

University of St. Michael's College



3 1761 08051612 3





the presence of this book

in

the J.M. Kelly library
has been made possible
through the generosity

of

Stephen B. Roman

From the Library of Daniel Binchy

ZEITSCHRIFT
FÜR
CELTISCHE PHILOLOGIE

HERAUSGEGEBEN

von

KUNO MEYER UND L. CHR. STERN

VII. BAND



HALLE A. S.

MAX NIEMEYER

LONDON

DAVID NUTT
57-59 LONG ACRE

NEW YORK

G. E. STECHERT & CO.
129-133 WEST 20th STREET

1910

Inhalt.

	Seite
L. Chr. Stern, Davydd ab Gwilym, ein walisischer Minnesänger	
Einleitung	1
Davydd ab Gwilyms Leben	5
Davydds Gönner und Freunde	13
Davydds Frauengestalten — <i>Rhieingerdd</i>	39
Morvudd	63
Der Eifersüchtige — <i>Eiddig</i>	80
Schuld, Reue und Buße	107
Ars amandi	122
Die Mönche	142
Vermischte Gedichte	151
Davydds Tonkunst	157
Schilderung der Natur	159
Davydds Flora	182
Davydds Fauna	191
Erbauliche Gedichte	215
Theologica	218
Kambrische Literatur	223
Römische Literatur	233
Romanische Einflüsse	238
Schlußwort	245
Corrigenda	251
Verzeichnis der Gedichte Davydds	252
Register	258
W. M. Lindsay, The Irish Glosses in Ambr. F. 60 sup.	266
K. Meyer, Altirische Reimsprüche	268. 489
—, Mitteilungen aus irischen Handschriften (<i>Fortsetzung</i>)	297
G. P. Williams, The preverbal particle <i>re</i> in Cornish	313
E. C. Quiggin, A case of stress-shifting in the dialect of Tréguier	354
C. Marstrander, Hibernica	357
A. Anscombe, Mr. E. W. B. Nicholson and the 'Exordium' of the 'Annales Cambriae'	419
A. O. Anderson, Syntax of the copula 'is' in modern Scottish Gaelic	439
H. Gaidoz, Le nom de l'araignée en Irlande	450
J. Lloyd-Jones, Some latin loan-words in Welsh	462
L. Chr. Stern, Altirische Glossen zu dem Trierer Enchiridion Augustins in der Königlichen Bibliothek zu Berlin	475
M. Esposito, Note on a ninth century commentary on Martianus Capella	499
Miscellen	
1. K. Meyer, Lacus Benacus	270
2. H. Zimmer, Altirische Miscellen	
1. Wb. 17d, 5. 2. <i>irnigde, irnigdid, arneigdet</i>	271
3. <i>Crossanacht</i>	287
4. L. Chr. Stern, Gälische Familiennamen in Galloway	287
5. —, Folklore	288. 535
6. —, Irisch <i>Agustin</i>	290
7. —, Die Ausgabe der Würzburger Glossenhandschrift	291

	Seite
8. K. Meyer, Nordisches im Irischen	508
9. —, Irische mit <i>Con-</i> gebildete Eigennamen	508
10. —, Noch einmal <i>Lacus Bénacus</i>	509
11. —, Ein kymrischer Flusname	509
12. —, Ein nordisches Lehnwort im Kymrischen	509
13. —, A Collation of the Harleian Version of <i>Tochmarc Emire</i>	510
14. —, A Correction	511
15. L. Chr. Stern, Die Zusammensetzung Adams aus acht Teilen	511
16. —, Zu berichtigen	511
 Erschienene Schriften	
Anecdota from Irish Manuscripts, vol. II	294
H. d'Arbois de Jubainville, Les dieux cornus gallo-romains de la mythologie irlandaise	294
S. Baring-Gould and J. Fisher, The Lives of the British Saints	292
O. Bergin, Stories from Keating's History of Ireland	530
A. C. L. Brown, Balin and the Dolor[olus] Stroke	531
G. Coffey, Guide to the Celtic antiquities in the National Museum, Dublin	535
J. H. Davies, The Morris Letters	531
J. Dunn, La vie de Saint Patrice	532
O. M. Edwards, Sammlung von Ausgaben walisischer Dichter	532
Eriu, The Journal of the School of Irish Learning, vol. IV, 1	296
S. J. Evans, Studies on Welsh Phonology	525
H. Gaidoz, Du changement de sexe dans les contes celtiques	295
P. Hinneberg, Die Kultur der Gegenwart, ihre Entwicklung und ihre Ziele. Teil I, Abteilung XI, 1	534
W. M. Lindsay, Contractions in early Latin minuscule MSS.	293
K. Meyer, Rawlinson B. 502, a collection of pieces in prose and verse	521
—, A primer of Irish metrics	527
—, The Instructions of King Cormac mac Airt	529
—, The secret languages of Ireland	530
E. Mac Neill, Duanaire Finn, Part I	523
J. Pokorny, Der Ursprung des Druidentums	295
E. Philipon, Les Ibères	526
Wh. Stokes und E. Windisch, Irische Texte IV, 2	529
J. Strachan, Stories from the Táin	294
—, An Introduction to Early Welsh	516
—, Old-Irish Paradigms and Selections from the Old-Irish glosses	527
R. Thurneysen, Handbuch des Alt-irischen	526
V. Tourneur, La formation du Táin bó Cúalnge	294
R. Trebitsch, Phonographische Aufnahmen der irischen Sprache	295
—, Phonographische Aufnahmen der bretonischen Sprache	533
—, Phonographische Aufnahmen der welschen, gälischen und Manxschen Sprache	534
J. Vendryes, A propos du rapprochement de l'irlandais <i>claideb</i> et du gallois <i>cledyf</i>	295
—, Grammaire du Vieil-Irlandais	512
—, Sur l'hypothèse d'un futur en <i>bh</i> italo-celtique	531
W. P. Williams, Deffyniad fydd eglwys Loegr	526
H. Zimmer, Beiträge zur Erklärung altirischer Texte der kirchlichen und der Profanliteratur, 1—4	528
—, Über direkte Handelsverbindungen Westgalliens mit Irland im Altertum und frühen Mittelalter	528

DAVYDD AB GWILYM, EIN WALISISCHER MINNESÄNGER.

Einleitung.

Als ihren größten Dichter feiern die Waliser den Minnesänger des 14. Jahrhunderts Davydd ab Gwilym, dessen Poesien seit 120 Jahren größtenteils gedruckt vorliegen. Eines seiner Gedichte hat zuerst Gruffydd Roberts in seiner walisischen Grammatik 1567 abgedruckt. Ihm folgte Rhys Jones mit 27 Gedichten¹⁾ in den 'Gorchestion Beirdd Cymru' (Amwythig 1773); und die Editio princeps der gesammelten Poesie des Barden, die, von Owen Myvyrr Jones und Edward Williams unterstützt, 1789 William Owen Pughe lieferte, umfaßt 262 Gedichte. Cynddelw verdankt man einen Neudruck, wie 1864 von den 'Gorchestion', so 1873 von der 'Barddoniaeth Dafydd ab Gwilym'.²⁾ Einige

¹⁾ Es sind die Gedichte der Gesamtausgabe Nr. 137. 78. 231. 24. 201. 144. 233. 69. 182. 40. 33. 4. 38. 18. 176. 110. 205. 83. 100. 132. 27. 44. 108. 234. 13. 118. 119.

²⁾ Dieser Neudruck erschien bei Isaac Foulkes in Liverpool und der Herausgeber ist Robert Ellis, geb. 1812 in Ty 'n y Meini bei Llanrhaiadr ym Mochnant, gestorben 1875 und begraben auf dem Kirchhofe von Glynceiriog (Cymru XXIV. 1902, p. 5 ff.). Aufser zwei neuen Gedichten brachte der Herausgeber aus einer Handschrift des Herrn O. Williams von Gwaenvawr (Chirk) manche bessere Lesart. Weiter läßt sich aber zum Lobe dieser Edition nichts anführen. Schon äußerlich misfällt, daß die einmal feststehende Zählung der Gedichte gegen Ende ohne Not verlassen und die Verszählung der ersten Ausgabe als überflüssig weggelassen ist. No. 229 ist in der Zählung übersprungen und folgt auf S. 330; 239a (p. 343) ist eine Variante zu 239, und 257a (p. 368) ist hinzugefügt. Dem Drucke wurde vermutlich eine Abschrift von unkundiger Hand zugrunde gelegt und so verwilderte die schon nicht ganz konsequente Orthographie der ersten Ausgabe gänzlich. Namentlich wurden die Buchstaben *f* (für das man ja freilich lieber *s* liest) und *f* die Ursache unablässiger Verwechslung. Die Ausgabe ist ohne durchgängige genaue Revision für das Studium der Gedichte ab Gwilyms nicht zu gebrauchen.

50 Gedichte wiederholte bald darauf Owen Jones in den 'Ceinion Llenyddiaeth Gymreig', desgleichen 64 Gedichte 1901 Owen M. Edwards in der kleinen Sammlung von Llanuwchllyn, und einzelne sind sonst erschienen.

Die erste Gesamtausgabe, die hauptsächlich auf den Abschriften der drei Brüder Morris beruht, war für ihre Zeit höchst verdienstlich. Ihr verdankt man im wesentlichen die Bekanntschaft mit dem walisischen Dichter; schon John Davies der Grammatiker hatte die Gedichte nicht anders gelesen und Silvan Evans hat mit Vorliebe sein Wörterbuch daraus bereichert. Kritisch ist sie freilich in keiner Hinsicht. An der Anordnung der Gedichte ist vieles auszusetzen; es sind manche darunter aufgenommen, die Davydd gewifs nicht gehören; viele Stücke des Textes sind verstellt und andere mit Interpolation beschwert. Die gedruckte ist nicht die ursprüngliche Fassung des mittelkymrischen Dichters und für die sprachliche Untersuchung wenig geeignet: die unregelmäßige und oft mehrdeutige Schreibweise der Codices ist durchgehends modernisiert und vielfach geändert oder ergänzt, nicht ohne schwere Schäden der strengen Versform der *cynghanedd*. Es sind Lesarten zugelassen, die keinen befriedigenden Sinn ergeben; zahlreich sind unverständliche Ausdrücke und dunkle Verse, für die es in der Sache keine Erklärung gibt. Die Herausgeber haben der Oberfläche Glätte und Glanz verliehen, aber wer es näher prüft, findet den Untergrund rissig und rauh. Indessen sind sie für die unvollkommene Gestalt, in der der Dichter erscheint, wie schon angedeutet, nicht allein verantwortlich zu machen. Was aber die 16 von Iolo Morganwg zu der Ausgabe beigesteuerten Gedichte (Nr. 247—262) anbetrifft, so erwecken diese ein Misstrauen anderer Art: ob sich ein einziges echtes Davyddsches darunter befindet, ist noch die Frage.

Hin und wieder haben die späteren Herausgeber wohl Handschriften eingesehen, aber viel ist es nicht, was zur Verbesserung des Textes geschehen ist. Eine Neuausgabe der Gedichte auf Grund der Handschriften würde die Arbeit eines Lebens sein. Als ein hervorragender Kenner der walisischen Literatur, wir haben seine eigenen Worte, sich anschickte den kritischen Apparat zu sammeln und er schon gleich zu Anfang 120 Manuskripte zählte, eine Zahl die dann wöchentlich zunahm, stand er von einer hoffnungslosen Arbeit ab. Unter der Menge der Handschriften sind aber sehr wenige durch Alter oder Autorität

bemerkenswert.¹⁾ und wer eine Edition auf alle begründen wollte, würde nicht so bald zu Ende kommen und vermutlich viel Spreu unter seinem Weizen haben. Es wird sich zeigen, wenn wir nicht irren, daß die Überlieferung der Gedichte Davydds seit Jahrhunderten unsicher gewesen, vielfach vielleicht sogar nur mündlich geschehen ist und daß die Schreiber sich mehr und mehr der Willkür schuldig gemacht haben. Die *cynghanedd* der Verse, die eigentlich einen Schutz der Worte bilden sollte, hat sie in zahllosen Fällen der Unsicherheit und Entstellung preisgegeben.

Über dieses ungünstige Verhältnis kann man sich schon aus dem, was gedruckt vorliegt, einigermaßen unterrichten. Es wird bestätigt durch eine Anzahl in Aberystwyth liegender Handschriftenkollationen, die sich mit beharrlichem Fleilse Herr John Glyn Davies in Liverpool zusammengetragen hat.²⁾ Ich bin diesem vortrefflichen Kenner des walisischen Barden für die liberale Darleihung seines Davydd ab Gwilym mit Varianten zu 150 *cwyddau* zu aufrichtigem Danke verpflichtet. Schon aus dem hier gebotenen Material läßt sich der Text des Dichters in vielen Fällen berichtigten.³⁾ Bei fortgesetztem Studium der Handschriften würde die varia lectio freilich gewaltig anwachsen und ihre Sichtung bald schwer werden. Gleichwohl ist die Arbeit nötig, um im Verständnis des Dichters, der an Schwierigkeiten so reich ist, Fortschritte zu ermöglichen. Ich habe mir daher die Frage vorgelegt, ob es nicht ratsam sei von der Kommentierung Davydd ab Gwilyms vorläufig abzusehen und es bei der gediegenen Abhandlung Prof. Cowells bewenden zu lassen.⁴⁾ Und so sind diese Blätter Jahre lang liegen geblieben.

¹⁾ Einige Bruchstücke, wie die Pergamenthandschrift Peniarth 48 (mit 8 Gedichten) stammen noch aus dem 15. Jahrhundert. Einige Codices sind aus dem 16. Jahrhundert erhalten, darunter das Havod Manuscript 26. Zahlreicher werden die Handschriften des Dichters erst im 17. Jahrhundert.

²⁾ Diese Kollationen wurden gemacht zum Teil von dem Rev. Owen Jones in Hen Gorph. Llansantfraid in Powys und zum Teil von dem 'draper' Will. Jones von Llangollen.

³⁾ Die aus den gedruckten und handschriftlichen Hülfsmitteln angeführten Varianten sind in dieser Abhandlung kurz bezeichnet mit *A* (Ausgabe von 1789), *B* (Ausgabe von 1873), *C* (Ceinion), *E* (Owen M. Edwards), *G* (Gorchestion 1773), *R* (Gruffydd Roberts), *M* (die Lesart eines Manuskripts), *MM* (die Lesung mehrerer Manuskripte).

⁴⁾ Y Cymrodror 2, 101—132 (1878), ins Französische übersetzt in den Annales de Bretagne 4, 387—419.

Wen jedoch die Strahlen der Nachmittagssonne auf Davydds Gedichte schon so schräg fallen, der darf keine langwierigen Hoffnungen mehr hegen. Daher haben die Erinnerung an die darüber zugebrachten Stunden und die Meinung, dieser Versuch möchte trotz seiner Unvollkommenheit nicht ohne Anregung bleiben, es über mich vermocht, daß ich ihm den Freunden der celtischen Literatur vorlege.

Der Name Davydd ist bisher über seine Heimat noch wenig hinausgedrungen und seine Gedichte sind wohl nur denen bekannt, die sich mit der älteren walisischen Sprache einigermaßen vertraut gemacht haben. Die allgemein verbreiteten Angaben über ihn, denen man begegnet, sind der gut geschriebenen englischen Einleitung William Owen Pughes vor der Ausgabe von 1789 entnommen.¹⁾ Dieser Roman seines Lebens beruht aber, wie leicht ersichtlich, mehr auf der Phantasie als auf historischer Überlieferung. Man hat aus den Gedichten bestimmte Schlußse gezogen; man hat Legenden als verbürgte Wahrheit weitererzählt; man hat widersprechende Nachrichten erklärt und alles in eine feste Form und Folge zu bringen gesucht. Wie es zustande gekommen ist, läßt ein in *Seren Gomer* von 1838 abgedruckter Brief mutmaßen, den William Owen am 1. April 1788 an den Lexikographen J. Walters richtet. Indem er ihm ein Exemplar der Gedichte 'o gynnulliad Owen Jones' (noch ohne Iolo Morganwgs Auctarium) ankündigt, bittet er ihn um Nachrichten, die er allesfalls über Davydd ab Gwilym besitze, da es sich darum handele eine Einleitung und Erklärungen zu der Ausgabe zu schreiben.

Einige wenige Übersetzungen aus Davydds Gedichten lieferte zuerst Edw. Jones in seinen 'Relicks of the Welsh Bards' 1794. Dann hat 1834 Arthur Owen Jones von Garthwyl 50 und einige Gedichte oder vielmehr Bruchstücke daraus in englische Verse übertragen, die wohl den Dichter ein wenig kennen gelehrt haben, aber, da sie gereimt sind, dem Originale nur ungefähr

1) Vgl. John H. Parry, *The Cambrian Plutarch*, London 1837, p. 209—228; A. O. Jones in der Einleitung seiner Translations 1834; Cynddelw in Rhys Jones' *Gorchestion Beirdd Cymru*, Caernarfon (1864) p. 52—66; Ch. Wilkins, *The History of the Literature of Wales from the year 1300 to the year 1650*, Cardiff 1884, p. 32ff. Kritischer sind R. I. Prys, *Hanes Llenyddiaeth Gymraeg o'r ddyddiad 1300 hyd y ddyddiad 1650*, Liverpool 1885, p. 31ff. und T. Marchant Williams, *Dafydd ab Gwilym* in den *Transactions of the Liverpool Welsh National Society*, Fourth Session 1888—1889, p. 49—60.

entsprechen.¹⁾ Andrerseits kann man auch einer buchstäblichen Übersetzung eines celtischen Dichters nicht das Wort reden, es sei denn zu Lehrzwecken, eingedenk des horazischen

'Nec verbum verbo curabis reddere fidus Interpres'.

Davydd ab Gwilym zu übersetzen ist schwer, selbst wo er klar ist; denn wie sprach- und versgewandt der walisische Barde auch ist, so fehlt es doch in der künstlerischen Form seiner *cwyddau* nicht an 'chevilles', die eigentlich nur aus dem Originale mit dem unmachahmlichen Reichtum seiner Reime und Stabreime verständlich sind. Die in den folgenden Untersuchungen eingeleiteten Übertragungen, die ich der Nachsicht der Kenner der kymrischen Sprache empfehle, schließen sich den Textworten meist ziemlich genau an und begnügen sich mit der niedern Kunst des abgemessenen Tonfalls, die wenigstens den Eindruck erzeugen soll, dafs man Poesie und nicht Prosa liest. Dafs dem Dichter damit nicht genug geschieht, ist freilich wahr.²⁾

Davydd ab Gwlyms Leben.

Davydd war der berühmteste walisische Dichter des 14. Jahrhunderts; aber die Nachrichten über sein Leben, die sich entweder in seinen Dichtungen oder in vereinzelten Überlieferungen finden,

¹⁾ Das seltene, W. O. Pughe gewidmete Büchlein ist betitelt: *Translations into English verse from the Poems of Davyth ab Gwilym, a Welsh bard of the fourteenth century.* London, Henry Hooper 1834. (XLI - 127 pp. kl. 8°). Es finden sich darin Auszüge aus den Gedichten Nr. 1 (p. 1), 2 (3) (p. 5), 4 (6), 10 (8), 11 (p. XIII), 15 (10), 19 (13), 28 (22), 32 (33), 33 (35), 41 (15), 43 (16), 44 (42), 45 (31), 46 (87), 47 (73), 51 (59), 54 (26), 57 (16), 69 (50), 70 (43), 71 (45), 76 (65), 89 (46), 95 (91), 98 (20), 99 (55), 103 (p. XVII), 113 (58), 116 (19), 120 (67), 132 (79), 133 (61), 134 (52), 144 (18), 149 (26), 160 (71), 171 (28), 183 (77), 184 (76), 190 (63), 205 (89), 207 (32), 208 (22), 210 (83), 224 (p. XXVI), 226 (94), 238 (101), 246 (p. XXIX), 248 (3), 249 (48), 253 (81), 255 (94), 260 (96), 262 (106). Einige Stücke daraus hatte der Übersetzer unter dem Namen Maeleg schon in dem *Cambrian Quarterly* veröffentlicht. Die Ode an den Sommer (Nr. 200) wiederholt Th. Stephens, *Literature of the Kymry* 1849 p. 391 und nach diesem Ern. David, *Etudes historiques sur la poésie et la musique dans la Cambrie*, Paris 1884, p. 245-254, wo aber auch Stücke der Pseudo-Rhys Goch als Poesien Davydds bezeichnet werden.

²⁾ 'Das Übersetzen', schreibt ein Meister der Kunst, A. W. v. Schlegel, 1811 an Goethe, 'ist im Grunde ein undankbares Handwerk, wobei man immerfort durch das Gefühl unvermeidlicher Unvollkommenheit gequält wird'.

kann man nur mit aller Vorsicht aufnehmen. Denn seine Gedichte sind zu seinen Lebzeiten nicht gesammelt, noch auch sind Urkunden, die ihm beträfen, nachgewiesen worden. Nur wenigen Angaben kann man unbedenklich Glauben schenken.

Davydd war der Sohn des Gwilym Gam (120, 4, p. VIII; *mab Gwilym*, 152, 27) auf Bro Gynin in der Pfarre Llanbadarn vawr in Cardiganshire, und der Arduvyl (nw. *Erdutcul*, RB, 1, 112), der Tochter des Gwilym Vychan von Emlyn (*mab Arduvyl deg*, 122, 48). Dafs er ein uneheliches Kind gewesen, ist wohl eine Erfindung. Nach Versen des Rhys Meigen wäre er 1300 geboren (Iolo MSS. 92) und nach der Andeutung eines Gedichts, das er als 21jähriger schrieb (52, 9ff.), wäre sein Geburtstag auf den 24. Juni gefallen.¹⁾

Davydd ist, daran ist nicht zu zweifeln, ein südwalisischer Dichter: Als seine Heimat bezeichnet er Demetia (*Dyfed a wyr mai difyw*, ¹⁾ *Difai ddysg a Dafydd yw*, 18, 17f.); oder auch Bro Gadell „Cadells Land“, was dasselbe besagt (123, 33). Am Teivi²⁾ dem Grenzflusse von Cardiganshire, fühlt er sich zu Hause (38, 35); aber gelegentlich auch in Merionethshire (*prif hwsmon ar Feirion wyf*, 200, 13 – nicht in allen Handschriften). Gruffydd Gryg nennt ihn den Pfau von Demetia (*paun Dyfed*) und die Säule der Musik des Südens (*colofn cerddau 'r Dêu*, Bardd, p. XXXV); Madog Benyras bezeichnet ihn als die Nachtigall von Demetia (*côs Dafydd*, Bardd, p. XXXIX), und Iolo Goch sagt, er sei der Falk der Mädchen des Südlandes gewesen (*hebog merched Deheubarth*, ib. NL). Nach einem Siege in der Eisteddvod soll er Davydd Morganwg genannt sein, in Nordwales aber Bardd Ivor Hael geheilzen haben (Iolo MSS. 97); beide Namen gibt ihm Edward Llwyd, der jedoch sein „floruit“ um 1400 zu spät ansetzt (Archaeologia Britannica p. 255).

Davydd lebte unter der Regierung Eduards III. (1327–77), wahrscheinlich schon unter dem zweiten Eduard (1307–1327), und ist vermutlich unter dem ersten geboren. Dafs er noch die Thronbesteigung Richards II. (1377–1399) erlebt habe, ist kaum anzunehmen. Sicher ist, dafs er ums Jahr 1346 auf der Höhe seines dichterischen Ruhmes stand: in diesem Jahre nahm an der Schlacht von Crécy, in der sich die Waliser auszeichneten

¹⁾ Ob die Stelle noch weitere chronologische Schlüsse zulässt (CZ, 2, 187), mag dahingestellt bleiben.

²⁾ Vgl. „in regione Demetorum iuxta flumen Teivi“, Nennius 47.

(Iolo MSS. 65), Syr Rhys Wgawn teil, wie Iolo Goch in seinem Gedicht auf diesen Edelmann erwähnt; nur wenig älter kann ein Gedicht sein, das Davydd ab Gwilym bei Gelegenheit der Einschiffung seiner Truppe verfaßt hat (Nr. 99). Sonst wissen wir noch bestimmt, daß der Barde bis 1359 gelebt hat, denn er feiert in Nr. 228 den Dechanten Hywel von Bangor, der in diesem Jahre sein Amt antrat und 1370 starb.

Obwohl der Dichter unruhige Zeiten gesehen hat, Kriege in Frankreich und Schottland, so findet sich in seinen Gedichten doch kaum die eine oder andere Anspielung darauf. Als ihm eine Schöne seinen unkriegerischen Sinn vorwarf, gab er zu, daß das Kriegshandwerk für ihn nichts verlockendes habe, wie denn auch ein Kriegsmann sich wenig um das Wohl eines Mädchens kümmere (58, 29—42).

*Rhinwylt fydd a rhy aniar,
Rhyfel ag oerfel a gâr.
O chlyw fod taer-arfod¹⁾ tyn
Brwydr y ngwlad Ffranc neu Brydyn,
Antur gwredd, hwnt²⁾ ar gerdded,
Yn ier rhicydd³⁾ yno y rhed.
O daw, per hoen,⁴⁾ a diane
Oddiyno, medr⁵⁾ ffrwyno Ffranc,
Creithiog fydd, saethydd a'i sathr,
A choreulon dlynn wîch rylathr.⁶⁾
Mwy y car ei drym-bar⁷⁾ draw
A'i gledd — gwae a goel ildau!
A mael dur ag aml darian⁸⁾
A march o lu⁹⁾ na merch lân.*

„Von wilder Art und sehr verwegen,
Liebt er sich Krieg und Ungemach.
Hört er in ernster Zeit vom Kampfe
Im Franken- oder Schottenland,
(Ein starkes Wagnis solcher Kriegszug),
So macht er wohlgemut sich auf.

¹⁾ y clynw M. cadorfod AB. ²⁾ natur M. hynt M. ³⁾ hyf B. rhaf M.

⁴⁾ pei rhon' AB. ⁵⁾ er AB. ⁶⁾ wychr lathr M.

⁷⁾ aderyn bair B. i driemp ar M.

⁸⁾ A mwy y car ei arian B. maul dur . . . myl darian M.

⁹⁾ na (ne) march MM. o liw M. liw ôd B.

Entkommt er glücklich auf dem Zuge
 Zu des Franzosen Zügelung,
 Wird er blessiert, es tritt ihn nieder
 Ein Schütz, du grausam schönes Kind.
 Mehr liebt er seine schwere Lanze,
 Sein Schwert (wer wollte dem vertraun?),
 Den grofsen Schild, den Kettenpanzer,
 Sein Schlachetrofs als ein Mägdelein.“

Als nach der Besiegung des Llywelyn ab Gruffydd 1282 Wales seine politische Selbständigkeit verloren hatte, scheint auch die Stellung der Barden, die vormals an den kleinen Höfen der walisischen Magnaten bedeutend gewesen war, eine andere geworden zu sein. Die Kunst der *Cynddelw* und *Gwalehmai* war erschöpft und ging dem Verfall entgegen. Unter Eduard III. tat man Schritte ihm aufzuhalten und auf dem Volksfeste (der *Eisteddod dudene*) zu Gwern y Cleppa, wo der angesehene Ivor Hael den Vorsitz führte, scheint man sich über allgemeine Statuten geeinigt zu haben. Nicht nur auf die Reorganisation des Standes bezog sich die Neuerung, sondern auch für die Formen der Poesie scheint man Muster aufgestellt zu haben. Schon damals erkannte man Davydd ab Gwilym den ersten Platz unter den Barden zu und auf ihn wird die neue Kunstform des lyrischen Gedichts (*cwydd*) zurückgeführt, die dem Ausdruck des Gedankens mehr Freiheit gestattete als die steifen Metra der Alten.

Die Nachrichten, die man über den Bildungsgang und die Rangordnung der Barden hat, sind nicht übereinstimmend und zum Teil (wie in den Iolo MSS. p. 55; Cyfrinach p. 32) wenig zuverlässig. Unterscheidungen gab es gewiss und sie liegen (ich beschränke mich durchaus auf Davydds Gedichte) in den Ausdrücken *beirdd* 'Barden', *prydyddion* 'Dichter', *clyr* 'fahrende Sänger' und *cerdiorion* 'Spielleute'. Der allgemeinste Name des celtischen Dichters ist *bardd*, ein Wort, das die Iren erst von den Wallisern unter der Form *bárd* zurückempfangen zu haben scheinen: Davydd nennt so sich (1, 19, 5, 27, 41, 8, 16, 22, 18, 25) und andere (54, 20, 93, 75, 228, 26).¹⁾ Aber der vornehmre Name des schaffenden

¹⁾ Bei Davydd kommt vor *gwanfardd* 128, 71; *goganfardd* 126, 32; *unfardd ofer gefyd*, 124, 17; *barbl la* 'das Bardenvolk' (Var. *fowriu*) 235, 47; *barbl byl*, 90, 14; *barbl llyl*, 162, 41; *barblion ered*, 60, 49. Einen Génner

Dichters ist *prydydd* (5, 14, 7, 25, 14, 34, 32, 52, 47, 40, 70, 33; *prygydd* i *Fforiud* 149, 1, 248, 1); er ist abgeleitet von *prydu* (42, 6, 60, 9, 107, 33, 119, 2, 126, 12, 128, 70, 157, 8, 149, 53, 198, 2, 201, 15, 207, 21, 232, 13), von *pryd*: ir. *eruth* 'Gestalt', so wie *tau*, *tau* von *tau*, ir.¹

Auch der Ausdruck *clir* f. (ir. *cliar*, *clár* 'Schaar, Gefolge', vgl. *cliar aesa dina* oder *círdd* Todd lect. 5, 58; *clara binne* 'Musikbanden' G.J. 4, 106) wird wohl allgemein für die Barden gebraucht, 149, 29; so *dewiniaeth clir* 139, 13; *caeth y glér*, 1, 16; *nuisantau clir*, 2, 22; *dy fodd ylrygys difi iau i glér*, 14, 11; *cwlwm y glér*, 137, 8; *clo y glér*, 64, 23; *brachglér*, 126, 17; der einzelne heißt *clerwyn* 126, 36; oder *clerwr* (ir. *glérwr* *glán*, 153, 33).² Aus manchen Stellen geht aber hervor, daß *clir* die niedere Art der vortragenden Sänger und nicht die Dichter bezeichnet: *creiau yuc a glyc y glér*, 124, 6; *lynod yuc ei glod gan glér*, 112, 29; *perais dysgu a chanu ei cherdd i'r glér hyd eithaf Gori*, 71, 25. Die Bedeutung des fahrenden Sängers zeigt sich deutlich in dem Verb *clera*: Einst war eine Zeit für Sängerfahrten, *tra fu amser i glera*, 139, 5; Rhosyr auf der Insel Môn ist noch dafür geeignet, *lle aifai i gbra*, 138, 11; und das *clera* der Sänger ist ähnlich dem Almosenerbitten (*cardota*) der Mönche 149, 57.

In einem gewissen Gegensatze zu dem fahrenden Sänger *clerwr* steht *teuluwr* eig. 'der im Kreise der Familie singt' (entsprechend dem *bard teulu* am königlichen Hofe in den Gesetzen Hywel Ddas), im Plural *teuluwyr* 147, 56, Gorch. 121; davon *teuluwriaeth* 'das Hausbardentum' 84, 39, 239, 10. Mit *teulawr* gleichbedeutend ist *teulawas* 36, 7, 147, 52, 178, 9; denn das Wort *gwas* 'Diener' wird oft mit Beziehung auf den Barden gebraucht, der auch *mydrewas* 70, 50 oder *gicawdwas* 59, 39 oder *prydyddwas* 251, 5 heißt.

heißt er *cysyllt a mab aillt y beirdd*, 1, 14; *hawl cael hirdd a'u clywer*, 5, 30; ähnlich 6, 45, 258, 22. Von *hawd* abgeleitet ist *l'elbmaill* 228, 16, 24; *barddoniaeth* 235, 24.

¹ Zusammensetzungen sind *pryglyddwas* 251, 5; *prygyddbyanc* 'die Weise eines Dichters' 137, 20; Ableitungen sind das Adjektiv *prylyddlaidd* 228, 28 und das Abstraktum *prydyddiarth* 38, 18, 128, 63. Eine *prydyddes* ist die Nachtigall 84, 16; *prydyddion y dail* sind die Singvögel 258, 20.

² Das Femininum *clerwraig* ist 'die Nachtigall' 45, 27; *clerwyr coed* 'die Sänger des Waldes' 203, 16, und eine Ableitung lautet *clerwraigraidd* 228, 33.

Der vierte Ausdruck, der den Bardenstand bezeichnet, wird von *cerdd* (ir. *cerd*) 'die Kunst', besonders 'die Tonkunst' abgeleitet;¹⁾ es gibt deren zwei Arten (*gwybod cerdd* 231 f.), nämlich *cerdd dannan* 'instrumentale Musik' und *cerdd dufod* 'vokale Musik'. Daher bedeutet *cerddor* 13, 13, 83, 3, 199, 13 oder *cerddlauer* 18, 11, 147, 39, 222, 15, 229, 27 und *cerddlauer caingr* 189, 14 sowohl 'den Sänger' als 'den Spielmann'; im Plural *cerddorion* 203, 22, 260, 49 und im Abstractum *cerddwriaeth* 128, 53, 229, 28, 232, 102. Von diesem Worte ist auch der Titel der höchsten Stufe hergenommen, die ein Barde erreichen konnte: *pencerdd* 'der Musikmeister' und 'der Meister der Poesie'. Er findet sich schon in den Mabinogion *penkord* RB. 1, 57, 7, und mehrfach bei Davydd *pencerdd* 137, 28, 179, 28, 219, 20, wovon *pencerddiaeth* 105, 43 und *penwirddryw* 25, 25, 68, 23. Davydd ab Gwilym war ein *pencerdd* und von den zeitgenössischen Barden als solcher allgemein anerkannt.

Er scheint ein Wanderleben geführt zu haben: *pellgardd* (1, 19) nennt er sich selbst. Meist weilte er allerdings wohl in Südwales und namentlich in der Nähe seines Gönners Ivor Hael in Glamorgan. Aber wie er den Schönen in Llanbadarn (136, 177, 21) und in Llandäy (52, 20) den Hof machte, so finden wir ihn auch in Nordwales, in Llanddwyn auf Môn oder Anglesey 'der Mutter von Wales', der für das Bardenvolk besonders günstigen Insel (Nr. 79, 208), und auf Rhosyr oder Niwbwrch hat er einen eigenen Hymnus verfaßt (Nr. 138).

Er war von Herzen ein Cambrier²⁾ und spricht mit Stolz von seiner Heimat Wales, dem Lande der Kymrischredenden

1) Das Simplex *cerdd* ist die Tonkunst 15, 35, 17, 24, auch die der Singvögel 44, 3, 248, 27, 260, 17; daher: *dysgu ut gerdd ari dafael* 18, 42; *oef cerdd* 20, 55, 227, 21, 261, 29; ferner: *glangerdd* 258, 16; *glasgerdd* 54, 5, 78, 15; *hyperfach gerdd* 278, 15; *mellygu gerdd* 46, 53; *huddgerdd* 46, 43; *cerdd dlawd*, 230, 13; und die Composita *cerddgar* 17, 32, 187, 6, 232, 50; *cerddrymgar* 136, 44; *cerddler* 236, 29; *cerddigrdr* 30, 17. Der Plural lautet *cyrdd* 46, 43, 147, 31, 232, 103 oder *cerddu* 2, 35, aber auch *cerddi* 128, 34, 38. Es findet sich *elio cerdd*, 57, 4; *cân cerdd*, 80, 18; *ni chanaf cerdd* 'ich singe kein Lied' 262, 17; *ei gerdd a wnaif* 'ich mache sein Lobgedicht' 259, 44.

2) *Cymro* 'Cambrier' 29, 41, 120, 11, 35, 142, 4, 151, 57, 163, 17, 164, 56, 188, 49, 228, 41; das Femininum des Wortes lautet *Cymroes* 249, 16; der Plural *Cymry* 139, 6 und ein abgeleitetes Adjektiv *Cymroiddl* 92, 60, 228, 18. *Cymru* 'Cambria' 13, 4, 139, 2, 232, 106; im Reime auch *Cymry* geschrieben 149, 15, 188, 44, 232, 12; sonst auch *Cymru dor* 188, 49 oder gelehrt *guedad Gamber* 105, 70. Camber war einer der drei Söhne des Brutus, I. G. 20, 34.

(*Gwlad gymruig*, 92, 59). Er war ein tiefer Kenner dieser Sprache (*cauth gymruig*, 1, 29) und hatte ein Urteil über unreines Kymrisch (*cam gymruig*, 122, 17). Er soll sogar eine kymrische Grammatik verfaßt (lolo MSS. 94) und auch zur Triadensammlung beigetragen haben (MA. 900). Aber er hatte auch einige Kenntnis von England und konnte seine Sprache verstehen und vermutlich auch lesen. Er nennt England (*Lloegr* 18, 34), neben Schottland (*Lloegr a Pengllyn*, 231, 10), neben Wales (*Lloegr a Chymro*, 232, 122; *Cymro neu Sais*, 164, 56) und neben Anglesey (*o Farsdir Lloegr i Ffîn*, 139, 58). Er erwähnt englisches Kriegsvolk (*llu o Lloegr iddu*, 87, 46). Er kennt auch London mit seinen Kaufhäusern und mit seinen Modedamen (*Llandaffin* 101, 36, 118, 12), englische Bildhauerei (*ym ddiffaith o saurcaith Sais*, 76, 26, wo eine Variante jedoch *ddym benrhauith* hat) und englisches Tuch (*ty pân seisnig*, 76, 29), aber er spricht von den Engländern nicht gerade mit Ehrerbietung: sie sind gefräsig wie jene 'Tedeschi harchi' (*Sais* 19, 7, wo die Lesart schwankt): er nennt sie mürrisch (*tsarug*, Var. *seisnig*, 4, 56) und böse einfältig (*anfadful* 2, 16). Sehr gering denkt er von der englischen Musik (wie der des *M. Irod Sais*, 130, 32): ihre Harfe ist wie ein Sack mit klappernden Steinen (*crieth cerrig seisnig yn són*, 65, 33) und die verachteten Darmsaiten sind eine englische Erfindung (139, 46). Auch von den Iren hatte Davydd keine hohe Meinung, wie es scheint.¹⁾

Mehr Wohlwollen hat der Dichter für Frankreich (*Ffrainc* 5, 10, 58, 32, 36, 99, 5, 40, 202, 5, 257, 40): es ist ihm berühmt durch Bauten (*crepl ffrengig*, 87, 17), durch sein Gold (*aur Ffrainc*, 26, 14), durch seine Waffen (*tarfau ffrengig*, 3, 30), durch seinen Wein (*gwin Ffrainc*, 231, 33), durch seine Pfeifer (*pibydd ffraeth o Ffrainc*, 137, 27). Es ist gut möglich, daß Davydd das Land aus der Anschauung kannte: er erwähnt Paris *aur berw o gaer Baris* 26, 20) und spricht von der Gascogne (*Garasgwyn* 213, 11) wie einer, der dagewesen ist. Er erwähnt außer Santiago de Compostela (*Sain-Saum*, 10, 34) den römischen Papst (*pat Rhufain*, 36, 10, 88, 19) und sonst 40, 35, 60, 16, 74, 6, 103, 25, 126, 28, 127, 4, 154, 30) und seine Mönche (*mengch Rhufain*, 10, 14, 34; *oner o Rhufain*, 101, 13; *nér a rifer o Rhufain*, 103, 5); aber Italien (*Eidal* 26, 9) hat er schwerlich gesehen.

¹⁾ *Gwyddel 'Gaoidheal'* 105, 40, 146, 27; fem. *Gwyddleles* 139, 52; *gwyddelig* 89, 25, 257, 3; *gwyddleleg* 103, 41.

Durch diese Angaben wird die Zeit und die Welt, in denen Davydd ab Gwilym lebte, begrenzt. Dafs er die Schwelle des Greisenalters überschritten hat, ist nach manchen Andeutungen in seinen Gedichten anzunehmen. So denkt er einmal wehmüfig an seine Jugendkraft und Lebenslust zurück, wo jetzt alles für ihn vorbei sei und ihm kein Lied mehr einfalle, wenn es nicht ein Weib begehre (227, 24). Das Gedicht Nr. 261, in dem derselbe Gedanke ausgeführt ist und namentlich der mit Gebresten aller Art behaftete, kraftlose, schmerzende Körper beschrieben wird, wo Bart und Haupthaar wie weisse Federn und die Zähne (kluglich davon zu sprechen) missgestalten und gelb sind, wird dem Sion Cent (S. Evans, Diet. 1, 346) oder dem Ieuau Brydydd Hir e. 1150 (ibid. 1, 651) zugeschrieben. Da es Ausdrücke enthält, die sonst bei Davydd nicht vorkommen, auch ihm eine Verweisung auf Augustin kaum zuzutrauen ist, so ist das erst von Iolo Morganwg gelieferte Gedicht gewifs nicht von ihm,¹⁾ ebenso wenig wie Nr. 262.

Nach den Versen des Hopkin ap Tomas ap Einion wäre Davydd 1368 gestorben (Iolo MSS. 95) und in der Abtei Tal y Llychau in Carmarthenshire begraben (ibid.; Report 1, 25); nach einem Gedichte von Gruffydd Gryg auf einen Eibenbaum auf seinem Grabe (Barddoniaeth p. XXXIII; Iolo MSS. 95; vgl. O. Jones, Ceinion 1, 96) ist er vielmehr in Ystrad Fflur in Cardiganshire bestattet. Aber man weiß nichts Näheres und nichts Sichereres. Der apokryphe Charakter des Epitaphs Davydds (eigentlich sind es zwei) bedarf kaum der Hervorhebung. (Vgl. Cefn Coch MSS. p. 236; Report 2, 337).

Einige Ausdrücke in dem Gedichte kommen sonst bei Davydd nicht vor: *cerros* Vs. 7, *esgylchr* 16, *esydlaen* 11, *garesgylchr* 45, *ignosi* 60; andere aber scheinen von ihm entlehnt zu sein: für *seutl i wylg* 23 hat Davydd *nod-senthu* 2, 22; *llygad y llyn* Vs. 24 'das Auge des Sees' d. i. seine Quelle (Rhys, Celtic Folklore p. 334) — semitisch 77 findet sich 190, 23, wo der Schwan *ceideat nach illegat iigno* heißt, und die beiden Verse 29f. sind aus 227, 21f. entnommen; sie kehren zum dritten Male 20, 55f. wieder. Es gibt in der walisischen Lärdenpoesie viele Pseudopigrapha. Die Hauptkriterien der Echtheit sind die Sprache und die Versform. Die Sprache eines Dichters des 14. Jahrhunderts wie Davydd ab Gwilym ist gegen die des 16. und 17. Jahrhunderts alttümlich und schwer, während seine Metrik, vielleicht durch die Überlieferung, oft unverkennbar ist. Wer nun die Gedichte im Iolo Morganwgs Ausarium durchgeht, wird ihre Sprache leicht und ihre *enghaawd* meist tadellos finden; ich halte sie alle für ziemlich späte Nachahmungen der Davyddschen Muse.

Über Davydds äußere Erscheinung besitzen wir einzelne Angaben. Auf die Schilderung seines Schattens (Nr. 171) oder seiner Gestalt im Spiegel, nach der er eine lange und spitze Nase gehabt hätte (226, 12), ist nicht allzu viel zu geben; ein ähnliches Gedicht hat auch Madog Benvras (Rep. 1, 411, 428). In seinen jungen Jahren trug er langes Humpthaar, so daß die Mädchen von Llanbadarn spotteten: 'er trägt seiner Schwester Haar auf dem Kopfe' (*Y mab llycyd wyneb mursen, | A gwalt ei chwaer ar ei ben!* 136, 25f.); es war kastanienbraun (*gwinau* 191, 20, 39) und kraus (226, 15), und sein Bart¹⁾ war dicht (*Dafydd dewfawf*, 122, 42). Aber schon früh, ehe er noch ergraute, hatte sich sein Haar gelichtet: eine Hand voll nach der andern war ihm aus dem Schopfe gefallen (226, 16). Die schöne Morvudd hatte ihm schnippisch gesagt, sie wolle keinen Mann mit einer *corona clericalis* (117, 8). Er verweist ihr das herbe Wort, indem er bemerkt, er sei so schon damals gewesen, als sie die Palme davongetragen und ihn auf ihrem Lager in ihre sommerblumen-schönen Arme geschlossen habe. Die Worte eines Gedichtes, wonach Davydd Schwert und Schild und einen weissen Mantel getragen haben soll (158, 31), sind kaum auf ihn zu beziehen. Nach der Aussage einer alten Frau, der es eine andere erzählt hatte, die noch mit dem Dichter gesprochen hatte, berichtet der Rev. Dav. Jones o Lanfair 1572, er sei lang und zart gewesen und habe wallendes gelbkrauses Haar gehabt (*gwalt llaes melyn-grych*), das mit silbernen Spangen und Ringen geschmückt gewesen sei. Das ist noch weniger glaublich als ein 'chwedl heb warant'.

Davydds Gönner und Freunde.

Ein alter Vers gedenkt eines Ivor Hael, 'dessen Hallentüren offen standen' (Iolo MSS. 253, 38). Der Gönner Davydds Ivor Hael war der Sohn des Llywelyn (6, 34) und der Angharad (einen Stammbaum gibt Bardd. p. VI), und er soll ein entfernter Verwandter des Dichters gewesen sein. Er war Herr von

¹⁾ Das war, nach einem bekannten Gedichte des Rhys Goch Eryri zu urteilen, von der allgemeinen Mode der Zeit abweichend.

Maesaleg oder Maeshaleg¹⁾ in Glamorgan (2, 36, 4, 54, 13, 39, 63, 15, 259, 56), unweit Cardin (auch *Caerdyf* 2, 10), und soll daselbst eine Kirche gebaut haben (Iolo MSS. 221); der Dichter erwähnt *llys Faesaleg* 13, 39 oder *llys Ifor* 63, 35, 80, 40, und in der Nähe gab es ein *cwm Ifor* 80, 28, aber das Schloß ist längst verfallen und von Evan Evans († 1788) als die Wohnung der Eule besungen worden. Ivor war auch Herr von Y Wennalt (4, 47) und von Gwern y Cleppa (Bardd. p.VI), die mit Maesaleg vermutlich das *trijdas* 'die drei Häuser' bilden, die ein späterer Dichter ihm beilegt (259, 31). Die Ortschaften liegen in dem alten Glamorgan, dem Lande Morgans (*gwyllt-Forgan* 259, 22. Iolo MSS. 256, 87, 258, 134) oder dem Lande Isoldens (*gwyllt Essyllt* 259, 28, *tir Essyllt* 260, 23).

Es ist ganz unwahrscheinlich, daß Davydd Ivors Gutsverwalter gewesen sei;²⁾ wenn er sich als *maer dy dia* bezeichnet (1, 6), so ist das kaum anders zu verstehen, als wenn Iolo Goch sich den Schenken eines seiner Gönner nennt (Gweithiau 25, 65). Nicht wie ein Untergebener, sondern wie ein Freund stand Davydd zu Ivor; seine Liebe zu ihm ist mehr als zu einem Buhlen und gleicht nicht der „eines bösen einfältigen Sachsen“ (*nul fal serch anfadful Sais*, 2, 16). Er preist Ivors Edelmut, Tapferkeit, Weisheit, Demut, Adel, Kraft, Schönheit, Einfachheit, Vortrefflichkeit (5, 1ff.). In einem andern Gedichte in gemischem Metrum will der Dichter Ivor über Arthur und Hektor preisen, er nennt ihn 'den Zorn der Angeln' (*Engl gawddl*,) stark wie Herkules, und wünscht ihm ein Leben so lang wie das Noahs (Nr. 6). In einer apokryphen Canzone wird seine Freigebigkeit mit der der alten Helden Nudd, Mordav und Rhydderch (RB. 1, 304) verglichen und er der Salomo von Maesaleg genannt (259, 56). Ivor war 'die Seele der Barden und ihr Heger' (*onaid beirdd a'u elgwr*, 5, 30), 'ein Gesell und Schützling der Barden, den Spielleuten verbunden' (*cysfaillt a mab-aillt y beirdd . . . caeth y glr*, 1, 14, 16). Er scheint ein jovialer Herr gewesen zu sein; der Dichter nennt ihn, wenn schon einen Richter guter Sitte,

¹⁾ *yn glann Massaleg*, Gorchestion p. 173.

²⁾ So hat man aus Nr. 1 geschlossen. Vs. 8 *Ys deur lid ysyriol ydycyd* kann nicht korrekt sein und wird auch kaum gebessert, wenn man, wie der Text in Y Cymrodder S. 191, *lid* streicht. Vielmehr muss *Ys* wegfallen (wie in einer andern Handschrift), damit die Cynghanedd in Richtigkeit kommt.

³⁾ Das Gedicht hat viele Varianten; hier *emylgaawdd*, *cwrglaawdd*.

einen 'Vater beim Zechen' (*tud yfed*, 3, 34, wo die Lesart *Dyfed* gegen den Vers ist) und einen Helden in der Liebe (*rhystrw a sawdwr serch*, 80, 42), der zugleich ein Feind seines eigenen Feindes, des Bwa Bach, war.

So freigebig war Ivor, dass keiner sein Schloss 'mit einem Finger ohne Gold' verliess (*o'i lys nid a bys heb aur*, 4, 2). Davydd erzählt, wie ihm sein Gönner einst ein Paar weisse dicke schöne Handschuh geschenkt habe und dazu Geld in jedem Handschuh, Gold in dem einen und Silber in dem andern. Er will sich nie davon trennen, wie sehr auch ein Mädchen oder ein Mann sie ihm 'as a favour' abzuschwatzten suchen möchte. Er will keine eingeschrumpften Handschuh aus Schafleder tragen, sondern die wildledernen, die ihm sein gastfreundlicher Gönner geschenkt hat, und die nicht wie die 'eines mürrischen Sachsen' sind (*sarug Sais*, 4, 27 ff.). Er entwirft ein heiteres Bild von dem Leben auf Maesaleg (2, 29 ff.):

*Maur anrhydded a'm deddyw,
Mi a yâf, tra¹⁾ byddaf byw,
Hêl a chûn, nid haelach iôr,
Ag yfed gydag Ifor;
Saethu rhy-geirw²⁾ saethynt³⁾
A bwrie gweilch i wybr a gwynt;⁴⁾
A cherddau cildannau 'n deg
A solos y' Maesaleg;
Chwareu ffristial a thawlbwrrd⁵⁾
Yn un gyflwr a'r gwîr gwrrd.*

„Es widerfährt mir grofse Ehrung:
So lang ich lebe, darf ich jagen
Mit Hunden (ist doch kein Herr edler!),
Mit Ivor auch zusammen trinken,
Die Spiesser auf der Pirsche schießen,
Die Falken in die Winde werfen,
Auf Alto-Saiten musizieren
Und Solos singen in Maesaleg,

¹⁾ o AB.

²⁾ rhy Rep. 1, 503: ei ABCE.

³⁾ sythynt C, saeth-hynt E, ni sythynt M.

⁴⁾ hynt E, ei weilch i'r wybr wynt AB.

⁵⁾ thawlbwrrd B. Vgl. gwerin ffristial a thawlbwrrd, 208, 69.

Auch würfeln und des Brettspiels pflegen,¹⁾
Ganz gleichgestellt mit dem Gewaltgen.“

Der Dichter begab sich mitunter auf seine Wanderung nach Nordwales, aber es ward ihm schwer, seinen dem Rhydderch vergleichbaren Herrn auch nur auf zwei Monate zu verlassen (3, 25 ff.):

*Cawn o ddawn a eiddunwyf,²⁾
Cywathog ag enwog iwyf.
O eirion teg, o ariant
Ag anr coeth, fal-³⁾ y gîcyr cant;
O drwsiad,⁴⁾ nid bwriad bai,
Ag arfau ffrengig erfai;
Ufudl göst⁵⁾ o fidd a gwin,
O alysan ail Taliessin.*

„Was ich nur wünschte, das bekam ich
(So bin ich reich und angesehen),
Von lieben Worten und von Silber
Und lautrem Gold, wie hundert wissen;
Von Kleidung (keine üble Absicht)
Und tadellosen fränkschen Waffen,⁶⁾
Von Met und Wein bereiten Aufwand,⁷⁾
Den Schätzen eines Taliessin.“

So wie sich mit Taliessin, so vergleicht er die gastliche Halle Ivors mit der des Urien Rheged (4, 33—54).

¹⁾ *Tavelburdd*, ehemals mit 16 weißen Männern gegen einen schwarzen König mit acht schwarzen Figuren gespielt, ist hier wohl das provenzalische 'taulier' (Raynouard 3, 143). Über *fristial* s. CZ. 3, 185.

²⁾ *haf o dda a dlymanwyf* M.

³⁾ *mal* M.

⁴⁾ *ddillad* AB. *ni* M.

⁵⁾ *O fydd gwydd* M.

⁶⁾ Der Franzmann liebt Weib, Pferd und *arvau llivedig* (*llivedig*), MA. 831 b.

⁷⁾ Aufser Met und Rotwein kommt bei Davydd auch *osai* oder 'Weißwein' vor: 111, 40, *osai a modd* 156, 2, *osai clir* 13, 41 und *osai du* 130, 10. Davydd Nannmor: *nem fles dær ful osai da*, Gorch. p. 149; *Deio ab Ieuau Du: gwin osai a fydd gan ei wision*, ibid. p. 172. Diesen kennt auch das mittelenglische Gedicht Piers the Plowman: 'Good wyn of Gascoyne and wyn of Oseye' oder 'White wyn of Oseye and red wyn of Gascoigne' oder 'pottes of Osey', d. i. der *vin d'Aussu* (Matzner, altenglische Sprachproben 1, 336) oder *d'Alsace*, wie Skeat in seiner Ausgabe 4, 27 erklärt.

An einer andern Stelle heifst es (13, 29 ff.):

Â lluchwain¹⁾ o wydr y'm llochaint — ar hail.
A modd o ffaul²⁾ myy faddeaint.
A rhuddaur a main imi rhoddaint — bob arr.
Â hebogau mawr y'm heboggaint.

·Mit Fenerwein pflegten sie mich, aus dem Glas
 Kredenzend, gewährten auch Met aus dem Horn:
 Sie schenkten mir Steine und rötliches Gold,
 Sie machten mit Falken zum Falkner mich gar·

In das beredte Lob Ivors schließt der Dichter auch seine Gemahlin Nést ein, die beste Frau bis hin nach C'eri in Powys (*gorau guraig hyd Gaur Gori* oder *hyd ar Gori*, 4, 7). Das Paar scheint in kinderloser Ehe gelebt zu haben: wenigstens deutet nichts an, dafs die Gedichte Nr. 7—12, wie die Annahme ist, an eine Tochter Ivors gerichtet wären. Es ist glaublich, dafs sie um dieselbe Zeit in einer Epidemie (*trymhaint, godechaint*) gestorben sind; nach einer alten Tradition wäre das im Jahre 1361 gewesen (Iolo MSS. 94). Der Dichter beklagt beider Tod in einer reifen Ode (Nr. 13) und bezeigtt seine Verehrung nach einem späteren Gedichte noch an Ivors Grabe (260, 84).

Ivor Hael gilt als der Beschützer des Bardentums und als Urheber eines Volksfestes zur Wiederbelebung der Poesie unter Edward III., das nach dem Namen eines seiner drei Schlösser benannt wird (Iolo MSS. 97; Cyfrinach y Beirdd p. 36). Was daran Wahres ist, wird sich kaum entscheiden lassen.

Ein anderer Gönner Davydds war Llywelyn ab Gwilym Vychan, der nach der Überlieferung der Bruder seiner Mutter Arduvyl war, und der Dichter nennt ihn auch seinen Oheim (*cwythwr* 232, 105). Er war ein vornehmer Herr in Emlyn am Teivi und in Cryngae (231, tit.) in Dyved (Pembrokeshire), aber auch Dolgoch (232, 129) in Cardiganshire soll ihm gehört haben. Auf sein glänzendes Schloß, das mehrfach erwähnt wird (231, 20, 234, 13), konnten die Baumeister wohl stolz sein (231, 30): es war von einem Parke mit einem Teiche umgeben, der bis an den Teivi reichte (231, 5). Das Haus Llywelyns war als gastfrei weit berühmt (232, 119f.):

¹⁾ *Llychwain* G. ²⁾ *ffaul* G.

Llys naf¹⁾ aor, lles niferodd.

Llyw lles, pc lær. — Llys pawb oedd.

Und Davydd singt von ihm (231, 21 ff.):

Lle genned eol gwasgawd²⁾ a gwisgi — ddillad.³⁾

Lletu anghauol⁴⁾ wastud westi;

Lle comafin gwenn a gwini — heilgyrn.

Lle chwynn, llwybr tefyrn, lle berw Teifi.

‘Da hat man Schatten, wird umhüllt mit Kleidern,
Ein offnes Bett, beständge Gasterei;
Da gibt es Wein und man kredenzt die Hörner,
Ein trefflich Wirtshaus, wo der Teivi braust.’

Llywelyn starb im Jahre 1329 durch das Messer eines Strolches, wie es heißt eines ‘gwilliaid o Saeson Penfro’ (Iolo MSS. 93); Davydd sagt (232, 75f.):

Llew syberw, lluos⁵⁾ wybod.

Llos ag arf glas gorf y glod.

Er beklagt seinen Tod in einer trefflichen Ode, in der er die Rache auf das Haupt des Mörders herabruft (*a lalldo a leddir*, 232, 54), und rühmt, was Llywelyn dem Lande und was er ihm gewesen sei. Llywelyn⁶⁾ war selbst ein sprachkundiger Dichter (*gyrddi oithydd*, 232, 16) und soll sich gleich Ivor um die Wiederbelebung des Bardentums verdient gemacht und eine Eisteddod in Dolgoch abgehalten haben (Iolo MSS. 97). Es heißt, daß er Davydd gewissermaßen erzogen und in der Dichtkunst unterwiesen habe. Jedestfalls deutet dieser so etwas an, wenn er sagt: *Hywodraeth a wracth i mi* (231, 16), und: *Haivenydd a roes a moes i mi* (231, 48). Er sagt ferner (232, 5ff.):

Cyn hyn Llywelyn olud — tiriogaeth.

Tg rhagof nis caeud;

Agwrdd wéydd y gerdd oeddud,

Agor i mi. g gér mud!

‘Llywelyn, reich an Länderei!

Du schlossest sonst mir nicht dein Haus.

¹⁾ nef M.

²⁾ Lle y gmaed gwasgawd B.

³⁾ dillad B.

⁴⁾ Anghauol M. ⁵⁾ lluos 638, 26, 250, 12, lluanes M.

⁶⁾ Nach R. L. Prys, Hanes p. 135, lebte er von 1280–1329.

Des Liedes starker Weber du!¹⁾
So öffne mir, du stummer Mann!"

Und ferner (232, 21ff.):

*Pendefig, gieledig gylad yr Hud — is dwsfn,
Ys difai y'm dysgud,
Pob meistrorlwydd a wyddwl.
Poenwyd fi er pan wyd fud!*

'Des Zauberlandes Haupt und Fürst,²⁾
Du lehrtest ohne Tadel mich,
Du hattest jede Meisterschaft;
Ich ward gestraft, da du verstummt.'

Llywelyn ab Gwilym Vychan hatte einen Bruder, der kurz Rhydderch Vychan genannt wird. Der Dichter Llywelyn Goch ab Meurig hat das Brüderpaar besungen (MA. 340b):

*Mygr Rydderch gaethserch goethson,
Meinlew ail mwyn Lywelyn.*

Beide waren Kriegsmänner und den einen nennt er *rhi denu Aeron* 'einen Großen am Aeron', einem Flusse in Cardiganshire. Auf den Tod dieses Ritters Rhydderch Vychan hat Davydd eine Elegie gedichtet (Nr. 234), indem er den übergroßen Schmerz Llywelyns um seinen 'trauten Bruder' (*ffyddfrauol*) schildert. Eine dreitache Klage erschallt — im Schlosse Llywelyns, in Emlyn und in dem Tale seiner Heimat. Der Dichter rühmt seine Kenntnisse und seine Eigenschaften, die nun in einem Steingrabe nicht länger als sieben Fuß unter der schwarzen Scholle begraben seien.

*Natur boen, nid hwy yw 'r bedd,
Syth drudfach, na saith droedfedd.*

Ein anderer Gönner Davydds war Hywel ab Tudur ab Ednyved Vychan, der 1359—1376 Dechant von Bangor auf der Insel Môn oder Anglesey war. Der Dichter besingt ihn in einer Ode, *Arglwydd canon swydd* (Nr. 228), und sagt, er sei (*o genedl y Gwinau dau-freudwyd*) ein *prophryd o hil Bran*. Er feiert

¹⁾ *gweu* 'weben', oft für 'dichten' (wie arab. *hak*): *gweu gwawd* 14, 15, 17, 36, 135, 20; ebenso *gweydd*, *gwehydd* 4, 6, 126, 23, 22, 44 und *gwchylles* 84, 16.

²⁾ *gylad yr Hud* = *bro yr Hud* Vs. 2, d. i. Demetia oder Dyved.

den geistlichen Herrn als einen Dichter und Freund der Barden: *Naf heirdd gw' n deon harrildmaidd*. Vermutlich war er der Hywel Vychan, der den Engel des Waldes gepiresen hat (132, 25 ff.):

*Hywel Fychan, hael fuchedd,
Giertwys gwawd, gi'r dewis gwedd:¹⁾
Moli a wnaeth, nil milain,
Angel coed y ngwely²⁾ cain.*

Es ist aber zweifelhaft, ob diese Verse von Davydd sind, da sie in dem Texte der Gorchestion fehlen.

Gleichfalls auf der Insel Môn lebte ein anderer Gönner des Dichters, Ieuau 'ywelach o' hul Lowdden',³⁾ dem er eine Ode im Gwawodyn byr widmet (Nr. 229). Obzwar ein Kriegsmann, war er ein Freund der Barden:

*Gwared-feirdd ydyw, gwirod-faeth — cerddau'r,
Gwawr a garodd awr y gerddwriaeth.*

Er beklagt seine Abwesenheit jetzt im Monat Mai und spricht seine Sehnsucht nach ihm aus, unter dessen Schutz er sich sicher fühle (229, 45 ff.):

*Da fygylarf gwyr lŷr fileriaeth,
Difygylodd ſi, da fygiliaeth!
Dibled im' rym rwyndigaeth — llurig,
Diblyg, mad edmyg yw 'r man dadmaeth!*

'Wohl schreckt sein Schwert die Kriegspiraten,
Mir nahm's die Furcht, in guter Obhut.
Fest schirmt's mich wie ein Wamms, ein Panzer,
Und hoch in Ehren steht mein Pflegevater.'

Möglicherweise ist Angharad Hael von Bnallt (Brecknockshire), deren Tod die Ode Nr. 233 beklagt, die Frau dieses Ieuau, der nach der Überschrift den Beinamen Llwyd haben würde. Sie selbst heißt Vs. 43 *gorwyr i Gynfri* (oder *Gynwrig*) und einer der Vorfahren Davydds soll Cynwrig gewesen sein. Die Frau ist in Pennardd gestorben (Vs. 13), dessen Lage nicht bekannt

¹⁾ *ddaiorus* oder *ddownus wedd* M.

²⁾ *ngolwg* M.

³⁾ Dasselbe Geschlecht wird 143, 4 erwähnt: *hil Ablaf Hael o Lowdden*. Cf. L.A. 119.

ist; aber ihr Andenken stand auch in Caer oder Chester in Ansehen (Vs. 29). Es heißt von ihr (233, 53 ff.):

*Gweddeiddbar¹⁾ gymhar, geimiad — y ngarthan
 Gwir arochdan Ieuau, cyflafan ead;
 Gwaedgael²⁾ saffwy, rhwyf³⁾ rhwym grefad — a'i gafael,
 Gwaedgael llwydgan hael, heddw gynheiliad.*

Das Gedicht, dessen Text keineswegs fest steht, gehört zu den schwierigsten.

Ein Sohn eines Ieuau Llwyd war Rhydderch o'r Gogerddan, auf den man die Elegie Nr. 234 bezogen hat, irrtümlich, wie ich glaube, da er erst kurz vor 1399 in Glyn Aeron in Cardiganshire starb (Arch. Cambr. IV, 6, 192). Er hatte einen Sohn Davydd und eine Tochter Llio, und auf jeden von beiden hat Davydd Nanmor, der 100 Jahre nach Davydd ab Gwilym lebte, eine Ode verfaßt (Gorehestion p. 156, 159 und Ceinion Llenyddiaeth Gymreig 1, 159). Ein Bruder beider war der Dichter Ieuau, der zwischen 1410 und 1440 blühte.

Der Kreis, der den freundschaftlichen Verkehr Davydds bildete, waren die Barden. Unter den gleichaltrigen Freunden scheint ihm Madog Benyras ab Gruffydd von Marchwiall in Maelor (bei Wrexham in Denbighshire) am nächsten gestanden zu haben. Er war der Bruder der Dichter Ednyved und Llywelyn und alle drei sollen Schüler des Llywelyn in Emlyn gewesen sein (Iolo MSS. 96). Seine Zeit wird auf 1328–1370 angegeben (R. I. Prys, Hanes p. 135). Davydd führt diesen wackern Poeten (*mydwas mad.* 70, 50) in einem Idyll als den Priester ein, der ihm mit seiner Morvudd zusammengegeben habe. Ihm schüttet er sein Herz aus, als der Eifersüchtige den lauschigen Hain zerstörte, in dem er mit der Geliebten so manche glückliche Stunde durchgekostet hatte (114, 1 ff.). Und ein schöneres Denkmal hat er ihm in einer Ode auf dem Birkenkraut gesetzt, worin er den geistverwandten Freund dem auf Gewinn bedachten Iorwerth ab y Cyrriog, einem etwas ältern Barden (MA. 335, 359), gegenüberstellt (CZ. 2, 168). Das Gedicht Nr. 147, das unrichtig⁴⁾ auf

¹⁾ *Gweddeiddgar* B.

²⁾ *Gwaedgael* G.

³⁾ *rhwy* G.

⁴⁾ Die Überschrift lautet in einer Handschrift *Y cae heddw a dlanfonase i gariad i un M. B.*, in einer andern *I gae heddw a gresol i wr a dwiwl Madog.*

das Birkengewinde und den Ring, den Madog von seiner Geliebten empfangen hatte' überschrieben ist, gewährt einen Einblick in die Bardenbräuche der Zeit.¹⁾

*Anfon a iwnaeth rhieinferch
I Fadog, orseddog serch,
Dodrefn cariad hyd adref
O do dail, da²⁾ dylai ef.
I Dduw Madog a ddigleh
Gan ei chevaer hael cael³⁾ y cyleh;
Am y gwisg ymylau gwylld,
Am i hen y mae beanydd.*

*Cae o'r unwedd, cywreinwaith,
Ydynw 'r mau, nid o aur maith;
Bagaufedwr, bu egwydfodd,
A bun a'i rhoes yn ben rhodd.⁴⁾
Blaenion caine, blin iawn a'i câr⁵⁾
Blethedig o blith adar;
Bard a'i lluniodd, beir hanerch,
Blaguryn o⁶⁾ symlyn serch.*

*Gwoll gan Iorwerth gywerthgydd
Ei waed nag⁷⁾ anrheg o wylld,
Trysorer cerdd tros ariant
Ag aur coeth, fal y gŵyr cant.⁸⁾
Rhyw duddled serch⁹⁾ rhoed iddau,
Rhod lin rhag rhydu ei law;
Ithoi iwnaeth rhiain fâin fynwausr,
Rhwydd yw hi, rhoddi ei haur.¹⁰⁾
Rhaid¹¹⁾ bychan oedd gan y gŵr
Rhewymo bys cyfan rhinwr.¹²⁾*

1) Nech Tudur Aled spielt in seiner Elegie auf Davydd ab Edmund darauf an (Gorleston p. 252).

*Gewau fybr am gae neu fodrwy,
Ag ni wyl merch a'i gwenel mwy.*

2) *Do dail ir da* M.

3) *gwt* AB. Eine Handschrift hat: *dliodch... goldh*, eine andere lässt die beiden folgenden Verse aus.

4) *rhoddes oi bodd* MM.

5) *ei câr* C, *blinion a* M.

6) *a* M.

7) *nog* AB.

8) Diese beiden Verse fehlen in MM.

9) *dydded* M. *bys* AB.

10) Diese beiden Verse fehlen in M. *Cynweth rhiain* M.

11) *lithol* MM.

12) *rhaniar* M, *cysan rhaniar* M.

· Ein junges Fräulein schickte Madog,
Der ist der Minne Präsident.
Ein Angebinde aus dem Grünen
Ins Haus, und wohl verdiente er's.
Er dankt es Gott, dafs von der Trauten
Er diesen Reif bekommen hat.
Viel legt er an die grünen Zweige
Und trägt sie täglich um den Kopt.

‘Ein solch Gewind, mit Kunst geflochten,
Ist meins auch, nicht aus festem Gold.
Den Birkenbusch, wie eine Fessel,
Gab mir die Liebste als Geschenk;
Zweigspitzen, der Verzagte liebt sie,
Geflochten aus der Vöglein Grün;¹⁾
Der Daumen formte aus der Birke
Der Aue sie, ein teures Reis.

‘Doch für sein Lob hat Iorwerth lieber
Die Löhnuung als ein Laubgeschenk;
Der Säckelmeister, hundert wissen's,
Der Kunst für Silber und für Gold.
Dem ward ein Liebesschmuck gegeben,
Ein schöner Reif zum Schutz der Hand;²⁾
Das Fräulein mit dem feinen Kragen
Beschenkte nobel ihn mit Gold.
Nur wenig nötig war dem Manne,
Der tüchtig ist, das Fingerband.’

Weiterhin heifst es:

*Ithagauer mawr, gerddawr gorddorch,
Ysydd rhwng galud a serch,
Cae gwial;³⁾ er na thalo,
Ddu ei barch;⁴⁾ iddo y bo;⁵⁾*

· Ein Unterschied, o Minnesänger,
Ist zwischen Liebe und Besitz.
Ein Zweiggewind, ob zwar nicht goldwert,
Ist eine hohe Ehre ihm.’

¹⁾ Vgl. *blethu cainc o blith y coed*, 57, 6.

²⁾ *rhydu* eigentlich ‘rostet’ 54, 17, übertragen 255, 47.

³⁾ *gwial* b, *nas tulo* MM.

⁴⁾ *fad* M.

⁵⁾ *y llynw y fo* M.

Eine solche Kunst kann man ebensowenig kauten wie den Kuss der Jungfrau, und dann schliefst er:

*Maelier¹⁾ y gerdd a'i molcawd²⁾
 Yw Iorwerth, a werth ei ward.³⁾
 A Madog, gweinidog gerfodd.⁴⁾
 Digrifwas,⁵⁾ da ei grefydd;
 Cydgerdd Eos, gyw coedgae,
 Cir imi⁶⁾ — cara y mae.*

‘Ein Händler mit Gesang und Lob
 Ist Iorwerth, der sein Lied verkauft,
 Doch Madog ist des Haines Diener,
 Von gutem Glauben, frohgemut,
 Ein Waldvöglein, singt wie ein Sprosser —
 Der ist mein Freund, den hab ich lieb.’

Davydd wird auch eine Totenklage auf Madog Benyras beigelegt, die er auf die falsche Nachricht von seinem Tode verfaßt haben soll (Nr. 235). Die Echtheit ist mindestens zweifelhaft, wogegen die Elegie am Davydd *Da ar feidd a doer a ja* (Bardd. p. XXXVII) wohl mit gutem Grunde seinem Freunde Madog zugeschrieben wird.

Zu den Freunden Davydds gehörte Gruffydd ab Addav ab Davydd, auch ein Dichter, der in dem höhern Teile von Powys, dem nach einem Fürsten in der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts genannten Gwenwynwyn (AC. III 13. 129), gelebt haben soll. Es ist außer andern Gedichten (Rep. 1, 530, 678 c) ein parabolisches Stück, ein Traum, von ihm bekannt, dessen eingelegte Verse noch nicht die gewöhnliche Form der Cynghanedd zeigen (R. I. Prys, Hanes p. 179). Er wurde 1344⁷⁾ ermordet und in Dolgellau in Merionethshire bestattet. In einem Garten, sagt Davydd in der Elegie, die er ihm gewidmet hat (Nr. 236), ließ eine Nachtigall auf grünen Zweigen Tag und Nacht ihr liebliches

¹⁾ *Maeliwr* M. Cf. *maelieres* 62, 24. 160, 44.

²⁾ *a molcawd* M.

³⁾ *frawd* M.

⁴⁾ *cynhedlog hydd* MM.

⁵⁾ *Digrifa dyn i* M.

⁶⁾ *im i gw* ABC.

⁷⁾ A 17 Edw. 3 nach einer Handschrift (Rep. 1, 386); die Angabe in der Ausgabe 1330 ist falsch.

Lied ertönen. Da kam ein wilder Schütz¹⁾ mit seinem vier-spaltigen Bolzen aus Birkenholz dem Gesange ein Ende zu machen, so dafs Powys keine Nachtigall mehr hat. 'Ist's nicht verrucht des Schwertes Schärfe zu kehren gegen das blonde Haupt eines Wackern, Edlen!' (236, 47).

*Troi aech²⁾ y cledd, pand truan,
Trwy felynleu dŷn glew glân!*

Auch Syrpyn Cyveiliog hat ein Gedicht auf ihn (Rep. 1, 530).

Es soll auch der Barde und Harfner Rhys ab Tudur von Môn, den R. I. Prys, Hanes p. 194, unter 1380 erwähnt, zu Davydds Freunden gehört haben. Aber die Elegie Nr. 237 ist schwerlich von ihm. Der darin betrauerte Rhys Hael 'der weinspendende' ragte im öffentlichen Leben und in der Kirche von Nordwales hervor. Er war ein Mäcen der Kunst, aber dafs er ein *telynor* 'Harfner' gewesen sei, ist aus dem Gedicht nicht zu entnehmen. Der Dichter sagt, Fiedel und Harfe seien nach seinem Tode verstummt oder haben einen herben Klang angenommen, der Frohsinn sei gewichen und Gwynedd alles Guten und Schönen beraubt. Eine Handschrift in Aberystwyth nennt ihn 'ap Rhiciart' und der in dem Gedichte erwähnte *Tudur crychforf* oder 'krausbärtige Tudur' scheint sein Sohn gewesen zu sein. Eine Anspielung auf die Zeitgeschichte scheinen die folgenden Worte zu enthalten (237, 31 ff.):

*Heb ddiwyd, myr mordwy murr
O Risiart, eryr aesawr,³⁾
Bryd⁴⁾ naid, biler euraid bâr,
Frenhin, gwnaeth Eingl yn fraenar, etc.*

Ist hier Richard der Ratlose erwähnt, gegen den sich 1399 Bolingbroke erhob, so kann das Gedicht nicht von Davydd verfaßt sein, und wenn es, wie zwei Handschriften sagen (Rep. 1, 466, 512), dem Gruffydd Gryg gehört, so müßte dieser sehr lange gelebt haben.

Zu den Barden seiner Zeit, aber nicht zu Davydds Freunden gehörte Rhys Meigen,⁵⁾ von dem man noch einzelne Gedichte

¹⁾ cf. Armati di saette, Come solean nel mondo andare a caccia. Inferno 12, 56.

²⁾ *Triawch M.*

³⁾ *oesawr* A, *versawr* B.

⁴⁾ *Pryd* M. Vgl. *Eingl* 6, 23, 13, 45.

⁵⁾ *Meigen* nomen loci, sagt J. Davies.

hat (Rep. 1, 283 o). Es sind vermutlich nur geringfügige Ursachen gewesen, die einen so tiefen Groll Davydds gegen diesen Mann entstehen ließen und nährten: was man sich darüber erzählte, ist kaum verbürgt.¹⁾ Aber berühmt ist eine formvollendete, schwere Ode Davydds, die an einem Weihnachtstage den Gegner so überwältigte, daß er tot hinterließ, 'wie viele sagen' (Rep. 2, 342). Sie beginnt (230, 1 ff.):

*Cerbyd lledynfyd, llydanfai — ysydd,
Nid unswydd â Gwalchmai;
Cain pob parth ei cyfarthai,
Cymyrrred na cherdd ni chai.*

‘Ein toller Karren ist, des Unrats voll,
Und nicht mit Gwalchmai gleiches Amtes er;
Ihn bellten allerorten Hunde an,
Er hatte keine Achtung, keine Kunst.’

Jede der 22 Strophen dieser derben Satire war für Rhys vermutlich schon tödlich, und als Davydd schlief, er verstehe sich vortrefflich darauf, in den Kneipen die Neigen auszutrinken,

*Greddie' ansyberie chwera chwyrn — ag afriſed
Y gwyddiand yſid graddod tefyrn —*

erlag er der ungeheuern Satire.

Gruffydd Gryg ab Cynfrig, ein nordwalisischer Dichter, hat Davydd überlebt, da er eine Totenklage auf ihm verfaßt hat (Bardd. p. NXXV, Rep. 1, 226 e, 283 q, 604 i). Er war von der Insel Môn und lebte zwischen 1330 und 1370 nach den einen in Pennynnydd, nach den andern in Aberffraw, wo er, wie er sagt, sieben Freunde hatte (126, 34). Es werden noch ca. 15 Gedichte von ihm angeführt (R. I. Prys, Hanes p. 149); bekannt ist ein religiöses (M. A. 346 a). Der poetische Wettstreit, den er mit Davydd ab Gwilym hatte, verbreitet über das Verhältnis der beiden Barden einiges Licht. Von diesen *Cywyddau ymryson* oder 'Streitgedichten' enthält die Ausgabe acht (Nr. 120 bis 127). Davydd war als der Dichter seiner vielgefeierten Morvudd, die ihm zu immer neuen freundvollen und leidvollen

¹⁾ Es heißt, Rhys habe den jungen Dichter wie einen Pferdeknecht behandelt und dieser ihn einen Hendlieb genannt (Bardd. p. X). Auch werden dem Rhys Verse beigelegt, in denen er sagt, Davydd sei wie ein Hund im Gebüsch zur Welt gebracht (Iolo Ms. p. 92).

Gedichten begeisterte, bereits berühmt. So tritt denn Gruffydd Gryg mit den folgenden Worten an ihn heran (120, 1 ff.):

*Truan mor glaf yr Dafydd,
Trwyddew o serch trwyddo sydd!
Eres i Ddafydd¹⁾ oeryn
Fab Gwilym Gam, ddinam ddŷn.
Gwas trahy, cywely cawdd,
Gweyr ganwaith a'i gwyawdd!
Hefyd mae'r²⁾ mab anhyfach
Yn llochi cerdd — llechu caeth;
Maith eiddilwaith ei ddolef,
Mam i Dduw! y mae, medd ef,
Artaith ddirym ar Gymro,
Eres yw ei fyw e fo!³⁾*

‘Ach! wie krank ist doch der Davydd,
Der vom Liebespfeil durchbohrte;
Seltsam, Gwilym Gams Sohn Davydd,
Dieser arme, tadellose!
Der so kühne, grimmgewohnte
Siecht in hundertfachem Schmerze.
Doch der Ungezogene pflegt noch
Dichterkunst — ein peinlich Mühen!
Lang und kläglich ist sein Leiden,
Mutter Gottes! wie er selbst sagt,
Kraftlos macht die Qual den Cambrer —
Wunder, dafs er noch am Leben!’

*Er deng mlynedd i hedlyn
Dafydd a ddynawd, wurd ariw,
Fod yntho⁴⁾ gant, ond antur,
O frathau dynodiat dur!
Celydd y mwyn brydlydd brad)
A draethodd Dafydd druthiad! (120, 19 ff.)*

¹⁾ *yw Dafydd* AB. Vs. 3—4 sind in den Handschriften (Liep. 1, 150, 280) die ersten des Gedichts. Aber schon im 17. Jahrhundert findet sich der Anfang *Truan* etc. (2, 882).

²⁾ *y* AB.

³⁾ *y fo* AB. *Oeres yw ei fin medd fo* M. ⁴⁾ *abio* M.

⁵⁾ *y om., mewn brad* AB. Cf. *truthio* ‘schmeicheln’ 92, 28, 105, 62.

‘Seit zehn Jahren bis auf heute,
Sagte Davydd (hübsch das Liedlein!),
Hatte er wohl an die hundert
Wunden von des Stahles Streichen.
Hier wie ein Poet in Nöten
Schwindelte der holde Davydd.’

Wäre er in Arthurs Kämpfen verwundet, dann wäre er seinen Wunden längst erlegen, aber —

*Enbyd i ddar, rhag prau prudd
Angau am arfau Morfudd!* (120, 43f.)

‘Schlimm ist, ohne ernste Prüfung,
Dieser Tod durch Morvudds Waffen!’¹⁾

Auf diese höhnenden Verse, eine Art *maronad*, eines wahrscheinlich jüngeren Barden blieb Davydd die Antwort nicht schuldig, aber er beginnt mit einer tieferen Betrachtung (121, 5ff.):

*Nid llai urddas, heb ras rydd,
Na gwawd, gwawd o gywgdd;
Cywair ddelw cywir ddolef,
Cywydd gwie²⁾ Ofydd, gwaes ef!
Un a'i cais, arall a'i cant,
Enic gwerthgas, un a'i gwerthgant;
Un³⁾ a'i teifl yn⁴⁾ oed diflas,
Hen far ei, huen a fo⁵⁾ eas.*

‘Nicht minder würdig, ohne Anmut nicht,
Ist ein fingiertes Lied als Poesie,
Das wohlgeformt, von wahrem Widerhall
Und eines echten Dichters Schmerzenslied.
Der eine sucht es und ein anderer sang’s —
Verkehrter Ausdruck! einer sang es nach,
Und einer wirft’s zur Unzeit hin
Wie alten Hundedreck — der ist odios.’

Dadurch, fahrt er fort, daß ein Lied zur Harfe gesungen werde, werde es leider gemein und man achte des Dichters nicht, der es niedergeschrieben habe (121, 13f.):

¹⁾ Diese Verse sind in den Handschriften die letzten des Gedichts.

²⁾ *gwtu* M. ³⁾ *Huen* M. ⁴⁾ *hyn* M. ⁵⁾ *fo i* M.

*Telyn, ni roddeyl dawglaw
 Ar ei llorf, glain i gorf¹⁾ glaw —
 Ni warafun Bun o bydd
 Ei cheudol gyda'i chwydd.
 Y nhafarn cwrw anhyful
 Tincer a'i cant²⁾ wrth fol taner cul;
 Cwrwch memrwn, welfgrwn³⁾ waitn,
 I'r⁴⁾ dom a furiwyd ymaith;
 Diddestl, wrth ei fedyddiau,
 Ei bennill ef, binn a llaw.⁵⁾*

'Die Harfe, deren Schenkel Hände noch
 Nicht rührten, ist wie der Krystall so frisch.
 Nicht ungern sieht das Weib, wenn sich vereint
 Mit ihrer Höhlung ihres Liedes Klang.
 Der Kesselflicker ohne Anstand sang's
 Im Bierhaus vor der schmächtigen Kanne Bauch.
 Das Pergamentheft, das der Dichter schrieb,
 Von Lippen schwelend, wirft man auf den Mist,
 Als seien liederlich, da sie getauft
 Die Verse ihm, die Feder und die Hand.'

*Ba 'r achos⁶⁾ y barnasam
 Beio cerdd lle ni bo cam?
 Cam amcan yw 'r avenydd,⁷⁾
 Draw i'm diswyddau y sydd. (121, 22ff.)*

'Weshalb denn sollten wir die Poesie
 Bekritteln, wo sie doch verkehrt nicht ist?
 Verkehrten Sinns ist der Poet vielmehr,
 Der mich allhier diskreditieren will.'

Und nun wird sich Davydd seines Wertes bewußt und behauptet,
 daß Gruydd nur ein Nachahmer seiner Poesie sei (121, 37ff.):

¹⁾ *gorff' glan argorff* M. *Glain glau* scheint dasselbe zu bedeuten wie *meten glau*, womit Ieuau auf den Hals eines Weibes vergleicht

²⁾ *cau* M. cf. *tincer* ... *tancr* I. G. 41, 86. *Cwrw*, ir. *cuirm* 'Bier' 138, 5. 181, 8. 230, 57. und besonders genannt *cwrw Sanffraig* 146, 32. (Iolo trach p. 648).

³⁾ *welfdien* M. ⁴⁾ *er* M.

⁵⁾ Die beiden Verse fehlen im M. *Pennill* sonst noch 145, 18.

⁶⁾ *Byr a chas* M. *barnawsam* M.

⁷⁾ *Pan y mae pen* M.

*Ni chán bardd niw hardd ei han
Gywydd i ddýn deg addwyd:
Na chanu¹⁾ Gruffydd, bruddl braw
Gwedd erthwch, gywydd wrthawc.
Parb a wnaid aiall pybyr,
O chaid gwylld ag iechyd gwyr;
Hawes yw cau, lle bai²⁾ gwael gwylld.
Sicrnai dufn,³⁾ saer na defnydd.
O⁴⁾ myn wawd, urddwawd⁵⁾ eurddos,
Aed i'r coed, bennadur⁶⁾ cof.*

‘Wenn nicht ein werter guter Barde selbst
Ein Lied dem hübschen, holden Kinde singt,
So singt auch Gruffydd ihm ein Lied nicht nach
Als eine ‘ernste Probe’, seufzervoll.
Wohl jeder machte einen festen Bau,
Wenn’s Holz und rüst’ge Männer gab,
Denn leichter findet sich, wo schlecht der Wald,
Zur Not, ein Zimmermann als Material.
Will er ein Lied, das würdig ist und fein,
Zu Holze gehe dann der Geistesprinz!’

Er soll doch mit etwas Eigenem hervortreten (121, 53 ff.):

*Canol furdd i ail hariblun
Gywydd o'i henwydd ei han!
Rhoddaf, anwylaf yn ôl,
Rybydd i Ruffydd ryffid:
Taled y mab ataliaith
Tât am wawd, talm im' o'i⁷⁾ waith.*

‘Der Barde singe einer andern Schönen doch
Ein Lied aus seinem eignen alten Holz!
Das sag ich, freundlichst noch nach alledem,
Dem Toren Gruffydd zur Ermunterung:
Es zahl’ mir für meine Poesie
Der Stamm’ler nun ein Stück vom eignen Werk!’

Gruffydd Gryg weist die Behauptung, die Davydd seinen Südwalisern sagt, dafs er sein Lehrer gewesen sei und seine

¹⁾ Ag ni chan AB.

²⁾ lle i bo M.

³⁾ A M.

⁴⁾ i'r i M.

⁵⁾ orwawd M.

⁶⁾ i dor M.

⁷⁾ am i wawd talm o'i M., talm modd waith M.

Poesie nur verdrehe, als eine Lüge zurück (Nr. 122). Jeder unbescheidene Vogel sei über seine eigene Stimme in der Birke im Tale entzückt.

*Hoff gan bob edn aſlednais
O fedw gled, lwyſed ei lais.*

Er sei ein Dichter, wenn seine Sprache auch heiser sei. Davydds Lied sei einst in Nordwales beliebt gewesen, als es noch neu war: jetzt sei es aber mehr und mehr verwelkt und verwildert. Schließlich verweist er ihm den versteckten Angriff (122.49ff.):

*Pwy yw ef? ddig-leſ ddeuglauſ:
A phaſy wylf innau? hoff wylf?
O bai ddecaf¹⁾ gan Ddafydd,
Heb gal, gaffau! rhgffel rhgffel.
Bwgwl gwlad fydd rhuad rhai,
Baarddyn oedd na'm rhyguddiai.
Rhag fy nghael²⁾ y nghaelm coldiant,
Yn lledrad,³⁾ fal y cād cant;
Ceisiodd fi, casäodd fudd,⁴⁾
Rheibiwr⁵⁾ y gerdd, heb rybudd;
Ni roi⁶⁾ neb, ag ni⁷⁾ rawn i
Seren bren er ei sorri.*

‘Wer ist er? Erbost, voll Krankheit;
Wer bin ich? Ein Liebling bin ich.
Wollte Davydd ohne Arglist
Einen offnen Krieg erlangen
(Schreien wen’ger schreckt das Land schon),
War’s gemein mich nicht zu fordern,
Und verstohlen mich mit Tücken.
Wie es oft geht, heimzusuchen;
Griff mich an, den Vorteil neidend,
Kunstbehexend, ohne Fordrung.
Niemand gibt, ich gäbe auch nicht
Einen Holzspahn⁸⁾ für sein Zürnen.’

Davydd erwidert entschieden und will nicht widerrufen.

¹⁾ *decaf* AB. ²⁾ *Nom cafodd* M. ³⁾ *ar ledrad* M.

⁴⁾ *casadd o fydd* M. ⁵⁾ *Breibiwr* M. ⁶⁾ *roi* Rich. ⁷⁾ *oni* M.

⁸⁾ *Seren bren, march brwynen, a bardd annysgedig* sind drei, von denen das eine so viel wert ist wie das andere. (MA 908b). Der Ausdruck erinnert an Shakespeare’s ‘That’s a wooden thing’ (I. Henry VI. 5,3) für etwas Nutzloses.

was er gesagt hat (Nr. 123). Er erinnert an ein Gedicht über Tudur ab Cymerth oder Tudur Goch, einen Musiker (126, 17, 127, 50). Es sei töricht ihm aus Môn nach Pryderi dir oder Bro Gadell, d. i. Südwales, so ille Geschenke zu senden. Er fordert ihn angesichts ihrer beiderseitigen Landsleute zum Wort- und Schwertkampf heraus. Schmach über den, der den Kampf meide, er werde es gewifs nicht tun. *Gweden im', o gwauen i!*

Gruffydd nimmt die Forderung an und will keinen Fuhs, keinen Zoll vor dem Gegner zurückweichen, wenn sie sich mit dem Schwerte in der Hand gegenüberstehen (Nr. 124). Er gibt dann weiter seine Geringsschätzung zu erkennen: ein trauriges Paar sei Davydd und seine Geliebte Dyddgu, während ihm selbst und der von ihm besungenen Gwervyl wohl sei (124, 47 ff.):

*Trach ian g'th farnaf, Dafydd,
Trist a ja Diddga o'r dydd;
Dadrawch¹⁾ wyl, ffieññliwyf ffjo,
Didrist Werfyl a'm didro!
Gwae Ddyddgu, dŷn²⁾ gweddeiddgall,
Gwyn ygd Gwerfyl ni wyl wall!*

Er vergleicht sich einem starken Löwen und einem jungen Aar, wogegen Davydd ein Kalb und ein Küchlein sei (vgl. Iolo Goch 41, 58). Er sei tapfer und böse, mit vornehmem Aufwande in der Not: er habe die Höhe der Kunst und man nenne ihn den Heisern und den Starken. Ihm kümmere nicht in seiner wachsenden Leidenschaft, was er hernach tue; er schlage ohne Nachgeben mit der Schärfe des Schwertes einem die Zähne aus (124, 53 ff.):

*Llew ydwyf cryf, llo ydwyd!
Cyw'r ogyr wyl, cyw'r dir wyl!
A dor ydwyf a diriad
A rhwysg boneddig yn rhaid;
A cherdd ben ysydd gennysf,
A chryg y'm galivant a chryf.
Ag n'ym daer, newyddfaer nwyf,
Byth gruol beth a wnlwyf;
A tiu, waaf, heb a threwyn,
A min sy ryhledd danerodd dŷn!*

¹⁾ didrist AB

²⁾ dŷn AB.

³⁾ ethrowyn AB, y threwyn M.

‘Ich habe Verstand und beherrsche die Poesie — Wahre Dich!
Ich bin kein Rhys Meigen,’ d. h. daß ich wie dieser vor dir
zusammenbräche (124, 67f.):

*Medra’ bwyll a mydr o hen —
'Mogel! nid mi¹⁾ Rhys Meigen.*

Davydd bietet ihm Trotz (Nr. 125):

*Mefl ar dy farf yn Arfon
Ag ar dy wefl mefl y' Môn!*

‘Schande über deinen Bart in Arfon und Schande über deinen Mund in Môn!’ Er tadelt sein fades Gleichnis vom Adler und Küchlein und die von ihm sonst gebrauchten Ausdrücke *drauen*, *gwawl* und *eithinen iaiith Wynaedd*. Er fürchte ihn so wenig als er ihn liebe und werde es ihm dreifach heimzahlen (125, 39ff.):

*Âf i Wynaedd aml aledl im²⁾)
Ar dy dor, iwr du dirym!³⁾)
Os cadarn dy farn arnaf,
Main ag aur y' Môn a gâf;
Tithe' o'r lle 'th⁴⁾) adwaenir
O doi di i'r Dêau dir,
Ti fydd, cydbar fâr y farn,
Broch y nghod, braich anghadarn!⁵⁾)
Cawr dilyw, cair dy weled
Heb groeso yn crwydro cred.
Cystal wyf, cais dy loyw-foes,
I' th wlad ti, â thi i' th oes;
Gwell na thi, gwall na' th eiddun,⁶⁾)
Glud fy hawl⁷⁾ i'm gwlad fy hun.
Trafferth blin⁸⁾ yw it', Ruffydd.
Chwyrn braw, od â 'r chwarau 'n brudd.
Ystyr di, Ruffydd ruddlwm,
Bod blaen dy dafod yn blwm;
Gennyt n̄ ddaw yn ddilestair,
Druan iwr,⁹⁾ draian o air!*

¹⁾ *Medr bwyll gyda M. wyf* AB.
²⁾ *derwyn* M.

³⁾ Die beiden Verse fehlen im M.

⁴⁾ *glod fo haues* M.

⁵⁾ *gwur . . . y gair* M.

²⁾ *yna* M.

⁴⁾ *with* M.

⁶⁾ *gwell na thy fin* M.

⁸⁾ *flin* M.

‘Man feiert mich, wenn ich nach Gwynedd geh,
 So unlieb dir’s, du kraftlos arger Mann!
 Wie zuversichtlich auch du mich verdammt,
 In Môn bekomme ich Gestein und Gold.
 Wenn aber du von dort, wo man dich kennt,
 Etwa einmal ins Land des Südens kommst,
 So bist du, der Geringschätzung gewifs,
 Gleichwie der Dachs im Sack, von schwachem Arm.
 Ein Großer ohne Rat, und ungegrüßt
 Sieht man dich wandern durch die Christenheit.
 Ich gelte (zeige dich in deinem Glanz!)
 In deinem Land so viel wie du daselbst,
 Und mehr (ein Schade, daß man dich nicht wünscht!).
 Steht meine Sache fest im eignen Land.
 Vergebne Mühe, Gruffydd, ist bei dir
 Die tüchtge Probe, kommts zum ernsten Spiel.
 Bedenke, Gruffydd, o du Glattgesicht,
 Dafs deine Zungenspitze dir wie Blei,
 Und ohne Anstoß kommt, du Jammermann,
 Auch nicht ein Drittel Vers aus dir heraus.’

In einigen Versen, die die Handschriften nicht wie die Ausgaben am Ende haben, fügt er hinzu, er wisse wohl, daß Gruffydd nicht dem dicken Rhys Meigen gleich sei, aber vielleicht würde ihm noch dasselbe Schicksal zuteil.

Gruffydd fährt im nächsten Gedicht (Nr. 126) fort den Gegner herunterzusetzen. Indem er sich bei seiner Geliebten Gwervyl entschuldigt und den Tudur Goch aus dem Spiele lassen will, sagt er von Davydd (126, 43f.)

*Diofn i'r bardd o'r Dêau
 Fyddaf — ni thawaf, o thawu!*¹⁾

‘Nicht den Barden aus dem Süden
 Fürcht’ ich; schweigt er, schweige ich nicht.’

Und so trägt er ein ungeheuerliches Märchen vor, um Davydds Geburt und die Ehre seiner Mutter Arnddyyl zu verunglimpfen (126, 55ff.):

¹⁾ o th' au M.

Cefn is ferch pan fum¹⁾ serchog.
Llawnen god, yn llwyn y gan;
Nid er bost na thrybestyd,
Ond er adde' beie 'r²⁾ byd.
Ag ar hon, ddgyn gyfion gu,
Enillais fab gwan allu;
A'i enw³⁾ ydoedd yno
Yn Ddafydd o'i fedydd fo.
Myn'd a mnaeth, yn grach-fachgen,
Ar niwl baw, yn ol ei⁴⁾ ben
(Mawr o'r orn ar gyfeiliorni)
Tua 'r Deheudir dir du.⁵⁾
Ag ni ches mo hanes hun
Oer ellyll, er a allwn.

'Einst verliebt, genoß ich diese,
 Huld und Kunst! im Hain des Kuckucks.
 Nicht zu prahlen, aufzuregen,
 Nur der Welt Gebrechen sag ich.
 Hab von dieser stattlich Schönen
 Einen schwachen Sohn gewonnen,
 Dessen Name wurde Davydd
 Dort genannt in seiner Taufe.
 Dieses Bürschchen zog dann später
 Schmutzes wegen, in der Eile
 (Voller Schrecken war die Wandlung!)
 Nach dem schlimmen Land des Südens.
 Kein Gespenst hat die Geschichte,
 Die ich wußte, je vernommen.'

Und dann schließt er (126, 73 ff.):

Os mab im' oedd, gyhoedd⁶⁾ gof,
Ni henyw⁷⁾ ddim ohonof;
A drwg⁸⁾ y peirch, er eirchiad,
Y pryd ydd Dafydd ei dad.

¹⁾ serch gan fun AB. ²⁾ i'r M. ³⁾ henw AB.

⁴⁾ i M, i'w AB. Yn ol ei ben 'kopführer', vgl. ac ac arlost y wawer y wan yng ryd yn ol y benn yr llawer, RB. 1, 284.

⁵⁾ Tia 'r deh-dir dihir du M. Die Verse 55—72 fehlen übrigens in einer Handschrift, und mo Vs. 67 ist nicht alt.

⁶⁾ gyfoedd, gywoedd MM. ⁷⁾ A M. hanyw AB. ⁸⁾ Ys drwg M.

‘War mein Sohn er, wie’s bekannt ist,
Hat er doch von meiner Art nichts.
Übel ehrt der Barde Davydd
Trotz dem Bitten seinen Vater.’

Davydd erwidert in dem letzten Gedicht (Nr. 127) ruhig auf diese Verleumdung, ohne seinem Gegner etwas schuldig zu bleiben. Gruffydd, sagt er, wolle noch höhere Ehre als die eines Lehrers, der er ihm gewesen; er wolle den Ruhm, Davydds Vater zu sein. Aber es wäre eher denkbar, daß der arge Mann der Vater des Bänkelsängers Bleddydd in Gwynedd wäre, als übers Meer sein, Davydds Vater zu sein. Und er selbst sei doch der Sohn der notorischen Hure Malld ewd.¹⁾ einer Frau von Cleision Uwch Conwy (127, 25ff.):

*Gallasai, ar dröau draw,
Berchi gwir, eithr i athraw;
Mynnai glod o fod i fi,
Dwygal amorth,²⁾ yn dad imi;
Gŵr iau ydgyr mawn garadwydd,³⁾
Mewn⁴⁾ difri, na'm fi o flicydd.
Dyna ddŷn yngyl anael⁵⁾
Iech grwydd ar gelwydd (w⁶) gael.
Dŷn ydwyf di-anudon,
A fu gan wreigan⁷⁾ o Fôn.
Yno câd,⁸⁾ oerfad yrfa,
Mab cryg, nid mewn diwyg da;*

¹⁾ Es muß hierzu erwähnt werden, daß das alte Weib Hersdinhegl oder Heglgamdu hegltan, die Iolo Goch auf die Bitte seines Gönners Ithel Ddu besungen hat, die Mutter des Gwyddelyn genannt wird (40, 39, 41, 26). Madog Dwyraig, der in dem Gedichte I. G. 41, 47 erwähnt wird, hat eine Satire auf Mallt oder Maallt ferch Ddayydd verfaßt (M. 324 b), eine ähnlich ansteigige Person. Nun hat man geschlossen, daß Hersdinhegl und Mallt dasselbe Weibsbild waren und daß Gruffydd Gryg eben jener Gwyddelyn, von einer irischen Mutter, wäre. Die Frau des Gwyddelyn, der er die Finger so zu Schanden geschlagen hat, daß sie nicht mehr backen und kochen kann, heißt I. G. 41, 79 wirklich Gwervyl.

²⁾ amorth AB.

³⁾ gwcradwydd B.

⁴⁾ mug M.

⁵⁾ anhael AB.

⁶⁾ i M. V. 25–32 fehlen in einer Handschrift.

⁷⁾ wreigdda M.

⁸⁾ i cad M.

*Gruffydd Uw deurnud dirwld,¹⁾
 Molld y cwn, sŵb²⁾ Malld y cwn,
 Gurraig³⁾ i Gleision Uchel Conwy —
 Gwn, gwn — pam na wypien wugz:
 Haws y Ngwynedd oedd wedda
 Tad i Fleddyn o'r dŷn du,
 Nag y bo⁴⁾ hwylio heli,
 O dud Môn,⁵⁾ yn dad i mi.*

Mit dem Ausdrucke der größten Verachtung schließt Davydd seine vierte und letzte Erwiderung: denn mehr ist von dem Sängerstreit der beiden nicht bekannt geworden.

Der poetische Streit zwischen Davydd und Gruffydd Gryg ist, wie mir scheint, aus den Bardensitten der Zeit zu erklären. Wie nach Diodor 5, 31 zur Aufgabe schon der altealtischen Barden nicht nur das *íparír*, sondern auch das *þicöggiðir* gehörte, so üben noch die irischen Barden das *molad* und das *glámad* und die walisischen neben dem *moli* das *dychana*, bald lobend, bald rügend.⁶⁾ Unter den letztern war der *cyff clér*, ein Moquierschemel, beliebt, auf dem ein Barde Platz nahm, um sich zur Zielscheibe des poetischen Spottes seiner Genossen zu machen und ihnen mit gleicher Münze zu dienen. Es war ein Spiel, aber es hatte seine Schärfe und seinen Ernst und bewährte den Meister. Als ein ähnliches dramatisches Spiel ist der Sängerstreit zwischen Davydd und Gruffydd Gryg anzusehen, bei dem es sich darum handelte, *þróteguz i'r roir i'z yor cymraer geriþoreu*. Noch in der Geschichte der späteren Barden kommen solche poetischen Duelle vor; so wissen wir von einem zwischen Sion Cent und Rhys Goch o Eryri (Y Brython 3, 390), zwischen Sion Tudur und Sion Phyli und von andern mehr (4, 11, 104, 144, 156, 230, 256, 345, 390), und die *lomarbhaidh* der irischen Barden im Anfange des 17. Jahrhunderts ist wohl bekannt. Aber ob diese Form des Wettgesangs unter den Barden ihren Ursprung

¹⁾ *debrydd dibrauad* M.

²⁾ *mab* M.

³⁾ *gwas* M. *Gonwy* AB.

⁴⁾ *efo* AB. ⁵⁾ *odid man* M.

⁶⁾ Tadel ertragen zu können steht einem männlichen Charakter wohl an. Der irische Held Cuchulinn läßt sich nicht nur loben, wenn er obsiegt, sondern auch schelten, wenn er zurückweicht. Vgl. Táin Bó Cúalnge ed. Windisch p. 542.

gehabt hat, ist sehr fraglich. Ist ihr nicht vielmehr die romanische Tenzone vorbildlich gewesen? Schon vor Davydd ab Gwilym hat sich diese verbreitet und die Sonette, die Dante mit Bicci Forese Donati ausgetauscht hat, sind ein berühmtes Beispiel der Gattung.¹⁾

Darnach sind nun ohne Zweifel die Angaben der Tenzone zwischen Davydd und Gruffydd Gryg zu beurteilen. Wenn dieser den Gegner als einen Bastard brandmarkt und wenn Davydd den Gruffydd zum Sohne eines verachteten Bettelweibes macht, so ist beides nicht ernst zu nehmen. Auch was man weiter über das Verhältnis der beiden Barden erfährt, muß wohl als Sage gelten. Man kannte angeblich 22 Gedichte über ihren Streit (Bardd. p. XVIII). Um ihm ein Ende zu machen, wird erzählt, habe ein beiderseitiger Freund den Tod der beiden Barden ausgesprengt und so eine reumütige Totenklage jedes über den andern veranlaßt (lolo Ms. 95; O. Jones, Ceinion 1, 89). Auch diese Epicedien auf Lebende sind in der Bardenliteratur etwas Herkömmliches; das Gedicht Davydds auf den lebenden Madog Benvras (Nr. 235) ist oben erwähnt worden.²⁾ Ist es sicher, daß das Gedicht auf den totgesagten und angeblich in Llanyaes bestatteten Gruffydd (Nr. 128), das schon in einer Handschrift des 15. Jahrhunderts ihm zugeschrieben wird (Rep. 1, 382), Davydds Werk ist? In den tiefenden Versen dieser Totenklage wird sein ehemaliger Gegner als ein Taliessyn, als

¹⁾ In diesen sechs Sonetten, die Isidoro del Lungo (Dante ne' tempi di Dante, Bologna 1882, p. 437 ff.) in die richtige Ordnung gebracht hat, wirft Dante dem Forese die Vernachlässigung seiner Frau, seine Schlemmerei und märdlichen Gelderwerb vor, während dieser den großen Dichter als einen Landstreicher, Schmarotzer und Feigling hinstellt. Ganz ähnliches kommt hier vor wie bei den walisischen Barden, wie wenn Dante den Forese anredet:

Bicci Novel, figliuol di non so cui,
S'i non ne domandassee monna Tessa —

d. i. Contessa, die Mutter Domatis. Es scheint kein triftiger Grund vorzuliegen an der Echtheit der Sonette zu zweifeln, für Wahrheit darf man sie freilich nicht nehmen. Denn wenn auch der göttliche Dichter gewis nicht ohne menschliche Schwächen gewesen ist, so steht er dennoch hoch über den Hunderttausenden, 'che visser senza infamia e senza lodo.'

²⁾ So soll auch der irische Dichter Carolan ein Gedicht auf seinen Freund Mac Cabe, den er tot wünschte, gedichtet haben (Hardiman, Irish Minstrelsy 1, 94). Zu solchen Exerzitien gelangte die celtische Poesie, weil sie über den engen Kreis, in dem sie sich bewegte, nicht hinauskam.

die Nachtigall von Anglesey (*cos gwyr Min*), als das Gesetzbuch der richtigen Sprache (*llyfr cyfraith yr iâth iawn*) und als der Quell der Poesie (*ffynnon cerdd*) über die Maßen gefeiert. Gruffydd hat zwei Totenklagen auf Davydd ab Gwilym, die eine mit dem Anfange *Yr gwenn i oreu-was* (Bardd. p. XXXIII) und die andere mit dem Anfange *Dafydd ab Gwilym, imi* (ibid. p. XXXV). In der letzten vergleicht er ihn mit den größten Dichtern der Vorzeit — Taliessyn, Myrddin, Cynddelw, Aneurin, Trahaearn, Llywarch, Casnodyn und Addav Vras. Der Tod habe ihm dahingerafft (*deyn gŵr gwawdair*) und den elenden, unansehnlichen, räuberischen Bleddyn verschont (*Bleddyn gâdern ffôrddrych druan cryman erwm* — es ist wenig über ihn bekannt, vgl. 127, 42, 228, 39). Er nennt sich den Schüler des Lehrers der Canzone (*dysgwadr cywydd*) und gibt ihm Recht und sich Unrecht; was er gesagt habe, sei unwahr gewesen und alles, was Davydd gegen ihn gesagt habe, verzeihe er ihm.

Aufser seinen Gönern und den erwähnten Barden lernen wir wenige Zeitgenossen Davydds aus seinen Gedichten kennen. Einmal nennt er Tyrrel (eine Handschrift hat Kurel), der sein Nebenbuhler bei der schönen Luned gewesen zu sein scheint (202, 40); in einem andern Gedichte Robert Hael, den Herrn eines berühmten Parks (132, 22), vielleicht Ab Amon, doch fehlen die betreffenden Verse in dem Texte der Görchestion.

Davydds Frauengestalten — *Rhieingerdd*.

Davydd ab Gwilym ist in der walisischen Poesie ein Neuerer gewesen, da er Gedanken und Stoffe dichterisch gestaltete, die man vor ihm darin kaum berührt hatte. Zwar ist er nicht der erste Sänger der Liebe in Wales gewesen. Schon Hywel ab Owain Gwynedd, der in der Mitte des 12. Jahrhunderts blühte, hat sich darin ausgezeichnet (Myvyrian Archaiology p. 197—199; vgl. E. Jones, Welsh Bards 2, 36—38); und unter Davydds ältern Zeitgenossen sind manche in der erotischen Lyrik vertreten: Iorwerth Vychan, der viel altertümlicher ist (MA. 279); Goronwy Cyrriog (MA. 332b); Mab y Clochydyn (MA. 338a); Gruffydd ab D. Tudur (MA. 318—320); Gruffydd ab Maredudd (MA. 305 f.),

Hywel ab Einion Lygliw (MA. 339a). Aber diese waren Vorausgerichter; der erste und der einzige Minnesänger oder Troubadour der Waliser war Davydd ab Gwilym. Der 'Damenpoesie' (*rheinigerlud*) ist der größte Teil seines dichterischen Schaffens gewidmet gewesen und er hat darin alle Barden vor ihm und nach ihm übertroffen.

Die Damen, von denen er uns nicht wenige mit Namen nennt, sind die eigentlichen Heldinnen seiner Poesie. Aber so viele er deren auch besungen hat, biographisches Material darf man darin nicht vieles zu finden hoffen. Auch nur eine zeitliche Folge der zahlreichen Liebesgedichte festzustellen ist in der vorliegenden Art der Überlieferung ganz unmöglich. Schon in frühen Jahren gibt er sich als einen Anhänger der niedern Minne zu erkennen, wie in dem Gedicht Nr. 136, wo er von den schalkhaften Schönen von Llanbadarn erzählt:

*Pluga rhag llof yr ydwyf,
Pla ur holl firciad y plwyf!
Am na chefais, drais draws-oed,
Onaiddun' yr un crwod —
Na morwyn fwyd o Fenaig,
Na merch fisich na gwrach na gwrraig!*¹⁾

‘Ich winde mich vor Wut — da hole
Die Mädchen in der Stadt die Pest!
Nicht eine (widerwärtig Schicksal),
Die ich von ihnen je gewann,
Von Menaig keine holde Jungfrau,
Nicht Mägdelein, Alte oder Frau.’

Menaig soll eine Stadt in Glamorgan sein; aber das Gedicht betrifft Llanbadarn vawr, in dessen Nähe der Dichter angeblich geboren ist; ebendort erwartet er 41, 31 Morvudd zum Stelldichein und dort hat er 177, 2 noch eine andere Freundin.

*Ni châd²⁾ sul yn Llanbadarn
Na bairn ag eraill a'm barn,
A'm wgnib at fai gun goeth³⁾
A'm gwyl at Dduw gwiaigoeth.*

¹⁾ Den Anfang des Gedichts gibt Rep. 1, 411 anders. Rep. 2, 428 liest *o'r mair* statt *o Fenaig*.

²⁾ bat A. ³⁾ gwe goeth AB.

*A gweidi'r hor edrycheryf
 Dros eu plu, ar draws y plwyf.
 E ddylched un yn fyr-groyst
 Wrth y llall, hawdd-ddeall hoyw:
 'Y mab llwyd wneub mursen,
 A gwaltt ei chwaer ar ei ben?
 Godinebus fydd golwg,
 Gwir y dldrem garu i ddrwyf.
 'Ai 'n rhith hynny yw gantaw?
 Yw goir y llall ger ei llor.
 Ateb nîs cîf tra fo fyd —
 'Ateb i ddiawl beth ynfyd?
 Tâl maith im' reg y lwys-ferch,
 Tâl bychan am syfrdan serch.
 Rhaid oedd im' fedru peidiau
 A'r foes hon, freuddwydion fraw!
 Gorau im' fywed fal gîr
 Yn feudwy, swydd anfadwr.
 O dra disgwyl, dysgiad certh,
 Drach 'y nghefn, drych anghyfnerth,
 Fe dderwy im', yrrdd-rym gîr,
 Bengamau heb un gymmetr.*

'Wohl jeden Sonntag in Llanbadarn
 Ward ich von andern kritisiert,
 Das Antlitz nach dem holden Weibe,
 Den Nacken nach dem lieben Gott.
 Als lang' ich über die Gemeinde
 Nach ihren Locken ausgeschaut,
 Sprach eine Muntre zu der andern
 Im heiter leicht gefalsten Sinn:
 'Ein Geckenantlitz hat der Graue,
 Der Schwester Haar auf seinem Kopf.'
 Voll Lüsternheit erscheint das Auge
 Und dieser Blick ist bös verliebt.
 'Hat er denn wirklich solches Aussehn?
 Versetzt die andre neben ihr.
 Im Leben krieg ich keine Antwort —
 'Dem Teufel dumme Antwort gib!'
 Verwünschung spendet mir die Schöne,
 Doch wenig für das Liebesweh.

Da mußt' ich denn ein Ende machen
 Mit solcher Art — ein böser Traum.
 Da wär's mir besser noch, ich würde
 Ein Eremit, ein Taugenichts.
 Von langem Rückwärtssehen ward ich,
 Der ruhlos hin und her geblickt,
 (Liedstarker Freund, ernst ist die Lehre!)
 Ein Schiefkopf, aber unbeweibt.'

Davydd ist, obwohl ein Freund des schönen Geschlechts, unverheiratet geblieben; das bezeugt Tudur Aled, der etwas über 100 Jahre nach ihm lebte, indem er ihn 'Mab Gwilym heb gywely' nennt (Gorchestion p. 241).

Unter den Damen, die Davydd ab Gwilym in seinen Gedichten besungen hat, nimmt Dyddgu die erste Stelle ein.¹⁾ Sie war eine Tochter des Ieuau ab Gruifydd, der ein wyr Cyhelyn²⁾ heißt (14, 3; cf. 134, 39?), eines Kriegsmannes, der aber von dem oben erwähnten Ieuau Llwyd verschieden ist. Sie heißt sonst vom Stämme Tudur (*dulour boer o Tudur [Dewdwr] bryth*, 18, 40), und ihre Heimat war Towyn (Tolwyn?) dir (16, 28). *o diroedd Mael* (18, 8), d. i. wohl Maelienydd, ein Cantref in Powys Wenwynwyn; der Dichter lädt sie ein in das Aeron-Tal in Cardiganshire (*Dol yr Aeron* 19, 4). Er fand Zutritt in das gastliche Haus ihres Vaters und beschreibt seine ersten Eindrücke wie folgt (14, 9 ff.):

Dy aur a gawn, radlawn rydd,
Dy loyw-win, dy lawenydd,
Dy fidd glwys difiaddau³⁾ i glér,
Dy fragod du ei⁴⁾ friger,
Dy ferch, gwen nas gordderchai,
Feinwen deg o'th faenwyn⁵⁾ dai:
Ni chysgais, ni wcais⁶⁾ wawd,
Hân na'i dryll, heiniou drallawd.

¹⁾ Der Name kommt in dem Sprichwort vor: *Bigw ar garu y mate Dyddig*. MA. 814 b.

²⁾ MM haben *ap Llywelyn* dafür. Für *Cyhelyn* 134, 39 lesen andere *gyfelyn* oder *fyngwyn*.

³⁾ *glas* M., *da fyddle* M.

⁴⁾ *oi* M.

⁵⁾ *feinwyn, fwyndion* MM. ⁶⁾ *wcais* M.

*Duw lwyd! pwyl a'm dilea,
Dim yn fy nghalm ni d a
Eithr ei chariad taladwy —
O rhoed im' oll,¹⁾ ai rhaid myw?
Nem car hon, mae cur o haint,²⁾
Fe 'm³⁾ gad hein, fe 'm⁴⁾ gad henaint.*

„Von dir bekam ich Gold, du gnädger Spender,
Von dir Willkommen und den klaren Wein,
Den schönen Met, der Sängern nicht verweigert,
Das Honigbier mit seinem dunklen Kranz,⁵⁾
Die holde Tochter, die gewifs nicht buhlte,
In deinen Hallen aus dem weissen Stein!
Da schliel ich nicht, noch machte ich Gedichte —
Nicht Schlaf, noch Schläfchen, Qual des Ungemachs!⁶⁾
Erhabner Gott!⁷⁾ was wird mich denn vernichten?
Nichts andres will mir kommen in das Herz
Als ihre Liebe, die so hoch ich schätze;
Hätt' ich das eine alles, braucht' ich mehr?
Liebt sie mich nicht, dann läfst mich Krankheit leiden,
Mich flieht der Schlaf, mir bleibt das Alter fern.“

Und dann preist er ihre Gestalt und zumal das schwarze
Haar, das ihre blendend weisse Stirn einrahmt (14, 27 ff.):

*Gwyn yw 'r tal dan⁸⁾ wialen,
Du yw 'r wallt, diwair yw Gwen.
Duach yw 'r gwallt, diochr⁹⁾ gwŷdd,
Na mwyalchen na muchydd,¹⁰⁾
Gwynder disathr ar lathrgnawd,
Yn duo 'r gwallt, iawnder gwawd.¹¹⁾*

¹⁾ o roe im oll, rhyd im ol M. ai (statt ai) M.

²⁾ fo'm curia AB.

³⁾ Nim MM. ⁴⁾ om M.

⁵⁾ Vgl. *bragawd duloyw*, 1, 10. *Briger*, eigentlich 'Haar, Scheitel', kommt noch 68, 26 vor, wo aber andere *brig aur* lesen.

⁶⁾ tralod 23, 3. 30, 42. Iolo MSS. 188.

⁷⁾ *Duw lwyd*, 203, 12; *Iesu lwyd*, 239, 9.

⁸⁾ tan B. *gwialen* AB.

⁹⁾ dieithr M.

¹⁰⁾ mwyalchen neu y mwachydd M.

¹¹⁾ Diese beiden Verse fehlen in M.

*Nid anhebygg ddiddig¹⁾ dilydd,
 Modd ei phryd, medd ei phrydylld.
 I'r fereh hygar a garawdd
 Y milwr gynt, mawlair g'awdd,²⁾
 Peredur ddwys-gur ddisgwyl,
 Fab Efrog, gwredd farchog gięyl:
 Pan oedd yn edrych, wŷch wawl,
 Yn yr eiry, iôn eryrawl,
 Llen asur ger llwyn Essyllt,
 Llwybr lle bu'r gwylch³⁾ giwyllt
 Yn lladd, heb un a'i lluddiai,
 Mwyalch, morwyn falch ar fai.
 Yno yr oedd iawn arwyddion,
 Pand Duw⁴⁾ a'i tâl, paentiad hon?
 Mewn eiry, gogyfuuwch lluwch llwyth,⁵⁾
 Modd ei thal, medd ei thylwyth;
 Asgell y fwyalch esgud
 Megis ei hael — megais hud!
 Gwaed yr edn gweidi'r odi,
 Gradd haul,⁶⁾ mal ei gruddiau hi.
 Felly y mae, eurgae organ,
 Dyddgu a'r gwaltt gloywddu glân.*

'Weifs ist die Stirne unter ihrer Locke,⁷⁾
 Schwarz ist das Haar und meine Feine keusch.
 Das Haar, endlosem Walde gleich, ist schwärzer
 Als eine Amsel, ein Gagatstein sind.⁸⁾

¹⁾ *ddibig* M.

²⁾ Statt *gafawdd*.

³⁾ *gwaltt* AB. *Llwybr halch . . . busai r gwalek* M.

⁴⁾ *dan, dyn* M.

⁵⁾ *gogyfuuwch lluech llwyth* M.

⁶⁾ *hael* E.

⁷⁾ *Gwial* 104, 36. 260, 6 oder *gwail* 40, 38. 47, 30. 54. 157, 15. 179, 15. 255, 14. 268, 5. 49. 37. 61 heißt 'Zweige' oder auch 'das Grüne' 81, 36; der Singulativ *gwilden* 'ein Zweig, eine Rute' 32, 22. 89, 31. 181, 20. p. VIII; *glud wriad* 186, 7 oder *gwriad glud* 186, 38 'Leinruten'; *gwaiwr* 'ein Stockmensch' 52, 27. *gwialt* 'Zweige sammeln' Gorch. p. 179. Das Wort wird wie in der obigen Stelle 14, 27 mitunter auf das Haar übertragen, 'Locken' 25, 18. 22. *gwialt aur* 7, 2, *aur wialen* 53, 13.

⁸⁾ *mawhull*, engl. jet. zur Bezeichnung der schwarzen Farbe wie hier auch 8, 21. 130, 17. 193, 13; *fachull-aec* Jan M.A. 133a. Eine altkymrische Glosse *mawid* übersetzt 'ebenus' CZ. 1, 361,

Des glatten Fleisches unberührte Weifse
 Erhöht des Haares Schwärze — trefflich Lied!
 Unähnlich nicht und wie der Tag so heiter,
 So sagt ihr Dichter, ist die Wohlgestalt
 Der anmutsvollen Maid, in die verliebt war
 Der hochgepries'ne Krieger ehemals,
 Peredur, der im ernsten Schmerze harrte.
 Der starke sanfte Ritter, Evrogs Sohn.
 Als er erblickte, der so herrlich strahlte,
 Der adlergleiche Herr, im Schnee einst,
 Im blauen Schleier bei Isoldens Haine,¹⁾
 Wie dort der wilde Falke tödtete,
 Von niemand in dem Morde aufgehalten,
 Die Amsel, eine Jungfrau stolz des Mais.²⁾
 Bedeutungsvolle Zeichen waren diese —
 Hat Gott sie nicht in ihrem Bild ersetzt?
 Im Schnee, der wenig hoch wie Staub liegt,
 Ist ihre Stirn, wie die Familie sagt.³⁾
 Dem Flügel einer flinken Amsel gleichet
 Die Braue — einen Zauber mal' ich aus.
 Des Vogels Blut, nachdem der Schnee gefallen,
 Sind ihre Wangen, sonnenartig hell.
 So ist, wie eine goldumspannte Orgel,⁴⁾
 Dyddgu mit ihrem glänzend schwarzen Haar.

So paraphrasiert der Dichter eine der bekanntesten Stellen

¹⁾ Mit dem 'blauen Schleier' ist das wie von einem blauen Schleier verhüllte Zauberland (*tir hul*) Demetia gemeint: cf. *Ar D-lyfed. yr adlefant. y bu len-gel o'r blaen gynt.* 47, 21. *Llwyn Essyllt* 'der Hain Isoldens' ist eine Örtlichkeit in Glamorgan, die in einer alten Urkunde als *Essholte* kommt, wie T. H. Williams mitteilte aus G. T. Clark, *Cartae et alia monumenta quae ad dominium de Glamorgan pertinent*. *Dowlais* 1885, 1, 126.

²⁾ Vgl. *a'r goj morwyn gy/og Mai.* 119, 32.

³⁾ Weil die Stirn dem Fremden bedeckt blieb: vgl. *Dy dal rhag ojn dy dylwyth. | Dial parch. wyf heb däl pwyth.* 32, 5f. Als Sinnbild der weißen Farbe kommt sonst 'der Kalk' vor: *calch ar blu mwyalch,* 222, 5.

⁴⁾ *eurgate organ*, ein schwieriger Ausdruck: cf. *cae ariant* 151, 1. Es scheint als seien die herabhängenden Locken mit den Pfeifen einer Orgel verglichen und dass sie durch einen goldenen Reif zusammengehalten wurden. *Organ* kommt nicht selten bei Davydd vor: 32, 46, 41, 19, 80, 8, 119, 6, 122, 35, 123, 18, 132, 17, 219, 24, 228, 11, 235, 33, 236, 33: *organau* 114, 43. In der Waldkirche steht ihm die Hecke (*cae*) wie eine Orgel da, 32, 39.

der Mabinogion (RB. 1, 211), deren Wortlaut er sich freilich nicht genau zu erinnern weiss.¹⁾ Das schwarze Haar Dyddgus erwähnt der Dichter auch sonst: *duon lugaid a dwyadl*, 18, 4; und *Dyddgu a'r gwallt llwedd u lleddf* oder *llaes*, 19, 2 – 20, 16; aber er nennt sie einmal *gwineu-ael* 15, 32, was in einer Handschrift fehlt und wohl wie *gwineu ddu* 238, 30 zu verstehen ist. Seine Leidenschaft für sie war gewiss rein und tief; ihm käme es wohl nicht zu seine Augen zu der Tochter eines so vornehmen Mannes zu erheben (*naf* oder *iör gwawysyth* nennt er ihn), aber er nimmt sich ein Beispiel an dem Kletterer, der die Gipfel der Bäume ersteigt; an den Seefahrern, die schliesslich das Ufer erreichen; an dem Schützen, der sein Ziel trifft. Und diesem Gedanken gibt er den folgenden Abschluss (15, 35 ff.):

*Oni 'th gâf, er cerdd erddrym
Ddidranc, yn ieuanc wen ym,
Mi a'th gâf, addwyn wyneb,
Fy nŷn, pryd na'th fyno neb.²⁾*

'Wirst du nicht mein, da du noch jung und schön,
Trotz meinem inbrunstvollen ewgen Sang,
Sollst mein du werden, holdes Angesicht,
Dereinst, mein Lieb, wenn niemand dich mehr will.'

In einem weitern Gedichte (Nr. 16) entsendet der Dichter einen Rehbock mit einem Briefe in das Haus ihres Vaters in Towyn-dir. Er heisst ihn nicht Pfeil noch Hund fürchten, namentlich nicht die Hunde Puli und Iolydd; sein Fell soll keinem Sachsen zur Kopfbedeckung werden, noch sollen sein Geweih, seine Hufe und sein Fleisch einem lügenhaften Eifersüchtigen zufallen. Davor möge Gott und der Arm Cynvelyns den Hagebuttenfarbigen bewahren! In einem andern Gedichte (Nr. 19) getraut er sich schon die Geliebte zu einem Waldfeste einzuladen (19, 13 ff.):

¹⁾ Vgl. hierüber H. Zimmer, Keltische Studien 2, 200 ff.; Campbell, Tales 3, 200 ff.; D. Hyde, Beside the fire p. 18f.; Revue celtique 5, 232; Y Cymrodir 7, 52. 'Blutstropfen auf dem Schnee' hat Davydd sonst (*olgraau gwael ar deg eirg gwyn*, 8, 42). Die Vergleiche sind übrigens nicht fernliegend und auch auf nicht-celtischem Gebiete nachweisbar. Shakespeare sagt: 'Whiter than snow on a raven's back' (Romeo 3, 2). In 1001 Nacht ed. Calentta 1, 707 heisst es: *Katinaa 'l chidoba 'ala kaffha jurdhun 'ala thalghhi waqifu* 'als ob die Farbe auf seiner Hand ein Rabe wäre, der auf dem Schnee steht.'

²⁾ *y nŷn, y pryd na'th fyno neb* MM.

*Os daw 'r¹⁾ fwr i'r ystafell
 O fedw ir, a fu fyd well?
 Nad aublawaf, da²⁾ diliwedd,
 I'm³⁾ aur eithr eos a medd,
 Tra fo'm allan dan⁴⁾ y dail,
 Cynnes fedw a'n⁵⁾ cynnail:
 Lle cyrch iyrchad⁶⁾ rhywawg-ryw.
 Lle cān edn, lle cain ydlyw.⁷⁾
 Eos gefnllwyd ysgafnillef
 A bronfraith ddigrifiaith gref.
 Nurpren tŷ i hwynchpryd
 Ysydd o goedydd i gyd;
 Lloches adar i chwarae,
 Llwym mwyn — llyna 'r llun y mae:
 I wared yn grwm⁸⁾ gwempas,
 I fyny yn glochdy glas,
 Odanym,⁹⁾ eiddun addef,
 Meillion aur, myn Myllin nef!
 Lle golas hwyl, lle gwyl gwg,
 Lle ger¹⁰⁾ duf'r llugaer,¹¹⁾ difwyl;
 Lle newydd adeilwydd da,
 Lle nwyf aml, lle nef yma!
 Lle tew¹²⁾ lletyau mwyedch,
 Lle mygr gwŷdd,¹³⁾ lle megir gweilch;
 Lle anhysbys dyrys dir,
 Gwerdd dŵr rhag caswr coeshir;
 Lle deuddyn, llu¹⁴⁾ a'u dyddawr,
 Neu dri, yn enyd yr awr.
 Yno heno, hoen waneg,
 Awn, ai nad awn, 'y¹⁵⁾ nŷn deg?*

¹⁾ y M.²⁾ ddaf' M. Eine Handschrift hat diese beiden Verse vor den beiden vorhergehenden.³⁾ nid M.⁴⁾ tan E.⁵⁾ au M.⁶⁾ i aereched B.⁷⁾ Die beiden Verse fehlen im M.⁸⁾ i weled M, i waered C. grwm B.⁹⁾ o dyn mun M.¹⁰⁾ gloew M.¹¹⁾ lle glan M. Vgl. *wyth-lug-dydd* 247, 8; *lluglawn* 260, 16; *llugan* 11, 10.¹²⁾ mwyn add. M.¹³⁾ Y mygr gwych M.¹⁴⁾ lle M. a'n B. Vgl. *enyd awr* 53, 38. 94, 41. 222, 16.¹⁵⁾ Awen, awen od awn fy M.

Od aƿn — aƿn, ƿyneb gwynlyw.¹⁾

Fy nýr lyggad glögn glögr.²⁾

• Wenn zum Gemach³⁾ der grünen Birke
 Die Maid kommt, gibt's ein schöner Sein?
 Dem Schatz versprach zu gutem Ende
 Ich nichts als Nachtigall und Met.
 Wenn unterm Laub wir drausen weilen,
 Umfaßt die warme Birke uns,
 Wo sich die art'gen Rehe tummeln,
 Wo Vöglein singen, wo es schön.
 Die Nachtigall die graue trillert,
 Die muntre Drossel fröhlich schwatzt.
 Neun Bäume stehn, von Formen stattlich,
 Vor dem Gebüsch beisammen dort,
 Den Vögeln ein Versteck zum Spielen,
 Ein lieber Hain — dies ist sein Bild:
 Hier unten rundet sich's zum Kreise,
 Ist oben wie ein Kirchturm, grün,
 Darunter, wie man's nur sich wünschet,
 Beim heilgen Myllin, goldner Klee.
 Ein grüner Weg, — ein scheuer Kuckuck, —
 Klarkühles Wasser ohne Dunst;
 Da eine neue gute Laube,
 Da eitel Lust, der Himmel da!
 Dicht sind daselbst der Amseln Nester,
 Da glänzt der Wald, da wächst der Falk.
 Da ist ein Land, so fremd verwoben,
 Dem langen Neider wie ein Turm,
 Für zweie, die die Leute kümmern,
 Und auch für dreie wohl, jetzund.
 Gehn wir dahin, du Wellengleiche?
 Ja? gehn wir nicht, mein schönes Kind? —
 Wir gehn — wohllan, du strahlend Feine,
 Mein Lieb mit Augenfeuerenglanz!⁴⁾

¹⁾ *gwynlyw* C.

²⁾ *glögn glyw* C. *Fy hoen ƿyneb gloen gloew* M. *lyggad* M.

³⁾ *Ystafell* 19, 43, 21, 27, 78, 49, 121, 44, 190, 47, 203, 8, 204, 1, kommt auch noch in der ursprünglichen Bedeutung 'stabulum' = *ystabli* vor, 106, 21, 23.

⁴⁾ Vgl. *glögn* und *Duar* 47, 52, *glögnau* *Duar* *gleinbau* *dail*, 57, 26.

Aber der Dichter schlägt auch klagende Töne an: Er hat keinen Lohn für seine Liebe und seine Lieder, er welkt wie eine Zwergbirke (*warfelur*, cf. 46, 47) dahin (Nr. 18). Ja, wenn er ihr auch ein Lied nach dem andern sang, es war für ihn nur ein Forschen nach ihrer Unbeständigkeit (17, 35 ff.). Je mehr jedoch der Dichter die Bitternisse der Liebe kennen lernte, desto lieber mochte er sich Dyddgu wieder zuwenden (20, 60 ff.). – das Gedicht hat Bestandteile, die nicht dazu gehören.¹⁾ Als ihm eine Melodie wohlgelungen war, sagte er (137, 19 ff.):

*Grau²⁾ ſi na ehdgr, mawr gr'r ainc,
Dyddgut hym o brgyldyldjain!
Os byw, hi a'i elgc is Clwyd
Ysbyslef eos beislwyd.*

‘Ach, dass Dyddgu (wie sehr wünschte ich’s!) diese Weise nicht hört! Wenn sie am Leben ist, so wird sie am Clwyd (in Nordwales) hören die klare Stimme der Nachtigall im grauen Rock.’ Die Erinnerung an sie scheint nicht durchaus heiter gewesen zu sein; darum konnte sich Gruffydd Gryg eine Anspielung an diese ‘traurige Dyddgu’ erlauben, die er seiner fröhlichen Gweryyl gegenüberstellte (124, 47 ff.).

Eine andere Jungfrau, die das Herz Davydds entzündete, war eine Nonne, Gwenhonwy mit Namen.³⁾ Er erblickt sie und vertieft sich in die Betrachtung ihrer unverhüllten Schönheit (Nr. 8). Ihre Stirn ist weiss wie Schnee oder Perlen; die geschwungenen Brauen sind schwarz wie *mura* (engl. murray) oder wie *sabl* ‘Zobel’ oder wie Amseln; sie fassen die Augen ein, die klar sind wie die Quellen, wie zwei Goldfunken im Glase und wie die Sonne glitzernd, wie zwei Goldäpfel oder zwei Goldnobel⁴⁾ funkeln; die Augenlider sind wie eine Schwalbe auf der Welle; die Wangen rot wie Korallen oder Vogelbeeren (*dag sôl o lie grawn celyn*), wie Blutstropfen auf dem Schnee, wie Rosenblätter oder Weitsdornblüten. Dann preist er die Lippen, den

1) In einer Handschrift fehlen Vs. 17 ff. 31–40, in einer andern 18 ff., 41 ff. 53–58.

2) *gwna* M.

3) *Gwenhonwy* Iolo MSS. 249, *Gwenhonwy* 231; cf. *Tonwyd* 146, 16. Nichts berechtigt zu der Annahme, die in Y Brython 2, 195 wiederholt wird, dass Gwenhonwy eine Tochter Ivor Haels und Davydd ihr Lehrer gewesen sei.

4) *nobl aur* auch 163, 8. Die englischen Goldnobel wurden 1333–40 geprägt. Bemerkt sei, dass das Gedicht Nr. 8 in Handschriften selten ist.

Mund, die Nüstern und das Kinn der Jungfrau, die 'deppelt so hell wie der Schnee' (*deblw nwyf*) ist.¹⁾ Aber diese Liebe war hoffnungslos; der Monat dehnte sich ihm zu sechs Monaten aus und ungeduldig spricht er (9, 15 ff.):

*Gwna, f'anwyf, gwan iwyf innau,
Gwna m i cael ai naewau;*²⁾
*Ai fy mynnu, f'm anwyf,
Ai rhoi nag, fy rhiain iwyf;
Ai canu, er mwy cyni,
Yn iach, 'y man, unnewch a mi!*³⁾

'Rede, Freundin, ich bin leidend,
Nimm mich oder weis mich ab!
Wähle mich, mein teures Kleinod,
Oder sage, Scheue, nein!
Oder auch, wie sehr es schmerze,
Biet, o Weib, mir Lebewohl!'

Auf dieselbe schwarzungige Nonne wird ein anderes Gedicht zu beziehen sein, in dem der Dichter auffordert ihm in den Wald zu folgen (Nr. 10):

*Caru dym lygaid-du bryd
Yn dlyfyl a'm gennai 'n dlyfwyd.
Os mi o'i car i arall,
Myn Duw gwyn! mi nid wy' gall.
5 Ai greir, y ferch a garaf.
Na fynni fedw hoyw-dr' haf:
Ag na thewi yn y tŷ tau,
Wyth-luw sir, a'lh laswyrau?
Crefyddes a santes wyd,
10 Caredig i'r cōr ydwyd.
Er Duw, paid a'r bara a'r darr
A bwrv ar gas y berwr;*

¹⁾ Ähnliche Beschreibungen des Gesichtes finden sich bei den Provenzalen selten. So hat Arnaut von Marueil (Bartsch, Chrestomathie ⁴ p. 95):

*Las vostras belas sauras cris,
El vostre fron plus blanc que lis,
Los vostros olhs vaires e rizens,
El nas qu'es dreitz e be sezens, etc.*

²⁾ *ow gwna ddyn deg un o ddau M.*

³⁾ *ym fyn a unnewch i M.*

*Paid, er Mair, a'r pader main
A chrefydd mengch llofain.*

- 15 *Na fydd leian a garanegu.
Gwauth yr heiamath na llwyn:
Dy grefydd, deg oreu-ferch,
Ysydd wrthwyneb i serch.
Gwrant modewy a minell*
- 20 *A gwydd wisg a urddai well.¹⁾
Dyred i'r fedw gadeiriog,
I grefydd y gwylld a'r gog;
Ag yno ni'n gogenir,
Ennill nef²⁾ yn y llwyn ir!*
- 25 *A chadie i'lh gof lyfr Ofydd,
A phaid a gormod o ffydd.
Ninnau gairn yn y gwynwydd
Yn neutu 'r allt enaid rhydd.
Duuw a fyn, difai annerch,*
- 30 *Ar fyr roi pardwn i'r ferch.³⁾
Ai gicaeth i ddŷn gwiw ei thaid
Yn y llwyn ennill enaid,
Na gwneuthur fel y gwnaetham
Yn Rhufain ag yn Sain-Siam?*

Ein sittsam Mägglein, schwarz von Augen,
Die innig lieb mir, macht mir Pein.
Sollt ich sie einem andern lassen,
Beim sel'gen Gott!⁴⁾ wär ich ein Tor.
5 Willst wirklich du nicht, liebes Mädchen,
Der Birke hübsches Sommergrün?

¹⁾ *gwerdd* AB (cf. 19,38); *'n well* E: *ag uell* C. Vgl. *yr uddlegyl* 37,47; *ïw hurddo hi*, 119,45; *am hurddai*, 144,21 (Var. *harddai*).

²⁾ *y nef* B.

³⁾ *a saint roi pardwn i serch* Rep. 1,285, letzter Vers. Vgl. *na phurdin im' na phardwn*, 256,34.

⁴⁾ Beteuerungen wie diese sind bei Davydd häufig. z. B. *myn glwyd* *Duuw*, 12,34; *myn Celi*, 11,3; *myn y Tad*, 199,19; *myn Dŷn o swy*, 11 (Var. *Duuw*), 17,37; *myn gŵr a fel* (Var. *myn y gŵr*, wodurch der Vers nicht verherrlicht wird) 21,32; *myn Dŷn 'bei dem Gottmenschen'*, 44,9; *myn Dŷn a Deiniol*, 42,32; bei den Heiligen, wie *myn Mair*, *myn Pedr* etc.; *myn croes naid o fro Eidal*, 26,9; *myn y Pnb anwyl*, 40,23; *myn y nef*, 198,36; 212,18; *myn y dengair*, 12,56; *myn llun fy llaw*, 157,21; *myn y crair*, 46,49; *myn dŷn a'r crair*, 106,14; *myn dawn y crair*, 206,17; etc.

- Nicht schweigen, Stern von Überhelle!¹⁾
 Mit deinen Psalmen im Gemach?
 Du bist so fromm und bist so heilig.
 10 So hochverehrt in deinem Chor.
 Bei Gott! o lafs von Brot und Wasser
 Und von der Kresse²⁾ — die verschmäh!
 Lafs, bei Marie! dein artig Pater
 Und Römer Mönche Frömmigkeit.
 15 Sei nicht wie eine Frühlingsonne,
 Mehr ziemt das Grün als Klosterzucht.
 Dein Beten, allerbeste Schöne,
 Verträgt sich mit der Minne nicht.
 Ein bess'er Orden ist der Mantel,
 20 Ein Trauring und ein grünes Kleid.³⁾
 Komm her zum Sitze in der Birke,
 Zu Wald- und Kuckucksreligion!
 Man schilt uns nicht, wenn wir den Himmel
 Verdienen uns im grünen Hain.
 25 Ovidii Buch behalt im Sinne,
 Ent sage Betens Übermafs.
 Lafs hier und dort im Wald die Seele
 In Geifsblattlauben uns befrein,
 Und Gott (er sei nach Pflicht gepriesen!),
 30 Der wird der Maid alsbald verzeihn.
 Wär's schlechter für das edle Kind denn
 Die Seele läutern in dem Hain,

¹⁾ *wyl-blæw ser* (eig. 'achtfarbiger Stern'), wie *den-blæw 'r ser* 61, 21, 207, 30 (wo eine Variante *de-blæw sér* hat) — s. über diesen Gebrauch des *blæw* und *agth* CZ. 2, 165. Selten werden andere Zahlen ähnlich verwendet, wie *tri-sawr mél* 'dreimal so süß wie Honig' 202, 39.

²⁾ 'lyve by well-carse' ist auch in Piers the Plowman der Ausdruck für das bescheidenste Leben, 7, 292 (3, 111 ed. Skeat). In einem irischen Gedicht von Tigernach (Brüsseler Ms. 5057—59, Bl. 45a):

*Mirin ardin eorna din . ist mo chuitig for clár
 gas bhoirr is aise le . ist mo chuit cech náidche.*

Ein Stück reines Weizenbrot, das ist meine Mahlzeit auf dem Tische; ein Büschel Kresse und warmes Wasser, das ist mein Mahl allabendlich.'

³⁾ *gwarant modrwy* eig. 'die Gewähr eines Ringes', d. i. eines Eheringes. Dessen Gebrauch ist uralt; auch Dante erwähnt ihn: *Salsi colui che innamorata, pria Disposata, m'aveva con la sua gemma.* Purg. 5, 135.

Als so zu tun, wie wir es sonst
In Roma und St. Jago¹⁾ tun?'

Nach der schwarzhaarigen Nonne kommt die kensive Blonde an die Reihe, die man wieder ohne Grund eine Tochter Ivor Haels genannt hat. Der Dichter beschreibt in einem Gedichte (Nr. 7), womit ein ähnliches (Nr. 25) zu vergleichen ist, ihr herrliches Haar: es gleicht einem goldenen Kranze oder einer Krone von Wachs oder Gold; es ist wie ein Leuchtener in der Nacht oder wie das Feuer in der Schlacht von Camlan und von der hellen Farbe des Blitzes; es ist wie ein Busch Ringelblumen oder Goldginster; es reicht bis an die Kniee und ist ein Sprichwort im Lande. Obwohl die Huldigung, die Davydd dieser Schönen darbrachte, sich in den Grenzen der Ehrerbietung hielt, so kommentierten sie doch böse Zungen in einer so hämischen Weise, daß man das Schlimmste vermuten mußte, wodurch der gute Ruf der jungen Dame schwer geschädigt wurde. So sah sich der Dichter genötigt den Ehrabschneiern entgegen zu treten, die geschwätzige Fama Lügen zu strafen und die fleckenlose Reinheit der besungenen Schönheit öffentlich zu beteuern. Er tut dies in dem folgenden Gedichte (Nr. 12):

*Y ferch o'r Fynochlog Faen²⁾
Wewbla³⁾ orchwyl, ddiweir-chwaen!
Ai gwir fod⁴⁾ pobl a gweirin,
A gwir maw⁵⁾ ar ger eu min.
5 Yu heuru im, y rhw⁶⁾ allt,
Dy gual, ddlyn rwdlau rwyddwallt⁷⁾
Och im! o bum innau chwaith⁸⁾
Eriod, Wen, âr yd unwaith.
Od ydlyn' hwy yn doedud⁹⁾
10 Arnom hyn, er na wnaem had:*

¹⁾ Das heißtt als Pilger in Rom und in Sant Iago de Compostela. Das letztere war ein berühmter Wallfahrtsort zu Davydds Zeiten. Irisch heißt die Stadt *Cathair San Sem* (Four Masters a. 1480).

²⁾ fain M.

³⁾ ddi R. *ddipai* M. *ddifur-difftu* (wain) M. *Uirri* (sic) R. (Griffith Roberts p. 377 ff.).

⁴⁾ bod M.

⁵⁾ mawh R.

⁶⁾ yn haner M. Vgl. *heuru* 183, 30. 229, 4; *heurio* 46, 13.

⁷⁾ rhyddallt M. ⁸⁾ i ychwaith B. ⁹⁾ d'wedyd AB.

Er bod són drwgddydion¹⁾ dros,
 Herot²⁾ a yff i' th ddilheurau.
 Yfory y gwenâf erod,
 Ar gelwydd beunydd eu bod;
 15 Mi roddaf yma³⁾ rwyddair
 Allor grym,⁴⁾ y llaw ar grair,
 Na'th y gais unawith ygyfau⁵⁾
 Ag na'th geisiais, lednais lun.
 Och imi, rhag mor iach wyd,⁶⁾
 20 O gwa pum y'n⁷⁾ gofnewyd.
 Ni'n gwelewyd⁸⁾ yn an gwebyd,
 F'enaid teg, nag o fewn tŷ,
 Na than frig wyrenig⁹⁾ wedd
 Coed irion yn cyd-oruedd.
 25 Sefyll dan y cyll y'n câd,
 Ni bu orwedd na bwrriad,
 Na meddyliaid, f'enaid fain,
 Bicllaol, myg na rhai bychain.
 Ond dych' mygion dynion dig,
 30 A chan oedd pob dychymig,¹⁰⁾
 Ni wnaun oed, na mynudiau¹¹⁾
 Arnad, na¹²⁾ llygad na llaw;
 Moliant oedd i' th¹³⁾ wallt melyn,
 Myu ylrys Due, nim gweles dŷn!
 35 Ddach heb oedch¹⁴⁾ ydym,
 Duithr, fwrch, fal d' iwythyr¹⁵⁾ ym.

¹⁾ degg Hignion C. Vs. 11—14 om. R.

²⁾ herodr B.

³⁾ Mi a roddaf, em AB, myfî . . . mau M. arwyddair M.

⁴⁾ M. 'n llaw, a m A, 'n grym R. 'n grym B. 'n milau A. 'n milau M. a'f y'r M.

⁵⁾ y gais unawith ygyfau M. 'n gais unawith ygyfau B. 'n gais unawith ygyfau M.

⁶⁾ aon, mor iach oan ygyfai al., a yf mor iddech M.

⁷⁾ i' th al., ym M.

⁸⁾ gwelewyd AB, jwlewl R. mewm an M.

⁹⁾ wyrenig M. (cf. 47, 35, 107, 5); wyrdonig R. (cf. gwyrdonio 54, 30).

¹⁰⁾ Vs. 25. a'f m. et MM.

¹¹⁾ a ygyf amod, lein al., mewm oed nag ymnedliaw M.

¹²⁾ a A.

¹³⁾ ar dî M. No n' i' th AB.

¹⁴⁾ ddach, a'f lech M. M.

¹⁵⁾ i' thwrth RM. f' i' thwrth R. a' thwrth M.

- Ni ddanfonaist, ddŷn feinael,
Lattai im', ddŷn lwyttu ael.*
Ni bu ymddiddan o'r byd
- 10 *Na rhwym, hoyw ferch, rhwym hoygoeth;¹⁾
Na chwm²⁾ serch, ni chwmatis i,
Yn chwimeth un braich imi
Amdanad, grair ddiwair ddoeth,
Hoff eigr, feingorff³⁾ hoygoeth.*
- 15 *Ni wyllysiais i grisiau
Dy gorff main, dro chain, druw;⁴⁾
Pat wedd, eithr o'⁵⁾ ryfiddod,
Yn' th gawn, lloer eglur-lawn⁶⁾ glod;
Heb fod un ddœun⁷⁾ ddeall*
- 20 *Garllaw i garu y llall;⁸⁾
Ni bu,⁹⁾ garu gywiroed,
Dy fin wrth fŷ min cr mord,
Na'th anall grwan¹⁰⁾ p'r amnerch,
Na'th wyneb wrth fwyneb, ferch.*
- 25 *Hyn i gyd, henan¹¹⁾ un gair,
A dynyaf¹²⁾ myn y denyair:
Myn Arglwydd yr arglwyddi,
Cul¹³⁾ yw'r ais na'm coelir i!
Ni' th gefais, eneth gyfiauen,*
- 30 *Na ddo'rioed, ddŷn ddiwair iawn;¹⁴⁾
Ni ddodais, unweddu-sael,¹⁵⁾
Fy myrd¹⁶⁾ i gyd ar dy gael.*

¹⁾ Vs. 37—40 om. MM.²⁾ chaem R. ni chaem M. na M.³⁾ dyffyn y gorf R. egr am corff hoygoeth M.⁴⁾ wyllysiais R. Vs. 45f. om. MM.⁵⁾ eitha rh. M.⁶⁾ eglur-lawn C. lloer (lloew) waer a lliw'r od MM.⁷⁾ ddyun B, ddiun, yn ddiwin MM.⁸⁾ Vs. 47—50 om. R. Garllaw ffordd i gwelai'r (lle gwele'r) MM.⁹⁾ na fu R.¹⁰⁾ gyafsi R. Vs. 51—54 om. MM.¹¹⁾ cimin R, kymin hun, cin ni bu MM.¹²⁾ dynyais R.¹³⁾ coel B, fais . . . fi R. Cul yw daul om coelyd i M. Coelian oll am clywan i M.¹⁴⁾ Vs. 59—60 om. R. MM.¹⁵⁾ dan ygyd adael R, bren wedd y fael M. Ni roddais faw gwyredl aet M.¹⁶⁾ fymryd R.

*Ni weddai 'r hyn a wyddit,¹⁾
Ni chawn fod yn ordderch it.²⁾*

- 'O Maid, im Wandel keusch und bieder,
Im Hause zu Mynochlog Maen!
Sagt wirklich der gemeine Haufe,
Der böses Wort im Munde führt,
5 Im Walde wärst du mein gewesen,³⁾
Rotbrauig Kind, von üpp'gem Haar?
Leid soll mir, Feine, widerfahren,
Hast du nur einmal mir gehört!
Wenn jene über uns so sprechen,
10 Die wir doch Arges nicht getan,
[Von dem Gerede schlechter Menschen
Entlaste ich als Bote dich.⁴⁾
Gleich morgen tu ich's deinetwegen,
Weil sie so lügen Tag für Tag.]
15 Die Hand auf den Reliquien schwör ich
An dem Altar ein freies Wort:
Noch niemals hab ich dich besessen,
Noch stellt ich, Züchtige, dir nach.
Ach wüfst ich nur, du Tadellose,
20 Warum man uns verleumdet hat!
Man sah uns nicht auf einem Bette,
Ja, selbst in einem Hause nicht,
Noch, schöne Seele, unter Zweigen
Des frischen Walds zusammenruhn.
25 [Man fand uns unter Haseln stehen,
Es war kein Liegen, noch gesucht;
Noch dachten wir, du zarte Seele,
An Sünde mehr als Kinder tun.
Erfindung böser Menschen ist es
30 Und die Erfindung ist verrucht.]

1) m. 'r hyn a wyddit B.

2) Die Reihenfolge der Verse ist in R: 45-46, 57-58, 53-56, 51-54, 61-64; und in MSS. wieder abweichend.

*3) Cael ist eine Art terminus technicus in der Sprache der Erotik; vgl. *Llychdroedd yw'r traeth, cael, a chaelan*, MA, 831b.*

*4) Vgl. *hawl traeth*, 175, 42; *na hawl wrig gawel gain*, 180, 2 — wo aber ohne Zweifel *neu od eiry* zu lesen ist.*

- Kein Stelldichein fand statt, noch winkte
Ich dir mit Auge oder Hand.
Ich pries nur deine blonden Haare,
Du güt'ger Gott! mich sah kein Mensch.
- 35 Ganz schuldlos, unverdächtig sind wir,
Ich wie dein Oheim, Maid! dir fremd.
[Du sendetest mir keinen Boten,
O artig Kind von feinen Braun.
Durchaus kein Kosen, kein Verhältnis
- 40 Gab's zwischen uns, du schmucke Maid.]
Nicht einen Schritt zur Minne tat ich,
Noch legte ich den Arm je keck
Um dich, du keusch verständig Kleinod!
Dein zarter Leib ist, Liebste, rein.
- 45 [Nach deinem zarten Körper, Hinde,
Hab ich noch nie Gelüst gehabt.
Wie als durch Wunder könnt erlangen
Ich dich, von Sommerfädenglanz!¹⁾
Wenn man nicht eins ist, sich verständigt,
- 50 Dafs man verliebt sich nahe tritt?
Nicht war im Stelldichein der Liebe
Dein Mund an meinem Munde je,
Dein leiser Atem, hold begrüßend,
Noch dein Gesicht an meinem, Maid!]
- 55 Ich schwöre bei den zehn Geboten,
Dies alles kurz in einem Wort.
Beim Herrn der Herren! ich bin elend,²⁾
Wofern man mir nicht Glauben schenkt.

¹⁾ *Gwawn* 'araneae tela in herbis et arboribus', engl. 'gossamer', Sommerfäden. Mariengarn (tīls de la Vierge), ist dem walisischen Dichter der Typus der zarten, weißen, goldig schimmernden Farbe: *di gweyl fel gwawn*, 29, 1; *gwawn ei gwedd*, 71, 30; *lliw cyllawn*, 58, 46; *cylawn ffwr ag cylawn*, 67, 5; *glaywenn gwawn*, 60, 25; *lliw gwawn*, 142, 12; *wath liw ag gwawn*, 58, 8; *lliw gwynnaf gwawn*, 17, 27; *lliw gwawn oer*, 97, 25; *gwenni erg ariad gwawn oor*, 11, 19; *cwllawn* 33, 35; *gwawn gn oer*, 47, 51; *mwel ovan*, 42, 25; *cyfliw mânwawn*, 58, 17; *glaswawn* 116, 24; *gwawn wisg*, 204, 26.

²⁾ *Ais* 'Rippen' (von dem Sing. *as*, Plur. *ais*) 148, 5 und *ais i* 261, 53; dann 'Brust'. Daher *rhwng f'ais* 38, 38; *lin f'ais* 40, 7, 149, 6, 118, 1 (Var. *yn f'ais*); *o f'ais saeth yn fy ais i*, 247, 9; und so 24, 23, 52, 38, 55, 10, 157, 1, 208, 13 und 50, 55, 73, 52; *omais* 'Herzensjuwel' 148, 53. Dainghen kommt aber mehrfach *fy mey ais* 'meine beiden Rippenreihen' statt 'meine Brust' vor: 56, 13, 75, 53, 188, 13 — was in S. Evans' Wörterbüche hinzuzufügen wäre.

- [Du warst nicht mein, du ehrbar Mädchen,
 60 Nein, niemals, o du keusches Kind!]
 Dich, Brauenschöne, zu besitzen
 Kam mir noch niemals in den Sinn.
 Das ziemte sich nicht, wie man wufste;
 Ich konnte nicht dein Buhle sein.¹⁾

Höher als alle andern stellt der Dichter zu einer Zeit seines lieblichen Lebens 'die Morgenröte des Königreichs' (*gwawr brenn iadeth*), deren Namen und Heimat er nicht nennt, die aber in Nordwales lebte (17, 39 ff.). 'Wohl dem, der sie besitzt!' (*gwyn ei fyf a'i medd*), sagt er. Vielleicht ist es jene aus Gwynedd, die er mit Poliesena, Diodema und Helena vergleicht, die jünger war als er (29, 54). Oder ist es die Kerze²⁾ von Gwynedd (*canwyll Gwynedd*), die er im Chore von Bangor auf der Insel Môn erblickte, als sie den Kirchengesängen Balchnoes lauschte? (22, 5 ff.). Oder ist es jene blonde Gwervyl Gwynedd, um deren Liebe er sich so ausdauernd beworben hat? Nr. 209! Es war freilich vergebens, denn von den zahlreichen Gedichten, die er an sie richtete, hatte er nichts als Schimpf und Enttäuschung. Er kam sich vor wie der Schütz, der mit dem Eiben-

¹⁾ Eine ganz ähnliche Rechtfertigung hat unter den deutschen Minnesangern Herr Milon von Sevelingen (Heidelb. Liederdschr. 405):

Vil scheen un bid rœ, der zuo edel na guot.
 So weis ich eine frowen, der zimet wol alles das si tuot.
 Ich rede es umbe das niht, das ich der sälde habe gepflegten.
 Das ich ie mit ir geredde oder ir nähe si bî gelegen.

Und der Frau legt er diese Worte in den Mund (ibid. 407):

So wé den merkeren, die habent min ubel gedäch.
 Sie habent mich áne schulde in eine grôfse rede bräch.
 Si wénent mir in leiden, sô si sô rûnen under in.
 Nu wissen al geliche, das ich sin fründinne bin.
 Ane nähe bî gelegen, des hân ich weis got niht getân.
 Stechent si ús ir ougen, mir râtent mine sinne an deheinen
 andern man.

²⁾ *canwyll* 'Kerze' (27, 14, 81, 30, 92, 65, 174, 45) gebraucht Davydd nachtsch zur Bezeichnung einer Schönheit: *canwyll Gwervyl* 22, 22; *canwyll merched a yfelgylly*, 169, 5; *canwyll mewn arzel*, 233, 24 (vgl. Iolo Goch p. 466); auch wohl 105, 70. Damit wird der schlanke Wuchs bezeichnet wie in unserm Künc Ortnit 5, 41:

Sie was gerechter groeze, ze beiden siten smâl,
 Gedract als eine kerze von den armen hin ze tâl.

bogen auf eine Möwe am Strande schießt ohne sie zu erlangen, ja wie einer, der nach den Sternen schießt (209, 21 ff., vgl. 15, 23). Ob diese *Gworfyl deg, grauer fal a dydd* (166, 13) etwa die von Gruffydd Gryg geteierte Schöne ist, läßt sich nicht sagen.

Verschieden von ihr scheint jene resolute Dame in Rhosyr oder Newborough auf der Insel Môn gewesen zu sein, in deren Gunst er sich zu setzen wünschte, indem er ihr am St. Petersfeste zwei Gallonen Wein übersendete, die er eigens in der Stadt gekauft hatte (Nr. 21). Da nützte ihm nichts der Hinweis auf seinen Dichterruhm, der wie Glockenklang tönte.

*Clod y nglorwedd a eddyw.
Clywch ef, fal sain cloch yw!*

Die Schöne läßt den Liebesboten hart an und gießt ihm zornig den Wein über den Kopf. Hätte der Dichter das ahnen können, so hätte er ihm lieber den Kumpamen Madog Hir und Einion Dot¹⁾ geschenkt. Die Schöne würde wohl dankbarer gewesen sein, wenn er ihr *llonaid llaw o dderf'r llinagr* übersendet hätte.

Die Aufstellung eines vollständigen Katalogs der Schönen, die Davydd ab Gwilym besungen hat, ist kaum austführbar; indefs werden noch einige Gestalten erkennbar.

Cadi d. i. Kätschen (Kate, Catrin, Cymmr. 9, 270) war ein neckisches junges Mädchen, die den Dichter einmal begeisterte (199, 5 ff.):

*Morw syth gma 'r wyf fi.
Am gwae ydoedd am Gadi!
Om goleg mar myg wylaw.
Cadi lân, fal cawad law!
Cariad fal plwm trem y trig,
Cadi, mewn ti'r cauedig:
Dygum gwynfan amdanad,
Cadi, haul goleuni gwlad!
Cerddor wyf mewn cae irddail,
Cadi, down rhwng coed a dail;
Callaidd wyd y mhob cellwair,
Cadi, da y cedwi d'air.*

¹⁾ Vermutlich zwei, die sich eines ähnlichen Rutes erfreuten wie jenes sprichwörtliche Paar bei Boccaccio: 'Chi non sa che il vino ottima cosa a viventi, secondo Cinciglione e Scolajo et assai altri?'

*Canu gwaith aeen y gog,
Cadi, mewn gwyrdllwyn coedioy;
Myn y Tad! ni chair, Cadi,
Amgen air o'm genau i.*

Ich lebe hier wie ein Entseelter.
Um Käte nur ist all mein Leid.
Ein Tränenflor steht, holde Käte,
Vorm Blick mir wie ein Regenguß.
Wie schweres Blei, so liegt die Liebe
Mir, Käte, im verschloßnen Turm.
Um deinetwegen klagt ich, Käte,
O du des Landes Lichtgestirn.
Ich bin im grünen Hag ein Spielmann,
Laßt in den Wald uns, Käte, gehn!
Du bist bei jedem Scherze sinnig.
Und, Käte, hältst getreulich Wort.
Nur Käte, gleich dem Ruf des Kuckucks,¹⁾
Ruf ich im grünen Waldrevier.
Bei Gott! kein ander Wort als Käte
Soll kommen mir aus meinem Mund.'

Liwyr war der Name einer andern Dame, deren der Dichter gedenkt, als er einst in finstrer Nacht durch einen Torfmorast (*puell mawn*) ritt (133, 9).

Zu einer sendet der Dichter den Kuckuck mit einer Botschaft (Nr. 210); er deutet ihren Namen (*Se.na?*) nur an:

*S ag E, a llythr hafyd,
N ag A, dreg hyunny ygyd.*

Ein abuliches Spiel treibt er mit dem Namen einer andern wohlgeborenen Dame, die gewöhnlich nach Bardensitte mit Gwen,

¹⁾ Ein Vergleich seines Liedes mit dem des Kuckucks gebracht der Dichter noch ein andres Mal, 119, 31 ff.

Ob Nr. 106 Davydd gehört, ist zweifelhaft; jedenfalls sind Nr. 106–108 in den Handschriftnischen. Die Andeutung des Namens durch Buchstaben findet sich auch bei den Provenzalen (C. Appel, Prov. Inedita 1892, p. 82); aber auch schon bei den Arabern. Abū Nuwās sagt in einem Gedicht auf einen Knaben 'Ali:

*Alīnā nū 'līnā, wa jā'ī
Mālīhāta 'lā'ājāmātī.*

einem 'llysenw', bezeichnet wurde, aber eigentlich Hunydd hieß (Nr. 166). Die Verse, die den Namen HUNYD ergeben:

*U sg' fry, H hy hoywen
A thair D ag Y ag N —*

sind in einem zweiten Gedichte auf dieselbe Schöne, in dem der Schwan der Liebesbote ist, vielleicht unpassend, wiederholt (190, 45). Nach diesem Gedicht scheint es, als sei Hunydd aus Tal-y-llyn und wohne in Cemmes, was hier kaum einen der acht Cantref von Dyved oder Pemtrokeshire bedeuten kann, wie W. Owen angibt. Der See Llyn Safoaddon oder Syfddon, der in dem Gedicht genannt wird (190, 8), liegt in Brecknockshire, und in der Nähe findet sich Llanfihangel-tal-y-llyn.

Nicht nur zu schönen Mädchen im Süden und im Norden, sondern auch zu verheirateten Frauen erhebt der Dichter seine Augen. Ein Beispiel ist die Dame aus dem Tale Dol, bei der er eines Tages schüchtern eintrat, um sie zu bitten, dass sie ihm annehme (Nr. 191). Wenn sie ihm erhört, so will er ihren Ruhm hüben und drüben singen und er verspricht sich schöne Tage mit ihr. Das Gedicht ist jedoch in Handschriften selten.

Ein anderes Beispiel ist Elen, die Frau eines Kaufmanns Robin Nordd in Bro Eithindan (17, 17ff.):

*Elen chwannog i olud,
Fy anrhaith ar lediaith lud,
Brenhines, arglwyddes gwlan
Brethyndai bro Eithindan.*

Die Engländerin scheint mehr geldgierig als willfährig gewesen zu sein: ein jüngerer Bewerber¹⁾ wäre nötig gewesen als es der Dichter war; aus Gedichten machtet sich die Dame nichts und er bekam hier leichter gute Strümpfe (*hosanau*)²⁾ als sonst etwas und gab sich damit zufrieden.

Das Verhältnis, das er mit einer Schusterfrau Madrydd anknüpfte (Nr. 169), bot auch wenig Aussicht, so lange der Mann lebte, dem er übrigens ein kurzes Leben wünscht. Besser ein barfüssiger Dichter, meint er, als ein Schuster mit seinem

¹⁾ *Dyn ieuanc oedd raid yno*, liest Pughe, Grammar p. 51.

²⁾ Vgl. *hosan* 46, 47, 148, 27. Strümpfe (obwohl schon in den Ma'inegion RB. 1, 49, 153f. vorkommend) scheinen lange fremdes Fabrikat in Wales gewesen zu sein. Nach einer Notiz vom Jahre 1411 soll ein verschlagener Seemann sie stricken gelehrt haben (Iolo MSS. 67).

schmierigen Leder. Weiteres ist über diese *Cantyll merched y gwydd* nicht bekannt; sie war aber wohl ähnlich jener in Piers the Plowman I, p. 60 ed. Skeat, von der es heißt: 'Sesse the souters wyf sat on the benchie', d. h. auf der Bierbank.

Man weiß nichts über jene Gwenhwyvar von der Insel Mön, die den Barden bei ihrem Gatten verklagt haben soll. Es scheint, sie habe ihm so freundliche Blicke zugeworfen, daß er sich alles Ernstes in sie verliebte. In seinem Schmerze schreibt er in einem übrigens seltenen Gedichte (148, 11 ff.):

*O Dduw gwyn! feddyg einioes,
N'ad i ferch niweidio f'oes!
Aner wyf fi 'n c'weirio ei fedd,
Ond aros myn'd i orwedd;
Oni bai wyneb ewyn,
E fuasai 'n hwy f'oes na hyn:
Pe caid a'm dieneidiodd,
Mi gawn fun mewn amgen fodd.*

'O sel'ger Gott, du Arzt des Lebens,
Laßt nicht ein Weib verderben mich!
Ein Eremit, sein Grab bereitend,
So harre ich zur Ruh zu gehn.
Wenn nicht das zarte Antlitz wäre,
Würde mein Leben länger sein.
Wenn einer mich ums Leben brächte,
Wär eine mein auf bess're Art.'

*Unswydd fum y nos heddwy
i nofio mör yn fy mgw.
Fal llong foel a olyngir,
I b'lle tyn.¹⁾ heb weled tiv:
Turch a'i dŷ dan freichiau dâr,
A gae filgwn gafaegar,
A mab i ddwyn ol y ddau
Oll o fûn cynllifianan.
Ni ddefyd mebyd, em ais,
Y²⁾ nôrem o'r man y³⁾ rhwymais. (ib. 45 ff.)*

'So finde ich mich heute Abend
Als schwämm ich lebend durch das Meer;

¹⁾ y tyn B.

²⁾ mo B.

³⁾ i A. ei BC.

Ein mastlos Schiff, das losgelöst ist,
Wohin es treibt, kein Land in Sicht;
Ein Eber in dem Eichenstande,
Von zähen Rüden dicht umstellt,
Die dann ein Bursche hinter beiden
Zusammen aus den Koppeln lässt.
Nicht löst die Jugend mir, o Teure,
Den Blick von dort, wo ich ihn band.'

Moryudd.

Häufiger als irgend ein anderer Frauename kommt Moryudd in den Gedichten Davydd ab Gwilyms vor: sie ist die eigentliche Königin seines Gesanges — 'di cui conven che 'n tante carte scriva'. Gleichwohl ist es schwer sich von ihrer Gestalt ein deutliches Bild zu machen, so unbestimmt und unentschieden sind alle Andeutungen, die man über die Verhältnisse der vielgefeierten findet.

Über die Heimat Moryudds geben die Gedichte, die an sie gerichtet sind, sehr spärliche Nachricht. Sie heißtt öfter Moryudd Llwyd 37, 48, 68, 42, 85, 42, 88, 37, 92, 66, und nach einer Stelle 74, 5 wäre sie eine Tochter des Madawg Lawgam.¹⁾ Sie wird bestimmt als eine Nordwaliserin bezeichnet: *Hon o Wynaedd a henyw*, *Hebaldi ni byddaf i byr*, 24, 25 (vgl. 56, 17, 67, 15). Vielleicht war sie 'die Kerze von Nordwales' (*canhwyll Gwynedd*), die der Dichter im Chore von Bangor erblickte (22, 5 ff.). Aber ob sie von der Insel Môn ist: *O Fôn gynt yn fwyd a gaid* 88, 2, bleibt doch zweifelhaft, da die beiden letzten

¹⁾ Ganz verschieden von dieser Moryudd ist eine Alte gleichen Namens, die den Dichter in einem unedierten Gedichte in der Kunst der Liebe unterweist. Es beginnt:

*Morfudd ferch Iorwerth gerth gain,
Wyr Fadog rywiog riain,
Ti yw'r wensun taer iawnferch
Ysydd fedyges i serch.
Moes dy gyngor am forwyn
I mi, fy ngwrach fantach fwyn.*

Nach Rep. 1,71 heißtt die Angeredete vielmehr Käte:

Kat ferch Iorwerth ddyn gerth gain.

Verse dieses Gedichts, die sie erwähnen, vielleicht nicht dazu gehören. Ist das Gedicht von der Pilgertafart nach Mynyw oder St. David's (Nr. 33) wirklich auf Morvudd zu beziehen, so würde auch dieses Mon als ihre Heimat bezeugen. Soest heißt sie *y fan o Eithin-jymydd* 31, 1. Eine Botschaft an den Dichter schickt sie 45, 7 aus der Stadt Caer d. i. Chester und befindet sich sonst vermutlich in Caer yn Arthen (Camarthen) 54, 27 und Is Conwy 19, 25. Aber andere Spuren weisen nach dem mittleren Wales, vermutlich nach Cheshire, und selbst nach Glamorgan. Der Dichter lässt sie Welle des Dyvi (Dovey) Morvudd durchzulassen, die er in dem dichten Haine von Llanbadarn erwartete (41, 30). Wir treffen sie auch in Glan Gwŷ 54, 45 — das ist doch am Wye, einem Nebenflusse des Severn, und vom Ufer des Dyvi wird sie an das des Tay in Glamorgan gelallen, in die Nähe der Besitzungen Ivers. In dem Gedichte Nr. 63, wo der Dichter seine Fahrt zu Morvudd beschreibt, gibt er uns eine ganze Topographie von Glamorgan: Celli y Meirch, Eleirch, Celli Vleddgu, Maesaleg, Bergul Aven, Bwlch meibien Davydd, Camallt, Rhiw (vgl. Rhiw Rhon 216, 3), Pant (ewewil), Castell Gwgawn, Adail Heilin, Llys Ivor, Nant y Glog, Gwern y Talwrn. An einer andern Stelle nennt er Morvudd 'den Stern im Kreise von Nant y Seri' (Seire¹ 17, 2; das ist wohl ebenso in Südwales zu suchen wie Coed Eytun 84, 2 oder Entun 114, 52, wenn auch der Name Eytun noch in Denbighshire erhalten ist. Nach ihrer angeblichen Verheiratung erscheint die Dame in Rhinwallt 72, 39. Vergebens aber sucht man alle diese Ortschaften auf der Landkarte. Nach so mannigfaltigen Angaben ist es schwer, Morvudd irgend einen Teil des Fürstentums als Heimat zuzuerkennen.

Auch über ihre äußere Erscheinung bieten die Gedichte wenig Aufhalt. Sie war wie Petrarcas Laura eine blonde Schönheit. Der Dichter vergleicht ihr Haar² mit dem Ginster (*lanudl*) und der Ringelblume (*gold*), es hatte die Farbe des Wachses und des Goldes (68, 9 ff.). Vielleicht ist sie die gelbhaarige (*melon ei gwatty*) 254, 32; die goldhaarige in Nr. 35 und die blondhaarige weinrotwangige 56, 1, 24. Einmal bezeichnet er sie als *more orgu rhodd* 'eine rotglühende Kohle' 20, 18, und *thor marweryn* ist bei ihm auch die Farbe des Fuchses 182, 34.

¹ Nantyglo ist ein Dorf in Monmouthshire bei Newport.

² Ahnliche Vergleiche hat Rhydderch ab Ieuau Llwyd (Y Brython 3, 343).

Das Gedicht Nr. 25, das sich mit Nr. 7¹⁾ mehrfach berührt (7, 15 — 25, 20), könnte daher immerhin, wenn es überhaupt echt ist, auf das Haar Moryudds zu beziehen sein, die der Dichter am Johannisfeste gesehen hat. Geht das Gedicht über Moryudds Kopfputz (Nr. 26) wirklich auf sie, so muß sie einer vornahmen Familie angehört haben; sie trägt einen Ring an ihrer schönen Hand (*llaw podrav-faich* 37, 7), und 28, 16 ist von ihrem Schlosse die Rede, *cyrch ystum caer ei chastell*.

Der Dichter war, wie man aus Nr. 117 schließen darf, erheblich älter als seine Angebetete. Neun Jahre hat er sich um Moryudd gesorgt (48, 4); ja, wenn 77, 32 auf sie geht, so sind es gar 18 Jahre — eine lange Zeit, wenn man an Properzens 'Quinque tibi potui servire fideliter annos' über Cynthia denkt. Nur Petrarca verbrachte gleichfalls 18 (Son. 207 *in vita*) oder 20 Jahre in Tränen und Seuzern (Son. 158 *in vita*) um Laura. Aber an einer andern Stelle 249, 35 spricht Davydd nur von einem oder zwei Jahren, daß Moryudd seine Gedanken beschäftigte. Und eine andere Schöne hat er 7 Jahre umworben (97, 2), was wieder an Petrarcas Beharrlichkeit erinnert: 'Sette e sett' anni' (Son. *in vita* 69).

Es scheint, daß Moryudd eine Zeitlang im Kloster gewesen ist. Der Dichter sendet (in Nr. 11) seinen Boten an die Marienjungfrauen (*merched Mair*) und heißtt ihn die Glücknerin und die Äbtissin täuschen und die *llian ddù* zu ihm ins Haus führen. Er nennt die heiligen Fräulein *chwarydd ldydd hab mi i Forfudd araf eurfan* 'jede eine Taufschwester Moryudds, des sanften Goldweibes'. Der Ausdruck *merch fydyl Mair* kommt sonst 24, 2 vor.) Eine ähnliche Anspielung findet sich in Nr. 31: Die ihm alles ist, die er liebt, liebt ihm nicht; sie ist zum Spiel nicht aufgelegt, sie liebt Maria und die Heiligen und Gott, aber hat kein Vertrauen zu ihm. Sie kennt keine Unkeuschheit und will weder ihn noch einen andern.

Wir erfahren nicht, wie der Dichter es anstellte, daß er sich Moryudd nähern durte, aber er konnte sich bald einiger kleinen Gunstbezügungen der Geliebten rühmen. So empfing er einstmals aus ihrer Hand einen Birkenzweig (*cae bedr*), der

¹⁾ Das Gedicht 7 ist bis zur wörtlichen Entlehnung benutzt worden von Davydd ab Eilmwnd (Gorcheston p. 123 ff.).

²⁾ Vgl. *brawd bedydd*, Cymdeithas Llen Cymru 3, 40.

ihm werter war als ein Goldgeschmeide (Nr. 43); er nennt sie daher seine Goldschmiedin (*eurches y eur minyad*), ein Ausdruck, den sich ein späterer Dichter angeeignet hat (*eurches griffid*, *Ceinion* 1, 165). Ein andermal schenkte sie ihm einen Birkenhut (*het fedd*), der ihm zu einem Lobe der Birke begeisterte (Nr. 85). Das Symbol von der Birke galt nach dem Minnenbrauche der Zeit als eine Auszeichnung und bildete den Gegensatz zu dem Haselzweige. Als er aber einstmals die Geliebte um ein Gewinde aus dem Grün des Waldes bittet, findet sie es grausam die Birke ihres Laubes zu entkleiden; sie beschenkt ihn vielmehr mit einem bunten Kranze von Pfauenfedern, der ihren Dichter nicht weniger erfreute (Nr. 57):

*Garlawnt cystal ág eurlen
O nisg paun i wasgu pen.*

Alle Leiden, die der Liebende durchzukosten hat, hat der Dichter in seinen Gedichten an Morvudd geschildert. Er analysiert die Gefühle, die ihn bewegen, wie in dem Gedichte Nr. 23, das er durch eine Betrachtung über das Herz einleitet:

*Ie galon bengron bach,¹⁾
Ddieres chwaen ddieiriach!
A fu dryll farg ei drallawd
Na thyli, gachydd-dij gwaed?
Palmeres, mynwas a'i maeth,
Penwyn gyhyryn hiraeth!
Gron ferwyn, rhy derwyn daer,
Cruglwyth meddyliau croyrglaer,
Llonydd fydd fodd difoesach,
Llenwi y byddl — llun iwy bach.*

‘Du kleines Herz mit rundem Kopfe,
Natürlich regelrechter Puls!
Mehr hatte nie ein Teil zu leiden
Als du, der Dichtung Webgemach!
Es nährt die Pilgerin²⁾ der Busen,
Der Sehnsucht Muskel, weifs von Haupt.

¹⁾ *Oi o galon vergronn vach*, Rep. 1, 383.

²⁾ Der Dichter nennt das Herz eine Pilgerin, etwa wegen seiner Penut? Vgl. *wyneb palmyr*, 171, 47 (Var. *wyneb dinerth*).

Du kochend Rund, so heits und mächtig,
Gedankenvorrat, einfach klar,
Geruhig und doch ungeberdig,
Wie voll — du kleine Eigestalt!"

Indem der Dichter dann darlegt, wie die Sehnsucht vom Gedanken zum Wort und zur Tat fortschreitet, erblickt er nieri in die Wurzel der krankhaften Zustände, unter denen er mehr als ein anderer zu leiden hat:

*Humor yw garadd yr i hanner,
Horsydd iau, hysig sywid iau.*

Die Sehnsucht jagt ihn wie einen Verbannten und seine Leidenschaft ist nicht vorübergehend (24, 15 ff.):

*Herwr glän heb almas
Heno wyf i'w phlicyf a'i phlas.²⁾
Hi a roes, er i garloes gîr,
Hiraeth dan fron ei herwr;
Hwy trig na⁴⁾ môr ar y traeth,
Herwr Gwen yn ei hiraeth.*

'Aus ihrem Haus und der Gemeine
Bin ich verbannt, von Frevel rein;
Sie legte rauhe Mannesqualen,
Sehnsucht in des Verbannten Brust.
Und länger als das Meer am Strand
Harrt in der Sehnsucht, der verbannt.'

In erbarmungswürdigen Seufzern machte sich der Schmerz in seinem Innern Luft, so führt der Dichter in dem Gedichte Nr. 27 aus, das ich ganz hersetze, weil es Davydds Humor und seine echt celtische Freude an der Hyperbel veranschaulicht. Mehrere Verse mußt man allerdings wohl als spätere Zusätze bezeichnen.

*Uchenaid wedn aflednais
A'm pair heb enni⁵⁾ i'm pais,
Uchenaid oer ryniad ran
A dorres yn bedeir-ran.⁶⁾*

¹⁾ *ei* A, *ein* B. ²⁾ Die beiden Verse fehlen in G. *helli gwe* M.

³⁾ *ond* G, *arwloes i wr* M.

⁴⁾ *na'r* M.

⁵⁾ *ynni* A, *yni* BG.

⁶⁾ V. 3 - 4 om. GM

- 5 *Bron a'i deil.¹⁾ brym g' dolor,*
Braiddl nā'm hyllt a'i²⁾ gorawyllt gur.
Nythdwyth calon' bron a bryd.³⁾
O'i wag ochain ni fag iechyd⁴⁾
Cyfyd rhyw són ohonof,
- 10 *Cyfing⁵⁾ cawdd o uthring cof;*
Cynnwrf mynives, diles dwyll,
Cymru ddiffaiddaraig⁶⁾ canwyll;
Uchenaid, lifaid lafur,
O'i blaen a dyr maen o'r mur.⁷⁾
- 15 *Cawad yw o fluen cywydd.⁸⁾*
Cae niwl o⁹⁾ hir feddwl fydd.
Rhiain a'i pair, gair gorwyn,¹⁰⁾
Ithiad tost yw ar hyd hyn.¹¹⁾
Paith a debyg pan ddigiarwys,
- 20 *Pe bai ddysg, mai pibydd oys;*
Mae o anall mwy ynof
Nag y nghau meginau gof.
Gwaeth na gwynt helont hydref
O'm chwyth — y mae yn chwith ef.¹²⁾
- 25 *Aw'l glaw i grinuaw gran,*
Gwynt yw ef¹³⁾ hydref hoedran.
Ni bu wenith na nit hid
Wrth hon, pau fai lon o lid.¹⁴⁾
Uthr fy siwgdd er ys¹⁵⁾ blwyddlyn,
- 30 *Either Morfudd n'm dyhudd¹⁶⁾ dŷn.*

¹⁾ *dylg* AB.

²⁾ *ar* Cyfrinach p. 42.

³⁾ *O'nythdwyth calon bronn bryd* G.

⁴⁾ *yn athlach (athlach), o amrothlid* G.

⁵⁾ *cyfyd* B. *kyfrin a drykhin kof* M.

⁶⁾ *Ulfalud* Cyfr. Zu *gieraig* vgl. 99, 37.

⁷⁾ Vs. 13—14 om. GM.

⁸⁾ *Cawod o drowynt cywydd* A.

⁹⁾ *Kwmwl o* M, *niwl dwel* B.

¹⁰⁾ *g'm cof, pair goffn* G. *Rhiain fy nglef am goffn* Cyfr.

¹¹⁾ *yw ar hyd dyn* BG, *am yr hud hynn* Cyfr.

¹²⁾ Vs. 23—24 om. GM.

¹³⁾ *Ef yw gwynt* AB.

¹⁴⁾ Vs. 27—28 om. GM.

¹⁵⁾ *Uthr yw m'* Cyfr., *a thorit fy* G'. *A thorit fy* AB, *er's* ABG'.

¹⁶⁾ *dyhudd* Rep. 1, 429.

- 'Ein Seufzer, tief und ungeheuer,
 Hält sich in meinem Rocke¹⁾ nicht;
 [Ein Seufzer, die Gestalt durchfurchend,
 Zerbrach wie in vier Teile mich.]
- 5) Die Brust umschließt ihn, Schmerzes Rasen,
 Mich spaltet fast das wilde Weh.
 O Nest des Herzens, Brust und Denken
 Macht leeres Seufzen nicht gesund.
 Die Stimme hallt, verhaltner Grämen
- 10) Von seltsamer Erinnerung;
 Des Busens Aufruhr, eitle Täuschung,
 Löscht meine Kerze zeitig aus.
 [Ein Seufzer, dringend, laut ertönend,
 Bricht aus der Wand vor ihm den Stein.]
- 15) Es strömt ein Schauer vor dem Liede, —
 Viel Grübelei, ein Nebelfeld.²⁾
 Das tat ein Fräulein, heilig Wort ist's,
 Ein heftig Stöhnen folgte drauf.
 Es meint wohl jeder, wenn mir weh ist,
- 20) Zu einem Pfeifer wär ich gut;³⁾
 Ich fühle stärkern Atem in mir
 Als in des Schmiedes Blasebalg.⁴⁾
 [Aus mir bläst's schlimmer als einherfährt
 Oktoberwind, so unheilvoll;]
- 25) Der Regensturm macht Wangen schrumpfen.⁵⁾
 Unseliger Oktoberwind!

¹⁾ Vgl. *dŷn a'i boen dan ei bais*, 256, 48.

²⁾ *cae niel* ist aus der Geschichte von Geraint ab Erbyn bekannt (RB. 1, 291).

³⁾ Dies erinnert an das Sprichwort: *Dign paeb o anall y pibydd* (MA. 849b).

⁴⁾ Die Brust als Blasebalg erkennt namentlich die italienische Sprache. 'Invidia muove il mentore ai sospiri', sagt Dante (Purg. 15, 51) und dem Ausdruck 'l'affollar del casso' (24, 72) liegt dieselbe Vorstellung zugrunde.

⁵⁾ *gran* ist die Wange am Augenlid, wo sich die Fältchen zuerst einstellen; auch am innern Augenwinkel, wo die Tränen rinnen (28, 7); oder an beiden über der Wange: *Llew i'r gein, llw i'r y gawang, llw i'r llith i'r gran, yw i'r gein*, 193, 9; wo auch der folgende Vers zu lesen ist: *dr gran megis y manol* nicht *grauen* 193, 11. Ebens. *geannte ewyr mow i' geannte ealch* 8, 37; aber 120, 31 schwankt die Lesart: *gran grau i'* (Var. *grau a' gwynnwyf*), ebenso in 74, 23.

[Der Weizen und der Worfler wären
Nichts gegen den in seiner Wucht.]
Seit einem Jahre geht's mir seltsam,
30 Nur Moryudd mich besänftgen kann.'

‘Tödte deinen Barden nicht und lache seiner Qual nicht!’ sagt Davydd in einem andern Gedichte (Nr. 247). ‘Betreibe mich aus meinem Friend, Moryudd, nur mit einem einzigen Worte!’

Aus dieser Stimmung ist auch das Gedicht Nr. 79 hervorgegangen, das Gebet zu der heiligen Dwynwen von Llanddwyn auf der Insel Môn, von dem ich schon gehandelt habe:

*Onei chif, o lydduf hgw.
Forfald - - llyna o'r fgyw.*

‘Wenn ich, so lange ich hienieden lebe,
Nicht Moryudd habe, ist mein Leben leer!’¹⁾

Der Dichter bestellt sein Herz wie einen Acker um Moryudds Liebe zu ernten, so führt er in Nr. 30 aus. Nach dem toten Wintermonat wird seine Brust gepflügt, die Pflugschar steckt ihm im Herzen. Es kommt die Zeit zu säen; drei Monate harrt er nach den Maikalenden, aber Wind und Wassernot hindern die Ernte, und es gelingt ihm nicht die Feldfrucht zwischen zwei Schämen einzubringen. Hübsch deutet er das Gleichnis vom Landmann (*lwesmon*), dem ein Mädchen allein ihre Liebe schenken will, in einem andern Gedicht (Nr. 200). Er ist der erste Landmann in Meirion, d. h. unter den Barden: sein Pflug ist die Liebe, seine Pflugschar das Gedicht, seine Halter die Verskunst, seine Jocher die Verabredungen, das Werk des Herrn ist die Poesie und der Knecht ist der Liebesbote; die Ernte aber wird er von der Schönen gewinnen.

Er wird sterben, wenn er nicht Moryudd besitzen soll, und sie wird an seinem Tode schuldig sein. Diesen Gedanken wieder-

1) Die schwierige erste Zeile scheint man richtiger *Deynauen deg
arien degwch* zu lesen. Ich trage noch einige Varianten zu dem Texte
(Z. 6, 228 u. 1, 18, 4 *lco* statt *llco*, 8 *g* statt *gll*, 9 *o* statt *ga*,
11 *feir* statt *er*, 12 *o*, 18 *g* statt *er*, 13 *o* zu streichen, 23 *Dwe* *fu* *ith*
u *ld* *o*, 26 *ll*, 24 *o*, 37 *o*, 39, 27 *ne* *hi* *d*, 28 *Fach* *Udraign*, 35 *Dwe*
nith, 43 *perid*, 44 *ar* *hirddydd*, 49 *iauen* *ddawn*, 51 *crogyrwy*, 55 *o* (statt *os*),
57 *big* *ll* *er* *o* *gwyb* *l* *per* *o* *em* *u* *ld*. Die Fassung der Handschrift
in Aberystwyth, der diese Lesarten entnommen sind, ist kürzer: es fehlen ihr
die Verse 17f, 24f, 29, 34, 39, 42, 47f, 52f.

holt der Dichter in einem seiner bekanntesten Gedichte¹⁾ (Nr. 32; vgl. Cymroeder 2, 118 f.), wo er poetisch seine Bestattung schildert. Sein Grab wird im Grünen unter Birken und Eichen sein; er wird auf einem Leinentuch von frischem Klee, mit Blumen bedeckt, auf einem Laubschreine ruhen, der auf einer Bahre von acht Zweigen steht. Die werden tausend Möwen tragen und das Volk des Waldes wird ihm das Geleit geben. Der Hain wird seine Kirche sein und zwei Nachtigallen die Heiligenbilder darin. An einem Felde sind Altäre von Backsteinen und ein Chor; dann kommen Mönche, die in der Nachtigallkirche lateinisch lesen, und der Kuckuck wird für seine Seele beten, auf einem grünen Baume gleich einer Orgel: man spricht Paternoster, Horen und Psalmen. An seinem Grabe werden Messen gelesen und Besuche abgestattet, und Gott wird seinen Dichter ins Paradies bringen. Dies Gedicht ist wohl auf Morvudd zu beziehen, obwohl ihr Name darin nicht genannt wird. In ähnlicher Weise werden auch in dem Gedichte Nr. 45 der Drossel und der Nachtigall priesterliche Funktionen verliehen.

Es war dem Dichter endlich beschieden seine Morvudd zu gewinnen und die Seligkeit beglückter Liebe in manchem Gedichte preisen zu können. Wird sie kommen? fragt er besorgt, wird sie die dichte Birkenlaube, von dem Mai Vogel geleitet, auffinden? (Nr. 46). Er sagt in einem dieser Idylle, Nr. 49, 191.:

*Manoddw i dylgi munud-logie,
Morfaid huan dduraudd hengw
Am daliawdd, he²⁾ bowdd, ba huj,
Dul-dul y nghonegl y doddyg;
Duliod cerne o gariad o'rorth
Dan arddwern dŷn diweirddoeth.³⁾
Da oedd yr haul⁴⁾ uwch daear,
Dal i'm cylch dwylaw a'm cár.
Dogn oedd im' o'm hylym hwyl
Dewr goler serch dirgelwyl;⁵⁾
Nag aur⁶⁾ coeth, myn y gwir Nér!
Gwell i'm⁷⁾ co'l gall a'm coler*

¹⁾ Es findet sich auch in dem italienischen Corpus von M. A. Canni, Libro dell' Amore 1, 580 (1885).

²⁾ mid M.

³⁾ i culwm variael AB.

⁴⁾ llawer M.

⁵⁾ hengw M.

⁶⁾ Diese beiden Verse om. M.

⁷⁾ Nag ar M.

⁸⁾ i'm M.

*Am widdw' bardd¹⁾ bun bardd-lan.
Llai na baich oedd befr-fraich bun;
Goris clust goreuwas clod
Gorthrech, ni²⁾ wnâf ei gwrthrod.*

‘Die Sonne Morvudd, weifs wie Schneestaub,
Von Mienen strahlend, wangenfrisch,
Hielt mich umfaßt, war’s leicht, doch traulich,
Im Winkel einer Laube dort;
Es schürzt der lautern Liebe Knoten
Die Keusche unterm Handgelenk.
Schön schien die Sonne auf die Erde,
Die Arme hielten liebend mich;
Ein Halsband der verschämten Liebe
Ward meiner Kühnheit da zuteil.
Das zarte Brust an Brust, bei Gott! war
Mir lieber als das lautre Gold.
Die Wohlgestalt, die schönen Arme
Beschwerten nicht des Barden Hals,
An des berühmten Liebsten Ohre —
Dem Druck entwinde ich mich nicht.’³⁾

Der Wald ist die Statte, wo er die seligsten Stunden der Liebe durchlebt. Ein anschauliches Bild von diesem Glücke entwirft das Gedicht Nr. 252, das indeß zu wenig altertümliche Farbe hat, als daß man es Davydd beilegen könnte.

*Clos a gefais, clas gwïwfardd,
Coodball hoyic caud-hell bardd;
Clasgell dan dewfrig glasgoed,
Clos y nhor llwyn, cuddlwyn coed;
5) Man acho 'mhull mearn aehol,
Mewn y llwyn coed, man llawn oel;*

¹⁾ *Llathr i berfardd* M.

²⁾ *met B. perthor h. M.* So liest auch John Davies im Wörterbuche s. v. *gorthorch*, wo er das Gedicht, wohl irrtümlich, dem Iolo beilegt. Er bietet auch *gierthod* statt *gwrthrod*; jenes ist freilich ein bekanntes Wort (RB. 1, 11. 30. 143. LA 114), aber in dem Verse kaum zulässig. Eine Handschrift läßt die beiden letzten Verse aus.

³⁾ Ähnlich 140, 17ff., wo indeß eine Handschrift erheblich abweicht.

- Mwyn-fan i fardd a meinferch,
Meudwyfan, plas eirian serch.
Mwyn ar gryndwyn gwgranlurdol.*
- 10 *Y myd gw'r man hgfryd hardd;
Yno'rawn yn yr ynial,
Forfudd deg yspennydd dal!
Mae adar gwlad baradwys,
A'n tón glaer, ar y twyn glwys;*
- 15 *A'n cydgainc yn gwau¹⁾ coedgerdd,
Hyd y coed yn hudo cerdd.
Mae cog, annifiog ei nad,
I'n siriô y mae iu siarad;
Ceiliog myyalch, â balchiaith,*
- 20 *A min yn sôn iasim iaith;
A gwawd llinosod mewn gwig,
A bronfraith ffraeth ar brenfrig.
Awn, Forfudd, yno, f'eurferch,
I'r llwyn cêl, plas argel serch.*
- 25 *Cawn sedd lliw can i'n 'syddyn,
Cain wiail a glasddail glyn;
Cawn wely fry 'nghoed y fron,
Wiwloer, o'r cynndail irion.
Cariad yw 'n swydd, rhwydd i'n rhan,*
- 30 *Iawn garu yw y gwyrain;
O'th gâ' nghariad i'm adail,
Tra bo'r haf nid âf o'r dail.²⁾*

- 'Ich fand im Hag ein Barden-Eigen,
Wie eine Walburg dicht und schmuck,
Von grünen Zweigen eine Klause,
Im innern Hain ein Laubversteck;
- 5 Da droben fern ein Ort zu lauern,
Gebüsche, das ganz Verborgenheit,
Ein lieber Platz der Maid, dem Barden,
Einsiedels herrlich Minnehause.
- Das Gras spriest auf dem kleinen Hügel —
- 10 Ein lauschig Fleckchen, meine Welt.

¹⁾ *gwae* B. — *Gicau* (statt *gwenn*) ist moderne Schreibung, die auch 1(c2, 22 und, wie hier in der oben (S. 19) erwähnten Bedeutung, 148, 6, 258, 21 vorkommt).

²⁾ Vgl. *Tra fo* (Var. *bo*) *haf ni l âf o'r dail* 83, 30.

- Dahin, o Moryudd, hell von Stirne,
 Laßt in die Einsamkeit uns gehn!
 Auf dieser lichten Höh sind Vöglein,
 Klarstimmig, aus dem Paradies;
- 15 Und unsre Melodien verwoben
 Dem Zauber dieser Waldmusik.
 Da plaudert um uns zu erfreuen
 Der Kuckuck mit dem sanften Ruf;
 In seiner Sprache lieblich redet
- 20 Das Amselhähnchen stolzen Tons.
 Im Wipfel sitzt bereit die Drossel,
 Der Goldfink dichtet im Gezweig.
 Auf! in den Hain, o gold'ge Moryudd,
 In der verschwiegenen Liebe Haus!
- 25 Laßt uns am heitren Sitze rasten,
 Im Busch und grünen Laub des Tals!
 Laßt uns uns betten auf der Waldhöh
 In Erstlingszweigen, lieber Mond!
 Uns wird zuteil die freie Liebe,
- 30 Die rechte Minne in dem Grün;
 Hab ich mein Liebchen in dem Baue,
 Bleib ich den Sommer lang im Laub.'

Das Gedicht ist nicht von Davydd, ebenso wenig wie Nr. 250, wo der Dichter als Anachoret im Haine lebt und seinen Schmerz allein trägt, oder wie Nr. 251, wo er viel sinnlichere Farben aufträgt.

Dagegen hat die Merkmale der Echtheit das Gedicht Nr. 78, von dem jedoch nicht feststeht, ob es auf Moryudd zu beziehen ist; denn in manchen Handschriften (wie Rep. I. 457) fehlt der Name, aber nicht im Texte von Rhys Jones.

- Y llwyn bedw di-anndwydd,*
Lle da i aros lliw dydd;
*Llwydwr ecydwr¹⁾ glaswydwr²⁾ glwyswr,³⁾
*Llen o ddiad noch⁴⁾ gwad y gwar.**
- 5 *Llen gél merch a'i gordderchwas,*
Llawn o glod ydyw 'r llwyn glas;
Lle cynnes iarlles curlen,
Lle cyfathr bronfraith ar bren.

¹⁾ 'u. dr. A.

²⁾ glaswydwr B.

³⁾ glwyswr A.

⁴⁾ llathr G.

- Lle glwys bron, lle glas y brig,*
 10 *Lle dduiblyn er llal Foddy;*
Cafas¹⁾ rhyw gediwael anial
I'r llen deg ar y llwyn dail.
Eos glwysgerdd is glasgoed,
Arwydd cyfanneddrwydd coed;²⁾
 15 *Udfardd erioed meuen coedwig*
Ar lethr bron ag ir lathr brig;³⁾
Pair clod⁴⁾ ar oror parc glas
Parlwr o'r irddail purlas.
Gwenaun ystafell meuen celli⁵⁾
 20 *Wryrdd⁶⁾ o newydd i ni;*
A⁷⁾ hundy a gweily gwiw
A glaslofft o fedw glwysliw.
Cumpas o fedw a gedwir,
Conglau cadeiriau coed ir;
 25 *Lle daw meinwar o gariad*
I dŷ dail o waith Duw Dad;
Capel glwysfrig nîm digai
O dduol iegyll mentyll Mae,⁸⁾
Dyhuddiant fydd y gwŷdd gwiw,
 30 *Dyhuddygyl o aij bediwr.*
O daw y fun i dŷ fau,
I dŷ fun y daf i manu.⁹⁾
Dinllaes eos¹⁰⁾ adainllwyd,
Llattai ddechreu Mai im' wyd;
 35 *Bid¹¹⁾ nerth ar ael corberthi,*
Gwmi blydd rhwng Morfaid a mi.¹²⁾

- 'Der Birkenhain, beglückte Stätte,
 Drin harrt sich's wohl des Tageslichts;
 Ein leichter Pfad, grün schimmernd, traulich,
 Und Laubbehang an dem Gezweig.
 5 Es birgt die Maid mit ihrem Buhlen,
 Preiswürdig ist der grüne Hain;

¹⁾ *cerais* AB, *eurllen* B.

²⁾ Vs. 13f. om. *Gorch.*

³⁾ *ar ael bron, er arail brig* A.

⁴⁾ *glod* A.

⁵⁾ *Gwni ystafell neu gelî* i.

⁶⁾ *Gwinaugyl* AB.

⁷⁾ om. B.

⁸⁾ *O goed mentyll, tefyll tai* G.

⁹⁾ Vs. 31—32 om. GB.

⁹⁾ *yr oes fain* A.

¹⁰⁾ *Bydd* AB.

¹⁰⁾ *Bydd ddauid 'y myd i mi* Rep.

- Darin behagt's der gold'gen Gräfin,¹⁾
 Da schwatzt die Drossel auf dem Baum.
 Auf anmutsvoller Höh, im Grünen
 10 Verweilen zwei dem Tropf zum Trotz;
 Er fand des Baues einen Hüter
 Für dieses Haines schönen Flor.
 Die Nachtigall, im Laub melodisch,
 Bezeugt es, dafs der Wald bewohnt;
 15 Sie trillert bardengleich in Zweigen,
 Am Hügelhang, im Wipfelglanz.
 Berühmt macht dieses Parkes Halde
 Ein Saal von frischem, reinem Grün;
 Lafs uns im Haselwäldchen schaffen,
 20 Das neu ergrünt ist, ein Gemach;
 Ein Kämmchen mit schönem Bette.
 Den Obersaal²⁾ im Birkenschmuck;
 Den Kreis der grünen Birken pflegt man
 Mit Eckchen, die zum Sitzen recht.
 25 Es kommt die Zierliche in Liebe
 Zum Laubengang, das Gott gemacht;
 Mich freut das gipfelhelle Kirchlein
 Mit frischer Haseln Maibehang.
 Wie laben mich die schmucken Bäume!
 30 Sie sind mein Haus heut ohne Ruf's.
 Und kommt das Weib zu meinem Hause,
 So komme ich zu ihrem Haus.
 O Sprosser, graues Vöglein, wippend,
 Du bist des Maien Bote mir!
 35 Es grüne auf den Zwerggesträuchchen,
 ' Mein Liebchen wird mir pünktlich sein.'

Nach anderer Lesart lautet der letzte Vers:

‘Mach einen Tag mit Morvudd mir!’

¹⁾ *iarlles eurllen* ‘die Gräfin mit dem goldenen Schleier’ oder ‘Haar’. Ähnliche Anwendungen des Wortes: *iarlles* ‘a good a eurllin, 7, 11; *and o eurlliu a i* 188, 25, 7; *et i iarlles re eurlliu* 188, 1; *a frawl ei llon a'i lluw | na'r iarlles iwn o'r eurlliu*, 47, 1; und ferner: *iarlles hael* 187, 14; *iarlles y mangod*, 200, 4; *iarlles meun gwisg (gwe) eurlliu*, 207, 38; *'r iarlles mawl*, 164, 35; 47, 27, 105, 9. Aber 183, 5 bezeichnet der Ausdruck die Eule.

²⁾ Für *glaslofft* findet sich *coedlofft* 87, 11; vgl. 21, 20, 205, 42. Deulwyn hat *eaderlofft*, Gorch, p. 123.

Ganz ähnlich schildert der Dichter das Glück in der Waldlaube in Nr. 83 und 87, in denen der Name Morvudds jedoch wieder nicht erscheint. Ähnlich ist auch das Gedicht über das Arboretum *herber* 'viridarium' HM. 2.213) in Nr. 112, einem Gedichte, das in der Ausgabe vielleicht verkürzt ist (vgl. Rep. 1, 166).

Diese Zusammenkünfte der beiden Liebesleute im Freien erleiden mitunter kleine Störungen, so durch ein hereinbrechendes Gewitter (Nr. 44), durch dicken Nebel (Nr. 54), durch einen Hasen, der Morvudd schreckt (Nr. 50), oder durch den Klappersack (*rhuaglygroen*) eines Schäfers, weshalb der Dichter in seinem Verdruss sich sehr tadelnd über das harmlose Gerät ausspricht (Nr. 65). Er beklagt weiter die vierzigtägige Fastenzeit, wo ihm nicht vergönnt sei die Geliebte zu sehen (Nr. 101).

*Pan ddêl y Pasg â'r glasgoed,
Bun a ddaw beunydd i oed.*

‘Kommt Ostern mit dem grünen Walde,
Kommt täglich sie zum Stelldichein.’

Er schickt den Wind mit einer Botschaft an Morvudd (Nr. 69) und preist den Mond, der ihm den Weg zu ihr zeigt (Nr. 51). Er klagt in regnerischer Nacht vor ihrer Tür (Nr. 53), und die Gedichte Nr. 96, 131, 194 haben ähnlichen Inhalt.

Es ist nicht sicher, ob die Pilgerfahrt von Mön nach Mynyw oder Ty-Ddewi (St. David's) in Pembrokeshire, die eine Nonne unternimmt, weil sie den Dichter mit harten Worten getötet hat,¹⁾ auf Morvudd zu beziehen ist (Nr. 33). Möge sie ihren Weg in Sicherheit zurücklegen — über den Sund Menai, über Traeth mawr und Bychan draeth, über die Flusläufe Artro, Abermaw, Dysyni, Dwyi, Rheidiol, Ystwyth, Aeron und Teivi; und möge ihr die in Purpur gehüllte Maria zwischen Mynyw und dem Meere vergeben, so wie ich ihr vergebe. Dieses Gedicht hat der falsche Rhys Goch nachgeahmt (Iolo MSS. 240); bei ihm wird die Schöne, die das treue Herz ihres Liebhabers gebrochen hat, nach Rom geschickt, um im härenen Gewande den Mord zu büßen. Es schließt ganz ähnlich:

¹⁾ Übersetzt von Edw. Williams (Cambr. Quarterly 5, 175) und von Gowell (Y Cymroddor 2, 120). Worauf gestützt der erste Cyric, den Schutzheligen der walisischen Seeleute, in das Gedicht einführt, ist nicht ersichtlich.

*Matibard Mor i'm dyn iddwar,
Mal yddwyf fi 'n maddeu iddi.*

Es gab auch Verstimmungen in dieser Liebe und die Barden meinten, Morvudd sei ein *carregyd nard*, 'eine steinerne Furt im Flusstalente' (60, 50); aber dann folgte auch eine Versöhnung (Nr. 61, ähnlich 157) und sie gelobte Treue (Nr. 37).

Morvudd war für den Dichter der Inbegriff des höchsten Glückes (248, 25 ff.):

*Un ydagf, ban bwgf heb Wen,
Afrywiog, heb faur awen,
Ag ernych¹⁾ tost i'm gornwyf,
O phen ieb afhatten ays.
Heb gof, heb ynof enaid,
Na rhith o'r synwyf fo rhaid.
Gyda Gwen wy' 'n ddibenyd,
Gwná hon fi 'n galon i gyd;
A'm ean yn rhedeg i'm cof
Yn winaidd awen ynof;
A sgoeigr llwyn ur heb llaw.
Ebrwyddiaith, i'm llwybreiddiau;
Ag ni ddar im' awr lawen
I'm bygyl mawn byd heb Wen.*

'Ist sie nicht bei mir, bin ich einsam,
Verdrossen, ohne Dichterschwung;
Mein Geist erleidet herbe Qualen,
Ich bin vor allen ohne Lust.
Mir fällt nichts bei, mir fehlt die Seele,
Und jeder Sinn, der nötig ist.
Doch bei der Feinen bin ich peinlos,
Sie fügt zusammen mir das Herz.
Da strömt Gesang in die Gedanken,
Wie Weinrausch überkommt es mich;
Gedankenfülle allenthalben
Und leichte Zunge leitet mich.
Es kommt mir keine frohe Stunde
In einem Leben ohne sie.'

Das Gedicht indes, aus dem diese Verse entnommen sind,

¹⁾ *oernych* E.

ist nicht von Davydd; auch die in Handstilmetten seitene (Nr. 36, in der die Schausucht nach Morvudd in einer Form zum Ausdruck kommt, ist über den Zweifel nicht schaden).

*Mae'r yw alici dduar, mae'r yw i'r dduar — byd.
 Mae'r yw i'r dduar yw i'r dduar;
 Mae'r dduar yw i'r dduar i'r dduar.
 Mae'r yw Corin o'r Mochnant.
 Tymor, tra'r tymor, ffugyd ymddyngas — hawl.
 Hawl, ffugyd ymddyngas;
 Nodig yd Dduar i'n hawl ymddyngas.
 Awd i'mor o'r wylwyr ymddyngas.
 Melynlais a Melynlais, lloegr — eiddewig.
 Pe's archai Pab Rhufain;
 Hys yw'r ymddyngas hawl i'r gwr.
 Oni ddêl y mîl o'r main.*

Wie stark die Erde auch, die Wälder weit,
 Wie gris der Menschen Künstlerschäkeit,
 Wie viel des grausen Meeres Tiefe misst,¹⁾
 Nach Morvudd grösster noch mein Sehnen ist.
 Und schweig ich von der Sonne Strahlenkreis,
 Verstumme auch der schönen Morvudd Preis,²⁾
 Doch deinem Sänger Gott nicht Gold verleiht,
 Nein, nur der Tränen graue Regenzeit.
 Ich lasse nicht von meinem Vögelein,
 Und spräche selbst der Papst von Rom darein,
 Der heitern Morgensonne, wangenlicht,
 Wenn nicht der Honig aus den Steinen bricht.

Den Vergleich Morvudds mit der Morgensonne, den der Dichter hier andeutet (vgl. auch 49, 20), hat er in einem andern Gedicht (Nr. 62) weiter ausgeführt: 'Welc tra le d'nei un' sole', sagt Petrarca, und ähnlich sagen oft die deutschen Minnesänger.

¹⁾ *Mae'r dduar rhydym* scheint eine alte Volksweise zu sein für *Mae'r dduar*, vielleicht eigentlich *Mae'r dduar i'r Mochnant* 'Mae'r dduar i'r Mochnant' = Meer von Wight, lat. *Wight* = K. Meyer, Otto Morris 2, 84, 41, 44. Armelkanal, vgl. *cor yw'r ymddyngas hawl i'r gwr*, 11B, 1, 89.

²⁾ Ganz ähnliche Worte gebraucht Gruffydd ab Radulfus MA 100, 1.

Der Eifersüchtige — *Eiddig.*

* Man erfährt nicht, wie lange das Liebesglück, das der Dichter bei Morvudd gefunden hat, dauerte; es scheint, er sei nicht der unbestrittene Herr ihres Herzens geblieben. Ein böser Traum schreckt ihn: ihm ist als versinke er in die Fluten des Tay — und er erwacht zu einer traurigen Wirklichkeit. Das Gedicht Nr. 249 und einige ähnliche sind bezeichnend für Zustände, die der Barde durchlebt haben mag, aber Davydd ab Gwilym kann man sie nicht zusprechen. Sie zeigen, wie sich die Legende um seine Poesie bildet. Es heifst 249, 49 ff.:

*Er eunu, ag er ewynau.
A gwanna i'mon gan y mraw.
Ni chaf Forfodd, och! f'eurferech.
Na són wrth y fun fy serch.
Arall sg 'n chwennugeh irawn.
Un cyfoethog heiring hén:
A Gwyn a'i mym, henddyn hyll.
Abar dwerch, a bryd erchyll.
Ag anwyn geraint gaenferech
I'm lluddiar sydd — i'm lladd serch!*

‘Wie ich auch singe, wie ich klage,
Im Schmerz zerquäle meine Brust —
Ach! Morvudd hab ich nicht, die gold’ge,
Kann ihr nicht meine Glut gestehn.
Ein ander trachtet nach der Holden,
Ein reicher, siecher alter Mann.
Die Feine will den garst’gen Alten,
Den stink’gen Eber, misgestalt.
Es hindert mich des Mädchens Sippe
Voll Milsgunst — Liebe ist mein Tod!’

‘Ist es wahr, das du dich verheiraten willst?’ fragt der Dichter die Schöne eines Tages, und unbegreiflich erscheint ihm ihre Wahl. (66, 7 ff. — mir wieder von zweifelhafter Echtheit).

*Carl pedier, gwydd teiliwr¹⁾ tom,
Carthgwed, tricynffred, tarian-ffrom;*

¹⁾ *teiliwr* B.

Torch lawlyd, tra anhyfryd ¹⁾ *hyd,*
Trawsglerddest,²⁾ *budr tresglerddyn;*
*Ci oer-durw' ffrom, cor derw*⁴⁾ *ffrith,*
Crwnas lloe uffras brefith;
Llawdr gigagl grinfagl groenfaw,
Lhefraidd granc, byr afanc baw;
Rhasgal bach, corn crach y crydd,
Cuchiad cor, crwydrad credrydd.
Gwae fi, y ferch anuerchael,
Fod rhai n'i th garai i'th gael!
*Na bod dgn rheidus, uswallt,*⁵⁾
Diwych, i dynnu dy wallt!
Bywyd it, ferch, draserch dro,
Bâr Suddas, byr-oes iddo!
*A boed garthgwyl*⁶⁾ *mewn gueden,*
Chwition i minou'i — *Amen!*

'Ein garst'ger Kerl, Kloakenräumer-Art, —
 Ein Bardenschinder, schmier'ger Bauerbursch:
 Ein frecher Kläffer, Krüppelbaum im Forst,
 Ein schmutziger Filz, dickbrauig, bunt am Wanst: —
 Ein feiger Krebs und dreck'ger Biberknirps, —
 Ein grimmer Zwerg, infamer Vagabond!⁶⁾
 Weh mir, o Maid mit anmutsvoller Brau,
 Dafs dich besitzen soll, der dich nicht liebt!
 Dafs ein armsel'ger, stoppelköpfger Bursch,
 Voll Widrigkeit, dir raufen soll dein Haar!
 Dir wünsch ich Leben, vielgeliebte Maid,
 Doch Judas' Zorn und kurzes Alter ihm!
 Es soll der Müllsack an den Galgenstrick
 Und du sollst mir gehören — Amen! Ja!'

¹⁾ *tr'anhyfryd* A, *tra anhyfryd* B.

²⁾ *dyn* E.

³⁾ *trawsglerdest* B.

⁴⁾ *cîr-darw* Ed.; vgl. *cordderw* 173, 27.

⁵⁾ *yswallt* AB.

⁶⁾ *garthgwyl* Ed.

⁷⁾ *A chwition i minou'i* Ed.

⁸⁾ Man kann die niedrigen Ausdrücke dieser Schmähsage nur mit Widerstreben übersetzen: mehrere davon kommen bei dem Dichter, dem sie beigelegt werden, sonst nicht vor. *Carl* undet sich Lauter, *torch* ist ein Schelwort 49, 56, 99, 32 wie *brock* 254, 4; *crinus* (M.A. 83, 6), und *rhesu* (engl. *rascal*) erscheinen nur hier, und *corn* kann kaum etwas anderes sein als das engl. *corn*.

Ein anderes Gedicht (Nr. 254), das freilich auch zu den unechten gehört, läßt sich über den unliebsamen Nebenbuhler so aus:

*Y ferch a fum iŵ herchi
Gwrhäodd o'i hanfodd hi.
Pand truan, penyd trioch,¹⁾
Ei bod yn briod a' broch!
Ag i oeryn ei gwra,
A'i rhoi i ūr unrhyw 'r iâ!
Rhoi 'r ferch rhyddo a'r erchucyn,
Rhoi 'r goddol i ffol y ffyn!*

‘Die Maid, die ich erbitten wollte,
Nahm wider Willen einen Mann.
Wie traurig, dreimal Ach und Wehe!
Dafs sie sich einem Dachs vermählt!
Sie einem Jämmerling verbunden, —
Gegeben einem, der wie Eis!
Sie zwischen dem und Bettes Rande,²⁾ —
Die Mitgift gönnen einem Narrn!’

Luned, so nennt der Dichter die Geliebte, soll dem Verhafteten als Zeichen ihrer Absage einen Weidenkranz (*batligr*) senden. Erwünscht dem Widersacher erbittert den Tod: ‘der rohe klägliche Gesell soll zur Leiche werden, mit dem Kinn bei seinem Hunde liegend, und sein Körper soll nach Caerphilly kommen!’ Das ist eine Stadt in Glamorgan, und es ist fraglich, ob hier von Morvudd und ihrem Gatten die Rede ist.

Als der Bewerber um Morvudd wird an einer Stelle Cynfrig Cynin genannt, der nach einer Tradition in Brynllin in Meirion gelebt hätte (Barddoniaeth p. XVI). Der Dichter stellt dem gründigen Kopf (*pen mawgrach y penalgrin*) des Verhafteten den herrlichen Haarwuchs Morvudds gegenüber (68, 27 ff.). Der Kopf

¹⁾ Besser wäre *teir-och* wie 202, 40; vgl. *dwy och im'* 124, 7. 140, 33; *dwy och dyn*, 237, 3; *deng-och* 143, 20; *gan-och* 234, 3; *och im'*, 9, 9. 108, 38; *och it'*, 39, 15; *och ár!* 69, 11; *och o'r hwyl*, 71, 8; *och o'r boen*, 170, 14; etc.

²⁾ Vgl. *Un drieg rhwng merch ag* (Var. *ar erchwyn*) *Hon rhwngyll, nid enall dyn* 163, 24; *A dnuuo et chlyned* | *I'm gwely rhoif a'r parol* 149, 17. *Erchwyn*, schon aus den Mabinogion bekannt (RB. 1, 280), kommt auch 250, 9 vor und bei Rhys Goch: *gweled rhwng merch a'r erchwyn*, Gorch. p. 88. Davydd hat auch *A merch wen i'm erchwyniog*, 44, 4.

dieses mürrischen Menschen ist kahl, wo er gesund ist *llawn iawn ei nad llu mae'n iach*, nach einer Handschrift: er ist wie ein Bienenkerb oder wie der Schädel eines Weihls. Seine Stimme gleicht einem scharfen Krächzen:

*Nid telbys, enygl tybais,
Ei fflech¹⁾ lom i fflech²⁾ lais* —

und sonst nennt er den Eitersüchtigen *oer floadig floadl* (178, 28).

Zum greisen Verdrusse des Dichters war dieser widerwärtige Mann hinfert Morvudds beständiger Begleiter (90, 7 ff.).

*Caruoden fawr, cryd dan f'ais,
Cwrrugl, bychan y cerais.
Y ferch wen at awenydd,
O daw i'r ffair, da yw 'r ffydd;
Fo ddaw, nid nes gorawen,
Bwch yn ei hól, bychan hén;
Crych fyr yw, y³⁾ crach feriog,
Cryd gwern, nid cariad y gog;
Cribin glyn, cruban y glaw,
Crag Eddig — can crog idlaw!
Cwend chwrra anwyd chwyn,
Crin gysgod croen ag esgyrn;
Givr anhardd, llai na gwreinin,
Givr llesg ond i g'weirio llin.
O Dduu! i'r fedwgoed ddien
A gair hi heb y givr hén?*

‘Ein rechter Tölpel, mir ein Herzweh,
Ein Aas,⁴⁾ und wenig liebt ich ihn.
Kommt je die Feine zu dem Markte,
So dass ihr Dichter hoffen darf,
So folgt (das ist kein Grund zur Freude)
Ihr nach der alte kleine Bock.
Verschrumpft ist er, mit wunden Beinen,
Wie Erlen zitternd, Kuckucksfeind.⁵⁾

¹⁾ *fflech* M.

²⁾ *fflech* M.

³⁾ om. AB.

⁴⁾ *cwrrugl* ein Scheltwort wie 230, 17.

⁵⁾ *Gelyn y gog* ist der Gegenstand eines besonderen Gedichtes (Nr. 160), das jedoch nicht deutlich auf Morvudds Gatten bezogen wird.

Er kratzt im Tale, krebst im Regen,¹⁾
 Der Eiddig — hundert Galgen ihm!
 Ein saurer Hocker, hastgen Wesens,
 Ein Schatten, Haut- und Knochen-dürr,
 So häfslich und so winzig²⁾
 Und nur den Flachs zu hecheln gut.³⁾
 Gott! wird im heitern Birkenhaine
 Sie ohne ihren Alten sein?⁴⁾

Zu der Charakteristik des Mannes sagt der Dichter weiter (89, 13 ff.):

*Ni chár Eiddig⁵⁾ y clowryddaueth,
 Chicerw ddŷn,⁶⁾ dros chwareu ydd aeth.
 Ni chár nag eos,⁶⁾ na chog,
 Na lluos mey na llagwog.
 Na choed tew, na chae tgaewll,⁷⁾
 Na chana⁸⁾ cerdd, na chana cyll.
 Clywed cán adar mân Mai
 A⁹⁾ dail ir a'i doluriai!
 Siarad bronfraith¹⁰⁾ is irwydd
 Ag eos sicyn ei gas fydd;
 Casbeth gan Eiddig fethiant,
 Glywaid bytheuaid a than.
 Eiddig wyddelig ddulas,
 Da fy¹¹⁾ nghof, ydyne fy nghas.
 Ysgared Gwen, dalcen dis,
 A'i chymhar cyn pen chwemis!
 Myfi a'i cár hi y rhawg,
 Ni charaf ond merch wriawg.
 Gwelwy' roi bridd¹²⁾ a gwiaden
 A main ar âr meinir wen,
 A llwyth yr wyth ychen llog
 O'r tyweirch ar y taeog!*

¹⁾ eriban eig. 'eine Heuharke' (135, 14, 174, 23); eruban eig. 'eine Schildkröte'.

²⁾ gwreinin? cf. gwreinen 'a ringworm'.

³⁾ d. h. zur Frauenarbeit.

⁴⁾ oedd off M.

⁵⁾ na ddua bygn geodwyll AB.

⁶⁾ meun AB.

⁷⁾ yw y M.

⁸⁾ vldi M.

⁹⁾ na mygalch M.

¹⁰⁾ chani AB.

¹¹⁾ bronfraith M.

¹²⁾ priddi AB.

*O'm treftad y canniadwn
 Ei hyd o'r ddaear i hun.¹⁾
 Y ferch a welor yn jau
 A gŵr Esyllt dan groesau,
 A ffos gant a phais gywarch,
 A gwarenn teln yn farch!
 Fy Nuw! pe'i caun fy newis,
 Ni fyddeu yur o'm ledi fisl!
 Ni dduer hi dduaru han,
 Ei²⁾ ddaearu ni ddoriun.*

'Der Eiddig liebt den Zeitvertreib nicht,
 Der strenge Mann, und fleht das Spiel.
 Er liebt nicht Nachtigall noch Kuckuck,
 Nicht mehr den Goldfink als den Fuchs;
 Nicht Schummerlicht des dichten Haines,
 Nicht Haselnüsse noch Musik.

Im Mai verdriest es ihn zu hören
 Der Vöglein Sang im frischen Laub.
 Ihm ist im Wald der Drossel Plaudern,
 Die holde Nachtigall verhaftst;
 Ein Greul sind dem verwelkten Eiddig
 Die Rüden und das Saitenspiel.
 Der düstre gäl'sche Eifersücht'ge,
 Ich kenne ihn, ist mir verhaftst.
 O wär die Feine, schön von Stirne,
 Den Gatten in sechs Monden los!
 Mir schenkt sie lange ihre Liebe,³⁾
 Ich liebe einzig diese Frau.
 Säh ich doch Erd und Reiser werfen
 Und Steine auf der Zarten Mann!
 Die Last für acht gedungne Ochsen
 Gehören Schollen auf den Kerl!

¹⁾ Diese beiden Verse fehlen in M.

²⁾ Diese vier Verse fehlen in M.

³⁾ *oi* Rep. 1, 284.

⁴⁾ *graweg* 'lange' besteht aus zwei Wörtern *g* + *raweg*, wie der Vers regelmäßig zeigt: 23, 17, 20, 11, 46, 2, 50, 45, 57, 20, 69, 48 (1, 53) wo sie zu lesen ist: *deuliu'r haul da loew y rhawg*. 79, 55, 89, 29, 98, 50, 101, 45, 117, 60, 123, 21, 187, 18, 220, 33, 235, 11, 257, 27, 258, 5, 1. Dieses Wort steht immer am Versende, nur 107, 26 und 142, 50 zu Anfang.

Von Vaters Erbe würd ich schenken
 Ihm seine ganze Länge Land.¹⁾
 Als meines soll das Weib erscheinen —
 Und Plagen über Essyllts Mann!
 Ein Graben und ein hanfen Kleid ihm,
 Als Pferd²⁾ ein gelber Erlenbaum!
 Mein Gott! wenn ich zu wählen hätte,
 Er lebte keinen Monat mehr.
 Ob man ihn in die Erde brächte,
 Es kümmerte nicht sie, noch mich.'

Moryudd erscheint hier schon als die Gattin des Verhafteten; der Dichter hat die Nachricht von ihrer Verheiratung in ein hübsches Gedicht gekleidet, das in den Handschriften übrigens selten ist (Nr. 70). Als er die Geliebte an einem Maimorgen im Walde erwartet, redet er den Kuckuck an und vernimmt von ihm, daß sie mit einem andern verlobt sei. Er will es nicht glauben.

*E'm rhoddes luv tes la teg,
 Ni chawn gan ausrich 'cloraneg,
 Llw a chred, myn y le lydd!
 I mi dan gangheni 'n gwydd,
 A rhwymar llor yn y llwyn
 Yn ddiddig, â'i bardd addodyn.
 Myn Mai'r a bu'n offriad
 Madog Benfras, mydras mwl.
 Ni wra Wen cheni.
 Gŵyr hon, ni yw e'i gŵr hi.*

Mir schwur die Sonnenschöne Treue
 (Von keiner Maid empfing ich mehr)
 Mit Eid und Glauben, bei der Taufe!
 Unter den Zweigen dort im Wald.

¹⁾ Derselbe Gedanke in einem andern Cywydd, *Gw. tr. pwl y gwaith a'u
 Ei fylwr llor a'i a'u a gwelol, yn ddogfynedd. Dyl ar, Wen, ar fach
 pen pwyll* (257, 330). Dies Gedicht ist jedoch nur eine Nachahmung des Davyddschen.

²⁾ Das hanfene Kleid ist der Strick und das Pferd der Galgen. *Ffos* (sonst noch 152, 14, 205, 46) ist wohl auf das Grab zu beziehen.

³⁾ *ganghenau* E.

Sie fügte Hand und Hand im Haine
 Dem holden Barden ohne Arg,
 Und unser Priester, bei Maria!
 War Madog Benvras der Poet.
 Nicht wird die Feine heuer freien,
 Sie weifs es wohl, ich bin ihr Mann.'

Aber es war doch wahr: Moryudd war dem Dichter untreu geworden, sie wollte nicht länger seine Geliebte sein. Sein jahrelanger Minnedienst war nun vergeblich gewesen, die Reue erfasst ihn und er macht seinem Unwillen Laut (71, 9 ff.).

Treulais dalm, drwy los dylgn.
O gerdd ddu i gara i'r dylgn;
Treulais hafydl, nad byd hest;
Tefyrrn mudiagyrn gormodd-gost;
*Treulais fy nghlod wrth rodio;*⁴⁾
*Treulais a gefais o go';*⁵⁾
Treulais, gweilais yn gywir,
*Defyrrn gwin, Daw*⁶⁾ *a farn gwir;*
*Treulais fal ffyl fy ngolud;*⁷⁾
I'r dafarn, fo 'i barn y byd.
Rhois ystôr iddi yn forwyn,
Dlysau mawr o'r mwnai mwyn;
*Rhois*⁸⁾ *ermoed rhos aur mân,*
Fodrwyau, gwae fi druan!
Perais, o iaungais angerdd,
*Ddysgw*⁹⁾ *a chanu ei cherubl*
*I'r glêr hyd eithaf Ceri;*¹⁰⁾
*Eiry*¹¹⁾ *-mân-hoen, er ei mwyn hi!*
Ymddiried im' a ddaroedd,
Er hyn oll fy rhiaint oedd;
Ni chefais eithr nych ofal,
*Nad amod im' dim*¹²⁾ *o dyl,*

¹⁾ *g* M.

¹⁾ *leis* AB.

²⁾ *gas* AB.

²⁾ *Iwes carned well trws argua* M.

³⁾ *gwa* M.

³⁾ *gweir lye* M. *gweir ref* AB.

⁴⁾ *nad fel gwer trylwyn*, M. mit Auslassung der leidenden folgenden Verse.

⁵⁾ *rhos* B. ⁵⁾ *dysgu* AB. ¹⁰⁾ *Geri* AB. *le y cerdd* M.

¹¹⁾ *eira* AB, *gry* M. Die folgenden beiden Verse fehlen in MM.

¹²⁾ *ddim* AB.

*Ethr i myned, gweithred gall,
Dgnt' r orn,¹⁾ dan ier arall,
Tw²⁾ gwneuthur, nid llafur lles,
Yn feiching — fy ngor³⁾ fitches!*

· Verschwendet hab ich, schmerzlich langend,⁴⁾
Dem Kind zu lieb manch gutes Lied;
Verschwendet auch (nicht um zu prahlen)
Manch Horn mit Met — nur allzuviel;
Verschwendet lungernd meinen Leumund,
Verschwendet was an Bildung mein;
Verschwendet (ich erkannt es redlich)
Die Weine, wie der Himmel weifs;
Verschwendet töricht mein Vermögen
Ans Wirtshaus, wie der Welt bekannt.
Ich schenkt ihr eines Fräuleins Aufwand,
Kleinode viel für liebes Geld;
Auch eine Rose feinen Goldes
Und Ringe — ach, ich armer Wicht!
Ich machte, leidenschaftlich strebend,
Dafs ihre Lieder lernt und singt
Das Bardenvolk bis hin nach Kerry⁵⁾
(Die schneig Schöne!) nur für sie.
Zu Ende war's mit dem Vertrauen,
Trotz alledem blieb sie mein Schatz.
Nur Sehnen hatte ich und Sorgen,
Kein Zugeständnis zum Entgelt,
Als dafs sie nimmt — ein klug Benehmen!
Entsetzlich! einen andern Mann
Und dieser (Ist es nicht abscheulich?)
Mir schwanger macht mein kleines Lieb.'

Dazu hatte er Schimpf und Spott über sich ergiehen zu lassen und man nannte ihn *cuckold*.

¹⁾ *dyner wawr* M.

²⁾ *oi* M.

³⁾ *myn* M.

⁴⁾ *derlled* — *lddnewr* 20, 15 — 164, 33.

⁵⁾ Ceri eine Stadt im Cantref Maelienydd in Powys Wenwynwyn, jetzt in Montgomery. vgl. *gwar gwar* byd *Gwir Gom* 4, 7: « *Gwir gwar* llawer! » MA 198 b 10 — 192 b 6.

*Rhai a rydd rhyw arwyddion
I'm llaw, gormod¹⁾ braw i'm bron,
Llaesgoed,²⁾ gwell im' eu llosgi,
O gyll, er na bu im'³⁾ gwall i.
Eraill a rydd, defnydd⁴⁾ dig,
Am y tal im' lat helig.*

‘Man gibt mir Zeichen in die Hände,
Zu viel Verdruss ist’s für mein Herz:
Die schwanken Haseln, mir entbehrlieb,
Ich sähe lieber sie verbrannt!
Und andre legen (Grund zum Ärger!)
Den Weidenhut mir um die Stirn.’

Aber trotz alledem bleibt seine Liebe zu Morvudd bestehen und er leidet, wenn er sich vergegenwärtigt, wie sie der Atem ihres Mannes gleich Torfrauch umgibt und wie ihre Schönheit durch seine Nähe verderben müfs: so wie ein Bildwerk durch eine schwälende Lampe, englisches Tuch durch Rauch und ein Eichensitz durch das stürmische Meer: verliert doch auch die Sonne ihre Schönheit durch den Nebel. Aber er würde seine Angebetete lieben, wenn sie auch hager, simpel und gelb werden sollte (Nr. 76). Darf man dem Dichter glauben, so hätte ihn Morvudd noch ferner begünstigt und ihm offen gesagt, daß sie ihn mehr liebe als ihren armseligen Gatten: er sei männlich und klug, jener unmännlich und unklug: er sei der Körper und jener der Schatten (Nr. 109). Davydd findet hier die Sprichwörter bestätigt: *Pen y nghoed maervoed yw 'r man.* (‘Arall a bayall biau’ ‘Den Baum, der lange mein ist, nimmt ein anderer mit der Axt in Besitz’ (72, 63f.); vgl. *pen y nghoed arall biau* MA. 858a ‘Un semina e l’altro ricoglie.’) Und ferner: *Trech a gwis nog u giedw* ‘Starker ist der Suchende als der Bewahrende’ (73, 6f.); vgl. MA. 859a. Aber dieses Verhältnis gewährte wenig Befriedigung: seine Geliebte war wie ein Ball (*chwareu a phel*).

¹⁾ *gormodd* M.

²⁾ *Llesgion* M.

³⁾ *om* M.

⁴⁾ *deurydd* M.

⁵⁾ *Markiad mewen maervoed yw 'r man*, M.

⁶⁾ ‘Like a fair house built upon an other man’s ground.’ Shakespeare.

der im Spiel von Hand zu Hand geht, und er spottet: 'Zwei Joch Ochsen für einen Pflug!' *Deubar o gelen d'ball Wrth gr an aradr, eadr call* (Nr. 74 f.). Er verzweifelte Morvudd an sich zu fesseln; man könnte ebenso wenig Hasen, Eichhörnchen oder Hirsche zähmen (Nr. 77). Er legt ihr wiederholt nahe ihren Mann zu verlassen und einen Erbarmungswürdigen zu heiraten (257, 25 ff.). Derselbe Gedanke findet sich an einwandfreierer Stelle 75, 66; aber es ist sehr fraglich, ob dieses Gedicht an den Lachs auf Morvudd bezogen werden kann, da die Frau darin Vs. 27 (wie auch 97, 80) *ael-ddu 'schwarzbrauig'* heißt.

Gar manches Gedicht ist in die Geschichte Morvudds gestellt worden, das schwerlich hineingehört. So Nr. 102, wo sich der Dichter verstohlen dem *lys* des Eifersüchtigen nähert und er am Fenster die herrliche Gestalt der Geliebten erblickt. Er begrüßt sie und sie erwidert seinen Gruss. Sie treten sich näher, ohne dass es jemand bemerkt; nicht mehr als drei Worte fielen zwischen ihnen, und wenn es der Fall war, so wulste doch niemand etwas davon. Zum Schlusse sagt er, er werde nie verraten, wer diese Schöne war: *Pedio i domyld pury ydwe*. So wie Francois Villon hat: 'Car je vueil celer mes amours'¹⁾ Auch in Nr. 257 (das Gedicht ist übrigens nicht von Dayydd) ist keine deutliche Beziehung auf Morvudd. Hier schildert der Dichter das übergröfse Misstrauen des Eifersüchtigen: Er gönnte seiner Frau nicht die Unterhaltung seiner eigenen Schwester und würde sie auch nicht mit einem heiligen Eremiten allein lassen.

Die Leidensgeschichte des Eiddig kann man sich leicht ausmalen. Oft musste der Dichter um Mitternacht vor ihm die Flucht ergreifen, wenn jener in seinem Hause hinter den grünen Glasscheiben aufpaßte, in die Hände klatschte und wie ein der Gattin beraubter Familienvater klagte oder wie ein Rabe krächzte, der seinen Bruder verloren hat. Dann weckte er Südwales aus

¹⁾ In diesem Gedichte findet W. Owen (Bardd p. XVI) den Sinn: 'As she and her husband passed him by chance on her back on the banks of the river Wye, he made pretence of drowning himself'. (?) Das ist einer Handschrift entnommen, die mit diesem Argument beginnt: *Cynydd a wnaeth y bardd yn ol i bbo ymre i lloedd pur ym bell y Bwlch a gweiriau i'r bwlch heibio, rhag ofn ei ladd*.

²⁾ 'Si vous croyez que je vais dire, Qui j'ose aimer, Je ne saurais pour un empire Vous la nommer'.

dem Schlaf, indem er in die Nacht hinausschrie: 'Ein Füden-habicht!' (*Introd. ban*, 29, 23 ff.).

Der Eifersüchtige bemüht sich nach Kräften, die Freuden des liebenden Paars zu stören. Ihm war es nicht einzusehen, dass der nahe Hain ihnen für ihre heimlichen Zusammenseinste nicht seinem dichten Laube Gelegenheit und Schutz gewährte. Deshalb liess er ihn abhülen. 'Manchmal', sagt der Dichter über die Verfolgungen seines Widersparts, 'ging ich es mit Humor, jetzt aber überwältigt mich die Furcht'. (94, 9 ff.)

*Ydd oedd i'r neb a ddyddiai
Llwyn o goed, mwyn gangau Mai:
Llas y llos llwyni a gŵn.
Lladdfa Caer Droia, druan!
Dau a ja i daeg fwyd!
Yn y coed, nid oedd un call:
Angau a ddêl i'r eangwyr,
Eiddig a'i was oedd y gwŷr.
Glyn yn noeth glân a wnaethant,
Gelynion ynt glan y nant,
Y lleidr dan gynnal lledwng
I'w lladd gradd i llaw ddiwyg.
Bywyd oer a fo i'r barai!
Beunydd ar y dydd nid âi,
O daw tynfarch du tanfoll
Dan was drwg i'w¹⁾ dinystr oll.
Chweurydd am ddŷn wŷch eirian,
Chwannog yw 'r taeog i'r tân.
Och! weled lle siommed serch,
Y llwyn ar ael y llanerch!
Llawn bonion, llwyn heb unoed,
Llwybrau 'r ceir lle bu 'r coed;
Bonion ag arwyddion gwraidd
Ag ysglodion gwas gwladaidd.
Hyn ydoud ca hanu ydutu. —
Hyll Drael il a hys ddu!*

'Wer einen Tag bestimmte, hatte
Von Maienzweigen schmuck den Hain.

¹⁾ yw A.

Nun ist der üpp'ge Hag verwüstet,¹⁾
 Wie Troja einst zerstört — o weh!
 Es waren zwei mit ihren Beilen
 Im Wald, die taugten beide nichts;
 Tod treffe diese Bauernlümmer!
 Der Eiddig war es und sein Knecht,
 Die feindlich sind dem Rand des Bruches,
 Entblöfsten ganz das öde Tal.
 Der Räuber, unwirsch sich ereifernd,
 Der holzt' es ab mit freyler Hand.
 Ein Jammerlos für den Hallunken!
 Du gehst nicht mehr zum festen Tag,
 Wenn jetzt der unglückselge Zuggaul²⁾
 Zum Roden bringt den Bösewicht.
 Der Groll ist's um die Herrlichschöne,
 Drum hat der Tropf am Feuer Lust.
 Ach! mufs den Ort des Liebekosens,
 Den Hain am Wiesengrund ich sehn
 Voll Stümpfe — wo einst Wald war, Wege —
 Kein Hain mehr für ein Stelldichein!
 Da liegen Stümpfe, Wurzelknorren
 Und Spähne durch den rohen Kerl.
 Auf dieses waren sie versessen —
 Der Teufel hole diese zwei!

Aber wenn der Sommer kommt, schließt der Dichter, so soll dem Rivalen mehr als eine Zusammenkunft Gelegenheit geben den Wald niederzubrechen. Die Echtheit dieses Gedichtes ist mir zweitgeholt, aber das Thema findet sich mehrfach behandelt. Vom Elternschtigen heißtt es sonst: *Ner id hen ar bren na lorg* (177, 31). In einem Gedicht an den Weifsdornbusch *draen-laya* (Nr. 218) klagt der Dichter, daß dieser unverständige Erzscheml (*carapham*), der Bauer, mit seinem Knecht ihm zur Hälfte, ja zu zwei Dritteln geschändet habe, der einst schneeweifs war.

¹⁾ *clos* vom engl. *close* 'ein umschlossener Platz, ein Gehäge, eine Laube', oft gleich *deildy*, 32, 27, 47, 18, 87, 20, 132, 6, 160, 6, 251, 6, 252, 1, Pl. *closydd* 260, 70. C's 2, 1, 5 ist kaum andern Ursprungs. Einige Male ist das Wort auf das Klostergebäude zu beziehen (237, 16, 239, 5), se auch *closydd* 'die Klausur' 252, 3. Verschieden ist *clos* vom engl. *close* 'dicht' 111, 11.

²⁾ *tanfall* etwa 'feuerschaubend'?

Korallenfrüchte trug und dessen Gipfel wie ein englischer Kan-laden (s. op. *Sa-s*) schön war. Man kennt noch ein Gedicht von Thomas Pryce († 1634), in dem er die seltsamsten Verwirrungen über den Hainverwüster ausspricht: *g llan a mawr i p ffeyn* (Cefn Coch MSS. p. 103). Als aber Madog Beuvras seinem Freunde Davydd die Kunde von der Ablösung eines Birkenbaumes überbringt, geht dieser leicht darüber hinweg, da er sie des Gewissens wegen selbst angeordnet habe. (Nr. 114). Doch fügt er hinzu:

*Tra gatai Duw y celyn,
Nas llasg aji nis digsg dju:
Ag er a ddêl o ddrycin
Ni bydd llwm, na chrum, na chrin.*

„So lange Gott den Stechpalmenhain lassen möchte, wird ihm niemand verbrennen oder abholzen, und welches Unwetter auch komme, er wird nicht kahl noch krumm noch dürr sein.“ Die Herausgeber scheinen dieses Gedicht, nach ihrer Überschrift zu urteilen, mifsverstanden zu haben.¹⁾

Einen ernstern Ton schlägt Davydd in einem andern Gedichte auf die vertallene Waldhütte an, das indets nicht zu den Liedern von Morvudd gehört (Nr. 140).

*Tydi y²⁾ bath tiorhwyd ton.
Rhwng y³⁾ gweundir a'r gwyndien!
Gwae a'th wales, dgyessut.⁴⁾
Yn gyfannedd gyntedd gynt;
5 Ag a'th wyl heddyw 'n friw frig
Dan dy ais yn dwn ysig!
Ef⁵⁾ a fu ddydd, cerydd cur,
A hefyd gaer⁶⁾ dy hoyw-fur;
Ynod ydd⁷⁾ oedd ddiddanach
10 Nog yr⁸⁾ wyl, y gromylod grach!
Pan welais, pefr⁹⁾ gludais glod,
.Yn dy gongl un deg yngod;*

¹⁾ Die Echtheit dieses Gedichtes Nr. 114 erscheint mir ebenso wie ²⁾ *vel* Nr. 94 nicht sicher, obwohl beide in einer Handschrift aus dem Anfang des 17. Jahrhunderts erscheinen (Rep. 1, 282f.).

²⁾ 'r Rep. 1, 285.

³⁾ *y rhwng* M.

⁴⁾ Eine Form wie *dygessit* LA. 79, 19.

⁵⁾ *Fe* M., vorher *du* (statt *dy*).

⁶⁾ *ger* M., *dan* AB.

⁷⁾ *ir* M.

⁸⁾ *Nag ybl* M.

⁹⁾ *per* M.

- Forwyn fionheddig, fwyn fit.
 Hognw-darf yn ymgwydha:
 15 A braich (pob wr-gofl fur fydd)¹⁾
 Yn gwlm am gylch eu gilydd.
 Braich meinor, briw uwch mawd,
 Goris elust goreuwas clod;²⁾
 A'm braich innau, gorau gwawd;³⁾
 20 Am fein-yorff yr eni ffigm-gnawd.
 Yr hawddfyd da⁴⁾ i'r ha'ddydd,
 A heddyw nid ydyw 'r dydd.
 Ys nau gwyn geirswyn gweersyllt;⁵⁾
 Am hynt a wreath y gwynt gwyllt.
 25 Ai 'r⁶⁾ diriaid wynt o'r ddyrain
 A wreath gar hyl y⁷⁾ mur main:
 Yntes⁸⁾ gwynt, garw-hynt gawdd,
 Y ddua a'⁹⁾ di-dioawd?
 Ai 'r gwylt¹⁰⁾ a wreath halynt hawyr,
 30 Da¹¹⁾ neithiodd dy do neithawyr?
 Hagr y torres dy essylh,
 Hudol enbyd yw 'r byd byth.
 Yn dliau mae i'th gongl¹²⁾ ddwyoch,
 Gwely im' oedl, nol gwyl moch!
 35 Doe 'r oeddid mewn gradd addwyn,
 Yn glyd uwchben fy myd nwyd.
 Hawdd o ddadl heddyw 'dd ydwyd,
 Myn Pedr! heb na chledr na chlwyd.
 Amryw bwnc ymwn anoryll;¹³⁾
 40 Ai hwn yw 'r borth twm, bath¹⁴⁾ targyll?

¹⁾ An denfraich di froch fydd M.

²⁾ Am glust aswy dlynn glaegs ddysymt M.

³⁾ seintre sgwd M.

⁴⁾ taf M. gwn faws oth baswyd ll M.

⁵⁾ god i M. Môr o'm eagn geirswyn M.

⁶⁾ 'r M. Ystome o ffrwys M.

⁷⁾ ff M.

⁸⁾ ganfawd A. y gweont . . . gerynt M.

⁹⁾ am M.

¹⁰⁾ pa wgnit o halynt M.

¹¹⁾ Da'i M. A M. neithiawyr M.

¹²⁾ Dy gongl mae deogl M.

¹³⁾ iuthugil AB ¹⁴⁾ ar beth M.

*Aeth talm a worti y teila,
Dafydd gwyres, i dt fwyd yd!*

- ‘O ofine und zerbrochne Hütte,
Die zwischen Au und Brachland liegt!
Ach! wer dich hier erbaut gesehen
Als Wohnungsstätte ehemals,
5 Und sieht dich jetzt zerstört im Dache,
Morsch und verfallen im Gebälk!
Einst war ein Tag, o Pein des Schmerzes,
Bei deinem schmucken Baue auch.
Da war es unter dir viel froher
10 Als jetzt es ist, du kleines Dach;
Als unter deinen Tragebalken,
Den starken, ich, der Schönen nah,
Die holde edle Jungfrau damals
Von schönem Wuchs sich strecken sah;
15 Wo Arm mit Arm sich eng verknüpfte,
So dafs das Weib in jedem lag;
Der schneigewifse Arm der Feinen
An ihres teuern Barden Ohr,²⁾
Indefs mein Arm (wie süß die Dichtung)
20 Den zarten Leib der Holden hielte.
O selig jene Sommertage!
Doch heute ist nicht solcher Tag.
Die Stätte hegt nur meine Klage
Um jenes wilden Sturmes Lauf.
25 War es der unheilvolle Ostwind.
Der an die schwache Mauer stiefs?
War es der Wind, der zornig rauhe,
Aus Süden, der dich hat entdacht?
War es der letzte Wind, der gestern
30 Dein Dach umhergeworfen hat?
Übel zerbrach er deine Pfähle —
O Trug und Fährlichkeit der Welt!
Im trauten Winkel ach! da hatt ich
Ein Bett, das keine Saubucht war.³⁾

¹⁾ *ach rhoes* Rep. 1, 285, *a chroes* 1, 388.

²⁾ Dieser Vers *Goris dust joreem is el l* findet sich gleichlautend 40, 31.

³⁾ *gicwl moch*; vgl. *twlc moch* 180, 30. MA. 900 b.

- 35 Noch gestern warest du voll Anmut,
Behaglich meinem holden Schatz;
Heut bist ein Platz du zur Versammlung,¹⁾
Bei Petrus! balken-, hürdelos.
So manches Ding ist unverständlich;
40 Ist die verfallne Hütte Trug?
Mir war so wohl — doch Elfen haben
Gewaltet — Davydd,²⁾ mach ein Kreuz!'

Drei glückliche Umstände für den Liebenden, heißt es in den walisischen Triaden (M.A. 834 b), sind eine finstere Nacht, schlafende Hausgenossen und eine lautlose Tür; drei unglückliche Umstände sind eine kurze, regnerische Nacht, ein schlafloses Weib und ein klärender schmieriger Hund. Für diese Wahrheiten bieten Davydds Gedichte verschiedene Zeugnisse. Es sei aber sogleich bemerkt, daß das erste Gedicht (Nr. 108) in einer Handschrift dem Bedo Brwyndlyse beigelegt wird (Rep. 2, 433), und unter den Gedichten auf Moryndd hat es keine Stelle.

*Tri phorthor dygnfor dig,
Traff'rth odd, tri phorth Eiddig:
Trefnwyd hrynt³⁾ i'm tra ofni,
Trich fum gyfarfod á'r tri.
Cyntaf, i blas dygnwas⁴⁾ dig,
Pyrth a'i rodd, porthor Eiddig:
Ci glew, llafarflew, llwfrlud,⁵⁾
Cawn ddrwg sen, cyndeirirog sud.⁶⁾*

¹⁾ Vs. 37 *hnedd o dhadl*, *Dodd* 'Einrede, Widerrede, Beweisführung, Debattieren' — irisch *d'el* 'eigentl. „Zusammenkommen“: *áter d'eltr d'hl* 'klare und sante Widerrede' 8, 49; *áter ge d'el d'f gerllaw* 'belanglos ist die Zurede deines Sängers' 18, 41; *caredig urddedig d'hadl* 'liebe und werte Zurede' 110, 8; *ll. 'le gell ll. ll.* 'Zurede ohne Falsch' 119, 43; *ll. gell l d'hadl* 'unvermeidliche Bereitung' 248, 49; *ndl ai o'm dall* 'es wird nicht gehen aus meiner Zurede' 155, 21; *arhey d'adl* 'Bereitschaft mit Beweisen' 164, 31; 215, 43; 222, 12; *enwysas d'adl* 'ringsum zurend' 2, 26; *i fwyd dall swrth oddiwrthau* 'plötzliche Einrede widerlegend' 5, 11.

²⁾ Der Dichter nennt sich nicht selten bei seinem Taufnamen Davydd: 21, 39, 26, 1, 39, 32, 58, 9, 64, 9, 70, 59, 82, 2, 97, 23, 114, 7, 117, 25, 149, 88, 151, 2, 180, 20, 126, 37, 224, 2, 6. Als Dichter von Südwales bezeichnet er sich 18, 18:

*Doddl a agor mai llwyd,
Difai ddysg, a Dafydd yw.*

³⁾ *gwryd* M.

⁴⁾ *llafarlen* M. *llafarlen* B. *llwfrlud* G.

⁵⁾ *dygnas* M.

⁶⁾ *sud* G.

*Yr ail borthor¹⁾ yw'r ddör ddig,
 Wae ei chodwr,²⁾ wchiedig.
 A'r trydydd,³⁾ beunydd benyd,
 A'm lludd i gael budd o'r byd:
 Gwcrach heintus⁴⁾ ddolurus ddig,
 Ddiwyd oedd i dg⁵⁾ Eiddig.
 Pe cyd y nos, pe caid nef,
 A dengawr⁶⁾ arach ddylanymef:
 Un aor meon gais! chwinal chwyrn
 Ni chwsg, am nad iach esgyrn;⁷⁾
 Cenach⁸⁾ myched yu o'r gwyd
 Ei chlun (ddrwg ei llun) a'i llaw,
 A dolur o'i dau⁹⁾ elin
 A'i phalfais yn glais a'i glin.*

'Drei böse Pförtner, eine Plage,
 Die hielten bei dem Eiddig Wacht;
 Sie sind bestellt mich zu erschrecken,
 Unselig traf ich diese drei.
 Des grimmen Schlimmen erster Pförtner
 Für Haus und Habe des Rivals:
 Ein bifs'ger Hund, von Haaren straubig
 (Der knurrt mich an), von wilder Art.
 Der andre ist die böse Türe
 (Weh wer sie anhebt!) — wie sie knarrt!
 Der dritte Pförtner, eine Strafe
 Alltäglich, gönnt nicht eine Gunst:
 Die böse Alte, krank, voll Schmerzen,
 Dem Hause des Rivalen treu.
 Steigt auf die Nacht, und wär es heiter,
 Zehn Nächte bleibt sie ohne Ruh;
 Sie schläft im Bett, von Flöhen wimmelnd,¹⁰⁾
 Nicht eine Stunde, knochensiech,

¹⁾ a'r ail porthor M.

²⁾ chydwr M.

³⁾ Trydyl, gwen A.

⁴⁾ heintus A.

⁵⁾ Addaw dydd G. Dda i'w dydd, ddiwyd Eiddig AB.

⁶⁾ dengawr AB.

⁷⁾ nel iach i hsgyrrn M.

⁸⁾ Cynnar G, kynar M. nychlyd ABG.

⁹⁾ dwey G.

¹⁰⁾ Vgl. o'i nyth lle chwyth llau a chwain 158, 22.

Bejammerc, eine kranke Hexe,¹⁾
Die garst'ge Hüfte und die Hand,
Den Schmerz in ihren Ellenbogen,
Das wunde Schulterblatt, das Knie.²⁾

Der Dichter erzählt nun in diesem Gedichte (Nr. 108), in einer Nacht, wo er sich der Tür genähert habe, sei alsbald der rote Hund aus dem Schweinekoben³⁾ gesprungen, die Tür habe gekreischt und die Alte habe den Mann geweckt. Da sei er zur Flucht genötigt gewesen, nachdem er mit der Schönen noch Blick und Gruss ausgetauscht habe.

Der Zweifel, den die Überlieferung dieses Gedichtes an Davydds Urheberschaft hat, scheint nicht unberechtigt. Der mitgeteilte Eingang ist vermutlich einem andern Gedichte (Nr. 158) nachgedichtet, das eher die Merkmale der Echtheit trägt. Zwar nicht in der Form, die es in der Ausgabe hat.⁴⁾ Aber mir liegt die Abschrift einer andern Recension vor, die ich in der vulgaren Orthographie trotz mancher Mängel und Unklarheiten ganz hersetze, weil sie für die Geschichte des Textes der Davyddschen Gedichte lehrreich ist.

Cwydd yn dangos fal y gorfu i'r gŵr ymadel
 â'i gariad yn gynt nag y mynnasai.

Tri pheth nid ydyn' iawn-rhyw,¹⁾
Tri anfoddog⁵⁾ serchog syw:
Dôr wichiedydd⁶⁾ drywydd drom,
A garach wcgylgrach gulgrwm,
5) A chi tom⁷⁾ a chytunnid
Ei flew byddai lew o lid.
Agos im' echnos a bod,⁸⁾
O achos y tir uchod,
Allon dan y dibunab,
10) Ni ellid waeth i'r maeth mab.

¹⁾ einisch 'ein Hase' d. i. eine Hexe? J. Rhys, Celt. Folklore p. 294.
²⁾ ee coek e dule moch, wo eine Handschrift o' wil hat.

³⁾ Diese kommt indefs schon in einer Handschrift von 1574 vor.

⁴⁾ nol iwl anriw Rep. 2, 124; ni bydd eu heilrme 158, 5.

⁵⁾ grymedog 158, 6. — Dieser Vers ist in der Handschrift kaum richtig.

⁶⁾ wichiedydd 108, 10.

⁷⁾ lew. — ⁸⁾ a'm bod: dacthum echnos . . . i' fre Eiblitz 108, 23.

- A chwedi 'nyfod chae milldir¹⁾
 Ar fy hynt bu yrfai²⁾ hir,
 Mi a roddais dau gnipws³⁾
 Er ei mwyn ar drwyn y drws.*
- 15 *Agori im' a garwn-i
 A chau yn esgus ei chi,⁴⁾
 A'm troi ar y llaw arall
 Is cil⁵⁾ y ddôr, cyngor call.
 Ag yno ysigais⁶⁾ fy ngén*
- 20 *Ar ucha' côr yr ychen.
 Suganai 'r wrach gan ochain⁷⁾
 O'i nyth, lle y chwyth y chwain.⁸⁾
 'Beth sydd â'i lun ger dy law⁹⁾
 Hebod yn myned heibauw.' —*
- 25 *'Pa fath a dybyd¹⁰⁾ ei fod
 Onid mi hun¹¹⁾ a'm cysgod?
 'Y nghysgod, wrach, a welud
 Ar lun dŷn da¹²⁾ drwyn drud.' —
 'Yr oedd y fantell¹³⁾ orwen*
- 30 *30 Yn draseth am beth o'i hen.' —
 'Paladr y llenau ydoedd¹⁴⁾
 Ar y ddôr ag¹⁵⁾ arwydd oedd.' —
 'Yr oedd cledde' a bwyled¹⁶⁾
 Dda ei llun¹⁷⁾ ar ei glun gled.' —*
- 35 *'Gân fy nghlun . . . dŷn-dlws¹⁸⁾
 Doeth im' hól drosol y dries.'¹⁹⁾ —*

¹⁾ *Mi a gerddais wyth milldir* 158,1.

²⁾ *frau* M.

³⁾ *dri chnipws*, 158,11.

⁴⁾ *egori diwyd latai | a'i 'sgusodion chwithion chwai*, 158,13f.

⁵⁾ *ysgil* M. ⁶⁾ *oni threwais gwîr*, 158,17.

⁷⁾ *fantach fain*, 158,2.

⁸⁾ *lle chwyth llau a chwain*, 158,22.

⁹⁾ *yma gar fy llaw*, 158,23.

¹⁰⁾ *beth a fynnit wrach*, 158,25.

¹¹⁾ *myfi* 158,26. ¹²⁾ *day* M.

¹³⁾ *beth a wnai 'r fantell*, 158,27.

¹⁴⁾ *pelydr . . . ydoedd*, 158,29; *y gydwedh* M.

¹⁵⁾ *a'i* 158,30. ¹⁶⁾ *beth a wnai 'r cledd a'r bwyled*, 158,31.

¹⁷⁾ *a dau lun*, 158,32; *ddaf* M.

¹⁸⁾ *myfi fy hun a lasgws*, 158,30. ¹⁹⁾ *ar fy ol drosol y dries*, 158,34.

- Tra fôr y wrach¹⁾ faintach far
A'i morwyn yn ymeiriaw,
Myf i a ddoetham²⁾ i fwy,
 40 *Rhaid yw twyll ar hyd y ty,*
Lle yddoedd wely y fun³⁾ ddiell
A'i chern ar rinio⁴⁾ ei chell.
Agori im' o garu
Y gell hoyw yn gall lu.
 45 *Dyffroi o'r⁵⁾ wrach edwaith*
O'r han o'r gwarafan⁶⁾ quaith,
'Beth fydd yna yn chwiltath?⁷⁾ —
'Na wa, myn Duu, ond y gath⁸⁾
Yn lladd, oni haedd gan Grist,⁹⁾
 50 *Y llgod dan y llawgist.* —
'Och Dduw gwyn,¹⁰⁾ gwan yw'r ddychell!
A'r gath a hyrddodd¹¹⁾ y gell?
'Nag ef, myn Mair! llawgrair glân,¹²⁾
Cliciad y ddôr yn clecian.¹³⁾ —
 55 *Da gweddai y ddôr mor¹⁴⁾ ddyrus,*
Mai dwyn rhai o'r iwyn yr us.¹⁵⁾ —
'Nag i, gwithi pob lludion gwan
Gyrlid gerdded y gorlan.' —
Am si yn orau¹⁶⁾ sy nghyflwr
 60 *Erchi agori o'r gîr.*
Cael i minnau, bradiu¹⁷⁾ lraw.
*'Y nillad yn y neillaw.**

¹⁾ 'r wrach 158, 35.

²⁾ a ddoetham M. aetham, 158, 37.

³⁾ hyd wrth wely bun, 158, 39; llei ddoedd M.

⁴⁾ chym M. rinnig M.

⁵⁾ Syganai 'r 158, 41.

⁶⁾ er meairfun, 158, 42; goreu fôr yn M.

⁷⁾ pa beth sydd yna 'n chwiltath, 158, 43.

⁸⁾ tyngais i'm cyffais mai cath, 158, 47.

⁹⁾ Nagâ, myn Mair, trymair trist, 158, 49.

¹⁰⁾ Rho Dwynwen, 158, 45. gwan gwir M.

¹¹⁾ agorodd 158, 46.

¹²⁾ loywgrair lân, 158, 47.

¹³⁾ cliciad 158, 48. crecian M.

¹⁴⁾ Och i mi! henw, 158, 51. ¹⁵⁾ ond dwyn rhai o'r wyn yr ys, 158, 52.

¹⁶⁾ I'n eiddl orau, 158, 53. ¹⁷⁾ bradiu M.

- Ag i'r dres arall ailan,
 Drwy fydd gres llawer gwas gwan.¹⁾
 65 Rhylhir . . . ym gederiast i gysgo.
 Marchog trist taeog y traes da.
 O chaf apel ar y ffigiar,²⁾
 Ar³⁾ iad cydymaith yr iâr,
 Mi a wñâf i'r mebyn⁴⁾ coesgrach,
 70 Na chanai⁵⁾ myg — mab iwy bach.
 O dof⁶⁾ i dir gogfywch,
 Gwna' i'r cadno gno ei gnuwch.⁷⁾

Die drei Feinde des Verliebten sind hier dieselben wie in Nr. 108 und das Abenteuer wird, ohne Beziehung auf Moryudd, erzählt wie in Nr. 158. Der Dichter kommt nach einer Wanderung von sechs Meilen vor das Haus der jungen Frau, die ihm ihre Gunst zuwendet, macht sich durch Klepfen bemerkbar und findet Einlaß. Die Frau beschwichtigt den Hund und überredet die argwöhnische Alte, daß sie sich in ihren Wahrnehmungen irre. Die Gestalt des Fremden ist der Schatten der Frau, sein weißer Mantel der Mond an der Tür, sein Schwert und Schild ihre eigenen Körperformen, das Geräusch in der Kammer verursacht die Katze, die den Mäusen unter der Traufe nachstellt. Die plötzliche Heimkehr des Mannes nötigt den Dichter zur Flucht und er verwünscht den Hahn, der ihm nicht zeitig gemahnt hat.

In einem andern Gedichte Davydds werden als die drei Feinde der Liebenden der Eiddig im Versteck, ein eisernes Schloß und die knarrende Tür bezeichnet (96, 45 ff.):

*Trwstan ag enbyd ydyw
 Tri gelyn serchogddyn syw!*

¹⁾ glan M. *Pand diras fydd y gwas gwan?* 158, 60.

²⁾ Rheir M. *Hyd i'm gadodd*, 158, 63.

³⁾ farchog trist taeog, 158, 64; march trist tavod M.

⁴⁾ Pe cawn afiach athrugar, 158, 65.

⁵⁾ ag ar M.

⁶⁾ wñawn . . . lleidr, 158, 67.

⁷⁾ chanai 158, 68.

⁸⁾ ag o dof M; o daw 158, 69.

⁹⁾ gwna i'r cadno gneis i gnywch Rep. 2, 124; mi ar cadno mi a gwo i gnych M. Die Verse 158, 71-76 gehören nicht zu dem ursprünglichen Gedichte.

*Dôr, sîl gochel eu gwichiau.
Clo haiarn cadarn y cäd,
Eiddig dan encil cilio
A'r¹) drws gwichiedig ar dro.*

Der Alten fällt bei dem walisischen Barden die Rolle zu, die bei den deutschen Minnesängern die belauschenden 'merkäre' und die die Tugend bewachenden 'huote' haben. In einer Stelle 158, 19 (die jedoch in den Handschriften fehlt), ist die Alte eine Tante des Eiddig *gwraach diyagn fantach ddig*; und wieder erscheint sie *yr hwech a ddyn, y wrach ddu*. — *ewinog grafangog gref*. — *fforchog ddeifiog ddu* in Nr. 165, wo der Dichter abermals die Flucht ergreift und sich den Wald und den Sommer lobt. Aber nicht immer will er sich auf die Schnelligkeit seiner Füsse verlassen (Nr. 134): Er hat sein gutes Schwert, das ihn vor dem stumpfsinnigen Eiddig schützen soll. Manchmal schweigt dieser läblicherweise, manchmal aber droht er auch. Doch der Barde wird seinen Mann stehen und weder zu Fufs noch zu Pferde entweichen.

Der Nebenbuhler des Dichters und Gatte Morvudds heißtt in der Regel Eiddig 'der Eifersüchtige', womit dann überhaupt der betrogene Ehemann bezeichnet wird. Er ist bei den walisischen Minnedichtern des 14. bis in den Anfang des 17. Jahrhunderts eine stehende Figur, über die man sich weidlich lustig macht. Diesem 'Bastard Adams' (*cyswgyfiaf A-hiaf*) soll der Winter gehören, meint Davydd (201, 31 ff.), aber den Liebenden gehört der Sommer.

Nur einmal wird der Gatte Morvudds mit Namen genannt; sonst mit dem Beinamen *y Bwa bach* 'der kleine Bogen' 69, 14, 70, 66, 74, 60 (= 24, 28, 82, 30), 80, 36 und einmal in einem unechten Gedichte *y Bwa* 251, 16. Der Ausdruck ist als 'Little Hunchback' gedeutet werden, aber im Sprachgebrauche findet diese Erklärung keine Bestätigung. Auch nicht in der Sache, denn wie übel der Dichter den Rivalen schildert, so sagt er doch nirgends, daß er bucklig gewesen sei. Es ist daher wahrscheinlich, daß, wie Rob. Ellis (Bardd. p. XXXIX) meint, der Mann 'der kleine Bogen' von der Waffe hiefs, die er im Kriege führte. Der kleine Bogen würde den Gegensatz zu der Arm-

¹) *a Rep.* 1, 283.

brust (areubalista, balista grossa) bilden. Ähnliche bekannte Beinamen sind Spadalunga oder Longbow.¹⁾

Zu einer leibhaften Gestalt wird der Gatte Mervulds in dem Gedichte Nr. 99, das nach der gewöhnlichen Auffassung einige Zeit vor 1346 verfaßt ist. Darnach befand er sich unter den 300 Kriegern, die mit Sir Rhys Gwgawn nach Frankreich zogen, *brodyr ffydd Morfaidd*;²⁾ wackere Männer, sagt der Dichter, mögen sie mit Gott ziehen und alle heimkehren bis auf einen!

*Mab Gwgann, i' man byggogyr
Gyde chwe, a³⁾ gedwch i'w gr,
Yn elyn⁴⁾ di-anwylod
I fardd bun ag i feirdd byd.
Un llygad, cymyniad cawdd,
Ag un elust gw ar⁵⁾ ganolawdd.
A charn⁶⁾ celwydd-digyll, paigll pat.
A chosbw⁷⁾ bun a'i cheisbiwl.
P⁸⁾ sael gwaith rhag trwmfaith⁹⁾ trwch
Y ffaois¹⁰⁾ gynt, coffewch,
I rhayddau'r cawell¹¹⁾ ysgaw eis
A'i dylwyth, fal medelau.
Bid iddau yn ei llo¹²⁾ lwyth
O faw diau¹³⁾ ef¹⁴⁾ a'i dylwyth.*

‘Sohn Gwgans, eine Drohne habt ihr
Bei euch, wenn ihr dort Männer lafst;
Der ist ein Feind von Liebchens Barden
Und allen Barden in der Welt.
Der ist ganz Auge, zornerregend,
An hundert Hecken auch ganz Ohr

¹⁾ Dazu sei erwähnt, daß der provenzalische Dichter Peire von Auvergne (p. 113 ed. R. Zenker, von dem Vater eines Dichters, dessen geringe Herkunft er bezeichnen will, sagt:

*En son paire ac bon sirven
Per traïr' ab arc manal d'alborn,
E sa maire calfava 'l forn
Et amassava l'issermen.*

²⁾ Der Name fehlt 99,3 in M: *Brodyr efnwl yr effo i daith.* — *Brwyl ffydd* eig. ‘Bruder im Glauben’ 192, 28; *ffydd frawl* 233, 14; *chwe er ffydd* 74, 28.

³⁾ *Grogan* M. ⁴⁾ *a* M. ⁵⁾ *enigiau* M.

⁶⁾ *a'r A.* *eidw* M. *glust,* *glwedd* M. ⁷⁾ *chorn* AB. ⁸⁾ *tegma uch* M.

⁹⁾ *yn y ffœs* M. ¹⁰⁾ *cawell* A. ¹¹⁾ *r om.* M. ¹²⁾ *efu* M.

Voll Lug und Trug und stumpf von Sinnen,
 Des Liebchens Büttel und Despot.
 Ihr wifst, dafs ich einst fliehen mufste
 Vor diesem jammersel'gen Tropf,
 Vor diesem hohlen Hollerkober¹⁾
 Und seiner Sippschaft, die ihm folgt.
 Gebt einen Haufen Teufelsdreck ihm
 Und seiner Sippe in die Hand!'

Ohne Zweifel, fährt der Dichter fort, wird die Fahrt des Schiffes mit einem solchen Gast an Bord in bedenklicher Weise gefährdet sein (99, 25 ff.):

*Od a i' enaid, baid banu.²⁾
 Tr lwydlong wyllt erlid-lanw.³⁾
 Llonydd ni hir-gydfydd hi,
 Llun ei hwyd yn llawn heli;
 Gwraig ei phen jo'r ffrwd wen wael.⁴⁾
 Gwasgwynes y gwraig gennwl.⁵⁾
 Ni cloddla, ni hwylio hi,
 Trichanddyn a'r twrch ynddi.
 Gathar ej a' e goethr⁶⁾ afanc
 Dros y bwrdd ar draws y bane!*

'Kommt der aufs Schiff, flink wie ein Ferkel,
 Aufs graue wilde, flutumströmt,
 So wird's nicht lange ruhig gehen
 Im Segelschmuck auf hoher See.
 Das Haupt gehüllt in weisse Fluten,
 Die hurtige Gascognerin.⁷⁾

• Es wird nicht fahren, wird nicht segeln
 Mit den Dreihundert und dem Kerl.

¹⁾ *ysgaw* Helunder, vgl. *ysgawen llyglaen ledwag* 103, 38; *ysgaw* Mair oder *ysgaw* 'e dolur' wird als Zwergholunder, Attich, 'sambucus ebulum' erklärt. — *Medel* (ir. *methel*) eig. 'eine Reihe Schnitter', von *medi* 'ernten' 200, 50; sonst 105, 8; *medelwas* 19, 11; *medelau dolur* 30, 38.

²⁾ *A da . . . nis caid can* M.

³⁾ *erllidlan* M. ⁴⁾ *nenuych* M.

⁵⁾ *g y geirsg gennwl* AB ist verderbt. *Tan gwest y mor dofn tim (ton)* *grych* M.

⁶⁾ *goethwr* om. *a'i* M.

⁷⁾ Vielleicht wird so das Schiff vom Ziele seiner Fahrt bezeichnet.

Drum stofst ihn mit dem Biberafter
Die Bank hinunter über Bord!'

So bittet er denn die Mächte der Tiefe sich des Verhafteten zu bemächtigen. (99, 35 ff.):

*Y don hael, adain heli,
Y tel o ddylben i ti.
Seithffred aig tramvey-wraig trai,
Saig naw-ton a'i sogn atai.¹⁾
O don i don, edn sugndraeth,²⁾
Od á i Ffraine y Du ffaeth —
Y saul angeu-fagl y sydd,³⁾
Hwynyn fo ei⁴⁾ ddihenydd!
Meddyliwch, graff braff broffes,⁵⁾
Am ei ludd ganeuach imi los:
Ag na ciach y eoch em⁶⁾
I'm deol⁷⁾ am em deau!*

'O edle Woge, Meeresschwinge,
Ich schuldete dies Opfer dir.
Zerteil' der Siebnerstrom die Ebbe,
Verschluck' ihn der Neunwellenschlund!
Fährt er von Wog zu Wog gen Frankreich,
Ein Triebsandvogel, dieser Schelm,
So wird solch Todesnetz ihn fangen
Und Hwynyn mach' ihm den Garaus!
Bedenkt doch, eine wicht'ge Sache,
Wie ihr ihn tödtet, mir zu lieb,
Und lasset nicht den hohlen Wanst mich
Verbannen um mein Lieb aus Süd.'

Sollte er aber wider Erwarten in Frankreich landen, so möge er sein Ende in der Schlacht finden. (199, 47 ff.)

¹⁾ *Capuer brigwynn a'i efnai* M.

²⁾ *A thrwy bob blin feginbraeth* M.

³⁾ *yr hiele foling gonglog guld* M.

⁴⁾ *craig fo'i* M.

⁵⁾ *Cafiwch y tir o ce'fes* M.

⁶⁾ *a nedwch chwi y* M.

⁷⁾ *dial* M. *em y deau* AB.

*Tithant, albrys iwr,¹⁾ tuthia.
 Tafledydd defnyddweydd da!
 Brath y lleidr drwy ei ncidriwydd.
 Both ddawr ei ladd byth, gŵr gweydd;²⁾
 Trywana,³⁾ na felha frath.
 Traidd o'r albras⁴⁾ trwyddo 'r eilbrath!
 Adnabydd seithydd syth-orf⁵⁾
 Sythion flew-feinion ei farf;⁶⁾
 A thoefl o'r puen gwarthafol-sŷr
 Y saeth bythorud ys hyr.⁷⁾*

'Sei hurtig, o mein Bogenschütze,
 Du Schleudrer mit dem guten Holz!
 Durchbohr den Dieb durch seine Schläfe —
 Was liegt denn an des Ganten Tod?
 Durchbohre, fehle nicht im Schusse,
 Triff mit der Armbrust noch einmal!
 Der sichre Schütz wird ihn erkennen
 An seinem spärlich strupp'gen Bart.
 Aus kurzem Bügelholze schleudre
 Den Pfeil — — — — —.'

Wie würde der Dichter triumphieren, wenn seine bösen Wünsche in Erfüllung gingen! (99, 57 ff.).

*Diddan im' ei drigiam⁸⁾ draw —
 Deuddeg anhawdd syd iddaw!
 Ysbiwr gwas bob glasliwyn,⁹⁾
 Dydd a fu nid oedd ef fwyn.
 Diddig fydd bardd hardd o hym,
 Diddel adref i'w dyddyn.
 Y nos y dof nes i'w¹⁰⁾ dŷ,
 Câ¹¹⁾ weled ei gywely.
 Cyl achwyd si a'r¹²⁾ fwyw-perch.
 Iechyd in', a chyd annerch!*

¹⁾ albris iwr M.

²⁾ Gwylmest M.

³⁾ 'Ijse' i'r Ddraig, 'Ijse' M.

⁴⁾ As. 'Ijse' M.

⁵⁾ ysbawr M; Ddolost fardd ffawngl pragwyn AB. Vgl. ysbawr 94, 6, 169, 12; ysbio 171, 17. 222, 43.

⁶⁾ ei M.

⁷⁾ ga' M.

⁸⁾ ded ffon drwg i galon gwydd M.

⁹⁾ yr albrys M.

¹⁰⁾ gwt w f i gmais i farf M.

¹¹⁾ gwr brith a drigith M.

¹²⁾ i'r M.

*Cyd adde', cyd weddio
 O'i ól fyth na's dêl e¹) fo.
 Ffrwyn Eiddig clöedig clod,
 Ffriw ddifwyn o phraw ddyfod,
 Wrth Wŷn esgar, lafar hŷ.
 Y du leidr, y dêl adref!²)*

Mir wär's vergnüglich, blieb er dorten
 Ich bring ihm aus zwölf Pereat!
 Der Späher in dem grünen Haine,
 Der war mir eines Tags nicht hold.
 Der Barde wird nicht böse werden,
 Kehrt der auf seine Farm nicht heim.
 Dann nah ich nächstens seinem Hause,
 Darf sehen dort sein Ehgemahl.
 Dann darf ich mit der Trauten klagen,
 Und Gruß austauschen — Heil sei uns!
 Wir dürfen uns gestehn und beten,
 Ach! kehre er doch nie zurück!
 Der Tropf ist zahm, sein Ruhm zu Ende,
 Und wenn der Fratz zu kommen wagt,
 Soll Gwynn der Böse, laut von Stimme,
 Sich holen diesen argen Dieb!

Ein ganz ähnliches Gedicht ist, wie schon Prof. Cowell bemerkt hat, von dem provenzalischen Dichter Guillem Adhamar erhalten, der diese Worte an den König Alfons IX. von Leon († 1230) richtet: 'Wollte König Alfons, der Schrecken der Mamluken und der beste Graf der Christenheit, ein Heer gegen die Sarazenen rüsten und den eifersüchtigen Gatten mit sich nehmen, der meine Schöne verschlossen hält, so gibt's keine Sünde in der Welt, die ihm nicht verziehen würde. Ich würde hier bleiben und nicht mit ihnen ziehen. Und wenn er mich fragte weshalb, so würde ich mich wohl hüten ihm mein Geheimnis zu verraten.' Raynouard 3, 198. Vgl. V. Balaguer. Historia de los trovadores 4, 128.

Schuld, Reue und Buße.

Es geht aus dem Gedichte Davydds deutlich hervor (wir verfolgen nun die Legende von ihm und Moryudd bis zum Ende),

¹) y AB, o M. ²) Die letzten vier Verse fehlen im M.

dals er von dem Ehemann der Geliebten Drangsale zu erleiden hatte, und glaublich genug ist, dafs er sie verschuldet hatte. Wahrscheinlich ist das Gedicht Nr. 81 auf die nicht genannte Morvudd zu beziehen. Darnach ging der Dichter vom Kühnen zum Kühnern über und wurde ein Räuber (81, 9 ff.):

*Nid lleidr march dihafarch-droed,
Na bwch, nag yeb gwejch o' goed.
Nag arian, nag aur gwiriac,
Na mwnws byd, manus bwch!
Cefais, dynedaf rhag gofid.
Ddynes fwyn i'r llwyn rhag llid.*

‘Kein Pferd von schnellen Füßen raubt ich,
Noch Kuh und Ochsen aus dem Wald;
Auch nicht vollwertig Gold noch Silber,
Kein Gut der Welt (geringer Tand!)¹⁾ —
Ich nahm zum Hain (frohlockend sag ich’s)
Ein trautes Weib in meinen Schutz.’

Die Hausgenossen, erzählt er, wären wie die Schweine trunken gewesen und hätten geschlafen, als er, nur von Liebe trunken, mit der Geliebten geflohen sei. Er frelockt über das gelungene Wagnis (Nr. 82): er schreite nun auf dem Acker, auf dem ein anderer laufe.

Das müßte in Südwales gewesen sein. Der Dichter sucht Schutz und Sicherheit im Walde, wo er mit der Geliebten wie Adam mit Eva leben will, wo sie der zornige Alte nicht erspähen könne, im Walde Iwors am Tay. Das darauf bezügliche Gedicht ist jedoch in Handschriften selten. (80, 33 ff.)

*Dewell yw 'n llys blodeuog,
Ucho 'n y coed, a chân cog,
Na gwaedwrf a hén gadach
Yn oer drigfa 'r Bwa Bach.
Hawddamor beunydd yma
A gawn, gyda phob dawn da,
Llwyn is twyn yn llawn ei 'stôr
A lles hefyd llys Ifor.*

¹⁾ *manus* scheint so viel wie ‘Hausrat’ zu bedeuten, vgl. 165, 13; *manus* kommt nur hier vor.

‘Dies Blumenschloß ist zweimal schöner
 Im Walde dort mit Kuckucks Sang
 Als in dem düstern Heim des Bögleins
 Die Sippschaft mit dem alten Fuchs.
 Alltäglich haben wir Willkommen
 Allhier und manches Gute mehr,
 Den Hain am Hang mit seiner Fülle
 Und dazu Schutz in Ivors Schloß.’

Aber der Triumph und das Glück währten anscheinend nur kurze Zeit: die Strafe für das Vergehen des Dichters blieb nicht aus. Wir finden ihn in Mynyw wieder, während Moryudd in Môn weilt (Nr. 88). Vielleicht ist er im Gefängnis und quält sich mit Selbstvorwürfen.

*Trist fum na'th gawn, dawn diwael,
 Tristach, wyth gulach o' th gael!*

‘Traurig war ich, da ich dich nicht hatte; aber trauriger und achtmal elender, seit ich dich erlangt habe.’ Du handelst nicht recht, als du mir deine Liebe schenktest.

*Chwarëus fuom ar gam gae,
 Chwerw fu diwedd y chwarae.*

‘Wir spielten auf einem unrechten Felde und das Ende des Spiels war herb.’ Laßt mich nicht hängen, den Liebling der Frauen (*dill yn y gwragedd*)! gib mir die Geldbuse, die ich zu zahlen schuldig bin, und laß die Klagen!¹⁾ — Das war die schwerere Buse (*dirary*), die der Entführer zu erlegen hatte, und sie betrug nach den alten Gesetzen 3 Pfund oder 12 Kühe. Wurde sie nicht entrichtet, so konnte Verbannung ausgesprochen werden.

Die leidermütige Stimmung, die sich nach seinen bitteren Erfahrungen des Dichters bemächtigte, ist in mehreren späteren Cywyddau zum Ausdruck gebracht, so in Nr. 255, das mit Nr. 258 Berührungen hat.

¹⁾ Ich folge in allem diesem, um die verschiedenen Gedichte zur Sprache zu bringen, der Tradition, die in den Überschriften ausgesprochen, aber nichts weniger als zuverlässig ist. So gibt eine Handschrift dem Gedichte Nr. 88 eine ganz andere Beziehung: *I un Gwenhwyf yr* (vgl. Vs. 33) *a geisias ii i grogi ef am i threisio*, so daß es zu Nr. 148 gehören würde. S. oben S. 62.

- Y fun alaw-lun lliwys,
 Morfudd bryd golennddydd glwys!
 Mawr yw fy nghain amdanad,
 A ferch a welir yn fad.*
 5 *A mi nithaeyr, hicyr bu hyn,
 Yn d'aros, lierbryd erwyn,
 Yn y man lle 'i caid ammerch
 Rh'om gyntaf fis haf o'n serch,
 Syllien ag edrychuen dro*
 10 *I'm hamgylch ag i'm hymgo'.*
*Cyntaf dan gêl pan welais
 Dy lun a chlywed dy lais.
 Yr oedd ein llwyn ar ei fwyd fane
 Yn wiail ag yn ieuanc;*
 15 *Ag uwchben y fedwen fan
 Breus nol oedd y briau.
 Yn nwyfus ag yn hafaidd
 A gwygg ieuentyd i'w goraidd.
 Teml oedd ir, tŷ aml ei ddail,*
 20 *Tyddym dan gapan tevddail;
 Tîr gwyfch capan-gwyfch pengrau,
 A chryf ei gangau a chruw.
 Ag adar â'u dysgeidiaeth
 Aew 'n ffridd â'u cân ffaeth.*
 25 *Mwgalchen i'n bedwenn bir
 A'n doniai â chân dyner;
 Gwyddost i'n llwyn mwyn y' mai
 Yn firain e lefarai.
 Y nos caid eos i'n dail,*
 30 *Yn sywes âg iaith fawail:
 A nianau ym iaorn ammerch
 Ei salm, ar gynghammedd serch.
 Aethus yw'r henaint weithian
 Yn dal meth ar y dail mân,
 35 *A'r cyff crinfrig yn trigau
 Dan auafnych, a gwlych glaw.
 Oedran sy 'n gadarn arno,
 A dug y llosgwynt ei do;
 A may nol balech mwylcheden*
 40 *Ag carwae banc ar ei ben;**

- Nag cos ni wai gywydd
 Ar ei bwys¹⁾ rhwyd y bydd.
 Mae cof ynof o'm ynni
 A'm serch oedd, wenferch, i ti;
 45 A'm cerydd mawr i'm cariad,
 Ag ni 'th gawn yn llawn ben-llad.
 Hir oedio 'm serch a'm rhydawdd
 A llyr o hyd ni bu haedd,
 Dan fy swgdd lloer blwgddu
 50 Gorfod bod hawl er hyn.
 A maith yw 'm dolur i'm iad
 A dunyf bron amdanad;
 A heiniai is m anhunedd,
 Imi ar bâr y mae 'r bedd.*

- 'O lilienschöne lichte Morvudd,
 So glänzend wie der klare Tag!
 So viel hab ich von dir gesungen,
 O Maid, und noch — wie schön bist du!
 5 Verspätet harrt ich gestern Abend
 Auf dich, du helle Prachtgestalt,
 Dort wo ich einstmals dich begrüßte
 Im ersten Liebessommermond.
 Da schaute ich und sah die Wendung,
 10 Wie's um mich jetzt und damals war.
 Als ich dich heimlich einst erblickte,
 Zum ersten Mal dein Wort vernahm,
 Da war am anmutsvollen Hügel
 Uns dieser Hain verjüngt, belaubt.
 15 Da waren über meiner Birke
 Die Zweige noch nicht im Verfall,
 Von Saft und Kraft des Sommers strotzend,
 Bis auf die Wurzel üppig, jung.
 Da war umlautb die frische Halle,
 20 Das Haus mit dichtem Wuchs bedeckt,
 Ein art'ger Turm mit krauser Kappe
 Durch seine Zweige stark und rund.

¹⁾ *bwys* 'Gewicht' wird hier ähnlich gebraucht wie in dem Ausdrucke *ar bwys ei ffon* 'auf seinen Stab gestützt' Iolo MSS. 257, 111.

- Die Vöglein waren in dem Forste
Gelehrt und im Gesang bereedt.
- 25 Die Amsel unsrer hübschen Birke
Beschenkte uns mit zartem Lied;
Du weifst, wie lieblich sie im Maien
In unserm Haine plauderte.
- Wir hatten in der Nacht im Laube
30 Munter und sanft die Nachtigall;
Und wir begrüßten, wie sich's fügte,
In Liebesreimen ihren Sang.
- Jetzt legt das Alter melancholisch
Die Fäulnis auf das zarte Laub;
- 35 Der Stamm nur bleibt mit düren Ästen
In Wintersohnmacht, regenfeucht.
Ihn hat das Alter überwältigt,
Der scharfe Wind nahm fort sein Dach.
Nun webt nicht mehr die stolze Amsel
- 40 Im Wipfel ihren goldenen Ton;
Noch macht die Nachtigall Gedichte
Auf dem Gezweig — es ist zu trist.¹⁾
Der Kraft von ehemals gedenk ich
Und meiner Liebe, Maid, zu dir,
- 45 Der Leidenschaft, die schwer ich büßte —
Du warst mir kein vollkommnes Glück.
Mich machte stumpf das lange Harren,
Mein Leben war seitdem nicht leicht:
Ich müfste fürder dich entbehren
- 50 In meinem Zustand manches Jahr.
Mir währt der Schmerz in meinem Kopfe,
Das böse Weh des Grams um dich;
Ich wurde krank, von Schlaf verlassen,
Nun ist bereitet mir mein Grab.'

Der letzte Vers kommt ebenso 32, 42 und ähnlich (*y bedd*

1) Herr Heinrich von Ruge singt (GHL. 407): 'Ich sach vil lichte varwe
lán die Leide un al den grünen walt; die sint nu beide worden väl, un
muossen gar betwungen stán die bluomen von dem winter kalt. Ouch hat
du liebe nahtgal vergessen das si schone same. Le neh stet aller min gedane
mit trouwen an ein schöne wib. Ich enweis, ob iebs iht geniesen
muge, si ist mir lieb alsam der lip'.

sydd im i ar bair) 262, 29 vor. Und das ganze Gedicht ist in Davydds Manier verfaßt, aber gewiß nicht von ihm selbst.¹⁾

In der Erinnerung an die Tage der Verfolgung scheint der Dichter auch diese Worte über Moryudd geschrieben zu haben (17, 7 ff.):

*Cyd bai brid²⁾ newid i ni,
Prid oedd wr³⁾ priod iddi.
Eithor rhag anfoddl uthr geinffyw.
Duw fry, diedifar yw.
Gwedi 'chariad, brad fu 'r braw,
Lloer byd, rhoi llaw ar beidiaw.*

‘Obwohl’s für uns ein bill’ger Preis war,
Wär doch ihr Preis ein Ehemann.
Wär nicht der Wunderschönen Missmut,
O Gott! so ist’s nicht zu bereun.
Verrat erschreckte nach der Liebe,
Nun heifst’s Entsagen, Mond der Welt.’

Den Dichter traf, wie schon die Andeutung in dem oben mitgeteilten Gedichte über den Bwabach (Nr. 99) vermuten läßt, die ganze Härte des Gesetzes. Wurde er verbannt? In dem Gedichte Nr. 91, wo er sein Schicksal beklagt, ruft er Moryudd Lebewohl zu. Oder verlor er sein Vermögen in der leidigen Angelegenheit? Er verwünscht den unbarmherzigen Gatten, den Dieb und rohen Juden,⁴⁾ der ihn unglücklich gemacht hat (92, 5 ff.).

*Ni adawdd, ni bu nawdd nes,
Da im' helw — Duw⁵⁾ a'm holes.
Cyweithas hoywdras hydrum,
Cywaethog fawreddog fum;
Yr wyf, o wiw⁶⁾ nwyf yn iach,
At lid bwyll, wr tlawd⁷⁾ bellach!*

¹⁾ Die Wörter *alaw*, *bregus*, *aethus* kommen bei Davydd sonst nicht vor.
²⁾ *bu brid yn M.* ³⁾ *ir, ei MM.*

⁴⁾ Die Juden (*Iddewon* 61, 36) sind dem Dichter verhaßt, weil sie das Kreuzige' gerufen (*bloodbla fal pahl Idlew*, 146, 35) und den Heiland getötet haben (*Iddewon a unathan' oll anharchi ei bum' archoll*, 242, 22); er nennt sie auch *Iddewon lladrom rhy dwyllorcas* (241, 24). Darnach wird der Name geradezu zu einem Schimpfwort: Davydd nennt den Eifersüchtigen *Iddew gwlaidd* (92, 4) und *Iddew dygyn* (92, 47); den Winter *Iddew ffyrnig* (258, 42) und die Krähe *Iddewes* (84, 42). Die richtige Form des Wortes ist nach der Aussprache und den alten Handschriften *Iddew*, Pl. *Iddewon* (nicht *Iadlew*).

⁵⁾ *y du M.* ⁶⁾ *wir M.* ⁷⁾ *dwyll AB, delid bwyll dylawd M.*

*Heb arian mern llan a¹⁾ llu.
Heb drwsiad, heb wtresu,
Heb farch a²⁾ heb barch, heb ben,
O bur lid heb awr lawen!³⁾*

‘Er ließ mir nichts (nah keine Hülfe)
Von dem Besitz — Gott prüfte mich!
Von Ansehn, vornehm und behaglich,
Begütert, wohlig stand ich da;
Ich bin hinfort, nun aus die Freude,
Dem Zorn geweiht, ein armer Mann!
Bin ohne Kleider, ohne Aufwand,
Bin ohne Geld in Dorf und Volk,
Bin ohne Pferd und Macht und Ehre
Und frohe Stunde — nur aus Grimm.’

Es ist eine Sage, die Landsleute Davydds in Morganwg hätten die Bufse für ihn bezahlt und er habe ihnen durch jenes Gedicht an die Sonne *Yr Hawl deg ar fy neges* (Nr. 93), worin er die Bewohner feiert und den Segen des Himmels für sie erbittet, gedankt.⁴⁾ Er erwähnt darin auch das unverwerfliche Volk von Gwent d. i. Monmouthshire (Vs. 28) und Glyn Nedd (Vs. 30) und nennt Morganwg ‘die Gräfin und Herrin jedes Landes’ (Vs. 70).

*Cadw bob man a chyfannedd,⁵⁾
Coed a mae, lle caid⁶⁾ y medd;
Lle goreu⁷⁾ llu a gwerin,
Lle da gweyr, eu llad a'u gwin;⁸⁾
Lle daw pob man i'w hannerch,⁹⁾
Lle dewr mab, lle diwair merch.*

¹⁾ na M.

²⁾ heb barch a AB. Die letzten vier Verse fehlen in einer Handschrift.

³⁾ *Wtres* ‘luxuria’ 196, 21, 214, 30; *wtresydd* 169, 23; *wtresaf* 251, 10; aber 147, 47 ist wohl *hwstres* zu lesen (Var. *gwttws*).

⁴⁾ Eine schlechte Nachbildung des Gedichts in Versen von Samwell gibt E. Jones, Welsh Bards 1, 43.

⁵⁾ man cyfannedd al.

⁶⁾ i' kaid I (Iolo Goch p. 657).

⁷⁾ *gwraidd* I.

⁸⁾ lle da gwr ar lled ar gwin I, lle daw gwr lle da y gwin I.

⁹⁾ lle (i) seiniodd lliaws anerch I, lle da M.

*Lle hawdd, ar gyfair¹⁾ llu hope,
 Gweled miwn²⁾ diwrnod gwiev-lopu;
 Goreu-ferch a'i gwarafun,³⁾
 Gwraig wîch yn arwain⁴⁾ gra gwyn;
 Cornel ar gyfair Cernyw
 Cyntedd gwin a medd im' yw.*

• Bewahre jede Wohnungsstätte
 Mit Wald und Feld, wo Met es gab;
 Wo trefflich Volk und Eingesessne,
 Die Männer brav, mit Gunst und Wein;
 Wo jeder Ort Willkommen bietet,
 Tapfer der Sohn, die Tochter keusch;⁵⁾
 Wo wohl sich's lebt im schmucken Volke,
 Man heiter schöne Tage schaut;
 Die Mädchen züchtig sich bewahren,
 Die hübschen Frau'n im weissen Pelz;⁶⁾
 Für Wein und Met ist meine Halle
 Der Winkel dort am kornschen Land.'

Der Schluss des Gedichtes hebt die Gastfreundlichkeit und Hülfsbereitschaft Morganwgs noch besonders hervor:

*Pe bai ar gred, pybyr gri,⁷⁾
 Na bai rydd i neb roddi,
 Ni fedrai, fwnai fynag,
 Neb o Forganwg roi nag.
 Be⁸⁾ caeth i fardd bywiog cân
 Y byd oll, a bod allan,⁹⁾*

¹⁾ *guoedd* I.

²⁾ *a gweled* I.

³⁾ *goreu fydd ai gwiev ofyn* I. *gorafyn* M.

⁴⁾ *gwisgo* I.

⁵⁾ *lle deuwr mab, lle dwair merch* 93, 60 = 4, 40.

⁶⁾ *gri* wird von alten Glossatoren als 'ysgarlad gwynn' erklärt, ist aber wohl eigentlich das nhd. *gri* 'Pelzwerk' RB. 1, 174. Davydd hat auch *gra llueyd*, 95, 32; ferner: *gwaisg o grair* (Var. *graidd*) *yn gwisgo gra*, 29, 8; *gweya grair yn arwain y gra*, 155, 27. In *wisg ra*, 63, 25 schwankt die Lesart, und für *gwieuera bebyll* 62, 9 liest man sonst *gwieueryw*. *Llueyd fydd y gra newydd grym*, Gorch. p. 89.

⁷⁾ *Pe bai trwy gred i baeb gri* I. Vgl. *cri* 44, 42. 65, 16. 123, 51.

⁸⁾ *Pe* AB.

⁹⁾ Diese 4 Verse fehlen in I.

*Ef a gai, heb ofwy gwg,¹⁾
Ei gynnwys²⁾ y' Morganwg.*

‘Wenn's zu glauben wäre, wie man röhmt, so würde in Morganwg, falls einer nicht zählen könnte, in einer Geldangelegenheit niemand nein sagen. Wenn einem liebfrohen Barden die ganze Welt verschrankt und er heimatlos wäre, so würde er ohne auf Verdrüfs zu stoßen, in Morganwg Aufnahme finden.’ Diese Worte (bis auf die letzten beiden Zeilen) haben nicht alle Handschriften und über den Urheber des Gedichts gehen ihre Angaben weit auseinander. Nach einigen gehört es dem Iolo Goch (ed. Ashton p. 657), nach andern dem Gruffydd Llwyd ap y Caplan 1460 (Rep. 1, 1831.), nach andern dem Gruffydd ap Davydd ap Ieuau Lygliw (1, 542), nach einigen aber auch dem Davydd ab Gwilym (1, 40). Dafs es für die Lebensgeschichte des letzteren eine besondere Bedeutung habe, kann also wohl bezweifelt werden.

Es gibt noch ein anderes Gedicht, in dem Morganwg gefeiert wird: das beßühntere an den Sommer *Tydi yr Haf, tud y rhwys*, das man allerdings Davydd ab Gwilym kaum zuerkennen kann. Darin heißtt es (260, 27 ff.):

*Fannerchion yn dirion dwg
Ugein-waith i Forganwg;
Fy mendith a llith y lles
Dau-gan-waith i'r wlad gynnes!
Dymgais â'm gwlad o'i hamgylch,
Danred i cherdded ei chylch —
Gwlad dan gauad yn gywair,
Lle nod gwybod, llawn yd a gywair;
Llynnoedd pysg, gwinllannoedd pér,
A maendai, lle mae mwynader;
Arglyddi yn rhoi gwleddoedd,
Haelioni cun heilwin³⁾ c'oedd.
Ei gwelir fyth deg lawr fau
Yn llwynaid gan berllannau;
Llawn adar a gár y gwýdd
A dail a blodau dolydd;*

¹⁾ *Efo gic heb ofn na gwyg* 1.

²⁾ *gynnwys* B. — ³⁾ *coedd* (für *cyffodol*) auch 112, 24.

²⁾ *gynnwys* I. — Rep. 1, 183.

*Coed osglog, caeau disglair,
 Wyth ryw ijl a thri o wair:
 Pirlawer purlas, mewn glas glog.
 Yn llannaidd a meillionog.
 Yno mae gwychion fonedd
 A dál im' aur mil a medd:
 Ag aml gôr y cerddorion
 A ganant á thant a thón:
 Ymborth, amred i'r gwledydd,
 A dardd ohoni bob dydd;
 A'i blith a'i gwenith ar g'oedd
 Yn doraeth i'r pelldiroedd —
 Morganwg y mrig ynys
 A byrth bob man, llan a llys.*

'Bring meine Grülse, zärtlich herzlich,
 Hin nach Morganwg zwanzigmal;
 Bring meinen Segen, treue Worte,
 Dem warmen Land zweihundertmal!
 Nimm des Gebiets dich an im Umkreis,
 Durchlauf es und umwandre es!
 Ein Land, das in sich wohl verschlossen
 Und schön beschenkt, voll Korns und Heus;
 Fischreiche Weiher, lieblich Weinland,
 Steinhäuser voll Behaglichkeit.
 Da geben hohe Herren Feste,
 Liebgastfrei stets man Wein kredenzt.
 Da sieht man meine schönen Fluren
 Von Gärten immerdar umbuscht;
 Voll Vögel, die die Bäume lieben,
 Und Laub und Blumen in dem Tal;
 Zweigig den Wald, die Hecken schimmernd.
 Acht Arten Korns¹⁾ und drei des Heus;
 Den schönen Rasen, grün behangen,
 Gehöftreich und reich an Klee.
 Da wohnt ein kräft'ger Stamm von Männern,
 Die spenden Münzgold mir und Met;

¹⁾ *Ocht n-orbaind* auch bei den Iren. Mac Conglinne p. 99, 3 ed. K. Meyer.

Und mancher Künstlerchor, auf Saiten
 Und in der Stimme Ton geübt.
 Nahrung, die in die Lande ausgeht,
 Quillt alle Tage draus hervor;
 An Milch und Weizen so ergiebig,
 Dafs ferne Länder es versorgt —
 Morganwg überragt die Insel,
 Hilft allen aus, in Hof und Haus.' —

Mit dem Danke des Dichters an Morganwg erhält der Roman des Dichters, wie ihn seine Biographen ersonnen haben, seinen Abschlufs. Morvudd ist der gefeiertste Name in der Poesie Davydd ab Gwilyms; die Zahl der ihr gewidmeten Gedichte ist beträchtlich, doch läßt sie sich durchaus nicht teststellen. Dafs es viele waren, spricht der Dichter selbst (in Nr. 118) aus.

Y fun¹⁾ a wnaeth wape yn²⁾ f'ais,
 A garaf ag a gerais!
 Dy liw a wnaeth Dur lyrgyll,
 Dy dal fal llygaid y dydd;
 5 Dur a roddes i'r rachlaur,
 Dg' wallt fal³⁾ eavad o' aur;
 Dy lygaid fal dau liwgae,
 Dy drwyn ar ddŷn mwyn y mae;
 Dy fawngl yn dws' uniau,
 10 Dy fronnau 'n bellonau⁴⁾ llawn;
 Deurudd ysgarlad is ael,
 Dull Llundai riau yw i'r ael.)
 Dy win yw i'r pam⁵⁾ llawengyll,
 Dy gorph hardd⁶⁾ a'm dug o'r ffydd.
 15 A'th synewd⁷⁾ fal nth Anna,
 A'th liw yn deg i'w lun da;
 Dy sywyn dan dy fanicallt,
 Dy deceed! — dyred i'r¹⁰⁾ allt!
 Gwawn wely fry yn¹¹⁾ y fron,
 20 Bedeiroes mewn bedw irion,

1) ferch G, Rep. 1, 328; y ferch a roes M.

2) dan G.

3) fel G. 4) om. GM. begwyntie M.

5) fronnau bellonau G

6) Vs. 11—12 om. GM.

6) pump G.

7) hael G.

8) wanned G, wnned M.

9) 'n beg yd i'r 'th G.

10) Belcia gwely fry 'n GM.

11) hysl AB.

- Ar fatras¹⁾ o dlail glas glyn,
 A²⁾ ridens o'r mein redyn;³⁾
 A cherlied rhom a charlur,
 Cned a ludd eawal o law.⁴⁾
- 25 Gorweddaf lle bu Ddafydd
 Brophwyd, hir o braff oed lydd;⁵⁾
 Y gîr a waeth er grwaer nif⁶⁾
 Saith salm, bu saith⁷⁾ i Selef.⁸⁾
 Minnau a waif i am⁹⁾ anarwch
- 30 Salmau o gusanau serch;
 Saith gusan gan rianedd,
 Saith fedwen uuchben eu¹⁰⁾ bedd;
 Saith osber, saith offeren,
 Saith araih¹²⁾ bronfraith ar bren;
- 35 Saith acen o'r awen rydd,
 Saith o gaeau, saith gywydd;
 Saith gwydd i Forfudd fain,
 Seth hoywgorph, a saith ugain.
 Llyma glo¹³⁾ cariad toladwy,
- 40 Ni ddyli¹⁴⁾ hi i mi mory.

- 'O Weib, das mir das Herzweh machte,
 Dich liebe und dich liebte ich!¹⁵⁾
 Der Herrgott schuf dir deine Farben,
 Wie Tages Auge deine Stirn;
 5 [Gott hat dir rotes Gold verliehen,
 Dein Haar, dem goldnen Regen gleich;]
 Wie zwei Juwelen deine Augen,
 Die Nase eines holden Kinds.
 Dein Hals ist grad und schlank gewachsen,
 10 Wie volle Bälle ist die Brust;
 [Zwei Scharlachwangen unter Brauen,
 Die ganz wie Londons Damen sind.]

¹⁾ A metris AM.

²⁾ a i Rep. 1, 84.

³⁾ a metris BG.

⁴⁾ Vs. 23- 24 em. G.

⁵⁾ i brâf i oel llyd G, dt. braff M

⁶⁾ Nif AB.

⁷⁾ faith A, saeth G.

⁸⁾ Selyf AB.

⁹⁾ Minnau ganaf i am M (a gian). Canaf finau B. Canaf innau A.

¹⁰⁾ am G.

¹¹⁾ y M. ei AB.

¹²⁾ gelyg G

¹³⁾ Clo ar G. llywylwg M.

¹⁴⁾ ddyli AB.

¹⁵⁾ a garaf ag a gerais = 157, 2.

- Fünffache Freude ist dein Lächeln,
Vom Glauben bringt dein schöner Leib.¹⁾
- 15 Wie Anna's Nichte ist dein Antlitz,
Der schöne Teint, die Wohlgestalt.
Wie hold du unter deinen Locken,
Wie schön du bist! — Komm in den Wald!
Dort auf der Höh sei unser Lager,
- 20 Vier Alter lang²⁾ im Birkengrün;
Auf einem Pfuhl vom Laub des Tales,
Der mit dem zarten Farrn verhängt;
[Die Decke schützt uns vor den Tropfen,
Das Schauer hält der Wald schon ab.]
- 25 Da lafs mich ruhn des Hirsches Leben,
Wo einstmals David der Prophet;
Der einer Schönen sieben Psalmen,
Zum Schmerz für Salomo, einst sang.³⁾
So will auch ich zum Grufse singen
- 30 Die Psalmen von dem Liebeskuß;
Von sieben Küssem von den Mädchen,
Von sieben Birken auf ihr Grab,
Und sieben Vespern, sieben Messen
Und sieben Drosselplauderein,
- 35 Und sieben freierfundnen Weisen
Und sieben Kränzen im Gedicht;
Von Liedern an die zarte Morvudd
Einhundertsiebenundzwanzig Stück.⁴⁾
So schliefst die tenerwerte Minne,
- 40 Von ihr gebührte mir nicht mehr.'

Von *saith gywydd* spricht der Dichter auch 179, 23. Die Zahl ist natürlich ganz willkürlich gewählt und die Überschrift *g y seithfed* etc. falsch. Gwalehmai sagt, Owain Gwynedd's Taten sollen gepriesen werden *yn seith ugein iwith* MA. 145 b; die beiden

¹⁾ Dies hat ein späterer Dichter, Gwilym ab Ieuau Hén (Goreh. p. 144), so entlehnt *Dy wen gw'r pum llawengyd.*

Dy galon yw ffynnon ffydd.

²⁾ *bedeiroes* 'eine lange Zeit' 210, 6; cf. *dwyoes* 97, 37.

³⁾ Scheint auf eine unbekannte Legende anzuspielen.

⁴⁾ Es ist sehr fraglich, ob dieses Gedicht an Morvudd gerichtet ist; der Dichter scheint einer Dame Gedichte jeder Art und auch eine große Zahl Morvudd-Lieder zu versprechen.

Verse 37–38 werden aber sonst auch dem Robin Ddu beigelegt (Edwards, p. 4), und die beiden letzten Verse finden sich auch einem Gedichte angefügt, in dem der Dichter sich gleichfalls als den Sänger Morvudds bezeichnet.¹⁾ In diesem (Nr. 119) sagt er, er habe wie der Kuckuck sein *cawc*, immer nur dieselbe Weise. So sei Morvudds Name populär geworden.²⁾

*Rhois³⁾ iddi bob rhyw swyddau,
 Rhugl foliant o'r meddiant⁴⁾ mau;
 Gwrrddlef⁵⁾ telyn ag orloes,
 Gormodd rhodd, gŵr meddw a'i rhoes.
 Heuais, fal orochian,
 Ei chlod y Ngicynedd ach lân;
 Hydwf y mae yn 'hedeg,⁶⁾
 Had tec⁷⁾ — llyna heuad teg!
 Pybigr fu pawb ar fy ôl
 A'u 'pwy-odd' y nhôb heol.*

‘Ich tat ihr Dienst in jeder Weise,⁸⁾
 Mit meiner Kunst zu Lob bereit,
 Durch Leierklänge laut und leise, —
 Gar viel gab ich, der trunken war.

¹⁾ Hier heißt es in einer Handschrift:

*Ni ddeil i chariad celadwy,
 Ni ddyle hi i mi mwy.*

Der Ausdruck *celadwy* begegnete uns 14,19 und nach einer Handschrift 195,43, wo eine andere *dybalwy* und die Ausgaben *celadwy* (206,9. 257a,43) haben.

²⁾ Auch Hywel ab Eingion Lyglwy rühmt sich, daß seine Gedichte auf Myfanwy im Laude gesungen würden (MA. 339b):

*Megais llwyr gludais llawer gwlad, yn dwys,
 Dy glod llwys, cynnwys pob atceiniad.*

³⁾ *rhois* AB. *rhois* M. ⁴⁾ *fediant* o'i moliant M.

⁵⁾ *gyrddlef* M. ⁶⁾ *'n chedeg* M. ⁷⁾ *tau* M.

⁸⁾ *Rhoi* (für mw. *rodi*) 8,30. 10,30. 17,12. 79,58. 104,66; Impf. *rho* 260,63; Praes. *rhoif* (*rodaif*) 200,18. 257a,11. 261,61; *rhoi* (ryd) 4,14. 7,2. 117,46. 152,31; *rhon* (redant) 21,36. 58,35. 49, 61, 23. 95,55. 98,19. 135,5. 151,47. 193,29; Conj. *rhoi* (*rodei*) 16,7. 17,30. 34,19. 104,66. 201,3. 204,36. 208,1; Impf. *rhoien* (*rodeini*) 20,50. 122,59; *rhoit* (*rodit*) 105,15; *rhoi rhoe* (*rodei*) 122,59; Præt. *rhois* (*rodeis*) 8,3. 105,14; *rhoist* (*rodeist*) 1,11; *rhoest* 293,39; *rhoes* (*rodes*) 3,31 (Var. *rroys*). 17,1. 21,36. 29,4. 119,14; *rhoesom* (*rolassam*, *roessam* L.A. 124,6) 102,27; Pass. præt. *rhoed* (*rodit*) 14,20. 37,14. 69,5. 156,39. 242,30; — armor. *root*. Vergl. Grammatica Celtica² p.144.

Ich säte ihren Ruhm in Gwynedd¹⁾
 In Tönen des Frohlockens aus;
 Es wächst heran, sich weit verbreitend,
 Die schöne dichtgesäte Saat.
 Man ging mir nach und allerorten
 Ward eifrig: Wer war sie? gefragt.'

Wenn der Leser alle Gedichte, in denen Davydd Moryudd feiert, durchgegangen ist, so wird er dennoch kaum wissen, wer sie war. Ihre Gestalt, ihr Alter, ihre Sinnesart, ihre Heimat, ihre häuslichen Verhältnisse, ihre Schicksale — nichts von allem lernt man mit einiger Sicherheit kennen. Ihr Roman bleibt in Zweifel und Unbestimmtheit: die fortspinnende Tradition hat eine Anzahl Gedichte, nicht nur die in Iolo Morganwgs *Auctarium*, entstehen lassen, die zwar Davydds Ton treffen, aber gewifs nicht von ihm gedichtet sind. Deutlich hat er selbst die Poesie auf Moryudd *genwysed* 'eine fügerte' genannt (121,6). Das Lyrische besteht immer aus Wahrheit und Dichtung, und der Minnesang des Mittelalters hält sich vorwaltend in konventionellen Formen. Die Troubadours waren vorangegangen, die oberdeutschen Minnesänger waren gefolgt, der Ruhm Beatrices und Lauras erfüllte die Welt. Nicht anders ist die Verherrlichung Moryudds zu verstehen, in deren Bilde viel Dichtung und wenig Wahrheit zu vermuten ist.

Ars amandi.

Wir haben bisher von den bestimmten Persönlichkeiten, die man in den Liebesgedichten Davydds zu erkennen glaubt, gehandelt; viele sind aber allgemeiner gehalten und behandeln einzelne Gedanken aus dem unerschöpflichen Thema. Manche, die die Ausgabe bietet, wird man ihm aber kennen müssen: sie gehören zu seiner Gattung, nicht zu seiner Person.

Die Liebessehnsucht, die der Dichter oft ausspricht, ist seine Amme, *heruia nagariadeth geriad* (175, 4). Er erinnert einen Stammbaum dieser Sehnsucht und führt ihn durch mehr als zwanzig Glieder auf *fab syth, fab adda, fab serch* zurück

¹⁾ Vgl. *H. f. f. j. r. k. or y gweirf* . . . *H. f. f. j. r. f. n. d. heiri m. teg* . . . *Hr. dy gledd, heuir dy glod*, 1, 25 ff.

(Nr. 211).³⁾ Das Gedicht wird Davydd meist beigelegt, nur Rep. 1, 653 fehlt sein Name.²⁾ Davydd beklagt jenen leidenden Zustand, wo er nicht krank und nicht gesund, nicht tot und nicht lebendig ist (212, 17 ff.), und ihn die Schlaflosigkeit um eine Schöne quält, die ihm viel zu untadelig ist (Nr. 221). Nur halb so viel wie ein Vogel schläfert er, wenn er so viel schläfft (170, 5). Die Sehnsucht nach der einzigen Geliebten verzehrt ihn; von ihrem Besitze hängt die Verlängerung seines Lebens ab; alles andre ist für ihn ohne Belang. So wird es in Nr. 256, 33 ff. ausgesprochen, einen Gedichte, das freilich nicht zu den echten gehört. Bis in seine Träume vertoigt den Dichter der Gedanke an seine Geliebte (Nr. 111). Er hält sie umfangen wie eine Ölwen und träumt sütser als der Apostel Paulus, als die Siebenschläfer, als Melwas in seinem grünen Mantel. Er vergleicht sich mit dem Jünger, der an Jesu Brust lag, und dem heiligen Rystud, der auf dem Anger lag mit seinem Haupte im Schotse der heiligen Dwynwen. Aus einem gleich schönen Traume, in dem er sich bei der Geliebten in Rhiw Rheon wähnt, wird er durch eine Schlaguhr geweckt (216, 13 ff.).

Davydd pflegte die verborgene Liebe: wie die Vögel in den dichten Zweigen ihr Nest bauen, so liegt er seine Liebe im Innern seiner Brust; er ist ein Dick geheimer Minne (Nr. 188). Der Tor, der seine Zunge nicht im Zaume hält und die Gunstbezeugungen der Geliebten ausplaudert, ist ein Judas; aber der Weise, der sie verbirgt und die eine Hand nicht wissen läßt was die andere tut, ist ein Engel (Nr. 170). Gerade das Geheimnis verleiht der Liebe so hohen Reiz, und Davydd wird nicht müde es zu preisen. (195, 23 ff.)

Cerddais,⁴⁾ addolais i ddail

Tref eurddyn, tra fu irddail;

¹⁾ Spätere Dichter haben ähnliche Stammnamen, wie Si a Tulur den des Geizigen *Clyd* und den des Freigebigen *Hael* (Cennion 2, 109), und vielleicht sind sie eine irische Erfindung, da im Aisling Mac Conglinne (p. 32 ed. Meyer) eine ähnliche Abstammung eines Klerikers aufgestellt wird.

²⁾ Vs. 32 ist nach einer Note bei J. Glyn Davies *yspenser* zu lesen, d. i. 'twll o dan grisau', ein in Gwyneddshire gebrauchliches Wort.

³⁾ Sie auch unter den deutschen Minnesängern Herr Friderich von Hüschen: 'In meinem traume ich sach ein harte scheene wib die naht unz an den tae' etc. (GHL. 338). Und bei den Provenzalen Arnaut von Marnel (Piez. Die Poesie der Troubadours p. 185).

⁴⁾ *cerais a yddolais ddail M.*

*Digrif fu 'r hin in' ennyd,
 Dwyn dan un bedwlwyn ein byd.
 Cyd chicerthin ar fin a fu.¹⁾
 Y nghoed loches²⁾ cydlechu;
 Cyd fyhwman marian mor,
 Cyd aros mewn coed oror;
 Cyd gadic bedw, gwaith dedwydd;
 Cyd blanu gweddiddblu gwŷdd;
 Cyd adrodd serch â'r ferch fain,
 Cyd edrych caeau³⁾ didrain.
 Cyd yfed medd ar sedd serch,⁴⁾
 Cyd gerdded coed â gordderch;
 Cyd wyneb, cyd awenu,
 Cyd chicerthin fin-fin a fu;
 Cyd ogicyddar⁵⁾ ger llaw 'r llwyn,
 Cyd ochel pobl, cyd achwyn;
 Cydfod mymyn, cyd yfed medd,
 Cyd arwain serch, cyd orwedd —
 Cyd ddal cariad celadwy,⁶⁾
 Cywir, ni⁷⁾ mynegir myg.*

'Ich ging am Wald mich zu vergnügen,'
 Dem grünen, meiner Trauten Heim.
 Das heitre Wetter ließ uns weilen
 Im Birkenhaine eine Zeit.
 Da lachten wir aus Einem Munde
 Und kauerten im Waldversteck.
 Wir schlenderten am Meeresstrande
 Und rasteten am Waldesrain.
 Wir hüteten beglückt die Birke
 Und pflanzten Bäumchen, schmuck von Laub.

¹⁾ entwederlich degrifach für M.

²⁾ coed y llowchuyd M.

³⁾ f. e. v. f. M.

⁴⁾ krefft degrif radd fyll i ferch M.

⁵⁾ ymawr . . . y llwyn M.

⁶⁾ talu . . . teuladwy M, dyladwy M.

⁷⁾ nes Ed

⁸⁾ Fraglich, wie der Vers herzustellen ist. Vgl. *A ddine i bwyn addoliwg?*
 46. 3. *Addoli* heißt sonst nur 'anbeten, huldigen' 32, 29, 95, 43, 222, 42, 248, 13.

Wir sahn die Äcker einsam liegen.
 Von Liebe sprachen ich und sie.
 Wir tranken Met am Sitz der Minne
 Und schritten kosend durch den Wald —
 Nur Ein Gesicht und nur Ein Lächeln,
 Ein Lachen nur von Mund zu Mund.
 Wir lehnten klagend an einander,
 Die Menschen meidend, in dem Hain.
 O holdes bei einander weilen,
 Im Liebesglück zusammenruhn
 Und die verschwiegne Minne hegen
 In Treue — weiter sagt man nichts.'

Nach seinen Gedichten zu urteilen war Davydd ab Gwilym ein Mann, der Damen jeder Art umworben und kennen gelernt hatte. Nach ihm gleicht freilich die Schöne einem Vogelsteller (*cadaicer*) und ihre schwarzen Brauen sind die Leimruten im Dohnenstieg, in denen sich seine Liebe fängt (Nr. 186). Es gebührt ihr die Leier mit ihren schmeichelrischen, wechselnden, täuschenden Tönen, denn sie ist eine *telynores twyll* (Nr. 195): ein altes Skolian vergleicht das Mädchen der Harfe (Jones 1,70). Eine andere hat es mit schönen Worten erreicht, daß die Gedanken an sie ihm wie ein Stachel oder ein Pfeil quälen, daß er Schlaf und Gesundheit verliert und nur eine Zusammenkunft mit ihr ihn heilen kann (Nr. 223). Wenn er gelegentlich zögert den Lockungen eines Weibes zu folgen, so geht er doch hinterdrein in sich und bittet flehentlich: wenn sie nicht komme, so sei es als würde seine Kappe in Brand gesetzt oder er wie ein Hund mit Steinen geworfen oder mit einem Knittel mit Zwinge und Spitze geschlagen (Nr. 220, fraglich). Es kommt vor, daß es dem Dichter der Liebesmüh zu viel wird, wie auf jener nächtlichen Fahrt nach Llanddwyn, wo die Sterne seinen Weg erhellten: es möchte leichter sein mit einer Holzaxt einen Stein zu spalten (208, 91f.).

Trawa' i'r fwyall afallwy'
Yn ochr maen, ni chara' mwy.

Mit aller Vorsicht geht der Dichter zu Werke, wenn er die Stufenleiter der Liebeswerbung erklimmt. Ich grüsse die Tochter Macwys und darf sie nicht grüßen, sagt er (Nr. 176). Er weiß, wer sie ist, aber was sein Grußs bezweckt, will er nicht sagen

rhyg treth trais. Wird sie morgen kommen? Er weifs nicht, wohin und wann? Sollte sie nach dem Grüßenden fragen, so sage man: Ich weifs es nicht. Sollte sie sich aber willfährig zeigen (der Dichter redet eine fingierte Person an), so mag sie winken, aber nicht reden. Und dieselbe Vorsicht beobachtet auch eine peinliche Schöne gegen ihn *rhyg eaf gwyn* (Nr. 177, wo jedoch eine Handschrift Vs. 25—32 und 37f. auslässt). Als der Dichter sie auf einer Bergwiese jenseits Mynydd Gwyr trifft und mit ihr eine zärtliche Unterhaltung beginnt, will sie ihm nichts zugestehen; denn ein Eifersüchtiger habe ein Weib, eine wahre Göttin, wie eine Landstreicherin aufgreifen lassen. Leichter einigt er sich mit einer andern, die ihm nur bittet Acht zu geben, das sie niemand sehe und das die Sache geheim bleibe — ‘not to leave ‘t undone, but keep unknown’ (Nr. 257a).¹⁾

Eine vornehme Schwarze, von deren Schönheit viel Aufhebens gemacht wurde, stand unter der Obhut ihrer Eltern. Der Dichter dachte alles Ernstes daran sie zu entführen und hatte vierzig Mann für das Unternehmen zur Verfügung. Aber die Befürchtung, dass die Tat viel Zorn erregen würde, ließ ihn davon abstehen, wenn sie nicht willig kommen wolle (Nr. 193, mir von zweitelhafter Echtheit). Etwas anders liegt der Fall des Mädchens vom Geschlechte des Adda Hael o Lowdden, das bis nach Cwyr bekannt ist. Der Dichter ist hoffnungsvoll: Ihre Familie scheint nicht im Wege zu stehen; die Sache geheim zu halten möchte das Glück, unbeständig wie es sei, begünstigen; vor Gewalt schrecke er nicht zurück, und endlich stehe ihm die Zauberei (*nigmars*) zu Gebote.²⁾ Nun sei er selbst nicht zu verachten, ein Dichter und Gentleman und auch nicht arm — ‘da hast du ein Pfund!’³⁾ fügt er hinzu (Nr. 143). Auch dieses Gedicht gehört vielleicht nicht Davydd (wie nach Rep. 1, 383), sondern dem Llywelyn Goch ap Meurig hén (Rep. 1, 428).

¹⁾ Außer 6 Versen nach Vs. 44 hat B. auch nach Vs. 4 zwei ausgelassen, die unentlehrlich sind:

*Mudt unwaith i'm adail,
Meinir, i dŷ mycyn o'r dail.*

²⁾ Ein der Zauberei Kundiger konnte sich an der Frau, die ihn verraten hatte, rächen, wie Guillelmus Adhemar sagt (de parmasse occitan. p. 269).

Ieu ai ja vist home, que conois fort, | Et a legit negromansi 'e sort, etc.

³⁾ Das Pfund als Rechnungswährung kommt bei Davydd sonst vor: *punt* 197, 43, 207, 22 (Var. *y paugnt*); *ugern-punt* 209, 26 (nicht in M); *can-punt* 26, 5.

Eine ehrenfeste Jungfrau lehrt uns ein amöbiisches Lied kennen (Nr. 180, selten). Diese begegnet den Anträgen des Dichters mit Schlagfertigkeit, so daß er auf die einzige mögliche Lösung hingedrängt wird, mit ihr zu den Reliquien unter der Obhut des Priesters zu treten und sie zu ehelichen.¹⁾ Ja, er selbst hatte Anwandlungen, die ihm zur Ehre gereichen. Er erzählt (Nr. 153) von einem jungen Mädchen, das er nach rasch zurückgelegter Reise von 18 Meilen (vgl. 158, 1) in seinem Hause tritt. So jugendlich war er damals, daß im Laufe seine Fußspitzen kaum die Erde berührten und er das trockene Holz unter seinen Füßen nicht zerbrach,²⁾ während er rascher als der Wind, ohne sich umzuwenden, wie Trystan seinem Ziele zustrebte. Er ermahnt sie ihre Ehre zu bewahren, sich nicht an einen Lumpen wegzwerfen und nur den zu lieben, der sie liebe. Ihre Amme, erwidert sie, habe ähnlich gesprochen und mit trauerischen Männern habe sie schon Erfahrungen gemacht. Der Dichter antwortet bieder und versichert, daß sie von ihm nichts zu befürchten habe.

Einige Male begegnet es ihm, daß er von Damen seiner Bekanntschaft verleugnet wird. Ein Mädchen, mit dem er einst im abgefallenen Laube vertraut verkehrt hat, will ihn nach einiger Zeit nicht wiedererkennen, als trage er, wie es auf dem Sommermarkte zu sehen ist, 'Bart und Hörner eines kurzen Bocks', *barf a chyrrn byrfiech arnaf* (Nr. 141). Einer andern aus Gwynedd, die sich auch der früheren Bekanntschaft schämt, gibt er den Rat, wenigstens einen Freund zu wählen, der besser sei als er, keinen schlechtern (Nr. 156 — Vs. 62—66 fehlen in einer Handschrift). Und er tadelt eine vornehme Blondine namens Eva, die so tut als sei jede Erinnerung an ihr früheres Verhältnis in ihr erloschen. Solche Vergeßlichkeit sei nicht gut und ein satirischer Vers pflege davor zu bewahren. (Nr. 214).

*Angof ni una dda i ddŷn,
O annglod gwylia englyn.³⁾*

Der Dichter beklagt sich mehrfach über Spröde und über die Qualen der Leidenschaft, die sie ihm bereiten. Da ist eine

¹⁾ Eine Nachbildung des Gedichts steht im Cambro-Briton 3, 149 f. (1822).

²⁾ Dieser leichte Lauf gehörte zur Ausbildung der irischen Fianna, vgl. Lismore Lives p. XLII.

³⁾ *Annglod meien odl ne englyn*, M.

Schöne so keusch, dafs er in seinem Bemühen um ihre Gunst sich wie einer vorkommt, der seinen Schatten halten will (Nr. 215). Mitunter erträgt er die Zurückhaltung solcher Damen mit Gleichmut. Soll ich sie nicht haben, so wird sie auch mich nicht haben (Nr. 168, fraglich). Einer Spröden, der er den Sommer lang gefolgt ist, die ihn aber stets gemieden hat, versichert er, um allen Ausflüchten zu begegnen, dafs er ganz nach ihrem Wunsche gewesen sei, ob sie nun wünsche einen Ritter (*knight*) oder Squire oder Landmann oder einen Ausrüster¹⁾ ihres Ruhmes oder einen Glücklichen oder Unglücklichen oder einen jungen Stutzer oder gar einen Pferdeknecht. Aber er weits wohl, dafs es auf Betrug abgesehen ist. Möge sie ihm hassen, er werde sie doch nicht erlangen (Nr. 155, zweifelhaft). Eine, die sein Lob zurückweist, möchte er mit einem Pfeile durchbohren oder ihr einen eisernen Haken unter den Mund legen oder mit einer Sichel den Kopf abschlagen — möchte sie nur keinen Schaden leiden! Indessen zieht er sich doch von einer solchen Liebe zurück (Nr. 150). Es kommt auch vor, dafs ihm eine Schöne den heiligsten Eid in die Hand schwört; aber er erweist sich als ein nichtiger Schwur (Nr. 178). Verhaft ist ihm jene Verschlagene, die, wo sie kurz mein hätte sagen sollen, verspricht und nicht hält. Eine Blonde oder Braune, so wünshte er, gab ihm Gold in die Hand um ihm zu beschwichtigen, aber er fand seine Hand darnach leer (Nr. 167, von zweitelhafter Echtheit).

Es fehlt unter den Bekanntschaften Davydds nicht an Damen, die Geld und Wohlstand über alles andere setzen. Eine solche sagt ihm geradezu, dafs sie nur einen reichen Mann lieben könne. Er aber kann ihr nur ein Waldhaus mit zwei Pächtern von den kunstreichen Sängern in den Zweigen bieten, und wenn er die Schöne nicht erlangt, so schwört er es ab, solchen Liebesbau je wieder zu unternehmen (Nr. 179). Ähnlich war ein Mädchen in Môn gesonnen, dem der Dichter begegnet, als er eben ein Pfund in der Tasche hat. Sie will nur einen Landmann oder einen Kaufmann zum Gatten, und es röhrt sie nicht, dafs er um mit ihr eins zu werden, ihr ein Pfund bietet, noch weniger wohl, dafs er ihr das Gold Arabiens²⁾ geben

¹⁾ *geilwad* 197, 20, 200, 28.

²⁾ *metwgen oder ba, jen* 197, 25, 156, 6.

³⁾ *aw, Arapi* 197, 48, 47, 46. Vgl. *or tire Arabia*, *Silva gad.* p. 130.

würde, wenn er es hätte (Nr. 197). Schon der Troubadour sagt: Que Ovidy o retrai, Qu'amors per ricor non vai (Diez, Poesie² p. 111).

Ein ganz merkwürdiges Bild eines Liebeshandels liefert das Gedicht Nr. 151:

*Lluniais oed is mangoed Mai,
Dawn Ddafydd, a'm dŷn ddifai.*

Als eine verliebte Jungfrau des Dichters selbstlose Absichten bezweifelt, versetzt er, dass er nur aus Liebe zu ihr komme. Sie aber gesteht, nicht seinetwegen gekommen zu sein:

*Na ddown i oed i'r goedfron
Erod, fab, diwybod dôn,
Ar hyder ar rhyw adley
'Y myd fod yn forwyn mwy.*

Als er zu verstehen gibt, es sei allerdings zu befürchten, dass der Archidiakon sie wegen Unzucht exkommunizieren werde, wenn er nicht 40 Shilling bekomme, wirft sie ihm schmutzigen Geiz vor. Er aber erwidert: Und wenn ich nun nicht 40 besitze? Diese will sie ihm darleihen und er soll ihr Verse dafür widmen. Da war jeder Widerstand gebrochen. — Die Bussen, die die alten Kirchenordnungen auferlegten, konnten später durch Geld abgelöst werden: 'Qui vero psalmos non novit et jejunare non potest, pro uno anno in pane et aqua donet in elimosinam solidos XXVI', etc. sagt das Poenitentiale Egberti (H. J. Schmitz, Die Bussbücher und das kanonische Bussverfahren 1, 586). Die Höhe des Bussgeldes schwankte.

Die Gedichte Davydd ab Gwilyms gewähren manchen Einblick in die Sitten, die im 14. Jahrhundert in Wales bestanden. Große Freiheit herrschte ohne Zweifel im Verkehr zwischen den Geschlechtern, wenn auch jene lustige Geschichte, wonach der Dichter einst 24 seiner Schönen gesondert zu einem Stelldichein eingeladen und vereint unter einer Eiche, in deren Zweigen er sie erwartete, begrüßt habe, samt den Versen, die er bei der Gelegenheit gesprochen haben soll, auf späterer Erfindung beruht (Bardd. p. XIII). Der walisische Minnedienst beobachtete alle Artikel der Ars amandi und einige davon wollen wir nach Davydds Anleitung näher betrachten.

Zu diesem Minnedienste gehört der *llattai* 'der Liebesbote', d. i. der Überbringer von Geschenken (*llad*). Der Plural ist

llatteion 94, 52, 104, 63, Cefn Coch MSS. 201, 15; das Femininum lautet *llatteies* 146, 210, 49; Abstrakta sind *llattearth* 16, 8, Cefn Coch MSS. 145, 34, 149, 6, 151, 4, und *llatternyd* 51, 8 oder fehlerhaft *llatterdeugyd* 79, 19. Später tritt das Wort *ennad* dafür ein (wie Rep. 1, 39g).

Der *llattai* hatte eine Liebesbotschaft zu überbringen: 'Tri
gyrnyiad serch: egrydd, englyn, a llattu', sagt eine Triade (MA 834b). Ein *llattai* war es, den der Dichter mit dem Geschenke, von zwei Gallonen Wein zu einer Dame in Mön schickte (21, 11) und durch den er Moryudd aus dem Kloster in den Hain zu kommen einlud (11, 1), und solcher Boten geschieht nicht selten Erwähnung (12, 38, 54, 16, 200, 27, 221, 31, 230, 11, 258, 35); auch eine Dienerin, die im Einverständnisse ist, heißtt so (158, 13). Nun ist es eine artige Erfindung, daß der Dichter für den Dienst des Liebesboten Tiere gewinnt, wie den *carw-iwrch* oder Rehbock in Nr. 16. Viel häufiger sind es aber Vögel, wie 46, 22, 144, 27. So entsendet er namentlich den Adler *egr* (187), die Waldschnepfe *cyfflog* (72), die Nachtigall *cos* (78, 31), die Lerche *heugyd* (95), die Schwalbe *gaenol* (161), die Drossel *brunfraith* (45, 6), die Amsel *newyddien* an Iver, 259), den Kuckuck *egg* (210), die Elster *baugen* (189), den Birkhahn *ceilog du* (110), den Schwan *alarch* (190), die Möwe *gywlan* 'die Lilie des Meeres' (28). Aber er wendet sich auch an die Fische und macht den Lachs *cog* (75) und die Forelle *brithyll* (206) zu Mitwissern seiner Liebessehnsucht. Endlich vertraut er dem Winde seine Klagen, daß er sie zu Moryudd gelangen lasse (69), und schickt in ähnlicher Weise den Sommer nach Morganwg (260). Noch spätere Dichter verwenden den *llattai*, so Sion Tudur die Drossel und Robin Redbreast (Rep. 1, 12) und Thomas Pryce die Schwalbe (Cefn Coch MSS. 133), den Kuckuck (148), die Nachtigall (170) und die Maus (74). Sion Tudur schickt in einer Ode *dir Chryd*¹⁾, *g llwynog, g wnnol* und *g gyryd* zugleich als Boten (E. Jones, Welsh Bards 1, 77 b). Davydd ab Gwilym aber hat hierin in Wales keinen Vorgänger gehabt; denn Rhys Goch ab Rhiccert, der als Liebesboten die Amsel, die Drossel, die Lerche, den Kuckuck, die Nachtigall (Iolo MSS. 233) und die Möwen (ib. 239)

¹⁾ Sie gibt auch Petrarca dem raschen Strome der Rhône einen Auftrag an Laura: 'Bacia 'l piede, o la man bella e bianca; Dille: il baciar sia 'n vece di parole: Lo spirto è pronto, ma la carne è stanca.'

verwendet, ist ein pseudonymer Dichter und Nachahmer Davydds, der um 1600 lebte.¹⁾

Noch ein anderes Gleichnis für den Liebesboten hat Davydd ab Gwilym in einem ungedruckten Gedicht. Als einst der Dichter an einem versteckten Orte schlummert, hat er vor Tagesanbruch einen merkwürdigen Traum. Ihm träumt, er zehe im Walde mit einer Meute Hunde an der Hand. Nachdem er sie losgelassen, hört er alsbald Geschrei voll Angst und Zorn und sieht, wie ein weißes Reh über die Jagdgründe verfolgt wird, bis es endlich bei ihm Schutz sucht. Nach seinem Erwachen findet er eine alte Frau, der er das Gesicht erzählt und von der er seine Deutung empfängt. Die Jagdhunde, das sind die kühnen Liebesboten, die er ausschickt, und das Reh ist die Dame, die er liebt und die sich sicherlich in seinen Schutz begeben wird. Das Gedicht (*Cymydd i'r breuddwyd a welsai D.G.*) lautet wie folgt:

Fal yr oeddwn, gwyddwn gél,
Yn dargwsg mewn lle dirgel,
Gwelais y' min dichlais dydd²⁾)
Breuddwyd yn ael boreudydd.
5 Tybawn i fy mod yn rhodfauc
A llu bytheuaid i'm³⁾ lluw.
Ag i fforest yn gestwng,
Teg blas, nid tŷ taeog blwng.
Gollyngwn i yn ddioed,
10 Debygwn, y cŵn i'r coed.
Clynn orniau a llesianu llid
Canu 'n aml, cŵn yn ymlid
Ar ewig wen aoch llennyreh
Debygwn, cerddwn lle 'i cyrch,
15 A rhawd fytheuaid ar hynt
Yn ei hól iawn eu helynt,
Cychu'r allt yn dwyallt-rym
A thros ddwy esgair a thrym,⁵⁾

¹⁾ Dieser Pseudo-Rhys Goch odir Iarll ab Rhiccart ahmte die alten Dichter nach, erreichte aber nicht die Altertümlichkeit ihrer Sprache. S. über ihn John H. Davies in *Cymdeithas Llen Cymru* 3,20 (Caerdydd 1902).

²⁾ gweilen er gais dylais dydd Var. ³⁾ gweilen Var.

⁴⁾ a gwen yn fy Var.

⁵⁾ a thros y goedfron ai thrym Var. Esgair (ir. escair) 'Grat': trum 'Rand, Hügel' 77, 4.

- A thracheñi dros y erjngold*
 20 *Ar lynt un-helynt ï'r¹⁾ hydd;*
Ag ï'r fforest orchestol
O flaen ei dai²⁾ hi o'i hól,
A dyfod wedi dof
Yma yn ddig ï'm naawdd i.
 25 *Ar hyn darfod hynod hún*
A daffro dan goed dyffryn.
Cefais henaf gwraig gyfiaen,³⁾
Pan oedd ddydd yn ddedwydd⁴⁾ iawn.
Addef a wneuthum iddi
 30 *Goel nos modd y gweilen i.*
'O druan ddýn ddilanliw,
Bydd dda bwylly, o byddi byw.⁵⁾
Da byth, y diobethiawr,
Yw⁶⁾ dy freuddwyd, od wyd ï'r.
 35 *Y eñn heb gil a weli*
I'lh law, pe gwrypen' iaith lid,
Dy halawr diau helynt,
Dy latteion eon ynt;
A'r ewig wen unbenes
 40 *A garit ti, hoen geirw tes;*
A diau hyn⁷⁾ y daw hi
I'lh naawdd, a Duw i'lh noddi.

Ein anderer Kunstausdruck der walisischen Erotik ist *oed*, das mitunter so viel wie 'Zeit, Lebensalter' bedeutet: *yn oed ienectid* 227, 1; *hurya'* i oed, Iolo MSS. 259, 151; *oed Iesu*, Cefn Coch MSS. 189, 24; *trioed* D. G. 64, 13; oder 'Aufenthalt, Verzug', wie: (Christus) *a roed heb oed yn y bedd*, 242, 30. Diese Bedeutung ist auch in dem Adjektive *oedig* 'alt' 100, 17, 225, 1, 230, 63; I. G. 8, 23; CCMSS. 192, 17; in dem Substantiv *oedran* 'Lebensalter' D. G. 20, 3, 255, 37; *oedranfud* 217, 13; ferner in dem Verb *oedi* 'ausziehen, authalten' 126, 4, 231, 26, 237, 57; CCMSS. 117, 28; Iolo MSS. 248; *oedio* D. G. 255, 47; *nod oedi dí*, 164, 64; *nay oelta fi nay attal*, 41, 4; *oedai* 144, 5; *oedaint*⁸⁾ 13, 35. Aber

¹⁾ i helynt yr Var.

²⁾ dai — denai.

³⁾ cyflawn Var.

⁴⁾ ar glais dydd Var.

⁵⁾ Bid da dy bwylly pe bait byw i'g Var.

⁶⁾ yn Var.

⁷⁾ yw hyn Var.

⁸⁾ Statt *oedent* im Reime.

eine gewöhnliche Bedeutung in der Lyrik, die auch die ältere Sprache kennt (RB. 1, 5), ist 'das Anberaumen einer Zusammenkunft, das Stelldichein der Liebenden'. So: *met aethrauad*, 129, 1; *oed a bardd*, 81, 48; *oed a'm rhiau*, 39, 1; 49, 18, 222, 35; *i gynnal oed a merch*, 258, 34; *heb oed rhoif a ban*, 47, 12; *heb unwe*, 179, 2; *le unwe*, 174, 57; *pyg aig woad*, 94, 57; *unwe Gar*, 9, 136, 13, 105, 45, 223, 25 f.; *gael oed unawr*, 258, 56 (CCMss. 169, 90); *le oed* 46, 13; ähnlich *im koet*, 248, 11; *ith oed*, 259, 24; *a'm meri*, 57, 5, 191, 35 (vgl. *im oed*, Var. *eraed*, CCMss. 185, 24); der Plural dazu lautet *oedlae* 164, 6, 31, CCMss. 177, 12. Mitunter tritt für das Wort 'ein *oed dydyl* 'der Aufschub, die Anberaumung eines Tages', wie: *gael oed dydyl a gweled hon*, 47, 4, 65; *rho gwt oed aigyl*, 258, 67; *ni syn oed dydyl*, 31, 2; *i gynnal oed dydyl*, 32, 51. Daher sagt man die Verabredung eines Stelldicheins zu bezeichnen: *oed a aneutham*, 97, 4; *doe y ganeutham oed a ban*, 49, 1 f.; *ni anian oed*, 12, 31; *g gawd oed*, 34, 10 (gewna an *oed*, CCMss. 138, 14); und *lunias oed*, 151, 1, 52, 1.³) Und so bedeutet auch das Verb *oed* 'jemanden zu einer Zusammenkunft bestellen, mit ihm zusammenkommen', wie: *ith oeda*, 151, 39; *debre i oed dy hrydylld*, 256, 30. Davon auch *eyfoed* oder *eyod* 'das Zusammensein' 201, 33, 179, 30 (aber *eyfied* 'gleiches Alters' 46, 39, 224, 3). Für das unverständlich gewordene *oed* tritt später *lwyntmant* 'appointment' (D. G. 40, 9, CCMss. 53, 150) oder *pwyntment* (Rep. 1, 39) ein.

Das Stelldichein ist der Höhepunkt des Erotik des walisischen Barden; dieses zu erlangen sendet er die Boten seiner Phantasie aus. Der Ducale trohlockt, wenn es zum *oed* kommt, aber die Zeit bis dahin erscheint ihm endlos. Hat er ein Stelldichein am Sonnabend, so dünkt ihm vom Sonntage bis dahin ein Monat. Einst war alle Tage Sonnabend, jetzt aber nur einmal im Monate (Nr. 129). Und schmerzliche Erfahrungen blieben ihm nicht erspart. Eine Schöne, Dianis-) mit Namen, verspricht und verspricht, alle Wochentage, vom Montag bis Sonntag. Ohne einen Tag in dieser langen Frist zu geniesen ließ mich die Falsche von Tag zu Tag leben (Nr. 34). Und eine andere erwartet er geduldig vom frühen Morgen bis zur Terze (*unterth*), bis zum Mittage, bis zum Nachmittage, bis in die sinkende Nacht — aber vergebens (Nr. 40). So ging es auch bei dem

³) William Llŷn sagt: *A lunias gynt ar lannerch Oell i m fâ a llue merch* (Gierchstien p. 297).

²) Lewis Glyn Cothi p. 430.

berühmten Stelldichein in Llandav, wo alles von langer Hand vorbereitet war, aber die Geliebte zu seinem Schmerze ausblieb (Nr. 52, das Gedicht gehört zu den zweifelhaften).

Die Zusammenkünfte der Liebenden fanden in der Regel im Grünen statt, nach herkömmlicher Sitte, und wenn schon in den Gesetzen des Hywel Dda *garaig llwyn a pherth* 'ein Hain- und Hecken-Frauenzimmer' übel berüchtigt ist und *mhw llwyn a pherth* einen Bastard bezeichnet, so werden sie in sittlicher Hinsicht anstößig genug gewesen sein. Oft genug hat Davydd das *oed* im Freien besungen.¹⁾

Aber die Liebenden waren nicht auf den verschwiegenen Hain beschränkt: man erfreut von vergnügten Stunden, die sie in der Weinschenke verlebten, d. i. das *ghddois* 'quales Anglii in singulis singulas habebant dicesibus bibitorias, ghildhas dictas' (W. Mapes, De nugis curialium p. 79). Davydd rühmt sich der Zechen, die er mit seiner Geliebten gemacht habe (Nr. 213):

*Gildiais fal gildiuer ar fin,
Gildio 'n lud, golden ladin.*

Da ließ er *golden ladin*²⁾ kommen *ard law* 'zählen, schenken'. L. Glyn Cothi 456), der wie ein Heiliger glänzt, nicht etwa ein geringes Getränk (*charitafad*), sondern echten Wein aus Bordeaux. Da kam es vor, dafs er es auf zwei Mark³⁾ nicht ansah, wenn der Wein reichlich thöls. Und es war kein Wunder, dafs er ein Goldstück nach dem andern aus dem Kasten nahm und den Vorwurf seiner Familie über seine Verschwendung hören mußte (134, 49 f.):

¹⁾ Die Schilderung eines *oed* von dem mehr erwähnten Pseudo-Rhys Goch ist um mehrere Jahrhunderte jünger. Er erzählt, wie er mit seiner Geliebten unter Blumen und im Klee ruhte, Mund auf Mund: es war ein Fest wie das des h. Dewi in Hodnant, Taliessins im Llys Elphin, der Tafelrunde in Caerllion und der Engel im Paradies. Da erschien die widrige Gestalt des alten Eifersüchtigen mit einem Knittel auf der Szene. Er schlug die Treulose auf Brust, Stirn und Schläfe, dafs sie ohnmächtig zusammenbrach. Auch der Barde kriegte einen oder zwei ab, nötigte aber den Störenfried die Flucht zu ergreifen (Iolo MSS. 247; Stephens p. 481).

²⁾ Der Ausdruck ist schwierig. Vielleicht ist *ladin* vom ags. *lāden* 'laden, sch. pfen' und *glāden* vom ags. *glādian*, *glāder* 'zählen, verzollen' abzuleiten.

³⁾ Vgl. *Lo apin more i'r gariw a* 'Geldt in d' meer g'el' a Dau', 146, 61 f.; *gan-more*, Glyn Cothi 228; *more i'r glēr*, Gorch. p. 174. Eine Mark ist in Alteng. laut 133 A. 4 d. sagt Skeat: 'Die Mataca annenatum und denariorum haben auch die Provenzalen: que sera de mil mar x rix v'un denier le tenu valria, sagt Ugo de S. Ciro (Galvani, Osservazioni p. 98).

*Talm o'r tylbeyth a'm dihau'r,
Tew fy ôl ger tai fy aur.*

Aber ein Verliebter ist immer nobel: *Calon serchog sybenn sydd!*¹⁾ Auf die Taverne verweist den Dichter auch eine Alte, die ihm in einem schon erwähnten Gedichte ein Mädchen betören lehrt:

*Oni feiddi di, fawddyn,
Â hi ymddiddan dy han.
Cais lattai difai dwyfawr
A hwn a'th dyn o hyn²⁾ hawl;
A hefyd, y byd a'i barn,
Dofa riain i'r dafarn:
Bara a chaws a hair ei chael
A diod, fain ei dwyael.*

'Car de la panse vient la danse', wie François Villon sagt.

Im Winter war der Hain kein geeigneter Ort der Zusammenkunft, obwohl der Dichter sich auch dann mit der Geliebten *dan berth* trifft (98, 28). Sonst stellt er sich in unfreundlicher Nacht vor ihrer Wohnung ein (*dwyfym brad nos dan bared neb*, 47, 8). So stimmt er vor Morvudds Hause in finstrer, regnerischer Nacht auf einer Strafse, die schlechter ist als irgend eine in Caer-yn-Arfon, ein bewegliches Klagelied an (Nr. 53), und hält mit einer andern Schönen Zwiesprache durchs Fenster (Nr. 131). Als er wieder in kalter Nacht vor dem Fenster einer andern steht, ist ein Fisklump in seinem Herzen, ihm schmerzt der Kopf und eisige Tränen rollen über seine Wangen. Er bittet das Mägdlein zu öffnen und, damit Vater und Mutter nicht erwachen, die Türangel mit dem Speichel geschmeidig zu machen.

*Gwlych â'th boer lle y rhoe 'r rhestr
Blaen ffyn holyn³⁾ y ffenestr.*

Als er Eindals erlangt hat, spricht er von dem Schmerze, der ihn wie Spitzen von Stahlnadeln durchbohre, von seinem Herzen, das wie auf hundert Messern stecke (ein ähnliches Bild 29, 43) und wünscht sich den Tod (Nr. 152). Das Ende dieses Gedichtes scheint zu fehlen.

¹⁾ Cil aude... Calon serchogion y sylff M.

²⁾ o hyn o hawl M.

³⁾ colyn Ed.

Als Davydd an einem Winterabend nach Weihnachten aus der Schenke heimkehrt, kommt er vor dem Hause einer geliebten Frau vorbei, an dessen Dach ein Eiszapfen hängt. Er winkt der Frau nach dem Fenster zu, aber eher als diese, die ihn für einen Bettler hält, bemerkt ihn der Mann. Der schlägt Alarm und verfolgt ihn mit andern über die Felder. Der Dichter erreicht seinen Birkenhain mit seinem Sommerversteck, dessen öde Kahlheit ihm zu wehmütigen Betrachtungen stimmt. Im Winter ist er einem Gefängnisse ähnlich, und er sehnt sich nach dem Sommer (Nr. 174, ist wohl nur eine Nachahmung).

In kalter regnerischer Nacht ergiebt sich der Dichter vor der Tür einer Frau *ar ros dyddyn dan barwyddyd*. Diese bemerkt ihn und veranlaßt ihre Dienerin ihm auf seine Bitte zu öffnen.¹⁾ Als er sich nun mit der Frau, wie sonst im Hain, vergnügt, kommt der Hausherr und fordert gebieterisch Einlasses. Der Dichter entflieht über den Acker durch den Eichwald ins Gebüsch, ohne von Hunden verfolgt zu werden (Nr. 96). Ein ähnliches Ende nimmt ein anderes Abenteuer mit einer Frau (158, 53 ff.). Verdriestlicher war ein drittes. Als der Dichter in einer Nacht bei einer treulosen Frau weilt, erscheint plötzlich der betrogene Ehemann mit einem Hirschsprunge und Löwenaugen, stürzt auf ihn zu und verfolgt den Fliehenden. Der Dichter läuft in den Wald und entkommt, indem er sich in einem Gänsestalle verbirgt, wo ihm allerdings von der Gänsemutter kein freundlicher Empfang bereitet wird (Nr. 106).

Einmal ist es ein starkes Fenster aus Eichenholz, das ihm Ärger verursacht. Er steht in Wintertagen davor und spricht zu der Geliebten ohne doch zu ihr gelangen zu können, in der Art wie Melwas in Caerllion ehemals. Die Enge der Öffnung hindert ihn und er wünscht, der Teufel möchte ihre beiden Pfosten zerbrechen (Nr. 161).

Diesen Gedichten schließt sich eines an, in dem er der Geliebten auf der Insel Môn (vgl. Nr. 208) die entsetzlichen Leiden schildert, die er zu ertragen hatte, als er auf dem Wege zu ihr ins Eis geriet (*chwydden o iâ* Vs. 16, statt *chwydau*) und sich schwer verletzte (Nr. 194). Dagegen gehört ein anderes Gedicht (Nr. 55) mit Liebesklagen, die der Dichter in einer Winternacht vor der Haustür seiner Geliebten spricht (vgl. Nr. 53).

¹⁾ Dies erinnert an Ovids *Ars amat* 2, 562 ff.

wahrscheinlich nicht Davydd ab Gwilym, sondern ist dem Davydd ab Edmwnt beizulegen (J. Rhys, Arthurian legend p. 67).

Sehr bemerkenswert sind die Tagelieder, deren sich unter den Gedichten Ab Gwilyms zwei finden. Das eine, schon von E. Jones, Welsh Bards 2.43, mitgeteilte (Nr. 97) lautet:

- Soniais feinwar am garu,
Saith mynudd oferedd fu:
Hyawdl o serch ar ferch fum,
Hyd nithiwr oed a writhum.*
- 5 *Cefais dâl o'm gofalon
Yn ôl tayll gan elw ton:
Cael cyrredd¹⁾ saith rhinredd²⁾ serch
Gyda hon gwedi hannerch;
Cael ymddiddan ychwaneg,*
- 10 *Cusanu dŷn aelddu deg,
A rhoi 'mraich, baich dibechod,
Dan ben lloer wen, fal lliw 'r od.
Fal 'r oeddem, mi ag Em gu,
I'm gwïw-radd, yn ymgaru,*
- 15 *Soniais yn gall, deall dig,
Am y dydd — amod Eiddig.
Yno dywod liw od lân,
F'enaid aur sicyn od eirian:
Clywir cyn dydd cethlydd cog,*
- 20 *Croyagan y gwïrlan godlŷg. —
'Beth o daw cyn treiaw dawn
I'w dŷ Eiddig, iŵr diddawn? —
'Dafydd! sôn am ddaioni,
O 'sywaeth³⁾ drwg yw d'obaith di'. —*
- 25 *'Gwen euraid liw gwawn oror,
Gwelaf ddydd drwy gil y ddôr? —
'Lleuad newydd sydd, a sêr
A'u pelydr drwy bob piler.' —
'Nage, 'nGwen, haul ysblenydd,*
- 30 *Yn wir Dduw mae 'n aicr o ddydd! —*

¹⁾ *cyrredd* B.

²⁾ *unwendl* AB. *rinwendl* Rich.

³⁾ *sowaeth* AB; cf. 'sywaeth' 157, 3. Vgl. armor. *sioaz* 'leider'.

*'Od wyd anradal dy daith,
Dewis amod, dos ymaith?'
Codais, ciliais rhag coelion,
Am eys i'm law, a brax bron.
35 Rhedais trug gael a rhedyn
Rhag dydd, i' fern glaswydd glyn:
Ar dydd yn hwy na dyvoes
O'm bluen i'm¹⁾ hol, fföl y ffwss.²⁾*

- Von Minne sprach ich zu der Holden,
Doch war's vergebens sieben Jahr;
In Reimen flehte ich das Weib an,
Bis gestern endlich ich sie traf.
- 5 Da ward mir Lohn für meine Sorgen
Um dieser Wellenweisen Trug.
Nachdem wir uns begrüßt einander,
Ward höchste Wonne mir zuteil.³⁾
Ich weilte bei der Brauenschwarz⁴⁾
- 10 Im Kuß und im Geplauder noch
Und hielt im Arm, schuldlose Bürde,
Das Haupt so hell wie Mond und Schnee.
Nachdem mit diesem teuern Kleinod
Ich nun nach Herzenslust gekost,
- 15 Sprach ich bedächtig, ängstlich prüfend,
Vom Tag und ihrem Ehebund.
Darauf versetzt die glänzend Reine,
Mein holdes Goldchen, schön wie Schnee:
'Man hört vor Tag den Kuckuckspartner,⁵⁾
- 20 Den klaren Sang des würd'gen Hahns!' —
'Wie aber, kommt vor gutem Ende
Der widerwärt'ge Tropf zu Haus?' —
'Sprich, David, doch von etwas Bess'rem!
Schlecht angebracht ist deine Furcht.' —

¹⁾ o'm AB.

²⁾ vgl. Bsp. 1. 157. Es steht des Reimes wegen für ffwss. wie rhoes, rhoe gelegentlich für rhois, rhoi.

³⁾ vgl. Bsp. 1. 157. Sieben steht hier zweimal als unbestimmte Zahl wie oft; vgl. più di sette volte, Dante, Inf. 8, 97.

⁴⁾ aelddu xvárogqvs.

⁵⁾ Vermutlich die Lerche.

- 25 'Mein goldigs Lieb wie Sommerfäden,
Im Türspalt sehe ich den Tag.' —¹⁾
'Der Neumond ist es oder Sterne,
An jedem Pfosten strahlen die.' —
'Nein, meine Feine, Glanz der Sonne,
30 So wahr ein Gott ist, schon ist's Tag.' —²⁾
'Bist du so unstät aufzubrechen,
Tu wie's beliebt — so magst du gehn!'
Da stand ich auf vor dem, was drohte,
Ergriff mein Hemd, im Busen Furcht,
35 Und lief dahin durch Wald und Farren
Vor Tag ins Dickicht eines Tals.
Wie vor und hinter mir der Tag nun
Sich lange dehnte,³⁾ floh ich Tor.'

In einem andern Tageliede Davydds (Nr. 59) sagt das Weib, der Tag sei angebrochen, und malmt aufzustehen. Der Mond und die Sterne seien es, versetzt der Dichter, die es hell machten. Als sie weiter auf das Krächzen des Raben aufmerksam macht, meint er, Würmer, die ihm im Schlaf gestört hätten, töte er;⁴⁾ noch höre man nah und fern die Hunde bellen. Sie aber wiederholt ihre Bitte sich zu erlieben und vor den schlimmen Hunden in den Wald zu eilen. Er versichert rascher als die Hunde zu sein, und mit der Nachtigall werde er sich wieder bei ihr einfinden. Einmal (158, 66 ff.) verwünscht Davydd den Hahn (*cydyl*—

¹⁾ Die Verse hat H. de Villeneuve in seinem Barzas Breiz nachgeahmt.

²⁾ Merkwürdig ähnlich ist dieses Tagelied einem griechischen, das Athenaeus XV. p. 697 b mitteilt:

οὐτε οὐρανός οὐδὲ γαλαῖας εἰσιν, ταῦτα
οὐτε τοῦ μαρτίου τετρατον, οὐδὲ τοῦ γενετῆρα
οὐδὲ τοῦ πολεοῦ οὐδὲ τοῦ πατριάρχα.
Ιεραὶ τελεταὶ δέ, οὐδὲ γέροντος οὐδὲ γανγρά.

'Was ist dir? o verrat uns nicht, ich fleh dich an!
Eh' jener kommt, steh auf, dafs er nicht großes Leid
Zufüge dir sowohl als mir, dem armen Weib.
Schon ist es Tag! Siehst du das Licht nicht durch die Tür?!

³⁾ Eig. 'der Tag ward länger als zwei Lebensalter'.

⁴⁾ ganz ähnlich sucht ein Mädchen eine Alte von verächtigem Ge-
räusch abzulenken durch Erwähnung des jungen Hundes, dem Ungeziefe, in
die Ohrn krüche, weshalb er so ungefeidig sei, dafs man nichts anderes höre
(165, 23 ff.).

natuk yr iâr), weil er ihm nicht früh genug geweckt habe, und er preist die Lerche, die ihm vor Tagesanbruch den Weg zur Flucht zeigte. Ein andermal (107, 17 ff.) lobt er den Raben, weil er ihn vor Tage an die Flucht von der Geliebten erinnert habe.

Es gibt wohl kaum ein Thema der walisischen Poesie, das von Davydd nicht behandelt wäre. Jenes Frohlocken über den Kuss, den er von Luned empfing, *elo ar y mis, eiddue yno sech y ffordd pad*, „das Schloß am Munde, das die Liebe des Madchens bewahrt“, *cahm hardd rhwng mawr-fardd a merch* „den Knoten, der Liebende verbindet“ und wie er ihm sonst nennt, scheint wirklich Davydds Gedicht zu sein, obwohl sonst Luned nicht zu den von ihm gefeierten Schönen gehört (Nr. 202). Ein Cywydd, in dem er zwanzig Küsse von der Geliebten erbittet (Nr. 86), erinnert an ein ihm zugeschriebenes Englyn *Mun lân, mae guson, mae gant, mae llawson* (E. Jones, Welsh Bards 1, 75). Ob beide Davydd gehören, steht dahin; jedenfalls wird ihr Dichter von dem angeblichen Rhys Goch ab Rhiccert übertroffen (Iolo MSS. 232). Unter den Gedichten Davydds sind einige „Cywyddau merch“, die die Herausgeber bei Seite gelassen haben, so jenes *Rhodlais er pan welais Wen* und *Y gynnwl fach gwnolfain*. So gibt es auch ein Gedicht über den Maun (*Cywydd y gal*) und eines über das Weib (*Cywydd y cont*), die den Sprachgelehrten überlassen bleiben müssen. Ein Gedicht *i fach aethai 'n gal*, das J. Davies im Wörterbuche s. v. *scirian* anführt, ist mir nicht bekannt geworden.

Einer schönen Frau, die sich nicht willfährig zeigt, sagt er (das Gedicht ist jedoch selten), daß es in jedem Lande hübsche Mädchen gibt, und erinnert sie an die Vergänglichkeit der menschlichen Schönheit (222, 19 ff.):

*Pan él y geulld hafelyn
A'i frig fal y caprig gwyn,
A gorllaw'r aar o'r ddeuruodd
A ym y grych mornwyl a grudd
Gwrach a fyddi i'th dŷ tau,
Och! fawngl, a chlirch fiauau.
Edrych yn y drych dy dro
A'th wyneb yn cethino!
Nîth eilic cerdd na thelyn,
Nîth gár ar y dlaear ddýn.
Cár, y ddýn rhwydd, hwdlyw,
Tra fych i'th lewych a'th liw.*

*Awen i'r goedwig, ewig wych,
A mannau yn garw na inwyd.
Myn Lleuddad! o daw dy i'r
Ar ffriest ar ben fforestor.
Mae dwy-lys, Mai-adeilod,
O daw i'n ceisiaw i'r coed;
Yn olrhain y rhain yr haf
Y bydd mal Seth ab Addaf.*

‘Wenn erst das lange blonde Haar dir
Am Scheitel weifs wird wie Battist,¹⁾
Der Goldglanz von der Wange schwindet,
Gesicht und Hals dir runzlig wird,
Bist du ein altes Weib im Hause,
Ach! Teure, und auch ich ein Greis.
Sieh in den Spiegel, wie du ausschaust
Und wie dein Antlitz sich entstellt!
Dich wird nicht Sang noch Leier feiern,
Dich liebt kein Mensch mehr in der Welt.
Bewundrungswürd'ge, liebe heute,
Wo du noch Glanz und Farbe hast.
Gehn in den Wald wir, hübsche Hinde,
Ich bin dein zärtlich schmucker Hirsch!
Bei Lleuddad! Falls dein Gatte etwa
Zum Förster ellte unversehns,
Da sind zwei maigebaute Schlösser
In dem Gehölz, wenn er uns sucht.
Im Sommer diese zu erspähen,²⁾
Wird er wie Seth sein, Adams Sohn.’

Womit wohl auf das Evangelium Nicodemi angespielt wird, nach dem Seth, von Adam entsendet, bis ans Paradies gelangt, es aber nicht betreten darf (Hengwrt MSS. 2, 244).

So rügt es der Dichter (in Nr. 163) auch, dafs ein alter Mann noch ein junges Weib lieben will, für den doch eine Alte, ein warmes Haus und ein Feuer ‘) passender wären. Dies läfst

¹⁾ *caprig* für das gewöhnliche *camrig* ‘cambric’.

²⁾ *rhain* 74, 32. 75, 32. 94, 46. 224, 1 (*rhaiain* B).

²⁾ *gwrachan a thŷ a chlydler a thân* 163, 15 — wo B. *a chân* „und Gesang“ liest.

sich der Dichter selbst in ähnlichen Worten von der Elster sagen (198, 45). Bei seinem weißen Haar sollte jener Alte, meint er, lieber sehen, wie er es anstellen könnte sich zu verjüngen, etwa in der Quelle des Jordans, und wenn er auch früher ein König in der Minne und ein Bulder gewesen sei. Aber gehört Nr. 154 unter die Gedichte Davydds? Die Handschriften scheinen es ihm zuzuschreiben (Rep. 2, 432), aber ein Zweifel an der Echtheit scheint berechtigt. Hier erzählt ein alter Prälat, wie er im grünen Walde mit einem jungen Mädchen zusammengetroffen sei, dessen Vater er schon getauft hat. Sie stellt ihm zur Rede, warum er ihr Sonntags im Chorrock verliebte Blicke zuwerfe, sie auf die Füße trete, zu ihr von Liebe spreche und, wenn er ihr die Oblate reiche, ihre Rechte drücke.¹⁾ Er sucht sich auszureden, meint aber, ein Alter sei im Liebesverkehr (*yn yr iwg*) noch besser als der Jüngste.

Die Mönche.

Es ist nicht wahrscheinlich, daß Davydd ab Gwilym der Don Juan war, für den man ihm nach seinen Gedichten halten müßte, aber selbst ein 'fantaron du vice' wird leicht vielen anstößig. Sein Verhältnis zur Geistlichkeit wird nicht das beste gewesen sein, und seine Abneigung erklärt sich aus den Anschauungen, die am Ende des Mittelalters verbreitet waren. Schon früher hatten Troubadours wie Peire Cardinal und Guillem Figueiras hettige Sirventes gegen die Ptaffen gerichtet und die Invectiven mehrten sich mit der Zeit; namentlich waren die Mönche, wie Dante in zornigen Versen bezeugt, in der allgemeinen Achtung tief gesunken. In England gab es zu Davydds Zeit außer den schwarzen Dominikanern (i coreggieri) und Franziskanern (i cordiglieri) oder grauen Minoriten (Ifransis ailegdi 228, 7) auch Augustiner und weiße Karmeliter. Davydd setzt sich in fünf Gedichten mit den Mönchen der beiden ersten Orden auseinander, während Iolo Goch in seinen Gedichten Nr. 38 und 39

¹⁾ Der Troubadour Savarie sagt in einer Teuzone:

*A quascun fai d'amor semblan;
L'un esquarl amoroasmen,
L'autr' estrend la man doussamen,
Al terz caussiga 'l pe rizen.*

es mit Franziskanein zu tun hat, wenn anders die Beiwörter *Uryl* und *Uryllais* darauf schließen lassen. Das 'pregeth brawd llwyd' ist übrigens bei den Walisern sprichwörtlich geworden (MA. 896 a).

Einer jener Barfüßler aus Rom 'mit Haaren wie ein Dornennest und einem Gewande so lüchericht wie ein Netz' (*Noth droed, i'r unawillt ngith drain. Rhawyd ym'r bair yn rhedlin'r lyd*) trat der Geliebten des Dichters nahe um sie zur Chorschwestern zu gewinnen (103, 17 ff.).

*Cymer dy hun, ben cun cant,
Grysan rhawn, ambr a grisiant!
Gwysg, na ddiosg myth noswath,
Wasgurd morythus lyfrgnaed maith.¹⁾*

'Nimm du für dich, o Haupt so vielen lieblich,
Ein hären Hemd statt Ambra und Kristall!²⁾
Zieh du dir an und zieh nicht aus acht Tage
Die Hülle für das zarte, glatte Fleisch.'

Die Verse 25 f., die Morvudd nennen, gehören nach den Ausgaben und Handschriften zu dem Gedichte. Der Dichter sagt darin: Gott habe sie endlich zur Anachoretin gemacht (*a'i hancravawd*), und spricht vom Stande der Nonnen gering.

Ein anderer *brawd llwyd* trat auch an den Dichter heran um ihn von seinem gottlosen Leben zu bekehren (64, 15 ff.):

*Paid a bod gan rianedd,
Cais er Mair cashau³⁾ 'r medd!*

¹⁾ *Gwasgawd . . . lyfngiawd* M. *Gwasgod* 'Kleidung' 1:35, 13, 159, 45, 190, 28, vielleicht auch 231, 21.

²⁾ Wenn der Vers korrekt ist, so scheint der Sinn zu sein: Wähle die klösterliche Tracht *Corda rudis, vestis dura, Cingit, tegit sine euro* statt deines eleganten Gewandes, das glänzend und duftig wie Ambra und durchsichtig wie Kristall ist. *Ambr*, dem S. Evans das Bürgerrecht bestreitet *tir amra*, ist dasselbe wie *gwefr*, das namentlich vom Haare ('amber hairs' Shakespeare) gesagt wird (*gwefr o liw* 7, 17; *dŷn goleu-wefr* 40, 25; *cain wefr* 43, 17). *Crariant* oder *grisiant* ist der durchsichtige Kristall, womit das feine durchsichtige Hemd verglichen wird: *erys o liw maen crariant* 190, 25; *blant iuoch* (Var. *yn*) *y grisiant grys* 77, 28. (Cf. *blauet y krissant* RB. 1, 205). Eine Nebenform davon ist *crisial* oder *grisial* in *o bryd grisial a'r tal teg* 256, 6; *de liw'r grisial* 64, 40. Vgl. Dante: E come in vetro, in ambra od in cristallo Raggio risplende si, etc., Parad. 29, 25; of amber, crystal and of beaded jet, Shakespeare, A Lover's Complaint 37.

³⁾ *a cashau* AB.

*Ymogel drawz magl drasereh
 A 'mogel myg magal merch.
 Gochel dafarn, difarn dôn,
 A gochel ferched gweychion.
 Ni thala ffäen gwyrrd gwédd,
 Na thafarn, na iaith Ofydd.¹⁾
 Tri pheth a bair y²⁾ methu
 Ir dýn a'i dilyn o'i dg —
 Gwin, merch drwch, a gwyehder,
 Myn f'enaid gwin, afraid gér!*

'Lafs ab zu Weibern dich zu halten,
 Met sei dir, bei Marie! ein Greul!³⁾
 Hüt vor der Liebe schlummer Schlinge
 Und vor des Mädchens Schlinge dich!
 Die unheilvolle Schenke meide
 Und hübsche Mädchen lafs in Ruh!
 Es taugen nicht die grünen Bäume,
 Die Schenke und Ovids Geschwätz.
 Drei Dinge bringen einen Menschen
 Und seinen Anhang aus dem Haus;
 Wein, Eleganz und leichte Mädchen,
 Bei meiner Seele! eitler Tand!'

Der Dichter erwidert, wie er wohl von Moryndd lassen könnte, deren Liebe ihm krank und halb todt mache? Er könne nicht umhin ihr im Weinhause Wein und Zucker (*sawgr* steht wohl nicht in Peniarth 48) reichen zu lassen, und wenn er sich nicht schmuck kleide, würde sie ihn nicht ansehen.

Denselben ungebundenen Geist offenbart Davydd weiter in einer Unterredung, die er mit einem Mönche bei einer anderen Gelegenheit führte. Es ist die Rechtfertigung seines Minnesangs

¹⁾ Diese beiden Verse fehlen in M. *Ffïen 'Bohne'* (ital. 100) nur hier, in den AB.

²⁾ *Mell* er *mei* 'Met' oder 'Honigwein' ist mehr als Wein, neben dem er genannt wird (1.31, 93, 66), das beranzehende Getränk der Barden (14, 11, 43, 56, 219, 7, 260, 180) und ihrer Damen (19, 16, 65, 3, 138, 5). Er wird im Keller verwahrt (*mell ynd* 138, 26, 221, 21) und aus Hörnern getrunken (*mold a feid* 13, 30; *hawl a feid* 33, 30; *mell ygrn* 71, 12, 230, 72). Abgeleitete Ausdrücke sind *mell ygn* 6, 33 und *mell ygyfyn* 138, 30. Von den übrigen bei Davydd vorkommenden Getränken ist die Rede gewesen: *gwin*, *osai*, *vierw*, *bragawd*.

(Nr. 149). Das Gedicht, das schon in ziemlich alten Handschriften Davydd beigelegt wird (Rep. 2. 603), hat die leichtere, *Trauthodd* genannte Form, die der Cynghanedd entbehrt.

- Gwae fi na wyr y forwyn
 Glodfrys, a'i llys yn y llwyn,
 Ymddiddan y Brawd llwyniuc
 Amdana' i y dydd heddyw.*
- 5 *Me a uetham at y Brawd
 I gyffesu sy mhechawd.
 Iddaw 'r addefais, hyd gwen,
 Mae i'n pryd ydd oeddwn.
 Am bad criod yn caru*
- 10 *Rhieniwyn aynhawn ael-ddu:
 Ag na bu im' o'm llofrudd
 Les am unbenes na budd,
 Ond i charu 'n hir wastad
 A churio 'n fawr o'i chariad,*
- 15 *A ddygu i chlud drwy Gymry
 A bod hebddi wr hybny.
 A dymuno ei chlynwed
 I m gwelyr rh'ofer a'r pared.
 Heb y Brawd wrthyf yna:*
- 20 *'Mi a rawn it' gynghor da!
 O cheraist eiliw ewyn,
 Lliw papir, oed hir hyd hyn,
 Llaesa' boen y dydd a ddaw;
 Lles yw i'th enaid beidiau,*
- 25 *A therwi a' th gywyddau
 Ag arfer o' th baderau.
 Nid er cwydd nag englyn
 Y prynodd Duw enaid dŷn.
 Nid yw 'ch cerdd chwi, y Glêr,*
- 30 *Ond truth a lleisiau ofer,
 Ag annog gwŷr a gwragedd
 I bechod ag anwiredd.
 Nid da 'r moliant corphorawd
 A ddyco 'r enaid i ddiauwl.'*
- 35 *Minnau atebais i'r Brawd
 Am bob gair ar a ddywaerd:*

- 'Nid ydylw Duw mor greulon
 Âg y dywaid hén ddynion,
 Ond celwydd yr offeiriad
 40 Yn darllain hén grwyn defaid.
 Ni chyll Duw enaid giwr mwyn
 Er caru gwraig na morwyn.
 Tri pheth a gerir trwy 'r byd:
 Gwraig a hinon ag iechyd.
 45 Merch sydd decaf blodenyn
 Yn y nef ond Duw ei hun.
 O wraig y ganed pob dŷn
 O'r holl bobloedd ond tridyn,
 Ag am hynny nid rhyfedd
 50 Garu merched a gwragedd.
 O'r nef caed pob digrifwch
 Ag o uffern bob tristwch.
 Cerdd a bair yn llawenach
 Hén ag ieuanc, claf ag iach.
 55 Cyn rheitied i mi brydu
 Âg i tithau bregethu;
 A chyn iawned i mi glera
 Âg i tithau gardota.'
 Pand englynion ag odlau
 60 Yw 'r hymnau a'r secwensiau,
 A chywyddau i Dduw lwyd
 Yw llaswyr Dafydd brophwyd?
 Nid ar un bwyd ag enlyn
 Y mae Duw 'n porti pob dŷn.
 65 Amser osoded i fwyd
 Ag amser i olochwyd;
 Amser i gynghaneddu
 Ag amser i bregethu.
 Cerdd a genir y mhob gwledd
 70 I ddiddanu rhanedd,
 A phader yn yr eglwys
 I geisio tir paradwys.
 Gwir a ddywed Ystudfach
 Gyda'i feirdd yn cyseddach:
 75 "Wynyb llauen llauen ei dŷ,
 Wynyb trist drwg a ery."

- Cyd caro rai sancteiddrwydd,
Erau a gâr gyfanneddrwydd;¹⁾
Anaml a iŵyr gneydd pér*
- 80 *A phawb a iŵyr ei bader.
Ag am hynny, 'r dwysfael frawd,
Nid cerdd sydd fwyaf pechawd.
Pan fo cystal gan bob dŷn
Glywed pader âg englyn,*
- 85 *A chan forwynion Gwynedd
Glywed cywydd o faswedd,
Mi a ganaf, myn sy llaw.
Y pader fyth heb peidiaw.
Hyd hynny, mefl i Ddafydd*
- 90 *O chân bader ond cywydd!*

Ach! wenn es nur die Jungfrau wülfste,
Die ruhmesschnelle in der Hainburg,
Wie sich der schwarze²⁾ Klosterbruder
Am heut'gen Tag mit mir besprochen!

- 5 Um meine Sünde ihm zu beichten
Begab ich mich zum frommen Bruder,
Und ich gestand ihm, wie bewußt mir,
Dafs ich, nach meiner Art ein Dichter,
Seit langer Zeit ein Fräulein liebe,
- 10 Von weissem Antlitz, schwarz von Brauen,
Doch bei ihr wegen eines Schurken
Gewinn nicht und nicht Fördnung finde;
Doch lang und treu sei meine Liebe,
Von der ich arg zu leiden habe.
- 15 Ich trüge ihren Ruhm durch Kambrien
Und müfste dennoch sie entbehren;
Und möchte sie so gern besitzen
Als die Genossin meines Lagers.
Darauf versetzte mir der Bruder:
- 20 'Da kann ich guten Rat dir geben.³⁾

¹⁾ *gyfanneddrwydd* A., *ganghaneddrwyd* B.

²⁾ *llygliew* ist der Beiname eines bekannten älteren Barden.

³⁾ Vgl. 149, 18. 163, 24.

- Wenn du seither so lange liebstest,
 Die weifs wie Schaum und wie Papier ist,
 So kommt dereinst die ew'ge Strafe!
 Entzagung drum frommt deiner Seele.
- 25 Schweig still hinfert mit deinen Liedern
 Und deinen Rosenkranz bedenke!¹⁾
 Gott hat um Lieder und um Oden
 Sich nicht erkauft die Menschenseele.
 Nur Schmeichelei und leere Worte
- 30 Ist eure Kunst, ihr Bänkelsänger!
 Um Mann und Weib damit zu reizen
 Zur Sünde und zu argen Taten.
 Den Körper preisen will nicht taugen,
 Wenn es zum Teufel führt die Seele.'
- 35 Auf jedes Wort, das er gesprochen,
 Gab ich dem frommen Bruder Antwort:
 'Gott ist doch nimmermehr so grausam,
 Wie es von Alten wohl gesagt wird;
 Nur Lüge ist das von den Pfaffen,
- 40 Die alte Schafhautschriften lesen.
 Verliert denn Gott des Biedern Seele,
 Weil er die Fraun und Mädchen liebte?
 Drei Dinge in der Welt, die liebt man:
 Das Weib, schön Wetter und Gesundheit.
- 45 Das Mägglein ist die schönste Blume
 Im Himmel, Gott nur ausgenommen.
 Vom Weib ist jedermann geboren,
 Bis auf die Drei, in jedem Volke.
 Und deshalb ist es doch kein Wunder,
- 50 Wenn man die Mädchen liebt und Frauen.
 Vom Himmel stammte jede Freude
 Und aus der Hölle jede Trübsal.
 Die Poesie macht alle froher,
 So Alt wie Jung, Gesunde, Kranke.
- 55 Mir ist das Dichten ein Bedürfnis,
 Sowie's dir selber ist das Pred'gen;
 Mir wollen Bardenfahrten ziemen,
 So gut wie dir die Bettelei ziemt.

¹⁾ Vgl. *Arfer a th bader i th ben A thewi fyth a th awen*, 145. 21 f.

- Sind denn die Hymnen und Sequenzen¹⁾)
 60 Nicht gleichfalls Oden und Gedichte?
 Die Psalmen Davids des Propheten
 Sind Lieder dem erhabnen Gotte.
 Nicht nur mit Speise und mit Zukost
 Gibt Gott den Unterhalt den Menschen.
- 65 Geordnet ist die Zeit zur Speise
 Und zum zurückgezognen Leben;
 So gibt es eine Zeit zum Reimen
 Und eine Zeit auch gibt's zum Pred'gen.
 Man macht, die Weiblein zu ergötzen,
- 70 Musik bei allen Festlichkeiten;
 Das Pater spricht man in der Kirche,
 Des Paradieses Land zu suchen.
 Das Wort ist wahr, das sprach Ystudfach,
 Als er mit seinen Barden zechte:
- 75 Ein froh Gesicht, des Haus wird voll sein,²⁾)
 Der Trauermiene harrt nichts Gutes.³⁾)
 Wohl lieben manche heilig Wesen,
 Geselligkeit dagegen andre.
 Ein lieblich Lied nur wen'ge wissen,
- 80 Indessen jeder kennt sein Pater.
 Und deshalb ist, o frommer Bruder,
 Die Kunst auch nicht die gröfste Sünde.
 Wenn's alle Menschen gleich gern hören,
 Ob es ist Pater oder Ode,
- 85 Und wenn die Mädchen hier in Gwynedd
 Ein Liebeslied nicht anders schätzen —
 Dann werde ich, bei meiner Treue!
 Das Pater unablässig singen.
 Bis dahin, Davydd Schimpf und Schande,
- 90 Singt er das Pater statt des Liedes!'

Es folgen in der Ausgabe (auch im Rep. 1, 283) noch
 6 Verse, in denen sich Bruder und Barde gegenseitig ver-

¹⁾) Sequenzen sind die Gesänge, die im Graduale auf das Halleluja folgen.

²⁾) vgl. *Wyned llawn valon aek* (Iolo MSS. 252, 22) ist der Ausspruch eines kambischen Weisen Ystudfach. 'Cor teum pro medicina est. spiritus vero tristis exsiccat ossa.' Prov. 17, 22.

³⁾) *Dwyg a ery* (von *aro*) — vgl. 232, 10. 113. 261, 37; Iolo MSS. 253, 39

wünschen, aber sie fehlen in anderen Handschriften (Rep. 1, 388, 507).

In einem anderen unvollständigen Gedichte (Nr. 224) ermahnt der Mönch 'mit seiner traurigen ehernen Zunge' (*o'r pradd dusfaud pres*) den Dichter, an den Tod und die Höllenstrafen zu denken (*patir poath-groeo*), aber dieser weist ihn kurz ab.

Wieder wird der Bruder in dem Gedichte Nr. 217 eingeführt, das im Rep. 1, 282v unter Davydds Gedichten steht, aber im Rep. 1, 411 dem Madog Benyras beigelegt wird. Der hier redende Schwarzmantel (*y torgn du*) gehört bestimmt dem Orden des h. Dominicus an; er wird wie im vorigen Gedichte bezeichnet als *tafael cloch bres yn crefa*, 'die Zunge der ehernen Glocke, die fleht.'

*Cosbwr y marcawd bechawd,
Casbath gennysf bregyth brwad;
Pobly y bara peiniol,
Pobl weddi, almari moel;
Gosgedd gryglus, gweddus gwiw,
Gwas baglog mewn gwisg byglliw;
Llwygar o brys y llygod,
Mair a glynw, nid mawr ei glod!*

'Es ist der Todessünde Strafer,
Des Bruders Predigt mir verhaftst;
Ein Bockhaus für das Brot der Busfe,¹⁾
Gebetepfeifen, leerer Tisch;
Ehrwürden, Haidebeerenfarbig,
Mit schwarzem²⁾ Kleid und Wanderstab,
Ein fahler Mann von Mäuseerbsen³⁾
(Maria hör es!), unberühmt.'

¹⁾ Hier ist der Ausdruck *paddy y lura penael* (die beiden Verse, in denen er vorkommt, fehlen allerdings in einer Handschrift) einem lateinischen Hymnus nachgebildet (Daniel, Thesaurus hymnolog. 5, 251):

Salve, porta crystallina,
Viri panis officina,
Dirae mortis medicina,
Flos mundi Maria!

²⁾ *pyglive* 'pechfarben'; *gosgedd* 'Gestalt' 103, 4. 248, 18, *gosgeiddig* 103, 23. 156, 3.

³⁾ *llygod* 'fahl' (vgl. 14, 15, 16) kommt sonst bei Davydd nicht vor; *rys* engl. 'peas' nach 12, 1.

Der Bruder sagt, es sei besser Gott zu loben als den Menschen zu preisen und empfiehlt ihm wegen der Kraft der sieben Bitten ein schönes Paternoster; ja, er rät ihm gleich Iolo¹⁾ den Leib zu kasteien.

Vermischte Gedichte.

Als Minnesänger ist Davydd ab Gwilym berühmt geworden, aber er ist mannigfaltig und hat nicht nur nach der Weise der alten Barden seines Landes das Lob- und Rügelied gepflegt, sondern auch Gegenstände aus dem Leben in neuer und gefälliger Art besungen.

Von den panegyrischen Gedichten, die zum Teil die schwerere Form der Ode haben, ist schon die Rede gewesen. Er war ebenso stark in der Satire. Das bezeugen das Gedicht auf Rhys Meigen (Nr. 230), die Gedichte gegen Gruffydd Gryg (Nr. 121, 123, 125, 127) und die nicht endenwollende Verhöhnung des Eiddig oder Bwa Bach (Nr. 66, 68, 90, 89, 20, 219, 99 usw.). Diese Poesien sind voll Humor und mitunter gräßlich im Ausdruck; doch fällt das meiste, was darin gefehlt ist, nicht ihm, sondern seinen Nachahmern zur Last.

Als Satiriker erhebt Davydd seine Stimme auch gegen die Putzsucht der Damen seiner Zeit (Nr. 207). Er beginnt:

*Rhai o ferched y gwledydd
Ar ddyw-gwyl Fair,²⁾ ddiwair ddydd,
Idlo perl a riebi purloyw
Ar eu tal yn euraid hoyw.
A gwisgo rhudd mawyn fydd merch,³⁾
A gwyrdd⁴⁾ — gwaes a fedd gordderch!
Ni welir braich, gofffaich gael,⁵⁾
Na mwniwl un dýn⁶⁾ meinawl
Heb o'i amgylch,⁷⁾ taerwylch tes,
Baderau y byd eres.⁸⁾*

¹⁾ Vgl. Celtische Zeitschrift 2, 169.

²⁾ *ffair* Ed.; vgl. *delai i'r ffair wyl Fair Fôn*, MA. 324 a. Eine Handschrift: *sef gienan ar ffair ddiwan ddydd*.

³⁾ *Gwisgo rhudd, llysieurycydd serch* AB.

⁴⁾ *gwyrdd* M. *gwaes arfer* M.

⁵⁾ *gwael* M.

⁶⁾ *dýn* M.

⁷⁾ *yn i gylch* M.; *amgeilch y taerwylch* M.

⁸⁾ *ffair y byd* M. *hyd eres, a eres* MM. *Oer* kommt mitunter für das gewöhnliche *eres* (selten, wunderbar) (RB. 22, 31, 35 L.A. 102, 5) vor. Vgl. bei Davydd:

‘So manche Mädchen in den Ländern,
 Am sittigen Marienfest,
 Schmucken die Stirn mit Glanz der Perlen
 Und mit Rubinen, goldig schön.
 Es kleiden sich die Damen modisch
 In Rot und Grün — weh dem, der buhlt!
 Man sieht den Arm nicht, zur Umarmung,
 Noch einer Brauenzarten Hals,
 Den nicht umgeben, flüssig Feuer,
 Die rarsten Perlen in der Welt.’

Wenn man einen Eibenbogen, der nicht mehr ganz ist und bald entzwei bricht, mit Gold färbt, so hat das einen Sinn, denn er wird teuer bezahlt. Aber an dem heiligen Feste sollte man nicht täuschen, steht doch auch das Marienbild schmucklos an der weissen Wand, und niemand denkt daran es zu bemalen. Braucht die Sonne noch mehr Farben als sie hat? So bedarf auch die Geliebte des Betruges nicht, weisszahnig¹⁾ und preiswürdig (*danhawdyn haedbwanc*) wie sie ist. In ihrem weissen Kleid sieht sie nicht schlechter aus als die Gräfin in ihren Goldfarben. Man wird durch dieses Gedicht an die provenzalischen Satiren erinnert, die der Mönch von Montaudon auf das Schminken der Damen seiner Zeit verfaßt hat.

Die Partei der Frauen ergreift der Dichter übrigens bei einer anderen Gelegenheit (Nr. 106). — Eine Frau klagte ihm, ihr Mann, ein Freund Davydds, sei ein Verschwender, Ehebrecher, Trinker, Stutzer, Prahler, und bat ihn auf ihn einzuwirken, daß er, wenn er sich nicht bessere, sie verlasse. Der Dichter rät, seiner Prahlerei zungenfertig zu begegnen, und wenn er's nicht ruhig aufnehme, so solle sie ihm mit der Faust eins auf den Schadel geben oder ihm einen Hieb auf den dicke Nacken versetzen, dann würde er wohl zur Vernunft kommen.

Ich möchte hier noch einige andere Gedichte über verschiedene Gegenstände berühren, da sie zur Charakteristik des

gwynnug (vers 47) *gwynnug* (vers 112, 20); *trust* (vers (Var. *vers*) 128, 3); *gn* (vers 125, 7); *vers* 112 (Var. *vers*); *vers* 111; *bl* 120, 3; *vers* 12; *mag* 189, 42; *vers* 12; *bl* 120, 3; *vers* 121; *dar* 122; *gwynnug* 125; *werblind* 13, 27; *gwynnudaint* 105, 16; *hoywddaint* 123, 17. Nach Giraldus Cambrensis, Descr. c. 11, zu richten, so ist *Wasser* durch schöne Zahne aus.

Das Gedicht würde nach einer Handschrift dem Robin Ddu gehörten, nach andern aber (Rep. 1, 262, 649) Davydd.

Dichters dienen. Da ist ein Gedicht über das Schwert, ein von walisischen Dichtern mehrfach behandeltes Thema (Nr. 134). Sein langes Schwert, sagt er, sei sein Wohltäter (*mau garodym*, wohl besser *garodyn*) und dulde keinen Schimpf auf ihm. Es sei ein Schlachtfresser (*cadwyn*), ein Schinder (*encifwr*), ein Senger (*cieffwr*), und wie der Feuerstein setze es keinen Rest an. Es habe das Feuer des Blitzes (*upffyllt*) und, wenn es geschwungen werde, gehe es wie ein Feuerrad (*rhed y iâr ful rhed o din; glw sidell*, cf. 164, 48). Nicht der Schild¹⁾ schütze ihn, sondern seine gute Klinge (*gy metel mawd*). Es sei wie das Schwert Olivers in der Sage — *ad²⁾ rhact y clwr* (lies *Ehud cledd, ad hawd y clwr*, wie in einem ähnlichen Gedichte Iolo Gochs 28, 34.).

Davydd kannte die Schlaguhr *clw* und verwünschte sie, als sie ihn einst am Rande eines Deiches (*cyn ochr y clawd*) aus einem süßen Traume weckte (Nr. 216). Diese Uhr war schwarz; sie hatte Kopf und Zunge, zwei Stricke (*rhaff*), ein Rad (*rhod*), Gewichte (*pwysau*), ein Gehäuse (*luarthau*) und einen Hammer (*mwrtiwl*), endlich *loryaid*, womit dann wohl die Zeiger gemeint sind. Sie war wie ruhelose Mühlen (*melinau afbonydd*), eine gespenstische Mühle (*melin wyll* oder *wyllt*, wie eine Handschrift hat), die auch nachts mahlt, mit einem dummen Ticken (*clec gnyyd*). Schon Dante erwähnt ein Orologio 'tin tin sonando' (Paradiso 10, 139) und aus der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts sind manche Räderuhren bezeugt. 1320 in Peterborough und 1348 in London. Vgl. Y Brython 3, 115.

Des Klappersacks *rheuglyraen*, der dem verliebten Dichter gelegentlich gleichfalls zum Ärgeren wurde (Nr. 65), ist schon gedacht. Es war ein Sack an einer Stange (*cod ar ben ffôn yn sonw*); er war aus Widderhaut (*cerwyn eidion*) und mit Steinen angefüllt. Vermutlich drohte der Schäfer seiner Herde damit oder er gebrauchte sie als Wegweiser für die Schafe. Der Dichter nennt den Klappersack eine Teufelsglocke und vergleicht mit seinem Geräusche das Rollen des Donners (44, 40):

¹⁾ Statt *ysgwyd Cyhelyn* lesen die MM. *ysgwydd gyfelyn* oder *fy ngelyn*.
²⁾ *gîyr* AB.

³⁾ Haute-Claire ist eines der berühmten Schwerter; die andern sind Arthurs *cadellwylt* (RB 1, 136 vir. *cadellwyl*), O'Curry 2, 320, Julius Caesars *angus glas* (MA 596) oder *angus eoch* (MA 489a, 1, 6, 28, 32), Karls *gwrdlogn* (Rep. 1, 400) und Rotlands *Darendarll* (I. G. 28, 28). Ariost nennt Rinaldos Schwert *Fusberta*.

die Eule hielt allgemein 'das Weib mit dem Klappersack' (*gwraach y rheglynau*, 159, 44).

In dem Gedichte über die Zunge (Nr. 146) tadeln der Dichter ihre Geschwätzigkeit und ihre Trunksucht; dabei dulde sie Betrug 'für zwanzig Mark oder hundert Kühe' (*er aghen-more neu gan-nauw*).¹⁾ Der Text dieses Gedichtes, das mitunter dem Iolo Goch beigelegt wird (ed. Ashton p. 646), ist sehr unsicher und die Reihenfolge der Verse in den verschiedenen Handschriften gänzlich verschieden.

Der Spiegel (*drych*) wird Veranlassung, dass uns der Dichter etwas von seinem Außern in späteren Lebensjahren berichtet (Nr. 226):

*Ni thybiais, ddeu'r drais ddirdra,
 Na bai deg f'wyneb,²⁾ a da,
 Gni synaais³⁾ yn ambyg
 Y drych — a llyma un dryg.⁴⁾
 Im' y dywod, o'r diwedd,
 Y drych, nad wyf wch o wedd.
 Melynau am ail Enid⁵⁾
 Y mae 'r grudd, nid mawr y gwrid;
 Gwydr yw 'r grudd, gweidi 'r griddfan,⁶⁾
 A chlais melynliw ach lân.⁷⁾
 Odid na ellid ellyn⁸⁾
 O'r trwyn hir — pand⁹⁾ truan hym?
 Ond diriaid fod¹⁰⁾ llygaid llon
 Yn dyllau terydr deillion;
 A'r ffluuch bengrech ledechwyrth¹¹⁾
 Bob dyrnaid o'i said a syrth.¹²⁾*

'Ich glaubte nicht (es drückt mich nieder),
 Dafs mein Gesicht nicht edel schön,
 Bis dafs ich es im Spiegel wahrnahm:
 Da war ein Mann von Häfslichkeit.

1) Bel. 1. per li denar vi si fa ita, Dante, Inf. 21, 42.

2) f'r = f'r. B. synaais M.

3) Yn y tr. B. llanau i. bre i M. fal dyna M.

4) griddfan E. grain ydyw 'r gruddiau M.

5) Enid M. a mael ennyd M.

6) A'r grudd M. a mael ennyd M.

7) a chlai M.

8) llof M., bob M.

9) pand M. a mael ennyd M.

10) syrth M., i syrth M.

Der Spiegel sagte mir es endlich,
 Dafs ich nicht hübsch bin von Gestalt.
 Gelb ward um eine zweite Enid
 Die Wange mir, die kaum noch rot;
 Wie gläsern ist sie durch das Weinen,
 Das Grübchen gänzlich gelb gefärbt!
 Mit meiner langen Nase könnte
 Man fast rasieren — ist's nicht arg?
 Unselig, dafs die klaren Augen
 Blind wie gebohrte Löcher sind.
 Von meinem krausen Haar (wie närrisch!)
 Fällt mir's stets handvoll aus dem Schopf.'

Der Dichter fährt fort: entweder ist meine Wange infolge langer Leidenschaft (*dryw naws hirnwyf*) wirklich so übelfarbig, oder der Spiegel lügt. Er ist rundgeformt, einem Magnetstein ähnlich, wunderbar, zerbrechlich, ein Bruder des Eises (*braed i'r ia*), ein schwarzgrauer Betrüger und schiefmäulig (*mingam* oder *maingrych mingras*).

*Ni 'm gwnaeth neb yn wyneb-grych,¹⁾
 Os gwiw coeliaw draw i'r drych,
 Ond y ferch fwynd²⁾ o Wynedd —
 Yno giôys³⁾ diwyndo⁴⁾ gwedd.⁵⁾*

‘Mir machte das Gesicht voll Runzeln
 (Darf man dem Spiegel dort vertraun)
 Nur jene holde Maid aus Gwynedd,
 Wo zu entstellen man versteht.’

Nichts berechtigt in diesem Gedichte ‘eine elegante Paraphrase’ eines horazischen zu erkennen: gemeint ist Od. 4, 10. Vgl. Cambro-Briton 3, 149.

Ebenso eigenartig ist des Dichters Gespräch mit seinem Schatten (Nr. 171). Er bemerkt ihn wie eine Riesenbrut (*cenau y cawr*), bogenförmig (*enfys* 139, 34, 217, 13), wie einen Storch (*garan*) oder Kranich (*gryr*) oder wie eine Vogelscheuche (*y dryg hudw*g

¹⁾ *drych* M.

²⁾ *Ond y ferch* M.

³⁾ *yna gwyr* Rep. 1, 286; *yno y gwys* 1, 385; *da y gwyr* AB.

⁴⁾ *ddiwnaw* 1, 286; *ddifwyno* AB.

⁵⁾ *ei gwedd* 1, 385. *Noeth om gwawer hi aeth am gwedd* M.

hîr und *garrau* 'r wyll ar gier yr yd): gespensterhaft (*taef llyll, bauad llyllon bauogoul*), wie eine sperrmaulige Hexe (*griddon ymroth*) und wie die Schenkel eines alten Weibes auf Stelzen (*llorau*, Var. *llorw*, *gwrach ar dwyfach du*): wie einen Pilger, einen Tropf, einen Mönch, oder auch wie einen alten Pfahl in einer Hürde (*hîn lavel haarth*) oder einen Topf mit langem Halse (*wâllic ystâr*) oder endlich wie den Springer im Schachspiel (*thosor mawn seiri* yn creu) oder wie eine andere Figur im Spiele (*griwr y chwarcu grios*? Vs. 41). Die Schreckgestalt, vor der sich der Dichter bekreuzigt, sagt, daß sie ihm beständig gefolgt sei und seine Streiche und tausend Verfehlungen beobachtet habe. Worauf er sich verteidigt:

*Ni chatgenais fy nghymmwid,
Ni leddais gŵn,²⁾ leddf ysgwd,
Ni theflais ieir â thafl-fain,
Ni fûbechais³⁾ rai bychain,
Ni rwystrais waig yr⁴⁾ estrawn
Nemawr waith, na morwyn iawn.*

‘Ich habe meinen Commot⁵⁾ nicht verleugnet
Und Hunde nicht getötet wider Recht;
Nicht Hühner mit dem Schleuderstein geworfen
Und auch die kleinen Kinder nicht geschreckt;
Kaum, daß ich eines Fremden⁶⁾ Frau belästigt,
Geschweige eine, die noch Jungfrau war.’

Der Schatten aber sagt, wenn er sagen wollte, was er wußte, so würde der Dichter doch an den Galgen kommen. Dieser bittet ihn lieber zu schweigen.

Ein Rügelied widmet der erregbare Dichter dem Echo oder, wie es der Waliser nennt, dem *carreg atub* oder *carreg lefain* ‘dem antwortenden’ oder ‘tönenden Felsen’ (Nr. 113). Es ist geschwätziger als Myrddin fab Saith Gudyn. Als der Dichter im Walde seine Geliebte suchte ‘wie die beiden kühnen alten

¹⁾ *coerwth hyssor* M.

²⁾ *ieir* AB. Diese beiden Verse fehlen in einer Handschrift.

³⁾ *safachais*, *rai* des MM, cf. 261, 40. ⁴⁾ *per* M.

⁵⁾ Commot (*cwmmwd* 26, 13, 41, 37) ist in der Regel die Hälfte eines Cantred (*cantref* 32, 1) oder Kantons von hundert Dörfern.

⁶⁾ *estron* 92, 25; *estrawn* 171, 65, 241, 18.

Rinder mit einer Blässe' (*fel y ddau ychen lén hy' fannog*),¹⁾ da hatte ihm das Echo, das wie ein Hornbläser (*cyrne*) schallt, zum Besten, so daß die Zusammenkunft vereitelt wurde. Was steckt in der gespensterhaften Erscheinung, die wie ein alter Almosenkasten (*ulmar*) klingt? sind es winselnde Hunde im hohlen Felsen? ist's eine heulende Hündin in ihrem Hause? sind es Becken, die geschlagen werden? oder ist es das ängstliche Gebrüder einer Gans, die man schlachtet? Vermutlich ist es das heisere Kreischen einer wütenden Hexe.²⁾

Davydds Tonkunst.

Davydd ab Gwilym war als Barde nicht nur ein Dichter, sondern auch ein Musiker *a ḷyr llaw* 'der zu spielen versteht', wie es in einem alten Gedichte (BBC. 5a) heißt, und in seiner Totenklage um Ivor und Nêst sagt er: *Ni choin fy nwyfraich onnyd* (13.15), daß er in seinem Schmerze nicht musiziere. Das gehörte zur Bardenkunst und Davydd war ein Komponist. Er hat eine Melodie geschaffen *symlen ben bys* 'das Liebchen, das mit der Fingerspitze winkt', die sich lange erhalten zu haben scheint, wie denn noch Edw. Jones, Welsh Bards 1, 163 eine Tonweise dieses Namens überliefert hat. Der Dichter war auf seine Komposition nicht wenig stolz: die Instrumentalmusik des Hildr³⁾ schien ihm nicht das Rechte zu treffen und eher für einen englischen Soldaten berechnet: auch ein französischer Pfeifer und ein anderer Musiker haben für Stimme und Saite nichts Brauchbares geliefert. Von seiner eigenen Melodie sagt Davydd (Nr. 137):

*Dysgais ryw baradwysgaine
Â'r dwylaw mau ar dal mainc,
Â'r dysgiad diwygiad dgn,
Eurai dalm, ar y delyn.*

¹⁾ Das sind die beiden Rinder Nynniaw und Peibaw, die schwer unter ein Joch zu bringen waren, weil sie durch den Berg Bannawc getrennt waren. Vgl. RB. 1. 121; Lady Guest 2,349; J. Rhys, Folklore p. 580.

²⁾ *GWiddon groch yn gweiddi 'n greg*, 113,39; vgl. *GWiddon goch yn gweiddi 'n gau*, 44,37.

³⁾ Ob Hildr, das J. Davies ohne Erklärung hinstellt, ein Eigenname ist, mag bezweifelt werden.

A hon yw 'r gaine ar faine faw.
O blith oed o blethiadau,
O deilyngfaul edlingferch¹⁾
A brydais i á brwyd²⁾ serch.
Meddant³⁾ ferched y gwledydd
Amdanaf fi, o'm⁴⁾ dawn fydd:
'Symlen, fy newis⁵⁾ amlwg,
A syndyn yw 'r dŷn a'i dwg.
Solfâis a'm salic ffuaint
Salm rwydd, ys aelaw⁶⁾ 'y mraint.
Ag 'erddigan⁷⁾ gan y gaine
Garuaidd', medd gwyr ieuainc.
Cael⁸⁾ ufuiddbwnc celfyddber,
Cael im glod neud⁹⁾ eulm y glir.

'Ich lehrte eine Himmelsweise
 Fürs Instrument mit meiner Hand
 Und lehrte auf der Leier spielen
 Ein herrlich Stück von Menschenkunst.
 Ich schuf die musikal'sche Weise
 Von mannigfalt'ger Webekunst,
 Vom würd'gen Lob des Edelfräuleins,
 Mit meinem Minne-Webgeschirr.
 Die Mädchen sagen allerorten
 So über mich und was ich gab:
 "Das Liebchen hab ich mir erkoren,
 Und der es brachte ist mir lieb."
 Ich stimmte an mit kleinen Mitteln,
 Voll Fülle, einen freien Psalm.
 "In dieser trauten Weise", sagen
 Die Jünglinge "ist Harmonie."
 Durch kunstvoll wohlgefäll'ge Noten,
 Durch Spielmanns Weise ward mir Ruhm.'

Dals Davydds Lieder gesungen wurden, sagt er selbst mehrfach. Von Komponisten erwähnt er sonst nur den Balchnoe

¹⁾ edlinferch C. *Edlingsfardd i deilyngferch* M.

²⁾ brwyd M. ³⁾ Meddai Rep. 1.428. *merched* M.

⁴⁾ a'm M. ⁵⁾ yw 'r gaine os M. ⁶⁾ wylf islaw M.

⁷⁾ orddigan CG; oddigan M. ⁸⁾ coel GM. ⁹⁾ wneud CG.

(wenn so richtig gelesen wird), der sich in der Kirchenmusik ausgezeichnet zu haben scheint (22, 5). Ein englischer Musiker in Davydds Zeit ist vermutlich Medrod Sais (130, 32). Maestran (114, 43) wäre nach W. Owen eine Örtlichkeit.

Als feinsinniger Tonkünstler zeigt sich Davydd in einem Gedichte über die Harfe (Nr. 139), das gelegentlich wohl mit Unrecht dem Iolo Goch zugeschrieben wird (ed. Ashton p. 652). Er spricht sich sehr abfällig aus über eine wohl aus England eingeführte Harfe *llidiardau lledr*¹⁾ 'mit Darmsaiten' *o ddefaid meiric* 'von toten Schafen' und tritt eifrig für die altkambrische Haarharte ein (*y aelyn rawn*), mit Saiten aus schwarzglänzendem Pferdehaar *o rawn duloyw*). Alles missfällt ihm an jener neu-modischen 'Lederharfe': der Kasten mit Knöpfen (*cafn botymog*), der gelb oder bunt ist; der Bauch (*croth*) mit seiner leinenen Umhüllung (*lliaian ei chrys*); der ausgeschweifte, gebogene Winkel (*cwr bergam ddisgamm*); der krumme Schenkel (*llorf gam*), der ihr das Aussehen gibt einer hölzernen Sichel (*cryneman pron o fursen*) oder des Schienbeines eines alten Weibes (*crimog hén wrach yn crymmu*); der hornige Nagel (*cwin*), womit ein Bursch ohne Anstand sie reift; dabei ist sie schwer zu stimmen. Unerträglich ist die Musik, die das Instrument macht: wie eine gelbe Stute, die nach den Hengsten wiehert (*gwylff felen am gwyffylau*); oder wie die gelbe Bestie von Rhos (*oer fad felen o Ros*) d. i. die gelbe Pest (ir. *buidechair*); das Geschmarter einer lalmen Gans (*sam gwydd gloff*); das Geklapper der Mühle (*ysgwed [rhuad] molin*); ein krummhälsiger schreiender Hase (*ysgyffar[n] iwaedgar wddiegam*); junge Krähen, die unherrollen (*cynion brain yn ymgreiniaw oder ymgaingiaw*); oder eine Schaar, die sich vor dem Regen zusammendrückt (*civied yn ymglywed glaw*). Dagegen lobt er sich die Haarsaitenharfe, zu der schon der Prophet David seine Psalmen gesungen hat, die die Großväter hatten und der er aufs neue Pflege und Verbreitung von den Marken Englands bis nach Mön wünscht.

Schilderung der Natur.

Am größesten ist mir Davydd ab Gwilym immer als Dichter der Natur erschienen: aus seinem innigen Verhältnis zu ihr nimmt

¹⁾ *llidiardau*, eigentlich 'Pfortchen', eine Tür aus Weidengeflecht. Vgl. *llidiardau dagrau*, 30, 49.

er seine beste Kraft. Überall wo er die Wunder des Weltalls, die Offenbarungen des Unendlichen, die Erscheinungen des Himmels, die Flora, die Fauna betrachtet, setzt er durch die Mannigfaltigkeit und Schärfe seiner Beobachtungen in Erstaunen. Hier entfaltet er in endlosen Vergleichen den ganzen Reichtum seiner Phantasie und versteht es, alles zu seinen besondern Zuständen und persönlichen Verhältnissen in nahe Beziehung zu bringen.

Es wurde oben gedacht eines Gedichtes an die Sonne, 'das feuerige Rad' (*rhad tes*).¹⁾ 'den schönsten Planeten, der da kreist, in Gottes Besitz' (Nr. 93), und der Nachahmung an den Sommer (Nr. 260); beide müssen dem Dichter Boten an sein geliebtes Morganwg werden. Ebenso preist er den Mond, weil er ihm den Weg zu Morvudd zeigte (Nr. 51). Zu umständlich wär's einen eintältigen Boten an sie zu schicken oder eine alte Kupplerin für den Weg zu bezahlen,²⁾ oder, wenn er selbst in der Nacht zu ihr eilte, Laternen oder Wachskerzen vor sich hertragen zu lassen; und zu dumm käme er sich vor, wollte er sich etwa in der Finsternis auf den Weg machen. Da erhellt die Kerze Gottes seinen Weg — die Hostie am Himmelsgewölbe, der Boden der Schale der Dreieinigkeit, der Perlenstein Marias,³⁾ jener lichte Schild,⁴⁾ jene Ringelblume aus geprägtem gelbem Golde.⁵⁾ In einem andern Gedichte (Nr. 104) spricht der Dichter anders von diesem Monde, 'der Sonne der Gespenster';⁶⁾ wie er dem Diebe hinderlich ist, so auch dem Liebenden, den beim Mondenschein das Auge des Eifersüchtigen erspäht. Allerdings möchte eine klare, trockene Nacht wohlgeeignet sein eine Botschaft ins Haus der Geliebten gelangen zu lassen.

Die Sterne, 'die Kreise des Mais', feierte Davydd, als er auf Môn in grausenvoller Nacht eine beschwerliche Reise nach Llanddwyn zur Geliebten unternahm (Nr. 208). Da ließ Jesus die zwölf Sternzeichen des Tierkreises über ihm aufgehen; er

¹⁾ Vgl. *rotae factor i. e. Solis*, Tripartite Life p. 496.

²⁾ *na rhoi gwerth i wrach serth swydd*, 51, 7. Vgl. *gobrin im' roddi gwobrau I wrach am hén gilfach gau*, 203, 33f.

³⁾ Dieser Vergleich *anuen moryail Mairi* fehlt in MM.

⁴⁾ *Gwir fucled y goleuni; Glan o fucled goleuni* M.

⁵⁾ *goldyn o aur melyn mál*, Vs. 38. — Vgl. *gild y rhew, goldwyr awyr* über den Mai i. 2, 18. 'Gild' das 'Geld' des Winters (vgl. S. 134).

⁶⁾ *had yx i'r nos*, 'hau nos' und *had y tylwyth teg* sind Namen für den Mond (Iolo MSS. 89).

erblickte die 'Funken von der Feuerflamme der sieben Heiligen' (*percychiou ynddith saith o saint*), d. i. den großen Bären. Er nennt die Sterne¹⁾ 'Flammenschlehen vom unlieben Monde', 'die überreichen Früchte des Frostmondes', 'Hagelsteine von der lichtreichen Sonne', 'die Heller des großen Gottes', 'ein Saatfeld, das er durchwandert', 'eine Schlacht von Camlan am Himmel', 'Nägel in einem Brett' oder 'Steine im Brettspiel', 'Pfecklöcher in der Luft' oder 'Aschenkohlen', 'die blanken Nadeln vom Kopfpatze, in den sich das Firmament hüllt', 'ein Sieb', 'Klee auf den Fluren des Himmels', 'Ringelblumen in der Luft', 'Wachskerzen am Himmel',²⁾ 'zerstreute Perlen vom Rosenkranze Gottes', die nicht auf einem Faden gereiht sind. Dieses Spiel der Phantasie, das sich in immer neuer Erfindung kühner Vergleiche gefällt, ist eine der Eigentümlichkeiten Davydds.

Wohlbekannt ist sein Gedicht über das Gewitter (Nr. 44), den Kampf des Feuers mit dem Wasser, für den er wieder die eigenartigsten Vergleiche findet. Der Donner ist 'das Brüllen eines heißen Stiers', 'ein Waffengeklirr in der Luft', 'eine ungeheure Trompete', 'Tausende von Sternbildern, die durcheinander reden', 'ein Gewehrgeknatter', 'eine kreischende Hexe', 'eine Alte, die ihre Becken schlägt',³⁾ 'ein Klapperfell', 'das Zerschlagen von Trögen', 'ein Röhren der Trommel'. Der Dichter verwünscht den Donner, der wieder, wie sich versteht, eine Zusammenkunft mit der Geliebten gestört hat.

Zu seinem Gedichte über den Wind hatte Davydd ein altes Vorbild in dem Liedel Taliessins *Dechymie pwy gar* (Skene 2, 159, MA, 261a). Es gibt noch spätere Gedichte über den Gegenstand, so von Meredig ab Rhys (*ür gwynn*), den W. Owen s. v. Gorzygan anführt; und auch der falsche Rhys Goch beauftragt, Davydd nachahmend, den Wind, seinen Sang der Geliebten zu überbringen (Iolo MSS. 246). Davydds Gedicht lautet (Nr. 69):

1) Die ganze Stelle über die Sterne 208, 25–82 fehlt übrigens in einer Handschrift.

2) So wie hier 208, 79, so werden die Sterne auch sonst Kerzen genannt: *cylchau llu* i *cw. x.* 54, 56; *canwyll yr aethel Gwili*, 51, 23; *canhau llu i'r gŵr hon* i *cw. l.* 51, 17; *mf. ganwryll*, 50, 8; *cwnyfl byl*, 104, 47. Vgl. 'those gold candles fixed in heaven's air', Shakesp. Sonn. 21. Auch die Augen vergleicht Davydd mit Kerzen, *yd ddyg ganwyll* 8, 56; ebenso die Eiszapfen 174, 28.

3) *gar o l. laigr dan gŵr i chawgianu*, 44, 78 – Vgl. *sân cwylleu* über das Echo, 113, 36; *engciau (cwociau) ei yn enw a (enwiau) oւag* (über die Schlaganhr.), 216, 36, wo eine andere Lesart *cenau y ki yn knsi kawg* lautet.

- Yr wybrwynt hylint hylaw.
 Agwedd drwst, a gerdda draw;
 Gŵr eres¹⁾ wyd, garw ar²⁾ sain,
 Drud byd, heb droed, heb adain.
 5 Uthr yw, mor³⁾ aruthr y'th roed
 O bantri wybr, heb untroed;
 A buaned y rhedy⁴⁾
 Yr awr hon dros y fron fry.
 Dywaid⁵⁾ im', diwyd emyn,
 10 Dy hynt, ogledwynt y glyn.⁶⁾
 Och âr! dos o Uwch⁷⁾ Aeron
 Yn glaer deg, yn⁸⁾ eglur dôn;
 Nag aro di⁹⁾ nag eiriach,
 Nag ofna er¹⁰⁾ Bwa Bach.
 15 Cyhuddgwyn¹¹⁾ wenwyn weini,
 Caeth¹²⁾ yw 'r wlad a'i maeth i mi.
 Noethid¹³⁾ twyn,¹⁴⁾ cyd nithid dail,
 Ni'th dditia¹⁵⁾ neb, ni'th atail,
 Na llu rhugl,¹⁶⁾ na llaw rhaglaw,
 20 Na llafn glas na llif na glaw.
 Ni bodd¹⁷⁾ ni'th¹⁸⁾ rybuddiwyd.
 Nid ei¹⁹⁾ y nglŷn, diongl wyd;
 Ni'th ladd²⁰⁾ mab mam o amhwyll.
 Ni'th lysg tân, ni'th lesga twyll.
 25 Nid rhaid march buan danad,
 Neu bont ar aber na bad;
 Ni'th ddeil swyddog²¹⁾ na theulu,
 I'th ddydd nithwydd blaenwydd blu.²²⁾

¹⁾ oerias AB.

²⁾ ei AB.

³⁾ i ethr wyl mor A. Eithr a thurst E. Pantri 94, 49, 132, 19, 138, 17.

⁴⁾ yr 'hedy A.

⁵⁾ diued A, dowad M.

⁶⁾ ryw ogledwynt glyn G, hynt di om. y E.

⁷⁾ oddluch E, odduwch M.

⁸⁾ yn glaiar deg E.

⁹⁾ A. e. / ſi B.

¹⁰⁾ ey y ABE, rhag y M, mo'r M.

¹¹⁾ Cyhyd gwyn E.

¹²⁾ coeth E.

¹³⁾ nithid . . . noethid E.

¹⁴⁾ dwyn A.

¹⁵⁾ hitia E, thitia MM.

¹⁶⁾ rhygl E. lle . . . llw M.

¹⁷⁾ ni'th boddir A, beiddir M, Ni foddai (foddi?) M.

¹⁸⁾ ni E, ni ryfeddwyd M. Boddli neutral 249, 67. Iolo MSS. 252, 12.

¹⁹⁾ ai A, ei E; deongl, difangol, diangol MM.

²⁰⁾ ladd i, mam mien M.

²¹⁾ chwthiad M.

²²⁾ planwydd plu M.

- 30 *Nith wyl¹⁾ drem i'th wîl dramawr.*
E'th glyw mil. nyth y glaw mawr!²⁾
Noter³⁾ wybr, natur ebrwydd.
Neitiwr gŵiec⁴⁾ dros naetir gwydd.
Rhod Dduw wyl ar hyd daear,
Rhod blin dorriad blaen dâr.
- 35 *Sych natur, creadur craff,*
Seirniawg⁵⁾ wybr, siurnai gobraff;
Seuthydd ar foreuddydd⁶⁾ fry,
Seithug eisingrug songry';
Saer drygfin y' min y⁷⁾ môr.
- 40 *Drythyllfab ar draethellfor;*
Hyawdl leidr, hudol⁸⁾ ydwyd,
Hauwr,⁹⁾ dyludwr¹⁰⁾ dail wyd;
Hoywddiwr breiniwr, hyrddiwr¹¹⁾ bryn,
Hwylbrenwyllt¹²⁾ heli bronwyn;
- 45 *Hydredd¹³⁾ y byd a¹⁴⁾ hedy,*
Hin y fron, bydd heno fry.
- Gwae fi, pan¹⁵⁾ roddais i¹⁶⁾ serch,*
Ar Forfudd araf eurferch!¹⁷⁾
Rhiain a'm¹⁸⁾ gwnaeth yn gaethwlad,
Rhed fry rhôl a¹⁹⁾ thô ei thud!
- 50 *Cur²⁰⁾ y ddôr, pâr agori,*
Cyn y dydd i'm cennad i,
A chais ffordd ati, o chaid,
A chân lais fy uchenaid.²¹⁾
- 55 *Dywaid²²⁾ o'r sugnau²³⁾ diwael,*
Dywaid hyn i'm diwyd hael:

¹⁾ noethwal GE, traman, druan M.

²⁾ ym ith . . . nithia'r glaw man M.

³⁾ neitiwr GE.

⁴⁾ gwych M.

⁵⁾ sereniog A, serenawg B, seirniog E.

⁶⁾ fronsynydd E. *Eisingrug* 205, 33.

⁷⁾ *Drygfin* yn. *Mehfîn* G, *drygfin* ym myddin y E. om. saer M.

⁸⁾ awdwr blinderwod A, sawdr awdwr hauwlw M.

⁹⁾ heuwr A.

¹⁰⁾ dyludwr A.

¹¹⁾ *Hyrddiwr breiniuel chwalwr* G, *hyrddiwr chwarcldiwr breiniwr* E.

¹²⁾ *Wybrenwyllt* G, *bronwyllt* A, *hywl brenwynt* E.

¹³⁾ ar hyd E, *hydol* M.

¹⁴⁾ yr E.

¹⁵⁾ ban C.

¹⁶⁾ fy E.

¹⁷⁾ *Gobrudd ar F. f'eurferch* AB.

¹⁸⁾ a'n C, yr hon a'm M.

¹⁹⁾ *rhed tua* E.

²⁰⁾ *cûr* C.

²¹⁾ a chwyna lais ochenail E. ²²⁾ *deui* (i).

²³⁾ *sugnau* C, *deui o'r sugnac* E. — *Sugnau (signau)* 22, 15, 44, 32, 184, 4.

- ‘Er hyd yn y hyd y bocif.
 Carodyn¹⁾ cywir ydicyf.
 Ys prae fy²⁾ wynaeth hebidi.
 60 Os gwir naid aughywir hi.
 Dos abrg. dewis uqbrin.
 Dos fry tua gwely⁴⁾ Gwen;
 Dos at Forfudd⁵⁾ a guddiwyd,
 Debre ‘n aich,⁶⁾ da wqbren wyd.
- ‘O Himmelwind, im Laufe hurtig,
 Mit lautem Lärm ziehst du dahin,
 Du Wundermann von rauher Stimme,
 Flügellos, füsslos, Held der Welt!⁷⁾
 5 Erstaunlich wie du losgelassen
 Aus Himmels Kammer, ohne Bein,
 Und wie geschwinde du dahnläufst
 Jetzt über jenen Hügel dort!
 Sag deinen Weg mir, du Gepriesner,⁸⁾
 10 Der du ein Nordwind aus dem Tal!
 O lauf, mein Mann, von Ober-Aeron,
 Hübsch heiter und mit hellem Ton.
 Halt dich nicht auf und laß das Zaudern.
 Fürchte den Kleinen Bogen nicht!
 15 Ich habe eine böse Klage,
 Eng ist mir Land und Unterstand.⁹⁾
 Den Busch entblöfst du, worfelst Blätter,
 Und niemand fragt dich oder hemmt,

¹⁾ corodlyn G, crechel msi EMM.

²⁾ Ys penodd yw f' E, llawr gwas fi M

³⁾ Ia, na egoir hi A. Os mae aughywir hi Rep. 1, 204, 281.

⁴⁾ ti a weli Wenn G.

⁵⁾ ferro E, ferrowen M, felendwyd AB, llofniell lloyd M, a gyddiwyd M.

⁶⁾ yn nos Rep. 1, 245; y nos, y nes M.

⁷⁾ Treul y bwl gleichbedeutend mit deur y bwl (Cefn Coch MSS. 93, 28). Die drei Namen des Windes *duud y bwl*, *sier y drygghin* (Vs. 30) und *hwyddloer y brysor* (Vs. 43) sind in den *Trioedd yr Addurnau* (Iolo MSS. 89) zusammengefasst.

⁸⁾ en en ‘Hymnus’ wie 130, 3; *dwyd* ist mehrdeutig. Uweh Aeron und Ís Aeron sind vom Flusse Aeron in Cardiganshire genannt.

⁹⁾ Man hat die Verse auf die gerichtliche Verfolgung des Dichters und sein Gefängnis bezogen.

- Nicht dienstbar Volk, noch Hand des Landvogts,
 20 Nicht blaues Schwert, noch Regenflut;
 Wirst nicht ersäuft, wirst nicht bedrohet,
 Ungreifbar, bleibst du stecken nicht;¹⁾
 Dich brennt nicht Feuer, schwächt Verrat nicht,
 Erwürgt nicht töricht Mutters Sohn.
- 25 Dir ist kein rasches Pferd von Nöten,
 Noch Flusses Brücke oder Boot.
 Dich hält kein Häscher, nicht Gespenster,
 Streust du der Bäume Blätter aus.
 Dich sieht kein Blick, dich hören tausend
- 30 Auf weitem Feld, im Regennest,
 Du Luftdurchmesser, der in Eile
 Neun Waldgelände überspringt.
 Du, Walten Gottes auf der Erde,
 Brichst Eichenwipfel mit Gebrüll,
- 35 Im Äther heiter, mächtig wandernd,
 Kraftvolles Wesens, trockner Art.
 Frühmorgens schleuderst du hoch oben.
 Und fegst den Schober lärmend weg.
 Du machst am Meer das schlechte Wetter,
- 40 Du Kecker an der Sandbanksee.
 Ein flinker Räuber, voll von Tücken,
 Verstreust du und verfolgst das Laub.
 Du freier Stürmer, Hügelnehmer,
 Mastkobold auf weifsbrüst'ger See,
- 45 Die Weiten dieser Welt durchfliegst du,
 O wettre auf der Höh zur Nacht!
 Ach! daß ich leider mich verliebte
 In Morvudd, meine gold'ge Maid,
 In sie, die mich zum Sklaven machte —
- 50 Steig auf zu ihres Vaters Haus!
 Und poche an die Tür, lafs öffnen
 Für meinen Boten, eh es tagt.
 Such einen Weg zu ihr, wenn möglich,
 Lafs meinen Seufzer hören sie,
- 55 Und sprich mit wohlgewählten Zeichen,
 Sag meiner edlen Trauten dies:

1) *longl wyl* — se auch *diongl rhig brall* ist, *di vngl*, 144, 15 zu lesen.

- “So lange ich am Leben bleibe,
Werd ich dein treuer Trauter sein.”
Weh mir, soll ich sie nicht erblicken.
- 60 Wenn's wahr ist, dafs sie mir noch treu!
Nun auf! du mein erlesner Lufthauch.
Tritt vor das Bett der Schönen hin.
Geh hin zu Moryudd im Verborgnen,
Wohlan! Leb wohl, du wackerer Wind!”

Ähnlich wie den Wind schildert der Dichter den Nebel (*towr*), der ihm ein Stelldichein vereitelte (Nr. 39). Er ist eine Brut der Nacht, *casul yr awyr ddulwyd*. Var. *yr wghben dawlyd* ‘ein schwarzgrauer Rock in der Luft’; *abod teor ar y llygi hwn* ‘ein dichtes Gewand über der Welt’;¹⁾ *gwrthlun drwyllan bw* *trymlyd*, Var. *y glaw draw drymlyd* ‘eine schwere Decke des Regenwetters’; *gwn i'r graig, gwn awyr geon* ‘ein Kleid der Felsen, ein rundes Fliess in der Luft’;²⁾ *earthen anniben*, Var. *earthen iawn amben* ‘ein endloses Worfellaken’ (vgl. 54, 22); *ucheldor ader gopws* ‘ein hochreichendes Spinngewebe’;³⁾ *gwi ddu* ‘ein schwarzes Gewebe’; *dwyl (clad) farlo rhwngof ar haul* ‘eine Hürde von Steinkohlen zwischen dem Dichter und der Sonne’;⁴⁾ *dyferolwyd* ‘eine Tropfenhürde’; *mwg ollyldan o Annwn*, Var. *mwg ollyldan tan Annwn* ‘der Rauch des Gespensterfeuers aus der Unterwelt’; *môr o Annwn* ‘ein Meer aus der Unterwelt’; *tarth uffern-bwch ffwrn-bell* ‘die Ausdünnung der Höllenthur mit ihrem fernen Ofen’;⁵⁾ *cwnwl blaenorodra cewinon* ‘die Wolke falscher Hochlande’; *ager o donnau (caignau) ciauwen* ‘ein Dunst von den Wegen (von den Öfen) des Ozeans’; *heir toerlyth er tybwyth teg* ‘der Speichelhut der Eltern’;⁶⁾ *tad llugdrew* ‘der Ahn des grauen Frostes’; *tad y glau* ‘der Vater des Regens’ und *tad y lladron* ‘der Diebe’.⁷⁾

¹⁾ Vgl. die Ausdrücke *trown pauer* 54, 15, 30; *cawd llywyl* ‘eine graue Katt’ 24; *llawer* 28, 29; *cawd ar bâb am o wylor* ‘eine Decke über jedem gähnenden Tale’ 24; *torsed* ‘eine Decke’ 34; *llwyttu len*, 54, 60.

²⁾ Vgl. *cun tevlyyd*, 54, 25.

³⁾ Vgl. *gwyl leysl y graig isop ffwrwyth*, 54, 51.

⁴⁾ Vgl. *llawer* 28, 29; *llawer* 54, 31; *daferolwg* ‘tröpfeln’ 18, 30.

⁵⁾ Var. *traeth budrwern bell* M; vgl. *anhardd darth lle cyfarth côn* (Var. *anadl carth*) 54, 27; *tarth y tir*, 32.

⁶⁾ *hyd barthlyth y tybwyth teg*, Y Brython 4, 220.

⁷⁾ Nr. 39 wird in einer abweichenden Rezension in Y Brython 4, 220 als ein Gedicht des Sion ab Howel ab Llywelyn Vychan bezeichnet.

Mit dieser Bilderfülle ist der Reichtum des Dichters noch nicht erschöpft; denn in einem zweiten Gedicht (Nr. 54), dessen Beziehung auf Mervudd übrigens nicht sicher ist (da der Name Rep. 1,333 am Schlusse fehlt), verwendet er einige derselben zwar wieder, aber er fügt neue hinzu. Hier ist der Nebel *enu teulcyl* 'ein dickes graues Fließ'; *cyflwr â mucg*, *cwpl y maes* 'ein rauchfarbiges Kleid des Feldes'; *clais mawr awwr garth* 'ein großer Streiten über dem Berge'; *rhestri gleision* 'graue Streifen'; *cau anghlaer mawn cyfngn brygwr* 'eine un durchsichtige Hecke auf engem Wege'; *rborgl aber y dduar ddu* 'ein Vogelnetz der schwarzen Erde'; *rhodyll ystfn yn rhodu* 'ein rostendes Zinnsieb'; *talaith y grynt* 'das Diadem des Windes'; *tywod mein* 'ein feiner Sand'; *lluech mabin gerwin mawr gwern* 'ein rauer gelber Staub in einem Erlensumpfe'; *y llawr anawybl* 'der unglückliche Wasserstaub'; *dwest uffrn* 'Staub der Hölle'; *gwain dolar Gwynn d'i dyl gith* 'die reine Ackergrenze Gwynnis und seiner Sippe'; *tyrau whel eu helynet tylwyth Gwyn* 'die hochragenden Türme der Elfen'; *anaint gerachiod Annan* 'die Salbe' oder 'das Bad der Vetteln der Unterwelt' (die *garagodd Annan* leben noch in der Volkssage fort. Archaeologia Cambrensis II. 4, 203); *anhardd darth*.¹⁾ *llu cyfarth eon* 'ein ekler Dunst, in dem die Hunde bellten'; *anadl diawl* 'der Atem des Teufels'; *anadl mawr fagad o fach* 'die Art einer großen Schweinetrift'. Er ist ein Qualm wie von den Öien der ganzen Welt (*odynau y lyd*): Sollte man nicht meinen, daß hier im Tale des Wye alles kocht und bickt und daß alle Kessel dampfen? Der Dichter verwünscht diesen Nebel (*y bawled rygydd*?).

Ein anderes Spiel der Phantasie Davydds hat den Schnee zum Gegenstande (Nr. 205).

Ni cherddaf,²⁾ nid âf o dg,
Y mhoen ydd wyf am hynny.
Nal oes byl, i na rhyl, na rhw.
Na lle rhydd, na llawr heddyw;
Ni'm tuyllir o'm³⁾ tŷ allan,
Ar air merch, i'r eira⁵⁾ mân!

¹⁾ *anadl arth* M, *anadl carth* J. Davies.

²⁾ *chyl* J. G. und T. M. Williams p. 62. ³⁾ *if* Rep. 1, 130, 204, 281, 647.

⁴⁾ *fyd* AW.

⁵⁾ *i'm* W.

⁵⁾ *eiry* G.

*Plu yw'r gwaith.¹⁾ plu ar y gair.²⁾
 A drig fal chwarcas³⁾ dragwn.
 Fy esgus yw'r fau wisg fydd⁴⁾
 Mal unwisg y melinydd.*

‘Ich wandre nicht, geh aus dem Haus nicht,
 Wiewohl’s mir eine Strafe ist.
 Heut giebt es keine Welt, nicht Halde
 Noch Furt noch freien Platz noch Flur.
 Mich lockt mit Worten aus dem Hause
 Kein Mädchen in den feinen Schnee.
 Am Kleide haften (eine Plage)
 Die Federn wie beim Drachenspiel.⁵⁾
 Da wird man wohl mein Kleid entschuld’gen,
 Das wie des Müllers Kleidung ist.’

Im Monat Januar macht Gott die Menschen zu weissen Mönchen (*monoryard*). Die Flocken kommen wie Bienen¹⁾ vom Himmel (*gwennu o’r uaf*), oder es sind Federn von den Gänzen der Heiligen (*plu gwryddau saunt*); oder die Engel zimmern (*ym saerniath*) und ihre Späne fliegen umher. Die Erde wird zu weifsem Kalk (*gwynnolch*) und Kalklast liegt auf den Bäumen (*llwyd o’r eilen yn llethera’r coed*). Der Wald ist in ein weisces Gewand gehüllt (*wisg wen*) und kein Busch ist ohne Laken (*llgwrnwr*). Feines Mehl (*blawd min*) oder Weizenmehl *blawd awwd*) fällt auf die Kleider, oder sie werden zu einem Zinnpanzer (*llarig ystawn*, Var. *ystan*, *ystym*) oder zu einem stahldicken Rokke (*rys dardan*). Die aufgewortene Erde liegt²⁾ wie kalter Kies da (*urad uer*) oder wie ein dicker Talgkuchen (*gwern iau*); bald wie dichter Schaum (*cawad rydew o’r coed*) und bald

¹⁾ *gwaith* A, *grô* C, *mae plu* M.

²⁾ *urad uer* B, *urad* W.

³⁾ *drig* A, *drig* AG, *chwarcas* W, *deungl* C, *mal* curwysg B.

⁴⁾ *esgus* C, *esg* S, *fydd* C.

⁵⁾ *llwyd o’r eilen* vgl. *leijam* 79, 28.

Die Bäume, die das Wachs der Opferkerzen lichern (*weyr aberth*), stammen aus dem Himmel, heißt es in den Gesetzen des Hywel Dda.

7) Die Zweige der Bäume tragen Haar von Rauhfrost (*barugwallt*) 253, 10. Ein Haar ist eine siebenfach geschnittenen Zweige abgeschnittene Weidengarben (*Silva gad.* 196).

⁸⁾ *gwet* — *gwet* Lat. Rich. *gwet*, l. Vs. 25; *grut* truck *wergl* tir ir W.

wie Nüsse größer als Mannesfäuste (*cnuau* [Var. *cnapiau*] *mwy* *ne* *dynna* *dyn*); der Staub ist zu Schaum geworden (*g lluach aeth yn lluach* *withian*). Da zieht man eine Planke aus dem Mehlboden (*lfft y blare o lefft y blaed*); hier ist das kälteste Quecksilber in der Welt (*varian byr aera' in y byn*). Hügel, Schlucht und Graben sind mit Mörtel bedeckt (*sowant* oder *sintment* oder *sebant*). Das Ganze ist eine Marmorplatte größer als das Grab des Meeres (*palment mwy na mynwent mör*) oder eine weisse Mauer von Meer zu Meer (*mar gwawl*, Var. *gwawl*). Es sieht aus wie das bloßgelegte Gehirn der Erde (*ai' mynydd allan*) oder wie ein Zauberpflaster (*plastr o had*, Var. *hau*). Ein kalter Bleimantel — wo bleibt der Regen?

Plwm oer⁴⁾ ei glog — p'le mac 'r glaw?

Davydd kommt (wenn das Gedicht echt wäre) auf die Winterlandschaft zurück, wo er uns *caseg viry* 'eine Schneestute' oder einen Schneemann beschreibt (Nr. 253). Als er einst um Mitternacht aus dem Wirtshause heimkehrt, stößt er gegen einen solchen Schneeballen, den ein bärnischer Töpfel aufgehäuft hat (er sieht fast wie ein Mönch oder ein alter Geizhals auf seinem Geldsacke aus), und zerstößt sich Bein und Nase. So ärgerten ihn bei einem ähnlichen Abenteuer, dem dieses wohl nachgebildet ist, die Eiszapfen, die am Hause des Eiddig wie die Kerzen hingen (Nr. 174). Dafs er eine den Verliebten so ungünstige Jahreszeit wie den Winter 'den Vater des Schnees' nicht liebt, bedarf kaum der Erwähnung (vgl. Nr. 98).

Dagegen wird der Sommer in drei Gedichten besungen, die nach Sprache und Fassung freilich ohne Zweifel zu den unechten gehören. Von dem einen (Nr. 260) ist schon die Rede gewesen. Ein anderes (Nr. 258), das an Nr. 255 erinnert, lautet so:

*Yr Haf, bendefig rhyfalch,
P'le 'r aethost? ti fuost falch.
Pér oeddyd, y byd a'i barn,
Pennraig coed, fal¹⁾ paun cadarn.*
5 *Plethiwr,⁵⁾ ir-gauwr gwiaiil,
Peiriad hardd yn peri dail;*

⁴⁾ Vgl. *lluach er fre*, 253, 9.

²⁾ ar M.

⁵⁾ *Oer a was, tel viry yw ef*, 98, 6, ist jedoch ein fehlerhafter Vers, für den eine Handschrift bietet: *Oericas tad yn ias yw ef*.

⁴⁾ tel B.

⁵⁾ plethiwr E.

- Pebr farchog glan a llanerch.
 Pér drisiau llwyn er mwyn merch!
 Pandal oedlach yu wylch dy wedd.
 10 Pér alygsta 'n porio glaswedd.¹⁾
 Picwyntus dy fir ar diroedd,
 Paentiu'r fflwch pob harddwech hoedd;
 Periadur fflur ar hoff llwyn,
 Purlas drisiaidur perlwyn.
 15 Gienna 'r fwyalch hygarfach gerdd,
 A glyn-gofd yu llawn glan-gerdd:
 A hoyiedon gaine chediad
 I'r ddydd yn y gwylld a gaid;
 Yr eos ar ir wiail,
 20 Rhion, prydyddion y dail;
 'Deryn oedd 'min dîr y nant²⁾
 Yn dysgu beirdd a descendant.
 Mwyna' cerdd y' min gwerddon
 Yn mysg llu 'n gwaun miwsig llon;
 25 A merch i'm annerch y' Mai,
 Dŷn dlosdeg dan dy lasdai;
 Bun wen, ag awen ar gof
 A'r enaid yn daer ynof.
 Weithian o'n galad yr aethost
 30 A daeth bair hyd daear dost.
 Mai pob llwyn ar dwyn a dôl.
 Ys dyddiau, yn gystuddiol.
 Nid oes gelfan min llanerch
 Im' i gynnal oed a merch,
 35 Na llattai, ddifai ddwyfol,
 A gaf fi mewn deri dôl.
 Gauaf sy' 'n lladd y gwiail
 A dug o gwydd y dail,
 I'r ddyddiau a ynd yn clefythu
 40 A'i ruad arth a'i rew du.
 Mae'r ei sain yn darmain dig —
 Ffai arnaw, Iddeu ffyrnig!
 Ni ddaw Gwenn yn hawdd i goed,
 Ne mynnwyd yngell mewn noethgoed.

¹⁾ glasiedd A

²⁾ yn min dûr nant E.

- 45 *Ni chaf i Wen bren a brig
Unrhŷr gudd iñ rhag Eoddig;
O theru droed mawn coedgylld,
Ef a'n gwel o feun y gwylld.
Ein parber glas cempasawg*
- 50 *Aeth yn forth rhŷruth y rhawg;
Y llenyrch lle 'dd oedd llonydd,
Wers oer yn huddfawr y sydd.
Nid oes babell meuen celli
Na man fal bu gynt i mi;*
- 55 *Na march oñ dan fidœn faur
Na dan i gal oed unœwr.
Yr Haf llynuws, rhœny' hinon.
O'm serch amdanad mae 'm sôn.
Dychwel yn ôl i'r dolydd*
- 60 *Yn drum draw er gwisgaw gwŷdd.
Rho ddail a gwiaiil ar goed,
A'th degwech i berth dew-goed,
A doldir yn llawn deildai,
A thrydar mân adar Mai,*
- 65 *I'th irlas bais a'th erlawnt
Yn llawnen rhwbt, yn llawn rhawnnt.
Rho im' oed dydd a gwŷdd gallt
Yn gaer i'm dŷn deg eurwallt;
A'th glod achlan a ganaf —*
- 70 *Can-hawddfyd hyfryd i'r Haf!*

‘O Sommer, du erhabner König,
Wo gingst du hin mit deiner Pracht?
Du warst, den alle preisen, lieblich,
Ein Waldfürst,¹⁾ wie ein mächt'ger Pfau,²⁾
5 Die Zweige flechtend, frisch verdichtend,
Mit Anmut wirkend Laubes Wuchs.
Du Ritter,³⁾ schön an Bach und Wiese,
Schmückst für die Maid den Hain mit Reiz.
Wie warst du auf der grünen Weide

¹⁾ *pennig en*¹⁾ — der Dichter nennt den Sommer auch *wlwart* (woodward) 162, 3.

²⁾ *pawn eblam*, ähnlich heißt der Mai *pon asgil-las* 144, 39.

³⁾ *marchog*, ebenso der Mai *cadarn farchog* 116, 3.

- 10 So schmucken Ansehns,¹⁾ heitrer Herr!
 Gar stattlich scheinst du durch die Lande
 Reich malend was es schönes giebt,-)
 Verleihest Glanz dem lieben Haine
 Und schmückest ihn mit reinem Grün.
- 15 Liebherrlich musiziert die Amsel,
 Das Waldtal hallt von edler Kunst;
 Der Vöglein frohgestimmte Weise
 Erfüllt die Bäume, waltest du;
 Die Nachtigall auf frischen Zweigen,
- 20 Die ersten Dichter in dem Laub.
 Ein Vöglein safs am Rand des Talbachs
 Und lehrte Barden im Diskant.
 Da ward die liebste Kunst der Töne
 Am Wiesenrande froh gewebt;
- 25 Mich grüßte unter schönen Dächern
 Im Mai ein reizvoll schönes Kind.
 Die Feine — da erwacht die Muse
 Und mächtig regt es sich in mir.
 Nun gingst du fort aus unsren Landen,
- 30 Die spröde Erde traf der Zorn.
 Seit Tagen ist, in Höh und Tiefe,
 Voll Unbehagen jeder Hain.
 Am Rand der Au ist keine Zuflucht
 Fürs Stelldichein mit meiner Maid,
- 35 Und keinen Boten, göttlich Guter,
 Hab ich im Eichenstand des Tals.
 Der Winter tötet ab die Zweige
 Und macht vom Laub die Wälder bloß,
 Mit seinen scharfen Winden blasend,
- 40 Mit Bärenbrüllen, grimmem Frost.³⁾
 Er kommt mit zorn'ger Vorbedeutung —
 Der schlimme⁴⁾ Jude sei verwünscht!
 Nicht leicht kommt in den Wald die Feine,
 Sucht sich im kahlen Wald kein Nest.
- 45 Ich hab für sie nicht Baum noch Zweige,

¹⁾ *For g're, loc 'n i-r-o glasweld* — vgl. *pur ar glaer g glaslaur*
glwys 260, 11.

²⁾ *hau l*

³⁾ *rissw da ta black frost* K. Meyer.

⁴⁾ *ffyrnig* 198, 51. 218, 16. 222, 14. 43.

- Vor dem Rival uns kein Versteck;
 Verfolgt im Walde er die Fufsspur,
 Entdeckt er durch die Bäume uns.
 Denn unsre grünumschlöfne Stube
 50 Ward eine offne Hütte längst.
 Die Auen, wo die Stille wohnte,
 Sie frommen leider uns nicht mehr.
 Da ist kein Zelt in den Gehölzen,
 Kein Plätzchen, wie ich's einst gehabt;
 55 Kein Trautchen bei der grofsen Birke
 Und unter ihr kein Stelldichein.
 O güt'ger Sommer, Herr des Wetters,
 Aus Liebe weih ich dir den Sang.
 O kehre wieder in die Täler
 60 Und kleid am Rain die Bäume dort;
 Verleihe Laub und Zweig dem Walde
 Und deinen Schmuck dem dichten Busch;
 Füll an die Niederung mit Lauben
 Und Vögleins zartem Maigesang;
 65 Mit deinem grünen Kleid und Kranze,
 Lebendig froh und voll von Lust.
 Ein Stündchen gieb mir, einen Waldsitz
 Der Schönen mit dem gold'gen Haar;
 Des Sommers Ruhm dann sing ich vollends:
 70 Sei hundertmal er froh gegrüßt!"

Dayydd wird nicht müde die schöne Jahreszeit zu preisen; *Pwy ni chwariall pan fo hardd haf?* 'wer lacht nicht, wenn der Sommer schön ist?' sagt er in einem andern Liede (Nr. 201), in dem jeder zweite Vers das Reimwort *haf* 'Sommer' hat, ähnlich wie Nr. 144 den durchgehenden Reim *Mui* und Nr. 83 den Reim *dail* 'Laub' haben. Er beklagt die Kürze der Jahreszeit (201, 49ff.):

*O dail hydref¹⁾ neu²⁾ awf,
 Eöry a rhew i yrru 'r haf,
 Gwae finnau ddŷn!³⁾ gofynaf
 Os gyr, mor rhyfyr,⁵⁾ mae⁶⁾ 'r haf?*

¹⁾ *hydref* G. *hydraf* C.

²⁾ cf. A.

³⁾ *eira a rhew* G. *a om.* C.

⁴⁾ *Crist* G.

⁵⁾ *rhywyr* Rep. 1, 385.

⁶⁾ *gyr* G. Rep. 1, 282. 653. Die vier Verse fehlen übrigens in einer Handschrift.

‘Und führt Oktober, führt der Winter
Mit Schnee und Eis den Sommer fort,
O weh! so frag ich, wenn er fortzieht,
Wo ist so bald der Sommer hin?’

Diese Frage richtet der Dichter an den Sommer, ‘den Vater der Pracht’¹⁾ auch in einem dritten Gedicht (Nr. 162) und erhält von ihm diese Antwort:

*Dyfod tri mis i dyfu,
Defyddiau llafuriau²⁾ y llo;
A phan ddarffo im' do dail,³⁾
Dyfu a gweu⁴⁾ y gweuol.
I ochet avel gauaf,⁵⁾
I wlad Annwn⁶⁾ ddwfn⁶⁾ ydd áf.*

‘Drei Monde kommen für das Wachstum,
Der Leute Ernte birgt's in sich.
Wenn ausgewachsen ist das Laubdach
Und das Gewebe des Gezweigs,⁷⁾
Geh ich, des Winters Hauch zu meiden,
Ins Land der tiefen Unterwelt.’

Das klingt an die alten Sagen an vom *guelat yr Haf* (RB. 1, 136), der ‘aestiva regio’ des Gildas (ed. Mommsen p. 109).

Von den Monaten giebt der Dichter dem Mai, der die Bäume mit Goldregen behängt und die Gefilde mit ‘fleurs-de-lis’ schmückt, den Vorzug, wie in dem schon erwähnten Liede (Nr. 144).

*Mynnawn, yn nif⁸⁾ a'i mynnau,
Pei⁹⁾ deuddeg mis fo¹⁰⁾ mis Mai.*

‘Ich wollte, wenn's der Himmel wollte, dass zwölf Monate Mai wäre.’ ‘Die Kalenden des Mai’ waren den Celten seit alter Zeit

¹⁾ *tad y rhyfgy* 162, 4. Vgl. *rhyfgy i'r haf*, 201, 20; *tad y rhwys* ‘Vater der Üppigkeit’ 260, 1.

²⁾ *a lliwiau* M. *Porthiant a llwyddiant pob llo* M.

³⁾ *guedi i darffo ym do dail* M, *ddarffo do a dail* AB.

⁴⁾ *T. gweu a gweuol* M.

⁵⁾ *i ochet avel gauaf* 162, 39 = 72, 15.

⁶⁾ *i annan o llofn* M.

⁷⁾ Vgl. *et in auro tenuerit in vixori rizoz liguntur*, Theocrit. 7, 8; darnach: *et lentae texunt umbracula vitae*, Virgil. Ecl. 9, 42.

⁸⁾ *pes* *Dnu* G.

⁹⁾ *pe* A.

¹⁰⁾ *deuddeg mis ffe* G.

ein hoher Festtag,¹⁾ sowie auch die *kalenda maya* den Provenzalen (C. Appel, Chrest. p. 89). In einem andern Gedichte (Nr. 116) stellt Davydd den Mai dem Dezember oder Januar gegenüber.

Hawddamor, glwysgor glasgoed,
*Fis Mai, o'i leision dai doed!*²⁾
*Cadarn³⁾ farchog, serchog sal,⁴⁾
Cadwynog⁵⁾ feistr coed anial;
 5 *Cyfaill cariad ag adar,*
Cog a⁶⁾ serchogion a'i câr;
Cennad naw ugain cynnadl,
Caredig urddedig ddadl.⁷⁾
Mawr a⁸⁾ fydd, myn Mair, ei fod,
 10 *Mai-fis⁹⁾ difai, yn dyfod*
Â'i fryd¹⁰⁾ arddel frwd urddas,
I goresgyn¹¹⁾ pob glym glas:
Gwisgiad praff, gwasgod prif-ffyrdd,¹²⁾
Gewisg¹³⁾ bob lle a'i we wyrdd.
 15 *Pan ddil yn¹⁴⁾ ól rhyfyl rhew,*
Pill doldir y pall¹⁵⁾ deildew,
Gleision fydd, Mai grefydd grill,
Llwybr¹⁶⁾ obry lle bu 'r Ebrill;
A daw ar ucha' blaen dâr
 20 *Caniadau cywion adar,*
A chog ar lan¹⁷⁾ pob rhandir,
*A dedwydd o¹⁸⁾ hafddydd¹⁹⁾ hir,**

¹⁾ *Dyie calan mis mwynlan Mai* 144, 4: *calanmai* 30, 23, 250, 1: *dyie 'r calan gwylaf*, 192, 8: *gwedi 'r calan*, 126, 7: *wedi 'r calan*, 205, 11. Vgl. T. S. Cymmr. 1894—95, p. 180.

²⁾ *Mis Mai haf, canys mae hoed E.*

³⁾ *Cadair E.* ⁴⁾ *fal BE.*

⁵⁾ *cadwyn-wyrdl E.* ⁶⁾ *cof y E, serchiogion A.*

⁷⁾ Diese beiden Verse fehlen in den MM.

⁸⁾ *A mawr M.* ⁹⁾ *Mis Mai E, Fis Mai M.*

¹⁰⁾ *Ar ddail AB. Ai fryd ai dail M. frawd E.* Eine Handschrift läßt die beiden Verse aus.

¹¹⁾ *Yn goresgyn ABE.* ¹²⁾ *gwasgod ... gwisgiad MM.*

¹³⁾ *gwisgai AE, gwisgith pob M, gwisgod M.*

¹⁴⁾ *ar M.* ¹⁵⁾ *paill B. pwell adeildew M.*

¹⁶⁾ *Llwybrau E. llwybrau mai yn lle M ar gangau wybrau Ebrill M.*

¹⁷⁾ *fan E.* ¹⁸⁾ *A mathlydd a AB.*

¹⁹⁾ *hoywddydd M.*

- A'r wybren hoyw¹⁾ ar brynhawn,
 A glaegswydd teg a glasgwau:²⁾*
- 25 *Ag adar aml ar goedydd
 Ag irddail ar wiail wŷdd;³⁾
 Co' a fydd am Forfudd, f' eurferch,⁴⁾
 A chyffro saith naentro serch.⁵⁾
 Anhebig yw'r⁶⁾ mis dig du*
- 30 *A gerydd i baeb garu;
 A bair ddu law⁷⁾ a byrddydd
 A gogut yn yspedauw gwŷd;
 A niwl grynn yn ael⁸⁾ y gwynt,
 Yn diffwr comol ddyffrynt.⁹⁾*
- 35 *Ag wybren¹⁰⁾ drymled ledoer
 A'i lluuch¹¹⁾ yn gorchuddiar 'r lloer;
 Ag unnoq llawn o'r anwyd¹²⁾
 Ag mewn naint llifeiriaint¹³⁾ llwyd;
 A llawn¹⁴⁾ sôn mewn afonydd*
- 40 *Yn ysu diôr nos a¹⁵⁾ dydd;
 Ag oerfel, du ryfel draw,¹⁶⁾
 A llaesglog a chenllusglaw.¹⁷⁾
 Dêl iddaw, rhyw addaw rhwydd,
 Deuddrwg am ei wladeiddrywydd!*

‘Sei mir begrüßt in grünen Häusern,
 Im prächtigen Chor des Walds, der Mai!
 Der starke Ritter, Liebesleuten
 Ein Hort, der Vogt des stillen Hains;
 5 Der Freund der Minne und der Vögel,
 Dem Kuckuck, den Verliebten lieb;

¹⁾ A 'bren' sic in E. brynd newyf B. ar brynhawn AB.

²⁾ A 'gwaen' i'r ystog ywys eilen E. A 'gwaen' B. A 'gwaen' A. Ffylld a M.

³⁾ Diese beiden Verse fehlen in M.

⁴⁾ A 'chaf' am ABE. f' eurferch M.

⁵⁾ Dau y dail yn dau i dawn M.

⁶⁾ ir M. ⁷⁾ trist-wlaw E. brithlaw AB.

⁸⁾ un o'r M. ⁹⁾ yn llyffig U M. a hela a mawr yn heddyn M.

¹⁰⁾ auyr E. drymlyd, drymled MM, dremlled ABE.

¹¹⁾ lluw E. lluch AC. ¹²⁾ A'u pair yn llawn o anwyd E.

¹³⁾ A'r naint yn yspedauw E. amled yngid M.

¹⁴⁾ A 'llawn' a hela E. A 'llawn' a dejwes dyll M.

¹⁵⁾ A 'llawn' a hela E. a 'llawn' a dejwes dyll M. rhew M. rhew AB.

¹⁶⁾ chenllusglaw abw E. chenllusglaw AB. Ar from a glaeson glasreic M.

- [Geplauder gönnd ohne Ende.¹⁾
 Für das Gekose wertgeschätzt.²⁾
 Ein Groses ist es, bei Maria!
- 10 Kommt ohne Fehl der Monat Mai,
 [Eifrig verlangend nach der Ehre,³⁾
 Sich zu erobern jedes Tal;]
 Der dichte Schmuck, der Strafzen Schatten,
 Alles in grüngewebtem Kleid.
- 15 Bezieht er nach dem eis'gen Kampfe
 Der Ebne Burg mit busch'gem Thron,⁴⁾
 Dann grünt⁵⁾ (es schallt von Maienandacht)⁶⁾
 Der Pfad, wo vormals der April.
 Da kommen auf die Eichenwipfel
- 20 Der kleinen Vöglein Melodien,
 Der Kuckuck an den Rand der Felder, —
 O Glück, wie ist der Tag so lang!
 Die Luft erquicklich gegen Abend,
 Der Wald mit Sommerfädenglanz;⁷⁾
- 25 [Und viele Vöglein in den Wäldern
 Und auf den Zweigen frisches Grün.]
 Dann denk ich Morvudds, meiner Gold'gen,
 Und viel bewegter Leidenschaft.⁸⁾
 Nicht so der böse schwarze Monat,
- 30 Der alle Liebe uns verdenkt,
 Der kurze Tage bringt und Regen
 Und Wind, der das Gehölz entblöfst;
 Und mit dem Wind den weissen Nebel,
 Der uns des Tales Grund entstellt,⁹⁾
- 35 Und drückend schweren¹⁰⁾ rauhen Luftzug.

¹⁾ 3. 7. 9. 20. 100 sind die celtischen Zahlen konventionellen Gebrauchs von allgemeiner Bedeutung; so hier $9 \times 20 =$ viel.

²⁾ *ur llobig llodd* — gemeint ist *hir llodd a sereh*, 112. 2.

³⁾ *ai fregl arddel friel urddas* — vgl. *Pan dblei Mai ai lifrai las ar irddail i roi urddas*, 47, 31f.

⁴⁾ *pill* cf. *coedbill* 252, 2; *pall* 'Thron' RB. 1, 27. 30.

⁵⁾ *gleision* 'das Grün' — vgl. *dail gleision* 110, 13; 54, 16. 174, 30. 194, 24.

⁶⁾ *grill* 'Geräusch' nur hier.

⁷⁾ *glaswauen* 'die schimmernden Sommerfäden'.

⁸⁾ *ai chyffro saith nauctro serch* — cf. e. o. 142, 37.

⁹⁾ *diffriw* nur hier.

¹⁰⁾ *drymled*, cf. *trymlyd* 39, 27.

- Der mit dem Dunst den Mond verhüllt;
 Den Fluterreger und die Kälte,
 Den grauen Schwall im Bett des Stroms
 Und das Getose in den Flüssen,
- 40 Die Wasser schlürfen Tag und Nacht;
 Die Früste und die grimmen Kämpfe,
 Das Hängekleid,¹⁾ den Hagelschlag.
 Es soll ergehn, um's frei zu sagen,
 Dem Ungeschlachten doppelt schlecht!'

Die Lust des Sommers beschreibt der Dichter weiter in den verschiedenen Gedichten über sein Minneleben im Walde, namentlich in seinen reizvollen Schilderungen der Sommerlaube (*deildy, hafdy, tŷ bedw*) oder, wie er sie einmal (Nr. 112) nennt, des *herber* d. i. 'arboretum'. Diese schöne Halle, sagt er ein andermal (203, 23 ff.), hat der Mai gebaut: seine Messschnur (*llimyn*) ist der Kuckuck, sein Winkelmaß (*sgwir* — *ysgnir* 'norma', engl. square) die Nachtigall, und das Beil (*burgall*) ist der Dichter; der Haselbusch aber ist der Altar der Liebe.²⁾ Umständlicher beschreibt er seine Laube in dem folgenden Gedichte (Nr. 87):

- Adeiliais dŷ fry ar fryn,
 Diddos, i gadw deuddyn,
 Ar ól ffair, nid ar ael ffyrdd,
 O frig coedwig caeadwyrdd.*
- 5 *Gren nad³⁾ ar waith diffaithdy⁴⁾
 Cefndun yr adeilarn⁵⁾ dŷ.
 Ond ar waith fry hafly hir
 O goed mân,⁶⁾ i gadw meinir.*
- 10 *Clymmu brig, clwm o bregeth,
 Cyrs graen coed a'u blaen yn bleth;*

¹⁾ *llatesglog* — wohl das herabhängende Eis.

²⁾ *Ag allor serch yu'r gelli
 Yn gall a'i fwyall wylf fi.*

womit eine Handschrift liest:

*Ysgynnagdd gwell yu'r gelli
 Heb pall a'i fwyall wylf fi.*

³⁾ *nid* AB.

⁴⁾ *kyfraethdy* M.

⁵⁾ *adeil* wie M.

⁶⁾ *mwyn* M.

- Cordlofft ystlyshir f'rain,
 Cell draws o frig¹⁾ cyll a drain;
 Cwrt i feinwar i chwaraau,
 Campus gaead-weddus gau;
 15 Cap o ddail, copa ddulas,
 Cangen i gadw Gwen a'i gwas;
 Cwpl ffrengig boneddig-ryw,
 Caban o ddail mân im' yw.
 Capel crwn²⁾ o'r cyplau cred,
 20 Clos glwys diddos glas dudled;
 Cain guddigl, cyrs ffenigl ffyn,
 Cywir diddos côr deuddyn,
 Cadair hwys coed o ir³⁾ lwyn,
 Côr iarll cywir i orllwyn.
 25 Cefais⁴⁾ noswaith gyweithas,
 Cysgu dan blu dien blas.
 Cael wrth⁵⁾ ymddiddan dranoeth,
 Clywed clymau ceingiau coeth;
 Cathl bîr⁶⁾ o ben a brym.
 30 Cerdd oedd ef a'i⁷⁾ carai ddŷn;
 Ceiliog coednyth cïcadnaid,⁸⁾
 Clymmwr cellceiriacr call haid;⁹⁾
 Cyw adeinfrith cydynfrych,
 Cynnydd cár gwŷdd y cynwir gwŷch.
 35 Swydd diucladaidd yw 'r¹⁰⁾ eiddo,
 Siambrlen i feinwen yw fo.
 A d'rogenais¹¹⁾ na cheisiwn
 Ond myfi a hi a hwn,
 Eithr y bardd trwyndl rhaallon,
 40 I ddal fy nhg¹²⁾ fry ar frown.
 P'le bynag, diorwag dwn,
 Yr adeiliais ar dalurn,
 Mae 'n ddiogel fy ngwely,
 Un haf ni noetha fy nhg;¹³⁾

¹⁾ wyll M.²⁾ cwpl yw crwn M. cyplau M.³⁾ i a AB⁴⁾ ciffon M.⁵⁾ caffael M.⁶⁾ fer AB.⁷⁾ i fai M.⁸⁾ kd 'n adir M.⁹⁾ air M.¹⁰⁾ yr M.¹¹⁾ Drogenais M.¹²⁾ i gynwyl ty M.¹³⁾ ni noetha' un haf fy nhg M.

- 45 *Er ofn un turw' o ryfel,*
Na llu o Loegr ddu a ddwl;
Lle anhysbys dyrys dir
Blawdwrraig, neu gawswraig¹⁾ gowshir;
Lle cadurn garllaw²⁾ coedudd,
50 *Lle mae heildwch goedgwn hydd;*
Lle gwrthyd³⁾ llawn-febyd llu,
Deyfron allt, dafyr⁴⁾ o' neilltn.
Hafdy dail, hefyd o daw
Ein⁵⁾ cas i'r llethr i'n ceisiau.
55 *Ni wyr Eiddig, i'r addoed,*
Gynglwr⁶⁾ cawdd, pa gongl i'r coed,
Pa lwyn o'r bedw,⁷⁾ pa laurach,
I ddisgwyd i⁸⁾ feinwyd ferch.
60 *Na chaffo chwedl diledlyth*
Na chymun am ei fun fyth!

‘Ich baute droben auf der Höhe
 Ein trock’nes Wohnhaus für ein Paar,
 Dem Markte fern und nicht an Wegen,
 Von grünen Zweigen eingehetzt.

- 5 Ich weiß, nicht wie ein öd’ Gemäuer,
 Zerbrechlich, baute ich das Haus,
 Vielmehr wie eine Dauerlaube
 Aus feinem Holze, für mein Lieb.
 Sorglich⁹⁾ verknüpfte ich die Zweige
10 Des scharfen Rohrs und bog sie ein.
 Da ist ein Altan, hübsch und länglich,
 Aus Dorn und Hasel ein Gemach,
 Ein Hof zum Spielen für die Holde,
 Vortrefflich, wohlgehegt und dicht;
15 Mit Blätterkappe, grünem Gipfel,
 Ein Schirm für sie und ihren Schatz;
 Ein vornehm fränkisch Dachgesparre,
 Ein Hütten mir aus zartem Laub.

¹⁾ *Blottai ne gowsai* M.

²⁾ *garllaw* M.

³⁾ *'n gwenthyl* M.

⁴⁾ *dyfr* M.

⁵⁾ *yn* M.

⁶⁾ *geo,gwir* M.

⁷⁾ *fedw* M.

⁸⁾ *am* AB.

⁹⁾ *elwm a bryeth*, eig. der Knoten der Predigt, als die Hauptsache?

- Es wölbt das Dach sich zur Kapelle.¹⁾
- 20 Ein Prachtgehege, grün bedeckt;
 Ein traut Gemach aus Fenichel-Röhricht,
 Ein traulich trocknes Heim für zwei;
 Ein prächt'ger Stuhl im frischen Haine,
 Ein Grafensitz, zu pflegen lieb.
- 25 Da konnt ich nachts behaglich schlafen,
 Im Federbett des frischen Baus,
 Und hörte tags die Unterhaltung
 In Tönen lauter Weisen an,
 Den süfsen Sang aus Vögleins Munde —
- 30 Das Liebchen liebte solche Kunst.
 Das Hähnchen, das im Nest sich duckte,
 Das schwatzt' und scherzte klug im Schwarm.
 Ein Vöglein, traut und schmuck, im Waldchor,
 Von Tolle farbig, flügelbunt,
- 35 Dem wird ein höfisch Amt gegeben:
 Der Kämmrer für die Feine ist's.
 Ich sah's voraus, ich würde wünschen
 Nur mich und sie und ihn daselbst,
 Dazu den Barden,²⁾ flink, begnadet,
- 40 Zu hüten droben mir mein Haus.
 Wo immer ich im Freien baute,
 Und solches Glück ist nicht gering,
 An sich'rer Stätte steht mein Lager,
 Ein Sommer macht mein Haus nicht kahl.
- 45 Ob man ein Kriegsgetümmel fürchtet,
 Bös englisch Volk, das kommen mag,
 Fremd ist und unerforscht die Gegend
 Langbein'gen Mehl- und Käsefrau'n;
 Wie eine Feste in den Wäldern
- 50 Und Friede in dem Hirschgeheg.
 Da mag wohl junges Kriegsvolk trotzen,
 Zwei Hügel, Wasser beiderseits.
 O Sommerlaube! Will am Abhang
 Uns suchen selbst, der uns verhaftst,

¹⁾ capel . . . ered 'eine christliche Kapelle'. Zu capel vgl. 78, 29, 84, 20, 95, 35, 132, 41, 235, 43.

²⁾ Möglicherweise ist mit dem Barden Madog Benvras, der Freund des Dichters, gemeint, wahrscheinlicher aber ein Singvogel.

- 55 Der Eiddig auf der Lauer weifs nicht,
Der mürr'sche Schleicher, wo im Wald,
Im Birkenhaine, auf der Aue,
Er nach der Feinen spähen mufs.
Kein Trostwort, keine Kommunion soll
60 Zu Teil ihm werden um sein Weib!"

Davydds Flora.

Davydd ab Gwilym hat uns einige seiner Lieblingsbäume und Sträucher besonders beschrieben, namentlich solche, die der Landschaft in seinen wirklichen oder erdichteten Liebesabenteuern Abwechselung und Reiz verleihen.

Vor allen schätzt er die Birke (*bedr* f., *armor*, *bedr*, ir. *beith* 'betula'), die in seiner Heimat vielleicht der häufigste Baum ist. *Bedr* ist ein Kellektivum (*bedr glas*, 47, 10; *cainbedr*, 2, 2; *irfiedr*, 16, 26; *cwdfiedr* 2, 23; *gerallt fiedr*, 39, 13), *bedrwn* ist der einzelne Baum (*bedrwn las*, 94, 38; 201, 14), wovon sich ein Plural *bedr ni* bildet (91, 9; 147, 43); oft kommt vor ein Birkenwald (*bedr-gaod*, 179, 50) oder Birkenhain (*llwyn bedr*, 41, 30; 78, 1; *bedrllwyn* 45, 34; 49, 46; 88, 28; 111, 10; 117, 53; 174, 51; 195, 26; 210, 51). Der Dichter preist das Birkenhölzchen; dahin lädt er die Geliebte (19, 5); er weilt mit ihr unter dem grünen Baume (258, 55), der ihm einen Platz zum Sitzen bietet (*bedr gadirioy*, 10, 21). Es ist schon oben gesagt worden, daß die Barden die Birke hoch in Ehren hielten, und daß ein Birkenzweig (*y gwyng haf* oder *arwyd ar wylt hirddyd haf*, 180, 36 oder *y fedwenn fach*, 222, 52) oder ein Birkenkranz (*cac bedr*, 43, 21) oder ein Birkenhut (*hed pedr*, 85, 1) in der Sprache der Verliebten eine günstige Bedeutung hat.¹⁾ Als Davydd einstmals eine Dame um einen solchen Birkenkranz (*crwplant*) bat, schenkte sie ihm vielmehr einen aus Pfauenfedern (Nr. 57). Als eine Entwürdigung des Baumes, der ihm so viele schöne Erinnerungen erweckte, empfand er es, als er ihn in Llan Idloes (*Tref Idloes*) zu einem Marktpfahle (*pawl*, die Überschrift sagt *pawl haf* 'may-pole') umgewandelt erblickte,

¹⁾ *Hed pedr* wird erwähnt auch Davydd ab Elinawnt um 1460 in einem Gedichte (O. Jones, *Cwmn* 1, 816). Und ein späterer Dichter sagt (Ceinion 1, 105):

*M hydlef myg na Dafydd
Ab Gwilym heb gwylwm gwŷdd.*

unter dem man kaufte und verkaufte (*mare part' monath*), oder der gar als Pranger (pillory) diente (Nr. 160).

Die Eiche (*dir* f., armor. *doro*, ir. *daor* 'quercus') kommt bei Davydd viel weniger häufig vor (110, 11, 116, 19, 148, 49, 260, 16; *blær dir* 69, 34, 187, 5); der Plural des Wortes lautet *deri* (44, 31, 151, 17); die kollektive Form ist *derw* (eine eichene Tür, 108, 36, 233, 24; ein Fenster, 161, 8; eine Feste, 128, 49), die singulative *derwen*. Der Dichter spricht von den Eichen des Tals (*deri ddu* 258, 36); von einem Eichenhaime, wie ihn der Hase liebt (*derwlayn*, 50, 5, 76, 33) oder von einem Walde (*derwged* 96, 39, 159, 2), und von einer Eichenstadt (*caer derw*, 203, 22).

Mit Begeisterung lobt der Dichter den Besenginster (*banadl*, *ysgub*, armor. *balan*, ir. *sryab* 'spartium') in Nr. 47. Ich rechne das Gedicht freilich nicht zu den echten. Kann er sich der Wohnung der Geliebten nicht verstohlen nähern, kann er sich mit ihr kein Stelldichein in der Birke geben, so macht er sich ein Gehege aus dem grünen Ginster (*clos o janadl glas feinion*), worin er so geborgen ist wie Myrddin in seinem Glashause, oder wie unter jenem verhüllenden Schleier, der einst über Dyved geworfen wurde. Und nun preist er den gelben Maischmuck des Busches (*llodau gorau a gwynn*); es wächst wie Gold an seinen Fäden, er ist wie ein Saffranmarkt, wie Arabiens Gold, goldene Beeren, eine feurige Masse, die Juwelen des Sommers und der Reit des Sommers;¹⁾ er ist ein Zelt Gottes, dessen Goldstoff die Engel gestickt haben, oder er ist ein Schleier der Engel. Gern vergleicht Davydd das Haar der Blondine mit Ginsterblüten vom Kopf bis zum Knie (*banadl aur o ben hydlin*, 7, 12; *banadl ysgub*, 68, 16).

Davydd lobt auch den Weißdornbusch (*draenlwyn*, ir. *draigian* 'crataegus') in Nr. 21s. Zwar ist er ein tückischer, bewaffneter Gesell (*mab lledrithog arfog*), aber schön sind seine schneeweissen Blüten (*manod-llew*), denen die Geliebte (*unllaw blodua'r drain*, 67, 14) und die weißen Flecke im Gefieder der Eule (*llorwedd du a'i blu mawn drain*, 84, 54) gleichen, und die korallenartigen Früchte (*cwrel*), die auf seinen Blättern wie die Herrlichkeiten in einem englischen Kramladen²⁾ liegen (*tegach*

¹⁾ *barrug* 39, 37, 55, 23, 253, 10. p. VII.

²⁾ Einige Male kommt bei Davydd auch *siopau Sieb* 'Cheapside in London' vor: *brondelau fel illiw siopau Sieb*, 7, 15, 25, 20; *Yr anadl oll a'r wyna fel arogau siopau Sieb*, 163, 5f.; *Siop an aleg fel siop Luelain*, 101, 36.

dg iep na siop Sais). Statt *draenllawn* 198, 42 kommt auch *dennewyld* vor, 198, 34, 58, oder allgemein *drain* 96, 41, 101, 35, 114, 40, 154, 67, 242, 24. Der Dichter verwendet diese Dornen zum Bau seiner Waldlaube 87, 12, die Elster zum Bau ihres Nestes 145, 28. Das ir. *draighéan* würde nach dem Wörterbuch eher den Schlehdorn oder Schwarzdorn (*prunus spinosa*) bezeichnen. Das armor. *driz*, vann. *dréin* ist der Brombeerstrauch.

Ihm ähnlich ist der Brombeerstrauch (*miaren*, Pl. *meri*, ir. *smáir*, *muine* 'rubus'), aber der Dichter weiß von einem ärgerlichen Erlebnis mit ihm zu erzählen.¹⁾ Auf einer Fahrt zur Geliebten fiel er in einen Brombeerbusch, dessen Dornen ihm arg die Füße verletzten. Es war die Masche eines böswillig ausgeworfenen Netzes, eine Schlinge am Abhange des Acker-randes, eine Klammer über einem Loche, ein starker Strick über einem Rinnsal (Nr. 173).

Mit besonderer Liebe gedenkt er aber der Stechpalme (*celyn*, armor. *keleñn*, ir. *culeann* 'ilex'). Er erwähnt die scharlachrote Beere des Baumes (*grawn celyn* 8, 41) und rühmt seine Zähigkeit (114, 17 ff.), vor allem aber den Schutz, den er den Verliebten gewährt (Nr. 132).

*Y celynllwyn eau²⁾ larnllwyth,
Cae³⁾ ar ael ffriald, eurel ffriwyth;
Ti'r i feinwar, im⁴⁾ arail,
Pigau yspardunau dail.*

5 *Côr gweddaidd nis diwraidd dgn,
Clos tew diddos, t̄g deuddyn.
Gŵr wyf yn rhodio gar allt,
Dan goedydd, mwynwydd maniwallt.*

10 *Rhoed⁵⁾ i gadw rhyw deg⁶⁾ adail,
Rhodialis w̄gdd, dolydd a dail.
Pwy mawn gauaf a gafus
Fis Mai yn⁷⁾ dwyn lifrai las?
Cof ysydd, cefais heddyw,
Celynllwyn y nhrwyn⁸⁾ y rhiw.*

¹⁾ Nach einer Handschrift lautet die Überschrift: *Tr̄fiaren y cwmpasai y bardd ymddi wrth ymocel a'i garad.*

²⁾ *eu llawn* G., *eau iau* A.B., *kyra lawn* Rep. 1, 245, 280, *cyflawn* 1, 622, *kyvyllion* 1, 170, *coel* 1, 386, 653, *coel* 1, 149, 167.

³⁾ *caer* G. ⁴⁾ *em* B. ⁵⁾ *rhâd* G. ⁶⁾ *rhydeg* A.

⁷⁾ *mâl mis mai 'n* G. ⁸⁾ *yn rhwyn* G.

- 15 *Yn adail serch im' ydoddd.*¹⁾
Un llyfrau â Mai im' oedd;
*Cyd irgoed lle eaid.*²⁾ *organ,*
*Cadr-blas uwch.*³⁾ *piler glas glân;*
*Pantri cerdd,*⁴⁾ *nid paentiuwr c'awdd,*
20 *Pentis, llaw Ddau a'i paentiauwd.*
Deuwell y gwnaeth Duw diwael
*Rhyw bare teg na Rhobert Hael;*⁵⁾
*Osglau uwch na phennau ffyrdd,*⁶⁾
*Tew byrwallt was tabarwyrd.*⁷⁾
25 *Hysel Fychan, ha'l fuchedd,*
*Geirdwys gwawd, gîr dewis gwedd;*⁸⁾
Moli a wnaeth, nid milain,
*Angel coed y ngwely cain.*⁹⁾
*Tref*¹⁰⁾ *adar gwlad Paradwys,*¹¹⁾
30 *Teml gron o ddail gleision glwys;*
*Nid y l*¹²⁾ *henfeth, gỻeth y glaw.*
Diddos fydd dwynos danaw.
*Ni phaiver*¹³⁾ *gafr hyd yn Hafren,*
*Un baich o hien,*¹⁴⁾ *na bwch hén;*
35 *Dail ni chrinant, ond antur,*
Celyn underfyn â dur;
*Penfar heigyn pan fo 'r hirnos*¹⁵⁾
*A*¹⁶⁾ *rheu y mhab glyn*¹⁷⁾ *a rhos;*
*Capel cywir dail*¹⁸⁾ *irion,*
40 *Cysylltiedig*¹⁹⁾ *uwch*²⁰⁾ *brig bron.*
Ni chyll pren teg ei ddegwm,
*Er llef gwanwynnynt*²¹⁾ *oer llwm.*

¹⁾ *Ue ydol serch iawn goedoedd* G, *un gadair . . . un gydloedd* M.

²⁾ *câd* G, *cadeirgoed* M. ³⁾ *cadair las* M.

⁴⁾ *cia* G, *panl lâr coed* M. ⁵⁾ Vs. 21—22 om. G, *et Rhobert* M.

⁶⁾ *Hirdd osglau ffynnoman ffyll* A.

⁷⁾ *tabarwydd* A. ⁸⁾ *ddaionus (ddawnus) wedd* M.

⁹⁾ Vs. 25—28 om. G, *yngolwg* M.

¹⁰⁾ *tg* A. ¹¹⁾ *Baradwys* B.

¹²⁾ *Nel yd* A, *Gor ll at* B; *lle gỻeth glaw* AB.

¹³⁾ *et hyn* G. ¹⁴⁾ *h yd* G.

¹⁵⁾ *et hynni gr hirnos* M. ¹⁶⁾ *as* M.

¹⁷⁾ *llwyn* M. ¹⁸⁾ *ddail* A, *siampler gywir* M.

¹⁹⁾ *cysylltiedig* al. ²⁰⁾ *uch* Rep. 1, 622, *gair gaer ger gar* al.

²¹⁾ *g gwanwynnynt* Rep. 1, 149, *a gwanwynnyd llwm* 1, 167.

- Der Hexbusch, wie ein Familienobdach,
 Des Forstes Halsband, mit Korallenfrucht:
 Den Schnäbeln gleichen die gezackten Blätter,
 Der Holden ist's, dem teuern Schatz,¹⁾ ein Turm;
- 5 Ein rechter 'Chor', von niemand auszurotten,
 Ein trocken dicht Gehölz, ein Haus für zwei.
 Ich pflege einsam an der Höh zu schlendern
 Im Wald, der anmutsvoll, von feinem Haar.
 Mir war vergönnt den schönen Bau zu hüten,
- 10 Erging ich mich durchs Tal, durch Wald und Laub.
 Wem ist im Winter wohl zu teil geworden
 Der Monat Mai mit seinem grünen Kleid?
 Des Ilexbusches an des Hügels Windung
 Gedenkt man, heute dachte ich an ihn.
- 15 Zur Minnewohnung ist er mir geworden
 Und mit dem Mai trug er das gleiche Kleid,
 Am frischen Walde, wo's wie Orgeln tönet,
 Auf edelgrünem Pfeiler aufgebaut.
 Den Kunstsaal hat ein Maler nicht erfunden,
- 20 Das Wetterdach hat Gottes Hand gemacht.
 [Gott der erhabne schuf ihn zweimal schöner
 Als Robert Hael seinen hübschen Park;]
 Die Zweige höher als der Wege Häupter,
 Dicht kurzes Haar hat er im grünen Rock.
- 25 [Herr Hywel Vychan, der von edlem Wandel
 Und ernster Dichtung, ein erkörner Mann,
 Der hat gepriesen, nicht in niedrer Weise,
 Des Waldes Engel an der schönen Statt.]
 Das Heim der Vögel aus dem Paradiese,
- 30 Ein runder Tempel, glänzend grün von Laub;
 Nicht eine Hütte, dran der Regen zehret,
 Zwei Nächte bleibt es trocken unter ihm.
 Nicht einen Büschel frifst davon die Ziege
 Bis an den Severn, und kein alter Bock;
- 35 Das Laub vertrocknet nicht, als nur durch Zufall,
 Die Ilex ist von Zähigkeit des Stahls;
 Ein Eisenpfühl dem Kopf in langen Nächten,
 Wenn Frost in jedem Tal und Wiesenland;

¹⁾ *arad* für *arad* (8, 29, 35, 23)?

Ein wahres Kirchlein ist's von frischem Laube,
 10 Das überm Hügel sich zusammenfügt.
 Der schöne Baum verliert nicht seine Zierden.¹⁾
 Wie kalt und scharf der Frühlingswind auch tobt.

Der Geifsblattstranch oder die Geifsrebe (*guynwydden*, *armor. geivrod*, *clonicera xylosteum*?) bildet Laulen (10, 27, 78, 20, 131, 20, *tj. gwynwyd* 52, 3); die Drosseln sitzen darauf (*ar wynwydien*, 75, 35). Der Strauch hat weisse Blüten, denn das Kleid des Schwans gleicht ihnen (199, 30); aber sie färben sich gelblich, denn das Haar der Geliebten²⁾ ist ihnen ähnlich (*brig gwynwydd* *gr. batre ynd*, 35, 13; *gwynwyddael* *serch gwineu ddu*, 238, 30). Die Geliebte selbst wird *gr. egnwydden* genannt (75, 55). Verschieden von dem Wort ist *gwineydd* 'vitis' in *gwineydd Ffraine* 213, 10.

Die Erle (*gwern*, *ir. fearn* 'alnus glutinosa') wächst auf feuchtem Boden; daher liegt der Nebel auf dem Erlengehölz (*ilach melin gwern mean gwern*, 54, 37; *jal i'r afferin fym-wern* *faith*, 39, 48; *gwern afferod*, 39, 51). Manche Ortsnamen werden mit *Gwern* gebildet, so wie bei Davydd *Gwern y Talwrn* 63, 44; *gwern* wird in dem alten Leben des Gruffydd ab Cynan 'paludes' übersetzt (Archaeol. Cambr. III, 12, 112). Der Baum hat sehr weiches Holz und ist wenig geachtet; die Zunge heißt *eloprin gwern* (146, 20); der Eifersüchtige *creyd gwern* (90, 14) oder *debw i'nen gwern dan fernais* (76, 25); auch als Galgen scheint der gelbe Erlenholz benutzt zu werden (*gwernen filen yn farch*, 89, 40). Doch macht man auch Hütten aus seinem Holze (*tyddyn gwern dy dildor*, 98, 21); den Heuhaufen nennt der Dichter *gwynrain adail gwern* (204, 15).

Die Hasel (*coll*, *ir. coll*, *armen. prez kevez* 'corylus') bildet gleichfalls einen Busch (*coll-brynn*), der Verliebten zum Versteck dient (172, 49, 225, 11), allerdings keinem sonderlich guten (204, 35). Doch verwendet der Dichter Haseln (*cyll*) und Dörnen zum Bau seiner Waldlaube (57, 12). Der Haselzweig (*collen*) gilt in

¹⁾ *degum eig.* 'Zehnten'.

²⁾ S. hat auch Davydd Nannor:

Miwr gw'r twf new ar iwl hon
Mil o winwydd (l. wynwydd) melynion.

der Zeichensprache der Minne so viel wie eine Absage (225, 8), im Gegensatz zum Birkenzweige (*bedwenn*). Man gibt dem Dichter Haseln (*coll*) zum Hohn, als ihm seine Moryudd im Stiche lässt (72, 44). Und als eine Schöne ihm einen Haselzweig schenkte, wünschte er ihr Vernachlässigung bei ihrer Hochzeit (Nr. 225). Sion Tudur sagt in einem Gedichte, in dem er den Verlust seiner Geliebten beklagt (Y Brython 3, 65):

*Canuasel bedoren hab aenith,
Collen fydd dyben y daith.*

Der Haselnüsse bediente man sich im Liebesgetändel zu einem Ratespiel *Y cau im llaw* (Rep. I, 234), und ein solches kennen wir aus Nr. 49 in den Gedichten Iolo Gochs.¹⁾ Es bildet auch den Gegenstand des Gedichtes Nr. 42 bei Davydd. Er, der in Moryudds Banden liegt, bittet seinen Kameraden, etwa Madog Benfras, 'ihm in seiner drückenden Liebe zu helfen und ihn in den Zuständen seiner Sehnsucht zu beraten' —

*Cymhorthiad o'm cariad caeth,
Cynghorionl canguu hiraeth.*

Es wird tingiert, dass Moryudd ihm als untrügliches Zeichen ihrer Zuneigung eine Handvoll Nüsse geschenkt habe, *maur fadd ei dauen*. Triumphierend ruft der Dichter aus: Sie liebt mich!

*Yscynwas wyf is ceinoed,
Os gwir cael, ysgwier y coed;
Os cywydd, crefydd ni'm cred,
Os cael gwir, ys cael gwared.*

'Hoffnungsvoll bin ich für das traute Stelldichein; wenn ich's wirklich erlange, so bin ich der Junker des Waldes;²⁾ wenn's nur ein Gedicht ist, wird selbst der Glaube mir nicht glauben; wenn das Erlangen wahr wird, so bringt das Erlangen Hülfe'.

1) Die 'neun Nüsse' bei Iolo Goch 49, 20 erinnern an die neun Nüsse von Segais mit Lachszähnen, die in den Iren *enol ova Segsi eo n-upbaib seirce intib*, LL. 200a, BB. 267b, 262a, 48). — Schon Aristophanes kennt *zágo* im Ratespiel (Plut. 10, 10), aber der Begriff *zágo* des Römers hat eine andere Bedeutung.

2) *ys cael y coed* ist wohl dasselbe wie *ysgwier y coed* (130, 26), was Madog Benfras in seiner Liedaklage (Burd. p. XXXIX) wiederholt. *Ysgwier* entspricht der altenglischen Schreibweise *sgwier*.

So läßt sich der vermutlich verderbte Text nur mit allem Vorbehalt übersetzen, und das Ganze wird nicht recht klar.

Die Weide (*helyg*, armor. *helyk*, ir. *salcág* 'salix') hat unter Liebesleuten eine ganz ähnliche Bedeutung wie die Hasel. Zweimal kommt sie bei Davydd vor. Einmal legen ihm die Spötter einen Weidenhut um die Stirn, als er bei M. rwydd vom Böglein ausgestochen ist (71, 46); und ein andermal rät er einer Schönen seinem Nebenbuhler einen Weidenzweig zu schicken, damit er ihn wie einen Hut über die lange Nase setze — das ist freilich in einem unechten Gedichte (254, 23 ff.):

*Anfoned Lluned ð'r llaw,
Haul ei gwedd, helig iddaw;
A'i dwyn fal ei hadwaenir
A'i droi 'n hed am ei drwyn hir.*

Als das Symbol der unglücklichen Liebe ist die Weide aus vielen Stellen Shakespeares bekannt (RC. 20, 208). 'A green willow must be my garland', singt Desdemona. Auf der Insel Man tragen Brautführer und Brautjungfern Weidengerten im Zuge (A. W. Moore, The folk-lore of the Isle of Man p. 158).

Die Eibe (*ȝwen*, ir. *eo* 'taxus') ist ein Trauerbaum, findet sich daher nach der wirklichen Totenklage (Gruffyd Grygs auf Davydds Grabe (Barddoniaeth p. XXII. XXIII)). In seinen Gedichten wird nur der Bogen aus dem Holze des Baumes erwähnt: *hwa g*, 182, 16, 207, 11. Die *iwenbogen*, die auch in unsern alten Dichtern vorkommen, waren allgemein.

Das Merkmal einer öden Landschaft bildet bei Davydd der Stechginster oder das Pfriemenkraut (*eithin*, ir. *aitann* 'genista') 249, 21. Der Fuchs springt darüber hinweg (*llummur eithin*, 182, 51) und die Elster baut ihr Nest davon (*fal twyn o eithin*, 198, 57). Das Geringwertige zu bezeichnen sagt der Dichter *drauen grained* und *eithinen iaith Wyndd* 125, 23f. *Ile noeth moy na llawn eithin*, sagt Rhys Goch Eryri (Gorchestion p. 90).

Der Farn (*rhedyn* f., armor. *radenn*, ir. *raithneach* 'filix') ist ein anderes Kraut, das der Landschaft des Dichters ihren Charakter verleiht. Er spricht von einem Farnhaine (*llawn rhedyn*, 16, 30) oder von Wald und Farn (*coed a rhedyn*, 97, 35); häufiger aber wird das unbebaute Gefild kurz mit *rhedyn* bezeichnet (*meorn rhedyn*, 38, 11, 49, 51, 130, 15; *yn y rhedyn*, 96, 9, 257a, 27, 155, 6, 157, 20, 160, 50, 185, 14). Das Wild liegt im

Farn (*rhedynwyl* 77, 18) und ebenso verbirgt er den Dichter an der Seite seiner Geliebten den Blicken (118, 22). 'Der Farnhalm' (*edliog rhedyn* oder *rhedyngar geidliog* 192, 4, 27) ist das Heupferdchen.

Oft gedenkt der Dichter der Blumen (*blodua* 57, 29, 260, 13; Singulativ *blodeuyn* 104, 20, 149, 45, 232, 65), von zarten Zweigen (*mân-gangau* 45, 12), im Hain (*blodau llwyni* 32, 21) und im Walde (*blodau gord* 236, 16), des Aprils (*blodau Ebrill* 205, 20) und des Sommers (*blodau haf* 117, 39 oder 'r haf 159, 20). Einige nennt er besonders.

Die Rose (*rhos* m. 'rosa') gebraucht Davydd mitunter im Vergleiche mit der Wange der Geliebten: 8, 35, 163, 8; *deuros yn o'r dourodd* 75, 31; namentlich 'die Rose des Kreuzes' *rosa crucis*, *Dominici corporis sanguis*; *a'i grudd fal rhosyn y gwyg*, 25, 6. Aber er kennt auch die weisse Rose *rhos gwyn*, 190, 29; und einen rosenförmigen Schmuck: *rhos aur man*, 71, 21. *Casglaf y rhos o'r closydd*, 260, 79, ist zu modern, als dass es Davydd geschrieben haben könnte; *rhos magawd* 125, 33 und *rhoslan goed* 173, 51 sind nicht recht klar.

Die Ringelblume (*gold* 'calendula' vom engl. marygold) liefert dem Dichter das Gleichnis der schönen gelben Farbe, die das Haar der Geliebten hat, 25, 17, 22; *goldwallt* 213, 6; *olilia* 68, 18; daher auch der Mond *goldyn o aur melyn mil* 51, 38 heißt. *Goldwir* (*aus gold Mairz*) ist eine abgeleitete Form, und die Sterne sind *goldwyr ausr* 'die Ringelblumen in der Luft' 208, 78. Das Wort ist als das engl. 'gold, goldwire' erklärt worden.

Der Klee (*meillion*, *armor*, *melcheonn* 'trifolium') ist ein häufiger Schmuck auf Davydds Gefilden: 32, 18, 260, 81; *y meillion min*, 204, 30; *tas o feillionwelt*, 204, 21. Er erwähnt gelben Klee: *meillion aur*, 19, 31; von der Farbe der Gestirne 208, 76; und weißen Klee *meillion gwynnion a gwynwydd* (Var. *a meillion gwynnion gwennwydd*) 159, 18. Er hat *llwyni meillionau* 219, 4 und auch *meillionaig* findet sich, 260, 46.

Die Lilie (*lly*) kommt wegen ihrer weissen Farbe in Vergleichen vor: *bu lly lân*, 197, 51; *fal lly yw'r tal*, 32, 1; *drbled fal nol o lly*, 190, 27; die Möwe *lly mór* 28, 12; *ni bu'r beril na'r lly*, *ni nth haul*, *gen deced a thi*, 222, 3. Einmal tritt das kymrische *alaw* 'die Wasserlilie' dafür ein, 258, 1.

Aufser den genannten Bäumen, die dem Dichter in seiner Erotik wichtig sind, kommt seiner Kühnheit noch ein anderer

Unort zu statthen. Er röhmt *tos o wair* 'den Heuhaufen' (Nr. 201), der besser als Gras ist.¹⁾ Er ist ihm wie ein weiter Mantel (*ffaling gwmpas*) und seiner Geliebten wie eine Sommerhülle (*gwawn wisg*); er verdient den Vorzug vor einer durchlöcherten Hecke oder einem Haselbusche. So bietet ihm auch *nwddel gwair* 'der Heuschober' eine angenehme Unterkunft, zu der er die Geliebte einladen kann (Nr. 135). Er lobt den fidelen Burschen, 'kraushaarig, grün und stumpf' (*dgryfias pengrychlas yaf*), 'den unersetzten Bürger der Wiesengründe' (*baridais y weirgloedd byrden*), den man drei Tage lang aufhängt und dessen Leib er seinem Boden und dessen Seele er dem Himmel befiehlt.

*Yn dyfod i gnocio (Var. guro) 'r drws,
Y nwddel gwair a' mades!*

Neben diesen erfreulichen ländlichen Schilderungen fehlt endlich auch ein verhafter Ort nicht (Nr. 133). Als der Barde sich in finsterer Nacht einst verirrte, geriet er mit seinem Pferde in einen Morast (*mauen holl, pell mawn*; vgl. *mauen*, ir. *máin*, 'Tort' 76, 21, 30), den er weidlich verwünscht. Diese Torfgrube, die sich mit Wasser gefüllt hatte, ist ein Fischteich für den König der Elfen, ein Loch zwischen Wiese und Flusbett, das Heim der Gespenster und ihrer Kinder; ein Essigsee, eine braunrote Meerthut, ein Winkel wo sich die Schweine baden; und der Dichter²⁾ verdarb sich seine Kerseystrümpfe aus Chester (*osanan cersi o Gaer*) in dem Sumpfe.

Davydds Fauna.

Auf seinen Streifzügen durch die Wälder von Wales ward Davydd ein vorzüglicher Kenner des Tierlebens. Er nennt gelegentlich auch die Haustiere (Pferd, Ochs, Schwein, Schaf); und Hund und Katze kommen häufiger vor.

Der Hund (*ei*, ir. *cá* 'canis') ist bei Davydd vor allem der Jagdhund (2, 30, 16, 20) namentlich *milgi*, ir. *milchá* 'der Windhund' (16, 17, 96, 42). Pl. *milgorn* (4, 44, 148, 50); daher ist er der Feind des Rehs (16, 25), des Hasen (50, 8, 58) und des Fuchses (192, 12). Aber der Dichter kennt ihn auch als den Wachsamen

¹⁾ Vgl. Facetiae H. Bebelii, 1570, fol. 103b.

²⁾ Die Verse 29 – 32 fehlen in M; vermutlich gehört *kersey* nicht zu des Dichters Sprachschatz.

(107, 7 a.); und als den Kläffer (51, 27, 142, 60, 230, 3), den man mit Steinen verscheucht (220, 37): ja, der Donner erscheint ihm als ein Gebell von gewaltigen Hunden in der Luft (*graud gón yr aegr*, 44, 36). Er ist daher auch ein verachtetes Tier (254, 37), wie im Sprichwort *gan farred á chi* (218, 34) und in den Ausdrücken *cigegl* 66, 13 und *kén far ci* 121, 12. *Bythenad* ist ein Synonym von *ci* (63, 34, 89, 24); vgl. armor. *puzet*, Pl. *puzed*.

Die Katze (*cath*, ir. *cat* 'cattus') wird als die Feindin der Mensse (158, 44, 181, 9 ff.) und wegen ihrer übeln Musik (159, 58, 183, 3) erwähnt; sie erinnert in manchem an den Hasen (50, 15, 33) und wird nicht ohne Tadel genannt (66, 23, 74, 54).

Vertraut zeigt sich Davydd den Tieren des Waldes.

Es wurde schon erwähnt, dass er den Rehblock (*varw-iarch*, armor. *iacarch iogzo-*) als Liebesboten verwendet (Nr. 16). 'Nimm diesen Brief', sagt er, *ar dy den noth*, und nennt ihn, um seine Raschheit in der Flucht zu bezeichnen, *ffierch-ffaudur*.¹⁾ Nicht Pfeil noch Hund soll er fürchten.

*Nith fleng llaw, byddi iach lawen,
Nid á dy bais am Sais ben,²⁾
Naith gyrrn, fáunygl, naith garnau,
Naith gig, niith gaiif eiddig gau.³⁾*

'Sei froh und munter! Dich soll niemand häuten,
Dein Rock nicht schmücken eines Sachsen Kopf;
Noch soll der falsche Eiddig dein Gehörn bekommen,
Noch deine Hufe, noch dein Fleisch, mein Freund!'

Der Hirsch wird öfter erwähnt: *hydd*⁴⁾ 50, 45, 77, 10, 87, 56, 123, 17, 154, 20, 175, 7, oder *carw* (armor. *caro*) 2, 27, 222, 32, Plur. *carw*⁵⁾ 82, 27; *carw i'r Ygri* 237, 13. Das Femininum ist *ewig* 50, 80, 222, 31. Der Hirsch ist ein edles Tier und Davydd nennt

¹⁾ Die Lesart *tgeli 'r carw-iarch ffierch-ffaudr* müs wohl nach Rep. 1, 861 geändert werden, da *iarch* in diesem Gedichte (Vs. 7, 39) einsilbig ist. Eine Handschrift beginnt: *Dydd da jo i'r iarch*.

²⁾ hen M. ³⁾ nis cau . . . cau M.

⁴⁾ Dieses Wort scheint erhalten zu sein in dem albanogäischen *sithionn* 'Wildpret'. Nielsen, Proverbs 184; Campbell, Tales 2, 210, 3, 26; Mae Ilnes, Tales 74, 116.

⁵⁾ Mitunter wird *geirw*, Plur. von *garw* 'rauh', in der Bedeutung 'Wellen' mit *carw* verwechselt. Vgl. *re geirw ffawd*, 26, 14 oder *ffawd geirw*, Iolo MSS. 230; *unw geirw*, 77, 29; *kogulw geirw*, 143, 15 und *hoen geirw nôr gwylt*, Iolo MSS. 232.

seinen verehrten Oheim *fy ngharw mwl.* 232, 20. Er erdenkt der Jagd auf stattliche Hirsche (*rhufeir*, 2, 33) und war bekannt mit dem hohen Alter¹⁾ des Tieres *ond hyd*, 118, 26, und mit der Sage vom Hirsche von Gilgwri (52, 33). Er spricht von Handschuhen aus Hirschleder (*hyddgen*, 4, 30).

Auf den Hasen (*gwyfarnog*) ist der Dichter nicht gut zu sprechen, da er ihm einstmals ein Stelldichein mit Mriwadd störte, die er wie ein Elf erschreckte (Nr. 50); doch ist zu bemerken, dass in einem Texte dieses Gedichtes (Cefn Coch MSS. 181) diese ganze Episode Vs. 37 - 62 fehlt.²⁾ Der kurzrückige Langohr mit buntem Rocke oder wildgrauem Balge, gestutztem Schwanz und grauweltem Spiegel (*gwyrwenn lwyd*, Vs. 12 - er nannte das Reh *lwyd en hauir*, 16, 2) läuft wie eine weitwandernde Katze in haarweichen Schuhen leicht und rasch und springt lebend den Hügel hinauf oder liegt auf verfaultem Waldlager. Er ist das Verlangen der Rüden, deren Muskelkraft er ermüdet, ein Maunweib, der eigentliche Mittelpunkt des Waldsports (*cerlwr coedgerad*, Var. *cydgerad*), und versorgt die Küchle (*ergiogysu*). Ein Teil des Gedichts, von dem Stücke in der einen oder in der anderen Handschrift fehlen, ist schwer zu verstehen und die Lesarten gehen weit auseinander. In einem anderen Gedicht (Nr. 77) vergleicht der Dichter die unbeständige Geliebte mit dem Hasen, dem Eichhörnchen (*gwewa'r*, ir. *feoróig*) und dem Hirsche.

Der Fuchs (*daynog* 89, 16, 220, 36, 182, 12 ff., einmal *maulyn* 182, 26, armor. *luern*, ir. *maidainh ruadh*, und einmal *cadno* 158, 70) wird von Davydd mehrfach genannt. Er erzählt (Nr. 182), wie er einst im Walde seine Schöne erwartet habe, sei er eines Fuchsbes ansichtig geworden, der bei seiner Höhle wie ein Affe (*gwraib*) auf den Hinterläufen saß. Er legt den Eibenbogen auf ihn an, aber der zerbricht in drei Teile. Nun lasset sich der Dichter über den listigen Räuber so aus (182, 29 ff.):

*Gŵr yw ef a gwrai iâr
A choeg edn a chig adar;
Giŵr yw¹⁾ ddilyd,²⁾ gyr³⁾ ddolef,
Garw ei lais a'i garol ef.*

¹⁾ Vgl. CZ. 2, 174. Gaelic Journal 5, 1, 9, 9, 346; Jac. Grimm, Reinhard p. IV; ZDA. 3, 28, 5, 508.

²⁾ Cefn Coch MSS. und andere lassen auch Vs. 15 - 18 aus, Verse, die eine Handschrift in Nr. 77 nach Vs. 2 einschaltet.

³⁾ *i'w* GC.

⁴⁾ *ddulio* C, *ddilid* A.

⁵⁾ *gyrn* A.

*Gorridog yr y mlaen ynodir,
 Gwedd ab y mhlið y gwŷdd ir;
 Llammian brant¹⁾; gerllaw nôr brym,
 Llammier erw, lliw maricoryn;
 Drychnod brain a phiod ffair,
 Draig unwedd daroganair;
 Cenau ar fryn,²⁾ enôr iâr fras,
 Cna' diarab,³⁾ enawd eirias;
 Taradr daeargadr dewrgau,
 Tanllestr ar gwr ffenestr ffau;⁴⁾
 Bwa latwm,⁵⁾ didrwm draed,
 Gifail⁶⁾ unwedd gyflawnwaed;⁷⁾
 Nid haidd i mi ddilyd⁸⁾ hen
 Iw dŷ⁹⁾ annedd hyd Amœn.
 Cyfarth a wnae 'r ei efydd,
 Byrglust, y bore glas ddydd.¹⁰⁾
 Deugwae 'r talwrn lle digwydd,
 Delw ei 'n¹¹⁾ adolwg gwydd;
 Rhodiwr coch, rhydaer¹²⁾ y¹³⁾ caid,
 Rhedai 'mlaen rhawd ymlyniaid;
 Llym ei ruthr, llammwr eithin,
 Llewpart a dart yn ei din.*

'Der ist ein solcher, der die Hühner liebte,
 Einfält'ge Vöglein und Geflügelfleisch;
 Wird er verfolgt mit dem Hallo der Hetzjagd,
 Ist seine Stimme rauh und sein Gebell.
 Rötlich erscheint er vor dem stein'gen Lande,
 Dem Außen ähnlich in dem frischen Wald;
 Ein häfslig Banner¹⁴⁾ an dem Hang des Hügels,
 Springt über Äcker, wie die Kohlen gluh;

¹⁾ *brain* AB.

²⁾ *cenau* A, *cenner* fryn GC, *kiniawer* fryr yn kiori M.

³⁾ *cnu diareb* GC.

⁴⁾ *fia* C, *ffau* 39, 8, 161, 43, 182, 14, 245, 15.

⁵⁾ *litwm* A, *littwm* GC. Vgl. *llw* lett. em. Gorch. p. 96.

⁶⁾ *gefel* A.

⁷⁾ *gyflawnwaed* AB.

⁸⁾ *ddolwg* C.

⁹⁾ *du* M.

¹⁰⁾ Vs. 47 – 48. *cia* GC.

¹¹⁾ *yn* (w), *y dolwg* M.

¹²⁾ *rhedwr* AB.

¹³⁾ *i* A, *ei* BG.

¹⁴⁾ *lluman brain* AB, „das Kükchenbanner“.

Ein schlimmes Zeichen für die Kräh'n und Eltern.¹⁾
 An Vorbedeutung einem Drachen gleich;
 Ein Kind des Bergs, Verspeiser feister Hennen,
 Ein lust'ger Schelm.²⁾ mit Fleisch wie Feuerglut.
 Der bohrt die feste Erde sich zur Höhle,
 Scheint als Laterne an dem Fensterloch;
 Gleich einem Kupferbogen, leicht von Füßen,
 Und kneipt wie eine Zange, blutgetränk't.
 Mir ist es leicht nicht diesen zu verfolgen
 In seinen Bau bis in die Unterwelt.

[Er bellte wie ein Hund aus rotem Kupfer,³⁾
 Von Ohren kurz, am frühen Morgen schon.]
 Bedauernswert das Brachfeld, wo er hinfällt
 Und einem Hunde gleich der Gans sich naht.
 Der rote Wandrer, überlästig ward er,
 Lief vorn vor der Verfolger Trupp dahin,
 Stechginster überspringend, kühn im Angriff,
 Ein Leopard mit einem Pfeil im Steifs.'

Der Fuchs hat hier noch keine von den Zügen, die ihm das Burgundische Volksepos verliehen hat; aber schon bei Nennius 46 bedeutet 'vulpicino more' falsch und hinterlistig.

Mit dem Eber (*torc*, ir. *torc*) und der Jagd auf ihm war der Dichter wohl bekannt, wie die oben mitgeteilte Stelle 148, 49 zeigt. Er nennt ihn ehrend 95, 12, aber verächtlich 66, 9, 249, 56.

Der Dachs (*broch*, ir. *broer*) wird 251, 4 im pseudodavyddschen Gedichte despektierlich genannt; das alte Sprichwort *broch yngheol* 'der Dachs im Sack' (125, 46; vgl. *gware broch yggot*, RB. 1, 16) fehlt in einer Handschrift.

Von andern wilden Tieren, die der Dichter nennt, ohne sie vermutlich gesehen zu haben, finden sich der Bär (*arth* 171, 32, 182, 26, 183, 5 (?), 217, 14, 253, 14, 258, 40), der Löwe (*llor* 13, 46, 106, 10, 231, 36, 236, 27, 239a, 9, 251, 30) und der Leopard (*llor-part* 182, 52).

¹⁾ *ff ur* 'des Marktes'? vgl. 47, 44, 57, 32, 87, 3, 90, 10, 121, 31, 141, 21, 160, 45, 197, 28.

²⁾ *cna' diarab* AB, *cnu diareb* G.

³⁾ Ähnliche Ausdrücke kehren wieder in einem durch seine Kunst der Reime und Assoziationen berühmten Gedichte (vgl. Rhys Goch Eryri auf den Fuchs (Goreh. p. 192 ff.). Er heißt dort *efyddiau*, *copysgl*, *nab trauflwm*, *yci ffblodlin* usw.

Mit Vorliebe beschäftigt sich Davydd ab Gwilym mit den gefiederten Bewohnern der freien Natur; es sind dies die Drossel, die Amsel, die Nachtigall, der Goldfink, der Kuckuck, die Lerche, die Schwalbe, die Waldschnepfe, der Birkhahn, die Elster, die Krähe, die Eule, der Falke, der Weih, der Adler, die Gans, der Schwan, die Möwe.

Unter den Singvögeln nimmt die Singdrossel oder Zippe (*ceiliog bronfraith*, armor. *draskl*, ir. *smólaich, smóin* ('turdus musicus') neben der Nachtigall den höchsten Rang ein. Davydd erwähnt den Vogel 78, 8, 89, 2, und nennt ihn *llwyd* 45, 6, wie er denn oben ölgau, unten gelblich weiß und braungeleckt ist. Die Singdrossel ist die Königin (*bronines*) des Waldes (83, 21) und ihr Vortrag wird hervorgehoben: *urith bronfraith ar bron*, 118, 34; *bronfraith o'r crath*, 251, 30; *l'r bronfraith dlygrifiaith grif*, 19, 22 (= 198, 15, wo die Lesart¹⁾ nicht richtig sein kann). Der Plural lautet *bronfathion* 179, 20. Der Dichter preist die Drossel so (Nr. 219, 9ff., womit das Gedicht in den Handschriften anfängt):

*Y ceiliog serchog ei són,
Bronfraith dylediaith loyw-dón,
Dawn fad²⁾ lan dan fedw i' lais.
Deg loyviaith, doe a glywais.
Ba ryw ddim a fu berach,³⁾
Na'i blethiad chwibaniad⁴⁾ bach?
Pylgain y⁵⁾ darllain deir-lith,
Plu yw⁶⁾ ei gasul i'n plith.
Pell y clywir uewch tiroedd
Ei lef o⁷⁾ loga a'i loga floedd.
Prophayd rhoe, praff⁸⁾ aelur hoad,⁹⁾
Pencerdd glogre angerdd glynymod;
Pob llais diwael yn ael nant
A gyn o¹⁰⁾ gyn nwyfiant;
Pob caniad mad mydr angerdd,
Pob caine ar organ, pob cerdd;*

¹⁾ Die Verse 198, 15ff. fehlen auch in einer Handschrift.

²⁾ fad Y Brython 3, 184, mit Vs. 12 vor 11.

³⁾ fai burach Br.

⁴⁾ Blethiad ei AB; chwibaniad Br.

⁵⁾ P'ed i m yw Br.

⁶⁾ yn Br.

⁷⁾ o Br.

⁸⁾ rhoe praff A.

⁹⁾ aelur rhoed Br.

¹⁰⁾ i M. yn Br. mit Vs. 22 vor 21.

*Pob olin mi' gan¹⁾ er megynu ari'i,
 Ynryson am gresorach.
 Pregethier a llo ni'r llen
 Per eglwys, per eglwys;
 Prydydd cerdd Ofydd ddifai,
 Prof ydwas megynas y Mai;
 Adlais lon o dlos²⁾ lanerch
 Olym a misard i serch.*

Das Hähnchen von verliebtem Sange,
 Die Drossel, deutlich hellen Tons —
 Unter der Birke hört ich gestern
 Die Stimme, klar und schön von Klang.
 Ihres Geflötes zart Geflechte —
 Was wäre anmutsvoll wie das?
 Beim Hahnenkraht,⁴⁾ im Federkleide,
 Liest sie uns drei Lektionen vor;
 Schon hört man weithin durchs Gelände
 Aus dem Gebüsch den Jubelsang.
 Prophet der Halde, Sehnsuchtssänger,
 Und mächt'ger Meister im Gehölz!
 Am Rand des Talgrunds singt er trefflichst
 Aus seiner süßen Leidenschaft,
 Gesänge von der Kraft der Dichtung,
 Wie Orgeltöne, jede Kunst,
 Gar hübsche Noten von dem Mägglein
 Und von dem schönsten Minnestreit.
 Er ist ein Prediger und Lehrer,
 Lieblich behend, von reinem Schwung,
 Edler ovid'scher Kunst ein Meister,
 Ein lieber werter Maipoet,
 Des hübschen Angers frohes Echo
 Von Minnereim und Poesie.³⁾

¹⁾ „a'lin mi' gan“ By. „a'lin mi' gan“ primus Mai Br. „a'lin mi' gan“ M. „a'lin mi' gan“ erinnert an den mittelalterlichen Hymnus ad gaudi cantum. Das Wort kommt sonst 73, 19, 1, 4, 48 vor und doch fragt von 237, 15. Ein ungedrucktes *Cywydd merch* beginnt:

*Itholais er per wela's Wen
 O'i phlegid nos a phlygen;
 A llwod dydd cil saethydd coed
 A gwaen Wen ni eisten a'w a.*

Die beiden letzten Verse dieses Gedichtes stellen einige hinter Vs. 30 (vgl. Rep. 1, 167, 383); 219, 10 ist gleich 130, 21. In dem Gedichte Nr. 15, an das Nr. 32 mehrfach erinnert, stellt sich der Dichter den Wald als eine Kirche vor, in der das Rauschen der Bäume wie Glockenklang tönt. Die Dressel ist der Priester, der das Evangelium ohne Stammeln verliest und ein schönes Blatt als die Hostie erhebt; die Nachtigall begleitet ihn als Küster (*clererwág nant*) und das Opfer steigt himmelan.

Ein anderer Liebling Davydds ist die Schwarzdrossel oder Amsel (*mwyalch*, *armor*, *maulch*, ir. *londabb*¹⁾ ('turdus merula'). Es findet sich *mwyalch* oder *mwyalchan* (14, 30, 255, 25, 259, 1) oder *ceding mwyalch* (83, 19, 130, 1) und im Plural *mwyalch* (19, 35, 144, 30, 258, 15) oder *mwyalchod* (8, 25). Der Dichter besingt das Amselhähnchen in dem Gedichte Nr. 130, das in Handschriften übrigens selten ist: Jesus hat ihm ein schwarzes Kleid verliehen, wie das dunkelrote *murray*²⁾ glänzend, das ihm als tiefschwarz gilt (8, 25, 14, 30, 50, 83, 20, 186, 39, 222, 5). Es ist wie ein Geistlicher (*ergyllher*) gekleidet: Kutte (*erfl*) und Chorrock (*casul*) sind schwarz, dazu auch das Wams (*diebled*). Es trägt eine seidene Kappe auf dem Kopfe (*sidan gafan am gopat*); die Wangen sind schwarz wie Gagatstein oder Ebenholz (*marhula*), der Schmabel korallenartig (*pig curvel*³⁾ und die Füße zierlich (*mwindroed*). Es ist der Junker des Waldes (*ysgwair gaidd*) und der Dichter ruhmt seinen zierlichen Gesang (*ein dymer*, 255, 26; vgl. 92, 33, 144, 30, 250, 11, 258, 15, 260, 18) und sagt, es sei darin kunstvoller als der Sachse Medrod (*medrid són urwé Medrod Sais*, 130, 32). Die Amsel ist dem Dichter der eigentliche Vogel der Liebe (*edn y serch*, 130, 31, oder *traviadur serch*, 259, 12); in der Nachahmung Nr. 259 wird sie als Botin an seinen Gönner Ivor Hael gesendet.

Die Nachtigall (*cos* f.⁴⁾ 'Luscinia') wird in Davydds Gedichten oft gepriesen. Er nennt sie *cos gefulliwyd ysgwyllef*, 19, 21;

¹⁾ In der Sage kommen auch *luen gela* vor. Tripart. Life p. XLIII.

²⁾ Er sagt auch vom Birkhahn: *dy lifrat o'r meoret metin* (110, 15, wo andere *matli* lesen), und vom schwarzen Haar: *mwyn y gosolles Iesu am ciry dyl y meoret lu* (8, 18). Turm Aled *Miri dim y merrai du*, Gersch. p. 254.

³⁾ Vgl. *curvel du*, 18, 40; *curvel ffwyth* der Stechpalme (132, 26) des Weißdorns (218, 27); *curvel-ael* des Birkhahns (110, 2).

⁴⁾ Wal. *cos* ist das armorische *costik*, im Dialekt von Vannes *estik* und in den Lais der *Marie de France* *l'ost* = ein schwieriges Wort für die Etymologen.

latherlas asgell, 81, 67; *dellaes eos adeinlloyl lllattai ddechreun Mai* in *wpd.*, 78, 30; *eos beffidlos batch*, 235, 39; *oir or niaul*, 258, 19; *mawr grediad*, 209, 12; *oir allt*, 184, 36. Sie kommt mit der Nacht, 59, 51, 83, 17, 236, 4; *esgyl nos*, 81, 49; sie ist die Psalmistin der Liebe, *lisper yr craig y cariad*, 84, 23, und ihr Gesang wird gerühmt, *cordl eos*, 248, 21; *eos glaegsgerdd*, 78, 15. Sie wird neben dem Kuckuck genannt, *na chog nay eos a'i choin*, 262, 20; *na chog nay eos na chog*, 89, 15; mit der Drossel (45, 25); zwei Nachtigallen (32, 30). Gruffydd ab Addav wird mit der Nachtigall verglichen (236, 4) und Davydd selbst wird von Madog Benvras 'Eos Dyved' genannt. Berühmt ist dem Dichter der Wald Eytun als ein Hain der Nachtigallen (84, 2, 114, 52), und er beschreibt ihren Gesang so (84, 9 ff.):

*Main y ein prij aman¹⁾ prudd.
Men a threbl mawn i²⁾ thrabludd;
Egwyddor gain fireinfyw
O gor dail i gariad yw;
Cathl wynsyd coeth lauen-ferch,
Canghenddring, cain sawdring serch.
Prid yw ei chof gan Ofydd,
Prydyddes, gwehyddes gwedd.
Llon fydd yn nydd ag yn nos,
Llef ddiledlef, dda loyedlos.*

'Den ernsten Grundton singt sie zierlich,
Liebeifrig Mezzo und Sopran;³⁾
Der Liebe ist im Chor des Laubes
Das süfse Alphabet geweiht,
Das sel'ge Lied der heitren Jungfrau,
Zweigkletternd, hold im Minnedienst.⁴⁾
Ovid⁵⁾ gedenket mit Entzücken
Der Dichtrin, die im Walde webt.
Bei Tag und Nacht ist sie voll Frohsinn,
Die Stimme flüssig, herrlich, schön.'

¹⁾ Men M. a-en AB.

²⁾ a M.

³⁾ Men ist die Mittelstimme, *trebl* die Oberstimme; letztere wird dem Kuckuck beigelegt (*mwyn o drebl*, 210, 61).

⁴⁾ sie trug vom engl. *sollering* 'füten, zusammenfügen'. Vgl. *llawdr sawdring Sais*, 137, 26.

⁵⁾ Ein Gedicht 'de luscinia' etwa aus Davydds Zeit s. ZfDA, 14, 490.

In einem andern Gedichte beklagt der Dichter, daß die Nachtigall aus Nordwales nach dem Walde Eytun¹⁾ fortgezogen sei (114, 25 ff.):

*Nid oedd im' o ddiddanwch
Na dyhndiant, trach vant trach!
Na rhwdd ar fedwen wen wir
Ond eos logwellos lwyddiwr.
Sylva²⁾ arni os gieeli
Ystofwraig mydr, gaen hydr hy';
Serchog y ein dan y dail
Salm wir is helm o wial;
Deollicraig ar fynaig fwyn,
Daffithlen mewn diffiethlwyn.
Clock aberth y serchogion,
Cluer chwieg a theg yr ei thon.
Bangaig fydd ei hun bengerdd
Ar flaen y wialen werdd;
Boreuicraig serch ferch firain,
Birddau drem aelb byrddau drain;
Chauer Cyhelyn, o befriddym bach,
Chwibanogl, chwe buanach,
Meistres organau Maestran.
Na chant o'r cildant y can.
Ni adewais y Ngwynedd,
Er pan aeth, ond waethwaeth wedd.*

Ich hatte keine Unterhaltung
Noch Trost in meiner Sehnsucht Schmerz
Als auf der lieben weissen Birke
Der grauen Nachtigall Musik.
Betrachte sie, wie kühn und munter,
Das Lied anscherend,⁴⁾ sie sich zeigt;

¹⁾ *L'ys Eytun.* *Tuer Eytun* werden mehrfach sonst erwähnt MA,319b; *pan* *Eytun*, *trach* p.274. Es gab eine solche Ortslichkeit in Denbighshire am Ufer des Dyfrdwy, Goch,²⁾ p. 173, aber hier möchte man eher an Süd-wales denken.

²⁾ *synia* A.

³⁾ *Cyhelyn* A.

⁴⁾ *gystorau*, ein vom Weben entlehrter Ausdruck. Über den Gebrauch des *gystorau* zur Bildung des Nomen agentis oder Particípii, vgl. 27, 42, 99, 37. *Gaten* 'die Oberfläche, das Außenseite' 42, 36, 84, 5, 131, 46, 208, 33, 209, 5. *Helm* eig. 'Schober' 232, 79.

Wie sie verliebt im Laube zwitschert
 Anmut'gen Psalm im Zweiggerüst,
 Im Banne hält mit holdem Plaudern
 Und in dem stillen Haine kost;¹⁾
 Die Opferglocke der Verliebten,²⁾
 So hell, süfs, lieblich ist ihr Ton.
 Bereft sind ihre Meisterweisen,
 Wenn sie auf grünem Zweige sitzt.
 Dunkel erscheint sie, lieblich, liebend,
 Auf Weifsdornbüschchen in der Früh;
 Cuhelyns Schwester, das Poetlein,
 Sechsmal so rasch ist ihr Geflöt,
 Der Meisterin der Orgeln Maestrans,
 Als hundert, wenn sie spielt den Alt.
 Seit sie aus Gwynedd fortgezogen,
 Ging's schlecht und schlechter mir daselbst.'

Der Dichter fügt hinzu, sie werde Weihnachten in Eutyn feiern,
 aber werde wiederkommen, wenn es auf den Sommer gehe.

Der Goldlink oder Stieglitz (*Uincos* 'fringilla elegans') wird wegen seiner gelben Flügel genannt, 7, 8; *Uinos aur* (eine Art Kanarienvogel?) 67, 4; aber auch als Singvogel ist er berühmt, 89, 16, 128, 33, 252, 21. *Llinosun* wird als Kosewort gebraucht, 75, 43. Sein armorischer Name ist *melenek*.

Der Kuckuck (*coog*, armor. *korhau*, ir. *cnach* 'cuculus canorus') wird von dem Dichter einmal als Liebeshôte gebraucht (210, 1ff.). Er nennt ihm den grauen (*coog logi*, 198, 6; *logiois waed*, *ferch lielus wyllt*, 210, 50). Er ist der eigentliche Bewohner des Haines (*steigldoges garj ld hafldigld hir*, 210, 56; 101, 34, 115, 30, 162, 45, 203, 27; daher *llwyn y gog* 50, 39, 126, 56). Der Dichter liebt seinen Gesang (80, 8; *gan glywed digrifid tón | y gog las dlygoey leision*, 98, 13ff.); neben dem der Drossel (44, 3) oder der Nachtigall (262, 20) oder der Lerche (128, 32) oder des Zeisigs (*ysgydlogyll* 'carduelis spinus', 198, 7), obwohl darin die Abwechselung fehlt, gerade so wie in seinem eigenen Liede, wenn es immer nur Moryudd besingt (119, 31ff., vgl. 199, 17).

¹⁾ 'Geflötten'

²⁾ 'eine Sorte g. seringion' — vgl. 'i' h aberth clau a chwadlin,
 45, 28, und zwei Verse, die M nach 210, 2 hat

Klock y dail klickied eiliaw,
Klok aberth dyrysberth draw.

*Ullais uys, yn llu safai,
 Yr ysg, morwyn gyfflog Mai.
 Honos ni ffrd o' benwyd
 Llithr an llus, yr¹⁾ thwynn Hwyl.
 Ni thata²⁾ y ysg ddi chogor.
 Crwyd mae rhwng erwyd a mor:
 Ni chani gyngyll, longd iwr,
 Nac aen, ond i y 'cenw!*

‘Wo sie, hab ich nur eine Stimme,
 Dem Kuckuck gleich im Dienst des Mais:
 Der Graurock hat nach seiner Weise
 Nur Einen Ton in seiner Macht;
 Doch schweigt er nicht mit seinem Sange,
 Der wiederholt vom Fels zum Meer.
 Er singt kein Lied, ein froh Gelöbnis,
 Und keinen Laut als Kuku!⁴⁾ nur.’

Der Kuckuck brütet nicht und gilt als ein frecher Ehebrecher; dem Dichter wird geraten (115, 29 f.):

*A garthod lab priodas
 Ond gwaiath y ysg dan glog glas.*

Daher liebt der Eifersüchtige den Kuckuck nicht (*nid cariad y ysg*, 90, 11), er ist sein Feind (*gelyn y ysg, herwr y ysg*), wie das Gedicht Nr. 100 ausführt. Bei Shakespeare heißt es über diesen Spottvogel schwacher Ehemänner:

‘Cuckoo, cuckoo! O word of fear,
 Unpleasing to a married ear.’

Zweitellohnt bleibt kaum, dass mit der ‘Tochter Gugans’, die zweimal vorkommt (*i' fôr h Wyan farchoges*, 119, 29; *a chogau fal mwyd Wyan*, 101, 34), der Kuckuck gemeint ist. Morvudd wird an der einen Stelle eine Schwester der Tochter Gugans, und eine andere Schöne wird *neth y ysg* (177, 38) genannt. Der Kuckuck heißt gelegentlich *ethlydd* ‘der Sänger’, so: *ethlydd llysigyd ar llysian*, *eb hydus a duwes dad* (83, 23); aber vielleicht wird damit auch eine Gefährtin des Kuckucks, eine Früh-

¹⁾ *yr* M. ²⁾ *thwynn* M. ³⁾ *mwy mwy* M.
⁴⁾ Cf. *pe'p'ad h' a'm'ezz, i'ho, z'ezz, etc.* Aristophanes, Aves 505.

aufsteherin bezeichnet (*cethlydd cog*, 97, 19, 116, 22, wo jedoch eine Handschrift *dellydd* liest). Da sonst (128, 32) die Lerche in Verbindung mit dem Kuckuck erscheint und sie gleichfalls *cethlydd awenydd winau* heißt (95, 34), so meint Silvan Evans, daß diese *cethlydd cog* ist.

Die Lerche (*dellydd*, armor. *c'hon der*, *farlar*,¹⁾ ir. *aiscog talaua*) muß gewifs wie 95, 34 *grauen* 'rostbraun' heißen, aber der Dichter bezeichnet sie mehrfach mit einem allgemeineren Ausdrucke als 'grau', *cwnll-lwyd* *edn.* 198, 22; *llainisgamp llwynion esgall*, 95, 8; *meawn grau llywd*, 95, 32; *copa llywd yw'r oer*, *llylan*, 95, 38. Auch ist es nicht ganz sicher, ob 'Alauda arvensis' gemeint ist; oder vielmehr 'arborea' (sie singt über dem Haselhain, 95, 7) oder 'eristata' (da sie eine breite Haube trägt). Sie eröffnet den Monat April (*parthor Ebrill*, 95, 4), steht früh auf (*boreuar byd*, 95, 30) und kündigt den Tag an (*yn duregta dydd*, 158, 72;²⁾ vgl. 197, 14). Davydd führt sie als seine Kollegin im Gesange (*braud aedurduord*, 95, 16), die Gott den Dreieinigen preise (*cander o ypat Cul*, 95, 35, 44). Er nennt sie auch *bruisg din aewch ffynnen y ffydd* (95, 10), ein Ausdruck, der erinnert an *hordd osghar ffynnonau ffydd* (132, 23, 1) und *ffynnen erdd* bei Gruffydd Gryg (128, 16). Davydd sagt (198, 21):

*A'r hedydd aflenyydd ei lais,
Cwnll-lwyd edn, ca call-lais.³⁾
Yn wymed, meawn lladded llygr,
... mygyl i entrygh⁴⁾ awgr.*

‘Die Lerche, ruhelos von Stimme,
In grauem Kittel, lieb und klug,
Steigt, wenn noch alle müde liegen,
Zum Himmelsdom mit ihrem Lied.’

Die Schwalbe (*gwennol*, armor. *gwenneli*, ir. *fiannel*, *ainleog* 'hirundo') erscheint bei Davydd nicht häufig. Zweimal erwähnt er ihre schwarze Gestalt über den Wellen: *mor deg i'r uennol ar y wawr*, 75, 24; *amraut du ar penwun ieg fal gwennol ar fal*

¹⁾ AM 1, 178, 12. Es scheint ein hybrides Wort zu sein, *ceth* und *lydd*, *ll* zu sein.

²⁾ Die Verse zum Lied der Lerche 158, 71–76 fehlen übrigens in VM. *... cwnll-lwyd edn, ca call-lais* M.

³⁾ *en* gleich M. ⁴⁾ *la* *fiannel* PRIA 7, 188.

graneit, 8, 32. Er nennt sie einen kleinen lebendigen Vogel (*edn brydglog lach*) mit zarten Schenkeln (*ma'n ge d'omach*), und wo er sie als Liebesbotin aussendet (Nr. 164), sagt er, wenn man sie nicht in die Tür einlasses, so solle sie ihrer Natur nach (*dyn yic dy natur*) über die Stufen der Mauer hüpfen (der durchs offene Fenster oder durchs Dach). Zum Lehne verspricht er ihr zwei liebsche Lieder: *Dy wotr yfli duu gawydd gain*. In diesem Gedichte wird Vs. 28 ihr Name genannt, daher man es nicht richtig (wie bei Richards) an 'die Meise' (*penhodyn*) gerichtet sein lässt. Nach dem Ausdrucke *nyth odo* (Vs. 39) würde sie ein Nest aus *godo* 'typha, orchis' bauen.

Die Waldschnecke (*cyffglog*, armor. *kefleg*, ir. *creabhar* 'scolopax rusticola') ist ein Wintervogel (72, 7 ff.). Davydd schildert sie als bunt, langschwänzig, schener und verdriestlicher Gemütsart: *Y cyffglog llodlog llugyl*; *Edn bryd libwrych o'* lie *O odir gauaf glaw*, 98, 34; *taer gaffglog ledlog larfr* (*lluerf*), 72, 3; *aderyn hardd aarun bir*, 72, 20; *brych ledr anghysfrwys*, 98, 31; *megltruther*, *paiffruei*, *gennu-dregu*, 98, 48. Statt des Epithetens *hyldyf y tewdawr* (72, 3), das für sie nicht paßt, ist wohl *chasiat* oder *hedyf tevidwrf* (Rep. 1, 384) zu lesen. Merkwürdig ist auch die Bezeichnung *oar wetsui*, 210, 36. Der Vogel wurde mit Bogen und Bolzen verfolgt (72, 23, 98, 62) und es wurde ihm mit Laufdohmen nachgestellt (72, 32, 98, 60). Als der Dichter ihm eine wichtige Botschaft an Morvudd anvertraute (Nr. 72), scharfte er ihm ein vor Bolzen und Schlinge auf der Hut zu sein: 'Zieh mit deinem starken Schnabel kraftig von deiner Klaue die trockne Schlinge aus Pferdehaar' —

*Tyn yn lew oddiam d'ewin²⁾
Â'th ddurun cryf wyth-rawn crin.³⁾*

Das war am Charfreitag (*gwyd y Grog*, 210, 40). Aber gleichwohl wurde sie, wie hernach der Kuckuck zu erzählen wußte (210, 41 ff.), *duu gar y berth* von dem Bolzen eines Jägers getroffen. Da der unliebenswürdige Vogel die Geliebte bei einer andern Gelegenheit unter einer Hecke erschreckte, so hält der Dichter nicht viel von ihm (98, 25 ff.); er ist baurisch und stumpf, sagt

²⁾ Var. *el-n* in *oar*.

²⁾ *ble* in *M*.

³⁾ *werth roangen* *M*.

nicht viel und singt keine Liebeslieder, sondern gräbt mit seinem schwarzen Speere im Kote.¹⁾

Von den Hühnern zu erwähnen hat der Dichter den Hahn des Arthurs, *helyg yr arthwr* (ir. *athair gallus*) als Frühauts der (die *gwyll* der *gwyll* 97, 20; er verwünscht den Herold des Tages.) einmal, weil er ihn nicht früh genug zum Aufbruch gehabt hat (ir. *llyg lant, llawr y gwyll*, 158, 66). Aber der Hahn Arthurs mit dem kostbaren Mantel (107, 16) ist der Rabe oder die Krähe. Die Hühner kommen nur gelegentlich vor (id. 124, 54; 182, 27; Pl. *ieir* 171, 63).

Der Birkhahn *coedig da, coedig n yngibi*, armer *llyg gwyll* ('*llyg tetrix*') ist durch seine Unerlässlichkeit in der Liebe und durch seine Rauflust bekannt. Ein Waidmann sagt über den wilden schwarzen Hahn: 'Es giebt auf der weiten Welt, soweit ich sie kenne, keinen verliebteren Kerl als den Spiellehnen'. Davydd hat ihm ein Botenlied gewidmet, in dem er ihn genau beschreibt (Nr. 110).

*Gydag³⁾ ieir cei⁴⁾ dy garu,
Y ceiliog dewr⁵⁾ á'r clog du;
Cwrel-ael yn caroli,
Cyfliw bais fal⁶⁾ cwfl y bi.
5 Cydwyr⁷⁾ fry coedieir y fron,
Cabil o⁸⁾ amad, eglw blaenwm;
Castelluer,⁹⁾ diddanwr dgn,
Casulwyrdd¹⁰⁾ edn ceseilwyn;
Yscutull¹¹⁾ yn cynnull cad,
10 Esgud wybr ysgod abad;
Ysgwl du ymlaen osgl¹²⁾ dár,
Esgoblun mewn ysgablar;¹³⁾
Delw eglwyswr dail gleision,
Delw¹⁴⁾ 'r brawd, bregethwr bron.*

¹⁾ In einer Handschrift fehlen die beiden Verse 98, 57f.

²⁾ *Y ceiliog sydd organ y nos, rhingyll y dydd* etc., sagt ein alter Autor (E. Jones, Welsh Bards, 2, 58).

³⁾ *gwyll* R.P. 1, 176.

⁴⁾ *i kli, i k.* R.P.

⁵⁾ *llyg* S. Evans.

⁶⁾ *llyg* B. om. G.

⁷⁾ *llyg* G. *coedig* M.

⁸⁾ *llyg* M.

⁹⁾ *llyg* M.

¹⁰⁾ *llyg* M.

¹¹⁾ *yscytull* G, *sgutull* M.

¹²⁾ *ar ysgol* M. Cf. *ysgol* 189, 15.

¹³⁾ *ysgol* M.

¹⁴⁾ *llyg* M.

- 15 *Dy lifrai o'r mwrai¹⁾ main,*
Dwy lawes dwr o liain;²⁾
Dwbled i'r o blu y don,
Dwyael dy fentyll duon;
Crefydd-wisg i'r a wisgwyd,
 20 *Crefydd serch, crefydd was³⁾ wyd.*
Ni neynni,⁴⁾ ber ymwaner,
Bwyd y dydd, ond bedw a dŵr;
Bwyd o frig⁵⁾ coed bedw y'ron;
Bwyd ieur meirn⁶⁾ bedw iiron.
 25 *Dy waith fydd⁷⁾ dwywaith bob⁸⁾ dydd,*
Er i'r⁹⁾ mwyn, ieur y mynydd,
Yn ael coed gynnal¹⁰⁾ cadoedd,
A rheis gwydr¹¹⁾ tra rhysig oedd.
Gwyldost gyfran ar lanerch,
 30 *Holl gampau¹²⁾ mesurau serch;*
Beiddwr¹³⁾ aer, bydd yr awron,
Lattai im' at eiliu ton.
Cyfeiria acw yforu,
Y dwygrain, aderyn¹⁵⁾ du,
 35 *Oni ddelych i ddolydd*
A dyffrym gweddol idfawyn¹⁶⁾ gwylld;
A phrif afon ffwrif¹⁷⁾ fwyfawy,
A ran y'¹⁸⁾ ddol wair yn ddwy;
A dail yn lled eilio¹⁹⁾ 'n llawn,
 40 *Ag adar gogyfoediawn.*
Disgyn edn, dos gennadwr,
Ar²⁰⁾ lwyn dud ar²¹⁾ lan y dŵr;
Gwyl o'r coed, gwylia, iŵr cain,
Hael dwr, am haul y dwygrain.

¹⁾ *marc* B, *motlai* G, *motlai* M.

²⁾ *dy llaes o dwr llin* A. *Dy llaes di* M.

³⁾ *enfyllas* G

⁴⁾ *mynnyd* AB.

⁵⁾ *ber y'r gw* M.

⁶⁾ *ir* M

⁷⁾ *dy i'r gw* M.

⁸⁾ *yw* M.

⁹⁾ *bod* M.

¹⁰⁾ *eu* G.

¹¹⁾ *cymal* A

¹²⁾ *rhwyf gwer* M.

¹³⁾ *lynclau* M.

¹⁴⁾ *beiddwr* A.

¹⁵⁾ *deg, aderyn* AB, *dan doryn* G.

¹⁶⁾ *gwel hirblwyn* A, *gwelisg ahlwyn* G. *A om.* M.

¹⁷⁾ *ffwrif* G, *ofwyl* M.

¹⁸⁾ *reuni* M.

¹⁹⁾ *reuni* M.

²⁰⁾ *deilio* G, *deulio* yn M.

²¹⁾ *ir* M.

- 45 *Degb 'n w.s, deg i tir¹⁾ Nyt
Ddeg annerch oddi gennyf;
Dan arwydd doe, dawn i'r²⁾ ddýn,
Erchi im' ei³⁾ gorchymyn.
*Doe 'n llan ei charu dan llaw,⁴⁾**
- 50 *Ag o beth ei gofioethau:*
Dywed i Wen ysplenydd,⁵⁾
Deled i oed, deuliu dydd;
Os daw hon, nos da i'w hwyneb,
I fynydd, ni wybydd neb.

- 'Du treibst dein Liebesspiel mit Hennen,
 O tapirer Hahn im schwarzen Rock
 Von Farbe wie das Kleid der Elster,
 Du Jodler mit Korallenbrau'n!
- 5 Der Hennen Gatte auf der Waldhöh,
 In Treu verbunden, ein Äthiop;
 Im blauen Rock mit weifser Achsel,
 Ein Bürger,⁶⁾ der die Menschen freut;
 Ein Renner, Schlachten abzuhalten,
- 10 Ein flinker Wind, in Abtes Tracht;
 Schwarzmassig auf dem Eichenzweige,
 Ein Bischof mit dem Skapulier;
 Ein Geistlicher im grünen Laube,
 Ein Hügelprediger und Mönch.
- 15 Dein Anzug ist aus zartem Tiefschwarz,
 Die dicken Ärmel sind aus Lein;
 Du hast ein Wamms aus weifsen Federn,
 Zwei Schöfse an dem schwarzen Kleid.
 Du bist in Ordenstracht gekleidet,
- 20 Des Minneordens ein Gesell.
 Als Kost begehrst du, Meisterringer,
 Die Birke und das Wasser nur;
 Die Kost von frischen Birkenzweigen,
 Die auch der Hennen Nahrung ist.
- 25 Zweimal vollbringst dein Werk du täglich
 Für diese Hennen des Gebirgs,

¹⁾ *llyr* B.²⁾ *i'r* J. *i'r* M.³⁾ *ai* M.⁴⁾ *Yn llann, ei charu mewn llaw* G.⁵⁾ *llaw 'spleuung ll* G.⁶⁾ Vgl. *castellwyr 'appidau'* RB. 2, 10.

- Am Walde deine Kniepe hältend
Mit einer stolzen Mannerschar.
30 Du weisst Bescheid dort auf der Aue
In jed im Spiel des Minnediensts.
Drum, Schlachtenwager, sei mein Bote
Zur wellenweissen Maid jetzund.
Brich auf dahin, du schwarzer Vogel,
Nach Osten, wenn der Morgen tagt,
35 Bis dafs du kommst in Niederungen,
Ins anmutsvolle Tal des Walds,
An jenen Strom, der sich verbreitert
Und der den Wiesengrund zerteilt,
Und an den dicht verflochtenen Laubwald
40 Mit Vögeln gleiches Alters drin.
Lafs dich hinab und geh, mein Bote,
Am Rand des Wassers in den Hain.
Schau aus dem Wald, erwarte, Edler,
Die Morgensonnen, schmucker Held.
45 Tritt näher, bring von mir zehn Grűfse
Ihr, die der Nyv vergleichbar ist;
Beim Zeichen, gestern ihr gegeben,
Erbitte ihr Geheifs für mich.
Schon war's am Ort ein heimlich Lieben
50 Und etwas auch von Hoffnung war's.
Sag ihr, die taghell strahlt, der Feinen,
Sie komme zu dem Stelldichein.
Kommt sie herauf, ihr guten Abend!
Und niemand soll es wissen je.'

Die Elster (*pú, piogen*, auch *pia*, Iolo MSS. 257, 110, armor. *pik*, ir. *puaghaid* 'pica caudata') kommt in mehreren Gedichten Davydds vor. In dem Gedichte Nr. 189, wo ihr Name aber nicht genannt wird, ist sie trotz ihres schlechten Fluges zur Botin aus dem Süden (*Dheubarth*) an eine Frau in Meirion gewählt. Der kleine Vogel hat vier Farben: grün und grau (*glas*), weiß und schwarz, graue Wangen (*edn bochneyd bach*) und einen grauen Schnabel (*awain flnlais gylpn bwyl*); seine ermüdende Stimme ist der der Kohlmeise (*penlodyn*, armor. *pengluou* 'parus major') ähnlich.¹⁾ Er sitzt im Weißdorn (vgl. 198, 42), fliegt

¹⁾ In einer Handschrift ist das Gedicht 189 *Tr benloen* überschrieben.

rasch über die Hecken, schreitet auf den Zweigen (*coedladr euan*) und reitet auf den Birken (*metrebyr benn*) wie ein stolzer Junker (*lesgwyd Logfylch*). Die Elster hat Last an Zwist und Geheimnissen (*ysgrif trid a chyfrann*) und ist die Wahrsagerin des Waldes (*dewiun ead*); daher klagt ihr auch der Dichter sein Leid. Als er aber ein andernal seine Geliebte im Walde erwartete (Nr. 145 — die Echtheit des Gedichts ist mir fraglich), gab ihm zu seinem Verdrüf die Vorwitzige (*edn deg dïl llembig Llyndawyll*) den Rat sein einsames Dichten aufzugeben und sich vielmehr ans Paternoster zu halten. Und nochmals erscheint die Elster als Ratgeberin in einem schönen Gedichte (Nr. 198).¹⁾ wo sie dem Dichter sagt, daß er für die Liebe zu alt sei (vgl. 163, 11). Hier leistet es, sie habe den schwarzen Kopf einer Krähe und einen schwarzen spitzen Schnabel (*drwynddol*); ihr Gefieder sei bunt (*in eila, plu brithia, freith iddu asgell*) und ihre starke, weit hin vernehmbare Stimme heiser (*ma 't los hyggreg*). Sonst röhmt der Dichter auch an ihr, daß sie trockne Zweige zu flechten und mit Lehm und Dornen zu verbinden verstehe (145, 25ff.; vgl. 198, 37ff. 57f.).

Die Krähe (*brân* f., armor. *karañ*, ir. *bran*²⁾ (*corvus corone*?) die durch die schwarze Farbe (*llouman* *draw*, 84, 54; *yr Iddeues idu*, 84, 42; *cyflwr mersyl*, 84, 52) gekennzeichnet ist, vergleicht der Dichter mit einem Dominikaner (217, 41). Er nennt sie neben der Elster (*grych nod brain a phied flair*, 182, 35). Sie hat ein hängendes Gefieder (*lluas ei phlu*, 84, 38; *hug dorlluas*, 84, 55; *rhindluas frain*, 163, 2); ihr Kopf mit rundem Schnabel (*gr edn aglffingiwen*, 84, 63) ist hinten krätzig (*ffollach wrgilgrach gulgrey*, 84, 48). Sie hat kräftige Füße (*hrg gas gadur*) und horstet auf den höchsten Zweigen der Bäume (107, 5ff.). Ihre Jungen rollen umher (*eg ian brain ym ymgreniaw*, 139, 35 — Var. *ymgwngiaw* bei L. G.). Sie schreit viel (*laifar*, 84, 30; *llaisian fflech*, 84, 38)

1) Viele Verse des langen Gedichtes fehlen in der einen oder anderen Handschrift, namentlich Vs. 5—12, 15f., 19f., 27f., 49f., 55—58, 61—64, 69f., 75f., 77—82.

2) Der Rabe *carmer*, *bran*, heißt *w. cyflein*, *in jach*, scheint aber nicht überall anzutreffen zu werden. Fynes Moryson, „. 16. Jahrh. sagt in seinen Reisen: 'Ireland hath neither singing nightingale, nor chattering pye, nor undermining mole, nor black crow, but only crows of mingled colour such as we call Royston crows'.

und unschön (*heb dón deg*, 84, 47); ihr Gesang¹⁾ von drei Noten klingt wie Erz (*pres* 84, 42) und fast wie *glaew, glaew!* d. h. 'Regen' (84, 36); sie läfst ein trübseliges Ächzen vernehmen (*touyelos yn vor ochain*, 84, 53), und groß ist ihr Lamento um ihren Bruder (20, 38).²⁾ Sie ist räuberisch (*ysgyflgas*), man sieht sie mit einem Stück Fleisch (*goflyg* 84, 30) oder mit Eingeweiden (*copl ymysgar*, 84, 52); sie tötet Ungeziefer, das sie nachts belästigt (59, 32), aber sie stürzt sich auch auf Lämmer (84, 56). Die Schlachtkrähen verkünden das Schwert (*coelfain brain briwydr trwy grwydr trm.*³⁾ 134, 27). Sie schläft nicht lange (*digwsg*, 107, 3) und meldet in der Frühe den Tag (*yn darogan dydd*, 107, 14; vgl. 158, 72). Daher lobt sie der Dichter in Nr. 107, weil sie ihn bei einem Liebesabenteuer aus Gefahr errettete. Er nennt sie eine Äbtissin, eine Prophetin und *cedog Arthur*, 'den Hahn Arthurs'. Er wünscht ihr Marias Schutz vor Streit, Frost, *llam coesud*, Leimruten, Schlingen, Bosheit, Bolzen, Gift in Honigwaben und Erschlagen (107, 23 ff.), woraus zu entnehmen, daß ihr viel nachgestellt wurde. Aber in dem Gedichte Nr. 84 widerruft er alles, weil er beobachtete, daß sie sich mit gespreiztem Hinterteile auf eine Nachtigall stürzte. Nun nennt er sie den Vogel (oder die Nachtigall) des Eitersüchtigen, der ihr Freund sei (*edn Eiddig*, 84, 49 ff.).

Die Eule (*tylluan* f., ir. *ualchaochán*, armor. *kochann, kaouenn*, 'bubo maximus') ist ein unliebenswürdiger Vogel, eine Teufelsbrut (*eyæ'r dderia*, 159, 38; *cenau dawel*, 159, 56; *edn Gwyn ab Nudd*, 184, 40), der Hals aller Vögel (*cas yr adar*, 159, 63; *bár holl adar y byd*, 183, 12), das Gespenst unter den Vögeln (*ellyles adur*, 184, 32 ff.), das die Hunde in der Nacht erregt (*annos cín y nos a iwna*, 184, 22). Sie sieht alt aus (*pryd henaint*, 183, 18). Sie ist das Rebluhm (*coriar*, armor. *klajar*) der Nacht (*coriar nos yn caru i' naint*, 159, 52) und ebensowenig mit Gesang begabt (*coriar aiven*, 57). Sie muß tags umherschweifen und fliehen (183, 15), oder sie sitzt in Schluchten (*mewn eunant*, 183, 7) und

¹⁾ Die Verse 84, 35 ff. fehlen in MM; für *gan bres* (42) liest M *bloeddies*. Das Gedicht 84, das viele Varianten hat, beginnt ursprünglich mit Vs. 19. Einzelne Worte glaubt man in der Sprache der Vögel auch auf der Insel Man zu erkennen. Vgl. A. Moore, The folk-lore, 1891, p. 150 ff. Die Stimme der Elster klingt den Bretonen wie *rik al lagel* 'hacke ihm die Augen aus'.

²⁾ Durch ihren ominosen Schrei erschreckt 'ein vil unselig krâ' auch Walther von der Vogelweide (GHL 439). ³⁾ *drin* AB.

in verfallenem Gemauer (*uystyn ei llys*, 184, 28), wo sie in Regen- und Schneewetter mit den Fledermäusen haust (*ff e drym gr ystymed a grof ykot ydaw* *an id.* 184, 7), und liebt den Galgen (*eng ydil a grof*, 159, 64). Sie hat einen dicken Kopf (*benfus*, 184, 24) ohne Zähne (*chaperew hawen leb andant*, 159, 51), eine kahle breite Stirn (*lader moel i skwaren nesr*, 40; *lydan id.* 184, 25) und ein Gesicht wie eine alte Äbtissin oder ein Altensteifs (*gynch ladr hawl elas nos din ab*, 159, 41 f.), mit einem Hexendiadema (*lath ayll*, 183, 2); sie ist hohlräumig wie ein altes Weib (*gwern h llypatora*, 159, 46) und hat ein spitzes Kinn (*win eo gal*, 159, 66). Sie hat einen Krähenafter (*erthr bran*, 159, 54). Ihre Faule ist wie Zinn (*yswun ei llor*, 184, 28), der Rücken gelb (*efnodyn eranflyn eras*, 159, 60), der Bauch rötlich (*gruef ydil*, 184, 25), das Gefieder wie das einer jungen Gans (*eg ydil lliu na blagyd a bla*, 183, 4; vgl. *lin fami yld blagyd bla*, 103, 37). Ihre Krallen sind scharf (*ewythr*, 159, 54) und der Schnabel hornartig (*colpingorn*, 159, 57). Sie sitzt voll von Läusen und Flöhen (159, 45), diese graue Räuberin (*ladrones legi*, 159, 28), mit ihren beweglichen Augenlidern, die die Mäuse liebt (*lysystung hen llyporth*, 184, 25). Ihre Stimme ist rauh (*cered ym'r llos*, 159, 53; *engodd ym'yd*, 159, 64; *gwreigan gal grei ym galw*, 159, 48; *di'r cerchardil and ei chrechwen*, 184, 15; *ubel ei chres*¹⁾ *neen tecord*, 184, 29; *awngyreithas wadd*, 184, 24), mitunter schwach (*wangau*, 159, 54), oder wie eine Trompete (*eng atgau*, 159, 59); wie der Ruf des Kranichs (*gweryriad greirw aran*,²⁾ 159, 49), oder wie Katzenmusik (*ewau cath yn canu corn*, 159, 58; *eweta mab coll yn ewau*, 183, 3); wie ein Klapperfell (*marach y ddogfen*, 159, 41) oder gespensterhaft (*eryglais gwiddon mawr eroglath*, 159, 62; *eben ellyll*, *cedig gwillaid*, 159, 55). Ihr Geschrei ist voller als der Gesang der Nachtigall (*ffrathach*, 184, 35) und stört im Schlafe (184, 1 ff.); es hört sich an bald wie *gyr i y ped* 'der Mann mit dem Beutel' d. i. Judas Ischariot, ein verhafster Name (159, 50), und bald wie *hw dig hoc!* (184, 29). Die Eule ist verdrießlich von Charakter (*teuhiog*,

¹⁾ *ubel* *cer* M.

²⁾ Ein Ms. Best. 159,57 *ceriar er ein geffugere*, entsprechend dem *elias gorn* 107,2.

J. Davies hat im Wörterbuche die Variante *ffree*.

³⁾ Anders eine Handschrift *gyr yr are*.

⁴⁾ *eloch* M.

⁵⁾ *gyr* M.

184, 5) steckt den Kopf am Tage nicht aus dem hohlen Baume (144, 37) und singt nichts für die Liebe (184, 41). Sie liebt den Epheu (*cár eiddiorwg*, 159, 38; *llucyn eiddew*, 184, 46), den der Dichter deshalb an jedem Baume mit Feuer vertilgen will. Er verwünscht die Eule in Nr. 159, weil sie einst die Geliebte erschreckt und so eine Zusammenkunft gehindert habe. Bei einer anderen Gelegenheit aber (183, 21 ff.) betrachtet er sie mit Mitleid, indem er der Sage in den Mabinogion gedenkt, wonach Blodenwedd in eine Eule verwandelt wurde (RB. I, 80; vgl. J. Rhys, Arthurian Legend p. 356).

Der Falke (*gwach*, armor. *falchen* 'falco') kommt bei Davydd nicht selten vor: 14, 42, 222, 17, im Plural *gwedch* 19, 36, 144, 30. Wohlbekannt war er mit der Beizjagd mit Falken (2, 34, 4, 49). Aber noch häufiger ist der Elefalke das Bild des vornehmen Helden (2, 26, 5, 19, 67, 13, 99, 7, 128, 50, 221, 35, 229, 26, 232, 50, 233, 45).

Der Gabelweih oder schwarze Milan (*baread* 'miltvus' oder vielmehr *thydroictinia atria*) wird von Davydd wegen seiner guten Haltung gelobt (*elni clofawr*, 115, 5): er heißtt ihm einen stolzen Falken (*ffug agwach balech*, 115, 13), aber er nennt auch einen Mönch *bare dan* (103, 10) und legt dem verhafteten Eiddig, den auch Sion Tudur (Y Brython 2, 44) mit *bareutun* bezeichnet, einen Milanschädel bei (*elol y bareud*, 68, 36). Dem Frauenräuber ruft der Gaute nach: *bar ad han!* (20, 41). Der Dichter hält den Weih, wie er aus der Höhe herabkommt, für einen weisen Seher:

*Yn disgyn mol deuon diwys.
Bwr oign o baraduys . . .*

und kost sich von ihm raten, er möge sich die Mädchen, die ihm so viel Liebeswelt bereiten, aus dem Sinne schlagen und wie der Kuckuck leben (Nr. 115, ein zweifelhaftes Gedicht).

Der Adler (*eryr*, armor. *er*, ir. *idur* 'aquila fulva') ist der König der zahmen und der wilden Vögel (*brenin adar gwär a gwylt*, 187, 34). Er wächst im Waldtale auf (*madmath erioed glynysed glan*, 37), lebt auf felsenreichem Walde (*uich mariangwad*, 187, 3) und umkreist wehrhaft seine Grenzen (*milier cyleb ymglyn i en i*, 4). aus den Mabinogion (RB. I, 130) wissen wir schon, daß er sehr alt wird (52, 31). Der Dichter vergleicht gern vornehme Männer mit dem Adler (*eryr*, 232, 2, 237, 32, 44; *gár eryr aidd*, 5, 34; *an eryrael*, 14, 40, 237, 35). Er bezeichnet

auch ihn als einen trefflichen Seher (*g dewin dduwl*) und entsendet ihn zu einer schönen Witwe (*gwenn gweddwlod gwir*) als Boten (Nr. 187, Echtheit zweifelhaft).

Die Gans (*gwydd*, armor. *gwaz*, vann. *gwai*, ir. *gadh* 'ausser') spielt in einem Liebesabenteuer des Dichters (Nr. 106) eine Rolle. Als er sich vor seinem Verfolger in einen Stall flüchtet, erhebt sich die alte Gänsein mit ihrer flachen Nase (*drwgubant*), deckt mit den Flügeln ihre Kinder und indem sie ihm den Mantel abreißt, versetzt sie ihm Schläge mit dem Schnabel (*gogam weddw-gwyn*). Der Text des Gedichtes ist leider wenig befriedigend; vgl. *am ei hoyl, yr wyl yn aylld* (106, 44) mit *le'r wyl gwynys, liw'r alarch* (105, 72). Der notorische Feind der Gänse ist der Fuchs (182, 48); ihr Geschmarter ist dem Dichter verhaftet (*sain giydd glaff*, 139, 51; vgl. *gwredd hantle 'n lladd giydd henllo*).

Der Schwan (*alarch*, ir. *colu* 'cygnus olor'), den der Dichter einstmal als Boten nach Cemmaes entsendet (Nr. 190), wird vor allem seiner Farbe wegen gérühmt. Er hat ein kalkweisses Gewand wie ein Abt (*abed galch fel abed gwyn*, 2), oder wie der Schaum (*llawych edu g llawch*, 3; *eglwaniad egl o ewyn*, 24; *clog owyn*, 32); oder er hat ein Heimd wie von Kristallstein (*o liw maen crisiaint*, 26), ein Wams wie tausend Lilien (*fel mil o lili*, 27), eine Jacke aus weißen Rosen (*o ros gwyn*, 29) und ein Kleid aus Geitsblattblumen (*o phlantau'r gwynwydd*, 190, 27), dafs er wie ein Himmelsmann aussieht (*lliw gær o nef*, 190, 4; *ceiliog o nef*, 32). Daher verg' eicht der Dichter mit ihm nicht nur seine Geliebte (*liw'r alarch*, 105, 72, 177, 7), sondern auch einen würdigen Freund (*gorwyn alarch*, 234, 27). Der Schwan, mit runden Füßen (*llawgrwn*, 190, 4) hat zwei vortreffliche Eigenschaften: einmal ist er ein Hauptfischer und lauert auf den Wellen reitend den Fischen auf, wobei ihm sein langer Hals als Angelrute dient; sodann fliegt er hoch und weit (190, 9ff.). Vor allem ist er heimisch auf dem See Safaddon oder Syfaddon (Brecknock Mere) in Brecknockshire (190, 8) und er ist der Wächter der Quelle dieses Sees (*coedwad gorwynch llygad llyn*, 190, 23).

Auch die Möve (*gwyylan*, ir. *faileán*, franz. *goüland*, 'larus argentatus') zeichnet sich durch ihr glänzendes weisses Gefieder aus (*gulliw'r araf wenloer*, 28, 2; *llifir unwaith, llathr o anwyd*, 13); wie ein Stück Sonne und wie ein weißer Handschuh erscheint sie auf der Salzflut (*darn fel lail, dynfol heli*, 4); sie ist die Lilie des Meeres (12) und die Nonne des Meeres (*lliain*

g meist llanor a'r. 141,1. Es heißt 'weisser als die Möwen' (75, 58), und das ist ein Gleichnis für Frauenschönheit (21, 63, 33, 44, 49, 9, 105, 65, 115, 3, 202, 49, 221, 18). Füsse und Gang der Möwe sind ungeschickt (*coes gwylan craig, treiglaraig trai*, 230, 44), aber ihre Krallen sind zäh (*cwinuedin*, 209, 34). Sie lebt auf dem Meere (*gwylanod y mórr*, 32, 23; *'r wylan ar rylfor*, 6, 2.) ist leicht auf den Fluten (*ysgafn ar dón eigion*, 28, 5) und nährt sich von Fischen (*bysgad fwyd*, 28, 6). In seinen Liebesqualen sendet der Dichter die Möwe zur Geliebten als Botin (Nr. 28).

Von den Sumpfvögeln erwähnt Davydd den Kranich (*gryr, armor. garan, ir. corr* 'grus'), der im Schilf weidet (*gryr llawn yn pwr eauen cors*, 171, 42; *gryr llwyd ar ia*, 43; auch *cregryr* kommt 159, 44 vor; und den Storch (*qaran, armor. chauibon*, 'ciconia alba'), der die Erde aufscharrt (*yn bwrr ei gryryd*, 171, 45), langbeinig wie der Kranich und böse (*cors garan dlygn*, 173, 57).

Von den Fischen kommen bei Davydd der Lachs und die Forelle vor. Der Lachs (*cog, armor. coh cog, ir. eo, iach* 'salmo salar') ist der Wanderer des Meeres (*tuthiwr cigiauen*), der Eber der Salzflut (*turh lali*). Der Dichter sendet ihm von Dovr nach Mynyw oder St. David's als Boten zu einer schwarzbraunigen Dame, die ihr Versprechen nicht gehalten hat; er soll sich ihr durch einen Sprung bemerklich machen (Nr. 75. Echtheit fraglich). Er verheifst ihm, daß er bewahrt bleiben werde auf dem Seetang (*ar wman, y crug bendefig y dom*) vor Schlinge, Netz, Schlag und dem Fischspeer (*llaw-dwyfwr*) des Flusräubers.

Die Forelle (*brathyll, armor. dlazenn, dluchenn, ir. bream, care* 'salmo lacustris'), kurz und dick, wohnt im Llyn Tegid (dem See von Bala), im Conwy, im Tay und in dreihundert Flüssen. Stahl tötet sie nicht und Wasser ertränkt sie nicht; es hört sie keiner flüstern und kein Träger sieht sie im schwarzen Wasser; sie braucht keine Kälte und keinen Fischspeer zu fürchten. Ohne Arme schwimmt sie zum Himmel, ohne Füsse kehrt sie zurück.

*Di-ddwylaw ar nauf i'r nef,
A didroed y doi adref.*

Der Dichter sendet sie in Nr. 206 als Botin nach Llys Grairwy, damit sie ihm von dort gute Nachricht bringe.

¹⁾ Die letzten beiden Vergleiche fehlen in einer Handschrift.

Erbauliche Gedichte.

Davydd ab Gwilym war ein guter Christ und stand im katholischen Glauben seiner Zeit, wie er denn selbst eine Reihe erbaulicher Gedichte hinterlassen hat. Er giebt seinem Gottvertrauen Ausdruck (Nr. 243, jedoch zweifelhaft), und in einer Ode an den Heiland, die noch ungedruckt ist, schließt er die einzelnen Strophen an die Anrufungen eines lateinischen Gebets:

Anima Christi, sanctifica me!

*Enicog trugarog ranwyt tri — ag un
O annog prophwyti;
Enaid teg croesteg Christi,
Fal glain o fewn glanha fi.*

Dann folgen die Strophen: 'Corpus Christi, salva me! Sanguis Christi, inebria me! Aqua lateris Christi, lava me! Passio Christi, conforta me! O bone Iesu! exaudi me. Et ne permittas ne separer a te. Ut cum angelis tuis laudem te. Amen.'

*Poed gwir, ny ddygir y frenhiniaeth — nef
Yn ufudd wrogaeth,
Gwledd uchelclad, feithiad faeth,
Gwledd ddiwagedd dduwogaeth.*

Ein Zeugnis der tiefen Frömmigkeit des Dichters ist seine Beichte (Nr. 245). Demütig und reinig bekennt er hier eine große Zahl sündiger Gedanken und Handlungen, von denen er den Sohn Marias bittet ihn zu betreien, damit seine Seele aus der Gewalt des Teufels errettet und der himmlischen Seligkeit teilhaftig werde (vgl. den Text in Y Cymroddor S. 49).

<i>Trugarog frenhin,</i>	'Barmherz'ger König,
<i>Wyt ti cyffredin</i>	Du dreigemeiner,
<i>Ag un cyntefin,</i>	Im Wesen einer,
<i> Dewin diwad;</i>	Klarer Seher!
<i>Ateb a draethaf,</i>	Ich stehe Rede,
<i>Atat y trosaf,</i>	An dich mich wendend.
<i>I ti cyffesaf,</i>	Und dir bekennend.
<i>Naf nefolwlad.</i>	Herr des Himmels!

Dieses Gedicht von 180 Versen hat Iolo Goch in einem noch etwas längeren (von 208 Versen), 'Awdl cyffes' (Nr. 53 ed.

Ashton, nachgeahmt und vielleicht in der Gliederung und Anordnung der Gedanken übertroffen. Beide sind in dem Metrum *Hopgnt hor* abgetastet, das die Waliser anscheinend dem irischen *Oisghleach leig* nachgebildet haben, wenn sie nicht jedes für sich aus den lateinischen Hymnen des Mittelalters abgeleitet sind (vgl. CZ. 5, 284f.).

In einem seiner erbaulichen Gedichte (Nr. 238), dessen Echtheit mir freilich nicht sicher steht, predigt Davydd die Vergänglichkeit des Irdischen. Am späten Nachmittage eines Sonntags steigt mit Erdbeben der Geist eines Verstorbenen auf und redet eindringlich mit ihm: Er habe die Lust der Welt genossen (*filwatur, fal 'r wyt lthau*, Vs. 28) und liege nun als Skelett unter der Erde (Vs. 41f.):

*Trenlais fy ngyallt, fal alltud,
Dan y ddaear fyddar fud.*

Er hat sein Haar verloren wie ein Höriger und mit dem Fleische auch das Gesicht, die Nase, die Zunge, das Kinn, die Augen, und ist wie eine Predigt für Arm und Reich. So werde es auch ihm ergehen; möge seiner Seele der Himmel zu teil werden! *Byd heb diadem yw hawl heb Ddau* 'Nichts haben heißt ohne Gott sein', sagt Davydd auf seinem Krankenlager¹⁾ in einer kleinen Ode (Nr. 246). Er spricht darin von seiner Furcht vor dem Tode und seiner Ergebenheit gegen Gott; sein Gebet ist, wenn sein Leben aus dem Körper weiche und sein Tun ein Ende nehme, so möge sein Widersacher, d. i. der Teufel, ihm nicht erblicken.²⁾ Auf diesen Ton ist auch das Gedicht gestimmt, das als des Barden letztes bezeichnet wird (Nr. 262). Ich halte es freilich für eine Nachahmung.

*Galar ar ól mabolaeth
Ysydd i'm gwanu fal saeth!
Gwaesyd yw 'mywyd i mi,
Gallicaf am nerth ar Geli.*
5 *Darfu 'r ieuencyd dirfawr,
O dewr fu 'nydd, darfu 'n awr!*

¹⁾ Man kennt ähnliche Gedichte auf dem Totenbett von Meilyr (MA. 142), von Gwilym (MA. 100), von Bleddydd Vardd (MA. 250) und von John Kent (Iolo) (MA. 11). Die Echtheit des davyydsschen unterliegt ernstesten Zweifeln.

²⁾ Im ersten Verse ist wohl statt dem Kritiker in Y Brython 4, 277 *gwarth-wyneb* (st. *gwerth wyneb*) zu lesen.

- Darfū'r pen a'r ymerydd,
Dial serch i'm dal y sydd;
Bwriwyd awen o'm genau,*
- 10 *Bu hir a choin i'm bywedd?
Mae Ifor a'm cyngorawd?
Mae Nest, oedd unwaith i'n iauedd?
Mae dan wŷdd Morfydd fy myd?
Gorwedd ynt oll meicn gweryd;*
- 15 *A minnau 'n drwm i'm einioes,
Dan oer lwyth, yn dicyn hir loes.
Ni chanaf gerdd, na 'i chynnnyg,
I goed myg na chwynn a gwylia;
Ni ddoraf y ngwŷdd eirian,*
- 20 *Na chog, nag eos a'i chân;
Na chusan merch a serchais,
Bun wâr! na 'i llafar na'i llais.
Mae gwylw i'm pen o¹⁾ haint.
Mwy nid serch harddferch yw'r haint.*
- 25 *Aeth cariad a'm llad o'm llaw
A gofiaid yw ei gofiau.
Usyn wyf ag eisiau nerth,
Ag angau yn ogyngherth;²⁾
Y bedd sydd imi ar bár,*
- 30 *A diwedd oes a daear.
Crist fo'm porth a'm cynhorthwy,
Amen! ag nid achos mwy.*

Der Schmerz um die vergangne Jugend
Durchbohrt mich einem Pfeile gleich.
Ein Jammer ist für mich das Leben,
So rufe ich um Kraft zu Gott!

- 5 Die grofse Jugend ist vorüber —
War schön der Tag, er ist vorbei.
Vorbei ist's nun mit Kopf und Hirne,
Der Liebe Rache hält mich fest;
Verbannt ist aus dem Mund die Muse,
- 10 Die mich so oft mit Sang belebt.
Wo ist nun Ivor, mein Berater?
Wo Nêst, die einst mir Schutz gewährt?

¹⁾ o'm A.

²⁾ Vgl. a'i gangau yn oggyngherth, 4, 49.

- Wo meine Morvudd im Gehölze?
 Sie alle unterm Hügel ruhn.
- 15 Und ich, beschwert mit meinem Leben,
 Der traur'gen Bürde, seufze tief.
 Ich musiziere nur und stimme,
 Was wie im Wald das Unkraut ist.
 Es schert mich nicht im grünen Haine
- 20 Des Kuckucks und des Sprossers Lied;
 Der Kuhs nicht des geliebten Mädchens
 (Das holde Weib!), noch Klang und Wort.
 Des Alters Weh macht mir den Kopf krank,
 Ach! nicht der Schönen Minne mehr.
- 25 Dahin ist Lieb und Gunstbezeugung
 Und gramvoll die Erinnerung.
 Ich bin wie Spreu¹⁾ und ohne Kräfte,
 Und drohend steht der Tod schon da.
 Es ist das Grab für mich bereitet,
- 30 Die Erde und des Lebens Ziel.
 Sei Christus Helfer mir und Heiland!
 Ich sage Amen! weiter nichts.'

Die beiden letzten Verse finden sich ganz ähnlich in 240, 53 f.

*Dur fo 'a porth a'n cydorthwy.
 Amen, ag uil rhaid iñ' (Var. iñ', un) mwyl.*

Den Schlufs hat aber in Handschriften das Gedicht auf die Apostel Nr. 239; vgl. Rep. I, 388, 283, 382, 432, 169. Die Unechtheit dieses 'letzten' Gedichtes ist für mich ebenso zweifellos wie die der andern von Iolo Morganwg gelieferten.

Theologia.

Man kann die Bedeutung Davydd ab Gwilyms nicht richtig würdigen ohne sich vom Stande seiner geistigen Kultur Rechenschaft zu geben. Die Wissenschaft seines Zeitalters war die

¹⁾ Das Wort *asgyr* (even *ys* oder *as* 125, 22, 158, 52) kommt auch in einem unveröffentlichten Gedichte Davydds vor:

*I ble'r aeth mabolaeth byd?
 Y fer i aell y gynnwys gennyd?
 Et i eth yd i traeth trempit
 Ag egor i gyllyn gwynyt.*

Theologie, und obwohl ihm Iolo Goch einen *pensaer yr iethauedd* 'einen Meister in den Sprachen' nennt (Bardd. p. XL), so kann man ihn doch nach den damaligen Begriffen kaum einen Gelehrten nennen. Er selbst sagt, dass er nicht Latein verstand (117.29f.):

*Ni ddysgais, gwbl drais o dria,
Ar wiw ledr air o ladin.*

'Ich habe nicht, die ganze gewaltige Arbeit, auf einem würdigen Pergamen ein Wort Latein gelernt' — Verse, die freilich in einer Handschrift fehlen. Die Angabe ist auch nicht buchstäblich zu nehmen, denn Lateinisches (*lladur iath*, 32, 36) kommt hin und wieder in Davydds Gedichten vor.³⁾ Aber er ragte in scholastischer Gelehrsamkeit nicht hervor und wurde darin von seinem Zeitgenossen Iolo Goch vermutlich übertrffen. Bekanntschaft mit der Bibel zeigt er wenig und einige Kenntnis der kirchlichen Literatur kann er sich aus den vorhandenen Übersetzungen angeeignet haben; eine uns erhaltene Sammlung von Stücken der Art, *Llyfr yr ancr*, ist aus dem Jahre 1345.

Davydd preist in seinen Gedichten die Dreieinigkeit (Nr. 244) nebst der heiligen Anna⁴⁾ und Maria; in seinem Bekenntnisse der christlichen Lehre (Nr. 240) erwähnt er Sain Sieron 'Hieronymus'; über das Leben und Leiden des Heilandes hat er eine Ode (Nr. 241) und ein anderes Gedicht (Nr. 242), das freilich sonst auch dem

Das lateinische Gebet, zu dem Davydd die Gl. sic verfasst hat, ist in §. 215 mitgeteilt. Weitere lateinische Wörter sind das Gedicht Nr. 241, namenlich *Crux*, den Namen des Baumes des Kreuzes, der an *peccatum* (peccata) erinnert. In einer Handschrift fehlen diesem Gedichte die Verse 33—36, in andern endet es:

*Gwedi dy angau nid giveddus i neb
Da fu i Siosseb dy fwy Siesus.*

³⁾ Anna, die Mutter Marias, wird sonst wegen ihrer Schönheit gerühmt: *Yn Awest* 9, 2; *ysgol Awest* 35, 24; *Anna d'linuor wynaeb* 244, 4; *with Awest* 118, 1b; *ones Awest* 19, 5; *moga gwroth Anna* 184, 21; *merch Awest* 61, 41. Hier ist wohl eher an die heilige Anna zu denken als an die Großmutter der Non, der Mutter des heiligen Dewi und Tochter des Cynyr von Caer Gwaelod.

⁴⁾ Der Name kommt sehr oft vor: *er Mair* 10, 13, 247, 30; *moga Mair* 29, 31, 13, 6, 79, 49, 158, 47; *myn delu Mair* 18, 38; *ier Fair* 81, 40; *with Mair* 35, 39, 114, 18, 232, 26; *fab Fair* 26, 23; *merch i Mair* 11, 8; *Mair beg* 52, 4; *Mair y* 77, 30; *pwys feri a Fair* 218, 28; *lawn i Mair* 18, 3; *cwys i Fair* 154, 45; *ostl lewys Mair* 33, 43; *naodd Fair iawd* 107, 21; *Mair i gwesth* 207, 19; *earu Mair* 31, 16; *Mair ro gm wir* 204, 36; *Mair a Dervi a Morligrwn* 209, 13, usw. Joseph kommt 61, 44 vor.

Gruufydd Gryg beigelegt wird. Auf die Hymnendichtung der walisischen Barden ist die lateinische ohne Zweifel von Einfluss gewesen; auch in Davydds Gedichten lässt es sich erkennen.¹⁾

Mehrfach frisst er auf den apokryphen Evangelien. Er erwähnt den Jünger Johannes, der an Jesu Brust lag (111, 47), und die *Visio S. Pauli (Inn Pawel aborsta rl.* 111, 41), die in manche Sprache des Mittelalters übersetzt war und walisisch im *Llyfr yr auner* vorkommt. Einmal spielt er auf die 'Quinque gaudia Mariae Virginis' an: *Dy aen yw'r paun' llawen ydd* (118, 13), über die es namentlich auch ein altenglisches Gedicht giebt (Mätzner, Sprachproben 1, 51). Wenn er sagt: Jesus war nachsichtig gegen den Verblendeten, der ihn verriet; Maria war sanft so wie Joseph, obwohl sie von ihren Angehörigen verhöhnt wurde (61, 33ff.), so nimmt er vermutlich Bezug auf das Evangelium Pseudo-Matthaei, Kap. 42 (HM. 2, 221). Judas Ischariot, dessen apokryphe Geschichte man walisisch las (HM. 2, 271ff.), wird von Davydd mehrfach genannt (*Suddas* 66, 22, 241, 17, 242, 17, 18; *wynn Suddas yn crusa*, Bardd. p. VIII; cf. *ail Suddas*, Iolo MSS. 248); einmal bezeichnet er ihn als *gŵr y gad* 'den Mann mit dem Beutel' (59, 50).²⁾

¹⁾ Die lateinische Literatur scheint den Walisern näher zu liegen als die romanische. Wenn es in einem Gedichte Iolo Gochs heißt, der heilige Geist sei zur Jungfrau wie die Sonne durchs Glas eingedrungen (VZ. 2, 173), so geht auch, das schwerlich auf einen provenzalischen Dichter zurück, sondern auf lateinische Hymnen. In einem heißt es (Daniel 5, 251):

'Sicut vitrum radio
Solis penetratur,
Inde tamen laesio
Nulla vitro datur,
Sic, immo subtilius,
Matre non corrupta.
Deus dei filius
Sua prodit nupta.'

Und in einem anderen Hymnus wird gesagt (Daniel 2, 67):

'Si crystallus sit humecta
Atque soli sit objecta,
Scintillat igniculum:
Nec crystallum rumpitur
Nec in partu solvitur
Pudoris signaculum.'

Das sollte bei einem walisischen Dichter so ausgedrückt: 'il penetre sans casser les vitres' (Anthologie satyrique 3, 198).

²⁾ 'Quia fur erat et loculos habens ea quae mittebantur portabat', Ev. Johannis 12, 6.

Wo er sagt, die Liebe wachse ihm aus der Brust wie die Bäume des Moses (52, 38): *Cariad a dyf o'm ais fal prennau Moesen*, d. h. wunderbar und geheimnisvoll, scheint er anzuspielen auf die Legende vom Kreuze (vgl. W. Meyer, Abhandlungen d. Bayer. Akad. XVI, p. 129) oder auf das Evangelium Nicodemi (HM. 2, 246). Auch das *crus naud* 'das Kreuz des Schutzes' (*naudl*), eine Reliquie 'aus dem Land Italien', kommt bei Davydd vor, 26, 9 (vgl. S. Evans, Dictionary 1, 922).

Davydd hat auch ein Gedicht (Nr. 239), wovon die zweite Auflage eine etwas abweichende Recension einfügt (Nr. 239a), auf eine Darstellung Christi und der dreizehn Apostel (Paulus ist auch unter ihnen): auf der einen Seite Pedr, Ieuau, Philip, Andras, Iago, Seimon und auf der andern Pawl, Thomas, Matheis, Bartholomeus, Matheias, Iago Vychan (nach A u'r ddau Iago ddiogau) und Sud. Für Iago und Iago Vychan (Jacobus minor) hat das Verzeichnis in Cefn Coch MSS. p. 152 einfach *dau Iago*, entsprechend der irischen Aufzählung im Liber Hymnorum 1, 159 (*dá Jacob*). Der letzte *Sud* (ir. *Tatha*) ist bekanntlich Judas mit dem Beinamen Lebbaeus oder Thaddaeus (*Sud o genell y Gwinau Dau-freudlwyd*? 228, 5).¹⁾ Das Gedicht scheint in sehr verschiedener Fassung vorzukommen; Rob. Davies, Gramadeg Cymraeg, Caerleon 1808, p. 84, teilt als ein Beispiel der Figur *rhwngiorniadau*²⁾ unter Davydds Namen zwei Verse mit, die sich in den vorliegenden Drucken nicht finden:

Barthol (*ni raid neb wrthod*)
Omeus *glaer rymus glod*.³⁾

Von den zahlreichen walisischen Heiligen (*saint*), das sind vornehme Personen christlichen Glaubens der ältesten Zeit, kommen die folgenden in Davydds Gedichten vor:

Asa ap Sawl Benuchel, d. i. St. Asaph (MA. 417 b. Iolo MSS. 102): *myn Asa* 152, 39. 44.

¹⁾ Petrus findet sich häufiger: *myn Pedr* 131, 32. 181, 32. 140, 38. 210, 10. 212, 19. 217, 20, *er Pedr* 162, 39; Simon zweimal: *myn deliw Seimon* 193, 31. 228, 4.

²⁾ Diese Figur ist alt und schon der Ire Dieuil wendet sie in einem Gedichte de grammatica an: *Prisci — canit pueris haec — an i cuncta libellus*. Vgl. Poetae latini aevi Carolini ed. Dümmler 2, 667.

³⁾ In einer Handschrift lauten die Verse:

Bartho *fydd heb i wrthawd*
Lomëus *glaer weddus glod*.

Bethno der Sohn des Bugi (LA. 119. Cambro-British Saints ed. J. W. Rees p. 13): 188, 47.

Brychan Yrth der Sohn des Anllech goronawe, eines Königs von Island, gewöhnlich Brychan Brycheiniog genannt, der von drei Frauen 23 oder 25 Söhne und 25 oder 26 Töchter hatte (MA. 418a, Iolo MSS. 109, 118 ff.): 79, 56. Vgl. A. W. Wade-Evans über die Familie des Brychan in Brecheniawc (einem Teile von Demetia oder Südwales) in *Y Cymroddor* 19, 18ff.

Cadwan in Ynys Enlli (d.h. der Insel Bardsey) aus Aremoria (MA. 419b, Iolo MSS. 103): 67, 23, 76, 49.

Cybi ap Selyv ap Geraint ap Erbin ap Custenin Gorneu (MA. 421a, Iolo MSS. 104, 113): 61, 27, 72, 43, 228, 3.

Cyndeyrn Garthwys ap Ywein ap Urien Rhedeg (MA. 421b): *myn Cyndeyrn* 230, 74.

Deiniol ap Dumawd (MA. 423a), der Erbauer einer Kirche in Bangor (Iolo MSS. 102): 22, 6, 42, 32, 88, 5, 146, 51.

Dewi — Davydd ap Sant (LA. 105, Cambro-British Saints 102, 117ff, Iolo MSS. 298): 33, 4, 122, 11, 151, 44, 156, 23, 209, 13, 224, 26, 161, 11, 183, 22, 221, 4, 228, 2.

Dwynwen die Tochter des Brychan Brycheiniog, über die Cz. 6, 226 gehandelt ist. Sie war die Heilige von Llandwyn und Davydds bestes Gedicht (Nr. 79) ist an sie gerichtet. Als Göttin der Liebe gilt sie noch den Spätern, so Rhys Goch Eryri: *myn Dwynwen deg* (Ceinion 1, 142).

Elien, Sohn des Alltud Redegog, der unter Caswallon Llawhir aus Rom kam und sich in Wales niederliess — Elien Ceimiad (Iolo MSS. 101, MA. 416b): 228, 8.

Lleuddad ab Dingad in Enlli, als dessen Bruder Maelgan oder Baglan in Coed alum genannt wird (Iolo MSS. 103, MA. 427a): 222, 33.

Mordeyrn, der Enkel des Cunedd Wledig (MA. 428a): 228, 1; *Mor a Dore a Mordegru* 209, 13.

Myllin, der Gründer von Llanfyllin in Montgomeryshire, 19, 30.

Non, die Mutter Dewis (Iolo MSS. 106, 258, 25): 7, 4, 9, 2, 33, 3, 153, 23, 256, 31.

Oswallt, König von Northumberland, der Sohn des Oswi aelwyn (MA. 428b): *myn Oswallt* 163, 28.

Rhystud mab Hywel Vychan (MA. 429b) hat eine Kirche in Caredigion; nach ihm ist Llan Rhystud genannt (MA. 366a). Es heisst bei Davydd (111, 49 ff.; vgl. S. 123):

*Rhystud sant, rhyw ystod serch.¹⁾
 A'i clinedd ar lannerch²⁾
 A'i ben ar Dicwydwen angl
 Hunc ba'n hwm in y byd.*

Silin oder Sylien, Sulien, mit Cadwan aus Aremorica gekommen (MA. 429b, Iolo MSS. 103): 228, 7. Sulien dheetli war Bischof von St. David's, Archaeol. Cambr. I, 1, 122.

Kambrische Literatur.

Davydd ab Gwilym, dem man bereitwillig die erste Stelle unter den Barden zugestand, war ohne Zweifel ein tiefer Kenner der einheimischen Literatur. Die zeitgenössischen Dichter, die zu seinen Freunden gehörten und die ihm hochstellten, sind oben genannt. Er erwähnt auch einige der älteren.

Taliessin ist ihm der Dichter der Lobpreisung (den Gruffydd Gryg nennt er einen *Taliusin mawl* 128, 2), der Liebe 28, 28 und des Weines 3, 32, 4, 35 (*wingost* B, *winhost* A). In seinem Gedichte an den Wind (Nr. 69) scheint sich Davydd an ihn anzulehnen. Vielleicht spielt er auch auf die Legende an: zwar röhrt die Erwähnung des Elffin 237, 42 nicht von ihm her, aber in einigen andern Versen bezieht er sich auf den steinernen Kessel, in dem der alte Barde seine Weihe empfing (208, 31 ff.):

*Dysgais, oerais yn aruhr,
 Gywydd i gywirthydd uthr;
 Canawg wisg mewn eurwisgaen,
 Garw fu yn y gerwyn faen.*

Eine andere Anspielung auf die Zauberin Ceridwen Ogryrwen (BBC. 5a; Sken. 2, 145, 2, 158), die spätere Dichter wie William Cynwal als eine Muse einführen (E. Jones, 2, 34), liegt in den Versen Davydds, wo er Rhosyr auf der Insel Môn einen Verjüngungskessel (*pair dadenni*) nennt (135, 28). Die Prophezeiung Taliessins auf Davydd, dessen Lied wie Wein wirken würde (Hopein ab Tomas ab Einion erwähnt sie in Versen angeblich von 1380, Iolo MSS. 95), ist natürlich eine sehr späte Erfindung.

¹⁾ Var. *astud ferch.*

²⁾ Var. *a roe 'lin ar ryw lannerch.*

Myrddin Wyllt ab Morwyn, dessen angebliche Dichtungen das schwarze Buch von Carmarthen enthält, wird von Davydd, der ihn Merlin nennt, gleichfalls erwähnt als ein Dichter der Liebe: *Merlin's mawrathyn* 14, 28, 27, und des Weines: *Cephus en aigroch Morddu, Cefl porthloedt, galgoedd garin*, 235, 27. Zu Davydds Zeiten glaubte man an diesen gänzlich sagenhaften Dichter, der vom prophetischen Myrddin Emrys nicht verschieden ist.

Cuhelyn, ein alter Dichter, der auch aus dem schwarzen Buche von Carmarthen bekannt ist (*Cuhelyn hwt*, Skene 2, 5; *Cwrtan id. 3b* 2, 6), kommt einmal vor: Davydd nennt die Nachtigall *chwaer Cuhelyn* 'eine Schwester Cuhelyns' 114, 41.

Auf Cynddelw, den Barden des 12. Jahrhunderts, ist ein Ausdruck zu beziehen: Davydd rühmt den Gesang des Dechanten von Bangor im Gegensatz zu dem des Bleddyd und nennt ihn *cân eiolais ym'r cynddelwidd*, 228, 40. Bei Gruffydd Gryg kommt *yn Cynddelw* als eine Form der Beteuerung vor (Bardd. p. XXXV).

Gwalemai endlich, Cynddelws Zeitgenossen, stellt Davydd als einen wahren Dichter hin, indem er sagt, sein Widersacher Rhys Meigen sei nicht von seiner Art, 230, 2.

Davydd ab Gwilym war mit dem Sprach- und Sagenschatz seiner Heimat wohl vertraut. Er ist nicht sententiös, aber Sprichwörter wendet er gelegentlich an, wie: *a laddo a leddir*, 234, 54; *a wnl dreyll of a dreyllir*, 181, 32; *pryn hén heb ddail, pryn edraith*, 163, 21 (— MA. 858a); *o'r holl ddrygau, dian da gâgr llawer, gorau'r lleia'*, 220, 13f. (vgl. *o'r draggau gorau'r lleia'*, Iolo MSS. 2533). Zu seiner Zeit hatte man mit der Sammlung der *Triodd* oder Triaden, deren Zahl in der Folge in die Tausende anwuchs, schon begonnen. Mehrere führt er in seinen Gedichten an, wie in den oben mitgeteilten Versen 64, 23 und 149, 43. Eine dritte Triade, die der Pseudo-Rhys Goch benutzt (Iolo MSS. 248):

*Tri photh ni cheir eu heilrhyc:
Grymialog, serchog a syw.*

‘Es haben drei nicht ihres Gleichen,
Der schilt, der liebt und der sich ziert’ —

ist irrtümlich in ein davyddsches Gedicht geraten (158, 5), wo sie durchaus nicht hinpast (vgl. S. 98).

Die vier 'Zweige' des Mabinogi waren unserm Dichter bekannt, da er die darin auftretenden Personen hin und wieder erwähnt. So kennt er jene drei Zauberer Math ab Mathonwy (ir. Math mae Mathgamna, GGA. 1890, p. 512), Rudlwm Gorr und Menw ab Teirgwaedd (vgl. Archaeol. Cambr. IV. 3, 195), aber er hat ihre Namen, wie sie die Triade liest (RB. 1, 302), ein wenig geändert, indem er den ersten *Math rhwng' arfaeth, rhi Arfon* und den zweiten *Eoddlic Corr wydol call* nennt (105, 35). Die Heldin des zweiten 'Zweiges' Branwen merch Llyr erwähnt er als eine berühmte Schönheit, *Bronwen ferch Llyr* (102, 14). Auf den vierten 'Zweig' nimmt er wiederholt Bezug. Gronw Pebyr o Bennlyn (RB. 1, 74 ff. 305) heißtt bei ihm *Gronw fab Perf* (Var. *Perfr*) *Goronhir*,¹⁾ *arglwydd Penllyn, hoyewyn hir* (183, 31 f.). Die aus den Blüten der Eiche, des Ginsters und der Wiesenkönigin geformte Blodeuwedd (RB. 1, 73 ff.), die in eine Eale verwandelt wurde (183, 20), ist nach Davydd *merch i arglwydd ail Meirchion o Fôn* 'eine Tochter eines Herrn des Sohnes Meirchions aus Anglesey': darnach ist ihr Vater wohl jener March vab Meirchawn oder Meirchyon (Marcus Marcius), der als Fürst über die Lchlanner (RB. 1, 151) und als *llyngesswr* (1, 303) vorkommt, und von dessen Schweinehirten in den Triaden die Rede ist (RB. 1, 307). Anders J. Rhys, Celtic Folklore p. 439. Davydd erwähnt in demselben Gedichte auch den Zauberer Gwydion vab Don ar Gonwy (183, 25), d. h. von Ar-Gonwy in Carmarthenshire.

Pryderi vab Pwyll, der Herr des Südens d. i. Dyvet und Morganhwe (RB. 1, 59 ff.), erscheint bei Davydd als solcher mehrfach (*ail Bryderi* 231, 42 A), auch mit seinem zweiten Namen Gwri wallt eurin (RB. 1, 21): *llwybridd wlad, gariad Gwri wallt eurin* (231, 39) besagt Südwales. Dasselbe bedeutet 'Pryderis Land': *o Fôn . . . byl Bryderi dir* (123, 32) und *byl Bryderi* (231, 18). Auf Llwyt vab Kilcoet, der einst einen magischen Nebel über die sieben Cantref von Demetia ausbreitete (RB. 1, 57), spielt der Dichter mit den folgenden Worten an (47, 21 ff.):

¹⁾ *Garanhir* RB. 1, 122, 4 ist wie *Garanoga* ab Kei (RB. 1, 110, 5) ohne Zweifel die richtige Aussprache. E. Jones, Welsh Bards 2, 48 übersetzt *Gwyddno garanhir* kaum zutreffend 'with the high crown'.

*Ar Ddyfed, yr addefynt.
Y bu len-gel o'r blaen gynt.
Yr aevr hon, dan yr irrydd,
Fy llys i felly y sydd.*

‘Auf Dyved lag, so wie man sagt,
Ein dichter Schleier einst vordem;
Derartig unter frischem Laub
Soll mir jetzund mein Wohnhaus sein.’

Daher heißtt denn das Land auch *gwlad yr had* 228, 2. 232, 21; *bro yr had* 232, 2 (vgl. J. Rhys, Arthurian Legend p. 291).

Von den alten britannischen Sagenkönigen erwähnt der Dichter Beli, Rhodri und Maelgwn. Unter dem ersten, in den Worten *Umon-gadr haladr* Beli 231, 45, ist der Zeitgenosse Julius Caesars Beli manr ab Manogan (Skene 2, 204) gemeint, den Nennius Bellinus filius Minocammi nennt und dessen Name aus dem Miucybelinus des Orosius und weiter aus dem Adminius Cynobellini filius Suetons entstanden ist (Zimmer, Nennius vind. p. 272). Rhodri, auf den Llywelyn zurückgeführt wird (*ller o Rhodri*, 231, 46), ist wohl jener König von Wales, der bei seinem Tode 877 das Land unter seine drei Söhne teilte. Ob Maelgwn Gwynedd, einer der *hauologion* (RB. 1, 305, 23), in dem Verse *Davydds kir hñn Faugan ei haros* (81, 50) gemeint ist, bleibt fraglich, da die Lesart unsicher ist (Var. *faelgwyn*).

Wohlbekannt zeigt sich Davydd mit den Sagen von König Arthur und seiner Tafelrunde, worüber ihm vermutlich noch mehr ‘britische’ Bücher zugänglich waren als heute erhalten sind. Der Name des Königs kommt mehrfach vor: Davydd nennt ihn *rhegff Arthur* 6, 10 und *dur dwrgorff* 120, 25; er vergleicht sich mit ihm, wie er vor der Tür der Geliebten spaziert: *Arthur ydewf wrth roliau am y dres* (55, 17), um seine Ausdauer zu bezeichnen; endlich nennt er den Raben *clog-werthiog cedlog Arthur* (107, 16), weil Arthur sich in einen Raben verwandelte (Geoffrey of Monmouth p. 219, 463 ff.; J. Rhys, Folklore p. 611).

Arthurs Mutter Eigr, die Frau des Uthr Bendragon, oder Igrayne (nach dem Brut Tysilio), die Tochter des Amlawd wledic (Olat?), gilt den Dichtern als ein Typus weiblicher Schönheit und Vollkommenheit, und Davydd nennt sie oft: *Eigr garaad Uthr*, 233, 47, 68; *as' Eigr* ‘eine zweite’ oder eine Tochter Eigrs 76, 20, 221, 26; *nith Eigr* ‘eine Nichte Eigrs’ 109, 6, 154, 64; *Eigr-wedd*

42, 16; *Eigr o'r Ur*, 28, 18; *Ur Eigr fiti*, 255, 8; *hoen bryd Eigr* 30, 65; *fit uochl Eigr foned i'r grwr*, 159, 7; *Eigr dawel*, 33, 4; *em Eigr*, 86, 20. Durch den häufigen Gebrauch ist die Bedeutung des Namens so abgeblaut, dass er nur noch so viel wie 'Weib' oder 'Jungfrau' zu bezeichnen scheint, so namentlich 12, 44, 22, 8, 58, 8, 131, 8.

Arthurs Gattin Gwenhwyvar erwähnt Davydd einmal, wo er *Gwenhwyf ar haold* mit Moryudd vergleicht (62, 12).

Arthurs Neffe Medrod oder Medrawt (RB. 1, 147, 299, 301, 303) wird einmal mit Anspielung auf sie genannt (75, 47f.):

*Ymadrodd chwedl fal Medrod
Or llyn wrth lliw 'r llewin od.*

Die Schlacht von Camlan (quaith Camlann in qua Arthur et Medraut corruerunt, nach den Annales Cambriae acht Jahre nach Patricks Tode), in der Medrod fiel (RB. 1, 108, 110, 249, 299, 301, 303, 305), erwähnt Davydd zweimal. Das Feuer, das die Waffen in jenem gewaltigen Kampfe erzeugten, war wie das Gefunkel der Sterne (208, 62):

*Cywaint bob dduwy cyweirinyd.
Cad Gamlan wybr lydan luyd;*

und von einem goldig-blonden Haar heißt es (7, 21f.):

*Maner aur pan ymawnynt,
Lliw tân y Gad Gamlan gynt.*

Das Bild beruht auf einer Hyperbel, wie sie dem epischen Tone der Iren eigentümlich ist: schon in LU. 101a kommt vor, in einem Gefechte sei durch die Schwerter und Lanzenspitzen, wie sie aufeinander schlugen, eine Feuerwolke entstanden (*co mbo nem tened lasna claidbiu ocsus la fáebriu na ngái*).

Melwas, der hiernach zu nennen ist, war der König des *galaf yr haf* — 'Melwas rege regnante in aestiva regione', wie es in der Vita Gildae heißt. Er war ein großer Weiberfreund und raubte Arthur's Gattin Guennuvar und hielt sie in Glastonia i. e. 'urbs vitrea' gefangen.¹⁾ Wer denkt hier nicht an die schöne Étáin, die nach dem irischen Märchen (CZ. 5, 529) in einen 'Söller mit durchsichtigen Fenstern' *gránan co senistrib solsib*²⁾ ge-

¹⁾ Vgl. *gweyllyrblis* (MA. 282a).

²⁾ *gránan gloinidh*, Caithréim Conghail Cláirínghnigh, ed. P. M. Mac Sweeney p. 72.

sezi wurde? Davydd wünscht sich die Kunst dieses Mädchenräubers (55, 31ff.):

*Y 'leule, dray hau a l'eyrgd,
Aeth â bun i eitha' byd;
Tr oed ir a'i'r hweidydd
I furiau caine o frig gwŷdd.*

Der Rauber ging durch Zauber und Täuschung mit einem Weibe bis ans Ende der Welt; der Betrüger ging in den grünen Wald, in die Zweigmauern von Baumkronen'. An einer anderen Stelle sagt Davydd (111, 44), er habe unter dem grünen Mantel der Bäume einen süßen Schlaf getan wie Melwas — *hān Melwas aua i glas ylog* (Var. *ya y*). Ob auch in *baich grīad* (49, 38) eine Ausspielung auf Melwas zu finden ist fraglich. In einem andern Gedichte führt Davydd an, dass dieser Bösewicht in Caerllien zu der Tochter des Riesen Gegvran oder Ogyrvan durch ein Fenster eingestiegen sei, ohne dass er die Befürchtungen der Liebe, wie er selbst, gehabt hätte (161, 19f.):

*Y doe Felwas o draserch
Drwyddi, heb arswydi serch.*

Vgl. J. Rhys, Arthurian legend p. 65. Alte Dichter erwähnen *garlgar, Ogryvan* (MA. 211a) und *llys Ogryvan* (MA. 196a).

Auch mit dem Zauberer Myrddin Emrys ist Davydd bekannt. Er nennt diesen Ambrosius i. e. Embreis Guletic (Nennius 42): *Myrddin sonaorr mawrddig fâb saith gadyn, y dgn dig* (113, 7), wo mir nicht klar ist, was mit 'dem Sohne der sieben Locken' gemeint sei. Ein andermal sagt er, er mache für seine Geliebte eine Klause aus zartem grünem Ginster, so wie Myrddin einst-nads für seine Buhle ein Glashaus gebaut habe (47, 17ff.):

*Gwnaf yno, i hudo hon,
Glas o fanadl glas feinion;
Modl y gwnaeth, saerniaeth serch,
Myrddin dg gwydr am ordderch.*

Das ist wiederum das Glashaus *lŷ gwydr* oder irisch *gríanan*, das ich vorhin citierte. Dem Myrddin schreibt es auch ein Dichter des 15. Jahrhunderts zu, Ieuau Dyvi, der diese Verse hat (E. Jones, Welsh Bards 2, 47):

*Myrddin aeth, mawr ddawn ei wedd,
Mewn gwydr, er mwyn ei gydwedd.*

Es kommt in der Dichtung vom arthurischen Sagenkreise öfter vor, wie in dem altfranzösischen Epos von Tristan.¹⁾

Davydd erwähnt eine ganze Reihe von den Helden der Tatenrunde. So den Kei ab Kyner y gwr hir, den er seinem Feind Rhys Meigen gegenüberstellt: *nid gwrol Gati hir, hwyd y mwydr y safai*, 230, 33.

Wie der Dichter Peredur paladyr-hir ab Evrawc einführt, ist oben (S. 45f.) gesagt worden.

Geraint ab Erbin wird einmal bei der Erwähnung seiner Geliebten genannt: *ail gar a'l Geraint*, 170, 3. Enid die Tochter des Ynywl ist dem Dichter ein Vorbild weiblicher Schönheit: *ail Enid*, 46, 18, 226, 7, 251, 27; *ail Enid lân*, 61, 50, 164, 38; *tyfiad Enid*, 49, 3; *elw Enid*, 178, 7. So kommt der Name Enida auch bei den provenzalischen Dichtern häufig vor.

Geraints Sohn Selyv (MA, 421b) ist als der Verehrer der Nyv berühmt und beide gelten als Wunder der Schönheit (118, 28 nach einer Lesart). Lewis Glyn Cothi (p. 126) sagt: *Pryd Nyf a Selgf a roed i Sion*. Bei Davydd kommt sonst vor: *pryd Nyf*, 11, 24, 105, 69. Oft ist das Wort vielleicht nicht Eigename, sondern das Nomen *nyf* 'Schnee', das dem irischen *sneachta* entspricht: *lue nyf*, 110, 45; *deulin nyf*, 8, 11; *Morganwg wyn olwg nyf*, 259, 27.

Tristan, dessen Geschichte bei den Walisern nur in neueren Handschriften erhalten ist, nennt der Dichter einmal, aber nicht in seiner richtigen pikischen Form Drystan vab Tallwch RB, 1, 159, 27; *tab Thystan*, 1, 303; *galoryd* 1, 304, *gwr veichyat* 1, 307), sondern in der romanisierten (Trystan, MA, 339b), wo er von einer beschwerlichen und sehr eiligen Reise zu einer Geliebten erzählt²⁾ (158, 7ff.):

*Un fryd wyf yn y fro deg
Â Thrystan, eithr ar osdeg,
Ni thyr erinbren, dien dwyll,
Dan droed im dŷn drud amhoryll.*

¹⁾ Tristan ed. F. Michel 2, 103.

²⁾ Es ist nicht wahrscheinlich, daß eine ähnliche Stelle (208, 15f.) anders zu verstehen ist:

*Neithiwyd hir-ffordd gawr orfu (Var. gam orddu),
Faf Trystan am seingan fu!*

Das Wort *trystan* 'infelix' kommt sonst vor 39, 47, 95, 60, 96, 41, 131, 10, 225, 2, dazu *trystanecl luch* 142, 2, *trystaneclirwg ll* 194, t. J. Davies sagt: 'Est forte appellativum a nomine proprio viri'.

'Eines Simses bin ich in der schönen Landschaft mit Tristan, außer im Öffentlichen; nicht bricht ein trocknes Holz, offensbarer Trug, unter dem Fusse meinem lieben unverständigen Kinde'. Den Gatten seiner Geliebten nennt er einmal *gŵr Esyllt*, 89, 38. Sonst ist Isolde die getreute Schönheit; *ad Esyllt*, 46, 21, 153, 14, 233, 14; *with Esyllt* 67, 21 (vgl. *charu* *Essyllt*, Gr. Roberts 261; *Essyllt wead*, 89, 4). Ihre Heimat ist Glamorgan; *tir Esyllt*, 260, 23; *gwlad Esyllt*, 259, 23; *bro Esyllt*, 187, 33. *Cae Esyllt*, 210, 49 ist der Name einer Örtlichkeit, ebenso *Llwyn Esyllt* 14, 41.

Aus der Erzählung von Culhwch kennt der Dichter nicht nur die schöne Olwen; *fan Olwen*, 111, 24; *with Olwen* 180, 31; sondern er erwähnt auch die drei alten Tiere, die darin eine Rolle spielen: den Adler von Gwernabwy, den Hirsch von Cilgwri und die Eule von Cwm Cawlwyd 52, 29 ff. (vgl. RB. 1, 129f.; Iolo MSS. 188).

Garwy hir, der Sir Gareth im Mort d'Arthur, ist dem Dichter als ein Weiberheld bekannt (136, 13); seine Geliebte Creirwy kommt wenigstens in einem Llys Grairwy vor (206, 31). Die älteren Barden erwähnen den Ritter häufiger: *noud athoeyf a newyf gneu d Garwy hir*, sagt Hywel ab Ywein (MA. 197a, 4 v. u.); *meawr arfan gorau oedd ad Garwy* (MA. 321a); und als Geliebten Creirwys nennen ihn Hywel ab Einion Lygliw (MA. 339a- u. a.

Die Tochter des Garwy hir, Indee verch Arwy hir (RB. 1, 112, 302), ist wieder eine gefeierte Schönheit, daher die Ausdrücke: *cawn Indeg*, 233, 9; *ad Indeg*, 41, 45, 91, 1; *pob Indeg*, 197, 59; *llawendref yn llaw Indeg*, 37, 43.

Twains Geliebte Luned ist eine andere Schönheit, mit deren Namen Davydd seine Damen bezeichnet: *Luned oleni*, 37, 5 (vgl. *ad Luned em oleni*, MA. 305a); *Luned, ad i' leuni dydd*, 164, 52, 202, 16, 44, 254, 23. Zweimal liest man *ad Eluned* 67, 9, 75, 42.

Ebenso Tegau Euryron, die durch ihre Sittsamkeit berühmte Frau des Caradog Vreichvras, die Siegerin des Mantels: *cerus Degan*, 171, 1; *Tegau egl.* 218, 32; *Tegau earfach*, 61, 1; *ad Degan*, 151, 1, 211, 1; *Tegau deg*, 49, 52. Gorch. 120. An einigen Stellen aber ist *tegau* nicht Eigenname, sondern bezeichnet so viel wie Juwel oder Kleinod: *degau glaer na deg o glod*, 61, 18; *tegau iesin ddoethineb*, 221, 49.

5 Das Gedicht Nr. 17 *Yn actw, i'r f' l i' yriad ar tri b' aall* (M) hatte zu Zusatzschluß, S. 85, erwähnt werden sollen.

Tegwedd, die der Dichter einmal nennt: *Tigredd foneddig*. 160, 59, hat man als die Tochter des Tegid Foel o Benllyn erklärt. Sonst ist dies der Name der Schwester des heiligen Tydecho von Llan y mawddwy, die vom Fürsten Cynon von Powys und seinen Leuten geraubt, aber durch die Kraft des Heiligen aus ihren Händen als Jungfrau errettet wurde. So berichtet eine Legende des Davydd Llwyd ab Llywelyn ab Gruffydd (c. 1450) bei E. Jones 2, 46.

Euron (Euronwy), die Tochter des Clydno Eiddin, war auch eine Schönheit (L. Glyn Cothi p. 232); Davydd hat *nith*¹⁾ *Euron* 159, 24.

Neben diesen Schönen kennt der Dichter auch den häflichen Morfran ab Tegid (RR. 1, 108, 159, 304), er nennt einen Mönch *Morfran yr ysbryd glán glwys*, 217, 36; der Doppelvers fehlt freilich in einer Handschrift.

Häufig werden aus dem Altertum die durch die Freigebigkeit berühmten Männer (RB. 1, 304) erwähnt, nämlich Rhydderch Hael ab Tudval Tudclyd 1, 12, 3, 17, 114, 3, 259, 35 (davon *rhydderchaidd* 228, 42); Nudd Hael ab Senyllt 5, 1, 6, 26, 63, 41, 232, 48, 259, 35; und Mordav Hael ab Servan 114, 3, 259, 37 (olo MSS. 253, 42). Diese drei und Rhun nennt auch ein älterer Barde zusammen (MA. 226 a b).

Hu Gadarn und seine beiden Ochsen (MA. 400, 406, 409) erwähnt der Dichter in dem Gedichte über das Echo, wo er sagt, er und seine Geliebte seien so wenig zusammengekommen wie die beiden Ochsen der Sage (113, 15; vgl. oben S. 157):

*Fal y ddau ychen hén hy*²⁾
Fannog, pa beth a fynni?

Von der mittelalterlichen Literatur scheint Davydd auch die 'Septem sapientes' gekannt zu haben. Die letzteren werden allerdings in etwas seltsamer Verbindung genannt (11, 23 f.):

Rhyfedd yw doethion Rhufain
Rhyfeddod pryd fy myd main —

¹⁾ *nith* eisg. 'Nichte', dann 'verwandt, ähnlich'. Vgl. *nith Anna*, 118, 15; *nith Far*, 146, 8; *nith Eigr*, 109, 6, 154, 64; *nith Olwen*, 180, 31; *nith Esglt*, 67, 2; *nith yr Mif*, 65, 26; *nith gr haul*, 159, 25, 216, 54, 222, 4, 233, 36; *nith y des*, 29, 25; *nith gwawr*, 256, 22; *nith y gog*, 177, 38.

²⁾ Wie es scheint, lesen hier einige *hen Hu*, was außer dem 'twyll awdl' wohl noch ein anderes Bedenken hat.

wo im ersten Verse mit einer Handschrift *gan doethion* zu lesen ist, im zweiten aber O. M. Edwards *rhyfoddach* bietet. Die 'sieben Weisen Roms' sind hier weniger die Helden des den Walisern durch die Übersetzung bekannten Romans als sprichwörtliche Weise wie die sieben griechischen; als solche kommen sie auch in den Triaden vor (MA, 906a).

Von andern Sagen, auf die Davydd ab Gwilym anspielt, ist vielleicht eine normannische zu nennen. Es heißt, Ivor war *ta mudi a Ffug Morgnwyg mor gynnal* 'so stattlich wie Ffug Morgnwyg' (5, 37). Fulk Fitz-Warin war ein geächteter normannischer Ritter im Anfange des 12. Jahrh., von dessen Leben in den Walbern und von dessen abenteuerlichen Zügen ein französisches Gedicht und ein Roman erzählen (H. L. D. Ward, Catalogue of romances 1, 501). Auch Iolo Goch erwähnt das Schloß und das Pferd des Syr Ffug 7, 41, 73, 48.

Ob der Ritter Guy von Warwick, von dessen Liebe zu der Gräntentochter Felice ein französisches und ein englisches Epos handeln (vgl. F. N. Robinson, C.Z. 6, 9ff.), in den folgenden Versen Davydds genannt wird (74, 31):

*Esquier Guy a'i dduwyisg¹⁾
Ar rhain gan²⁾ dynned a rhisg, etc. —*

ist zweitelhaft, da die Zusammensetzung und die Lesarten des Gedichtes unsicher sind. Auch Madron 55, 21 ist unerklärlich.

In Davydds Gedichten werden mehrere Dämonen des Meeres genannt. Der häufigste Name für den Beherrscher der See ist Llyr (ir. *Ler*; *geland buddiad Llyr*, 26, 11; *gwyr Llyr filiariath*, 229, 25; *llage maws Llyr hoyndraws*, 231, 46; *llurie iaunwic Llyr enaint*, 13, 45).

Aber auch Neivion (das aus Neptun freilich kaum zu deuten ist), scheint eine ähnliche Bezeichnung zu sein. 'Aquas et maria videtur significare, ut in quibus res natant', sagt John Davies. *Slys Neivion* ist ein Name des Meeres geworden (Iolo MSS. 89) und Davydd sagt (55, 27):

*Nofiad a wnaeth hén Neifion
O Droia faur draw i Fón.*

Der alte Neivion schwamm von der großen Troja dort nach der Insel Môn.

¹⁾ *geland gwyr* 'die sij M.

²⁾ *cyn M.*

Vermutlich ist auch Hwynyn (99, 42) ein Dämon des Meeres; eine Lesart scheint aber einen Felsen im Meere, der den Seeleuten gefährlich war, mit dem Namen zu bezeichnen.

Als letzte der Sagengestalten, die in Davydd ab Gwilyms Gedichten vorkommen, ist Gwynn ab Nudd zu nennen. Der ist als der Geliebte der *Creurdilol merch Lut* (BBC. 49a) oder *Creidylat merch Lluad Hawreint* (RB. 1, 113, 131) bekannt, um die er an jedem Maifeste (*hob daw kalan Ma*) mit Gwythyr mab Greidawl zu kämpfen hatte. Darnach scheint er ursprünglich ein Dämon des Sommers gewesen zu sein und Gwythyr ein Dämon des Winters. Er erscheint auch in einem dem Gwyddno beigelegten alten Gedichte über die Krieger Britanniens, *mlwyd Prydain* (MA. 126a). Bei Davydd ist er der König der Elfen, die seine Familie (*tylwyth*) bilden, wie bei einer früheren Gelegenheit dargelegt worden ist (CZ. 3, 608f.). Er wohnt im Nebel, im Sumpf und in der Nacht (54, 40, 52); der Morast ist sein Fischteich (133, 23), die Eule sein Vogel (184, 40). Sein Schloß (*lllys Gwynn ab Nudd*) ist eines der unsichtbaren Dinge, heißt es in einer Triade (MA. 895b). Endlich ist er der Böse, der den Bösen holen möge (123, 54, 99, 71). Ich habe sonst darauf hingewiesen, daß die Ähnlichkeit des walisischen Gwynn ab Nudd mit dem gälischen Find mac Nuadhad sich nicht nur im Namen, sondern auch in dem allgemeinen Charakter dieser Dämonen zeigt.

Römische Literatur.

Man hat die Kenntnis, die Davydd ab Gwilym möglicherweise von dem klassischen Altertume gehabt hat, sehr übertrieben.¹⁾ Homer und Virgil hat er gewifs nicht gekannt. Was ihm von den alten Sagen bekannt geworden ist, hat er aus walisischen Übersetzungen wie der des Dares Phrygius und aus Triadensammlungen, wie sie noch im Codex Hergestiensis vorliegen (RB. 1, 297). So beginnt er ein Gedicht (Nr. 29):

*Tair gerragedd a'u gwedd fal gwawn
A gafas yn gwbl gyfiau'n*

¹⁾ Vgl. T. Marchant Williams in den Transactions of the Liverpool Welsh National Society, Fourth Session 1888—1889, p. 50.

Pryd cain, pan fu'r ddamwain¹⁾ dda,
A roes Duw nef ar Efa.
Cyntaf o'r tair disglaerloyw
A'i casas ehudcas hoyw,
Policseña ferch Bria,
Gwawst a gwast ym gwisgo gra.
Ar ail fu Diodema,
Gwawl yd galadrafa haul haf.
Tredeidd³⁾ fun, ail rhun y rhawg.
I'r Elin ffinwain fannawg.
Yr hon a beris⁴⁾ y rha'
A thrin rhwng Groeg a Throia.
Pedwaredd disymledd⁵⁾ serch
Y glain eglurfaein glaerferch,
Yn dyfod⁶⁾ yn deg ddiseml.
Hob yg nod amben, i'r deml.
Ar llu oedd arni 'n edrych
Ar laiwr disgleirfaeu,⁷⁾ wawr wŷch.
A⁸⁾ myfi daeth i m'ofeg
Yn fan: pay uw 'r alyn deg,⁹⁾

‘Drei Frauen wie der Glanz des Sommers,
Die hatten ganz die Wohlgestalt,
Die, wie das gute Schicksal wollte,
Der Gott des Himmels Eva gab.
Die erste von den drei’n, hell strahlend,
Besafs ein rascher schmucker Held:
Polyxena,¹⁰⁾ die Tochter Priams,
Von hoher Kraft im Scharlachkleid.
Die andere war Deidamia.
Die liebliche, von Sonnenglanz.
Die dritte Feine, einst berühmte,¹¹⁾
War Helena mit ihrem Mal,

1) *damwain* A.

⁴⁾ *a bares gyffron* M. *rha' = rhaf? rhae?* *yr ha* A, *yr ha'* B.

John M. Linnell

• *Lehrbuch der Mathematik für das Studium der Physik* (1927) von L. E. Lindemann und A. W. Schmid

„Ausgeschriebenes“ M = $M_{\mu\nu}$ zu lesen?

Entwickeln Sie eine Strategie, die es möglich macht, die soziale Anwendung zu optimieren.

Estuaries and Coasts (2013) 36:186–196

It is a Matrilineal, daher hier kaum richtig.

Die zwischen Griechenland und Troja
 Zum Kriegeszug den Anlaß gab.
 Die Vierte ist die Minnetraute,
 Die strahlendschöne helle Maid,
 Die sittsam schön zum Tempel schreitet¹⁾
 Ohne gesuchte Art im Blick.
 Die Morgenschöne ward vom Volke
 Auf heller weiter Flur bestaunt.
 Da kam's mir in den Sinn zu fragen:
 Wer ist denn dieses schöne Kind?²⁾

Die hier Besungene war Gwynedd entsprossen, mit Sonne und
 Mond verwandt, weißer als der Kalk, als die Wege, als der
 Schaum oder als irgend ein weißes Kleind und glänzender als
 eine Fackel.

Über Polyxena, deren Schönheit Dares Phrygius (ed. F. Meister p. 16. 1 — walisch RB. 2, 12) beschreibt, sagt dieser Autor: 'Hecuba dum fugit cum Polyxena, Aeneas occurrit: Polyxena tradit se ei, quam Aeneas ad patrem Anchisen abscondit' (Dares 49. 19 — RB. 2, 37). Dies deutet Davydd an, aber unrichtig hat der Verfasser der Triaden: 'Diadema gorderch Eaos yswyddogn' (RB. 1, 297). Deidameia, eine Tochter Lycomedes, des Königs der Doloper, war die Mutter des Pyrrhus von Achill (Ovids Ars amatoria 2, 704); beim Dares kommt sie nicht vor, aber oft bei den Dichtern des Mittelalters. Helena 'notam inter d[omi]n[um] supercilia habens' (v. w. *E'en canawer*) wird von Dares genau beschrieben (p. 14, 15 — RB. 2, 12; CZ. 3, 612); Davydd erwähnt sie als berühmte Schönheit auch sonst: ³⁾ *Elen ad* (171, 2), wo kaum Elen llwydog, die Tochter des Eudaf (RB. 1, 87, 298), gemeint ist. Die Zerstörung Trojas (*lluddfia corr Dron*) erwähnt Davydd 94, 12 (vgl. 55, 28); auch Hektor (*Echtor* 6, 41; so auch MA. 221a, 5 v. u., aber *Eitor gadarn* RB. 1, 297); und Achilleus (*Achol* oder *Echol*) kommt sonst bei den Barden vor (MA. 276b, 2). Der troischen Prophetin Sibylla, einer angeblichen Tochter Priams und Hekubas, die durch Schönheit hervorragt (HM. 2, 277), legt der Dichter schwarze Augenbrauen bei: *dari said fal aegael Sibli*, S. 22. Von den alten Göttern

¹⁾ Man könnte hierin eine Erinnerung an das 'famum' finden, das Helena besaßte als sie von Paris geraubt wurde (Dares p. 12, 22 — RB. 2, 10).

²⁾ Ebenso die Troubadours und die deutschen Minnesänger (O. Williamson, Walther von der Vogelweide p. 211, 243).

kommt er nur Venus, die er seinen Schönheiten vergleicht: *Fenus* (Nr. 159, 9. *u. t. Fen.* 1, 89, 11, 179, 41, 5). Auch Herkules erscheint bei ihm: *nerth braisg Erewlf* 6, 25, also in der Form, die das Buch Taliessins (Skizze 2, 1963) und die Triaden haben (*Erealf gadarn*, RB. 1, 297).

Den römischen Dichter Virgil kennen die walisischen Dichter kaum dem Namen nach: denn der Virgil, der bei ihnen vorkommt, ist ebenso wie bei den Provenzalern (Dietz, Poesie der Troubadours p. 111), der Zauberei des Mittelalters d'hurop, *Hessey of festyn* 1, 131. Mit Hilfe virgilischer Bücher *dwyg grywylt llwynol* II, *rgylt* braut Carllwen in ihrem Kessel Kunst und Wissen für ihren hässlichen Sohn (Lady Guest, Mabinogion 3, 722). In similarer Weise gebraucht auch Davydd nur den Namen *de'c' m'c' r'c' r'c'as* *Fergyl*, 57, 32; *o'ffarf y llwyblyd Fergyl*, 105, 58. Dieses *grywl*, *jj ryllt* hat die allgemeine Bedeutung 'Künstler', namentlich 'Metallarbeiter' angenommen. 'Wenn du die Zuliehung und Bebauung des Landes kennen lernen willst, *dysg llyg Phrygyl*, *ye hen a elir Uogyl*', sagt der kambrische Cato, womit er auf die Georgica verweist.

Der einzige römische Dichter, den Davydd oft erwähnt, ist Ovid. Nachgedichtet hat er ihm freilich nichts, auch nicht Nr. 38 über das Anwachsen der Liebe, die er wie ein Pflegekind (*mab nes*) heißt: man hat dabei an das ganz verschiedene Gedicht an Cupido (Amores 2, 9) gedacht, wenn ich nicht irre. Ovids Gedichte über die Liebe gehören zu den verbreitetsten Büchern des Mittelalters. Die provenzalischen Dichter haben einige Kenntnis davon, vielleicht durch Übersetzungen, und eignen sich Sprache aus ihnen an, wie Dietz, Die Poesie der Troubadours² p. 111 ff. zeigt. Es giebt eine ganze Literatur französischer *Na L'ildm gea* (t. Paris, Histoire littéraire de la France 29, 455 ff.), und eine normannische der *Ar's amandi*, etwa aus dem Jahre 1280, besteht 'La sel d'amour', ist 1890 von A. Doutrepont aufs neue ediert worden. Es gab auch eine lateinische Nachbildung des Buches, die älter als das 14. Jahrhundert ist (ZfDA 34, 270).

Davydd zitiert ein 'Buch Ovids' immer wieder: *A chadie i'th gryf Oydd*, 10, 25; *salm g'c' i'w'kof o' lyfr' Oydd*, 42, 1; *ll'p' a'g' ar' math' llyfr' Oydd*, 58, 22; *leb' fg' llyfr' hego'wryll*

² Nr. 159 ist nach einer Handschrift von Rhys Goch v. Landyfrdwy verfaßt.

Ovidl. 63, 42; *gryfflost, Gadi deg wrwlyn, Igr Oydd muen glasoyld glwm*, 199, 31. Er führt daraus selbst einen Spruch an, den man freilich im ovidischen Texte nicht finden wird (163, 17f.):

*Ond Gymro, mudi llgfr¹⁾ Oydd,
Pa²⁾ hynaf ynsytaf fydd.*

‘Aber der Waliser, sagt Ovids Buch, je älter er ist, desto törichter ist er.’ Und von der Nachtigall sagt er (84, 15f.):

*Prid yw ei chof gan Ofydd
Prydyddes, gwehyddes grydd.*

‘Wert ist ihre Erwähnung bei Ovid, der Dichterin und Sängerin des Waldes.’ Aber der Name der Nachtigall kommt in Ovids sämtlichen Werken nicht vor. Der Dichter kann kaum eine walisische Ars amandi meinen, da von einer solchen nichts bekannt ist. Hatte er vielleicht eine der Nachahmungen in provenzalischer, französischer oder normannischer Sprache im Auge? Das Wahrscheinlichste ist, daß das Buch tingiert ist.

‘Ovids Liebe war nichts’, sagt Llywelyn Goch, ‘gegen die meinige zu Ll-uen Llywd’ (E. Jones, Welsh Bards 2, 51). Ovid bedeutet allgemein einen Dichter der Liebe: *with Oyddl*, D. G. 64, 22; *Ipor curuath Oyddl*, 5, 15; *prydyd erid Oyddl ddifai*, 219, 29; *erid odi euia Oyddl*, 121, 8; *deigr Oyddl*, 143, 7; *dull Oyddl*, 16, 36; *llatai Oyddl gogf*, 200, 27f.; *edauadr na baif wgf Oyddl*, 134, 51. Davon bildet sich ein Femininum *offyddles* 168, 11 (merkwürdigerweise ist Ofydd auch ein nom. pr. fem., 166, 14), und *offyddleth* ist der ‘Minnesang’ 128, 66, 229, 22.

Das Wort wird von späteren Barden mit immer mehr sich schwächender Bedeutung angewendet. Davydd Nannor im 15. Jahrhundert, *erchad wgf urchad offydd*, Ceimion 1, 164b; Ivan Dewi: *offydd drasof oedd drasoreh*, Cefn Coch MSS. 169, 27; William Llŷn: *metrh offydd y Mythafarn*, 173, 2; Iaco ab Dewi 1713: *am gan mudi Ipor mal Oyddl*, Cymrodeyr 8, 44. Man gebrauchte den Ausdruck auch für einen dilettierenden Barden ohne die vorgeschriebene Schulung (Iolo MSS. 55 ff.); oder, zum Unterschiede vom Barden und Sänger (*teulorwr*), für einen Dichter der Liebe un’ Kurzweil (*Cyfrinach Beirdd gynys Prydain*, Caernarfon, p. 32).

¹⁾ *fo y ngwaith* M.

²⁾ *Pwy* M.

Endlich bedeutet *oſtahl* ganz allgemein einen Weisen oder Gelehrten, einen Lehrer oder Kundigen, wie in den Zusammensetzungen *oſt aſtahl* 'Gienedag', *oſt oſtahl* 'Urheber des Glaubens', *oſt aſtahl* 'eisiger Lehrer', *githoſtahl*, *Unſtahl*, *thoſtahl*, *theg oſtahl* (Revue celt. 9, 274). In dieser Bedeutung 'doctor' ist *Ovidius* bis zu den Iren gedrungen (Irish glosses p. 17).

Romanische Einflüsse.

Dayydd ab Gwilym hatte ohne Zweifel noch Literaturkenntnisse anderer Art. Im Süden der walisischen Heimat aufgewachsen, nicht weit von der Grenze der verhafteten 'Sachsen', hat er sich, wie schon die von ihm gebrauchten zahlreichen Fremdwörter beweisen, von ihrer Sprache vieles angeeignet. Der altenglische Dialekt der Zeit bahnte ihm vielleicht den Weg zu der Literatur Frankreichs, mit dem ohnehin die Berührungen im Verlaufe eines hundertjährigen Krieges unablässige waren. Er erwähnt die *Gascogne*¹⁾ (213, 11), und hier herrschte die Sprache des *de*. Schon oben erinnerten uns das Gedicht Nr. 99 und manche andere Verse an provenzalische, und wenn man Dayydds Werke im allgemeinen darauf ansieht, so verkennt man nicht, daß die Literatur der Provenzalen auf ihm einen bedeutenden Einfluß gehabt hat. Wenn sie auch ein Jahrhundert vor seiner Zeit geblüht hat, so hat sie doch auch auf die nordfranzösische und die normannische wie in gewissem Sinne selbst auf die deutsche nachhaltig gewirkt.

Die provenzalische Literatur zeigt schon in ihrem Umfange eine gewisse Verwandtschaft mit der walisischen. So wie ihr Virgil und Ovid nur mittelbar bekannt sind, so hat sie andererseits ihren Cato und so manche Übersetzung aus der lateinischen Literatur des Mittelalters. Die epischen Stoffe der Bretonen sind den provenzalischen Dichtern so bekannt wie den walisischen.²⁾ Selbst die Entwicklung, die das Bardentum bei den Walisern genommen hat, ist der der Troubadours ganz ähnlich. Nach dem Berichte des Guitaut Riquier an den König Alfons X. von Castilien

¹⁾ *Gascogn* p. 2. Vor *Gascogn* die *Gascoigne*; *Gascognes* die Gascognen; nennt er ein. 8 Jahr 1013. Dagegen scheint *gascons* 250, 5 'einen sauften Hugel' zu bedeuten und 111, 13 ist nur das Wort dunkel.

²⁾ Vgl. A. Binsfeld-Hirschfeld, Epische Stoffe des Troubadours, 1877, p. 39.

1275 (Diez, Poesie² p. 68) gab es vier Arten von Sängern, die sich alle Troubadours nannten: *bufo*, der Possereitser, der eigentlich nicht zu ihnen gehört; *juglar* (jongleur), der Instrumente spielt, Novellen erzählt und Verse anderer vorträgt; *trobarc* (trouvère), der Verse und Liederweisen erfindet; und *doctor de trobarc*, der ein Grofsmeister der Kunst ist. Ganz ähnliche Bardenklassen haben sich in Wales herausgebildet, wenn auch manche technische Unterscheidungen einer verhältnismäfsig späten Zeit angehören. So möchte der walisische *bardd* 'der Barde' oder *preyglydd* 'der Dichter' dem *trobarc* der Provenzalen, der *clwr* 'der fahrende Sänger' dem provenzalischen *juglar* entsprochen haben; tatsächlich übersetzt *clwr* das lateinische 'joculatores' (LA. 40, 4). Die geringsten Jongleurs haben vielleicht im *clwr y dom* oder *bin y gler* ein Gegenstück (E. Jones, Welsh Bards 1, 33; L. Glyn Cethi p. 281), während dem *doctor de trobarc* der walisische *pencerdd* zu vergleichen wäre.

Schon die Barden des 12. und 13. Jahrhunderts werden einige Kunde von der Poesie, die in Frankreich blühte, gehabt haben; und wenn man vergleicht, was die walisische Poesie vor Davydd ab Gwilym war, dann kann man kaum zweifeln, daß ein fremdes Element in sie eingedrungen ist. Die Seltenheit des Liebesliedes in den früheren Zeiten der irischen sowohl als der walisischen Literatur ist charakteristisch, und man hat sogar bemerkt, daß die celtischen Sprachen kein einheimisches Wort für den Kuss ¹ (atzen¹⁾ haben. Der romanische Einfluß auf Davydds Poesie ist vielleicht nicht unmittelbar gewesen, aber er ist deutlich und sicher. Seine Frauenlyrik hat wirklich etwas von dem Minnedienste der Provenzalen, von dem sich auch die süddeutschen Dichter des Mittelalters einiges angeeignet zu haben scheinen. Dafür sprechen nun mehrere Einzelheiten.

Da ist zuerst der *luttai* oder Liebesbote. Die occitanischen Dichter lassen ihr Gedicht durch einen Boten *messalyc*, *messaljers* überbringen und vortragen. Die artige Erfindung des geflügelten Liebesboten²⁾ liegt nicht allzufern: 'Wär ich eine Schwalbe um in ihre Kammer zu dringen', sagt Bernart von Ventadorn (Bartsch, Chrest. 67). Marcabru entsendet den Star zur Geliebten und diese

¹⁾ Kaum widerspricht ir. *mem*, i. *poc* mit O'Davorens Erklärung, Archiv 2, 413.

²⁾ *zeirov* 'die Mücke' kommt als Liebesbote in der griechischen Anthologie vor (AP. 5, 152).

zu ihm ihre Antwort auf: *Estornel, voil ta volada* (Bartsch, Ch. estomathie' p. 55). Peire von Auvergne (ed. R. Zenker p. 102) schickt die Nachtigall aus: *Pessinhol, et sen repaire*. Ein Unbenannter tragt der Schwalbe seine Botschaft auf: *Arondeta, de ton chantur mieu*, und in den 'Novas del papagay' des Arnaut von Carcasses ist dem Papagei die Rolle des Vermittlers übertragen. Vgl. R. Zenker, Die Lieder des Peire von Auvergne, 1901, p. 46). Der werbende Bote kommt auch bei den deutschen Minnesängern vor, so schon bei Reimann dem Alten, aber selten ist er geflügelt. Heinrich von Stretelingen hat:

‘Nahtegal, guot vogellin,
Miner frowen solt du singen in ir ôre dar’ —

und in einem Volksliede heißt es:

‘Nahtegal, sing einen dôn mit sinne
Miner hôhigmuoten küniginne’.

In dem Liebesgetändel bediente man sich gewisser Erkennungszeichen, wie es bei Davydd heißt: *arwyddion mwynion mroch*, 225, 12; cf. 71, 41; *arwydd serch*, 174, 59; *arwydd ar wydd hirudysid haf*, 180, 36; 156, 33; *dan arwydd*, 110, 47, 187, 17. Dem Adler trugt der Dichter einen Grabs an eine schöne Frau auf und es solle den Sommer über zwischen ihnen das verabredete Zeichen gelten (187, 21f.):

*A bod arwydd a wylden
Rh'of ji a hi gr' haf' lorn.*

Der Fohle als Liebesbotin übergibt er ein Zeichen und trägt ihr auf ihm ein solches zu überbringen, auf dem *insel curiad* 'das Siegel der Liebe' ist (206, 28f.). Das walisische *arwydd* heißt dem Provenzalischen *ensenha*. Bei Peire von Auvergne fliegt die Nachtigall hin, wo die Geliebte des Dichters weilt, *tro qu'en trob l'ens enha* 'bis sie ihr Abzeichen findet' (p. 103 ed. R. Zenker); es war ein gegenseitiges Erkennungszeichen und heißt daher auch *entresenha*.

Der Zusammenkunft (*oed*) mit der Geliebten gedenken die provenzalischen Dichter nicht so häufig wie Davydd, aber das Stelldichein der Liebenden im Freien ist auch bei ihnen üblich; es fand statt 'dins cambras o setz folh' (Le Parnasse occitanien p. 258), und 'setz folh' ist das walisische *dan ddail*.

Weiter ist hier das Tagelied zu nennen, von dem Davydd, wie oben bemerkt, mehrere Beispiele hat. Der Gegenstand liegt der lyrischen Poesie so nahe, daß man kaum an das alte griechische Volkslied, an Ovid (Amores 1, 13), der die Morgenröte zu weilen bittet, an Shakespeares 'It was the nightingale, and not the lark' und an andere¹⁾ zu erinnern braucht. Von größerer Bedeutung ist uns das Tagelied der Troubadours, die es *Alba* (eigentlich Morgendämmerung) nennen (vgl. Diez, Poesie² p. 106, 133). Bekannt ist jenes liebliche Lied einer Dichterin 'En an vergier, sotz fuellha d'allaspi' und ein anderes von Guiraut de Borneil; es giebt auch ein lateinisch-provenzalisches Tagelied (ZDPHil. 12, 333 ff.). Dafs Davydd zu seinen beiden Tageliedern durch romanische Vorbilder, wenn auch vielleicht nur mittelbar angeregt wurde, ist ebenso wahrscheinlich wie es bei den deutschen Minnesängern ist. Wie oft werden diese im Arme der Geliebten von der Stimme des Wächters geschreckt, der an der Zinne den Tag verkündet.

'Wahter, nu lâ dîn singen,
Es ist noch niender tag.'

Vgl. die Große Heidelberger Liederhandschrift 54, 306, 391, 434, 539, 596 usw. — ich will nicht wiederholen, was ihrer Zeit K. Bartsch und W. Scherer mit Sorgfalt behandelt haben.

In nichts zeigt sich die Verwandtschaft der walisischen Literatur des 14. Jahrh. mit der provenzalischen deutlicher als in der komischen Rolle des *Eiddig*.³⁾ Das ist keine celtische Erfindung, denn bei den Troubadours kommt der *gilos* 'der Eifersüchtige' als eine stehende Figur häufig vor. Es giebt ein neckendes Tanzlied mit dem Kehrreime (C. Appel, Chrest, 85):

3) Auch bei den Arabern fehlt es nicht an Tageliedern, wie jenes ist, in dem es heißt: *Ja bila, dam b, la arâ lu s dolan* 'Weile mir, o Nacht, ich will keinen Morgen'. Noch in andern Punkten berührt sich die erotische Lyrik der Araber des Mittelalters mit der abendländischen, ohne daß das Zusammentreffen aus der steten Gleichheit der menschlichen Verhältnisse wahrscheinlich wäre.

4) *Eidi* 'eifersüchtig' RB. 1, 290 (von *eid* aus 'eigen') kommt bei Davydd nur selten als Adjektiv vor, 220, 31; *gîr eiddig*, 60, 6; *gwîr eiddigion*, 185, 2; davon *eiddi*, *all* 'Eifersucht' 60, 8. Gewöhnlich bezeichnet *Eiddig* (ohne Artikel) den Eifersüchtigen, wie 16, 44, 32, 34, 50, 65, 68, 31, 76, 17, 79, 27, 83, 9, 85, 2, 87, 55, 97, 16, 134, 22, 158, 19, 171, 28, 177, 53, 189, 26, 201, 31, 237, 60, 257, 3, 258, 46. In dieser Bedeutung kommt das Wort indessen schon bei Cynddelw vor: *Ny mat gyrchawd gwenn gwely eidic*, MA. 183 a.

*Quant lo gilos er foro,
Bel ami,
Vene-vos a mi —;*

und ein anderes beginnt so (ebenda p. 86):

*A l'entrade del tens clar, eya,
Per joye recomençar, eya,
E per jalous irritar, eya,
Vol la regine mostrar
Qu'ele est si amourouse.
Alavi', alavie, jalos,
Lassaz nos, lassaz nos
Ballar entre nos, entre nos.*

In dem ersterwähnten Liede heißt es (C. Appel, Chrest. 85):

*Se 'l gilos mi menaza
De baston ni de maza, etc.*

Und das erinnert an manche Stelle in den walisischen Gedichten. In der vorhin angetührten Alba heißt es: 'en despeit del gilos' (Bartsch, Chrest. 109), und bei Guirant de Borneil (ibid. 109) sagt die Dame: 'et au pior que 'l gilos vos assatge'.¹⁾ Ja, es gab eine eigene Dichtungsart *gilozesca* (C. Appel, Chrest. p. 261).

Es würde zu weit führen, wollte man einzelnen Gedanken Davydds in den Dichtungen der Provenzalen nachgehen. Als ein Beispiel sei jene Stelle Davydds erwähnt, wo er sagt, er würde nicht zwei Königreiche für die Hütte seiner Geliebten nehmen (58, 49 ff.):

*Pe rhon' im gael gafael gaeth
Deifr unhoen, dwy frenhiniaeth,
Dan yr haul, nidawn er hyn,
Wyth-liw dydd, o'th loyw dyddyn.*

Häufig begegnet uns bei den Troubadours²⁾ der Gedanke, sie möchten ohne die Geliebte nicht Herren von Frankreich sein

¹⁾ Nach Moliero gebraucht in der École des femmes 4, 6 den Ausdruck 'son jaloux'.

²⁾ So auch bei den deutschen Minnesängern, wie Herrn Wachsmut von Muhhausen (vIII, 144), der lieber seine Geliebte behalten als 'kunig in Tschampagne' sein will. Der Gedanke leuchtet noch auf in jener 'vieille chanson' mit dem Anfange 'Si te rei n'avait donné Paris sa grand'ville'.

(Diez, Poesie² p. 217). Und Peire von Auvergne p. 95 hat lieber seine Geliebte als das Königreich der Schotten und der Waliser — ‘qu'esser reis assatz non-re d'Escotz ni de Galics’.

Dafs Davydds Bekanntschaft mit ausländischer Literatur auch bis in die italienische gereicht und dafs er die Werke seiner Zeitgenossen Petrarea († 1374) und Boccaccio († 1375) kennen gelernt habe, mufs durchaus bezweifelt werden. Die Sonette und Canzonen an Lauretta sind denn doch von einem anderen und ernsteren Geiste erfüllt und auch in der Form von den Cywyddau des walisischen Dichters sehr verschieden. Doch finden sich unter den gereimten Erzählungen (*traethodlau*) Davydds einige, die vermuten lassen, dafs er von fremder Literatur mehr als nur die romanische Lyrik gekannt hat. Es sind namentlich zwei Fabeln unter seinen Gedichten, über die ich bereits gehandelt habe (CZ. 5, 416 f.); die eine (Nr. 192) ist die allbekannte von der Ameise und dem Heupferdchen, die aus gleicher Quelle in ein walisisches Fabelbuch in Prosa (Iolo MSS. 156) übergegangen ist; es scheint mir nicht sicher, dafs Davydd der Verfasser ist. Die andere Fabel (Nr. 181) ist die von der Katze und der Maus, die in einen Braubottich fiel. Wenn diese beiden Stücke Davydd wirklich gehören, so empfing er die Anregung dazu vermutlich aus einem englischen oder französischen Äsop, der vielleicht schon ins Walisische übergegangen war.

Dafs er den Decameron gekannt habe, ist ganz unwahrscheinlich. Zwei Erzählungen daraus, die seine Gedichte enthalten (CZ. 5, 187 f.), waren im Mittelalter so verbreitet, dafs man zu solcher Annahme nicht genötigt wird. Die eine (Nr. 172) handelt von dem Ehebrecher, den die Frau unter dem Bottich versteckt, ein Schwank, der auf Apuleius zurückgeht; die andere (Nr. 185) ist die Novelle von dem Eifersüchtigen, der aus dem Mantel seiner Frau verstohlen ein Stück ausschneidet, um sie hernach überführen zu können.

Aus seinem eigenen Leben erzählt Davydd ein Abenteuer, das an diese decameronischen nicht unpassend angeknüpft wird (Nr. 142). *Cynwro i'r byd o filyd fiam!* ‘ich bin von Jugend auf ein Kämpfer für die Welt gewesen’, sagt er. Als der Dichter

² *Cymro o'r byd febal fiam* M. Der Anfang des Gedichtes ist übrigens zu lesen *Deatham i ddinas dethol* (nicht *dlethol*), weil *dinas* vormals masegen. war.

ein Ab als mit seinem Burschen in einem ansehnlichen Gast-
hause eingekehrt war, wendete er alsbald einem schwarzbraunigen
hübschen Mädchen seine Aufmerksamkeit zu. Er liess ihr Braten
und guten Wein geben und man war lustig und guter Dinge.
Obwohl er heimlich mit ihr keine drei Worte sprach,¹⁾ so wurde
er mit ihr doch eins, wenn alle schlafen gegangen seien, zu ihr
zu kommen. Als nun alles dunkel war, trat er seinen gefahr-
vollen Weg an, geriet aber unversehens an das stinkende Lager,
wo drei 'Sachsen' mit ihrem Gepäck lagen — Hicking und
Sheoking und Jack. Einer von ihnen mit feuchtem Munde be-
merkte ihn und weckte seine Kameraden: 'Ein Waliser geht hier
im Dunkel, ein Dieb — nehmt euch in Acht!' Da tat der Dichter
einen ärgerlichen Fall, stieß mit Schienbein und Schenkel an
einen dummen eckigen Stuhl und schlug mit der Stirn gegen die
Tischkante. Der Tisch, zwei Anrichten, der ganze Hausrat mit
Schale und ehemaliger Pfanne, alles fiel mit grossem Gepolter durch-
einander. Die Hunde bellten, der Wirt schlug Lärm und alle
suchten nach dem armen Barden, der sich in der Dunkelheit ganz
still verhielt. Es war eine häfliche Geschichte (*chwædl dybryd
oedd*), sagt der Dichter, der mit dem Schrecken davongekommen
zu sein scheint. Es mutet seltsam an, dass er in seiner Be-
drängnis Jesus anruft und die göttliche Verzeihung erhofft.

*Diengais i, da myn y saint;
I'm Naf archaf faddeuaint.*

Diese beiden Verse fehlen übrigens in einer Handschrift,²⁾

¹⁾ Die Worte des Textes (142, 21f.):

*A rhyngom ni bu dri-air,
O bu, ni chlybu neb air,*

finden sich fast gleichlautend in einem anderen Gedichte (102, 23f.):

*Ni bu rhyngom uezch trigair,
O bu, ni wybu neb air.*

²⁾ Da diese Erzählung, wenn sie Davydd zugehört, von späteren Barden
ausgeschmiedt worden ist, wird dadurch wahrscheinlich, dass Handschriften
eine Anzahl Verse auslassen, nämlich Vs. 9 — 18, 25f. 41 — 44, 61 — 64, 73 — 74.

Schlusswort.

In dem Mythus von Davydd ab Gwilym steht nur fest, daß er der Barde Ivor Haels, eines südwalisischen Edelmanns im 14. Jahrhundert, gewesen ist. Die Gestalt des Dichters bleibt im Dunklen und selbst seine Gedichte hinterlassen Zweifel der verschiedensten Art. Denn wenn jene nicht in der Geschichte, sondern nur in der Sage lebt, so sind diese von der Kritik so wenig gepflegt, daß man nur mit vielen Vorbehalten auf sie bauen kann. Gleichwohl sollte die vorstehende allgemeine Darstellung der davyddschen Poesie auf die Gesamtheit der in der Ausgabe vereinigten Gedichte begründet werden. In solchem Versuche war seit dem Ende des 18. Jahrhunderts niemand vorangegangen, und auch ich habe von den ca. 13000 Versen der Sammlung nur eine kleine Auswahl vorlegen können.

Die persönlichen Gedichte Davydds würden besondere Wichtigkeit haben, wenn man aus ihnen wirklich Aufklärung über seine Lebensgeschichte gewinnen könnte. Aber in dieser Absicht stößt man auf große Schwierigkeiten, weil Echtes und Unechtes, Wahrheit und Fälschung fast unzertrennlich und unentwirrbar vermischt sind. Es gibt eine Überlieferung, wonach Bedo Brwynnlys im 15. Jahrh. eine Sammlung der Poesie des Barden zu verdanken wäre; aber erhalten ist sie nicht. Leider können die Überschriften der Gedichte, die genealogischen Aufstellungen, die Manuskripte des Iolo Morganwg nur dann als historisch und zuverlässig gelten, wenn sie eine einwandfreie Bestätigung erhalten. Dieser Zustand der Unsicherheit ist schon alt. Wenn Lewis Glyn Cothi, der ein Jahrhundert nach Davydd lebte, in seiner Angabe, daß dieser seinem Gründer Ivor Hael im Tode vorausgegangen sei,¹⁾ nicht irrt (der Herausgeber nimmt den Irrtum an, J. Glyn Davies verneint ihn), so kann die Totenklage auf Ivor und Nést (Nr. 13) nicht Davydds Gedicht sein. Wenn der in Nr. 234 gefeierte Rhydderch der 1397 verstorbene Besitzer des 'Weisen Buches' Rhydderch ab Ieuau Llwyd ist, wenn der Rhys ab Tudur in

¹⁾ *Aeth Dargyl gweudylld drywy gôr
I nevoed o vlaen Ivor.*

Nr. 237 erst 1412 gestorben ist,¹⁾ und wenn diese Gedichte Davydd zugehören, so kann sein Rhys Wgawn in Nr. 99 nicht 1346 an der Schlacht von Crécy teilgenommen haben,²⁾ so muss sein Llywelyn von Emlyn ein Menschenalter später gelebt und so kann er nicht Nr. 236 auf die Ermordung des Gruffyd ab Adda verfaßt haben und kann nicht 1368 gestorben sein. Rütteln wir an einem Punkte der Überlieferung, so gerät alles ins Schwanken, denn der Widerspruch macht sich überall vermehrt. Doch sind archivalische Untersuchungen über die persönlichen Verhältnisse des Dichters im Gange und zu unumstößlichen Ergebnissen bisher noch nicht gelangt.

Geradeso wie mit den persönlichen Gedichten verhält es sich mit den andern. Die Authentizität so vieler ist anfechtbar, so dass sie als Beweismittel in irgend einer Beziehung ganz untauglich sind. Sehr bemerkenswerte Stellen in anderen, wie in den Streitgedichten von Davydd und Gruffydd Gryg, erweisen sich als spätere Zusätze, weil sich Handschriften finden, in denen sie fehlen. Nicht wenige Gedichte sind ohne alle Frage nachtraglich über den Liebesroman verfaßt, dessen Held Davydd und dessen Helden Moryudd ist. Davydd ab Gwilym ist der Finder und Meister des walisischen Minnesangs gewesen, aber er hat viele Nachahmer gehabt, die nicht nur sein Genre sich angeeignet, sondern auch seinen Namen missbraucht haben. Unter den ihm zugeschriebenen Gedichten finden sich solche aus dem 15. und aus dem 16. Jahrhundert, und obschon ich nur wenige als unecht bezeichnet habe, so zweifle ich doch nicht, dass weit mehr in einer Weise überarbeitet sind, dass die Hand des alten Dichters darin kaum noch zu erkennen ist. Die Sichtung kann erst durch telhartliches Studium der Handschriften, der Sprache und des Verstandes zelingen. Wenn es aber ziemlich würde, dass Davydus Gedichte oder doch die meisten erst lange nach seiner Zeit aufgezeichnet sind, so würde die Wiederherstellung

1) Die in den Gedichten genannte Llywelyn hält J. H. Davies in den *Transactions of the Society of Cymmrodorion* 1904—1905, p. 67 für Llywelyn Vychan ab Llywelyn Gaplan, der Abt von Strata Florida gewesen wäre, indem er die Lesart Emlyn 234, 15 statt *erlin* oder *erlyn*, wie die Handschriften lehren, vorschlägt. Nach mir wurde Davydd ab Gwilym zwischen 1340 und 1400 gelebt haben.

2) *Arch. Camb.* 1905, 1, 14. Llywelyn Williams ausgesprochen (*Transact. Soc. Cymmrodorion* 1905—1906, p. 62).

der wirklich ihm gehörigen Poesie eine Aufgabe von außerordentlicher Schwierigkeit bilden. Sein Fall steht nicht vereinzelt da. Wir besitzen nur spärliche Reste von dem Singer von Teos, aber ein ganzes Liederbuch, das seinen Namen trägt.

Was indessen von den Dichtungen Davydd ab Gwilyms Sicheres erhalten ist, lässt erkennen, dass er ein Dichter von ungeööhnlicher Begabung war. Schwung der Phantasie, Reichtum der Anschauung, lebendige und nicht selten humorvolle Darstellung wird man ihm zugestehen. Obwohl auch er den Weg der alten Poeten beschritten hat, deren Kunst sich in der Eulogie, der Elegie, der Satire und dem geistlichen Gedichte erschöpft hat, so ist er doch mehr als ein routinierter Barde gewesen. Seine Überlegenheit wird auch allerseits anerkannt, und Gruffydd Roberts, der von der bardischen Poesie seines Vaterlandes gering dachte, nennt Davydd wenigstens den Einäugigen unter den Blinden. Ein so extremes Urteil ist von der Wahrheit ebenso weit entfernt wie die Überschätzung anderer, die ihm Horaz und Ovid an die Seite stellen. Geistig verwandt möchte er Catull, Burns und Beranger sein, aber der lyrische Dichter nimmt aus sich selbst nicht mehr als er aus seiner Welt empfängt. Ich zweifle nicht, dass Davydd seinen Geist durch mannigfaltige Bildung bereichert und seinen Gesichtskreis erweitert hat: was ihn vor den Barden vor ihm und nach ihm auszeichnet, hat er sich erworben, und der romanische Einfluss auf seine Poesie scheint mir unverkennbar.

Der Vergleich, den man zwischen Davydd ab Gwilym und den provenzalischen und französischen Lyrikern und den deutschen Minnesängern des Mittelalters anstellen könnte, fällt nicht zu seinen Nachteile aus. Gedichte sind wie Gemälde: je allgemeiner, unbestimmter, gewöhnlichsmäfsiger, nebelhafter sie sind, desto geringer ist der Eindruck, den sie hinterlassen: je mehr wir das Einzelne und das Besondere, das Lebendige und das Erlebte darin erkennen, desto bedeutender werden sie uns. In dieser Hinsicht ist der deutsche Minnesang des 12. und 13. Jahrhunderts, von Walther und Neidhart abgesehen, mit seiner 'senenden' oder 'senelichen swere', seinem 'truren' und seiner 'klage' zu ideal, zu frauennhaft, als dass er das Höchste in der Kunst hätte erreichen können. Das 'reine Weib', das 'Get nach siner mutter gebildet hat', seines Herzens Königin bezeichnet der deutsche Dichter nicht einmal nach dem Namen: Sommer und Winter, Wald und Feld, Bäume

und Blumen bleiben farblos; und die Nachtigall wird nur in herkömmlicher Weise eingeführt. In allem diesem ist nun der walisische Minnesänger, der weit mehr epische Elemente hat, realistischer als seine deutschen Vorgänger. Wie diese der romanischen Lyrik das crustere Gepräge verliehen, so Davydd das leichtere mit den wechselnden Farben des celtischen Geistes.

In der Würdigung Davydd ab Gwilym muß man das Wesen aller celtischen Poesie in Rechnung bringen, in der eine durch Reime und Alliteration künstlich geschmückte Form die vorgeschriebene Fassung jedes Gedankens bildet. Zu den Endreimen der Verse kommen innere Reime zwischen zwei Wörtern oder zwischen einem Worte und einer Silbe des Schlufswortes; und die Alliteration, die im Irischen nur zwei Wörter durch den gleichen Anlaut auszeichnet, ist in der walisischen Poesie zu einem System ausgebildet, in dem sich eine ganze Konsonantenfolge wiederholt. Davydd verwendet noch in seinen strophischen Oden die Metra der Alten, vor allem das *Englyn anodl union* (wie in Nr. 5, 9, 36, 232, 243), das häufiger noch übertritt in das Doppel-*Tudlaid* mit durchgehendem Reime (wie in Nr. 6, 13, 236, 231, 233, 241, 246) oder in das *Gwawdodyn lyr* (wie in Nr. 228) oder mit dem *Cyhydol* gemischt ist (wie in Nr. 232). In seiner Beichte wählt er das *Hupynt hir* (Nr. 245).

Wie erwähnt, ist es Davydds Verdienst, für das lyrische Gedicht eine Versform gefunden zu haben, die leichter und beweglicher ist als die steifen Strophen der Alten, ohne auf die Strenge der Kunst zu verzichten, die diese geübt hatten. Es ist das *Cynghol anair hirion* d. i. ein fortlaufendes, durch Strophen nicht unterbrochenes Gedicht von zwei langen, d. h. siebensilbigen, gereimten Versen. — Der Vers aber hat vier verschiedene, arbiträr verwendete Formen: die ärmste, die nur den Binnenreim (zwischen Wort und Wortsilbe) hat, heißt *llusg*, z. B.:

O'm iaith | y rhyluniaethir;

¹⁾ Hier kehrt das letzte Wort der Strophe im Anfange der folgenden wieder, ähnlich wie in einer Canzone redonda. Andere Spielereien sind der gleiche Anlaut aller Verse eines Gedichtes (wie *D* in Nr. 18, *H* in Nr. 24 und 17, *o* der heutiger einer Folge von Versen), und ein durchgehendes Reimwort (wie *dail* in Nr. 83, *Mai* in Nr. 144, *haf* in Nr. 201) ähnlich wie in einer Ghasele.

²⁾ Wal. *gair* 'Wort' entspricht in der Bedeutung 'Vers' dem alfranzösischen 'Mot'.

die nur den Parallelismus der Alliteration hat, heißt *croes*, z. B.:

Maer dy dda | mawr yw dy ddawn.

Liegen zwischen den beiden alliterierenden Konsonantenfolgen unbeteiligte Konsonanten (*llanur* 'Ausfüllung'), so ist es ein *traces*. Z. B.:

Dy ddilyn | dieiddilwr.

Eine vierte Art besteht in einer Mischung (*cymmysg*) zwischen Reim und Alliteration: in dieser zerfällt der Vers in drei Teile, von denen die ersten beiden unter sich reimen, der dritte aber mit dem zweiten in einem, zwei oder drei Lauten alliteriert.¹⁾ Z. B.:

Dewraf' wyt a gwrrdag' | gw'r.

Die Cäsuren dienen weiter zur Charakterisierung der Verse, deren vier Arten sich in deutschen Worten (der Metriker sehe über einige *beiau* hinweg!) etwa so ausnehmen:

Geliebter, gelobter Herr;
Mein Port und Hort, herrlicher;
Wert an Mut, in Worten mild;
Held Ivor, du mein Vorbild!

Für die Länge des Verses sowohl als für die Regel des Endreines, wonach immer ein einsilbiges Wort auf ein mehrsilbiges reimt, scheint das irische *Devide* das Muster gewesen zu sein. Selbst von der vierzeiligen Strophe glaubt man noch zahlreiche Spuren zu erkennen. Und noch eine andere Übereinstimmung mit dem Irischen finde ich in der Alliteration, die den Spiritus lenis, d. i. den vokalischen Anlaut, einem Konsonanten gleich achtet, z. B.:

*Ifor aur | o fawr-wriaeth,
Aifir nid gwael | arnaf y gwir.
Ufudd | serchogion | ofeg.
O ddyn | i ymdaith | a ddél.*

Wenn man es beachtet, so liest man 1,26 nicht:

A hyd y gwlych | hoywdeg wlith —

1) J. Morris Jones (*Dosbarth ar y cyngyl meddion*, 1904) unterscheidet im *Croes* noch *Y groes o gysyllt*, worin die Cäsur nach dem ersten Lauten des zweiten Teiles eintritt. Über die walisischen Metra, ihre Cäsuren und ihre Accentuierung vgl. denselben Gelehrten, CZ. 4, 123ff.

sondern mit einer Handschrift (Y Cymroddor 8, 191):

Hyd y awlych yr hoywdeg wthi;

und ebenso 1, 30 nicht *A hyd y tyf hadau teg*, sondern

Hyd y tyf neb hadau teg.

Dies sind die Versformen der walisischen Barden des 15. und 16. Jahrhunderts. Aber in den Gedichten Davydds, wie sie vorliegen, sind die Bände der *cyngorauod* (concentus) oder Harmonie in Reim und Stabreim vielfach gelockert, weil der ursprüngliche Wortlaut verloren gegangen ist. Die Überlieterung bezeichnet Davydd als den Erfinder des *Cyrydd*; vielleicht ist er nur der erste Bard, der es für das lyrische Gedicht zur Hauptform gewählt hat.

Auch durch die Sprache sind die Gedichte Davydd ab Gwilyms höchst schatzbare Denkmäler, da sie das Kymrische seiner Zeit in einem großen Umfange kennen lehren.¹⁾ Sein Wortschatz, der etwa 5.000 Wörter umfasst (viele Composita ungerechnet), hat die lexicographischen Kenntnisse ansehnlich bereichert. Es ist davon aber eine Anzahl abzuziehen, die den Nachahmern Davydds gehört, und ein genaues Studium seiner eigenen Ausdrucksweise muss die notwendige Grundlage für die definitive Wiederherstellung seines Textes bilden. Wenn seine Sprache in den Handschriften und Ausgaben seiner Gedichte modernisiert erscheint, so hat sie doch auch von ihrer Altertümlichkeit noch vieles bewahrt, was heute nicht allgemein verständlich ist. Es fällt auf,

daß die Einheitlichkeit ist in den in dieser Abhandlung ausgelobten Forderungen, die in ihren unbefriedigenden Zustand der walisischen Rechtschreibung beeinträchtigt worden. Bedenklich ist die in ihr eingeführte *gwaith y gwr* (Vokalatregelung), wonach man *glan* 'Tal' *glañ* schreibt nicht anders als *glan* 'rein' (ir. *glan*), *cwrr* 'Winkel' (ir. *corr*) ebenso mit einfachem Auslaut schrieb wie *gwr* 'Mann' (ir. *fer*). Es stellte sich nämlich alsbald das Bedürfnis anderweitiger Unterscheidung heraus, wie *glán* 'rein', *cúr* 'Winkel', *gíer* 'Mann'. Diese Accentuierung ist nutzlos und unerträglich *unwörterhaft* und die Regel der Willkür verlassen geblieben. In dem Büchlein 'Welsh Orthography, the Report of the orthographical committee', Cambriæ 1856, sind die Regeln aufgestellt, die lediglich ausreichen und nicht wenige Ausnahmen zulassen. Es ist darnach aber kaum nötig den Vokal der Monosyllaba mit dem Circumflex zu versehen, wenn er *i*, *u* ist oder auslautet, oder *g*, *b*, *d*, *ll*, *ch*, *th*, *ff*, *f*, *dd*, *s* nach sich hat, weil er in solchen Fällen ohnehin lang ist.

dafs er nicht wenige englische Wörter gebraucht, und ganz mit Unrecht tadelt ihn deshalb Goronwy Owen, der freilich auch Gwalchmai weit über ihm stellt. Das Walisische des 14. Jahrhunderts hatte schon viele Fremdwörter zugelassen, und in Südwales, von wo Davydd ausgegangen ist, mehr als in Nordwales.

Das sprachliche Studium des Dichters ist ein Gegenstand von großem Reize, aber das Verderbnis von Jahrhunderten, das seinen Text entstellt hat, verleidet es fast. Zur Zeit nur aufs Sachliche gerichtet, habe ich an der Echtheit der Gedichte nur im allgemeinen und an ihren Lesarten nur gelegentlich Kritik üben können; zu mehr reichte mein Material nicht aus. Die Notwendigkeit der Verbesserung zu erkennen ist leichter als sie zu finden. Die auslauernste Vergleichung der Handschriften ist es, werauf zunächst alles ankommt, und hierin hat John Glyn Davies einen rühmlichen Anfang gemacht. Zweifellos wird der Tag kommen, wo man die Arbeit der Owen Jones und William Owen gänzlich verwirft, und eine kritische Ausgabe der Gedichte Davydd ab Gwilyms wird einmal einen großen Fortschritt der celtischen Philologie bezeichnen und wird auch das Bild des Dichters, das wir mit den unvollkommenen Hültsmitteln der Gegenwart zu skizzieren unternommen haben, schärfer hervortreten lassen.

Corrigenda.

Es ist zu lesen: Seite 53, Zeile 21 *Fynachlog*; S. 56, Z. 4 *Mynachlog* V.a. S. 64 Z. 10 *ilun* zu *Morvudd*; 1.6.1. Z. 22 *sciriu*; S. 105, Z. 30 (99, 47 ff.); S. 116 1. Z. *cyhoedd*; S. 152, Z. 24 Nr. 196; S. 166, Anm. 2 *cou*; S. 169, Z. 1 wie *Finsc* oder (besser) *Klumpen*; S. 220 Z. 4 v. u. *penître*; S. 237, Z. 23 *ofigles*.

Verzeichnis der Gedichte Davydds.

1. Lieb Ivor Hael. S. 14.
2. Davydds Anhänglichkeit an Ivor und sein Leben in Maesaleg. S. 14f.
3. Dank für Ivors Gastfreundschaft. S. 15f.
4. Dank für ein Paar Handschuh. S. 15.
5. Ode an Ivor. S. 14. 232.
6. Ivor Hael der Held, eine Ode. S. 14.
7. Die Blondine. S. 53. 65.
8. Die schöne Nonne Gwenhonwy. (?) S. 49.
9. Ihre Keuschheit. S. 50.
10. Einladung an sie in den Hain. S. 50ff.
11. Botschaft ins Kloster. S. 65.
12. Die Rechtfertigung der Verleumdeten in Manachlog Vaen. S. 53ff.
13. Elegie auf Ivor und Nést. (?) S. 17. 245.
14. Ieuau ab Gruffydd und seine Tochter Dyddgu. S. 42 ff. 231f.
15. Die Liebe zu Dyddgu. S. 46.
16. Der Rehbock als Bote an Dyddgu. S. 42. 46. 192.
17. Liebschaften. S. 49. 58. 61. 113.
18. An Dyddgu, Gedicht in *D*-Versen. S. 42. 46. 49.
19. Einladung an dieselbe ins Grüne. S. 46ff.
20. Stücke an Dyddgu und an Morvudd. S. 49. 64. 91.
21. Die Weinsendung an die Stolze in Rhosyr. S. 59.
22. Die Schöne in der Kirche zu Bangor. S. 58. 63.
23. Das Herz des Verliebten. S. 66.
24. Gedicht auf Morvudd, in *H*-Versen. S. 63. 67.
25. Das blonde Haar. S. 53. 65.
26. Der Kopfputz. S. 65.
27. Der Seufzer um Morvudd. S. 67ff.
28. Die Möwe als Botin zur Geliebten. S. 65. 213f.
29. Die vier Schönheiten. S. 58. 233ff.
30. Der Landbau der Liebe, an Morvudd. S. 70.
31. Morvudds Sprödigkeit. S. 65.
32. Das Begräbnis des Barden, der an ihrer Liebe stirbt. (?) S. 71. 198.
33. Die Pilgerfahrt der Geliebten. S. 64. 77.
34. Die wortbrüchige Dianis. S. 133.
35. Die Blondine. (?) S. 64.
36. Ode an Morvudd. (?) S. 79.
37. Gelöbnis der Treue. S. 78.
38. Die Liebe ein Pflegekind. S. 236.
39. Der Nebel. S. 104.
40. Die Versammlung des Stellidheins. S. 133.

Nr.

11. Bitte des Dichters an die Welle auf der Fahrt zu Morvudd in Llanbadarn. S. 64.
42. Das Nüssespiel. S. 188.
43. Der Birkenkranz. S. 66.
44. Der Donner. S. 77. 161.
45. Die Drossel, Grüße von Morvudd bringend. S. 64. 71. 198.
46. Die Erwartung. S. 71.
47. Der Ginsterbusch. (?) S. 135. 183. 225 f. 228.
48. Liebesqualen. S. 65.
49. Die Umarmung. S. 71 f.
50. Der Hase. S. 77. 193.
51. Der Mond, an Morvudd. S. 77. 160.
52. Das Stelldichein. (?) S. 134. 221.
53. Die 1cgnerische Nacht vor Morvudds Tür. S. 77. 135.
54. Der Nebel. S. 64. 77. 167. 233.
55. Die kalte Nacht vor der Tür der Geliebten. (?) S. 136. 228. 232.
56. Schönheit und Liebesqual. S. 6. 64.
57. Der Kranz aus Pfauenfedern. S. 66. 182.
58. Der unkriegerische Barde. S. 7. 242.
59. Tagelied. S. 139.
60. Mifsvergnügen des Verliebten. S. 78.
61. Versöhnung, an Morvudd. S. 78. 220.
62. Morvudd und die Sonne. S. 79.
63. Die Reise des Dichters zur Geliebten nach dem Süden. S. 64.
64. Die Warnung des Mönches vor Morvudd. S. 143 f.
65. Der Klappersack. S. 77. 153.
66. Der verhaftste Gatte der Geliebten. (?) S. 80.
67. Die Geliebte freit einen andern. S. 230.
68. Morvudds Haar und der Kopf ihres Gatten. S. 64. 82 f.
69. Der Wind als Bote an Morvudd. S. 77. 161 ff.
70. Die Erzählung des Kuckucks. (?) S. 21. 86.
71. Morvudd verheiratet. S. 87 ff.
72. Die Schnepe als Botin an die Geliebte. S. 64. 204.
73. Über den Eifersüchtigen. S. 89.
74. Groll gegen Morvudd nach ihrer Verheiratung. S. 90. 232.
75. Der Lachs als Liebesbote. (?) S. 90. 214.
76. Die Schönheit der Geliebten neben ihrem Gatten. S. 89.
77. Die Geliebte wie Hase, Eichhörnchen und Hirsch. S. 65. 70. 193.
78. Der Birkenhain. S. 74 ff.
79. Das Gebet zu der heiligen Dwynwen. S. 70. 222.
80. Einladung der Gattin des Bwa Bach in den Hain. (?) S. 15. 108 f.
81. Der Frauenraub. S. 108.
82. Gestern und vorgestern — Triumph über den Bwa Bach. S. 108.
83. Einladung der Geliebten ins Grüne, Verse auf *dail*. S. 77. 173.
84. Nachtigall und Krähe. S. 199. 209 f.
85. Der Birkenhut von Morvudds Hand. S. 66.
86. Die Küsse. (?) S. 140.

87. Die Sommerlaube. S. 77. 178ff.
88. Drangsale wegen der Geliebten. S. 63f. 109.
89. ^{Die} ^{Frage} des Liebenden. S. 84.
90. Desgleichen. (?) S. 83.
91. ^{Die} ^{Frage} des Liebenden. S. 113.
92. Die Buse. S. 113f.
93. Gedicht an die Sonne und Glamorgan. (?) S. 114ff. 160.
94. Der Hainverwüster. (?) S. 91. 93.
95. Die Lerche. S. 203.
96. Die gestörte Zusammenkunft. S. 77. 101f. 136.
97. Tagelied. S. 65. 90. 137.
98. Das Stelldichein im Winter. S. 135. 204.
99. Auf Ryas Wagen Fahrt nach Frankreich. S. 103ff. 246.
100. Der Feind des Kuckucks. S. 83. 202.
101. Die Fastenzeit. S. 77.
102. Stumme Verständigung. S. 90.
103. Des Mönchs Versuch zu Morvudds Bekehrung. S. 143.
104. Der Mond. S. 160.
105. Die Geliebte eine Harfe. S. 125.
106. Der Gänsestall. S. 136. 213. 240.
107. Lob der Krähe. S. 140. 210.
108. Die drei Pförtner des Eifersüchtigen. S. 108ff.
109. Der Liebhaber Morvudds und ihr Gatte. S. 89.
110. Der Birkhahn als Liebesbote. S. 205ff.
111. Der süfse Schlaf. S. 123. 228.
112. Das Arboretum. S. 77.
113. Das Echo. S. 156f. 228. 231.
114. Hain und Nachtigall. S. 21. 93. 200f.
115. Der Gabelweih. (?) S. 202. 212.
116. Mai und Dezember. S. 175ff.
117. Die Glatze des Dichters. S. 13. 65. 219.
118. Allerlei Lieder für die Geliebte. S. 118ff.
119. Morvudds Ruhm. S. 121. 201f.
120. Gruffydd Grygs Invektive. S. 26ff.
121. Davydds Antwort an ihn, seinen Nachahmer. S. 28ff.
122. Gruffydd Grygs Verteidigung. S. 13. 31.
123. Davydds Selbstgefühl. S. 31.
124. Gruffydd Grygs Forderung zum Zweikampf. S. 32f.
125. Davydds Entgegnung. S. 33f.
126. Gruffydd Grygs Ruhmredigkeit und Verleumdung. S. 26. 34ff.
127. Davydds Zurückweisung. S. 36f.
128. Davydds Elegie auf Gruffydd Gryg. S. 38f.
129. Die Zusammenkunft am Sonnabend. S. 133.
130. Die Ansel, ein Zwiegespräch. (?) S. 198.
131. Vor dem Hause der Geliebten. S. 77.
132. Der Ilexbusch. S. 20. 39. 184ff.
133. Der Morast. S. 60. 191. 233.

Nr.

134. Das Schwert. S. 102. 134. 153.
135. Der Heuschober. S. 191.
136. Die Mädchen von Llanbadarn. S. 40.
137. Davydds Liedweise. S. 49. 157f.
138. Gedicht auf Rhosyr oder Newborough auf Môn. S. 10. 223.
139. Die Lederharfe. S. 159.
140. Die verfallene Waldhütte. S. 93.
141. Die Vergefsliche. S. 127.
142. Das Abentener im Gasthause. S. 243f.
143. Überredung durch Zauberei und Geld. S. 126.
144. An den Mai, mit dem Reimwort *Mai*. S. 173f.
145. Die Elster. (?) S. 209.
146. Die Zunge. S. 154.
147. Der Birkenkranz Madogs und Iorwerths Goldreif. S. 21 ff.
148. Die unglückliche Liebe zu Gwenhwyvar. (?) S. 62f.
149. Der Mönch und der Barde. S. 145ff.
150. Zorn und Mitleid. S. 128.
151. Die Furcht vor dem Priester. S. 129.
152. Liebesklage vor dem Fenster der Geliebten. S. 135.
153. Ermahnung der Jungfrau. S. 127. 229.
154. Das Mädchen und der Prälat. S. 142.
155. Unverzagtheit in der Liebe. (?) S. 128.
156. Vergeßlichkeit aus Scham. S. 127.
157. Die Werbung. S. 78.
158. Die Alte und die Junge. S. 13. 98ff. 136. 139. 241.
159. Die Eule. S. 210f.
160. Der Marktpfahl. S. 182f.
161. Das Eichenfenster. S. 136. 228.
162. Lob des Sommers. S. 174.
163. Der verliebte Alte. S. 141.
164. Die Schwalbe als Liebesbotin. S. 204.
165. Die alte Tugendhüterin. S. 102. 139.
166. Der Name der Geliebten. (?) S. 61.
167. Ja oder Nein. (?) S. 61. 128.
168. Gleichmut in der Liebe. (?) S. 61. 128.
169. Die Schusterfrau Madrydd. S. 61f.
170. Heimliche Liebe. S. 123.
171. Der Barde und sein Schatten. S. 13. 155f.
172. Der Mann unter dem Bottich. S. 243.
173. Der Brombeerstrauch. S. 184.
174. Der Eiszapfen. (?) S. 136. 169.
175. Die Sehnsucht, in *H*-Versen. (?) S. 122.
176. Der verstohlene Grufs. S. 125.
177. Es geheim halten. S. 126.
178. Die Unzuverlässige. S. 128.
179. Ein reicher Ehemann. S. 128.
180. Die Ehrbare, ein Zwiegespräch. (?) S. 127.

181. Die Katze und die Maus. S. 243.
 182. Der Fuchs. S. 193ff.
 183. Die Abstammung der Eule. S. 210ff.
 184. Die Eule. S. 210f.
 185. Der gezeichnete Mantel. S. 243.
 186. Das Mädchen und der Vogelsteller. S. 125.
 187. Der Adler als Liebesbote. (?) S. 212f. 240.
 188. Die verborgene Liebe. S. 123.
 189. Die Elster als Liebesbotin. S. 208.
 190. Der Schwan als Liebesbote. S. 61. 213.
 191. Gespräch des Barden mit einer Frau. S. 13. 61.
 192. Das Heupferdchen und die Ameise. (?) S. 243.
 193. Beredung zur Entführung. (?) S. 126.
 194. Die Leiden einer Winterreise zur Geliebten. S. 77. 136.
 195. Verborgenes Liebesglück. S. 123ff.
 196. Rat für die Frau eines schlechten Ehemannes. S. 152.
 197. Die Vernunftheirat. S. 128f.
 198. Der Rat der Elster. S. 142. 203. 209.
 199. Kütchen. S. 59f.
 200. Der Barde als Landmann. S. 70.
 201. Lob des Sommers, mit dem Reimworte *haf.* S. 102. 173f.
 202. Der Kufs. S. 39. 140.
 203. Die Sommerlaube. S. 178. 223.
 204. Der Hennauen. S. 191.
 205. Der Schnee. S. 167f.
 206. Die Forelle als Liebesbotin. S. 214.
 207. Die Putzsucht der Damen. S. 151f.
 208. Die Sterne. S. 125. 136. 160f.
 209. Verliebtheit. S. 58.
 210. Der Kuckuck und der Barde. S. 60. 201. 204.
 211. Der Stammbaum der Liebessehnsucht. S. 123.
 212. Liebesleid. S. 123.
 213. Das Zechgelage mit der Geliebten. S. 134.
 214. Die den Dichter nicht kennen wollte. S. 127.
 215. Hoffnungslose Liebe. S. 128.
 216. Die Schlaguhr. S. 123. 153.
 217. Der Dominikaner, der den Dichter bekehren wollte. S. 150.
 218. Der Weißdornbusch. S. 92. 183.
 219. Die Drossel. S. 196.
 220. Lichespein. (?) S. 125.
 221. Schlaflosigkeit. S. 123.
 222. Lied in der Inseln' S. 140f.
 223. Liebesglut. S. 125.
 224. Der Mönch mahnt das Ende zu bedenken. S. 150.
 225. Der Haselzweig. (?) S. 188.
 226. Der Spiegel. S. 13. 154f.

Nr.

227. Das Alter. S. 12.
 228. Hywel Vychan, der Dechant von Bangor. S. 19.
 229. Lob des Ieman Llwyd auf Mön (?) S. 20.
 230. Die Satire auf Rhys Meigen. S. 26.
 231. Lob des Llywelyn ab Gwilym Vychan. S. 17f.
 232. Elegie auf denselben. S. 17ff.
 233. Elegie auf Angharad Hael. S. 20f.
 234. Elegie auf Rhydderch. (?) S. 19. 21. 245.
 235. Elegie auf Madog Beuvas. S. 24. 38.
 236. Elegie auf Gruffydd ab Adda. S. 24f. 246.
 237. Elegie auf Rhys ab Tudur. (?) S. 25. 246.
 238. Der Geist. S. 216.
 239. Christus und die Apostel. S. 221.
 239a. Dasselbe in jüngerer Fassung. (?) S. 221.
 240. Davydds Glaubensbekenntnis. S. 219.
 241. Ode auf Jesus. S. 219.
 242. Das Leben und Leiden des Heilands. (?) S. 219.
 243. Gottvertrauen. (?) S. 215.
 244. Preis der Dreieinigkeit. S. 219.
 245. Davydds Beichte. S. 215.
 246. Ode auf dem Krankenbett. (?) S. 216.
 247. Lob Morvudds. (?) S. 2. 70.
 248. Die Liebe zu Morvudd. (?) S. 78.
 249. Traum von Morvudds Verlust. (?) S. 65. 80. 196f.
 250. Der Hain ohne Morvudd. (?) S. 74.
 251. Die versteckte Laube. (?) S. 74.
 252. Einladung Morvudds in die Waldlaube. (?) S. 72ff.
 253. Der Schneemann. (?) S. 64. 169.
 254. Der eifersüchtige Ehemann. (?) S. 82. 189.
 255. Erinnerung an Morvudd im Alter. (?) S. 109ff.
 256. Liebesflehen. (?) S. 123.
 257. Der Eifersüchtige. (?) S. 86.
 257a. Die Geheimhaltung. S. 126.
 258. Der Sommer und der Winter. (?) S. 90. 109. 169ff.
 259. Die Amsel als Botin an Ivor Hael. (?) S. 14. 198.
 260. Der Sommer als Bote nach Glamorgan. (?) S. 17. 116. 160.
 261. Das Greisenalter. (?) S. 12.
 262. Des Barde letzten Gedicht. (?) S. 12. 216ff.

Register.

- Abertraw auf Anglesey 26.
Abermaw (Barmouth) im Merionethshire 77.
Addav Vras 39.
addoli 124.
Aeron, Fluss in Cardiganshire 19, 77, 164.
Aestiva regio 174, 227.
aethus 113.
ais 57.
alarch 'der Schwan' 213.
alau 113.
Alliteration 248 ff.
amhr 143.
Aneurin 39.
Angharad Hael 20.
Anima Christi, sanctifica me (Stimmen aus Maria Laach 1898 p. 493) 215.
Anna, die heilige 219.
Apostel, die 221.
arawl 186.
Ardudvyl 6, 17, 34 f.
arfer 148.
Ars amandi Davydds 122.
arth 195.
Arthur 28, 226.
Artrö, Fluss in Merionethshire 77.
Arvon, das Land *ar fôn* 'der Insel Môn gegenüber', 33.
arwedd 240.
as, ais 57.
Asaph, St. 221.
Augustinus, St. 12.
aur Arafia 128.

Balchnoe 159.
banadl 'der Besenginster' 183.
Bangor 19.
barcud 'der Gabelweih' 212.
barrug 183.
Bedo Brwynllys (Brwynllysc) 96, 245.

bedw 'Birken' 182; Birkenkränze 21.
beirdd 8.
Beli 226.
Beuno 222.
Bleddyn 36, 39.
blodau 'Blumen' 190.
Blodeuwedd 225.
Blondine 64.
Boccaccio 59, 242.
bragawd 43.
brân 'die Krähe' 209 ff.
Branwen (Bronwen) 225.
brawd ffydd 103.
brawd llwyd 143.
bregus 113.
briger 43.
brithyll 'die Forelle' 214.
broch 'der Dachs' 195.
Bro Ethindan 61.
Bro Gadell 6.
Bro Gynin 6.
bronfraith 'die Singdrossel' 196.
Brychan Yrth 222.
Brea bach 102.
Bychan draeth 77.
byrwr 52.

Cadi 59.
Cadi verch Iorwerth 63.
cadno 193.
Cadvan, St. 222.
Cae niwl 69.
cael 56.
Caer (Chester) 64.
Cai Hir 229.
calan mai 175.
catch 45.
Camber 10.
Camlan 227.
Cantref 156.

- canwyll* 58. 161.
capel 181.
cyprig 141.
carl 81.
 Carnarvon 64. 135.
 Carolan 38.
carreg ateb 'das Echo' 156.
carlo 'der Hirsch' 192.
carw-iwrch 'der Rehbock' 192.
 Casnodyn 39.
cath 'die Katze' 192.
cawgian 161.
ceilog 'der Hahn' 205.
ceilog du 'der Birkhahn' 205.
ceirw 192.
celyn 'die Stechpalme' 184.
 Cemmaes 61.
cerdd, *cerddorion* 10.
 Ceri (Kerry) 17. 88.
 Cerdwen (Caridwen) 223.
 Cernyw (Cornwall) 115.
cethlydd 202f.
ci 'der Hund' 191.
clas 92.
cleddyf 'das Schwert' 152f.
clér 9. 239; *clér y dom* 239.
cloc 'die Schlaguhr' 153.
cloch aberth 201.
clwyd, *flint*, *flintshire* 180.
 Clwyd, Fluss in Flintshire 49.
cnau 'Nüsse' 188.
coedd für *cyhoedd* 116.
cog 'der Kuckuck' 201.
coll 'die Hasel' 187.
 Commot 156.
 Conceptio Virginis 220.
 Conwy (Conway), Flufs in Carnarvonshire, 64. 214.
cor-berth 75; *cor-dderw* 81; *cor-fedw* 49.
coriar 210.
corn 81.
 Cowell, Prof. 3. 107.
Crécy 8.
cregyr 214.
 Creirwy (Crairwy) 230.
cribin 84.
crinwas 81.
crisiant 143.
croes naid 221.
erwlan 84.
 Cryngae 17.
 cuckold 88.
 Cuhelyn 224.
cusan 140.
cwrel 198.
cwrw 29.
cwrwgl 83.
 Cybi, St. 222.
cyff y clér 239.
cyffro 177.
cyffylog 'die Schnepfe' 204.
 Cynddelw 39. 224. 241.
 Cyndeyrn, St. 222.
 Cynghanedd 250.
 Cynvelyn 46.
 Cynvrig Cynin 82; vergl. *Bwa bach*.
cysgod 'der Schatten' 155.
Cycydd deuair hirion 8. 246.
- Dadl** 96. 177.
danneddycyn 152.
 Dante 38.
 Dares Phrygius 233 ff.
 David, der König 120. 149. 159.
 David, E. 5.
 Davies, John Glyn 3. 245. 251.
 Davies, John H. 131. 246.
 Davydd ab Gwilym (David der Sohn Wilhelms), der Barde 96; sein Leben 5; sein Alter 12; seine Gestalt 13. 154; seine Gönner und Freunde 13 ff.; sein Streit mit Gruffydd Gryg 26 ff.; seine Damen und Liebesgedichte 39 ff.; seine vermischten Gedichte 151 ff.; seine Tonkunst 157; seine Naturschilderungen 159 ff.; seine erbaulichen Gedichte 215 ff.; seine theologischen Gedichte 218f.; seine Kenntnis der kambrischen Literatur 223 ff.; der römischen 233 ff.; der romanischen 238 ff.; seine Versformen 248; seine Sprache 250; Kritik der Überlieferung 245 ff.

- Davydd ab Edwyn ab 65. 182.
 Davydd Llwyd ab Llywelyn 234.
 Davydd Nanmor 21. 187.
 Debiele 249.
 Deutschenische Erzählungen 243.
legua 187.
deildy 'die Sommerlaube' 178 ff.
 Deiniol, St. 222.
derw 'Eichen' 183.
 Demetia (Demetia) 'Südwales' passim.
 Dewi, der heilige 222.
 Dianis 133.
 Dienil 221.
diffric 177.
 Dimetia s. Demetia.
dinas m. 243.
 Diodema 235.
diongl 165.
dirwy 109.
 Dol 61.
 Dolgoch 17.
draenwyn 'der Weifsdornbusch' 183.
 Drei Freunde der Liedenden 96 ff.
drat 161.
drych 'der Spiegel' 154.
 Dwynwen, die heilige 70. 222.
 Dyddgen 32. 42. 49.
dygesynt 93.
dyllwm s. *tg* 'van'.
 Dysyni, Flufs in Merionethshire 77.
 Dyved = Demetia 'Südwales' passim.
 Dyvi (Dovey), Fluss in Cardiganshire
 64. 77.
 Edwards, Owen M. 2.
 Eiartig, der 32.
Elidur, 'der Untersuchte' 80 ff. 102.
 241 f.
 Eiddilic Corr 225.
 Eigr 226 f.
Eingl 25.
 Einion Dot 59.
einry 'der Schnee' 167.
eisangrav 103.
 Eisteddvod dadeni 8.
eithen 'das Pfriemenkraut' 189.
 Eithin-fynydd 64.
 Elen 61.
 Elen vannawg 235.
 Elffin 223.
 Elien, St. 222.
 Ellis, R. 1.
 Eluned 230.
 Emlyn 17. 246.
emyn 164.
enfys 155.
 England 11.
 Englische Lehnwörter bei Davydd ab
 Gwilym 250.
 Enid 229.
ennyd acr 47.
eog 'der Lachs' 214.
eos 'die Nachtigall' 198.
erchwyn 82.
ery 149.
eryr 'der Adler' 212.
esgair 131.
estron 156.
 Esyllt (Eüssyllt) 45. 230.
 Étайн 227 f.
 Euron 231.
 Evangelien, die apokryphen 141. 220.
 Exkommunikation 129.
 Eytun 200.
 Fabeln 243.
 Fauna, Davydds 191.
ffao 144.
ffair 195.
ffau 194.
fferyll, fferyllt 236.
ffos 86.
ffristial 16.
 Ffwg Morganwg 232.
ffyrnig 172.
 Flora, Davydds 182.
 Frankreich 11. 16.
 Franziskaner 142 f.

Gaen 200.
gair 248.
garan 'der Storch' 214.
 Garanhir 225.
 Garwy Hir 230.
 Gascogne 11.
gauaf 'der Winter' 169.

- genn* 192.
 Geraint 230.
 Getreidearten, acht 117.
ghil llaes 134.
gild 160.
gildio 134.
gilos, prov. 241f.
glain glaw 29.
 Glaenigan, Ostschaften in 64.
gleision 177.
gloyn 48.
 Glyn Nedd (Neath) in Glamorgan 114.
 Gogvran 228.
gogyngerth 217.
gold 'die Ringelblume' 190.
golden 134.
golawy Cyriog 39.
gorthorch 72.
gosgedd 150.
gra 115.
gran 69.
grianañ, ir. 227f.
grill 177.
graw Pebyr 225.
 Gruffydd ab Adda 24.
 Gruffydd ab Davydd ap Ieuau Lygiliw 116.
 Gruffydd ab D. Tudur 39.
 Gruffydd Gryg 6. 12. 25. 26 ff. 220.
 Gruffydd Llwyd ab y Caplan 116.
 Gruffydd ab Mareydd 39. 79.
gryr 'der Kranich' 214.
 Guillelm Adhamar (Adhemar) 107. 126.
 Gutyn Owain 234.
 Guy von Warwick 232.
gwealch 'der Falk' 212.
 Gwalchmai 120. 224. 251.
gneal moch 95.
gicas 9.
gneisgol 145.
 Gwasgwyn 238.
gwawn 57.
gucefr 143.
 Gwenhonwy 49.
 Gwenhwyvar 62f.
 Gwenhwyvar, die Königin 227.
 Gwennallt 14.
 Gwent in Monmouthshire 114.
gwenol 'die Schwalbe' 203.
 Gwenwynwyn 24.
gwenyn o nef 168.
gwern 'die Erle' 187.
 Gwern y Cleppa 8. 14.
 Gwervyl 32. 34. 36. 58f.
gweu, gwau 19. 73.
gwial 44.
 Gwilym Gam 6.
 Gwilym ab Ieuau Hén 120.
gwivair 'das Eichhörnchen' 193.
gwlad yr haf 227.
gwlad yr hud 19. 226.
gwraig 200.
gwreinin 84.
 Gwri 225.
gwrthod 72.
 Gwy (Wye), Nebenfluss des Severn 64. 90.
 Gwydion ab Don 225.
gwydd 'die Gans' 213.
gwyddelyn 36.
gwylan 'die Möwe' 213.
 Gwynedd 'Nordwales' passim.
 Gwynn ab Nudd 233.
gwynt 'der Wind' 161 ff.
gwynwydden 'der Geifsblattstrauch' 187.

Haf 'der Sommer' 116. 169 ff.
hafly 'die Sommerlaube' 72 ff. 178.
 Hafren (Severn) 185.
 Hainzerstörung 91.
 Handschuh 15. 213.
haul 'die Sonne' 160; in Vergleichen 79.
 Haute-Claire 153.
hed (hel) 182.
hedydd 'die Lerche' 203.
 Hektor 14. 235.
 Helena 235.
helig 'die Weide' 189.
helm 200.
herber 178.
 Herkules 14. 236.
herod 'Herold' 56.
 Hersdinhogl 36.
heuru, heurio 53.
 Hieronymus, St. 219.
 Hildr 157.

- Hopkins ab Tomas 12. 223
 Iosan 61.
 I Hu Cadarn 231
 Hunydd 61.
 I Hu 74
 I Hu 79
 hwstres 114.
 hwyaid 153.
 Hwynyn 233.
 hydd 'der Hirsch' 192.
 Hywel ab Eunon Llywliw 46. 421
 Hywel ab Owain Gwydded 39
 Hywel ab Tudur, der Dechant von
 Bangor 7. 19.

 Ivar, ior 205.
 iarllies 176.
 Iddewon 113.
 Ienan Brydydd Hir 12.
 Ienan Llywyd 21.
 Ienan Llywyd & hil Llewddon 20.
 Ienan als Gruffydd 42
 Iudeg 230.
 Inedita 63. 98. 131. 135. 140. 215. 218.
 Iomarbhaidh, ir. 37.
 Iolo Goch 6. 36. 116. 154.
 Iolydd 46.
 Iorwerth ab v. Cyrring 21 ff.
 Iorwerth Vychan 31.
 Iren 11.
 Italien 11.
 Ivor Hael 8. 13 ff. 245.

 Jesus 219 ff. 244.
 Jones, Arthur Owen 4.
 —, David (Llanfair) 13.
 Edward 4.
 —, J. Morris 249.
 Edward, y, ydd Cymru 2
 —, Owen (Hen Gorph) 3.
 —, Owen Myvyr 1.
 —, Rhys 1.
 —, William (Llangollen) 3.
 Joseph, der heilige 219f.
 Judas Ischariot 220.

 Kambische Literatur und Spr. 223
 Kirchenbusse 129.
 Kriegszeiten 7.

 Ladin 134.
 Lewis Glyn Cothi 245.
 lili 190.
 Llanbadarn vawr 6. 10. 40.
 Llandav 10.
 Llanddwyn 10. 70.
 llattai 'der Liebesbote' 129 ff. 239f.
 llcuad 'der Mond' 160.
 Lleuddad 222.
 llew 195.
 llewpart 195.
 llidiardau 159.
 llinos 'der Goldfink' 201.
 llor 'der Mond' 160.
 llug 47.
 llwgwr 150.
 Llwyd ab Cilcoed 225.
 —, Edward 6.
 —, Morvudd 63.
 Llwyn Essyllt 45.
 llwynog 'der Fuchs' 193.
 llwyr 60.
 llygad 12.
 Llyn Safaddon (Syfaddon) 61. 213.
 Llyn Tegid 214.
 Llŷr 232.
 Llywarch Hên 39.
 Llywelyn Goch 237.
 Llywelyn Goch ab Meurig Hên 19. 126.
 Llywelyn ab Gwilym Vychan 17 ff. 246.
 loft 76.
 London 11. 183.
 Luned 230.

 Mab y Clochydlyn 39.
 mad felen o Ros 159.
 Madog Benvras 6. 21 ff.
 Madog Hir 59.
 Madog Llawgam 63.
 Madron 232.
 Madrydd 61.
 madyn 193.
 Maelgwn 226.
 maelicr, maelieres 24.
 Maesaleg 14 ff.
 Maestran 159.
 Mai 173f. 178.
 Malt ewd 31.

- Manuskripte der Gedichte Davydds** 3.
marchog 171.
marqen, bargen 128.
 Maria, die Jungfrau 219f. Marien-jungfrauen 65.
 Math (Maeth) 225.
mauenbell 191.
mel 144.
medel 104.
 Medrod 227.
 Medrod Sais 159.
mcillion 'der Klee' 190.
 Melwas 227f.
mem, ir. 238.
mén 199.
 Menai, die Meerenge zwischen Anglesey und Carnarvonshire 77.
 Menaig 40.
merch Wgan (Wgon) 202.
miaren 'der Brombeerbusch' 184.
 Minnepoesie 39 ff.
 Minnesänger, deutsche 58. 123. 112. 240.
 247.
 — provenzalische 50. 60. 103. 107. 126.
 238 ff.
mis du 177.
modrwy 52.
 Mönche 142 ff.
 Môn (Anglesey) 10. 19f. 64. 136.
more 134.
 Mordav Hael 14. 231.
 Mordeyrn, St. 222.
 Morgan 14.
 Morganwg (Glamorgan) 114 ff.
 Morris, die Brüder 2.
môr rudd 79.
 Morvran 231.
 Morvudd 63—122.
morwyrn 64.
muchall 44
mueld gwair 191.
muens 108.
muurai 198.
muwlai 206.
mygalch 'die Amsel' 198.
 Mylin, St. 222.
myn 51.
 MynachlogVaen 'das Steinkloster' 53. 56.
Mynyw (St. Davids) 64. 77. 109.
 Myrddin (Merddin) Wyllt 224.
 Myrddin Emrys 228
Nant y glo 64.
Nant y Seri (Seiri) 64.
 Naturschilderungen 159ff.
 Neivion 232.
Nést 17.
 Newborough 10. 59.
nigmars (necromancy) 126.
nith 231.
 Niwbwrch s. Newborough.
nobl aur 49.
Noñi 222.
 Nudd Hael 14. 231.
Nyf, nyf 229.
 Nynniaw und Peibaw 157. 231.
Och 82.
 Ochtfhoclach beg 216.
oed 'das Stelldichein' 132f. 240.
oeres 151.
ofydd 237f.
 Ogyrvan 228.
 Olwen 230.
organ 45.
 Orthographie des Walisischen 250.
osati 16.
 Oswallt, St. 222.
 Ovid (*Ofyld*) 236 ff.
 Owen, Goronwy 251.
Pair dadeni 223.
pall 177.
palmyr, palmeres 66.
pantri 162.
 Papst, der 11.
pardun 51.
 Paris, die Stadt 11.
paun 171.
pencerdd 10. 239.
penloyn 'die Kohlmeise' 208.
pennill 29.
 Peredur 45f. 229.
 Petrarca 64f. 114. 242.
 Petrus, St. 221.
pi, piogen 'die Elster' 208.

- pill* 177.
pinus 219.
pi 1. 1. 160.
Playne 23.
Prænzische Literatur 238 ff.
Præz 1. 22.
prydigion 9. 239.
Præs 1. 1. 4.
Pughe, W. Owen 1. 4.
Præst 1. 1. 197.
Præt 1.
punt 126.
Putzsucht der Dänen 151.
Præstmaister 133.
Præt 11.
pys 150.

Quisque à Julia Mariae Virginis 220.

Reim 248 f.
rhae, rhag 171.
rhian 141.
rhasgal 81.
rhian 'der Farn' 189 f.
Rheidiol, Flufs in Cardiganshire 77.
rhieingerdd 39.
Rhinwallt 64.
Rhiw Rheon 123.
Rhodri 226.
rhol (rodli) 121.
rhos 'die Rose' 190.
Rhosyr = Newborough 10. 59. 223.
rhuglygroen 153.
rhun 234.
rhwylloedd 224.
rhwyl 23.
Rhydderch Hael 14. 16. 231.
 — ab Lstan Llywyd 64.
 — Vychan 19.
 — o'r Gogerddan 21. 245.
Rhys Goch o Eryri 13. 37. 195.
 — Goch o Landyfodwy 176.
 — Goch ab Rhiccert 77 f. 130 f.
 — Gwgawn (Wgawn) 103. 246.
 — Hael 25.
 — Meigen 6. 25 f. 33.
 — ab Tudur 25. 245.
Rhys, Sir John 137. 225. 228.
Rhystud, St. 222.
Risiart 25.
Robert Hael 39.
Roberts, Gruffydd 1. 247.
Robin Ddu 121. 152.
Robin Nordd 61.
Römische Literatur 233.
Rom 11.
Romanische Einflüsse 238.
Rügegedichte 39. 151.

Saint, die walisischen Heiligen 221 ff.
Salomo 14. 120.
Santiago de Compostela 11. 53.
Satiren, Davydds 151.
sawdring 199.
Selyv 229.
Se.na 60.
Septem sapientes 231 f.
Sequenzen 149.
sêr 'die Sterne' 160 f.
seren bren 31.
Seth Adams Sohn 141.
Severn, Flufs in Montgomeryshire 185.
Sibli (Sibylla) 235.
sieb 183.
Siebenschläfer, die 123.
Silin, St. 223.
Simon, St. 221.
Sion Cent 11. 37.
 — ab Hywel ab Llywelyn Vychan 166.
 — Phylip 37.
 — Tudur 37. 123. 130.
sithionn, gäl. 192.
sivegr 144.
Sprichwörter 89. 224.
Stammbaum der Liebe 122 f.
Streitgedichte von Davydd u. Gruffydd
 — Gryg 26 ff. 246.
sugnau (signau) 163.
sywaeth 137.

Tafod 'die Zunge' 154.
Tagelieder 137 ff. 241.
Taliessin 16. 39. 223.
Tal y Llychau 12.
tanfoll 92.
taran 'der Donner' 161.

tis o wair 191.
 Tav, Fluss in Glamorgan 64. 108. 214.
tstaliwrdd 16.
 Tegau Eurynen 230.
 Tegwedd 231.
 Teivi, Fluss in Cardiganshire, 6. 17. 77.
telyn 'die Harfe' 195.
teuluwr 9.
 Tenzenen 37f.
 Theologica 218ff.
tincr 29.
 Tonkunst, Davydds 157.
 Towyn in Cardiganshire 42.
 Traeth mawr in Carnarvonshire 77.
 Trahaearn 39.
trebl 199.
trioedd 'Triaden' 224. 233.
 Tristan 229.
 Troja 235.
trum 131.
truthio 27.
trustan 229.
trymlyd 177.
 Tudur 25.
 — Aled 22. 42.
 — Goch ab Cyvnerth 32. 34.
twlc 95.
twrch 81. 195.
tj. gwy. br 228.
tylluan 'die Eule' 210ff.
 Tyrrel 39.

Urien Rheged 16.
us, usyn 218.

Versformen 248.
 Virgil 236.
 Visio St. Pauli 220.

Walldidylle 71ff.
 Wallfahrt nach Llanddwyn 70; nach
 Mynyw 77.
wdwart 171.
 Wgawn, Syr Rhys 7. 103. 246.
 Wilkins, Ch. 4.
 William Llŷn 133.
 Williams, Edward (Iolo Morganwg)
 1f. 12. 77. 218.
 . T. Marchant 4. 167.
wtres 114.

y ddau ychen 157. 231.
ymgroesi 'ein Kreuz schlagen' 95.
yrhawg 85.
ysbiwr 106.
ysgaw 104.
ysgol, ysgwl 205.
ysgwir 'square' 178.
ysgwier 'squire' 188.
ysgydogyll 'der Zeisig' 201.
ysgyfarnog 'der Hase' 193.
yspenser 123.
ystabl 48.
ystafell 48.
ystof 200.
 Ystrad Fflur (Strata Florida) in Cardigan-
 shire 12. 246.
 Ystudvach 149.
 Ystwyth, Fluss in Cardiganshire 77.
ÿwen 'die Eibe' 189.

Zahlen in Zusammensetzungen 52.
 Zahlen, konventionelle 120. 177.
 Zauberei 126.

Berlin.

L. CHR. STERN.

THE IRISH GLOSSES IN AMBR. F 60 SUP.

The Irish Glosses (one of them, *fobirge*, not yet explained in a Milan MS. of 'Sententiae Patrum' (Ambr. F 60 sup.) were first published by Zimmer (Gloss. Hib. suppl. XXII 1) from notes of Ascoli's and have been reproduced in the Thesaurus Palaeo-hibernicus (II, p. 234).

The MS., which I saw this summer, is in Irish minuscule script of the eighth century (with *ne* 'nostri' and once *u* 'non'). But my hasty examination of it did not enable me to decide to what extent it was in the last part a mere 'recueil factice'. The last leaf certainly belongs to a quite different MS. It contains a portion (words beginning with *C*) of a Latin Glossary (published by Pascal in Bell. filol. class. XI, 88-90, 1905). The Irish glosses appear on p. 61 and are accompanied by other scraps of monastery lore. Immediately before them stands a note on Antichrist: 'Haec sunt nomina quae habet antecristus in grecis cum suis litteris et numeris in unaquaque littera cum interpretationibus earum', etc. Before this note stand pp. 60-61 extracts from Isidore's Etymol. V, xxvi 'Crimen carendo dicitur', etc. The scribe of p. 61 is not identical with the scribe, or rather scribes, of the MS. itself, but may be equally old.

Here is my chasty copy of that portion in which the Irish glosses occur:

Pianjan, id est venatorum vel sagitariorum. Arcuaria folia, id est quasi tellia curbata id *taurberth*, ab eo quod arcus. Cum cuspide sapore: cuspis proprium ligni, id est *cuilen*; cuspis ... *cuilendu* ... ptilias venenosas ... nnica *fobisge* (? *fobirge*) ... sura ... oratorio. Namus escarum sermo rapacis capiāl | acuta risus oris eius. In sensis decian, id est in tabernaculis iustorum. III bacchtriosi sunt. Puteus inlustratus, id est *neb glan*.

The lacunae represent holes in the parchment produced by a bookworm whose dead body I found at this very leaf.

All this entry is nothing but a collection of glosses which the scribe had culled from a copy of the 'Proverbia Graecorum'. Whether a complete set exists of these proverbs remains to be seen. Hellmann, 'Sedulius Scottus', p. 121 has published the portion contained in Sedulius' common-place book. It does not comprise the proverbs in which occur 'piamum', 'arcuaria folia', 'cum cuspicio sapore'. But no. 21 is 'Impiorum divitiae cito consurgunt quasi brittanica, in tempore suo velociter decidunt'; no. 29 'Hamus escarum sermo rapacis, capialis aculea rictus oris eius'; no. 38 'Chordae tinnulae citharae electae prudentium sententiae in scaenis diceon (— *διτελον*) iustorum: stultorum clamores in domibus malorum aures iustorum violant et sensum cordis eorum impediunt'; no. 39 'Tres bacheriosi sunt: terribilis bellator armatus promptusque ad proelium, leo de spelunca quando praedam devorat, aper ferus de silva quando furore in aliquem irruit'; no. 59 'Fons mundus sermo innocentis: sermo vero inimici puteus infrustratus: quantum perversus, tantum perversa locutus est, nec potest ex sordido fonte purus egredi sermo. Ideo inimicorum verba cavenda sunt. Sicut enim stilla sanguinea vel venenosa quae cadens in vas lacteum inficit, ita sermo iniqui in iustorum consilio multis nocet'.

What the word-fragment 'sura' in my copy belongs to I cannot say. But the 'oratorio' must belong to no. 24 'Subsellium in pedibus pigri pigritudine eius. Similis est piger oratorio quo nihil boni facere potest, nisi malleo percussum fuerit.'

On 'brittanica' see Goetz, 'Thesaurus Glossarum' s. v.

St Andrews.

W. M. LINDSAY.

ALTIRISCHE REIMSPRÜCHE.

Die folgenden fast alle noch der altirischen Periode entstammenden Reimereien finden sich in der von Michael O'Clery geschriebenen Handschrift B. IV. 2 der Königlichen Akademie zu Dublin, die ich Archiv III, S. 302 kurz beschrieben habe.

(fo. 130a)

- 1 In rannán dogniat-som sáncán a n-iathoiú Íli,
is form-sa dusliat-somh: for coin liter cech ndibhe.
- 2 Issiol tri hard, ní bee búaidh: sléoin tri garú caich ar n-úair;
inti diroindi sandaid. bidh réidh riém cech n-aimhréidh¹⁾.
- 3 Ciall do duine ocus cruth, mogénor dian suidhinghudh:
madh an cruth álainn namá, is corrthoir gan tablanna.
Duine teimhen co céill nglain, mogénor fristibhe gen;
madh in réálainn cen céill, ní mad aicci gréin dia len.²⁾
- 4 Diamad mé donéradh furiroe, robadh méth cech manue,
nobetis déra geiredh dar eneach gach caratt.
- 5 A duine trúaigh, dirsán duit! it ole[a] álcho³⁾ do choirp:
tan it sáitheach notge ijb úall,⁴⁾ it toirseach⁵⁾ trúaig [tan]
it goirt.
- 6 Is gnáth do neoch iar tóchall toidecht ina athbóthar:
súall inni as buide le bocht cen eo n-apar acht athgort.

¹⁾ Zu lesen *anraed*, wie *sorail* aus *so-reed* entstanden. Vgl. den Spruch Brigittens im Codex Bernensis (Zeitschr. IV, S. 186).

²⁾ Mit diesen Versen vergleiche das Zeitschrift VI, S. 267 abgedruckte Gedicht.

³⁾ Statt *manach*, gleichsam Deminutiv in *-uc*, des Reimes wegen.

⁴⁾ O'Clery setzt in unbetonten Silben gern *o* statt *a*.

⁵⁾ *uall* MS.

⁶⁾ *toirsich* MS.

- 7 Ni coir indus berdar in coidh:
ni rop cōra dech in rí isin tir ataat inbi.
Is coir indus berdar in coidh:
sellaidh [ind] intí nat ibh, iuidh intí dian coir.
- 8 Condig ind anim for cōi co roscara frisin eri:
co rodeglat immale nocha dernat bith gan ni.
- 9 Is mo rí, is mo t[h]igerna dogni;
is ferr guth in gabair mairbh iná gairm in ghobhair bi.
- 10 Bidh Buecaiti aium do mheic, bidh Minsech mad ingen d[e]it,
bid Gobairsech¹⁾ t' ainm fadéin.
- 11 Ni dot choiriuechadh, a Dé, trúagh an sainiughudh dogni;
marbai in rí g[|] foleing in slúag, aingi in trúagh nát
túartéit ni.

(fo. 130b)

- 12 Téid mo menma²⁾ dou mís fil il-láimh rígh Temra tréin:
madh maith lais, douéra im láim, mad ferr lais, doméla féin.
- 13 Dia mo ruire, Dia mo rí, Dia mo duine, Dia mo dia,
ní nomsainmeseca ó mac Dé dirairmescea mac Dé dia.
- 14 Domuin gach sétach is ri, dáigh fogni bréccach³⁾ bith cé:
eemaing is dō nach tere ni, céach rí dia teemoing sere Dé.
- 15 Eser ni re ndol ar fecht, do thúaro ni rob imt[h]erc,
acht ma tresoide do nert, ni ba mesoitti t' imt[h]echt.
- 16 Treabar doberar do grés, is é a bés cia roféis:
beiridh a buidhe dotmél⁴⁾, forbeir a bfágoibh dia éis.
- 17 A Chathail mic Finguine⁵⁾, fó lim cacha erbara,
ceat olca na hairchinnigh, it maithe na herlamha.⁶⁾

¹⁾ gobairisch MS.²⁾ Zu lesen *menma-sa*, wenn nicht Reim mit *Tenera* beabsichtigt ist.³⁾ mbreccach oder inbreccach MS.⁴⁾ Zu lesen *dodmeil?*⁵⁾ Besser *Finguine*.⁶⁾ Vgl. *Eriu* IV, S. 40, Anm. 3.

MISCELLEN.

1. *Lacus Benacus.*

Daß der lateinische Name des Gardasees, *Lacus Benacus*, auf gall. *bennuens* — ir. *bennach*, kymr. *banawg* zurückgeht, ist längst erkannt worden. Siehe z. B. Holder, Altkelt. Sprachschatz s. v. Das kurze *e* des gallischen Wortes ist im Lateinischen vor der Doppelkonsonanz lang geworden.¹⁾ Der von Holder gegebenen Übersetzung von *bennuas* kann ich dagegen nicht zustimmen. Er nimmt für *bennam* die Bedeutung „Vorgebirge“ an, so daß *Lacus Benacus* den an Vorgebirgen reichen See bedeuten würde. Nun sind aber weder *bennum* noch die verwandten irischen und kymrischen Wörter in diesem Sinne nachgewiesen. Ir. *benn* und kymr. *ban* bedeutete zunächst das Horn eines Tieres, dann eine wie ein solches Horn gestaltete Bergspitze, engl. ‘peak’, schließlich allgemein ‘Bergspitze’. Ferner aber sind Vorgebirge durchaus kein charakteristisches Merkmal des Gardasees. Dagegen fällt sofort als Hauptmerkmal seiner eigentümlichen Gestaltung in die Augen, daß der untere breite und runde See nach Norden in eine lange, spitz zulaufende Bucht endet, die sich wie das gerade Horn etwa einer Ziege von Kap S. Vigilio bis nach Riva hin erstreckt. Auf solche Erscheinungen gründeten die Kelten gerne ihre Ortsnamengebung (vgl. z. B. ir. *Inber Scéim* ‘die Messerbucht’, *Inber Táidige* ‘die Axtbucht’) und so zweifle ich nicht, daß *Lacus Benacus* ‘den gehörnten See’ bedeutet.

Sirmione am Gardasee, 1. Sept. 1908.

KUNO MEYER.

¹⁾ Siehe Lindsay-Nohl, Kap. II § 130 (S. 129 ff.).

2. Altirische Miscellen.

1. Wb. 17 d. 5.

Als ich meinen Aufsatz 'Zu den Würzburger Glossen' (Ztschr. 6, 455 ff.) schrieb, hatte ich meine Kollation zu der oben angeführten Stelle bei Seite gelegt, weil ich zunächst schwankte, unter welchem der verschiedenen Abschnitte meiner Arbeit ich sie am wirkungsvollsten zur Beleuchtung von Stokes' Herausgebertätigkeit in der 'Revised edition' (1887) und dem 'Thesaurus Palaeohibernicus' (1901) verwenden sollte; sie geriet durch Versagen in ein Konvolut minder wichtiger Notizen, die ich bei dem Umfang meiner Arbeit schließlich unverwertet bei Seite schob. Wenn ich meine Kollation zu Wb. 17 d. 5 nachträglich ans Licht ziehe, so geschieht es jetzt hauptsächlich aus dem Grunde, um das Altirische von einem Wortungeheuer zu befreien, mit dem Stokes die Sprache beschenkt hat.

In meiner Ausgabe von Wb. habe ich die Glossen der Hs. zu 2. Corinth 11, 25 so gegeben (Glossae Hibern. S. 114):

'25. Ter naufragium feci i. *iomlamus báilud fóthri* (ZE. 307).

Nocte et die in profundo maris fui i. inter fluctus l. secundum veritatem et *rananacht dia* (ZE. 330).'

Stokes verbessert mich in der Revised edition so (The Old-Irish Glosses at Würzburg S. 105):

'25. ter naufragium feci⁴, nocte et die⁵ in profundo maris fui⁶.

4. i. *iomlamus báilud fóthri*. 5. *nächt dia*. 6. i. inter fluctus l. secundum veritatem et *rananacht dia*.'

In der beigefügten Übersetzung gibt Stokes für die neue Glossa 5 'a night (and) a day' (l. c. S. 295), ohne eine Bemerkung in einer Note, als ob es sich um tadelloses Altirisch handle. Dies ist nun bekanntlich nicht der Fall. Abgesehen davon, dass man im Altirischen zwischen *nächt dia* ein *ocus* (?) ebenso erwartet wie im Lateinischen *et* steht, ist doch *nächt* in verschiedener Hinsicht ein Monstrum. Das Wort für 'Nacht' hat nicht nur nach Ausweis des Lat. (*omnem*), Kymr. *tranoeth*, Bret. *tronos*, sondern auch in allen Phasen des gälischen Sprachzweiges (Alt-Mittelirisch, Neuir., schottisch Gälisch, Manx) festes *o* als Vokal: altir. *nocht*, *ianocht*; ferner ist der Vokal sicher kurz, sodass auch die Längebezeichnung des *á* in Wb. sonderbar ist, es sei denn, dass man sich entschließen wollte anzunehmen,

es Latein neben dem gemeinkeltischen Stämme *noct-* noch einen Stamm *noct-* (*naet-*) gegeben, der in dieser einzigen Stelle belegt sei. Eine solche Annahme liegt aber soweit von aller Wahrscheinlichkeit ab, daß Ascoli, der ja auch Gelegenheit hatte, Stokes' eigenartige Revisorentätigkeit am eigenen Leibe zu erproben, lieber eine andere Annahme macht, indem er (Glossarium Palaeohib. S. CCCLXII) s. v. *nocht* schreibt: 'Stokes sibi fingit, 17 d. 5, *nicht dat* 'a night [and] a day', *glossam fabulosam*, *ut mihi certe videtur, ad verba latina „nocte et die“*. Deest omnino in editione Zimmeriana; et certe nihil est aliud nisi prava iteratio literarum, quae proximam finiunt *glossam: rananacht dia.*'

Ascolis Scharfsinn hat das Richtige erkannt. In der Hs. schließt die eine Textzeile mit 'semel lapitatus', und die nächste lautet 'sum. ter naufragium feci. nocte et die in profundo'. Hier steht nun über 'ter' beginnend⁴⁾ die Glosse 'i. *fondamus bâlud poter*'; dann steht über 'feci' als Glosse 'i. *sustuli*'; hierauf folgt gegen Ende der Textzeile hoch an die vorhergehende Zeile herangedrückt direkt unter 'semel lapitatus' und über 'et die in profundo' die Glosse 'i. *inter fluctus l. s. ueritatem et rana*' bis auf den Rand der Zeile, sodafs der Schreiber in einer zweiten Zeile unter 'nctus l. s.' der Glosse und über 'in prof' des Textes fortfährt 'nocht dia'. Es ist also alles in Ordnung, wie ich es gegeben und Ascoli sich die Sache gedacht hat. Die Erklärungen in Wb. sind ja aus einer anderen glossierten Hs. abgeschrieben. Nun ist es eine ganz gewöhnliche Erscheinung, wie sie sich jedem sorgfältigen Benutzer der Hs. aufdrängt, daß wenn der Schreiber der Glossen in Wb. in seiner Vorlage eine längere Erklärung vorfindet, von der er annimmt, daß sie aus irgend einem Grunde nicht in einer Zeile in Wb. Platz findet, er sie auf zwei Glossenzeilen zwischen die Textzeilen verteilt: er beginnt hoch über den Textworten, wozu die Erklärung gehört, direkt unter der vorhergehenden Zeile, schreibt soweit der Raum reicht und fährt dann, ohne jede Rücksicht auf Worttrennung

Dies, nämlich daß die Glosse in der Hs. zu 'ter' stehe, sagt ja auch meine Ausgabe. Wenn Stokes die Glosse zu 'fecit' stellt, wie eine andere lat. Glosse steht, so erklärt sich dies so, daß Stokes, wie ich Ztschr. 6. 500—520 besonders darüber gezeigt habe, meine Ausgabe mißverstanden hat und auf Grund solcher Mißverständnisse — gegen meine Ausgabe und gegen die Hs. — in mehr als 100 Fällen eigenmächtig mich verbessert hat.

— die die altir. Hss. nicht kennen, s. Ztschr. 6, 488 ff. — unter dieser ersten Glossenzeile weiter fort bis zu Ende. Alles ist, wenn man die Hs. sieht, so einfach und natürlich, daß meistens auch blöde Augen nicht zweiteln können. So auch in unserer Stelle, wie meine Ausgabe bietet. Die ang-bliche Glosse 17d, 5 steht gar nicht in der Hs. Ascolis oben angeführte Worte lassen in ihrem Schlussatz die Möglichkeit offen, daß es sich mit Glosse 17d, 5 *nächt dia* um eine 'prava iteratio literarum, quae proximam finiunt glossam: *rananacht dia*' der Handschrift Wb. handeln könne, die nur Stokes nicht als solche erkannt habe. Dies ist nicht der Fall. Die Glosse 17d, 5 neben Schluss von 17d, 6 hat sich Stokes rein aus den Fingern gesogen. Es ist klar, warum Ascoli eine andere Möglichkeit offen liess: Stokes gibt als neue Glosse *nächt dia* mit Akzent (Längezeichen) über *a*, während er den Schlufs von 17d, 6 ganz wie Zeufs (ZE. 330) und ich ohne Längezeichen (*rananacht dia*) drückt. Ascoli hat offenbar, trotz der trüben Erfahrungen, die er selbst mit Stokes gemacht hat, es nicht für möglich gehalten, daß jemand, der eine 'revised edition' einer *editio princeps* auf Grund neuer Kollation der Hs. zu geben behauptet, so weit und so verschmitzt in seinen Erfindungen zum Verderben des Vorgängers gehen könne: wie denn in der Tat das in der Hs. nicht vorhandene Längezeichen über dem aus *rananacht dia* frei erfundenen *nächt dia* das Raffinierteste an sogenannten Verbesserungen ist, was mir je vorgekommen ist.

Nach der angeführten Beschuldigung durch Ascoli sollte man annehmen, daß Stokes, als er mit Strachan im Jahre 1900/01 eine Neuausgabe der Wb. Glossen in dem monumentalen Thesaurus *Palaeohibernicus* veranstaltete, die Hs. sich genau angesehen oder Herrn Chroust, der ja nach Ausweis der Addenda und Corrigenda so viel nachsehen mußte, veranlaßt hätte, die Stelle anzusehen. Nichts von all dem ist geschehen. Thesaur. *Palaeohib.* S. 615 prangt die frei erfundene Glosse *nächt dia* mit dem Längezeichen neben der wirklichen Glosse *rananacht dia* ohne Längezeichen, und in den Addenda S. 726, wo sich zu S. 615 drei Verbesserungen finden — darunter eine von Chroust — kein Wort darüber. Gegenüber diesem Verhalten von Stokes wird Ben Akibas Behauptung 'Alles schon dagewesen' sich nicht länger aufrecht erhalten lassen.

2. *irnigde, irnigdid, arnigdet.¹⁾*

Ein ungemein häufiges Wort in der alten kirchlichen Sprache ist *irnigde* in der Bedeutung 'oratio, precatio'. Es ist Femininum (Wb. 4 d. 18) und kommt in Wb. fast in allen Kasus des Sing. und Pluralis vor. Seine Form ist hier gewöhnlich *irnigde* (Wb. 1 a. 27; zweimal; 4 d. 18; 5 c. 20; 5 d. 22; 7 a. 12; 10 d. 15; 23 a. 13; 24 c. 2; 25 c. 23; 27 c. 12, 19); neben 12 mal *irnigde* kommt einmal *erniude* (4 d. 20), mit jüngerem *ai* in unbetonter Silbe für das ältere *i* in der unbetonten Silbe, und einmal *ernichthe* (17 a. 5) vor. In Ml. finden sich schon 3 *ernigde* neben 1 *ernigde* und 1 *irnigde* (s. Ascoli, Gloss. Pal. Hibernic. 8, C. CLVII s. v. *mn*), mit der Verteilung von *i* : *ai* in unbetonter Silbe im Verhältnis zu Wb. ganz dem überall nachweisbaren jüngeren Charakter der Lautgebung in Ml. entsprechend. Ein Mittelding in der Orthographie zwischen den vereinzelten Formen *erniude* (Ml.) und *irnigde, irnichthe* (Wb.) ist die ziemlich reguläre Schreibung in jüngeren Hss. wie LBr., wo *ernigde, ernidhde* (Atkinson, Pass. and Hom. S. 685, 686) Regel ist; ebenso in anderen Hss. (s. Windisch, Wtb. S. 527). Vereinzelte Schreibungen wie *urnauighe, urnauighthi, urnaitha* in jüngeren Hss. (s. Z.E. S. 7 unten) nehmen nicht weiter Wunder (vgl. *iede, iedre, iedre; irlam, erlam, airlam, aurlam* u. a.).

Zu diesem Nomen *irnigde* gehören in Wb. sicher zwei Verbalformen: 1. eine zweite Plur. Imperativi *irnigdid* 'bittet, betet' in *percenai eacch alade* 1. *irnigdid* diligenter 'es unterweise Jeder den Andern oder betet fleißig' Glosse zu 'Loquentes vobis met ipsis in salmis' (Wb. 22 c. 8), und 2. eine dritte Plur. Präs. *arnigdet* in einer längeren Erklärung zu den Textworten 'sine intermissione orate', in der es heißt (Wb. 25 c. 23) *arnigdet* 'oram frata quando bonum faciunt 'sie beten dann zu Gott (vgl. *isi monnigde frata* Wb. 4 d. 18) quando b. f.' Darnach hätten wir ein Verbum anzusetzen: orthoton. *arnigdim* und enklitisch *mo arnigde*. Auf Verbalformen aus jüngerer Überlieferung, auf Grund deren Ascoli eine Etymologie aufstellt und dann die beiden ältesten Formen in Wb. emendieren will, komme ich im Verlauf der Erörterung.

1) In folgenden habe ich die Länge der Vokale mit Längestrich über dem Vokal 'z' zu kennzeichnen (nsw.) und das Zeichen der altirischen Hss. für die Akzentbezeichnung verwendet (a' betontes *a*).

Welches ist die Etymologie des in der alten Überlieferung regelmä^sig *irnigde* (12 mal Wb., 1 mal Ml.) geschriebenen Nomens und der offenkundig zu ihm gehörigen Verbalformen *irnigdid*, *arniglet* in Wb.? Keine Etymologie direkt, aber doch einen Hinweis, der einen wertvollen Fingerzeig abgeben könnte, bietet die Gramm. *Celtica*, wenn sie (ZE. 74) das *gl* in *irnigde* wegen des einmal in Wb. belegten *irnichthe* für *chl* stehen lässt und den Wechsel mit *aireyde*: *airehas* auf gleiche Stufe stellt. Wenn sich durch die Annahme, daß in dem regelmä^sigen alten *irnigde* und dem regelmä^sigen jüngeren *ernraighe* in dem *g* ein für etymologisches *ch* stehendes *gh* stecke, eine klare einleuchtende Etymologie ergäbe, dann ließe sich die Annahme immerhin hören und verteidigen, daß in dem einmal in Wb. vorkommenden *irnichthe* in der Schreibung *ch* etwas Altertümliches stecke. Da aber eine solche Etymologie sich nicht ergibt, wird man bis auf weiteres von der regelmä^sigen Orthographie von Wb. *irnigde* mit *g* (d. h. *gh*) ausgehen müssen, die doch in den daneben liegenden Verbalformen (*irnigdid*, *arnigbt*) und der regulären jüngeren Schreibung (*ernraighe*) Stütze durch die Überlieferung empfängt: außerdem aber auch Stütze in der Erwägung, daß die seltenen oder jüngeren Schreibungen *irnichthe*, *ernraighe* mit ihrem *ch* und *th* für *g* und *d* der regulären alten Schreibung in Laut- und Orthographiegeschichte des Altirischen Erklärung finden, während eine regelmä^sige alte Schreibung *irnigde* statt *irnichthe* oder *irnichthe* weniger wahrscheinlich ist. In der altirischen Sprache des 9. 10. Jhs. konnten sich geschriebene *irnigde* und *irnichthe* (*irnighe*) nur unterscheiden wie *irnigje* und *irnighe*, d. h. tönende oder tonlose Doppelpalatalspirans (*ij* : *kh*) zwischen vorletzter und letzter Silbe, also nicht viel mehr wie z. B. im Neuhöchl. 'Siege' (*victoriae*) und 'Sieche' (*aegroti*).¹⁾ Bedenkt man nun Schreibungen, Etymologie und

¹⁾ Wenn erst neben Vendryes' Grammaire du Vieil-Irlandais Pedersens Vergleichende Grammatik der Keltischen Sprachen vollständig und Thurneysens angekündigtes Handbuch des Altirischen erschienen sein wird, werde ich eine Reihe von Problemen der Altirischen Grammatik erneut vornehmen, darunter auch die Frage nach der lautlichen Geltung der altirischen Zeichen *th* und *d* (wo *n* *nr*, *dh*). Ich bemerke schon hier, daß ich im Laufe der Jahre in meiner vor fast 30 Jahren gewonnenen Anschauung über die Geltung dieser Laute immer mehr bestärkt worden bin. Der Übergang der ursprünglich dentalen Spiranten *th*, *d* (phonetisch gleich ags. *p*, *t*, *kymr.* *th*, *dl*, engl. *th*

Aussprache in Fällen wie altir. *ónnugad*, *ónnigtha*, *ónnichtha*, *reutinnigtha* und *reutinnichtha*, *bruthnigtha* (*mrutnigtha*) aber *fanrenanichtha*, *fanseachtha* aber *confrechtaigtha* u. ä., dann ist leicht verständlich, wie neben altem etymologisch berechtigten *ónnugd* (*ónnugde*), jünger *ónnigde* (*ónnugde*), ein *ónnichde* oder *ónnigtha* als Schreibung auftreten konnten unter dem Eindruck, dass es sich bei *ónnigde* um eine Ableitung von einem Verb auf *-gim* handle. Nach all dem ist der ZE. 74 angedeutete Gedanke zu verwerfen und bei Ausschau nach einer Etymologie an der alten Schreibung *ónnigde* als der historisch berechtigten festzuhalten.

Davon geht auch Ascoli im Thesaurus Palaeohib. S. CCCLVII aus. Er nimmt daselbst eine Wurzel *neg* mit Präpos. *air* in der Bedeutung 'precarī' an. Diese Wurzel *neg* hat mancherlei gemeinsam mit der von Ascoli (l. c. S. CCXXIV ff.) nach dem Vorgang anderer (s. Revue Celtique 6, 138 ff.) angenommenen Wurzel *sale* mit Präpos. *ad* in der Bedeutung 'aperire'. Beide Wurzeln (*neg* und *sale*) sind weder als Verbum noch in einer Nominalbildung in irgend einer andern indogerman. Sprache vom indischen bis atlantischen Ozean nachweisbar und kommen auch in den keltischen Sprachen sonst nicht vor; es handelt sich also um reine Erfindungen; beide Wurzeln (*neg* und *sale*) erklären gar nicht ungezwungen alle Formen des Irischen, zu deren Erklärung sie erfunden sind; beide Wurzeln sind außerdem völlig überflüssig, da die vorliegenden sprachlichen Tatsachen sich aus dem anderweitig vorliegenden irischen Sprachmaterial ungezwungen verstehen lassen. Bleiben wir hier bei sogenannter Wurzel *neg* mit Präposition *air*.¹⁾ Hiervon kann in regulärer

terbes und tegendb. die die neuirische Sprache nicht kennt und die kein heutigen Tagesselbst in fremden Sprachen (Englisch, Kymrisch) aussprechen kann — der Übergang dieser Spiranten in die gleichen Laute der nächsthöheren Artikulationsstelle, also in palatale Spiranten, hatte sich im 9. Jh. schon vollzogen; es war also ein teilweises lautliches Zusammentreffen mit den als *ɛ* *ɔ* entstandenen Spiranten vor palatalen Vokalen eingetreten, und im Laut und Auslaut bahnten sich die Weiterentwicklungen dieser beiden etymologisch und in historischer Orthographie getrennten Gruppen palatal r Spiranten zu Spiritus Asper (ɔ) und weiterhin Schwund an, wie sie die heutige Sprache aufweist und wie sie nur die Sprache des 11. Jhs. in heutigen Umfang nachweisbar sind.

1) Hingewiesen sei hier, dass die einer nirgends nachweisbaren Wurzel *z* mit *z* zugewiesenen Formen (Ascoli, Gloss. Palaeohib. S. CCXXV ff.) alle

Bildung das altir. *irnigde*, *ernigde* 'precatio' kommen, wie Ascoli annimmt; dies Nomen muß also vorläufig bei Seite bleiben. Von Verbalformen zieht Ascoli in erster Linie herbei aus Ml. die Stelle Ml. 61 b. 1 *lase araneget*, die Glosse ist zu dem Text 'orando curatur egrotus' und von Ascoli mit 'quum precantur' übersetzt wird. Die grammatische Auffassung (*lase ar-an-eget*) und die Übersetzung sind tadellos. Dies muß gegenüber der Auffassung der Stelle im Thesaur. Padæoh. I. 203 betont werden, wo übersetzt ist 'when they complain'. Hier ist offenbar an das gerade in Ml. häufige Verbum *egim* mit *air* 'queror, conqueror' gedacht: *aregi* 'queritur' Ml. 31 a. 20; dies ist jedoch nach Form und Zusammenhang unmöglich; 'when they complain' (quum conqueruntur) könnte nur heißen *lase araneget* (oder *lase araneget*) sicher mit einem *n*, wie *anaranegi* gl. conquerens Ml. 18 d. 1, *araneget* gl. quum conqueruntur Ml. 97 d. 9, *araneget* gl. conqueri Ml. 20 b. 8, *emid araneget* gl. conquerendi Ml. 95 c. 7 ausweisen. Eine Besserung von Ml. 61 b. 1 in *lase araneget* mit einem *n* ist aber unbedingt durch den Zusammenhang ausgeschlossen, da doch lat. 'orando' glossiert wird, also in der Glosse nach der Art wie solche lat. Bildungen wiedergegeben werden (s. ZE. 720) 'quum orant (precantur)' stehen muß. Nach all dem kann kein Unbefangener zweifeln, daß in Ml. 61 b. 1 ein *arneget* 'orant (precantur)' steckt, also anscheinend eine kräftige Stütze für Ascolis Wurzel *neg*. Eine zweite Stütze für dieselbe holt sich Ascoli aus der bekannten Langzeile des Fiaces Hymnus, wo es von Patrick heißt (26) *Prulchad baitsed arniged demolad de nionad* 'er predigte, taufte, betete, vom Preise Gottes ließ er nicht ab'. Wie die Überlieferung liegt, kann ein Unbefangener wieder nicht zweifeln, daß in *arniged* eine 3. Sing. Imperfekt eines Verbes *arnigim* 'ich bete' vorliegt, also eine Stütze für Ascolis Wurzel *neg*.

Damit scheint es mit dieser Wurzel *neg* aufs beste bestellt.

nach Form und Bedeutung aus einer Kombination des bekannten altir. Verbums *slacim* 'absorbeo' (vgl. nkymr. *llune*, *llynget* 'to swallow', altbret. *rolances*, gl. *gutturicavit*, mittelbr. *louncaff*, nbret. *lounka* 'avalier') mit der Präposition *od* sich angezwungen erklären. Durch den Vortritt von *od* 'in die Höhe' wird die Bedeutung von *slacim* genau so in das Gegenteil verkehrt, wie im Indischen die bekannte Wurzel *yuj* (indogerm. *jug* in *jungo*, *jugum*) 'verbinden' mit vorgetretenem *vi-* die Bedeutung 'trennen' hat: vgl. auch indisch *yoga* 'Verbindung', *viyoga* 'Trennung'.

Es scheint aber nur so. Was macht Ascoli mit den beiden sowohl nach Überlieferung als Sprache ältesten Verbalformen, die wir S. 274 kennen lernten: *irniged* 'orate', *arniged* 'orant'? Er sagt zum Schlusse seines Artikels ziemlich kleinlaut: 'Pro *eragte*', orant, Wb. 25 e, 23, *arniget* legerim: pro *irniged*, orate, Wb. 22 e, 8, *arnigid*'. Das ist doch das Gegenteil von jeder methodischen Forschung. Aus einem Nomen (*irnigde*) und zwei Verbalformen jüngerer Überlieferung (*arniget*, *arniged*) willt eine Wurzel erschlossen, die auf dem weiten Gebiet der indogermanischen Sprachen ebenso vereinsamt steht wie die vor langer Zeit von einem noch lebenden Sprachforscher aus *asinos* erschlossene Wurzel *as*, und auf Grund dessen, dass diese Formen zu der aus ihnen und zu ihrer Erklärung erfundenen Wurzel passen — das Gegenteil wäre ja Ungeschick in höchster Potenz — werden die an Zahl ebenso häufigen, in Wb. stehenden alten Verbalformen (*irniged*, *arniged*) durch Konjektur einfach um die Ecke gebracht. Das wäre bei einer wirklich — sei es sonst im Irischen oder den übrigen keltischen Sprachen oder sonst im Indogermanischen — nachweisbaren Wurzel *nig* ein Kopfschütteln hervorrufender Notbehelf. Eine Lösung der Schwierigkeiten hat Ascoli offenbar nicht gefunden. Sehen wir uns nach einer anderweitigen Erklärung um.

Wenn wir von den tatsächlich überlieferten alten Formen in Wb. (*arnigde*, *irnigid*, *arniged*) ausgehen, lässt sich in dem tatsächlichen Material des Altirischen eine vollständig befriedigende Lösung finden, die auch eine Erklärung der jüngeren Formen (*arniget*, *arniged*, *ernagthe*) an die Hand gibt. Es handelt sich bei dem Nomen *irnigde* und der Verbalform *irnigid* um ganz reguläre Dekomposita des bekannten altir. Nomens *gaide* (*gaide*) 'Bitte' und des Verbums *guidim* 'ich bitte' (*regat* 'ich habe gebeten') mit den Präpositionen *aircum-* *di-*. Sehen wir uns die Erscheinungen einzeln an.

In allen Perioden der irischen Sprache werden mit Präposition *go-* 'unter, heran' ebenso wie im Kymrischen mit dem etymologisch gleichen *go-* (alter *gwo-*) Komposita mit Substantiven und Adjektiven gebildet, die in der eigenartigen Bedeutungsnuance zu den einfachen Substantiven und Adjektiven stehen, dass sie etwas mehr oder weniger nahe an das Simplex heranreichendes bezeichnen: so bildet man im Neukymr. in der gesprochenen Sprache zu fast jedem Adjektiv ein neues mit *go-*,

um unser vorgesetztes 'ziemlich, leidlich' auszudrücken: *go lœw go dda* 'ziemlich gut', *godlur* ist ein 'Halbgott', und jedes kymr. Wörterbuch zeigt Dutzende von weiteren Belegen auf: aus dem Neuir. weise ich auf *folloune* 'a person (*divine*) here and there'; im Altirischen ist so zu *cath* Genit. *catho* 'Schlacht, Kampf' gebildet *fóchith* (*fóchaid*) Genit. *fóchitho* 'Amichtung, tribulatio', ferner *fóchamum*, *fóchas*, *fóchaid* 'ein wenig *cum*, *cis*, *cráid*'. In derselben Weise gehört im Altir. zu *go lœw* 'Bitte' als Kompositum *fóigde* 'Bettelei'. Dieselbe volle Wirkung des Akzentes, die *fóigde* aus *fóguða* aufweist, zeigt sich in dem Kompositum aus *guða* und Präposition *di-*: *digde* 'das Werbitten von Unheil, der Segenswunsch'. Wenn auch dies Kompositum sich nicht in den alten Glossenhandschriften findet, so ist es doch sicher so alt wie das in Wb. vorkommende *fóigde*, denn es findet sich im Feliire von Oengus zu 26. Dezember *Ateocham diorndigli* 'wir wollen bitten, daß er uns segne'. Durch ein weiteres Zutreten der Präpositionen *air-cum* entsteht das in Untersuchung stehende altir. *irnigde*. Die Assimilation des *d* an das *n* der Präposition *con* ist selbstverständlich, vgl. *ni cüngem* Wb. 14 d. 38 zu *con-dig*, *con-læg*, *con-lag* Wb. Die Reduzierung aber von *air-con* (*graham*) unter der Wucht des exspiratorischen Akzentes hat sein volles Analogon in einem häufigen altirischen Worte. Zu der in zahlreichen Kompositis vorkommenden Wurzel *gar* 'rufen' (s. Ascoli, Gloss. Palaeohib. S. (CCCXXXV ff.) gehört das Dekompositum *for-ingar*: *lase for-ingar*, *ishad insa forchóngrimm*, *forongar*, *inti forchóngair*, *nich forchóngair*, *foróngarur*, *co-forchóngramai forchóngart* sind von Ascoli l. c. S. CCCXL belegt; dazu gehört, wie schon ZE. 882 erkannt wurde, sowohl *forungartha* (*forgartail*) 'imperativus' als das gewöhnliche Nomen *forungare* 'jussum' Wb. und Ml. (s. Ascoli l. c.). Ganz so wie unter dem Akzent *fórn-* aus *fórcan-* entstanden ist, haben wir *irn-* aus *dirchen-* in *irnigde*, und an der Entstehung von *irnigde* aus *aircon-digde* kann weder nach Form noch Bedeutung Ansatz genommen werden; vgl. auch *ta-ringire* (ZE. 886).

Wie muß nun das mit denselben Präpositionen — wie häufig Dekomposita mit drei und mehr Präpositionen im Altirischen sind, kann man aus ZE. 886 n. erssehen — von dem Verb *guðum* gebildete Verbum lauten? Da die enklitische Form des Verbums sowohl bei Komposition mit einer als auch mit zwei und drei Präpositionen denselben Akzent, also auch

dieselbe Form wie ein zugehöriges Nomen hat, — vgl. *ni épír* : *epír*, *ni tabir* : *tabairt*, *ni tormaig* : *tormach*, *ni címscwaiget* : *címscwyd*, *ni tórnudet* : *tórnud* — so kann sie hier nur lauten *ni ırnígdim* 'ich bitte nicht', 3. Plur. *ni ırnígdet* und die 2. Plur. Imperat. *ırnígdet*. Letzteres ist die tatsächlich Wb. 22 c. 8 belegte Form. Es ist also für die Enklise alles in Ordnung. Wie müßten die dazu gehörenden orthotonierten Formen lauten? Sie müßten mit unbetontem *ar-* beginnen; das Weitere hing davon ab, ob der Akzent vollständig zur Wirkung kam oder durch andere Momente — wie oft — teilweise gehemmt wurde, sodats wir Formen wie *arcáinigdim* 'ich bitte', *arcáinigdet* 'sie bitten', vielleicht auch *arcáinigdom*, *arcáinigdet* bei voller Wirkung des Akzentes erwarten können. Die dritte Pluralis Präs. lautet Wb. 25 c. 23 tatsächlich *arnigdet* statt der zu erwartenden *arcáinigdet* oder *arcáinigdet*. Niemand, der sich im Altirischen die Kenntnis verschafft hat, die ein ordentlicher Primaner in lat. und griech. Grammatik haben muß, wird sich sonderlich über die Abweichung wundern. Der Umstand, daß jede Verbalform nach ihrer Stellung im Satze nach altindogermanischer, auch in vedischer Sprache bewahrten Weise einen doppelten Akzent hat, verbunden mit der Tatsache, daß im Altirischen der Akzent durch seine destruktiven Wirkungen auf die dem Akzent vorausgehenden und nachfolgenden Silben die Gestalt der Wörter bestimmt, hat im Altirischen dazu geführt, daß von jeder Verbalform zwei Formen bestehen, die sich oft viel unähnlicher sehen als franz. *je dois*, *je sais*, *je reçois* : *nous devons*, *surveillons*, *recevons*, wenn sich auch die ursprünglich identischen Formen nicht immer gerade so unähnlich geworden sind wie *deslarmem* 'nego' : *ni adtaim* 'non nego' (aus *dislónidim* : *ni dislónid* m.). Beide Formen (enklitische und orthotonierte) haben sich bei der großen Unähnlichkeit infolge der Lautgesetze oft direkt und nach analogen Formen beeinflußt, wobei sich meistens — nicht immer — die enklitischen Formen als die stärkeren ausweisen, offenbar weil sie bei gleichem Akzent gleiche Lautgestalt wie das Verbalnomen aufwiesen. Ein Blick auf ein ganz klares Beispiel wird das Aufkommen von *arnigdet* an Stelle von *arcáinigdet* neben enklitischem *ni ırnígdet* (*ırnígde*) verständlich machen.

Zu altir. *setem* 'ich blase', Infinit. *setiud*, das, wie kymr. *chwythu* 'blasen' ausweist, mit etymologischem *sr* begann — wie

siar gleich *svisor* — müfsten die Formen eines Kompositums mit Präposition *air-* lauten: 1. orthotoniert *arsélim* 'ich blase (auf dem Dudelsack¹⁾ vor, ich spiele auf', 3. Plur. *arsélet* 'sie spielen vor'; 2. enklitisch *ni airfitim*, *ni airfitet*, Infinitiv *airfitiud*. Der reguläre Lautwechsel zwischen *s* und *f*, wo ursprünglich *sr* zu Grunde liegt, wie ihm z. B. *siar*, *sethar* neben *afiar*, *afethar* (aus *svisor*) und altir. *sib* 'ihr' gleich kymr. *chwi-chwi* (aus *svisi*) in demselben Wort aufweist, war schon im Altirischen des 8. 9. Jhs. unverständlich geworden: entweder hielt man beide Formen — die unaspireierte aus *sr* (= *s*) und die aspirierte (= *f*) so fest, als ob es sich um ursprüngliches *s* und *f* handle (so *sollus*, *soillse*, *soills-gem* neben *follus*, *follse*, *foills-ytm*); oder man mafs das im Status aspirationis stehende *f* an Parallelen wie *th* : *t* und *ch* : *c*, d. h. man sah es wie das phonetisch gleiche *ph* (: *p*) als eine vokalische Mutation von *p* an. Wie also im schottisch Gälischen unter solchem Eindruck das alte Verhältnis *siur*, Gen. *sethar* neben *afiar*, *afethar* so umgestaltet wurde, daß im Status durus, wie Zeufs sagt, für *sethar* ein *pethar* (*peuthar*) und unter seinem Einfluß das alte *siur* (= *svisor*) zu *piuthar* 'die Schwester' verwandelt wurde, wie ja infolge mannigfacher Lautgesetze und auf ihren Wirkungen aufgebauten Analogiebildungen indogerm. **svisor* im Gälischen erscheint —, ganz so wurde das alte *arsélim*, *arsélet* auf Grund der enklitischen Formen *ni airfitim*, *ni airfitet* zu *arpéttim*, *arpéttet* umgestaltet, sodafs uns das alte reguläre *arsélim*, *arsélet* (*arsélim*, *arsélett*) fürs Altirische des 9. Jhs. schon völlig verloren ist: in zwei Stellen von Fled Bricrend haben wir *ar-dopet* (*ardopettet*) LU. 101 a. 19, 107 a. 29 und in einem der Gedichte der aus dem 9. Jh. stammenden St. Pauler Hs. *arbeitet* 'sie spielen' (Bardenkompositionen).

Ganz ähnlich wie so schon im 8. 9. Jh. aus dem Verbalnomen *airfitiud* und den enklitischen Formen *ni airfitim*, *ni airfitet*, die orthotonierten Formen *arpéttim*, *arpéttet* entstanden und die einst sicher vorhandenen alten orthotonierten Formen *arséttim*, *arsélett* (*arsélim*, *arsélet*) im 9. Jh. verdrängt hatten, so

¹⁾ Der bei den Kelten der Hochlande so beliebte 'Dudelsack', nicht etwa die Harfe oder Violine oder Flöte, ist das inselkeltische Musikinstrument *zue lœzjir*, daher im Altir. *arpéttim* 'ich blase vor' die generelle Bedeutung 'ich mache Musik, spiele' hat und *airfitiud* 'das Vorblasen' allgemein 'das Musizieren' und 'das Amusement an Musik' bedeutet.

beruht sich auf dem Verbalnomen *írnigde* 'Bitte' und den enklitischen Formen, wie sie in *írnigdid* 'bittet' belegt sind, das in Wb. vorkommende *írnigdet* 'sie bitten' auf, unter Verdrängen des zu erratenden *írnigdet* (oder *írnigdets*). Die Muster, nach denen sich diese Neubildung im 8. 9. Jh. vollzog, liegen im Altirischen noch klar zu Tage. Ich greife eines heraus. Im Altirischen haben wir eine verbreitete Wurzel *net*, die auch im Germanischen (got. *nifan*, ald. *gnat*, nhd. *Gnab*, alts. *gnathas*) und im Altindischen (sanskr. *witha*, *withita*) vorkommt; sehr gebräuchlich ist sie mit der Präposition *á*r (unbetont *ar*): 1. orthotoniert *arwatsa*, *anaranthem*, *arnithet*, *arroithiussa*, *lasse arwaneth* u. a. aus Wb. und Ml. bei Ascoli, Gloss. Palaeohib. S. CCCLVII ff. belegt; 2. das Verbalnomen ist für Wb. und Ml. in denen es nicht belegt ist, — nach *innith* : *indnithe*, *indnidé* (Ascoli, I. c. S. CCCLVIII) jünger *inheide* — anzusetzen *írnithé* (*írnihé*) wozu die häufige jüngere Form *írnaiide* (*írnaiid*) stimmt, und die enklitischen Formen müssen für Wb. und Ml. *ni írnidim* (*írnidom*), *ni írnidet* (*ni írnithet*) oder in jüngerer Lautgebung *ni írnidim*, *ni írnidet* sein, was direkt belegt wird durch die erste Pers. Fut. enclit. *ni írnaidiuh* im 'Siechbett Cuchulimns' (LU. 59 a 31) neben dem Verbalnomen *oírnaidi* an gleicher Stelle (LU. 59 a 28). Nun, nach dem Verhältnis der lautgesetzlich regelmässigen Formen *írnide* (*írnide*), *ni írnidim*, *ni írnidet* (*ni írnaidet*): 3. Plur. *arnithet* (Ml. 39 d 25) 1. Plur. *arnithem* ward zu *írnigle* (*írnigle*), *ni írnigdim*, *ni írnigdet* (belegt *írnigdid*) eine dritte Pers. Plur. *arnigdet* gebildet, die Wb. 25 c 23 vorliegt; das Verhältnis *írnide* : *arnithet* (Ml. 39 d 25) : *írnigde* : *arnigdet* (Wb. 25 c 23) ist in die Augen springend. So ersetzte spätestens um die Wende des 8. 9. Jhs. ein orthotoniertes *arnigdim*, *arnigdet* altes *arciindym*, *arciindget*, wie zu derselben Zeit *arsittom*, *arsatet* für *arsittum*, *arsatet* eingetreten war. In beiden Fällen war eine durch ungehemmte Wirkung der Lautgesetze in der Sprache unverständlich gewordene Differenz bei dem Verhältnis von enklit. Formen und Verbalnomen zu orthotonierten Formen *ni arsitet*, *arsitiud* : *arsittet*; *ni írnigdet*, *írnigle* : *írnigdets* auf Grundlage der Lautgestalt der enklitischen Formen und des Verbalnomens nach deutlicheren Mustern (dort *f*: *p*, hier *irn* : *arw*) umgestaltet und eine neue Gestalt der orthotonierten Flexion (*arpettim*, *arnigdim*) geschaffen worden.

Es hat sich also aus den Erörterungen von S. 278 ff. ergeben, dass die in unserer ältesten und wichtigsten umfangreichen altirischen Quelle Wb. belegten Nominal- und Verbalformen *irnigle*, *irnigld*, *arnigld* aus vorhandenem Sprachgut (*guide*, *guidim*) ohne Erfindung von Wurzeln und ohne Verletzung der Überlieferung nach den Lautgesetzen und Neigungen der altir. Sprachentwicklung vollkommen klar und verständlich sind. Wie steht es nun mit den beiden jüngeren Formen *arniget* (Ml.) und *arnigel* (Fiacc's Hymnus), denen zu Liebe Ascoli seine Wurzel *rag* erfand und denen zu Liebe er die ältest überlieferten Formen (*irnigld*, *arnigld* Wb.) 'besserte' (s. oben S. 276)? Sollen wir *lase aranneget* Ml. 61 b 1 in *lase arannegdet* und *arniged* Fiaces Hymnus 26 in *arnigded* (*arnigld*) bessern, wie bei letzterem Stokes (Thesaur. Palaeohib. II. 315 Ann. a) möchte? Wenn unser Ziel hier wie überall ist, die irische Sprache in ihrer geschichtlichen Entwicklung zu verstehen, werden wir uns von solchen Doktor Eisenbartkuren fernhalten. Es kann bei der Betrachtung der irischen Sprachentwicklung vom 9. bis 19. Jh. der Gesichtspunkt nicht scharf genug im Auge behalten werden, dass das Altirische — namentlich soweit seine Konsonantbezeichnung in Betracht kommt — im 9. Jh. ebenso eine historische Orthographie hat wie im 19. Jh., wobei nur zu beachten ist, dass die Differenz zwischen Laut und Zeichen im 9. Jh. oft noch nicht so groß ist wie im 19. Jh.: heute sind die Unterschiede so groß, als ob man Latein schriebe und Französisch des 19. Jhs. spreche, im 9. Jh. waren sie ähnlich wie zwischen dem Französisch der Strassburger Eide und geschriebenem Latein. Dieses Verhältnis zwischen Laut und Lautgebung im Irischen seit dem 9. Jh. bringt es mit sich, dass manches als Sprachentwicklung demjenigen, der den Dingen ferner steht, erscheint, was nur Orthographieentwicklung oder wenigstens teils Sprach- und teils Orthographieentwicklung ist. Heutigen Tages werden historisch geschriebene *snithe* und *tuighe* bis auf den Anlaut (*s* oder *t*) ganz gleich gesprochen, ebenso *croidhe* und *righe* (bis auf *er* oder *r*), wie es auch für die Aussprache gleich ist, ob man *anhain* oder *abhain* 'Fluis' (gesprochen *an-en* wie *kymr. aen*) schreibt. Diese und Hunderte von Fällen gehen sicher bis ins 11. Jh. und waren im 9. Jh. sicher angebahnt. Es ist daher leicht verständlich, wie im Laufe der irischen Sprachgeschichte bei gleicher oder fast gleicher Aussprache verschiedener Wörter und Formen von

Grammatikern auf Grund ihrer sprachetymologischen Anschauungen Änderungen in der Orthographie vorgenommen wurden, die für die Aussprache ganz oder so gut wie ganz irrelevant waren, jedenfalls nicht auf tatsächlichem Lautwandel selbst, sondern auf dem Wandel der Anschauungen von Grammatikern und Schreibern über die Etymologie von Wörtern oder ihren Beziehungen zu anderen Wörtern oder Wortkategorien beruhten.

Haben wir diese Gesichtspunkte im Auge und wenden uns wieder der Frage zu, wie wir die jüngeren Formen *arniget* 'sie beten' (Ml.), *arniged* 'er betete' (Flacc's Hymn.) neben den S. 278 bis 280 erklärten älteren, gute historische Orthographie aufweisenden *irnigde* (*irnigde*, *irnigde*), *irnigdul* und der auf diesen aufgebauten Analogiebildung *arnigdet* (S. 281 ff.) auffassen sollen. Da ist zunächst zu beterken, dass wir weiter die neben dem alten in Wb. und Ml. vor kommenden *irnigde* (*irnigde*, *irnigde*, *irnigde*) einmal in Wb. sich findende Form *irnichtle* mit *ch* für älteres *gd* ebenso mit heranziehen müssen wie die reguläre mittelirische Schreibung *irniggle* (LBr.) mit ihrem *th* für älteres *d*. Ferner müssen wir uns gegenwärtig halten, welche Laute der wechselnden Schreibung der Konsonanten in *irnigde* (*irniggle*), *irnichtle* und *irniggle* zu Grunde liegen. Durch den Übergang der einst auch im Altirischen vorhandenen dentalen Spiranten *p*, *θ* (kymr. *th*, *dd*, tonlosen und tönendem engl. *th*) in die Spiranten der nächst rückwärts gelegenen Artikulationsstelle, in palatale, waren die den in historischer Weise im Altirischen geschriebenen *th*, *d* zu Grunde liegenden Laute mit den geschriebenen *ch*, *g* vor palatalen Vokalen zu Grunde liegenden Lauten fast völlig zusammengetallen; es hatten also *th* und palatales *ch*, je nach Stellung im Anfang oder Ende der Tonsilbe sowie im Inlaut oder Auslaut, den Wert eines Lautes wie im Auslaut im alemannischen 'Viech' bis zum 'Vieh' unserer Literatursprache, und *d* sowie palatales *g* repräsentierten den entsprechenden tönenden Laut. Demnach waren, wie schon S. 275 angedeutet, annähernd *irnigde*, *irnigde*, *irnigde* = *irnijje*, *irnijje*, *irnijje*; *arnigdet* = *arnigdet*; *irniggle* = *irnijhe* und *irnichtle* = *irnijhe*. Endlich ist drittens zu beachten, dass im Altirischen derselben Zeit zahlreiche abgeleitete Verba auf *-igim*, *-eigim* vorhanden waren wie *manigim*, *euligim*, *ualligim*, *gortigim*, *daingnigim*, *fluehaigim*, *camachaigim*, *bruthnaigim* u. a. (ZE. 435 ff.), zu denen sowohl

Verbalformen wie Nominalformen auf *-the* gehörten wie *œnaigthe*, *roainmnigthe*, *bruthnigthe*, *mesraigthe*, und in denen *eth* mit *gthe* wechselte wie *œnichthe*, *roainmnichthe*, *foammamichthe* u. a. zeigen. In diesen zahlreichen Verben war in allen Formen, wo kein *th* folgte, also z. B. *euiligm*, *munigm*, die Aussprache des *-igim* von dem *-igdim* in *ni irlnidim*, *irlnidid* nicht weiter verschieden wie ein *-ijim* von *-ijim*, also in den erstenen einfache tönende Spirans und in *ni irlnidim*, *irlnidid*, *arnigdet* doppelte tönende Spirans vor der Schlussilbe. Der Unterschied in der Sprache zwischen *munigm*, *munigid* und *ni irlnidim*, *irlnidid* war also viel geringer als er nach der Orthographie scheint: er beschränkte sich darauf, dass in der unbetonten Silbe in dem einen Falle ein etymologisch berechtigtes *j*, in dem anderen ein *jj* vorhanden war, wird also in der unbetonten Silbe akustisch kaum zur Geltung gekommen sein.

Die durch die beiden zuletzt angeführten Momente in der gesprochenen Sprache nahe gelegte Anlehnung von Verbalformen wie *ni irlnidim*, *irlnidid*, *arnigdet* an die Verba auf *-igim*, *-igim*, oder, wenn man will, ihre Umdeutung nach solchen, empfing nun eine mächtige Stütze durch die S. 280—282 besprochenen, schon in Wb. vorliegende Analogiebildung. Wir sahen daselbst, dass, wie z. B. im Althirischen, die alten orthotonierten Verbalformen **arsottim*, **arsittet* auf Grundlage der enklitischen *ni irlfittim*, *ni irlfittet* und des Verbalnomens *irlfittid* durch die Neubildungen *arpéttim*, *arpéttet* ersetzt wurden, in gleicher Weise die alten, regulär zu erwartenden orthotonierten Formen wie **arcüngdim*, **arcüngdet* zu den enklitischen *ni irlnidim*, *ni irlnidet* ersetzt wurden — nach dem Muster von Verben wie *ni irlnithim* (*irlnidim*), *ni irlnithet* (*irlnidet*), *irlnith* : *arnithom*, *arnithet* — durch eine Neubildung für die orthotonierten Formen, die uns in Wb. durch die 3. Plur. Präs. *arnigdet* (Wb. 25 e 23) repräsentiert wird. Mit dem Durchdringen der Neubildung und dem völligen Verschwinden der alten orthotonierten Formen wie **arcüngdim* — was für die Zeit, aus der die Wb. Glossen stammen, der Fall war — ergab sich für das Sprachgefühl ganz natürlich die Auffassung, dass in *irlnigde* 'Bitte', *irlnidid* 'bittet' : *arnigdet* 'sie bitten' ein Kompositum vorliege aus Präposition *dir* (*ar*) und einem Verb *-nidb*, *-nigd*, also eine Art Wurzel *-negd*. War diese falsche Auffassung des alten Nomens *ornigde* und der alten enklitischen Formen wie

irnigdol durchgedrungen, dann war die Anlehnung an die Verba auf *-igim*, *-aigim* in der natürlichen Aussprache gegeben (s. S. 285) und damit die Umdeutung in der Schrift. Eine solche Anlehnung und Umdeutung — also eine Art Abstrahierung einer Wurzel *nij- nij* statt *nijj- nijj* (in der Schrift *nig- neg* für *nigd- negd*) — ist für Wb. durch das einmal belegte *irnichth* neben 13 maligem alten *irnigde* (*irnaiade*) sicher gestellt und liegt auch der regulären mittelirischen Orthographie *irnigthe* mit *th* zu Grunde; beide Formen stehen zueinander wie im Altir. *oenichthe* und *oenigthe*, *roainnichthe* und *roainnigthe*, *brathrigthe* und *brummanichthe* von Verben auf *-igim*, *-aigim*. War aber diese Umdeutung vollzogen, wurde also das alte *irnigde* — ein Kompositum von *gade* — als Ableitung mit *-the* aufgefäßt, dann war die weitere Umbildung der alten enklitischen Formen *ni irnigdim*, *irnigdol* und der Neubildungen wie *arnigdol* zu *ni irnigim* (*ni irnaiim*), *irnigid* (*irnaiigid*) und *arnigd* die ganz natürliche Folge; die wirklich gesprochene Sprache legte kaum ein Hindernis in den Weg, und der Grammatiker, der *ni irnigim*, *arnigim* für die ältere Schreibung *ni irnigdim*, *arnigdim* einführte, kam sich vielleicht ob seiner Verbesserung der Orthographie groß vor.

Da also *arniget* in Ml. (für *arnigdet* in Wb.) nur beim Verb das in der Orthographie zum Ausdruck bringt, was das einmalige *irnichthe* in Wb. beim Verbalnomen als Sprachbewusstsein bezeugt, so ist jede Änderung der Formen *arniget* (Ml. 61 b 1) und *arniged* (Fiacc's Hymn. 24) ebenso vom Übel wie Ascoli's Versuch, die alten Formen *irnigdol*, *arnigdet* zu beseitigen, oben (S. 278) zurückgewiesen wurde. Sprachgeschichtlich haben wir also 3 Stufen der Entwicklung anzunehmen für das Dekompositum von *guidom* 'ich bitte' und seinem Verbalnomen *gide* 'Bitte' mit den Präpositionen *-air-con-di*:

1. Verbalnomen *irnigde*, enklit. Formen *ni irniglim*, *irnigdol* : orthoton. *arnigdol*, *arnigdet*. Diese Stufe liegt unseren Denkmälern vorans, soweit die orthotonierten Formen in Betracht kommen, ebenso wie *airfitud*, *ni airfitet* : **arsellim*, **arselltet*.

2. Verbalnomen *irnigde*, enklit. Formen *ni irnigdim*, *irnigid* : orthoton. Formen *arnigdim*, *arnigdet*. Diese Stufe entspricht dem *airfitud*, *ni airfitet* : *arpittet* und liegt in der Sprache von Wb. vor, woselbst aber in der einmal belegten Form *irnichthe* sich die dritte Stufe anbahnt.

3. Verbalnomen *írnichthe*, *írnraighe*, enkl. Formen *ni írnraigim* (*si írnraigim*) : orthoton. Formen *árníjm*, *árníget*, *árníged*. Es steht MI. mit seinem *írnigde*, *írnigde*, *írnigde* : *árníget* auf der Übergangszeit von Stufe 2 und Stufe 3. In der Zeit, aus der die Homilien in LBr. stammen, war Stufe 3 wohl ganz durchgedrungen, da wir hier das Verbalnomen als *írnraighe* und die enklitische Form, *cach no dírnigged* (Atkinson, Passions and Homilies, Z. 603) haben.

Eine 4. Stufe kann man fürs Neuirische ansetzen, wo als Verb durchweg *árnuighim* gilt, als ob es ein altes Verb auf *-aigim* wäre. Als Verbalnomen wird *árnaighe* angegeben, das seinen Plur. als *árnaighthe* bilde; das Adjektiv *árnaightheach* und die Angabe, dass 'the plur. form *árnaighthe* is that generally used' statt des Sing. *árnaighe*, macht es sehr zweifelhaft, ob eine solche Singularform überhaupt in der gesprochenen Sprache existiert und nicht eine Grammatikererfindung zu dem alten Sing. *árnaighthe* (= *árnaighe*, *írnigde*) ist, den man fälschlich nach sonstigen Analogien als Plural ansah und aus ihm einen Singular erschloss. Bei der Diskrepanz zwischen Schrift und Laut im Neuirischen — man schreibt *oidhche shambna* und spricht *ihhe houn* — ist ja bei vielen phonetisch gleichen Formen neben der Überlieferung die Auffassung des Grammatikers und Schreibers entscheidend für die verschiedene Schreibung.

H. ZIMMER.

3. Crossanacht.

Kuno Meyer verweist zur Erklärung dieses Ausdrucks für ein lyrisches Gedicht, der CZ. 2.582 vorkommt, auf den Urheber der Gattung, der in den Annalen genannt wird:

"Moyle Issa called *Crossan ffyn*, a king and arch-poet of Ireland, in that kind of meeter which is called *Crossanaght*, died at Cloneonrie in Leinster". Annals of Clonmacnois, A. D. 1137.

4. Gälische Familiennamen aus Galloway.

W. E. Crum, dessen verdienstliche Arbeiten auf einem andern Gebiete philologischer Forschung wohlbekannt sind, teilt uns eine Liste zum Teil seltener gälischer Familiennamen mit, die er vor

einigen Jahren auf den Kirchhöfen seiner südschottischen Heimat, in der Grafschaft Galloway, gesammelt hat.

Aus Newton Stewart, der östlichsten dieser Ortschaften:

Mc Carnick (<i>Mac Cormaic</i>).	Mc Ilwraith (<i>Mac Gilleriabhaich</i>).
Mc Chishie (<i>Mac Chishie</i>).	Mc Keand.
Mc David.	Mc Kinnel.
Mc Falyean (<i>Mac Phalean</i>).	Mc Lurg (? <i>Mc Lure</i> <i>Mac Ghiliallair</i>).
Mc Fee (<i>Mac Dubhshithe</i>).	Mc Meekin.
Mc Garvie (<i>Mac Gafraig?</i>).	Mc Monnies.
Mc Geoch (von <i>Sitheach</i>).	Mc Narny.
Mc Guffock (<i>Mac Dubhög?</i>).	Mc Queen (<i>Mac Shuibhne</i>).
Mc Harg.	Mc Readie (<i>Mac Riada</i>).
Mc Houl (<i>Mac Cumhaill?</i>).	Mc Whister.

Aus Stranraer an der Westküste:

Mc Carva (cf. Mc Garvie).	Mc Harvie (cf. Mc Garvie).
Mc Clumpha.	Mc Geachin (<i>Mac Eachain</i> , <i>Eachunn</i>).
Mc Colm (<i>Mac Caluim</i>).	Mc Math.
Mc Cubbin.	Mc Morrine.
Mc Clachry.	Mc Noe.

Aus Portpatrick auf der Südküste, Irland gegenüber:

Mc Cannon	Mc Craith (<i>Mac Rath</i>)
Mc Clew (<i>Mac Leathadh</i>)	Mc Fredrick.
Mc Crew.	Mc Kie.
Mc Cress (<i>Mac Creith</i>)	Mc Murrich (<i>Mac Muireadhais</i>).
Mc Clymond (<i>Mac Laomuinn</i>).	Mc Murry (<i>Mac Moireach</i>).
Mc Credie (cf. Mac Readie).	Mc William.

Die Grabsteine, von denen die Namen genommen sind, stammen wohl sämtlich aus dem Anfange des 19. oder aus dem Ende des 18. Jahrhunderts. Manche sind ohne weiteres klar oder von Al. Macbain in seinem Etymological Dictionary p. 356 ff. und in den Transactions of the Gaelic Society of Inverness 22, 152 ff. erklärt.

5. Folklore.

Mit Vergnügen und Anteil wird man den Aufsatz gelesen haben, worin Henri Gaidez umfangst über den Umfang und die Verbreitung der unter dem Namen Folklore zusammengefassten Studien berichtet.¹⁾ Er zeigt darin, wie diese neue Wissenschaft

1) De l'Etude des Traditions Populaires en Folk-lore en France et à l'étranger. Extrait de l'Explorations Pyrénéennes. Bulletin trimestriel de la Société Ramand. - Sciences. 1. 1906. p. 174-193.

der Märchen, Volkslieder, Sprichwörter, Sprüche, Rätsel, Kinderspiele, Volksbräuche und des Aberglaubens, die er als das Studium der mündlichen Tradition bezeichnet und die Frossard die zeitgenössische Archäologie genannt hat, sich fast in ganz Europa und selbst schon in fremden Erdteilen entwickelt hat. Für uns ist Jacob Grimm der eigentliche Urheber und wissenschaftliche Begründer dieser Forschungen, denn die deutsche 'Volkskunde' bildet einen Teil der von ihm aufgebauten Deutschen Mythologie. Groß und weitreichend war die Wirkung dieses Buches, und ich nehme diese Gelegenheit zum Anlaß, einen warmherzigen Brief mitzuteilen, den der Finder des englischen Folklore W. J. Thoms 1848 an Jacob Grimm gerichtet hat. Das Original liegt in der Berliner Königlichen Bibliothek und lautet wie folgt:

25 Holy-Well S.-Millbank
Westminster. May Day 1848.

My dear Sir,

For so I trust You will permit me to address You, letting my knowledge of some of your interesting and admirable books stand in the place of that personal knowledge, which I have not the good fortune to enjoy — our mutual friend J. E. Taylor tells me he is sure You will not think me intrusive in writing to You — and as I have the opportunity of doing so — on sending the monthly part of the *Athenæum* I gladly avail myself of his sanction.

I am the more amorous to do so, as I find I have been the innocent cause of inflicting a great weekly tax upon You in the shape of postage for the *Athenæum*. When I got the conductors of that periodical to admit into their columns contributions on the subject of *Folk Lore* (a word I ventured to coin to supply a want greatly felt in our literature) it immediately occurred to me that You as the *head* of that branch of literature — the *European head* — ought to know what England could contribute to your *Deutsche Mythologie*. Finding that by the postal convention You *ought* to receive the *Athenæum* free, I sent it to You week by week. Your post office have I think done You a wrong, but be that as it may — I have altered the arrangements & shall now have the pleasure of sending You it in Monthly parts. I hope therefore that You will feel I have some excuse for gratifying a wish I have long felt that of being honoured with an occasional Note from You. In the articles which I myself jotted down under the head of *Shakspeare & Folk Lore*, I felt that the Notes from Cornwall in which I have preserved some notices on the subject of the Cornish Fairies — or Piskeys as they are called — and the belief that Moths and Butterflies were Piskeys or Fairies — and the seals of the departed — were matter that would greatly interest You — more especially as these peculiar views are found in that part of the country, where the ancient British language was spoken during the last century. Should You in acknowledging this Note, favour me with any comments on these curious points, or any other of the Folk Lore papers which seem to You deserving

of notice. I forewarn You, that unless You forbid me, I shall give the English Reader the benefit of such comments.

I enclose with this some few matters connected with our popular literature which You would not very readily obtain in Germany — and on the principle that *Trifles show respect* — copies of a little paper of mine on the *White House of Berkshire*, which pray do me the favour to accept.

Believe me, my dear Sir,
with the greatest respect and esteem

Yours very sincerely

William J. Thoms.

To Dr Jacob Grimm.

Ein Ausdruck in diesem Schreiben erinnert an ein anderes in Jacob Grimms Nachlaß, womit Rigollet, der Präsident der 'Société des Antiquaires de Picardie' den deutschen Gelehrten 1849 zur Enthüllung des Standbildes Du Canges in Amiens einlud. Es heißt darin: 'La société dont je suis l'organe me charge de vous inviter à cette cérémonie, à l'éclat de laquelle il manquerait quelque chose, si l'Europe savante n'y était représentée par son plus digne et plus glorieux interprète.'

6. Irisch *Agustin.*

In der Mitteilung, die ich letzthin über den Inhalt der St. Pauler Handschrift gemacht habe, sind auch die Abkürzungen *mo* und *ag* erwähnt, in denen Eigennamen von Autoren zu vermuten sind. Die erstere ist vielleicht als Johannes zu erklären, und inbetreff der letztern, für die ich Agano angenommen hatte, fragt Prof. Lindsay, ob sie nicht etwa vielmehr als Augustinus zu deuten sei? Die Vermutung ist durchaus richtig, wie ich nachträglich sah. Eine Bestätigung liegt in dem St. Pauler Codex selbst; denn das *Ag* am Rande zu Bl. 1a verweist auf Augustinus de civitate Dei I. 3 (Migne 41, 16), und dasselbe Zeichen auf Bl. 4b, 5a gehört zu einer Stelle der Confessiones I. X. 23 desselben Kirchenvaters (Migne 32, 793). Von Agano (*recte* Hagano) kann also keine Rede sein.

Als die eigentlich irische Form des Namens Augustinus ist wohl *Agestio* anzusehen, die öfter vorkommt und für die mir einige Beispiele gegenwärtig sind: Irische Texte II. 1, 145; Lismore Lives 3322 und Cod. Brux. 5057 9, Bl. 6b 20. Auch *Agustinus* kommt vor (Rev. celt. 1, 332). Der Name wurde wohl

Aghustin gesprochen, dem walisischen *Arestin* entsprechend, worauf der englische Name *Austin* beruht.

Augustinus war bei den Iren des Mittelalters einer der gelesensten Autoren. Wir besitzen seine irisch glossierten *Soliloquia* aus Reichenau, und demnächst werde ich die altirischen Glossen zu einem andern augustinischen Werke, dem *Enchiridion* aus Trier, herausgeben.

7. Die Ausgabe der Würzburger Glossenhandschrift.

Den Freunden der altirischen und der patristischen Studien wird die Nachricht willkommen sein, daß der Würzburger Codex der 'Epistolae beati Pauli glosatae' baldigst allgemein zugänglich sein wird. Die durch Lichtdruck hergestellte Ausgabe wird, mit einer Einleitung des Unterzeichneten versehen, bei Max Niemeyer in Halle a. S. erscheinen. L. CHR. STERN.

ERSCHIENENE SCHRIFTEN.

The Lives of the British Saints, the Saints of Wales and Cornwall and such Irish Saints as have dedications in Britain, by S. Baring-Gould, M. A., and John Fisher, B. D. In four volumes. Vol. I. London 1907. 8°. XII + 344 pp.

We have every sympathy with the attempt made in this book to extract some measure of truth out of the legends that have grown around the names of nearly every Welsh, Cornish and Irish saint. If the result in most cases has not been very successful, the reason is that fable has almost completely overgrown the slender basis of historical fact, to arrive at which nothing but severe methods of philological and archaeological research will ever enable us. These the authors, who have often been content with secondhand information instead of working direct from the sources, have not always applied. This is especially apparent where the Latin and Welsh texts with which they have to deal are derived from Irish sources, which is so often the case. It would have saved them from many a mistake and idle conjecture if they had sought the help of a well-trained Irish student. Had they done so, they would not on p. 3 have spoken of *Abban mac Cormaic* instead of *moccu Cormaic*; nor ascribed a poem to *Tadhig* (sic) *O'Kelly* (p. 9) instead of to *Mac Liag*; they would not have spoken of *Map Lethain* as-a fortress (p. 30), nor of the sons of *Guill* (p. 132 &c.) instead of *Goll*, nor of a "vow called *dibherc*" (p. 134). Instead of taking their account at the *Leabhar Lecan* from O'Hanlon or Keating they would have gone to the text published by Whitley Stokes in *Revue Celtique* vol. XIII, which would have prevented their writing *Camuscach* instead *Cummascach* (p. 123). Such monstrosities as 'the country of the Nan-Desies' (p. 122 &c.), or *Dessert Maimbre* for *Disert n'Airbre*¹) (ib.), 'S. Fintan Munn' for 'S. Fintan or Munnu' (p. 123), would not have disfigured their pages. Nor would they have followed Macalister, a most untrustworthy guide in Irish philology, in identifying the Ogam name *Ulcagnus*, Ir. *Olcán*, with *Olacon*; nor accepted Rhys' equation of the Irish name *Aed* with the Welsh *Udd* (p. 116). S. Achebran cannot possibly be identified with

¹ Now *Disert*, a woodland in the parish of Ardmore, Co. Waterford.

Aed Cobran (p. 105). The name *Brioc* has nothing to do either with *Brychan* (p. 289) or with *Bree* (p. 291). *Brioc* is certainly not an Irish name (p. 262); to say that St. Patrick changed *Coralg* into *Coroticus* (p. 290) is putting the cart before the horse: *Carp* is quite a different name from Irish *Cearp* (p. 290); the river called *Seam* (p. 293) is not the Cleddau that flows into Milford Haven, nor the brook Cylhell, but the Kenmare river in county Kerry (see *Eriu* III, p. 85); the name *Brigit* has no connexion with the Irish word *brig* (p. 264, 285) &c.

I have instanced these mistakes in order to show that reliance cannot always be placed on the authors' arguments when these are derived from the interpretation of place-names and proper names, which in many cases constitute the only trustworthy information come down to us. Apart from this decided drawback, the book is a useful compilation of and commentary on the extant records, remains and traditions relating to eighty-one saints, arranged in alphabetical order, from St. Aaron to St. Buriena. It is useful to have all that is known about them put together in a readable form, and the industry displayed by the authors in collecting material from all available sources is worthy of every praise. In the case of the Irish and several of the Welsh saints further material, mainly of a genealogical nature, will be forthcoming when the older Irish manuscripts have been thoroughly investigated. The metrical Rule of St. Ailbe mentioned on p. 136 has now been edited and translated by Mr. Joseph O'Neill in *Eriu* III, p. 92.

In an Introduction Messrs Baring-Gould and Fisher deal in an interesting manner with various matters relating to the early Celtic Church of Britain and Ireland. Nine genealogical tables of Welsh Saints and numerous illustrations enhance the value of the book. K. M.

W. M. Lindsay. Contraction in early Latin minuscule MSS. (St. Andrews University Publications Nr. V). Oxford 1908. 54 pp. 8°.

Akkürzungen für häufige Wörter finden wir schon in den ältesten lateinischen Handschriften. Die Bedeutung ergab sich leicht aus dem Zusammenhange, z. B. *D* Deus, *de* dixit, *ff* *kk* fratres carissimi. Namentlich haben die theologischen und juristischen Handschriften einen überlieferten Bestand abgekürzter Wörter. Als aber die Abbreviatur auf auf alle Wortklassen ausgedehnt wurde, war die einbuchstabige, wie *n* für 'noster', kaum noch ausreichend: im 6. Jahrh. fügte man wenigstens die Casusendung hinzu, wie *ni* für 'nostri', was im 8. Jahrh. zum Zweck gröserer Deutlichkeit zu *nni* erweitert wurde. Diese Entwicklung der Abbreviatur ist für die Zeitbestimmung der Handschriften von Wichtigkeit. Prof. Lindsay hat das Verhältnis für mehr als 100 Wörter in einer grossen Zahl Handschriften des 8., 9. Jahrh. sowohl insularen als kontinentalen, geprüft. Seine zusammengetragenen Ergebnisse bilden eine Ergänzung zu den weitsehenden Untersuchungen, die der verstorbene L. Traube über die lateinische Schrift des frühen Mittelalters geführt hatte, und werden allen höchst schätzbar sein, die sich mit paläographischen Fragen zu befassen haben.

John Strachan, Stories from the *Táin*. Edited, with vocabulary. Dublin, School of Irish Learning 1908. VI + 125 S. 8°.

Dies ist das dritte Büchlein, das der Verfasser der jungen Dubliner Hochschule zur Einführung in die irischen Studien geliefert hat (vgl. CZ. 5, 421. 582). Es enthält 10 Kapitel aus der *Táin bó Cúailnge* nach der Recension der *Lebor na huidre* und des Gelben Buches von Lecan, mit textkritischen Anmerkungen und einem Glossar der vorkommenden Wörter. Durch dieses hat es einen Vorzug vor dem ersten Drucke im *Gaelic Journal* von 1903. Den Arbeiten des Verfassers, der die Publikation vorbereitet hatte, aber ihre Drucklegung nicht mehr erleben sollte, widmet R. Thurneysen in dem Anzeiger zu den Indogermanischen Forschungen XXII. 79 ein Wort der Erinnerung und der Anerkennung.

V. Tourneur, La formation du *Táin bó Cúailnge* (Mélanges Godefroid Kurth p. 413—424). Liège 1908. 12 pp. gr. 8°.

Eine kurze Analyse der Sage von der *Táin*, ihre Überlieferung durch Senchán Torpeist, die Geschichte ihrer Komposition und ihres Textes. Der Verfasser hebt einige alte rhythmische Gesänge hervor, die noch nicht nach der Metrik der klassischen Zeit geformt sind, und urteilt von dem Ganzen, es sei 'l'oeuvre d'une corporation d'artistes incapables de donner à la création une forme définitive'.

H. D'Arbois de Jubainville, Les dieux cornus gallo-romains de la mythologie irlandaise (Revue Archéologique 1908. I. p. 4—8).

Die gehörnten Götter der Gallier, wie der Cernunnus im Museum zu Cluny, haben nach dem Verfasser ihre Verwandten in den *boccainig* 'den Bocksgesichtigen', den *buarainig* 'den Rindsgesichtigen' und den *goborchind* 'den Ziegenköpfigen' der irischen Sagen. In einem Anhange werden aus diesen einige Stellen erwähnt, wo von mehreren Göttern die Rede ist.

Anecdota from Irish Manuscripts. Vol. II. Halle a. S. 1908. 80 pp. 8°.

Dem ersten Bande der Sammlung (CZ. 6, 560) folgt hier der zweite, nicht minder wertvolle. Annie M. Scarre liefert nach einem Stowe-Ms. 'die Nachtwache Fingens', dem eine Fee von wichtigen und wunderbaren Ereignissen und Gegenständen der Sage (*luaidh*) Mitteilung macht; und aus einer andern Handschrift eine Erzählung über die Schlacht von Cenn Abrad, in der Lugaid Mac Con den Söhnen des Oilill Olom und ihren Verbündeten unterlag, eine Vorgeschichte der Schlacht von Mag Mucrime, die für ihn einen glücklichen Ausgang hatte. Mary E. Byrne ediert die phantastische Erzählung von der Zerstörung der Feste des Mael Milsoethach, unter welchem Namen sich der Dichter Urard Mac Coise verbirgt. Bekannt und wichtig ist die Einleitung dazu (*ceannsporth*) mit ihrer alten Sagenliste. R. I. Best ediert aus einer Brüsseler Handschrift ein Leben des heiligen Adamnán, des berühmten Abtes von Hi-

oder Iona, und Wh. Stokes veröffentlicht aus derselben Quelle 24 fromme Gedichte des heiligen Moling.

H. Gaidoz, Du changement de sexe dans les contes celtiques (Revue de l'histoire des religions, Tome LVII, Nr. 3, p. 317—332). 16 pp. 8°.

Aus dem ersten Bande der eben erwähnten *Anecdota* übersetzt Prof. Gaidoz die Erzählung vom Alte von Drinnagh, der in ein Weib verwandelt wird und mit dem Vorsteher *over-concach* seiner Kirche sieben Jahre in ehelicher Gemeinschaft lebt. Freilich sind es verträumte Elfenjahre, die sich in der Wirklichkeit zu einer Stunde zusammenziehen. Zur Erklärung werden ähnliche Sagen und mehrere Stellen aus den *Mabinogion* herangezogen.

J. Vendryes, A propos du rapprochement de l'irlandais *claideb* et du gallois *cledyf* (Mélanges de linguistique offerts à M. Ferdinand Saussure. Paris 1908. p. 309—321).

Auf dem Gebiete der celtischen Etymologie sind die Fälle nicht selten, wo man vor der Frage steht: 'Identité initiale ou emprunt d'un dialecte à l'autre?' Der zweiten Möglichkeit wird hier der Vorzug gegeben. Für das Wort *claideb* : *cledyf* *cleld* 'Schwert' fordert der Verf. die indegermanische Urform **klal-yos*. Indem er das walisische *clodlyf* nach einem viel bezeugten Lautwechsel auf *cledyld* zurückführt, vermutet er, daß das irische *claideb* ein Lehnwort aus dem Britannischen sei.

Julius Pokorny, Der Ursprung des Druidentums (Mitteilungen der anthropologischen Ges. in Wien. Band XXXVIII. Wien 1908. 12 pp. gr. 8°).

Der Verfasser vertritt die Ansicht, daß das Druidentum keine celtische Einrichtung ist. Die Druiden sind nach ihm die Priester und Zauberer der präceltischen Bewohner der britannischen Inseln und die celtischen Einwanderer haben sie von diesen übernommen. Sie würden ihren Ursprung unter den Volksstämmen gehabt haben, die lange vor der Ankunft der Indogermanen Süd- und Westeuropa bevölkerten.

Rud. Trebitsch, Phonographische Aufnahme der irischen Sprache in Irland und einiger Musikinstrumente in Irland und Wales, ausgeführt im Sommer 1907. (Anzeiger der philos.-hist. Klasse der Wiener Akademie der Wissenschaften 1908, No. V.). 17 pp. 8°.

Wenn einmal eintreffen sollte, was Unheilspropheten so oft verkündet haben, daß die irische Sprache ausstürbe, so wird man sich noch über ihren Klang und ihre Aussprache durch die Proben unterrichten können, die der Verfasser in Süd- und West-Irland aus dem Munde geborener Iren aufgenommen und in dem Phonogramm-Archiv der Wiener Akademie niedergelegt hat. Prof. Zimmer hatte ihm für seine Wanderung die

Wegen gewiesen: unter denen, die das Unternehmen gefördert haben, finden wir R. de Hennebry, und unter denen, deren Aussprache fixiert wurde, einen so ausgezeichneten Kenner seiner Muttersprache wie Peter O'Leary.

Érin. The Journal of the School of Irish Learning. Dublin, edited by Kuno Meyer and Osborn Bergin. Vol. IV, Part 1. London 1908.

Den neuen Band eröffnet ein Aufsatz K. Meyers über die in dem altnordischen 'speculum regale' vorkommenden 'Wunder Irlands', die nach dem Verfasser auf mündlicher Überlieferung und nicht auf Nennius und Giraldus Cambrensis beruhen. Aufser diesen wird damit das lateinische Gedicht über den Gegenstand verglichen, das Mommsen aus einem Pariser Codex ediert hat. Dieser Text ist, wie beiläufig in Erinnerung gebracht sei, wenig befriedigend und steht einem zweiten in dem Cod. Cotton. Titus D.XXIV, Bl. 74b, den Th. Wright in den *Reliquiae antiqueae*, London 1841—43, Vol. II, p. 103—107 abgedruckt hat, weit nach. Dem letztern fehlt zwar der Anfang, aber er hat noch ca. 60 Verse mehr. In den hier p. 11 abgedruckten Versen, Zeile 4, ist mit Wright *qua cito* zu lesen. In einem zweiten Aufsatze weist K. Meyer nach, dass der Name Brian nicht ursprünglich irisch, sondern bretonisch ist, und dass der König Brian Borumha seinen Beinamen von der Stadt in Thomond hat. A. Anscombe tritt für die Richtigkeit der Angabe im Liber Hymnorum ein, wonach der heilige Sechnall von einem longobardischen Geschlechte in Letha (Aremorica) abstammte. Ediert und übersetzt werden weiter die Legende über Conchobar (LL. 106a) von Wh. Stokes und die neuere Erzählung Tochmarc Fhearbhláide von E. O'Neachtain, während C. Plummer eine Übertragung der Cáin Eanáine Báin (CZ. 6. 561) vorlegt. Schliesslich werden zwei metrische Stücke ediert und übersetzt: Cuan hua Lethlains Gedicht über das Leben des Niall Noigiallach (Rawl. B. 502 und LL. 33a) von Maud Joynt und Christi Höllentafahrt aus dem Buche von Fermoy von O. J. Bergin.

Im Dezember 1908.

L. CHR. STERN.

MITTEILUNGEN
AUS IRISCHEN HANDSCHRIFTEN.

(*Fortsetzung.*)

Reimsprüche.

Aus H. 3. 17 (Trinity College, Dublin), col. 676.

Is tō lim-sa mu laiget, do t̄h̄almain tairnes cach cland,
ce nobeith nech m̄ bud ̄sliu, dothoillfed serc ̄sa ann.

Collud ocus sādaili, longud gibē tan tairi,
ifern cona ilpīanaib, issed doberar airi.

Lepaid ūar ocus clērchīn tana trūag,
smacht ar colainn, snige der. a¹⁾ erig nell bid mor a luag.²⁾

Is bes do mac De. tacu, m̄ sraiglend a lesmacu,
meic neich aile nocha n-airg, acht a meie ten rostimairg.³⁾

Imad fesa finnad nech, mor a maith don aes craibdech,
tuilled digla, is ed rosta don lucht nachatcomailfea.

Cäemgen dixit.

Is maith main mesrugud in trath ric eo longud,
ferr a ruda imud, atcota bith bronnud.

¹⁾ Lies i.

²⁾ Derselbe Spruch steht in der Elinbauer Handschrift XL.

³⁾ Der Spruch findet sich auch in der Brüsseler Handschrift 5100-4, fo. 87b. Siehe *Otia Merseiana I*, S. 120.

Aus H. 3. 18, S. 564.

Is éil dlear den aos gaoth,¹⁾ tincose in neich-i bus robaoth,
éite airnaigthe nad len ocus forcedal fiam tren.

Techt eigid,²⁾ la comairghi ocus celjubudh buan binn,
in cenn do bithre i'r na mball, na baill do bithreir in cinti.

Dede nād carann duine: a aor ocus a ghuidhe,
dede is anáhra Dia dorad: a rath³⁾ ocus a molad.
Is ann is etail duine i m[b]a cuma lais uile,⁴⁾
a aor ocus a molad, a rath ocus a ghueidhe.

Franciscan Library, Dublin, Handschrift A (9).

Cid maith áine is irnaigthe, cid maith treiden is troscud,
is ferr ní do thidnacul ocus tenga do chostud.⁵⁾

Brigid dixit.

Bid maith fri toichilli bráthá na duine gnátha d'ingnais,
discail céille din domun, cubus lobar, bec n-indmais.

Ní maith gorta, ní maith sáith na dechas da chlú do ráith:
dia mbat sáitheach, clú cen brath, bidat nállach, adaltraech;
dia mbat geirt, bid fám do chli tri háine, fri ernaigthi.

Mad comairle duit do ben, nítbia talam, nítbia nem:
is maírg tréces na huili ar grád anma óenduini.

Aus D. 4. 2, fo. 54b marg. sup.

Mairg dianad bes bithdiultad,⁶⁾ mairg nach riaraig a liathu,⁷⁾
ole le borb a chairiugud, benidh⁸⁾ slement a fiachu.

Aus B. IV. 2, fo. 129a.

1 Mad bagach, as mibladach, náthir, mad sadal serech,
is becc do maith dar Ciaran, menip fialnar in clerech.

¹⁾ baoth nō gaoth *MS.*

²⁾ neith *MS.*

³⁾ aidhidh *MS.*

⁴⁾ radh *MS.*

⁵⁾ uili *MS.*

⁶⁾ Dieser Spruch findet sich auch in *Laud 615, S. 138.*

⁷⁾ beith diultad *MS.*

⁸⁾ liatha *MS.*

⁹⁾ b-igh *MS.*

- 2 Gid gaeth, gid grinn, gid graifnech, in laech eid fiam, eidh feithmech,
 gid docht fo riagail rachrech, is ole mad triamain techthech.
 3 Menip mathir, eidh treorach, acht rop colach cen arach,
 eid clerech, eid laech ligach, baeth brigach, menip bagach.

Duodecim¹⁾ apostoli.

Aus 23. N. 10, S. 56. Vgl. Féilire Óengusso, S. 168.

- Simon, Madian is Matha, Partalon, Tomas togda.²⁾
 Petur, Andriass, Pilip, Pol, Eoin oeus da Iacob.
 Da Findian, da Colum caid, Ciaran, Caindech, Comgall cain,
 da Brenainn, Ruadan eo li, Ninne, Mobi, mac Natfraich.³⁾

Fothad dixit hoc.

(ib. S. 55.)

Atdius daib a n-aiened fir ina nder fri tuirim⁴⁾ tur:
 eru a cleithib eridhe crúaid, ful a feithib, febdæ⁵⁾ run.
 Sruth serb saile i suilib saigh, aslocha fraigh n-abrat n-uar,
 glanit[h] pecdo, es *blad* binn, usci glan an c[h]inn tar gruad.

Cormac und Emíne Bán.

Aus H. 3. 17, col. 678.

Cormac mae Cuileannain rainic co Ros nGlaise na Muimnech.
 Itobi goba maith a n-oirc[h]innecht na cille. Berid Cormac uad
 an oirchinnecht na cille. Tic in t-erlom ar amus Cormaic 7
 asbert fris: 'Nir coir dait', ar Emín, 'ole na cille do denum
 gemad olc in t-oirchinnech' 7 dixit:

'A Chormaic maic Cuileannain, ad fira na hébertha,
 gid olea na hairchinnig, is maithe na herlumha'.

¹⁾ In Wirklichkeit sind dreizehn aufgezählt.

²⁾ Tatha mit *Fel*².

³⁾ i. Molaisse add. *Fel*¹.

⁴⁾ tuirem MS.

⁵⁾ febdi MS.

Die reiche Dúanach.

(ib. col. 670.)

Dubh Dúanach is e seal forathmenaithor sunn i. bui banchaoint mna do Ulltaibh. Dúanach a hainm. Rosmolastar Athairne. Badar diduit¹⁾ secht cét bo 7 cuic coici 7 cuic banchoici ac each cét díb 7 cuic būairghi cacha cēta 7 cuic ficht ar trichaít d'fichtib ann sin uile di buaibh i. tricha d'fichtib lesi 7 cuic ficht banchoici trichat 7 cuic būairghi trichat fona buaib, condit a deoch ar tri fichtibh saimlaid. Nobid iarum crand tarsna tarsin tech 7 secht n-oubhi and 7 cuic būairghi in each inbhi 7 eadh e aturru 7 atgnied each banchoic díbh a buaraigh. Secht carpaít le dano 7 ceithri heich dee fuitibh 7 seacht n-araidh occaib.

Bufse für unverdiente Schmähung.

(ib. col. 663.)

Bai ri²⁾ for Ulltaib. Taissech Cernodon aimm ind rig. Ba díbech in rt frisna filedu. Ranersat eo tarla teora bolga corera tor a gruaid; on 7 anim 7 esbaid a n-ainm-side. Rohoi fli hi ngnais Cernodon. Foachtach Feigh a aimm. Fiarfaigis dano Morund do Foachtach³⁾ cia dire doberar inn-ainmnedh 7 inn-air cen chjinta 7 hir-romolta. Is ann asbert Foachtach: 'Secht n-aingelgeine (soi)', ol se, 'hi nglaim digind cen chjinta do neoch nad airthar riám, *teora* uingi *deac* do gelargat ar each cum díb i. trian do argut 7 trian di stan no da huma. A beith insein i n-oenaiedi 7 or fair. Secht n-uingi trichat annsin do gelargut 7 trian ninge leo'. Less coitchenn la Foachtach insin do each, a less tesin immuryu dogmí Foachtach eenmotha rig arrosund suidhigud 7 rl.

Gedichte aus Laud 615.

(S. 5.)

Colum Cille cecinit ag fregra Annaig mic Duibinsi mic Caibhdhenaig mic Enna mic Néill Nóigiallaig.

¹⁾ Ausgeschrieben.²⁾ rig MS.³⁾ fothachtach MS.

- 1 Na sir fí s do tsägail shuaill daolaigh drochrathmair
dhimbuain.
- na liar re ndul as do chli coibeis fesa 's a n. t-Airdri.
- 2 Ar tri cuisib nach fuair nech fí s a ré o Dia duilech,
a Andaigh tainic dom riar, imnosad duit a chaimchraill.
- 3 Da bfinnadh gach nech re ndul gomadh re fada a shaeghal.¹⁾
nacha dingnadh maith re headh uoge tisadh do deredh.
- 4 Damad derb leis dul go gred, acht dobiadh se 'na tocht,
ni dingnadh eagna na medh ar egla a dul don shaeghal.²⁾
- 5 Is i in tress cui's go fradhnach, raidhim tit do reir riaghlaach,
co nach nälmadh nech a raibh coimse aigi is Crist comlán.
- 6 Bui si gach dardáin, a Andaigh an chrotha cáimh,
rem Rígh aghaid i a n-aghaid: anní nach tarraim go fir
in tás bér a cli nátagair (sic).
- 7 Na dena faisdine gred, abair maith 's na habair ole,
maith saith³⁾ da cluinteá gach lá, gurab hi an maith
adertheá.
- 8 Ná derbh le maith na le saith,⁴⁾ issed aithnius diot an
Flaith,
tuirech re dál Rígh níme, óir is he an fáidh firinde.
- 9 Ní hindderbh lium tocht a⁵⁾ crialdh, ní mo is roderbh linn
ga húair,
ni fhuil ag níssid ar ndil, acht ag Rígh na rígh go mbuáidh.
- 10 Nocha cuimhlim bethaid mbi otú ar sith mo Rígh amuigh,
ni meiste linn dol a cli, nocha sírim crích mo chuirp.
- 11 A Annaig an chrabuid choir, bind lium do glór is do ghuth,
aithním thú do Rígh na rígh, dogebha sith ass gach
mudh.⁶⁾
- 12 Da tuğtháí duit do reir riaghla mòle bliadhma gusaniugh,
is hē a shamail an lá ané a farradh do ré iar ndul.
- 13 Comairle uaim duit go mbáigh sul ticta an bráth bid gan
chair,
inní nach dligedh don Rígh, ar mae Dè bi ad e hli na sir!

¹⁾ saeghal *MS.*

²⁾ shaeghal *MS.*

³⁾ adh *MS.*

⁴⁾ = altír. saich.

⁵⁾ = i.

⁶⁾ mugh *MS.*

(Ib.)

Colum Cille eecinit ac dol a nAlbain dō ag iarráid ar Bréaind cunghnam leis 'na dhiadh.

- 1 'A Bréaind, abair rium sin, eimus dogeanam aentaidh,
caidhle do greim damh abhus, do chairdis, do chomfogus.'
- 2 'Budh hé mo greim duit ar líéis mar dobemis ar enmheis,
neam ag clannaibh Neill abus go tugat beim ar líamus.'
- 3 'Millidr ar n-aonta ar n-uair,' ar Colum Cille an cæmhshuaig,
'ní cheilim ort, a chara, a Bréaind mic Fhindlagha.'
- 4 (p. 6) 'Deherim-si briathar ris, ocus in briathar eislis,
go mbia gorta ocus dith fer 'sa erich ina milltider.'
- 5 'Marb-sa gach midlaech 's gach mugh' far n-éigen, tar
sarugudh,
go marbhar-sa an righraidh reil a fogus, a n-eidirchéi[n].'
- 6 'Is tada lem do dhol soir, a Colaim Cille an chrabaid,
is tú is annsa lium do ghein, a chlerigh is ferr tainee.'
- 7 'Na habair sin, uair is brēc, is ferr thusa go má chet,
uair ní tainec nech a²) clī da nach cumaing diabul ní'
(mo) tar nach fuighbedh baogul grinn acht tú at aenar, a
Bréaind').

A Bréaind.

Colum Cille eecinit.

Vgl. *YBL. S. 318b und Miscellany of the Archaeological Society, S. 3.*

- 1 Maonaran dam isan sliab, a Rí grian, rob soraidh sed?
nocha n-eplaigí dam ní no da mbeinn tri fichtib ced.
- 2 Da mbeim-si tri fichtib ced do tsluagh³⁾ Gleg go soillsi enis,
o tig caingen in bais brais, in ful daingen ghabhus riss.
- 3 Ni tualaing nech mo marbad ge dogebad me am aonar,
ni mo as tualaing m'anacal on lo tinefus mo s[h]aeghal.
- 4 Mo shaoghal léicc mar as aíl le Dia,
enred de ni theistebha, tuilled air nocho bia.
- 5 Bidh a ngalar nech is slán is bidh slán nech is eslán,
is bidh aninill nech is trú is bidh aneisinill étrú.
- 6 Gach in eindess tma dō nech ni teid don bhith gu ruscaith,
gé iarradh neach ni budh mo, urdail frighedh ni fo fair.

- 7 In comairee beiries duine leis ar sett,
 ecus gidh li an chomairei eréid rosainic hi ar in ée?
8 In luss bentar dona buaibh ar toidheacht deibh asin¹⁾
 tsleibh,
 eréid deibh ar ter na nlo gan an lus do buain do fein?
9 Nechen fidir mae duine cia dá ndenand a chruimie,
 aa cruin do fein doni dhe to an craind do neach eile.
10 Is minic in maith caiter co tairicc,
 ecus an maith nach caiter gen gu caiter hi tairicc.
11 A Dé bí mairec doni deirb-eile im ní:
 dogeibh duine ní nach tairic teitt asa glaic inni atchi.
12 Mairec neech cheisess ar a chuid maith in tancadoir
 mac Dé:
 is duillech in coill útt tall, robo lom a barr ané.
13 Ní hag sroedh atá mo chuid, in ag énaibh do bharr slat:
 terr in trír ris tabhruim taobh, Athair, Spirat naom is Mae.
14 Na hadhair do ghothaibh geig, ná sroedh na sén ar bith cé,
 na creid mana bis ag mnáí, is é is rí gfaidh Crist mac Dé.
15 Crist mac Muire, mo gach dál, Athair, Mae is Spirat naom,
 lum a Cenandus na rígh, a Sarl is a nDoire mar aen. M.

(Ib. S. 15.)

Báithín mac Cúanach cecinit.

- 1 Leath Feidhlimid Colaim Cille mar do cheaduigh Rí nime,
 is díadh aighed- e fir mae Feidhlimid gan anfir.
2 In nair báid a Cairnig Eolairg Colum Cille gan mebail,
 dogeibh li rasc gan deimme le ceimme ag Loch Feubil.
3 As é Díá rodelbustair, ráidhim-si rib co tuigsi,
 dilect hui blas leinnachta is brig rína ba uisge.
4 Ceathair tiona iss lapar lin, inar nar min ta ches nua,
 a chomad ba seglan seim os linib lebrain 'ga luadh.
5 Colaim o Neill, næmhtbhá in tsai, robo maorda a reim
 rea ré,
 éidh fesgach ta naig a nHi doenaid a ch esbáire.
6 Fadha lea Ríg co tuicht nem, tir gan fuacht an tir do tegh
 leith 'ga cai rebad cle dam, o do bi toil De na dul.

1) = isin.

2) fol. 158

- 7 Ceir math leis beith mur doibh, nochar deis e le dreich nDe,
 go iésanntaig bhitha id mbi, nír tsechain Rí an alltair e.
8 As ferdi do eg don tir, bed as mo ina gach mogh,
 cimus rosia nech ar nem, ar ceal mana dech re ndol?
9 Nech fa binne ina gach bel, drech fa gili ina gach gruadh,
 deslam gleveal os cinn grad, slán teigheadh gach eslan uadh.
10 Ba maith da coinninn rea re, gid beg do loingedh 'na clu,
 nocha tainie ar mag raon laech na náem rob ferr am¹⁾ m.
11 Fa robeg dō midh a dil, robo min é, robo mór,
 corp Dí recraithed dar ndin, fin necharb e a mian a ol.
12 Guaire mac Colmain aniar, Cúchulaind, Colaim na char,
 rob iad-sín an triar gan deibech as terr enech tainie riám.
13 Ní da roichedh 'na láim clí Colum cille, fáth gan gá,
 nocha soiched 'na láim deis gan a imirt gan eisleis.
14 Ba maith a gellad gerbh oll, ní fellad ar a comall,
 dóbád da gach leith gach drong ag iarráid neich ar Colam.
15 Nochar taisced peinginn riám do chisti ag Colum na char,
 acht a bronnud da gach neoch ar feile ocus ar einech.
16 Doteighed Colum gu fir d'agallaim a Rígh gu moch,
 each óin peturlaic do légh, coinnmi do ríarad gan locht.
17 Is mesi fein Baithin bán atá ar ndáil gu Rígh na roth,
 is 'i tada dam beith a colum ocus gan Colum 'ga loch.

L. F.

Bestrafter Pferdediebstahl.

Aus H. 3. 18 (Trinity College, Dublin), S. 754.

Araile tealmac feigh don Mumhain. Maol ainn [do], do Tuath-mumhain int, ²⁾ ainriadh. Atnacobrustor mnáoi siú rosiacht eleithe. Rombói dia thsotla-sum go romenair na budh ferr indi dosoigh. Gabadh oc eniungidh na mná. Fonarraidh a gerich Corea Baiscinn mnáoi co setoibh iondha et etchra. Pa togha lais. Roncar co mór.

Roquirestor di moghoid die sainmuintir feissin co n-innile leo co cathroigh n-umhre Luimnech attacomnaic, ar go ttistais go sedoibh sainendoibh dia saigidh-siumh dia tabhairt dia cédmuintir a ttirtochraic. Allmuroigh ronaitreabsat an ionbaidh

¹⁾ = im.

²⁾ Ausz. est.

sin in du sin. Rofuaetnaighseat tuath an filed fri fer do muinntir na cathraigne. Rohiorgabadh muinnter an filed. Indollais biodh saoph. Tiaghair gusan geathraigh, dotaott gusan gleithe. Reimis a hsaoire ndov. Atbert pa haoneairdiu ton Eilg. 'Nisfil mar in pese nainiv,' ol in cleithe, 'nisbia ní'. Atgeall in filidh lanh for a dán. 'Nisbia bá di sodain', ol in cleithiv. Luidh in file, ba lontt deisidhe.

Baói filidh amra isin Tuadlumain hin inbaith sin. Ni ba toigh dóv. Do Connachtuibh side. Fer frith h gnamai máir. Eiesne lais-sidhe oí trithgnam, cíbneasa denti inrordus cíuh. Aonuini imned tris. Ronguidh di seachraitiu.

Traigait lais cin athe[h]lomhare dia fithidhir. Ni ba sindadh (S. 755) no aeradh togniset, acht gatprat fo comang i. gabsat di mare hi n-athgabhall. Eighther. Ni breth forrai. Robhú mac in rled di Connachtaibh isin cathraigh in tan sin. Erzabt h'or. Ba machtnadh lais. Reiarfocht cídh ronboth dóv. Rehimiset. Asbert sunh pa hainfbios. Fugeallsat immiu. Robreathuigeth forsan filid di Connachtaibh cuindrech na n-eigse batar oí trithgnam ocea nomeitiss ein goin, ein merlich. Aslungit in eixine. Gattsat a lítar leo. Ni danhsat cert dia fithidhir. Eathai guisin filidh. Nip aise nec co n-eipisdil di cuinngeth na marc. Roforriaslaigh bríathar a fit[h]idhir.

Is ann cachain in filidh di Connachtaib ind so:

Oidh ar huilleth n-oismentai . doruimen nat fil occa
 luighiv mac in tsoilfesai . ronbuich tres beim úi Rossa
 Rondlonsat nírb indlomlthai . in dhi gabor cin peillge
 tath fortruir gan miomraissi . a beith ina oec iár sringene
 Nír ergart dúa in filiu . ronól a daif diar puitric
 in to líth diar teiselimim . teislim denti romé[h]uitigh
 On laithiu romé[h]uitigh estuir . suail a n-aiscidh rohsiress
 taobh ré dalta forcetail . co dia mbráthai ni tibher.

Aided Bresail.

*Aus B. IV. 2. je 111a. Vgl. Lives of Saints from the Book of Lismore.
 S. XXVII; LL. 358; 23. P. 3, S. 11b.*

Fledh dirinne Bressal mac Diarmata dia athair feet am i. di Diarmait mac Cerbaill et ní testa m ar in fleid acht bo co n-aib itha. Rosired isidhe o Bresal ; m frith. Co euala

Bresal a bith na le sin ic caillig Cill Helgaighe i form an Ghaeilge. Léighair aimh na caillige. Condechaid Bresal dia aonaid, aon tareoid secht mbáis a tarb do, chailig a ní stard dó. Cúig Bresal ar eircin in mbain a co tarb in 'bhl' dia athair i Chonadus, ar ba he ba [a] príomhán an tain sin. A mbótar ann ce doltú aon uathatar eigean na caillige. Recharfach di eil torabha atá n-ádúis, comh de rocht na raind si:

Tan rop aine doib ag flesló, aon cuala in guth min amuigh, domholt eige in chailleach énseagáil rois aonigh Bresal ina bein. (fo. 144b) 'Écoir 'na ndernais', ar Diarmaid, 'a Bresail na mbriathar mbinn, tarrastar ind do chond céilli, racha dochum n-écca ind'.

Bearar iarsin Bresal la Diarmait go Gualainn Bresail for abhaind Lorgaid, gur báidéid Bresal innsin.

Tainic aithrechus di Diermait a mac di bádhadh. Conidh annsin ispert ni Colum Cille a cur a comairli enigi. 'In fil mo cobair-si ale etir din gníom dirignius?' 'Atá', ar Colum Cilli. 'Airee cosin at[h]lach fil isin insi i. Béccán mac Cúla eside.' 'Ní lamaim', ar se, 'richtain chuice.' 'Regat-sa let', ar Colum Cille. O rangatar, is ann tuaratar Beccan ié dénum caisil a chilli a culch i flinche imé aon ernaigthe símul, ut dixit:

'Gníom caisil, croisfíghill, sléchtain, ernaigthi idhan,
a dhera uadh cen ettaíl. būaid Béccán cen cuid criad.
Lamh i cloich, lamh ind-airde, glún fillte fri cairgge,
sáil ag stiúndh der caid ale eus bél ag ernaigthe.'
Unde dicitur Beccan gusna buadhaibh.

O rodech Beccan for Diarmait, is ed ispert: 'Fon ttalmain, a neaglaig' or se, aon uathair aonairige a gluine ion talmain. 'Is cenann a coimirce, a Béccain', ar Colum Cille.

'Indeo, a Beccan eusna buadaib' ar Colum Cille cen coll, 'is misi in coimirce cenann tucu leis ar t'fionn'.

'Ní sechbaidh', or Beccan. 'Tainic Diarmait cuccut-sa ar mo coimirce si' ar Colum ar daig toiliuseta Bresail a mac do. 'Is malaing Díle si' or Beccan. 'Toibhinn Beccan suas a oenlaim, degní ernaigthe aon dílma tri Díle to thar aon dílba eocairt' Bresal la gach neamhrighte a híon. Debarar iarsin a mae lena ríe iarna teilleadh et tairid filí i ní, co n-épert:

·Dia do betha, a Bresail binn. iar tichtain duit asin lim.
 rob aire det 'san usce fítar,¹⁾ tugais buaid lat as is ind.'
 'Cotlud contuilius eo saim, as roruidius maith no mraadh,
 anfir decoid form, ní fir, maith mo díl la teg Ríg gráin.
 'Ale cinnus aichnid lat secht tráth taithmis illeith frit,
 cairm i fetar fir sech gō, noca n-abraim fritt (*sic*).'
 (fo. 145a) ·Tainic aingel ar mo chend, caingen daingean ar mo
 ci[u]nd,

rangatar seela don Ríg siu noteisinn om thír sund.'

'Cinnus brethe rugad duit? ní ba caingen cléithi lat,
 cid rotaithmig ar do e[h]ul, eisi run doradad duit?'

'Mesrugud for dalaib Dē nī tarda nech for bith cé,
 indara fer tēite d'ēcc, is araile for sét nDē.' D.

Crechán und Cianog.

Aus der Handschrift C. I. 2 (Royal Irish Academy) fo. 24a.

Brugaid cetach comrumach boi isin leith iarthetaraig do Chonachaib darsat (*sic*) comaimn Crechán Ciantestach mae Angaile 7 isi ba banceile don brugaid sin i. Cianog. Ingen I Cícharain i. aircinnech Etargabla a erich Lughma an Cianog sin 7 ní bai ni a n-easbaidh acht a mbeith ean gein meie no ingeine. Ocus roaite[h]etar naema 7 erluma ac troscad 7 ie iaraid²⁾ cloinne do cait h]im a comorbaise 7 ní fuairutar a n-imat da naimdacht an aitheindee. Condubratar aroile oide h]e ina n-imdaigh 7 ina n-ardlebaidh: 'As ole immorro' fer siat 'cen mae no ingin acuind 7 imad maith h]esa lim'. (fo. 24b) Condebairt Creachan re Cianog: 'Ata senoir craibdech a faidh h]e Sogain Salbuidhi³⁾ i. i. Cluain⁴⁾ Caraill i. Cairell Sen mae Curnain meie Trena meie Finn[h]ada meie Nair meie Ercia meie Tipraiti meie Soghain Salbuidi meie Fiachrach Araidi 7 is e in Cairill sin indara Padraig in e[h]uigid sin. Uair gach inad inar deimin le Padraig bendachail do C[h]airill, nirbennaigh⁵⁾ fein ann 7 eire-siu dō 7 troisg aige ocus dogeba h]icee uada.'

¹⁾ lies war.

²⁾ iaraig MS.

³⁾ salbuighi MS.

⁴⁾ cluail MS.

⁵⁾ beunaidh MS.

Aeus tainic Cianog co Cluain Cairill ⁊ rotroisg fo tr̄i re Cairill isin cathraigh ⁊ rotroisg Cairell im a teglaigh dō emain, le Cianog i secht nám ar dec ⁊ secht cet naem, robuit sin tra muinter Cairill do bumad, oeus tainic Cairell co Cianog d'innisin a uirigill ò Bictar aingel²⁾ tar eis a treidenais.³⁾

‘Doenamair-ni tra’ tor Cairell i. derbh ar in duileamáin ⁊ ie a cantain tria Cianog secht nám dec ⁊ secht cet do iarrail⁴⁾ teic h-esa do theemail duit ⁊ in tuaramar uile a b̄ath na mac ⁊ o nech tuaramar tra ita nem can athé h-eod dot annain. Oeus imthig⁵⁾ deit tig ⁊ teicemaid teic h-esa duit oeus bera da ingen i. ingen i tosaigh⁶⁾ oí d'chi ⁊ tabair Osnadh d'ainm uirri. Oeus fait⁷⁾ in Osnaid sin re Erchad mac Murchada ⁊ beraid sin ingin⁸⁾ i. Bebin ingen Erchaid, conid iside berus Brian Boruma mac Cimmedig ⁊ secht meic coseracha Cimmedig arecna. Oeus faibhli ina diaig sin la rig mBoirne Mael Sechlainn mac Arga, conad⁹⁾ i berus da mac maithi do i. Lochlann ⁊ Conenbur oimhíat Hui Lechlainn ⁊ Hui Conchubuair na erich sin. Oeus an ingen berth ar deradh oidhche, tabair Creisi furi ri ⁊ faitidh in Cresin la Tadg na tr̄i tor ⁊ beraid tr̄i maccu dó i. Conenbur ⁊ Maelmorda¹⁰⁾ ⁊ Muredach.¹¹⁾ Oeus tosach a baile an aicé h-e sin ar n-imtecht do Cianog da cathraig, conid ed asbert:⁹⁾

Sil Bebin for Boirinn bain. sil Cresi a Cruachain comlain gach æn dīb da ragha rim. nī bīa i rīgi co foiltfinn.

Drei Wünsche.

Aus B. IV. 2, fo. 150a und H. I. II, fo. 151a.

- 1 Mo théora uesi forsin Rig intan noscariub frim chri: nimraib dorat i coibsi,¹⁰⁾ nimraib náma, nimraib ni.
- 2 Mo theora uesi indiu for Rig fallmathar gríana, nimraib orddan nā¹¹⁾ feba nodombera i piana.

¹⁾ cluainnam

⁵⁾ aingil MS.

²⁾ treigenais MS.

⁶⁾ iarig MS.

³⁾ imid MS.

⁷⁾ tosaigh MS.

⁴⁾ ingen MS.

⁸⁾ conag MS.

⁵⁾ comusbert MS

⁶⁾ derath i eab cosm i. H.

⁷⁾ ra B.

3 Ni dern¹⁾ sáethar een fechraie fiad Críst in domoin chia,
intan bus glainiu²⁾ m'anim. roba³⁾ ann rusfucca⁴⁾ Dia,
nírbo cintach armotha intan dobreth⁵⁾ mo theora.

Die Welt verschlimmert sich.

Aus B. IV. 2, fo. 150a.

- 1 Rogab Dia deiliugad. rogab demon dairigad.
rogab eadh gaoth golugad. rogab bit h] baoth bailiugad.
- 2 Rogabsat rig rorugad. rogab sit[h] slan slainiugad.
rogab go m'aod mainigad. co cleirchiu cell cairighad.
- 3 Rogabsat oig brechtruccadh. rogab sat' mna lochtugadh.
rogab torad tercugad. rogab talam olcugadh.
- 4 Hil-lucc pène rirsitir, i tig Dé ní ainsiter,
il-lúan brátha ie bertuccadh techtogad roghabsator. Ro.

Colum Cille cecinit.

*Aus B. IV. 2, fo. 141a und 23. N. 10, S. 91. Vgl. den Abdruck und die
Übersetzung des Gedichtes nach der Brasseler Handschrift 5100-1 bei Reeves.
Life of St. Columba, S. 274.*

- 1 Robad mellach, a mic mo De. dingnaib reimenn.
asenam tar tuind topur⁶⁾ ndilenn dochum n'Eirenn.
- 2 Go Mag n'Eolaig sech Binn Aibne⁷⁾ tar Loch Febail.
airm i cluinfinn eubidius cubaid ac na helaiib.
- 3 Slúag na failenn⁸⁾ robdis failtiq⁹⁾ rer seól suntach.
dia rísad¹⁰⁾ port na fert¹¹⁾ tailtech in Derg Druchtach.
- 4 Domgní muichnech ingnais Eirenn¹²⁾ diamsa cuimsech.
'san tür aineoil iss ed domgní taideoir tuirsech.
- 5 Trúag in turus [dorat] form-sa, a Rí rüine,
ach! ní 'mondecha budeine do chath Cüile!
- 6 Ma mongenar do mac Díma 'na chill credlaig.
mian dom anmain¹³⁾ se] co n-aicinn thiar an Dermaig.

¹⁾ dernd *H* derd *B.*

²⁾ glaine *B* glan *H.*

³⁾ rop *H.*

⁴⁾ desfuga *H.*

⁵⁾ dobreta *B.*

⁶⁾ tsobar *N.*

⁷⁾ 'saible *N.*

⁸⁾ feb lán *B* feblain *N.*

⁹⁾ failtech *N.*

¹⁰⁾ rised *N.*

¹¹⁾ fercc *B.*

¹²⁾ beith a n-iongnais Eirinn *B.*

- 7 Fáim na gaithe frisin leman ardompeiti.
golgaire in luin leith co n-aiti iar mbeim eiti.
8 Eistecht co moch ir Ros Grencha frisin damraig.
c iestal na cuach don fidbaid ar eimh samraid.
9 Treidé as dile lem fortæbus¹⁾ ar bith buidneach:
Dermag, Daire, dún ard ainglech, is Tír Luigdech.
10 M- i nedd rothgen, a mic mo De, deilm gan ellach.
leis ac Comgall, dul go Caindech robad mellach.
Robad m.

Anuchairdes Mancháin Leith so.

*Aus Handschrift 23. N. 10 (Royal Irish Academy), S. 89 und Stowe B. IV. 2,
fo. 139a (S).*

- 1 Nech atcobra dul for³⁾ nemh atcosna⁴⁾ in flaith,
seched riagail [in]na näem, tathai⁵⁾ celus maith.
2 Maiden⁶⁾ iar n-éirgi do grës sléchtuid⁷⁾ fo thrí sios,
tar⁸⁾ a broinde, tar⁸⁾ a gnúis tabrad airdhe croiche⁹⁾ Críst.
3 Celebrau¹⁰⁾ cech antrathá, nip dermadach foir,
cech gníom dia tē bad la cet, nandenad¹¹⁾ la toil.
4 Is s-t deine teigi tri cech cloe a liss.
amail bid¹²⁾ aoibell tineadh nobeith fo¹³⁾ do chniss.
5 Uaire¹⁴⁾ is col duinn namma anad co roise beim an cluig.
bid trom dígal aratha in slán fallach¹⁵⁾ nād ruice.¹⁶⁾
6 Nā bī a n-espa, is ed timarna in Rī,
lubra, legad,¹⁷⁾ ernaigthi, denadh égin na nī.¹⁸⁾
7 Ma concela a cubus cotaraeinfed¹⁹⁾ demna fris,
co nach urusae d' ainglib²⁰⁾ breith a²¹⁾ anna o demnaib.

1) rædæbus N.

2) ar S.

3) tathai S. N.

4) sléchtuid S.

5) aindhí críche S.

6) nandenad S.

7) for N.

8) fallan S.

9) legadh S.

10) codaraifed S.

11) urusa de ainglip N.

12) em. N.

2) rothgen N.

3) atcosne S. atacosna N.

6) matan S.

7) dar S.

10) ceilebra S.

12) amhail budh S.

14) oaire N uair S.

18) éiccen nach m. S.

- 8 Taidled abond i arcid sena i d. atlaiged a preind.
cid maith, eid saich¹⁾ duberar, do na fodhordadh i il-laind.
- 9 Na bud sgélaich seilidhech, dena torba airm i mb.,
ba tair cean briathra ualair, iss ead tinnear na an R.
- 10 Cairigud eech n-aimlere cen amainsi, ein naïre,⁴⁾
cursachad eech nliumsaigh⁵⁾ eo n-umail id tre gaire.
- 11 Ba humad, fial, irlataid,⁶⁾ difid, dilecht o mennain,
is do Christ is deseisul bammad tul⁷⁾ tor talmuin.
- 12 Nech bus diunsach, firfersach, rundi leis ni ba meabol,
anfial, slatra, soerbrathach.
- 13 Nech atchola ra flaith nime
na rab cuncuis imacta,⁸⁾ na bud o uallach a menna.
- 14 Ar na taborthar for corp
saethor coinsi, fit cosmuil.
- 15 Saethor obund no remar,
terr in cosmail caol todæ.
- 16 Crabud in buirb eo n-indimus, les diuit nit goire a gris,
echt inocba¹⁵⁾ secha sūas conitnaice dotuit sīs.
- 17 Riasiū tis do saicarbaic, coibsen leire¹⁶⁾ do nertad,
ar na tardather¹⁷⁾ corp Crist i¹⁸⁾ corp duine co peacadh.
- 18 Ar isrubairt in Comdi beta do neoch nimairice,
mina te¹⁹⁾ do sacarbuic none peinde conatric.²⁰⁾
- 19 Mad co peccad tīasair do corp Crist is beo,
dobeir tēdmann²¹⁾ is pl̄ga iar mbas i pein na h̄i seo.
- 20 Abair²²⁾ fri nech aoines sīrthroscad
is asso in tsīrgorta oldas in sīrloscadh.

¹⁾ ablaist S.²⁾ saith NS.³⁾ deberar do. na fodhordadh S.⁴⁾ cen naïre cen amainse S.⁵⁾ nliumsaig S.⁶⁾ irlatea N erlataigh S.⁷⁾ tul-igh S.⁸⁾ om. N i di S.⁹⁾ om. N.¹⁰⁾ anna N.¹¹⁾ na budh cuncuis imacta S. zu tēsen innagtha 'unhergetrieben'.¹²⁾ lat N.¹³⁾ nat forecumal N.¹⁴⁾ inn airsidh S.¹⁵⁾ anocailb S.¹⁶⁾ leir N.¹⁷⁾ tardad . . N.¹⁸⁾ a N.¹⁹⁾ the S.²⁰⁾ nonipenne conitricc S nō go danic add. N.²¹⁾ tēdmunda N.²²⁾ abbair S.

- 21 Bad¹⁾ cuma la nech frisnebir troscud,²⁾
bid oc seire³⁾ consasad muna dagsad⁴⁾ a loscad.
- 22 . . . iach inna haibne doberar eid dichra.
annsa ferg maic Muiri coma chlaidem dighla.
- 23 Nech atecbra bithbethaid na cuindeed a nialadh.
bat umhal fri cùrsachad, bat urlataid⁵⁾ fria promad.
- 24 Slechtoid intan cairigther,⁶⁾ intan prointhaí cped eed.
fri gach saeth⁷⁾ bat ainnmedaeh, na bid fodord leis na cned.
- 25 Ar atait teora briathra ata lögmaire for nim:
umanaire,⁸⁾ cet gach tan, epert dogrës arcu fuin.
- 26 Is ed sin ara namra,⁹⁾ arcu fuin:
cendus, urlataid,¹⁰⁾ isel, issé is uaisli[u] for nim.
- 27 Diannus frithbruithe indrigha¹¹⁾ dona huimlib dobeir rath.
foimned dígal doen dogní inat aingil ita bath.¹²⁾
- 28 Amail ima fortagat¹³⁾ memra in cuirp co leire,
tucad gach öen arde seirc a pén anmuin a cèle. N.

¹⁾ ba S.²⁾ seri S.³⁾ urlaide A urlatuidh S.⁴⁾ eoch seistar S.⁵⁾ arinamra S.⁶⁾ indrigh S.⁷⁾ amol inna fortagad S⁸⁾ troscad S.⁹⁾ minidagsad S.¹⁰⁾ cairigector A cairigter N.¹¹⁾ immanadaire S.¹²⁾ urlaide SN.¹³⁾ aingil adigbath S.

Liverpool.

KUNO MEYER.

THE PREVERBAL PARTICLE *RE* IN CORNISH.

The particle *re* played a very important part in the earlier history of the whole group of Celtic languages. How significant its rôle was, has only become evident after careful enquiry, and minute investigation into its functions in Old-Irish. Its chief uses in the earlier stages of that language, as we know it, are now fairly clear and well established, and they have such a bearing upon the whole complicated Irish verbal system and Irish syntax as to justify to the full all the attention hitherto given to the elucidation of these uses. The main features of the results of these investigations may be briefly summarised as follows:

- (1) *re* gives to the preterite tense the force of a perfect.
- (2) Used with the verb, *re* enables it to express ability or possibility.
- (3) It gives to the subjunctive an optative force.
- (4) In general statements, it turns the present into a perfect.

But it was not in Old Irish alone that *re* was of importance. The late Professor Strachan while working at the Old Welsh poetry contained in Skene's *Four Ancient Books of Wales*, and the Myvyrian Archaeology, detected several points of affinity, hitherto unobserved, between the uses of *ry* in early Welsh and those of *re* in Old-Irish. His paper in *Ériu* II, pp. 215-220 supplies the evidence, and it is perhaps not without interest to point out how completely and diametrically opposed are the uses of *ry* in Old-Welsh, as observed by Strachan, to those which obtained in Middle-Welsh. The *Grammatica Celta* p. 419, states

‘Partem *yg* in illis quidem libris semper adhaeret verbo ipsi, quare pronomen, si quod infigendum est, praecedit cum particulis aliis *a.*, *z.*, *ny*.¹⁾’ In summing up the usages for early Welsh, Strachan, though he does not refer to the above passage, gives a blank denial to all four points contained in it. He says (1) a pronoun is infixed after *yg*. (2) *yg* is not preceded by *yth*. (3) *yg* is not preceded by the relative particle *a*. (4) *yg* is not used after the negative *ny*.

In a later paper in *Eria* III, pp. 20-28 he returns to the same subject to prove that in the oldest Welsh, as in Old-Irish, when the verb, following *yg*, was used relatively, there was mutation of its initial consonant. He claims rightly that this discovery throws light upon the general development of the Celtic verb; for there is, at least, some ground for believing that this mutation of the initial consonant of the relative verb after *ro* was a characteristic not only of Old-Irish and of Old-Welsh, but also of Cornish.

In the paper already referred to (*Eria* II, p. 220) he says: ‘But while the meanings of *ro* and *yg* are similar, the syntactic usage in the two families was not in all respects the same. However, before the Welsh usage can be satisfactorily discussed, it will be necessary to have a thorough investigation of the usage in Cornish’. It was with the object of finding out exactly what the Cornish usage was that the enquiry, the results of which are contained in this paper, was undertaken. It that enquiry has not been productive of such significant addition to previous knowledge as might have been desired, it will at least serve some useful purpose, if, after examination of all the available material, it confirms views previously held, based though those were on a comparatively limited number of examples. (The collection of examples,— it is hoped an exhaustive one,— of the use of *re* in Cornish may enable other observers to detect usages which have not become clear to the writer.

In Welsh, at an early period, *yg* was already a disappearing particle; its functions in Middle-Welsh have been shown to have differed considerably from those of Old-Welsh; while of its

¹⁾ Cf. also p. 423. Praeterea hac re differt cornica a cambrica quod pronomen infigit post particulam (viz. *re*).

²⁾ The main features of the Cornish use of *re* have been pointed out by Thurneysen, in KZ. XXXVII, pp. 87, 88.

earlier use the modern language retains no trace whatever.¹⁾ When, therefore, we remember that our oldest extant monument of literary Cornish is the *Pasco an Treath* — 'the oldest copy of which is pretty certainly of the fifteenth century'²⁾ — it can be no matter for surprise to find that the Cornish use of *re* is much more circumscribed than that of Old-Irish and Old-Welsh, preserving, as these do, a condition of things which prevailed some centuries earlier. Fortunately, however, Cornish was in many respects more conservative than Welsh, and what testimony it supplies with regard to the use of *re* confirms and corroborates the Old-Welsh usage, as stated by Strachan, as against that of Middle-Welsh. As might be expected, the particle is much more common in connection with certain verbs, and in certain expressions than it is in others. It has therefore been deemed simpler, and preferable, to arrange all the examples according to usage rather than according to the texts from which they are taken.³⁾ The usage may however admit of finer distinctions, and the instances of further division into subsidiary groups: — thus, all the instances of the use of *re* with the subjunctive have been grouped together without distinguishing between that use in principal and in subordinate clauses.

It is of course important to bear in mind that the literature from which the examples are taken does not all belong to the same stage in the history of the language. Between the *Pasco* and the *Ualas* (probably contemporary), at the one end, and Jordan's *Creation*, copied in 1611, at the other, is a span of between one hundred and fifty, and two hundred years. The *Life of Meriasek*, finished in 1504, comes between. This lapse of time, although it did bring about many other linguistic changes, does not seem to have affected the use of *re*. The particle is indeed less common in the *Creation* than in the earlier texts.

1) Rhys' suggestion (*Red Book of Hergest*, vol. II, p. XXXV) that there are traces of *rg* in such locutions as *perch n* *weleis* has been dealt with at length by Zimmer, Z. C. P. II, pp. 86 ff.

2) Norris, *Ancient Cornish Drama*, vol. II, p. 437.

3) In the arrangement of the contents of the paper generally the method is the same as that adopted by Strachan in his paper on Irish *re* (Transactions of the London Philological Society, 1895-98); that is, all the examples are first brought together and classified; and such remarks as will be made upon them are reserved for the latter part.

long, so far as has been observed, no new usages such as these of Middle Welsh were developed. It was, no doubt, evanescent; and by Lloyd's day it had so far fallen into desuetude as to be scarcely recognisable.

I.

a) Instances of the use of *re* with the preterite.

a das ty r[e] thros thymmo: O Father thou hast brought to me. O. 111. *ogh trv trv my re behas ha re dorras an dyfen:* O woe! I have sinned, and broken the prohibition. O. 250. 251. *y won the wyr dev an tas re sorras drecyth benen:* I know truly that the Father a sorry woman hath angered. O. 256. *rap akg re sruos an los:* for that ye have angered the Father. O. 347. *eng akg wreti an gwen yelva of an aellos an phis:* By listening to a woman he has quite lost the place. O. 420. 920. *My re hawys aul poati:* I have thought of doing a thing. O. 487. *hawl aul hawys aul re gerhos thy's the dre:* Hail sive, lord Lucifer, I have fetched home to thee. O. 564. *hy re gafes* *gwrth i'r dduwys is a nwyd h:* she has certainly, & and the earth dried in some places. O. 1143. *Moses sat akg re bhas:* Moses surely I have sinned. O. 1863. *My re i'lis ym hawys:* I have seen in my dream. O. 1955. *oysl my re beawes:* I have rested surely. O. 2073. *oysl my re thysdryn euryd melyd them pwyd y:* Then last destroyed verily, the likeness to my face. O. 2336. *my re reiwas termyn hyr:* I have lived a long time. O. 2345. *a tus ras why re welas:* O good people you have seen. O. 2825.

re fellos an fals ean: he has overcome the false demon. P. D. 154. *hai of thyne re hawys:* he has spoken to us. P. D. 364. *re thysdryn an markas:* He has destroyed the market. P. D. 470. *an re thysdryn ... akg yngrophe:* I have desired to eat with you. P. D. 718. *ya erys re re ystas:* I have sat in the midst. P. D. 803. *ha aky gynt a kg drynas:* and you have dwelt with me. P. D. 805. *ha thysdryn mo re ordynas ghas nef:* and I have ordained for you the kingdom of heaven. P. D. 807. *hysdryn a kg hysys:* many times I have prayed. P. D. 884. *mo re ystas hawys hawys:* I have prayed my father enough. P. D. 1076. *glei a sith the thysdrydian:* where have thy disciples gone? P. D. 1246. *hawys rhothe re ystas:* as much as I have said to them. P. D. 1262. *an fals re scorwys gyne:* the false (man) has

trifled with us. P. D. 1335. *ef re thymglas yn ta*: he has deserved well. P. D. 1342. *why re bererys oew bos*: you have said I am. P. D. 1493. *me re peglas*: I have sinned. P. D. 1505, 1518. *me re peglas*: (id.) P. D. 1519. *pylat ty re bererys*: Pilate, thou hast said. P. D. 1585. *par wrgymwth re geasys*: very truth hast thou spoken. P. D. 1587. *Caiaphas a hargiys ti jalg*: Caiaphas has enjoined you. P. D. 1648. *pybit flgwyd re thanemais an adla*: Pilate to you . . . hath sent a knave. P. D. 1686. *gweles my re geasys*: to see him I have wished. P. D. 1701. *gweles ef re bererys*: that he is so, he has said. P. D. 1723. *ngyltora crad . . . re tienfent d'est thy's*: King Herod . . . has sent Jesus to thee. P. D. 1843. *ef re tridgas bos cans*: he has turned many hundreds. P. D. 1995. *ty re bererys an myr*: thou hast said the truth. P. D. 2019. *mgus re geasys*: he has said the whole. P. D. 2204. *pylat re sorras*: Pilate has been angered. P. D. 2253. *lgyamys oeg oew re olys*: so many tears I have shed. P. D. 2608. *rag gwander ef re collas*: for weakness he has fallen. P. D. 2618. *ty re wortges war nep tro an fids losel*: thou hast worshipped, on some occasion, the false knave. P. D. 2692. *an hawl y lyc re galas*: the sun has lost its brightness. P. D. 2992. *my a grys ny a peglas*: I believe we have sinned. P. D. 2993. *enskemanyys nep re ordenes y lathe*: accursed who have decreed to kill him. P. D. 3092.

ty re glowas: thou hast heard. R. 174. *an beth me re arysgys*: I have . . . arranged the tomb. R. 399. *me re gaskes pos*: I have slept heavily. R. 511. *pos re teulseagh*: heavily have ye darkened. R. 523. *ha re pei my re streeglas*: and too long we have stayed. R. 721. *py le re seth*: to what place has it gone? R. 789. *ef a thassorghas lythique*: he has risen today. R. 1026. *an sur re re thyseryssys*: surely too much hast thou disbelieved. R. 1040. *an reeon re geasys gow*: The girl has told a lie. R. 1044. *me re clewas*: I have heard. R. 1231. *ef re thassorghas*: he has risen again. R. 1272. *ha nur a paymys re thuk*: and many pains he has borne. R. 1280. *yn erref bras me re peglas*: very grossly I have sinned. R. 1569. *an corf hepár renothas ef re thaswruk*: The incomparable body, by the Father, he has destroyed. R. 1840. *rak pur own me re crammus*: for very fear I have exploded. R. 2091. *me re teulys derw grabel*: I have cast two grappling irons. R. 2271. *hennym thy's my re dore*: now I am come to thee. R. 2620.

rag an termyn re deve: for the time has come. P. 48c. *þemant dñe das mar coldh re dhyssys:* where is the folk so bold that thou hast chosen. P. 78b. *yn dolla y re dhyssus:* as they have learnt. P. 80c. *par weyr te releversys:* Full truly hast thou spoken. P. 101a. *gweyr re gweys (deg. gweysys):* thou hast spoken truth. P. 102d. *dremas yw ef neb re wendlyss:* supremely good is he whom I have sold. P. 103d. *fest yn creff me re beghus:* very strongly have I sinned. P. 104b. *yn y galen fast regeth mur a gorense wordlyss:* into his heart quite hath gone (?) much love for thee. P. 115b. *reg haneth me re welus:* for tonight I have seen. P. 123d. *an donna re dichevys:* this man has arisen. P. 245c. *an bewnans ny re gollas:* we have lost our lives. Cr. 674. *ogh. agh. tree ny re beglas:* oh oh sad we have sinned. Cr. 852. *carc rigollas der acull an plae:* he lost through an apple the place Cr. 2135. *ragcola orthe udn cewyn glanc efe re gollas an plae:* for hearkening to a woman he hath clean lost his place. Cr. 2214.

lemmyn grace an spyrys sans re woloways ov skyans: now the grace of the Holy Ghost has enlightened my knowledge. Mer. 213. *me re glawes:* I have heard. Mer. 527, 802, 2526, 4349. *me re gloways:* (id.) Mer. 430. *omma me re jondylas plas:* here have I founded a place. Mer. 990. *omma me re pravysys:* here I have rested. Mer. 1067. *lues den off re lathuys:* many men hath he slain. Mer. 1118. *me re lathes lues cans:* I have slain many hundreds. Mer. 1167. *vij cans sur me re garas:* Eight hundred surely I have found. Mer. 1583. *dosa crist þurh hefry me re wlegys:* Jesus Christ right certainly I have seen. Mer. 1817. *off re los thyn dete hgr tour:* he has given to us a day long enough. Mer. 1930. *ha re usas ... raffia ladra:* and (we) have used to rob, to plunder. Mer. 2143. *ty re wores mes an gluas:* thou hast put out of the Kingdom. Mer. 2374. *omma acel hohosek ... ty re vewas:* Here like a poor man thou hast lived. Mer. 2940. *al re gloways:* as I have heard. Mer. 3102. *ny re eves re:* we have drunk overmuch. Mer. 3328. *agen lassens ... re roys thyngy:* our holy father has given to us. Mer. 3428. *an horsens rewe mithoc fa re uses los an por:* the whoresons were drunk and have allowed the people of the country. Mer. 3735. *ty re prores credy:* thou hast proved readily. Mer. 4107. *off re thundelas ... friges:* he has deserved to dwell. Mer. 4337. *ihesu re gawtyas detha aye desyr:* Jesus has granted to them their desire. Mer. 4555.

b) Instances of *re* with the preterite infixing a pronoun.

1st singular.

ty ri'um tallas: thou hast deceived me. O. 251. *ef ri'um sorras*: he has provoked me. O. 424. *he'rm pen ol hy ri'um eras*: and all my head she has anointed. P. D. 525. *onan ahatrough . . . ri'um aoverthes*: one of you has sold me. P. D. 137. *tho gueth ri'um latas*: thy shame hath killed me. P. D. 2606. *ha ri'um kemeres arak glas*: and an evil pang hath seized me. R. 512. *an emprour re'u-r danfonas*: The emperor hath sent me. R. 1645. *ow thas rom grauntgas dhexy*: my Father has granted me to you. P. 75c. *ty ran tallas*: thou hast deceived me. Cr. 885. *te rom latas*: thou hast slain me. Cr. 1119. *Mergasek rum sargas*: Meriasek who saved me. Mer. 2623. *hy rum latas*: she has killed me. Mer. 4096.

2nd singular.

dew reith ros: God hath made thee. O. 2136. *yn beth del reith wosgn*: within the tomb as we have put thee. R. 312. *me reith eorpes*: I have served thee. Mer. 3595. *me reith pesys*: I have prayed thee. Mer. 3615.

3rd singular.

ha re'n dros the rur anken: and has brought him to great sorrow. O. 282. *ty re'n latas*: thou hast killed him. O. 611. *my re'n serrans ef*: I have served him. O. 852. *my re'n collas*: I have lost it. P. D. 149. *ty re'n leorps*: thou hast said it. P. D. 759. 1325. *ef re'n dyngglas*: he has deserved it. P. D. 1402. *me re'n efas*: I have found him. P. D. 1570. *me re'n easullyes*: I have advised him. P. D. 1811. *ef re'n goyscas*: he has clothed him. P. D. 1844. *ty re'n latas*: thou hast slain him. Cr. 1201. *ny re'n welas*: we have sought him. Mer. 1038. *me re'n moghheys credy*: I have greateened it already. Mer. 2402.

1st plural.

no las ker . . . re'n danconus: the dear Father hath sent us. P. D. 167. *ef ren nahas*: he refused us. Mer. 2907.

3rd plural.

i omnit gans daggrow re's holehas: she with tears has washed them. P. D. 520.

¹⁾ MS. *reu* perhaps = ref for *re'm* (Norris).

c) *re* with the preterite of the verb substantive.

or arblith fer me re bue yn cyte: My dear lord I have been into the city. O. 2429. *hythepeth re bue us genough:* There has always been a custom with you. P. D. 2034. *my re bue . . . ov themloþ:* I was (have been) wrestling. P. D. 2508. *my re ate boyglas egnþ:* I have been little cunning. P. D. 3031. *me re bue pehaderas:* I have been a sinner. R. 1097. *gans re huya re her tallys:* by a sleep we have been deceived. P. 246b. *rag my rebe laddron dres:* for we have been forward robbers. P. 192d. *dephen an torment in heys thagis eorforre reue gruys:* because of the torment on earth which was done to your bodies. Mer. 1304. *a me revue ree cruel orth crustynon:* ah! I have been too cruel to Christians. Mer. 1364. *me re bue sar ov stuþyt:* I have been surely studying. Mer. 1490. *ny reue or sieþyt sar:* we have been studying surely. Mer. 1495. *lafurays rag the plesa a dro in pac me revue:* Laboured for thy pleasure about in the country have I. Mer. 1568. *Benedygeite pun walec reue oma solleheys:* Benedicte, what a light has been here some time ago. Mer. 1845. *ny reue tus engrasyses:* we have been graceless folk. Mer. 2142. *me revue in mes dres nos:* I have been out during the night. Mer. 3056. 4187. *eff reue to traor thyning:* he has been a traitor to us. Mer. 3356. *pyc me arbl reue oma:* who the devil has been here. Mer. 3719. *golowder gans reue:* Radiance was with him. Mer. 3726. *an horsens revue methov:* the whoresons were drunk. Mer. 3734. *Marya revue velope in the geer:* Mary, I have been overax regarding thee. Mer. 3798. *cans den lethys . . . re vue in an guth gengsy ly:* a hundred men were slain in one day by her. Mer. 4010. *beunans meryasek certan genen revue dysguthys:* Meriasek's life certainly by us hath been set forth. Mer. 4551.

d) *re* with the preterite of the verb substantive infixing a pronoun.

1st singular.

mulathor mor a bodyl rag the plesa me rimbac: curses great from the people for pleasing thee I have had. Mer. 1580.

2nd singular.

ty refie¹ y fist lafer bras; to thee very great labour has been. R. 2628. *ty refie¹ adpeth redowet;* Thou hast been somewhat (?) lofty. Mer. 3570.

e) *re* with *gruk* (*feei*, *fecit*) the preterite of *gurra*.

ty re gameruk; thou hast done evil. O. 281. *an surf re ruk* ... *the boll's;* the serpent hath deceived me. O. 286. *ty re ruk an syngi;* ever she hath held me. O. 288. *yn lella ty re ruk;* in that way thou hast acted. O. 2243. *ng re wrak y rusyrye;* I have measured it. O. 2568.

re wruk re magstry; he has done too much violence. P. D. 363. *of re wruk mae a tawry;* he has made much tumult. P. D. 380. *ty jay re wrak the swage;* thy faith hath made thee whole. P. D. 531. *certain an denma lyes den re wruk tregle;* that man certainly many men has turned. P. D. 2424. *map has of re wruk thothac;* some jugglery he has done to him. P. D. 2695. *map a wrak script;* I have written. P. D. 2791. *lyes torn du...* *re wrak the euhesoggon;* many good turns he hath done to the poor. P. D. 3108.

lemmys re wruk both oic thos; as many as have done the will of my Father. R. 157. *an tour re wrak thy'm ionna;* the water has done that to me. R. 2211. *no ye myghther re wruk eas ei;* I am a King, I have suffered all. R. 2517. *map d u me re wruk prenne;* mankind I have redeemed. R. 2624.

an mor re rak inclugya; the stone has bent down. Mer. 1094. *map me re rak kundel;* more have I gathered. Mer. 1587. *me re ruk ... ragas;* I have made ... for thee. Mer. 1589. *ran in kerk re rak plyn;* some away did flee. Mer. 2156. *laes re rak y gormel;* many have praised him. Mer. 2241. *mar a throk off re rak;* much of evil has he done. Mer. 2265. *an poddren ... re rak harber;* the rotten fellow ... has made a harbour. Mer. 2291. *of re ruk agan tolla;* he has deceived us. Mer. 3348. *ma re ruk ... y sesia;* I have seized him. Mer. 3547. *hy re rak*

¹ The *b>f* is due to the second singular infix pronoun (v. ZE 568). Stokes in his note on Mer. 3570 says 're *ref* (if not a mistake for *refue*) means habuisti' and refers to R. 2628.

si delveran: she has delivered me. Mer. 3758. *tus re rak or heskey*: folk have advised me. Mer. 3818.

f) *re* with *gruk*, infixing a pronoun.

ty rym gruk pur havel thy's: thou hast made me very like to thee. O. 88. *ty ru'm gruk vy morothek*: thou hast made me sorrowful. Mer. 365.

g) *re* with the preterite of *dos*, to come.

thy'm the amme ty re duth sur: to kiss me thou hast surely come. P. D. 1107. *why re thueth thy'm gans arvow*: you have come to me with arms. P. D. 1171. *me re thadde th' th' confortye*: I am come to comfort thee. R. 473. *me re thadde th' yngres*: I am come to comfort you. R. 1536. *pyc henna gans deusys mas re thueth nyr uskys th'n wlas*: who is that with Godhead good who hath come so swiftly to heaven. R. 2487. *henna a edom re thueth*: He from Edom hath come. R. 2505: *me redeth omora desyrg*: I have come here indeed. Mer. 234. *in kernov ... th' desyrg ty re dufa*: In Cornwall according to thy desire thou hast come. Mer. 623. *ny redusi gans an gennas*: we have come with the messenger. Mer. 1432. *me re duth*: I have come. Mer. 2700. *ny reduth oma adre*: we have come here from home. Mer. 2899. *pyc reduth thyne oma*: who has come to me here. Mer. 3678. *me ham crosser re duth*: I and my crozier-bearer have come. Mer. 3932. *oma me re dufe*: here I have come. Mer. 3995.

II.

a) *re* with the pluperfect.

gylde of regyllis an plas am bry thyyhew a wrassen: clean he has left the place which my right hand had made. O. 921. *Thys gylde erest a delige*: to the place came Christ. P. 33a.³ *gans an re ge i serys war an brys rednesesse*: with those that he had chosen into his service on the world. P. 41d. *an ioul gane i seose*: the Devil had dwelt in him. P. 47d. *hag an iugil gl yngys pur leuen maya tek del relige*: and dighted it right gladly as fair as it had been. P. 71d. *Pedyr sur a ondennas gn ariet del relige*: Peter surely went out in that hour that

he had sinned. P. 86c. *a das fals y reidhlye an pure laddron*
gie pou: of false folk there came the veriest thieves in the
 country. P. 90d. *bennagn an tel re wrassens*: but the hole they
 had made. P. 180d. *Pilat a cynas scriji . . . praya dampnys*
rebo: Pilate would write why he was condemned. P. 187b.
lay poth yn llin recuese: he had ever lived pure. P. 204b. *yn*
mernans erost a gorsys bylopath drenas rebo: at Christ's death
 he said he had ever been supremely good. P. 214b. *dal o ny*
uly banna of reben den a brig: Blind was he, he saw not a
 drop: he was a man of worth. P. 217b.¹⁾ *Eddre'c' mur an*
bentres rag an ober re wresse: Great sorrow seized him for the
 work he had done. P. 220a. *a thotho a leorys o suff crisi*
llo stroye: and to him (they) said that Christ had arisen in-
 contestably. P. 248c. *scrath omen mur askemeras rag an marthas*
re welsons: a shiver of great fear seized them at the marvel
 which they saw. P. 254d.¹⁾

b) *re* with the pluperfect, infixing a pronoun.

3rd singular.

rag an keth re re'n crouse: for those same that crucified
 him. P. 185b.¹⁾

III.

a) Instances of the use of *re* with the subjunctive.

om offyn re woffe gras, to my offering may he acknowledge
 favour. O. 530. (*woffe* for *goffe*). *yn delia thyn re wharpo*: so
 be it done to us. O. 667. *bush offryne my a cyn . . . y gras re*
thau omen dyu: I will offer a cow . . . his favour that he may
 send to us. O. 1187. *hai' gras thonghry re wronnyo*: and his
 grace may he grant to you. O. 1726. *ejas atque spiritus re*
dorro wyt am eo: and his spirit set a guard over my soul.
 O. 1978.

mur nyn gorrif an myl dyau If I do not take him the
 accursed beast
re dorow mellow y gyn The reins of his back may break

¹⁾ In these instances Stokes' translation is given. Elsewhere they are
 otherwise translated and commented upon. See pp. 28 seq.

cyngha na effo end: So that he may never escape indeed.

P. D. 1619¹⁾

nir le venias eysti eaghla warnan ny i'r gothic: if any vengeance come for him upon us may it fall. P. D. 2502. *ny a pys an tas ... re thanfono ungeans cref warnough*: I pray the Father that he send heavy vengeance upon you. P. D. 2631. *Jhesu ych & eghlyc re grontyn*: May Jesus grant healing to you. Mer. 701. *du ro tharbarra ychlas thyself*: May God provide health for you. Mer. 1681. *mb a egrwys in wreasperien regronntyd dysolomes*: may He who died on the cross grant to thee now. Mer. 1834. *ych's alom i'r a entaa*: may he grant health to me. Mer. 2537. *ny a leys eay vnythaf crist re sensa the gallos*: we will pray for ever may christ keep thy power. Mer. 2675. *In grays thym i'r a vnythaf re tharbarra*: and grace to me to maintain it may he vouchsafe. Mer. 2686. *Jhesu regronyge ychles*: May Jesus grant healing. Mer. 3073. *Mor a i wanethoff dyghy re wrontyd ychays*: may Mary, whom I serve, to you grant healing. Mer. 3141. *Jhesu re i'r eyste criff he gwen*: may Jesus aid strong and weak. Mer. 3822. *Jhesu ... re tharbarra dis yches*: May Jesus provide healing for thee. Mer. 4221. *hi regronyga y bath mor pa ychles thyself*: and may she grant, if it be her will, healing to thee. Mer. 4229. *Jhesu ... thy end re grondya joy*: May Jesus grant joy to his soul. Mer. 4385. *Du re sawya an colgy*: May God save the college. Mer. 4407.

b) Instances of *re*
with the subjunctive, and infixing a pronoun.

1st singular.

ru'm gorre thy wlas: may he bring me to his land. O. 532. *an tas dev ru'm gorre the gosoleth*: the Father God, may he put me to rest. O. 855. *Jhesu the teller da rum gedyd*: may Jesus

¹⁾ The version given above is that by Norris. Williams in his Dictionary gives another which seems preferable.

If I do not take him, may a thousand devils
Break the joints of his back
So that he may never drink broth.

effo = 3rd sing. subjunctive of *eve*, to drink = (W. *yfed*). *Coul* = W. *cawl*, broth. Norris, too, in his additional Notes on O. 2701, says of 'vynytha etc.' — 'this may mean, "thou shalt never drink broth".

to a good place guide me. Mer. 629, 1099. *arblath nuf rum garest*: may heaven's Lord help me. Mer. 2536, 2539, 4037.

2nd singular.

an tis mer reith ordon: the great Father may he ordain thee. P. D. 685. *synt iorgu whelk reith earo*: sweet saint Jove love thee. P. D. 3016. *arblath nuff reith weresa*: May Heaven's Lord help thee. Mer. 741. *Jhesu Christ ... reiia ydyo*: May Jesus Christ guide thee. Mer. 3015. *Neb a gl ressuarwys (tor reth-sorga gy)*: May he, who can, heal thee. Mer. 3841. *Jhesu ... rethwase (tor reth-dreduo)*: May Jesus raise thee. Mer. 4224. *Maria reith weresa*: May Mary help thee. Mer. 4228.

3rd singular.

ha posyn rag y one may fo der ren kyrho thodho: and let us pray for his soul that God carry him to Him. O. 2270. *an mol reiin dego thi plash*: the Devil carry him to his place. R. 2189. *reiin kergho an dewaloc*: the devils fetch him. R. 2277. *Synt iorgyn whelk reiin cario ha dres pup ol ren gothgo*: Sweet saint Jove love him and honour him above everybody. P. D. 1852-53. *Crist Jhesu ays ren tala*: Christ Jesus repay it to thee. Mer. 558. *me a bays erost buen a regis in neff thyuby ren tala*: I beseech Christ full of grace in heaven to you may he pay it. Mer. 755. *reiin godeth y ram*: may he have his mother's curse. Mer. 1922. *De ren tala thysigh cas ays*: May God pay it to you good people. Mer. 1097. *neb nu no rengeffo erok*: may he who is not (ready) have the gallows. Mer. 1277. *an ioule mur reiin anowbra*: May the great devil encumber him. Mer. 2112. *Jhesu ren tala des*: May Jesus repay it to thee. Mer. 3082. *Jhesu aven thysigh reiin tala*: May Jesus above repay it to you. Mer. 4248. *arblath reiin benoet*: May the Lord bless him. Mer. 4541.

1st plural.

reiin swyp arblath heled: may it save us exalted Lord. O. 1088. *Jhesu pap ur regen garest*: May Jesus always help us. Mer. 1331, 1758.

3rd plural.

an ioule res pelu: may the devil peel them. Mer. 1268.

c) Instances of the use of *re* with the subjunctive after *byner*.

Fiat ut byner ic dihoren; may it never produce good fruit. O. 583. *so ic eigner ic dihewilly genes me a wiða phys;* but always that thou mayest return I will pray with thee. O. 2196. *bener regeþtig the we;* never mayest thou have thy supper. Mer. 1020. *ng regeþtig þearf jers py thellen rag bener ic theaðlæn;* needs not for us to care where we go, for never may we return. Mer. 3439.

d) Instances of the use of *re* with the subjunctive of the verb substantive.

With the 2nd singular present.

gorthys re by; be thou worshipped. O. 107; P. D. 35; Mer. 618, 2670, 3699, 4106, 4124. *re by gorthys;* (id.). O. 1379; P. D. 149, 2703; R. 2523. *byngges re by;* blessed be thou. P. D. 817; Mer. 672. *veneges re by;* (id.). O. 2023. *beneges re by;* (id.). O. 819, 831, 938, 1795; R. 1557, 1743, 1) 2069. *mylleges nefre re by;* cursed ever be thou. O. 580. *amalec re by erez;* Amalek may you be hanged. O. 2786. *malegas nefra re by;* accursed ever be thou. Cr. 1158. *benegas re by.* Cr. 1328.

With the 3rd singular present.

an tas der gorthys re bo; the Father God be worshipped. O. 115. *the goſt ker gorthys re bo;* Be thy dear body worshipped. O. 408. *anen yn della r bo;* Amen so be it. O. 462. *byngges re bo an phys;* Blessed be the time. O. 674. *pub cler ol yn bysma a wrew reba physdaw;* all work in this world we do, be it agreeable. O. 1008. *an tas der re bo gorthys;* the Father God be worshipped. O. 1125. *beneges re bo an tas;* Blessed be the Father. O. 1745. *bynggys (byngges) re bo an phys;* blessed be the time. O. 1979; R. 152, 185. *gorthys re bo der an tas;* worshipped be God the Father. O. 2075. *ow tas yng ywolwys rebo gærus though reƿ phys;* my Father in him is light, may he be a help to you always. P. D. 224. *ow thaſ ker gorthys re bo;* my dear Father be worshipped. P. D. 1051. *the voldogeth re bo gærus;* thy will be done. P. D. 1072. *ow banneth yðh chy re bo;*

¹⁾ Norris translates as 3rd singular; but it is clearly 2nd.

my blessing be on thy house. P.D. 1803. *Maria re ho gynas leanneth o'ain leannes*: Mary be with thee all the blessings of women. R. 817. *cei leanneth o'ain leannes*: my blessing be upon you. R. 1579. *hest rest maledic a'eg re ho gwyn*: jesus Christ, the king of joy, be he with us. R. 2417. *hoz elmeuth rebo collenyss*: thy will be fulfilled. Cr. v. 5, 1371, 2471. *hoz elmeuth rebo gwynys*: Thy will be done. Cr. 2123. *gwynys rebo dew*. Cr. 1394, 1911, 2122.

g lostu arluth leb jare Thou art a lord without peer
in pub lloc rebo gwerthys In every place that shall be
 worshipped. Cr. 1417¹⁾

yn seth rebo collenyss In Seth shall be fulfilled
par dell vo tha roth nefra as is thy will always
oma pur greyf Here full strong. Cr. 1419¹⁾

dew rebo grasseys: To God be thanks. Cr. 2460, 2532. *corra cristi rebo gly*: may Christ's virtue be a salve. Mer. 553. *thi ihou rebo grasseys*: to Jesus be thanks. Mer. 634, 1066, 1962, 2180, 2656, 3142, 4240, 4257. *an oul re ho tie wosfan*: May the devil be thy end. Mer. 782. *then arluth rebo grasseys*: to the Lord be thanks. Mer. 983. *bennigys re ho an preys*: blessed be the time. Mer. 1261, 4062. *arlath neff rebo gorthys*: Heaven's Lord be worshipped. Mer. 1751. *gorthys rebo bonytha*: worshipped be He ever. Mer. 2193. *Jhesu arluth galosek rebo gorthys bonytha*: May Jesus, mighty Lord, be worshipped ever. Mer. 2621. *gullas ha confort an tas rebo genen pub terman*: the might and the comfort of the Father be with us always. Mer. 2736. *Banneth cristi rebo genes*: Christ's blessing be with thee. Mer. 2781. *Leanneth o' gnaugh rebo*: God's blessing be with you. Mer. 3093. *or map leanneth Maria genes rebo*: my son, Mary's blessing be with thee. Mer. 3180. *an iorlhe agis acetoar re ho ptn coichy marrer*²⁾: the devil be your attendant when you are dead. Mer. 3524. *Maria rebo-i gorthys*: Mary be worshipped. Mer. 3761. *Jhesu arlath nor ha neff ... rebo-i gorthys*: Jesus, Lord of earth and heaven be worshipped. Mer. 3888.

¹⁾ Stokes' translation.

²⁾ Of these two instances Stokes in a footnote states 'perhaps revo'.

e) Instances of *re* with the subjunctive of the substantive verb, infixing a pronoun.

1st singular. Pronoun infixes.

crog ro'm bo: hanging be to me. O. 2651.

2nd singular.

ragas as yn leys ryth fo: all that is in the world be thine. O. 459. *benneth ... re'th fo*: blessing be upon thee. O. 2265. *thones reith fo*: confusion be to thee. O. 2822. *benneth mayhom reid fo*: the blessing of Malheund be on thee. P. D. 947. *ryl despit reith fo*: vile treatment be to thee. P. D. 1267. *reith fo crok*: hanging be to thee. P. D. 2097. *y despit reith fo*: a plague be on thee. P. D. 2132. *reith fo drok lam*: a bad leap be it for thee. P. D. 2247. *reith fo drok pigne*: bad pain be to thee. P. D. 2727. *reith fo meaol*: curses to thee. R. 79. *mur gras re'th fo*: great thanks be to thee. R. 167. *joy reith fo*: joy be to thee. Mer. 3230.

2nd plural.

banneth an tas ragas bo: the Father's blessing be on you. O. 1723. *ber a bher yes bo*: blessing be on you. O. 2585. *beneath ol mias bo*: blessing be upon you all. P. D. 265. *lam benneth rupis bo*: and my blessing be upon you. P. D. 706. *re's bo drok lam*: be it an evil step for you. P. D. 1125. *re's bo spit*: evil be to you. P. D. 2322. *ragas bo eves*: may peace be yours. R. 1285.

Remarks.

One of the most widely distributed and, therefore, naturally one of the earliest recognised uses of *ro* was that of 'nota actionis perfectae'.¹⁾ In general it may be said that *ro* with the preterite gives to that tense the force of a perfect. But how far its use was essential or dispensable, whether the perfect with *ro* had or had not a significance peculiarly its own, whether, again, certain verbs which do not take *ro*, originally denoted perfectivity; as well as the question of how it came about that *ro* took upon itself the function of denoting completed action — these, and other questions, have given rise to much discussion and con-

¹⁾ ZE, p. 411.

siderable diversity of opinion ranging over a much wider area than that covered by the Celtic languages. Pedersen, for instance, opens his article¹) — 'Zur Lehre von den Aktionsarten' — with the following words. 'Durch die neuesten Entdeckungen auf dem Gebiete der altirischen Grammatik ist die Frage nach der Rolle der Perfektivität in den indogermanischen Sprachen wieder brennend geworden.' The subject, then, opens up a wide field; but with these remoter and more ultimate issues this paper is of much too modest a nature to attempt to deal. If it succeeds in making tolerably clear, as a mere matter of fact, what the Cornish usage of *re* was, it will answer its purpose.

On the positive side, then, where *re* actually is used with the Preterite it gives the same meaning in Cornish as *ro* in Old Irish and *ry* in Old Welsh. This becomes clear at once upon consideration of a few examples:

ogh tru tru my re beghas O woe woe I have sinned.
ha re dorres an dyfen and have broken the prohibition. O. 249, 250.

ty ren lathes raim lowte: thou hast killed him by my faith. O. 611. *thy re thyswrag erely hevleb thom face ry*: thou hast destroyed verily the likeness of my face. O. 2336. *Hy ru'm tethes gans hy gryns*: she has killed me with her wind. Mer. 4096. *dremas gw' of leon a ras m' n' wordhys*: supremely good is he full of grace whom I have sold. P. 103d. *pyflat thywhy gans emar i there as uncilla*: Pilate to you with honour hath sent a knave. P. D. 1686. *thy'm the amme to re diath sur*: to kiss me art thou surely come. P. D. 1107. *ona prest ne re dufe*: here at once I have come. Mer. 3995. *sgrys m' re wrak serfe agas chosen*: Sires, I have written your accusation. P. D. 2791. *the fay re wrak ne sawye*: thy faith hath made thee whole. P. D. 531. *bernans Meriasek certon geron revar aysqualllys*: the life of M. has been displayed by us. *aw helen yur caranee dew rath ros flour hy hysae*: My dear beloved heart God hath made thee the flower of thy sex. O. 2136.²)

¹) KZ. XXXVII. 213ff.

²) This example is interesting because it contains the rare form *ros* as 3rd singular Preterite of *gal*, to do, to make. Norris renders the lines 'My dear beloved heart God made a rose, flower of her sex'. 'A don'tt' β version', as he says, 'modified from Pryce'. In his note he states further, '... *re* may be 'come', and *uth ros*, 'red rose', or 'on thy promise', or, we may read, 'God hath given thee'. None of the suggested alternatives will, however, meet the case.

In these examples we have the use of *re* with the Preterite in the exact sense of the Perfect, — of a definite action begun and completed at a certain definite point of time. As will be seen by referring to the complete list, this may be regarded as the most common use of *re* in Cornish. But, like *ro* in Irish, *re* is not confined to such uses. It was pointed out by Pedersen, (KZ. XXXVII, 249ff.) that *ro* in Irish has really nothing to do with the kind of action (taktsionsart) denoted by the verb, whether 'punktuel' or 'ursive', but denotes simply the conclusion, the completion, of an action. It is a perfect particle, but not preteritive. It is so in Cornish as well, as the following examples show.

fest pel my re'n servyas ef: very long I have served him. O. 852. *ha re usias hager gas raffna laddra pur lues fest:* and we have used, an ugly case, to rob, to plunder very many indeed. Mer. 2143. *Maria me re'th cerryas:* Mary I have served thee. Mer. 3595. *omma arel bohosek solla deth ty re verwas:* here like a poor wench for a long time hast thou lived. Mer. 2940. *ha wiag*

The translation above given may appear to contain a somewhat violent transition from the second to the third person; but such a change is not without its parallel in the old Irish, *at lait aicneacht lais*, 'Sweet dove, with thy (lit. her) blue eye fly over much country again. O. 1135. *athros thros thros the hente pugres hecros et lais:* hast thou spoken of thy own mouth or by others art thou taught (i. e. quite literally, is he taught). P. D. 2002. The form *ros* occurs also in the expression *re thu am ros*. P. D. 1228, 2265; Mer. 3728. This last instance Stokes translated as: 'By God who made me', and he is certainly right, although he seems to hesitate between *ros* as a form of *gul*, on the one hand, and of *ry*, to give, on the other. The two instances in P. D. puzzled Norris and he gave Pryce's version in both cases, 'but with no confidence'. The first passage runs as follows: '*portheres my ath pys a lavarsos dry ow cowyth aberveth ha mar tue re thu* — *mar tue mar verros ros*' and the rendering is 'Porteress, I pray thee venture to bring my companion within and if thou grant me my request I will do very much for thee'. Pryce evidently took *tue* as a variant of the second sing. pronoun *te*, and *thu* a form of some verb meaning to grant, used with the particle *re*. The correct rendering would seem to be: venture to bring my companion within, and, if he come, by God who made me, I will do very much for thee. Cf. *mar tue nep guas:* if any fellow comes. O. 2063. The second passage is '*me a fyn re thu am ros the gemeres gans carios*'. It is rendered. 'I will give thee my promise to take thee with a cart'. It should be; — 'I will, by God who made me, take thee' — Williams under *carios* gives the same. Jenner p. 130. thinks *ros* is more probably the preterite of *ry*, to give. It is difficult to see how any other meaning than that of *male* can suit the passages and the form *ros* as the preterite of *gal*, to make, should be regarded as established. See further Stokes' 'Cornish Glossary'.

gymef re deryas: and you have dwelt with me. P. D. 805. *pul
me re'n sergas* (deg. *sergas*) *an ma*: long have I followed (deg. served) it here. Cr. 2006.

It is so also in the use of the preterite *garak*, he made; and the preterite of the verb substantive, *i.e.* *whig a wharth
kernys re wrak both ore thas*: you shall laugh, as many as have done the will of my Father. R. 137. *pygdaeth re rag ore synde*: Ever she hath held me. O. 288. *me re ba* *pyghadoras*: I have been a sinner. R. 1097. *legyswrath o ba os genaugh*: there has always been a custom with you. P. D. 2031. *drufen an torment
ya l as thayos corfow reba gruangs*: because of the torment on earth, which was done to your bodies. Mer. 1304.

In the following examples *re* with the preterite seems to be used narratively.

Syr justis thy's lowene Sir justice joy to thee
my rebue war ow ene I was on my soul
as themboth may then pur sqayth wrestling till I was very
much tired
ussys na yllyn ponye I could not run immediately
del esof of tyene as I was panting. P. D. 2507-11.

The use of the imperfect form *an* after *may th-* in the clause following *reba* precludes the possibility of translating *my rebue* by *I have been*, and *bae* is not the form used for the pluperfect.

The following lines from Meriasek 2152-2157 are part of the outlaw's story to the saint, of how he and his companions had been scattered by a 'blow of fire' and lightning.

me a greys truchek I cried out piteously
gueres thymo meryasek Help me Meriasek
der henna y fuff savys By that I was saved
ha part am felschyp gena And part of my fellowship with me
ran in kerth re ruk flya Some away did flee
ratn ag won pyghens gyllys Some I know not where they are
gone.

Here the translation given by Stokes seems to be the natural one: although it might also be possible to render *re ruk flya* by *some have fled*.

The Earl of Vannes, in giving his account of his mission to Meriasek, with the offer of a bishopric, closes his statement

thats: *as of reu mites dyson*; but he refused us at once, Mer. 2907. Enoch's speech on being carried to Paradise contains the following:

owr templaum an laball Through temptation of the evil one
ow hendas adam pur weare My grandsire Adam full truly
eare regollas der arall (He) lost through an apple
an place gloryous pur sure The glorious place full surely.

To translate *regollas* here as perfect would scarcely suit the context. There is one other similar instance in O.420. *pan wrige dres ov dysen fest yn tym ef ru'm sorras*: when he acted against my prohibition very grievously he provoked me.

Presence or absence of *re* with the preterite.

From what has been said it is clear that when *re*- is used with the preterite it gives it, as a rule, the force of a perfect. How far its use in the Cornish we know, represents its earlier use, it is, of course, impossible to say; but as already intimated, it was becoming less and less frequent, and its functions more curtailed in the period that elapsed between the composition of the 'Pascon' and the writing of the 'Creation'. Later, the rate of decadence was even more rapid, and to such an extent had it proceeded by Lhuyd's day, that the particle would seem to have lost all significance. Under the heading 'Words united and abbreviated in Cornish'¹⁾ Lhuyd gives *ram*, hath or hast me, *Ig ran gruk*, Thou hast made me: while as the preterite of *garchae* he gives *garig me*, *me re wrig* and *me a wrig*, I did or have done. In his past tenses of the regular verb the particle does not appear at all, unless we are to assume that the form *igwales*, (side by side with *mo wrig gachez*), represents the older *re welas*. Even so, his translation *did see*, shows that it was no longer the index praeteriti which it formerly had been. The probability is that Lhuyd confounded the particle with the preterite *wrig*. The same process of simplification of the functions of participles, a process approaching to their complete elimination, is a marked feature of modern Welsh. The relative particle *a* survives in the spoken language because it

¹⁾ *Archaeologia Britannica*, p. 232.

This view was shared by Williams. See his Dictionary under *re*.

has taken upon itself a novel and peculiar duty to perform. It has virtually become a sign of the perfect. Of this use Anwyl says¹⁾: 'So completely has their relative origin (i. e. of *yr* and *a*) sunk into oblivion in the minds of modern Welshmen that *a* before the aorist may be lengthened and emphasized to form a perfect, e. g. *mi a welais*, I have seen'. Whether this was also a usage of spoken Cornish it is impossible to say. The particle *a* however is used with the preterite in the sense of the perfect just as often as *re*, and under precisely similar conditions. The consideration and comparison of a few examples will make this clear. The instances are taken, where possible, from the same text, or from one that is contemporary, and with the same verb. *Moses i gysa ha ura ty a gamurak ya norma*: Moses I will tell thee, thou hast done wrong in this time. O. 1646. *Ty re gamurui erod y ha ren dros the cur anken*: Thou hast done evil verily, and hast brought him to much sorrow. O. 281. *Adam an tas der galla a grghys thy's groweth*: Adam, the Father God most good, hath commandel thee to lie. O. 645. *deu a grghys thy's Moses te welen y kenores*: God has commanded thee Moses to take thy rod. O. 1663. *Caiydas re hgrghys²⁾ thywhy a thos the orusalem*: Caiaphas hath commanded you to come to Jersalem. P. D. 1648. *Dave a ros thy'n now ran*: God hath given us the nine parts. O. 493. *eff re ros thy'a dth hys leor*: He has given us a long day enough. Mer. 1630. *an gusyl da he perfylle thym te i'r es*: a counsel good and perfect to me thou hast given. R. 2143. *par age te re leorsys*: full truly hast thou spoken. P. 101 a. *Aeloth gayr a leorsough*: Lord you have spoken true. P. 50 d. *ig re wores nes an glans Meryasek*: thou hast put out of the country. Meriasek. Mer. 2374. *An corf a worsyn ya beth*: the body we have but in the grave. R. 49. *aberth yn beth del with worsyn*: within the grave as we have put thee. R. 312. *genof leor y a sorras*: with me they have been angry enough. Cr. 1356. *der an tas re sorras*: God the Father has become angry. O. 256. *fatel fu Crist marthargys ahy a welas an 'gen*: how Christ was martyred you have seen entirely; P. D. 3222. *why re welas a thasserghyens Crist del fu*: You

¹⁾ Welsh Grammar, § 570.

²⁾ The *h* here has, of course, nothing to do with the *h* after *re*, in Irish. In Cornish it is also occasionally found after *a*: cf. *me a hgrgh*. P. D. 2928.

have seen the resurrection of Christ as it was. R. 2631. *þy re i seyng eras hev i þem face se*: Thou hast destroyed verily the likeness to my face. O. 2336. *rag an harlot a thyswruk er lathe map of our yerk*: for the villain has destroyed the same Son who made us all. R. 1974. *der a'm danconas tlyso the wofyn*: God hath send me to thee to ask. O. 1480. *an i þeysur re'e daconas a whysas in þow geras*: The emperor has sent me to seek help in the country. R. 1645. *hy re gafes iðhwyl dor ðeseghys yn weþ le*: she has certainly found the earth dried in some place. O. 1143. *nep caryn hy a gafas*: Some carrion she has found. Cr. 2465.

Such instances might be multiplied almost indefinitely, but these given suffice to show how the particles *a* and *re* interchange, and how similar they are in function.

re in interrogative sentences.

Under certain conditions, again, the use of *re* with the Preterite in the sense of the Perfect is either very rare or non-existent. It is, for instance, but seldom so used in interrogative sentences. The following are instances of its use in *dependent* interrogative clauses. *þey'm lucar . . . þy le re seth*: tell me — in what place is it gone. R. 789. *lavar thymno — þle re se ðe thyskyblon*: tell me where are gone thy disciples. P. D. 1246. An example of a similar use with the pluperfect is: *þyflat a emas serfe pragu doming reba*: Pilate would write why he had been condemned. P. 187. C. *Re* however is not always used even in *independent* questions. C. *ng wem þy thets the wandra*: I know not where he has gone to wander. Cr. 1197.

In independent interrogative sentences the Perfect is used without *a*: *þe clesta gelid iða erist*: where hast thou heard God called Christ. O. 2642. *Abel þle poste mar þal*: Abel where hast thou been so long. O. 468. *prat y aresta in dells*: why hast thou done so. Cr. 876. *a we eow why an clewas*: have ye heard him speaking? P. 95. a. *a glosnigh why eow eche*: have ye heard, comrades? O. 2727. *fattel theil to gg thain eves*: how hast thou come to peace? R. 260. *a wylste gg Meriasek*: hast thou seen Meriasek? Mer. 1017. *a glosnigh why eow an unio*: have ye heard speak of him. Mer. 2224. *par a wylste war an we gengs yn lysnir erif*: Hast thou really seen on thy way a soul left in the world? Mer. 1253. 1896.

re not used after *pan*: when.

I have found no instance of *re* being used after *pan*: when. Examples of the use of *pan* with the preterite (as perfect) without *re* are fairly common. The following will suffice: *nynsas cle'm aet om an thyrb, a iastgo pan clewseug cors an gwar*: There is no need of anyone to testify to you when you have heard him speak the lies. P.D. 1738. *ya tiegso pan hevsys ten ph aet an tystrowys*: Fy on thee! when thou hast said the tempe of God thou wouldest destroy. P.D. 2861. *a han galste erig hy*: since thou hast hearkened unto her. Cr. 884.

re after *del*, (as.) After *del*, as, *re* with the Preterite is also of rare occurrence. *alarth yn bedh del with wosyn*: within the grave as we have put thee. R. 312. *del re glowys meriasek a meres tas luhosk*: as I have heard Meriasek has healed poor folk. M. 3102. These are the only examples that I have noted.¹⁾ On the contrary *del* without any particle is frequent. *ny an gara kepar del grghys*: I will do like as thou hast commanded. P.D. 187, 642. *gara ol del hervys*: do all as I have said. O. 1471. *del erghys ef*: as he has commanded. O. 442. *del welsaugh warbarth onnor*: as ye have seen together here. Cr. 1005. *del welsyn ui*: as we have seen. R. 807. *del dythwrys*: as he has promised. R. 796.

re not found after the negative *ny*: not.

As in old Welsh the particle *ry*, is not used after the negative *ni*,²⁾ so also in Cornish. The only case which gives even the appearance of *re* being used after *ny* occurs in Meriasek 1038. The passage runs thus: *in trerow hag in gonyow ny ren welas o w heb waw annotha cors ny war den*. The lines form part of the speech of the third Torturer on his return from the search after Meriasek, who had, however, been warned by a vision, and was therefore not to be found. Stokes translates, 'In villages and on downs we have not seen him surely without a lie; of him no one can speak'; and, as it stands, the translation certainly conveys the general purport of what the Tor-

¹⁾ With the Pluperfect there are a few other instances where *re* follows *del*. See p. 30.

²⁾ Thurneysen, KZ. XXXVII, p. 87. Strachan. Eriu II.

turer had to say. But there are grammatical difficulties. First comes the quite exceptional and, therefore, suspicious use of *re* after *ny*. Secondly, if *ny* were really the negative we should expect to find the verb in the plural. The explanation is simple. The verb *welas* is not the preterite of *gawles*, to see, (w. *gweled*), but rather of *whelas* to seek (w. *chwilio*). For the form *whelas* as preterite, cf. *en idheon yn tredha a whelas dusteneow*: the Jews amongst them sought witnesses, P. 90a; and for the mutation of the initial *wh* (generally not mutable), cf. *po yw neb a welcough ry*: who is he whom you seek, P. 69b. The passage then should read. 'In villages and on downs we have sought him surely: without a lie, no one can speak of him'. With this emendation disappears the only instance in which *re* seems to be used after the negative *ny*.

Negative perfects without *re*, on the other hand are very common. The following are examples: *ny wrak an denmu cythethneth war an bysma drokoleth na ny pughas war neb cor*: This man has never done evil deed in this world, nor has sinned in any sort, P. D. 2903. *na rum fay my nyn gweleys*: nor by my faith have I seen him, P. D. 1286. *Pedyr ny wolsys y fas*: Peter thou hast not watched well, P. D. 1504. *golhy ow treys ny houysys*: to wash my feet thou hast not offered, P. D. 518. *ny thetheth drove whath anothe*: Evil hath not yet come, Cr. 797. *ny thassorghas*: it (i. e. Christ's body) has not risen, R. 1036. *ny hrofys arken na drok*: Thou hast not felt grief nor evil, R. 278. *ray ny glosnagh yn nep plus savor an perma cythethneth*: for you have not smelt in any place savour like this ever, O. 1990. *ny llynglys hawne*: he has not deserved bliss, R. 2325. *llynythe mi nys eure*: never have I loved them, Mer. 2044. *ny welys in'byss na mur*: I have not seen on earth or sea, Mer. 1414.

re not used with *ydh*.

Again, after the particle *yih* (*y*), *re* is never used in Cornish. The example from P. 90d which seems to be translated as if it were a case of *y + re* is somewhat loosely rendered. The stanza is as follows:

*En idheon yn tredha a whelas dusteneow ray Payne crist
ha syndye ny geysys illo blegadowe Saw war thi y a rynne dre*

oer y beorll yow a dis fils y redodhye an pure baddron yn p. e. 'The Jews amongst them sought witnesses, to torture and hurt Christ: they speke not to otheir wishes. But of God they would through envy utter a lie: of false folks there came the veriest thieves in the country'. *It is ihe* is rather the pluperfect form, and *y* the third person plural pronoun. The last line would, then, seemingly be better rendered thus: 'O false folk! they had come of the veriest thieves in the country.'¹⁾

Of *gib* prefixed to the perfect without *re* there is a large number of examples. *apert eith gwith y gyslys ew iñles*: openly always I have taught my doctrine. P. D. 1251. *gwithiher ym bedd tyllys pan yn batsons dy hyste*: his goodness is ill rewarded, since they have killed him without pity. P. D. 3098. *g eark warnaf y setgas*: his mark upon me he hath set. Cr. 1530. *lag yth corsas yn delmo*: and hath spoken thus. Cr. 1533. *ha folstych ym jaggyas et*: and falsely hath sentenced him. R. 2263. *ym m̄s an dor y lammas*: out of the earth he has leaped. Cr. 2090. *yth ymverak fer myr heb fal dor ha den*: he hath truly made himself, without doubt, God and man. P. D. 2305. *yth ymberocas gwon dyack*: I have proved myself a weak husbandman. Cr. 920.

The use of these preverbal particles *a* and *gib* in Cornish is, in general, identical with that of modern Welsh; — *g* being used before a verb in affirmative sentences when the nominative follows or is omitted; *a* when the nominative precedes; *a* stands for the relative when subject or direct object of the verb, and *g* when the object is in other oblique cases. The modern Welsh usage differs in some respects, however, from that of Middle Welsh. Thus, in Mid. W., *g* can stand at the beginning of a sentence. Cf. the frequent use of *g dywawl*, in *Kulhuch ac Olwen*. It may not be without interest to point out that Cornish similarly has *g* before *meth*: he says. Cf. *yn meth Crist*: quoth Christ. P. 44 b. 45 b. 46 b. 49 b. 52 b. 55 d etc. *g heverys*: he spoke. P. 99 c. *yttereyys*: (with projected *d* for *gib + dererys*) he declared. P. 94 c. But *gib* thus standing first in the sentence is not even confined to verbs of saying. Cf. above, *yth ymverak*: he hath made, and, *g eirson gweblas an fñu anotho*: I would wish to see the form of him. R. 469.

¹⁾ Cf. ZE, p. 595. Venerant perfectissimi latrones in terra.

Verbs not taking *re* in the perfect.

In Irish there is a number of verbs, e. g. *tineo*, he has come, with which *re* is not used in the perfect. The number of such verbs may originally have been much larger, but owing to the process of analogy they were gradually brought into line with those taking *re*. Similarly in Cornish the preterite *gallas*,¹⁾ he went, — belonging to the same class as Irish *tane* — never takes *re*. The following list of instances of the use of *gallas* is, if not quite exhaustive, at least nearly so, and in no single case is *re* used.

agan corfow noth gallas: our bodies are become naked. O. 253. *gallas ef the nef wolow*: he has gone to the bright heaven. O. 587. *gallas an glaic the eas gelan*: the rain has clean gone away. O. 1097. *gallas Moyses ha'y pobet*: Moses and his people have gone. O. 1627. *gallas lyg gobyr ganesq*: her reward has gone with her. O. 2764. *gallas owt colon pur claf*: gone is my heart very sick. P. D. 2610. *gallas lemwyn lour ganso*: Thou art now very able with it.²⁾ P. D. 3018. *corr crist ya beth gallas*: Christ's body is gone into the tomb. R. 39. *gallas an porhaw brewyon*: Gone are the gates to pieces. R. 126. *gallas mur a enefow a payn*: gone are many souls from pain. R. 304. *ow ha. beth ya beth gallas*: my Lord is gone into the tomb. R. 680. *ow herbul ya herth gallas mes an beth*: my Lord has gone his way out of the tomb. R. 722. *desu agan sylendar gallas an beth*: Jesus our Saviour has gone out of the tomb. R. 801. *ow colon ya eum gallas pur claf*: My heart is certainly gone very sick. R. 1846. *gallas ny wodhan pele*: he has gone we know not where. P. 245.c. *gallas the gen le*: he has gone to another place. P. 255.c. *gallas haicer dronw prie*: gone hath Lucifer evil worm. Cr. 335. *gallas gyne hayer dowl*: There has gone with me an ugly fall. Cr. 420. *ow holan ter deaw gallas*: my heart is gone in two. Cr. 1212. *gallas genaf sor an tas*: the Father's anger hath gone with thee. Cr. 1339. *ya cornaws gallas ganill ve*: his death has gone with it. Cr. 1566. *yan segh gallas pugte dritay*:

¹⁾ With adjectives it has the meaning of become, factus sum. ZE. p. 575. Cf. the Welsh use of *aeth* — he went, in such a sentence as *aeth y llo* 'it is the spear which has gone'.

²⁾ S. Morris (ad literally, 'it has gone enough with him' (viz. the spear which pierced Christ's side); i.e. it has gone far enough into him).

and the arrow hath gone quite through me. Cr. 1573. *gallas y aen i hager feast*: Gone (it) has with him, ugly beast. Cr. 1583. *a blik de... gallas y euf*: the curse of God hath gone with me. Cr. 1687. *o e my i a keth galsons*: my enemies have gone away. Mer. 1069. *Meriasak i a keth galles*: Meriasak has gone away. Mer. 1940. *gallas heuo the e n yge*: he has gone to another land. Mer. 2231. *gilles an turant then po*: the tyrant has gone to flight. Mer. 2494. *gilles an taren then goelhys*: The tyrant has gone to the wilderness. Mer. 3246. In Cornish then it is quite clear that the preterite *gallas* never took *re*. It conveys the sense of the perfect without it. In Old Welsh it seems to have taken *yg* — if we are to take the one example quoted by Williams¹⁾ from *Llywarch Hen* as significant and reliable — *Gwate yg llaw llam rym gallas*: 'Woe my hand! the step that befell me.'

re with the preterite *eth*, he went.

Of *re* with *eth* there are but few examples. *yn y galon pst regeth nur a gersene wordhys*: into his heart quite hath gone(?) much love for thee. P. 115 c. *ple reseth the thyskhyblon*: where are gone thy disciples. P. D. 1246. *an corf py te re seth*: the body, in what place is it gone? R. 789. *ow colon re seth yn claf*: my heart is gone sick. P. D. 1027.

Stokes' translation of *regeth* as 'hath gone' is followed by a *quære*. The origin of the prosthetic *s* in these cases is not clear. Norris II, p. 266 says, 'this verb in all its forms beginning with a vowel takes *s* or its equivalent *th* after the conjunction *nur* and some others'; and Jenner p. 144 speaking of the above forms says: 'This is the preterite *eth* with the particle *re* and *s* (.) for *th* prefixed'. But this does not explain the phenomenon: *s* and *th* being quite distinct in Cornish. *Mar* causes protraction, and before vowels is followed by *s*; while *nur* on the contrary stands before vowels without the elision of its vowel, and without the insertion at any intermediate consonant, e. g. *de a sg: emskemings nup re ordenes y lathe*: black they shall be accursed who have decreed to kill him. P. D. 3092. *kymungs dya gro re olygs*: so many tears I have shed. P. D. 2608. *ha thurh me re ordynas glas mif*: and I have ordained for you

¹⁾ See Dictionary under *gallas*.

the kingdom of heaven. P. D. 807. *ym erys me re ysethas*: I have sat in the midst. P. D. 803. *By God ny re eves ry*: By God we have drunk over much. Mer. 3328. *an bath me re anysyas*: I have arranged the tomb. R. 399. *ha re usias ... ruffus ladea*: and we have used to rob and plunder. Mer. 2143.¹⁾ On the other hand the *e* of *re* is always elided before the infixed pronoun plural: e. g. *rayas*, *rayas* for *re aysas*, and *re ayan*.

Gallas is used so frequently for the preterite and perfect that *eth* is very rare except after conjunctions: e. g. *pan*, when, and interrogatives e. g. *py*. *An corf eth hythev yn pry*: the body has gone this day to earth. R. 21. *ogh me re hac boghes count hag eth yn ra' n a pogul*: oh I have been little cumming and have gone forward too much point blank. P. D. 3031.

re with the pluperfect.

The pluperfect is not a common tense in Cornish, and the instances of its use with *re* are few. As will be seen from the list given (p. 10, 11) all the examples quoted (with one exception) are taken from the Pascon agan Arluth. This is the only narrative poem we have, and that fact may perhaps account for its more frequent use of this tense. It has been pointed out already by Thurneysen²⁾ that *re* can be used or omitted with this new Britannie tense form without any appreciable change of meaning. Two or three of the examples collected above require a few words of explanation. e. g. *Scruth own mur as kemeres rag an marthus re welsens*. P. 254d. *re welsens* is translated by Stokes simply by 'they saw'. The line forms part of the description of the events which took place on the morning of the Resurrection. 'The three Marys' (i. e. came to Christ's tomb

¹⁾ The form *hyrghes* for *yrghes* after *e* has already been mentioned. Whether the *h* is of any significance seems very doubtful as we have the form *hyrgh* after *a* in P. D. 2923.

²⁾ There is a doubtful instance in P. 255 where possibly a *g* may have been introduced after *re*. The words are *re eygymys fel ou gwen*, which might perhaps be rendered: 'mayest thou kiss my anus'. Norris regards the form as being *re-g-yummy* from *amme* to kiss. See Ancient Corn. Drama, vol. II, Additional Notes p. 122.

³⁾ KZ. XXXVII p. 85.

⁴⁾ Stokes translates *tyr Marea* P. 252d and 252a as 'lovely Mary'. It clearly means the three Marys.

and found the stone rolled away. Leaning upon the tomb they saw the angel, and 'they knew it not and a shiver of great fear seized them'. If the fear came about through seeing the angel, Stokes' translation is the natural one, for they continued to look upon him and afterwards conversed with him. The meaning, however, is rather that the fear was caused, at least quite as much, by finding that Christ's body was not in the tomb, and, in that case, we should translate *re aelsous* by 'they had seen' — strictly in accordance with the pluperfect form, and referring to the whole series of events. Similarly the sentence — *Pylat a ryndas scrifi proga dumpyngs reb e* P. 187 b is translated, 'Pilate would write why he (i. e. Christ) was condemned'. According to the poem, Christ had already been crucified when this thought occurred to Pilate. The pluperfect would, therefore, be quite as natural and grammatically more correct: i. e. *why Christ had been condemned*. Thurneysen has remarked that Ebel was wrong in translating *et rebeu den a brys*, P. 217 b, by 'is fuisse vir magna pretii'.¹⁾ The meaning simply is: the blind soldier had been a man of worth before he became blind.

The same tense form is used for secondary preterite with the meaning of would, or would have; but in this modal use *re* never appears, e. g. *gredas or matp y carson*: I would like to see my son, R. 442. *y carson gw las an fen anotho*: I would wish to see the form of him, R. 469. *an gredesta a thragos a alssta y aswanfes*: If thou shouldst see him before thee wouldst thou be able to know him, R. 863, 864. *galsen y ta*: I would be able well, R. 865.

As the pluperfect tense forms themselves are comparatively recent formations the uses of *re* with them are, in consequence, also but newer developments due to analogy with the preterite usages. It is therefore natural that *re* with these forms should have precisely the same limitations as when used with the preterite. Thus *re* is never used with the pluperfect after *ne* (negative), *et. if a dogs .. gaes Crist na eye tregis na hybionoth if anin galse*: He swore that he had not been staying with Christ; that he had never seen him, P. 85 d. *hedhaw pan*

¹⁾ ZE, p. 422.

...as i mes dices cyth math kemose: when thou wentest out today no illness had taken thee. P. 157 d.

After *pan*, (when), *re* is not found with the pluperfect. *a vernans Crist pan welse kynyver tra marthusy: when he had seen such a number of marvellous things at Christ's death.* P. 208 b. *...de a hider a duth seith y moh syndes ymre welse: then her heart went an arrow when she had seen her son hurt.* P. 223 a.

After *del* (as). I have noted but two instances of *re* with the pluperfect. They are — *Pedyr sur a omdennas yn urna del rebeghse: Peter surely went out in that hour that he had sinned.* P. 86 b. *hag an dydhighyas maga tek del rebye: and digited it (the ear) as fair as it had been.* P. 71 d.

The following are examples of the pluperfect after *del* without *re*. *thy your hy a dhan(v)onas a Crist kepar del welse: to her husband she sent as she had seen of Christ.* P. 123 a. *Iowan y rann a sensy marya crist del arse:¹⁾* John took Mary (for) his mother as Christ had bidden. P. 199 b.

The pluperfect *galse*. As *gallas* is used in the perfect without *re*, so the pluperfect form *galse*, in the only instance, I have noted, of its occurrence, is also used without it. *rag gulse glan dhe worto y wloys: For clean from him his blood had gone.* P. 207 b.

The pluperfect is used after *ydh* without *re*. *ol y beyn yn²⁾ tremense: all his pain had passed him.* P. 258 c.

Of the pluperfect with *a* we have the following example: *kennmys tra a larvara ena y an rebukyas.* P. 112 a. Stokes translates 'whatever he said there they rebuked him' and Z.E. 'quidquid loquebatur' — both renderings taking *a* as referring to *larvara*. It seems better, however, to read 'Whichever He had said (i.e. during the whole period of his public life) became there, (before the judges), the subject of rebuke'.

The use of *re* with the indicative is therefore in Cornish much simpler than its use in Old Irish and Old Welsh. In Irish, for instance, under certain conditions, (e. g. in a dependent clause of a general sentence), *re* gives to the present indicative the

¹⁾ *arse* for *arghse*.

²⁾ The use of *y* here as relative particle, when the subject precedes its verb, is peculiar and certainly contrary to the general rule in Cornish.

force of a perfect. Cf. *is in null amgauis hō rwmith for a ro mfect rwmh*: or is it the cry which they make when their enemies have been routed by them?) Strachan finds in Old Welsh also, several instances of *rg* with the present indicative, which he would explain as perfects in meaning.) Of such use there are no examples in Cornish, unless the difficult passage in O. 366 be a case in point. The words are: *an h̄lon yek d̄ ym̄ter ram̄ lymmer h̄a gavel̄ los*. Norris translates: 'my heart is weak and empty by my taking and having food' – a rendering that is, from every point of view, unsatisfactory. It ignores both the grammatical difficulties and the context. Adam and Eve have been driven out of Paradise, and the words form part of Adam's lament that he had to go 'through the land without clothes and shelter, wellnigh perishing with cold' etc. With such a context the translation as given is absurd: it could, indeed, be scarcely anything but absurd under any conceivable circumstances. Norris evidently took *gavel* to be the same word as *gavel* (to have, W. *cattael*) and *lymmer* as the infinitive of *lymores* (to take, W. *cymeryd*). Stokes would read *ram̄ lymmer h̄ag avel̄ los*, comparing *avel* with *eff an gece avel̄ h̄oys*: he had a desire for food, P. 10d. and further with Welsh *o gl̄ys*, will. He then translates the whole line thus 'through my trouble and desire for food'. This fits in with the context: but the word *lymmer*, meaning trouble, does not seem to be found elsewhere. Moreover the preposition *re* is only found in imprecatives: e.g. *re d̄c̄ an ias*: by God the Father and such phrases as *re'm heate*: by my faith. If we read with Williams¹⁾ 'and a desire for food hath seized me' we should then have *lymmer* the regular 3rd singular present form used with *re* in the sense of the perfect. But this too is not without difficulty. Why should the conjunction *h̄ag* come between the verb and its subject? Again, the form *dyotter* is strange, and the whole passage so difficult that nothing can be based upon it.

Another difficult passage where *re* (if genuine) would seem to have a quite exceptional use is R. 388. There we read: *seon m̄ a re d̄c̄ tholho may ro'n maylo war an dor*: translated by

¹⁾ Ml. 51 ext.

²⁾ Eru II, p. 218.

³⁾ P. p. 83.

⁴⁾ Dictionary, under *dyotter*.

Norris, 'soon I will give him a clout that shall wrap him to the earth'. There are several difficulties here. In the first place *re* is not found elsewhere after the conjunction *metg*.¹⁾ Again *metg* is the infinitive form, and the particle *re* only appears as *re* before the infix pronouns of the first and second persons singular. Before the third singular it is always *re*. These facts seem to justify us in doubting whether we have here a genuine case of the use of *re*. Can it be that *metg ro* stands for *metg fo*, when we should read, I will give him a blow so that he be rolling on the earth?

In Irish and Welsh *ro* can be used to express possibility. But of this use which seems to have been common to the two families, Cornish has no trace. Nor has it any new formations such as the Middle Welsh use of *ry* with the verb-noun forming a kind of perfect infinitive; e. g. *gyed y rygysgu ohoau*; after he had slept. Nor again is it used with the future as in Welsh.²⁾

Re with the subjunctive.

As with the indicative, so also with the subjunctive, the use of *re* is, in Cornish, much simpler than in the sister languages. Strachan has dwelt upon the great significance of the use of *ro* with the subjunctive in Irish. With the preterite indicative, perfectivity can be expressed with or without *ro*; but 'whether *ro* be present or absent the force of the tense is the same. If we had only these indicative tenses to reason from it would be difficult to reconstruct its life history. Fortunately *ro* is also found in the subjunctive mood, and with this difference, that here in the same verb, subjunctive forms are found both with and without *ro* and that a difference of meaning is sometimes clearly appreciable.' It has long been pointed out that in particular cases *ro* gives to the present and imperfect subjunctive the force of the Latin future perfect and a pluperfect subjunctive.

In Cornish however *re* with the subjunctive is strictly confined to the expression of wish in positive sentences. The very large number of instances of the stereotyped form, predicative *metg* or *ro*, is a fair index to its use with this mood.

¹⁾ This is the same as saying that *re* is not found after *gih*; for *metg th metg y gih*.

²⁾ Strachan, *Eriu* II, p. 246.

Modern Welsh has completely lost *ry* in this as in other cases. On the contrary the use of the jussive form in *-ed* (e. g. *gwareded duw ni*, may God preserve us), so common in Welsh, is very rare in Cornish, e. g. *kath weches amalek*, and may Amalek save thee, O. 2781.

Of the examples cited above little more need be said. They belong mostly to the same class of simple principal sentences expressing wish. In some cases, however, the wish sentence is dependent, e. g. *my a pgs an tas a ref n ianfonio ungeans oref warnough*: I pray the Father from Heaven that He send heavy vengeance upon you, P. D. 2631. *lat psgn rag g enc may jo der . . . ren hgrha trouth thy wleth*: let us pray for his soul that God may carry him to His kingdom, O. 2370. *me a leys Crist yn ieff thy rhy ren tale*: I beseech Christ . . . in heaven may he pay it to you, Mer. 755. *dansu me a leys . . . re therbara dis yles*: I beseech Jesus . . . may provide healing for thee, Mer. 4221. *ng a leys . . . Christ re s nsa the gallos*: we will pray — may Christ keep thy power, Mer. 2675.

In negative wish sentences after *na* as already pointed out by Thurneysen *re* is not found in Cornish. He quotes: *na allons enffus chesca the wrathul crotheal*: may they not be able to find cause to make complaint, O. 1835. Cf. also: *rhygtha na effo coul*: may he never drink broth, P. D. 1619.

After *byner*¹⁾ however *re* is found.

Fret da y eur re dhoes: may it never produce good fruit, O. 583. *bener re affy the con*: never mayest thou have thy supper, Mer. 1020. *ng reys thgn fers py thellen rag bener re themellen*: needs not for us to care where we go, for never may we return, Mer. 3459. In the following instance *rgner* is translated 'always' by Norris: *saw eper re thewelly genes me a wrapsg*: but always that thou mayest return I will pray with thee, O. 2196. The words form part of Bathsheba's farewell to Uriah before his departure for the war and she could scarcely tell him, to his face, that she wished him never to return.

Another point in connection with the Cornish use of *re* remains to be noticed. It is now well established, as already

¹⁾ Williams is probably right in regarding the word as a compound similar to W. *baeng ll* < **baenig ll* . . . every day. Hence the meaning — every hour. ZE however connects with *byth* — unquam.

mentioned that *mo* in Irish when standing before a relative verb (with no intervening relative particle) causes aspiration of the initial consonant of that verb. Near the close of his paper on Irish *mo* Strachan says: 'If statistics are worth anything it is impossible to avoid the conclusion, from which, I confess, I at first shrank that the rule in these cases is, that in relative forms, where no relative particle was introduced, there was aspiration, in non-relative forms there was no aspiration'. Subsequently in *Eriu* III, 20-28 he has made it clear that the same rule obtained in Early Welsh.

Can the same be said of Cornish? Before attempting an answer it should be remarked that in Cornish, as in the earlier periods of Irish and Welsh, the committing to writing of the initial mutations was very erratic. In this respect Cornish is no better, if it be not even worse, than the others. But when the mutation is actually recorded, even though it be rare, its weight as evidence bearing upon the practice of the spoken language is great as against those cases, which may be far more numerous, where the mutation is not written. Hitherto it has been generally believed that the particle *re* in Cornish uniformly causes the initial consonant of the following word to pass into what is known as the second stage, i.e. *re* is followed by lenation. On examining the collection of examples given above it will be seen that, by far the larger proportion have the lenated forms after *re*, especially of those cases where *re* is used with the preterite. But with regard to them it should be noticed that almost all such examples are of the form, subject (mostly pronouns) + *re* + verb. The verb is nearly always in the third singular. It has been shown too that *a* frequently stands in the place of *re* under such circumstances. In these cases the verb is indubitably relative and the lenation after *re* is in accord with the practice of the other languages.

But, it may be asked, is it not a fact that *re* always lenates in Cornish irrespective of the verb being used relatively? To give a definite unqualified answer either way is not easy, as will be seen after consideration of the instances where the unlenated forms occur. Leaving out, for the moment, the verb substantive, these instances occur:

From P. (three instances). *re dore* (rel.): 48c. *re dethye* (rel.): 33a. *re dothye* (rel.): 90d.

From P. D. (eight instances). *re cooldas* (rel.): 2618. *re peghas* (rel.): 2192, 2993. *re peghes* (rel.): 1505, 1518, 1519. *re pysis* (rel.): 1095. *re duth* (rel.): 1107.

From R. (five instances). *re teulseagh* (non-rel.): 523. *re clewas* (rel.): 1231. *re peghas* (rel.): 1569. *re teulys* (rel.): 2271. *re dere* (rel.): 2620.

From Meriasek (thirteen instances with the preterite, and six with present subjunctive). *re pow-sys* (rel.): 1067. *re tryllys* (rel.): 1995. *re proros* (rel.): 4107. *re grontyas* (rel.): 455. *re dufa* (rel.): 623, 650. *re dufe* (rel.): 1432, 3995. *re duth* (rel.): 2700, 2899, 3678, 3972. *re deth* (rel.): 234. *re grontya* (rel.): 701, 1834, 2537, 3073, 4229, 4385.

The foregoing examples (apart from the verb substantive) are the only cases I have noted of *re* with the relative verb where no lenation is recorded. (The non-relative instance will be referred to later). Many of them, however, have, as might be expected, under identical circumstances their lenated parallels; and it is probably only the rarer occurrence of the remaining verbs which accounts for our not having the lenation recorded with them as well.

For example, as against the unlenated *re peghas* (six times) we have *re beghas* (four times) O. 249, 1893; P. D. 1042; Cr. 852 and as against *re pow-sys* (once) compare *re bosesas* (once) O. 2073. Against the one instance *re clewas* we have the lenated form (six times) in R. 174; Mer. 527, 730, 802, 2526, 4349. The unlenated *me re pysis* (once) is paralleled by *me re besys* (once) P. D. 884. The preterite *defa* (*dore*) after *re* does not occur at all in the lenated form. The younger as well as the older texts have *defa* (*dore*). Compare also the only two instances of the pluperfect — *Crist re dethye* P. 533a. and *y redethye* P. 90d — both unlenated. On the other hand the form *duth* (*deth*) — five times unlenated appears in the lenated form *thueth* (*thuth*) in R. 473, 2187, 2505 and P. D. 1171. As against the subjunctive form *re grontya* (six times) in Meriasek we have one instance of *re wrontya*. Mer. 3141.

Præterite of the verb substantive unlenated (seven instances).

P. ny rebe (rel.) 192 b. *re ben* (non-rel.) 246 b. *R. ribue* (rel.) 1097. *O. ribue* (rel.) 2429. *P. D. ribue* (rel.) 2508, 3031

lythqueth re bu (non-rel.) 2034. Pluperfect of the verb substantive unlenated (four instances). *P. reby* (non-rel.) 71d. *rebee* (non-rel.) 214b. *rebee* (non-rel.) 187b. *reba* (rel.) 217b. These are all the instances of the use of the perfect and pluperfect of the verb substantive after *re* (without an infixed pronoun) in the older texts, and in no case, whether relative or non-relative, is there lenation. In the Mer. we have *rebe* (twice) 1304, 1490; but on the other hand *rebe* (sixteen times) Mer. 1304, 1364, 1490, 1495, 1568, 1845, 2142, 3056, 3356, 3719, 3726, 3734, 3570, 4010, 4187, 4551.

The examples of *re* with the present subjunctive of the verb substantive in wish sentences have already been given on pp. 14, 15. As they are all unlenated (with two possible exceptions in Mer. 3761, 3888) it is needless to repeat them here. It should be remembered that the second singular *re by* is never used relatively, while the third singular *re bo* is, in some cases, relative and in others clearly non-relative. As relative may be taken such instances as *virtu crist rebo gly*: Mer. 556. *an iode agis aeriou rebo*: Mer. 3180; while as non-relative we have: *amen della rebo*: O. 462. *gorthys rebo bengtha*: Mer. 2193. *bengges rebo an preys*: O. 674, 1979; R. 152, 485; Mer. 1261, 4062.

The subjunctive forms of the verb substantive, then, are always unlenated — whether the verb be relative or not. This is so in the older texts — the Ordinalia — as well as in the Meriasek. In the latter text, as already noted, there are two doubtful instances: otherwise it is in every instance unlenated. The subjunctive forms differ from the preterite indicative in this respect: the latter, although unlenated in the earlier texts, have the lenated form in Meriasek.

Thus it is the verb 'to be' which forms the great exception to what would otherwise seem to have been the universal rule in Cornish of lenation after *re*. The question naturally arises: — Why should it be so? More especially in wish sentences, which are of so frequent occurrence, how came it about that lenation was never recorded if it was in use in the spoken language? Have we here a trace of the non-relative verb in Cornish, as in the sister languages, remaining unlenated? The second singular *by* must always be non-relative, can it then be that the unlenated third singular forms, even in relative use, have been generalised from the second singular? In this connection it would perhaps

be as well to make a few further remarks upon the great similarity of function between the particles *a* and *re* in Cornish. It is already known that *a*, when it is the subject of the verb, is always followed by the third singular form of the verb, often referred to by Breton and Cornish grammarians as the impersonal form; when it is the object, it is of course followed by the personal form: e.g. *an corf a wersyn yn ieth*: the body (which) we have put in the grave. Similarly *re* is, as a rule, followed by the third singular: but it takes the personal form after it in circumstances identical with those in which *a* would be the object. Cf. *lmya an tol re wrasseus*: but the hole which they had made. P. 180 d. Cf. further: *re dlyssys*, P. 78 b. *re w'ns*, P. 254 d. *re w'lejs*, Mar. 1847. *re geusys*, P. D. 1587. *re tiyseryssys*, R. 1040. *re w'lellys*, P. 103 d. *re wryssys*, P. 101 d. *re olys*, P. D. 2608. *re geusys*, P. D. 1262.

One reason for dwelling upon this similarity of function between *a* and *re* is that it is not without a wider interest in view of the theories put forward to account for the mutation after *re* with relative verbs in Old Irish. No quite satisfactory explanation has as yet been offered. Strachan, for instance, asks 'Why should there be this difference between the two sets of forms? Was the *re* more strongly emphasized? Did it form more of a unity with the verb in the relative forms?' To support the suggestion that that the mutation was due to emphasis, he compares the usage in compound verbs whereby in relative sentences the enclitic form of the verb is permitted. Pedersen however (KZ. XXXV, 361) suggests another explanation — namely, that before the relative terms (between the prepositions and the verb) there may have been an infixed pronominal element standing in the relation of subject or direct object to the verb, and that the mutation was brought about by the action of this infixed element.

This theory, from the Cornish point of view, is at first sight at least very tempting: the phenomena connected with *re* in that language become all the more difficult to explain if some such theory be not adopted. How, for instance, are we to account for *re* being used with the third singular form of the preterite of relative verbs to the almost complete exclusion of other forms? and further, if the personal form of the verb is used, how came it to be under precisely the same conditions as when *a* would

be the object and therefore also followed by the personal form? If it were assumed for the purposes of Cornish that the infixd pronominal element suggested by Pedersen was the relative particle *a* (*re* and *a* are never found together), we should have immediately to hand an explanation of the general use of the third singular verb (except when *a* would be the object), as well as of the lenation. The use of the personal form *by* after *re* would exclude the possibility of *a* being infixd, and therefore according to the theory there would be no lenation. The unlenated forms of the relative verb in wishes might then be regarded (as already intimated) as having been generalised from those cases where *a* could not possibly have been present.

In P. 246b we have one of the few cases of the non-relative personal verb after *re*, which are not in wish sentences. The words are: *gans an hym reben tullys*: by a dream we have been deceived. Here we have no lenation. Unfortunately, however, such value as it might possess is considerably counterbalanced by the fact that the preterite forms of the verb substantive are not under any circumstances — relative or non-relative — lenated in the text from which it is taken. There can be no doubt that there was lenation of the preterite of the verb substantive after *re* in relative use. The Meriasek forms supply abundant proof of that, and where relative *bae* is written for *vue*, in the older text, it is only one other case of the lenation not being recorded. On the other hand four of the instances of *rebae* (*rebee*) quoted above are non-relative and their being unlenated would be in complete accord with the theory under discussion.

Of *re* with the personal form of the preterite of verbs other than the verb substantive in relative use I have but one example: *pos re teulsaugh agas elun*, R. 523. Norris seems to have been in some uncertainty as to how to render it. The translation he actually gives is 'heavily have ye darkened your senses'. In his note he adds 'Price gives this 'But cast off your complaint' — not a word of which is in the whole line'. The meaning is clearly 'you have slept soundly, but I cannot justify my version. *Elun* is an unknown word'. Williams gives 'heavily have ye thrown down your haunches'; — comparing *elun* with the Welsh *elun*, a thigh. There can be but little doubt that he is right. In North Wales '*rholi elun iddi*' is familiarly used for

to rest.¹⁾ Here again we have the unlenated form of the personal verb where *a* could not have been infix, and so far, it confirms the theory. But this verb, too, is paralleled in not having lenation in the only other instance of its use after *re*, where, moreover, it is clearly relative. Cf. *mo're teulys* R. 2271. So much then can be said in favour of accepting the theory. But the evidence in support of the view that the personal forms of the verb after *re* were unlenated is so extremely meagre and the writing generally so unreliable that in spite of its apparent plausibility, it can at best command but a hesitating assent coupled with considerable misgiving. In the last resort it would have to be based upon the unlenated forms of the verb substantive. There are indeed certain facts which tell directly against it. We have, for instance, the personal forms of the verb in non-relative use after *bunar*, and here in each case lenation is found. The examples are: *bunar re gefy the con*, Mer. 1020, *rag bunar re thallen*, Mer. 3439, *saw egnar re dhowlyg*, O. 2196, *Irat dt bunar re dhow*, O. 583. Then in Mer. 3798 occurs, 'Maria reou religi in the gerer', which Stokes translated — 'Mary I have been overtax regarding thee'; another example of the personal form of the verb in non-relative use, but with initial mutation. It would seem to be true of the Meriasek that (with the exception of the second singular subjunctive) there was always lenation after *re*. It even has two possible cases of lenated *bo*.

Moreover if the theory of an infix *a* were adopted for Cornish to explain the use of the third singular verb and the mutation after *re*, it would be robbed of a considerable part of its value if it were not applicable to the other Celtic languages as well. We should expect confirmatory evidence from other sources. What, for instance, has Old Welsh to say? Now, with regard to the use of the verb after *a* (as subject) Breton agrees with Cornish in having only the third singular. Old Irish, although the Britannic *a* is not used, has only the third singular or third plural in sentences of the form — subject + relative verb, i.e. the verb does not necessarily agree in person with the subject. Written Welsh, on the other hand, at an early date made the verb agree in number and person with the logical

¹⁾ Cf. also Pughe: *rhoddi'r glun i lawr*, to sit down.

subject rather than with *a*. The different languages are not at one in this matter. But as between Cornish and Breton on the one hand, and Welsh on the other, there would seem to be no doubt that the former represent the older usage of the Brittonic group in having *a* with the third singular only. In the oldest Welsh the third singular after *a* is still by far the more common. Witness the frequent expression *gryvr a uelk* in the Gododin and such lines as *gryvr ac dilyni* — men followed him, l. 141;¹⁾ *Trychan merch a gryssyies ganthud*: three hundred horses did with them hasten, l. 409.¹⁾ But even in the same poems we find *gryvr a gryssyassant*, l. 330, 340.¹⁾ It then from the Cornish standpoint we were tempted to regard *a* as having been originally a relative of the third singular, we must not ignore such instances as the above of the third plural in Old Welsh, nor, the Old Irish usage.

Nevertheless one of the most interesting results of Strachan's investigations into the use of *rhy* in Old Welsh is the discovery that *rhy* and the relative particle *a* are not found together. In this matter Old Welsh agrees with Cornish and in view of our theory a natural question to ask is, whether it agrees further in having the third singular after *rhy*. Where an infix *a* (as subject) might be assumed the instances of relative verbs after *rhy* collected by Strachan afford some material for investigation and comparison. In the Book of Taliesin (Skene II, p. 129, l. 7) we have *a theyrned deus rygedwys en ffyl*: and the kings of God who have kept their faith. This example is exactly parallel with the Cornish usage; but, so far as I have been able to discover, it is the only instance. On the other hand in the line *a gryvr nwython ry gallosyne*: and the men of Nwython lost the day (Gododin, Skene's ed. l. 751) the verb is in the plural. Many of the instances do not, for various reasons, affect the issue. Some are passive forms, some are used according to the newer development in Welsh of having *a* prefixed to *rhy*, while many would have *a* as object, and therefore followed by the personal verb. The Old Welsh evidence then is contradictory. We have one clear case where it agrees with Cornish, and several where it disagrees. Taking all the circumstances into

¹⁾ The references are to the lines in Stephens' Gododin published by the Cymrodon Society.

consideration, after due regard has been paid to what may be said for the theory of an infix element after *re* and what may be said against it, it is only possible with the available evidence, to give a verdict of 'not proven'.

Briefly recapitulated, the main features of the use of *re* in Cornish are

- (1) Optional with the preterite to denote completed action. Likewise its use with the pluperfect is optional.
- (2) In wish sentences its use is obligatory; even in negative wish sentences after *byner*. After *na* only is it not used.
- (3) Lenition generally follows. The greatest number of exceptions occur in the various forms of the verb substantive.

References and Abbreviations.

Ordinalia	<i>O.</i>	Origo Mundi.
	<i>P. D.</i>	Passio Domini nostri.
	<i>R.</i>	De Resurrexione Domini nostri. The Ancient Cornish Drama ed. by Edwin Norris.
	<i>P.</i>	Pascon agan Arluth, ed. Stokes.
	<i>Cr.</i>	Gwreans an Bys, or The Creation of the World, ed. Stokes.
	<i>Mer.</i>	Beunans Meriasek, ed. Stokes.
	<i>KZ.</i>	Kuhn's Zeitschrift für vergl. Sprachwissenschaft.
	<i>Z.C.P.</i>	Zeitschrift für celtische Philologie.
	<i>ZE.</i>	Zeuss-Ebel, Grammatica Celtica.

Carnarvonshire (Wales).

G. P. WILLIAMS.

A CASE OF STRESS-SHIFTING IN THE DIALECT OF TRÉGUIER.

Perhaps the most interesting feature of the Breton dialects of the present day is the way in which the position of the stress varies in the different localities. Like Cornish and Welsh Breton shifted the accent during the middle period from the final (the primitive penult) to the penultimate syllable. The speech of Vannes has however retained the old stress down to the present day. In Haute-Cornouailles and Goelo on the other hand the accent is placed on the ante-penult wherever possible.¹⁾ Traces of this are to be observed in the immediate neighbourhood of Tréguier itself, any rate on the east side of the R. Jaudy. The dialects of Léon and Tréguier have a strong expiratory accent on the penult, which reminds one not a little of Welsh. French as spoken locally is largely influenced by the stress-system of the vernacular, thus one frequently hears *mer'redi*, *petit* [pá:ti], *donner* [dó:ne].

Some time ago whilst copying two XVII. century canticles I was struck with the frequency with which the negative particle *ket* was joined on to a preceding verb form, e. g. *comps guer er bet ne halleguet*, *querset na comps ne halleguet*, *car comps ne afâne*, &c. I do not know how frequent this orthographical peculiarity may be, as printed texts do not always follow the MSS. closely in such respects. Several instances however are to be found in the XVIII. century *Mystère de saint Crispin et de saint Crispinien* published by V. Tournour in *Revue Celtique* vol. XXV.

¹⁾ See F. Vallee, *Leçons L'orientale de Grammaire Bretonne* p. 40.

pp. 299-343, e. g. 1.134 *na gredan-quet*, 1.141 *n-en dint-quet*, 1.226 *na rion-quet*, 1.250 *na ret-quet*, 1.334 *ne allquet*. From a statement in the introduction the editor seems to consider these cases as mere orthographical mistakes. After spending some time however in the Tréguier district I am inclined to regard these instances of seemingly careless copying as having a deeper significance. Under certain well defined conditions the accent in the Tréguier dialect is transferred from the penult to the final syllable. This occurs regularly in the case of a verb form followed by the enclitic negative particle *ket*, e. g. *gweled* [gwa:lət], 'to see', but *welon ket* [we:lə kət], 'I do not see'; *lortet rafe an idou*, 'one would say', but *rafi' ket*, 'he would not do'. Similarly *ma mi:zé kat* 'if I had not', [*ma nə ro:zén ket*] 'if I had not given'. This holds good without exception and in consequence the complexion of some forms is liable to be completely changed. Thus the present 1st sing. of *rei*, 'to give', is [rəa] but with the negative one hears [rwə kət], similarly in the future [rəi] but [rw̥i kət]. The pret. 3rd sing. is [rəas] but [rw̥is kət]; *n roint ket* appears as [rw̥ant'ət]. In all these cases the verb form and the negative particle *ket* are stressed as if they formed one word. Precisely the same phenomenon is found when a numeral is followed by a frequently employed monosyllabic substantive such as *lla*, *skomed*, *eur*; e. g. *nouantek*, 'nineteen', but *nouant'y la*, '19 years'; *pewár bla*, '4 years'; *ugant y:gen y:gon* 'twenty', but [y:gen la], '20 years'. In the latter case it may even happen that the indeterminate vowel *a* receives the stress, for I have frequently heard [y:gón la]. Further examples *hantec*, 'half', but *cun hantec eur*, [*cun anté:r ar*], 'half an hour'; *pemzec*, 'fifteen', but [pemzé:k te:], 'a fortnight'; *de un:ek eur*, [*dáné:gár*], 'at 11 o'clock'. *Unnek* alone is pronounced *ánek*. A substantive thus standing enclitically after a numeral is liable to considerable reduction. For instance, *skomed* [skwet], 'a three franc piece', commonly becomes [skot] or [sko], e. g. *dán skot*, 'six francs'; [*pém sko war ný:gen*], '75 francs'.

To my knowledge the only Breton texts in phonetic transcript are the song published by Loth in the *Annales de Bretagne* vol. XI, pp. 237 ff. and the fable published by J. Le Gall in vol. XII, pp. 423 ff., but neither of these throw any light on the point in question. Nor do the excellent grammars by Hingant, Vallée and Le Clerc notice the special rules relating

to stress which obtain in Tréguier. If I might judge from conversations with Bretons from districts other than the one with which I am acquainted, it would seem that the above mentioned cases of stress shifting are unknown in and round Morlaix, but that they occur south of Guingamp in parts of Cornouailles.

Cambridge.

E. C. QUIGGIN.

HIBERNICA.

Neuirische Wörter werden in diesem Aufsatze oft in phonetischer Schrift angeführt. Die Aussprache ist die in West-Kerry übliche, besonders die der Great Blasket Island. Zur Transkription ist zu bemerken: ' - palat. Konsonant (wo die Palatalisation besonders deutlich hervortritt schreibe ich : *k iun*, *k au*. Umgekehrt - bei überaus gutturaler Aussprache: *gráin*, *gráin*, a palat. *a*, *o* offenes, *u* geschlossenes *ö*, - nasal Vokal: *knoŋ*, *gráʊ̯er*. Konsonanten- und Vokal-Länge wird durch - bezeichnet.

1. Ir. *gnobh*, *gnusach*.

Dies Wort ist soviel ich sehe nur im Neuirischen sicher beglaubigt. Dinneen gibt *gnobh*, gen. *gnuibh*, pl. *gnobhanna* 'Knoten im Holze, Knast', O'Naughtons handschriftliches Irish-English Dictionary *gnomh* mit derselben Bedeutung. O'Reilly *gnumb* 'Beule, Klumpen, Scharte, Haufe, Stapel'. Die Grundbedeutung ist 'Gewölbe, etwas rundlich zusammengedrücktes' und 'Scharte, Zeichen' erst nachträglich daraus entwickelt (die Grundbedeutung wäre 'durch Schlag entstandene Beule'). *Gnobh* scheint speziell irisch und muß vom schottischen *gnob* 'tuber tumor, colliculas' (Highl. Soc. Dict.) wegen seines aspirierten *b* getrennt werden. Letzteres wird aus dem Englischen entlehnt sein. Im Irischen entspricht dem englischen *b* in Lehnwörtern immer ein *b* (p), vgl. *brib*, *blabarán*, *scrub*, *drab*, *scrubar*, *stob* usw., ein Umstand, der Entlehnung ausschließt, falls man sich auf die Richtigkeit des von den obigen Lexikographen angesetzten ir. *bh* verlassen kann.¹⁾ Bei Wörtern mit anlautendem *gn-* und solchen

¹⁾ In *Lhuyds Archaeologia Britannica* (1707) finde ich S. 53: *cumulus* i.e. *gnív*, und später *gnumh* 'a heap or pile, a dent, a notche'.

mit *an* und es sieht zuerst, wie sich diese Auslautsgruppen zu einander verhalten. Im nördlichen Irland scheint altes *en*- und *gn-* ausnahmslos zu *er-*, *gr-* verschoben. Den Wörtern *knäv* 'Henkel', *knæ* 'Bein', *knæligr* 'stolzen', *knæsa* 'theilen', *knæk* 'Berg, Gipfel', *knæ* 'Nuts' und mit *gn-*: *gnæi* 'Aussehen', *gnælne* 'gewöhnlich', *gnæ* 'Kässchen', *gnæla* 'Taten' in der Basket-Mundart entsprechen in Donegal die äquivalenten *krab'*, *kræ*, *krat'*, *kræw*, *kræk*, *kræ*, *græi*, *græx*, *græ*, *græter* ¹⁾. Für Aran notiert Finek H, 156 *kræk* neben *knæk*, aber im südlichen Irland ist das sekundäre *er-*, *gr-* nicht verbreitet.²⁾ In West-Kerry wenigstens bleibt das *n* immer stehen, ja es scheint bisweilen ein älteres *r* verdrängt zu haben. Hierher gehört Blask. *knæj* 'Made' (zu einem in meiner Materialsammlung leider nicht belegten) Plur. *knæj* = Aran *knæra* neu gebildet nach Muster von Plur. *tr* : Sg. *trig*?), Aran *knee* (neben *kræ*) und außerdem noch das unten besprochene Blask. *knudan* 'Knurrhahn'. Da neben *gnæbb* keine Nebenform *græbb* belegt ist, so scheint die Annahme eines ursprünglichen Auslauts *gn-* berechtigt.³⁾ Der nächste Verwandte dieses echten irischen *gnæbor* ist in der aus allen germanischen Dialekten bekannten Sippe *knapp*, *bb*, *pp* zu suchen: norw. Dial. *knubb* 'Knoten, Knoten', meng. *knabba* 'Knoten, Knast', holländ. *knobbel* 'Knoten im Zweige', mld. *knuf* (*gnoubo-*) 'Flachsrolle, Knauf', norw. Dial. *knapp* alid. *knopp* usw. Bemerkenswert ist germ. *bb* dem irischen *b* gegenüber. Ein näheres Eingehen auf die problematische Konsonantengemination im Keltischen und Germanischen würde hier zu weit führen. Die vorgeschlagenen Erklärungsversuche befriedigen m. E. nur teilweise.⁴⁾ Die ganze Frage muss einer zusammenfassenden unbefangenen Untersuchung vorbehalten bleiben. Hand in Hand mit *knubbe* geht im Ger-

¹⁾ Das Alter dieses dialektischen Übergangs von *en* in *er* ist mir unbekannt. Auf das *Bracca* in der Egerten-Version von Compert Connailaind ist nichts Sichereres zu bauen. Mehrdeutig ist auch der Wechsel *t-r* : *t-n* (vgl. Doneg. *tr* aus *tn*) in dem Personennamen *Dechtire*, *Deichtine* (so die LU.-Version des Comp. Conc.).

²⁾ In West-Kerry ist das Wort nicht mehr in Gebrauch, wenigstens erinnere ich mich nicht, es gehört zu haben. Ebenso in Donegal. Daß es bei Fineen aufgeführt wird, besagt nichts von seinem heutigen Fortleben mehr als, was wir von der ungleichartigen oft unkritischen Zusammenstellung seines *slæst* in neueren Beziehungen guten Wörterbüches wissen.

³⁾ Vgl. fürs German. u. anderdings *Hellquist* 'Negra Anmärkningar om de nordiska Verbens med Mellan-Geminata' Göteborg Högskolas Arsskrift 1908.

manischen *knos-* (altnorw. *knolle* 'Hügel'). Damit zu vereinigen ist O'Reillys *gnasach* 'Scharte' (wie *gnath-*), Archaeologia Britt. *gnasach* 'a notch' aus *gnath-*, in formeller Beziehung das genaue Ebenbild des norw. Dial. *knast* *gnastar* 'Knorren, Knast'. O'Mulcahy's *gnad* i. a. *gnath-* *conum* est *summa pars* *galeae* (vgl. Forus F'gal 75: *gned* is *riinn* n. *derala*) scheint unverwandt, vgl. die Dentalerweiterungen im Germanischen.

2. Ir. *cuinneog*.

In Hogans *Luibhléabharan* findet sich S. 25 ein Pflanzennamen *cuann* *g:* *c. mith*, *c. mibille*, *c. meig*, in O'Currys 'MS. English-Irish Botany' *c. mith* und bei Dineen *cuinneog* 'Angelica sylvestris'. Mit dem gleichlautenden *cuinneog* 'Eimer, Butterfats' (kymr. *caunog*) hat der Pflanzennname offenbar nichts zu schaffen.

In dem vorauszusetzenden aber nicht belegten *cuinn-* steckt wohl eigentlich der Akkusativ eines *u*-Stammes, dem ein Nominativ *cuun, cuun* entsprechen würde. Damit ist die Möglichkeit gewonnen, das ir. *cuinn(og)* mit dem gleichbedeutenden altnorw. *heynn* zu identifizieren und somit einen indogermanischen Pflanzennamen **kuandhra-* 'Engelwurz' aufzustellen. Ich weiss freilich keine sicheren Beispiele des Überganges *nln* > *nn* im Irischen. Falls dieser mit Ersatzdehnung verbunden war, würde dem altnorw. *heynn* im Irischen ein **caun* entsprechen und *cuinn* wäre auf **heondhi-, -a (kgondhi-)* zurückzuführen.¹⁾

Ir. *cuinn-* beruht m. E. zugleich mit *hrann*, lat. *combretum*, lit. *scrūtrai* auf einer idg. Wurzel **kuandh-*, *kuandh-* 'waschen, reinigen' (skr. *śāndhati, śāndhyuṣ*), was ich später näher ausführen werde. Die *ra-*-Bildung war bei dieser Wurzel indogermanisch. Gr. *zēstegiū* 'rein' (*zēstegiōs* 'wasche ab, reinige') aus **kuandhro-* ist mit dem substantivierten baltisch-italischen **kuendhro-* ursprünglich identisch.

1) Lidén behauptet BB. 21, 110, die Lautverbindung *n* > *lent, ent, ent s*. – *n* sei schon indogermanisch zu *nn* reduziert. Aus dem Keltischen erwähnt Lidén die altgäilische Festusglosse *benni* 'genus-vehicle' aus **bennelhēi* (vgl. 'Gelenklenke') und air. *ceann* 'squama' (kymr. *cen* 'Haut') aus **kēn-* (altnorw. *hinnat* 'danne Haut'). Vgl. im Anschluss daran Holger Pedersen, Vgl. Grammatik der keltischen Sprachen S. 157.

3. Wrz. *erk-* im Irischen.

Im IV. Bande von BB. hat Pietet S. 355 ir. *erc* 'Himmel' mit skr. *arka-* 'Strahl, Glanz, Sonne' zusammengestellt. Damit hat Bugge arm. *erkin* 'Himmel' verglichen, was unmöglich scheint, da arm. *k* nach *r* nicht idg. *k* ist. Walde sucht zweifelnd sie insgesamt zugleich mit got. *-airknus* 'rein, klar' an die Sippe des lat. *argentum* anzuschliessen, allein man kommt mit seinem *arg-*, *er-* nicht aus. Der Vergleich *erc*:*arka-* ist m. E. richtig. Ich stelle zur Wurzel **erk-* noch ein paar irische Wörter.

Im Neuirischen lebt noch heute ein Wort *suairc* mit den Bedeutungen 'behaglich', vom Wetter 'gut, schön' (*tairc suirk* 'angenehmer Traum'), *lā s.* 'schöner Tag' (Blasket). Das Gegenteil ist *duaire*, in Kerry gewöhnlich von einem unwilligen Menschen und von sauren Mienen gebraucht: *für duirk gan jéan gan solt*. In den Glossen scheint das Wort nicht belegt, in Tain Bo Cuahinge bedeutet es 'angenehm', als Epitheton eines Helden 'edel', sonst auch 'schön'. Die Grundbedeutung wird 'strahlend' sein und die anderen Bedeutungen davon abgeleitet, genau so wie mit skr. *ravira-* 'strahlend, schön, angenehm' der Fall ist. Vgl. ferner germ. *sktuni-*, skr. *śobham-*, *tejasvin-* (glänzend, würdevoll). Für die Bedeutungsentwicklung sind besonders wichtig die Stellen Acallamh na Senórach Z. 2960: *meihamlae suaire sollsighi* (wie noch *la suirk saul'sa* 'somiger Tag') und Tochmair Ferbe 458: *ropo shegda suaire do dath*.

Suaire scheint mit dem RV. 2, 3, 2 belegten *svarci-* 'schön strahlend' gleichen Stammes zu sein. Weder *su-erki-* noch *su-orki-* hätte *suaire* geben können (aus beiden wäre wohl *suire* [*soire*] geworden), sondern nur *su-arki-* (vgl. *snalach* aus *su-alach*). Zwischen ir. *erc* und *are* bestehi somit scheinbar ein Ablaut *e:a*. Lat. *armatum* : got. *Aermuna* (*reiks*), ir. *airgead* : got. *-airknus*, gall. *artos* : skr. *ṛ̥ksa-* zeigen denselben Wechsel, zu dessen Erklärung nun mit der so sehr benutzten Annahme langer sozialistischer Liquida kaum ausreicht. Wenn ich mit Recht skr. *raka-* zu unserer Wurzel stelle, so wäre in diesem Falle der Ansatz einer langsilbigen Basis *erk-* berechtigt. Die Ablautverhältnisse ordnen sich folgendermassen:

Acc. I: ir. *erc*, skr. *-arci-*.

Acc. II: skr. *raka-* 'Vollmond, die Genies des Vollmondstages'

(vgl. *arka* von glänzenden Himmelskörpern), das natürlich nicht mit *λύρας* verwandt ist.

- Reduktionsstufe: a) *r̄k̄s*: ir. *-aire*; aber ir. *art* 'edel' (Cormac, O'Clery, *art* i. *nasal*, Leac, gloss.) kaum aus **r̄ktō*- (wie *-ort* aus **orkto*-, ir. *art* = gr. *ἄρχτος*), sondern *ard* (i.) 'hoch'. Wenn die auf Media auslautende Wurzel des got. *airkn̄s*, des skr. *rajata-* usw., wie gewöhnlich angenommen wird, mit unserem *erk-* identisch ist, so stellt sich hierher ir. *airgud*, lat. *argentum*.
 b) *rk̄*: skr. *rk̄s* 'Glanz', *rk̄sa-* 'kahl' (vgl. zur bed. *lukso-* im abg. *lys̄* 'kahl'), *-rk̄ti*, vgl. **r̄ktu-* im ir. *riocht* 'Gestalt, Form, Art, Erscheinung', air. *richis* 'Kohle, Feuer' (i. *tine* O'Dav., O'Cl.).

Ir. *richt* und *richis* sind bereits von Zimmer und Ascoli hierher gestellt worden, zugleich mit den beiden Adjektiven *dorchat* und *sorcha*, vgl. Stokes Sprachschatz 229.¹⁾ Macbain geht für *dorchat* von **d̄o-regio-* aus. Zu einer derartigen Verhärtung der Media im Inlaut kenne ich aber kein Seitenstück.

4. Ir. *naoscach*.

Blasket *n̄esk̄or* 'Schnepfe' Pl. *n̄esk̄uīj* (männlichen Geschlechts wie in Coney's Ir.-Engl. Diet., opp. Dinneen), Donegal *nysk̄on* (Quiggin § 235). Daneben auch *faose*. In Verbindungen wie nomin. *an naose* (spr. *ən̄esk̄*), kompos. (*áil'*) *en̄esk* (*lo f̄'isk̄ú'*: keine Schnepfe zu sehen) wurde das *n-* fälschlich zum Artikel, bezw. ersten Kompositionsgliede gezogen und *na faosca* als regelmässiger Gen. und Plur., *faose* als einfache Form dazu neu gebildet. Vgl. den Plur. Blask. *n̄hab̄jñ̄n̄o* 'die Natter' zum Sg. *nah̄jñ̄i* (als einfaches Wort gefühlt), Blask. *ás* aus air. *ness*, Munster *or* aus lat. *numerus*, Munster bisw. *askod'* 'empfindliche Geschwulst' (Blasket *n̄sk̄uīj*): air. *n̄scóit*, schott. *cumhann* ir. *nem* (gen. *nemann*). Wie *en̄ás* 'ein Wiesel' als *en̄-ás* ist im Norwegischen *ei-nisa* 'ein Brauntisch' als *ein-isa* aufgefasst worden.²⁾

¹⁾ Ib. 56 verbindet Bezzenger *richis* mit lett. *pirkstes* 'glühende Asche'.

²⁾ In Baile na n-Gall (West-Kerry) ist aus *naomhág* in derselben Weise *aiyōg* entstanden.

Mit ir. *naose* wird gewifs richtig das gleichbedeutende german. *snippon-* verglichen, das seinerseits mit mnd. *snippe* 'Ziptel, Schuh Schnabel' etymologisch identisch ist. Der Sinn ist somit 'Langschmabel', *drghacameuh*, der Name dieses Vogels in dem Nighanta Prakaśa. Zweifelhaft bleibt dagegen wegen des ags. *snita* (s. die Glossen in Sweets Oldest Engl. Texts), ob man mit Macbain von vorkelt, **noib-skō-* auszugehen hat.

5. Wrz. **uere(n)k-* im Irischen.

Vergleicht man altnorw. *ro* (schwed. *rrö*) 'Ecke, Winkel' mit altnorw. *røng* (altschwed. *rrang*) 'Spanne eines Bootes', so erkennt man fürs Germanische eine in anderen Sprachen m. W. bisher nicht belegte Wurzel **uranh-* g- d. i. idg. **yrenk-*, zu welcher ich ein paar keltische Wörter stellen möchte. In Munster (jedenfalls in Kerry) heißt *f'érk* (Pl. *f'érkmo*) 'Buckel, Höcker, Heft, Schafft' (eines Messers: *ta se go f. an* 'bis zum Heft'), ein Wort, das aus engl. *firkin* 'Kübel, Bottich' wegen des großen Bedeutungsunterschiedes nicht entlehnt sein kann. *Féire* ist vielmehr echt keltischen Ursprungs, obwohl es weder im Kymrischen noch im Schottischen vorhanden scheint, und auf vorkelt. **uerek-*¹⁾ (*uerká-*, *feire* dann acc. wie Blask. *f'érj* 'Zorn' in nomin. Funktion), oder aber auf *uert-kā* zurückzuführen. Ersteres steht dem nasalisierten germ. **uranko-* am nächsten, letzteres dem aw. *vərədka-*, skr. *rykka-* 'Niere'²⁾ (eig. 'Gerolltes, Wulst', worüber Verf. IF, XX, 347). Neben *rykka-* erscheint in der Taitirijasainhita ein gleichbedeutendes hapax legom. *rykyā-*, das wenn richtig überliefert unserem **uerek-* sich angemessen anschließen würde.³⁾ Aus dem Kymrischen stellt sich hierher *cycarch* 'Werg', dessen *ch* auf idg. Tenuis beruhen muss. Dem germanischen **uranko-* entspricht Laut für Laut das mehrfach belegte gälische *frog*: Highl. Soc. Diet. *frog*, f. 'spelunca, palus', *frogag* 'latibulum', *frogshuil* 'moresus aspectus'. O'Reilly *frog* 'Moor, Sumpf, Fallgrube, Höhle, Klütt' aus **uranko-*. Zur Bedeutungsentwicklung 'Drehung, Einbiegung' : 'feuchte Niederung' s. Walde, Lat. Et. WB. *laus*, vgl.

¹⁾ Eig. abstr. auf *-i* wie O'Reillys *feirt* 'Radspur', das lautlich mit skr. *varti-* begrifflich mit skr. *vartman-* übereinstimmt.

²⁾ Zum Suffixe vgl. norw. dial. *rikk* 'geflammtes Holz' aus **rykka-* zu *vriða*, s. Falk u. Torp *rikket*.

³⁾ Lat. *reni-* vielleicht aus **grekni-*, IF. a. a. O. Note.

terner ir. *lana* 'Wiese, Sumpf' zur Wrz. *lenk* 'biegen'.¹⁾ Die Bedeutungen 'latebra: palus' verhalten sich zueinander ungefähr so wie altnorw. *at* 'Winkel, entlegener Ort' zu *rungr* 'Wiese'.

Ging die Wurzel des Akzentes verlustig, so müfste z. B. einem verkeltischen *urk-nú* (oder *uqt-ko* wie *urkka-*) im Irischen *roe* oder *frete* entsprechen. Ein *roe* liegt zwar vor, aber sein Ursprung ist zweifelhaft. So vermutet Thurneysen (Keltoromanisches S. 77) dass *roe* in der Bedeutung 'Runzel' aus engl. *ruck*, altnorw. *krukka* stammt. Die Bedeutungen 'Luftblase, kleiner Auswuchs, aus dem Wasser emporragendes Seegras' berechtigen kaum auch ein echtkeltisches (zu *urk-*, *uqt-* gehöriges) *rukko-* anzusetzen. Dazu steht das Wort vorläufig zu vereinzelt.

6. Ir. *méadal, maothal.*

In Kerry bezieht sich *méadal* auf den inneren Magen, synonym mit *gril* 'goile' und *putog*. *Méadail* 'úiseik' und *putog* 'úiseik' ist auf Blasket dasselbe. Formell entspricht in Donegal *medal*, im Schottischen dagegen ist das Wort statt des zu erwartenden **mendal* durch *maodal* 'ventriculus, pantex, alvus' vertreten. Letzteres kann mit ir. *méadal* in keiner unmittelbaren Verbindung stehen, sondern müs seiner sonderbaren Vokalgestaltung wegen in analogischer Weise erklärt werden. Dinnéen gibt Kunde von einem mit *meial* synonymen ir. *maothal*, das allerdings in Kerry nicht mehr vorhanden ist, dessen Alter aber und Echtheit wir keinen Grund zu beanstanden haben. Während im Irischen die beiden Wörter auseinander gehalten blieben (O'Reillys *maodal* wird aus Shaws oder M'Farlanes Wörterbuch excerptiert sein), flossen sie im Schottischen durch eine leicht ersichtliche Kontamination (*medal* : *mehl* > *medal*) in *maodal* zusammen. Schwieriger zu erklären ist das in Lhuyds Archaeologia Britannica-) erwähnte und durch das *medhal* der Ir. Gl. (235) weiter gestützte ir. *meadhail*, das eine Aussprache *úeill'* wiedergeben kann. Ein *meadhail* könnte zwar auf **medoli-* beruhen und mit der ursprünglichen Bedeutung 'Taille, norw. *midje*' sich

¹⁾ Dazu stellt Stokes, Urk. Spr. Sch. 244 ir. *log* (6!) 'Höhle', das er unrichtig aus **lonko-(lanko-)* erklärt.

²⁾ S. 155: *stomachus*: gaile, steik, brag-eda o vun go vair *meadhail* und später im Wörterbuche *meadhail* 'a belly-tripe'. Ebendaselbst auch *meudal* mit dem Zusatze 'al(ii) *meudhal*'.

dem altnorw. *medal-*, ahd. *metal* eng anschliessen; allein die Annahme liegt wohl am nächsten, dass es wie schott. *maodal* aus *mēadal* in irgend einer Weise umgestaltet sei.¹⁾

Wenn ich Macbain recht verstehe, so schert er diese drei Wörter über einen Kamm, indem er eine gemeinsame Grundform *mund-to-* ansetzt. An der Wurzel *ma(n)d-* haftete aber im ldg. die Bedeutung 'kauen, mit den Kiefern zermalmen', aus der zwar Wörter wie kymr. *mant*, lat. *mandibula*, aber unmöglich ein Wort für Magen hervorgehen konnte. Dinneens *mothal* gehört zu *maoth*, lat. *malis* 'weich' mit der ursprünglichen Bedeutung 'Weichtele' genau so wie kymr. *mygylion* 'die weichen Teile, Mark'. Ebenso das von der Weiche zwischen den Hüften und Rippen angewendete Blask. *beihan*, das mit unursprünglichem *b-* zu *maoth* gehört, s. Dinneens *maothān*. Die Bedeutungen 'innerer Magen, Mund (Kehle)' wohnen öfters demselben Wort inne. So bedeutet im Irischen *goile* 'Kehle' und 'Eingeweide, Magen', ir. *men* heißt 'offener Mund', aber das Stammwort altnorw. *magi* 'Magen', vgl. darüber Strachan. Compensatory Lengthening (*men*). Ir. *meodal* ('Magenöffnung') ist somit aus **mylo-* oder **mentlo-* zu erklären und mit germ. **munjaz-*, **minpla-* zu vergleichen.

7. Ir. *fuaimm, fuach.*

Strachan meint Bezz. XX, 20 (und im Anschluss daran Stokes, Bezz. XXI, 134) das irische *fuaimm* 'Schall, Lärm' aus **wogmen-* erklären zu können. Das doppelte *mm* wäre von Bildungen auf *-smen* wie *waimm* 'das Nähen' eingebürgert. Aber die Umbildung nach dem Muster der *-smen*-Stämme müfste in diesem Falle nach dem Übergange von *-ogm-* in *-om-* erfolgt sein. Sonst würde ja einem *woksmen-* im heutigen Munster-irischen eine Aussprache **fuóm* (und nicht *fuóm*) entsprechen.

Der Ansatz einer Grundform *upo-woksmen-* würde alle Schwierigkeiten beseitigen. Der Gebrauch von *fu-* wäre genau so wie in dem synonymen *fothrom*²⁾ (Blasket *fuərum*), dem das

¹⁾ Die doppelte Aussprache *e* und *ei* des mir. *ao* in Kerry (*kreis ea, beihn, netwag, beir n, searla* usw.) zugleich mit der von *beithidhach* als *beixe* (neben *beaxa*) gestattet wohl die Annahme einer einst vorhandenen Aussprache *meel nelan meel*. Das pal. *me* müfste von *meadd* herrühren.

²⁾ Für *-tromm* vgl. *torann* (auf Blasket wie *fothrom* gebraucht; *torann*, *t. tarach* vom Winde, von der Brandung). Toghail Bruidhne Dá Dhearga erscheint ein *fothrom*, dessen letztes Glied mit *torann* identisch ist.

Wort in Táin Bó Cuailnge immer zur Seite gestellt wird, oder in *fúhar* 'Widerschall, sonus', wenn (wie mir wahrscheinlich) aus *fu-gar* und vom skr. *vagnu*¹⁾ 'Ruf, Ton' zu trennen (vgl. Ascoli, Glossarium Palaeohib. S. 438). *Fuaim* bedeutet im Irischen wie im Schottischen auch 'Widerhall, Echo', wo *fo-* dieselbe Bedeutung zu haben scheint wie *prati-* in skr. *prati-*
*catu-**na-*, *-dhevi-*, *-shabda-* 'fuaim'. Das Egerton Metr. Gloss. kennt auch die Bedeutung *tobaim* d. h. 'Tadel, Vorwurf', urspr. 'Anrede' wie skr. *apa-vac* 'zusprechen' (= *ap-**u-**goksmen-* : *fuaim* dazugehöriges Abstraktum), *apa-vacu-* 'Anrede'²⁾ (vgl. noch *upi-**landet* 'Vorwurf'). Die allgemeine Bedeutung 'Lärm, Brausen' ist aus der älteren Bedeutung Widerhall (der Wellen, der Brandung, der Schmiedeesse *fuam* *ordchae*, Triads of Ireland, ed. Meyer 146, *f. arathair* ib.) des Schlages, *mór* *fuaim* do *buille* (I. cend. Tochm. Ferbe) weiter entwickelt. Dem skr. *apa-vacu-* würde ein ir. *fuach* Laut für Laut entsprechen. Dies liegt tatsächlich vor, z. B. bei Cormac, O'Clery (*fuach* i. *focal*) und in dem Leagan Glossarium, und muß somit als sicher beglaubigt gelten. Aus Bezz. 19, 79 sehe ich, dass auch Stokes bei *fuach* an die Wurzel *gegū* gedacht hat.

8. Ir. *guaire*.

In dem metrischen Glossarium des Stowe-Manuskripts III (fol. 93b) wird *guaire* durch *foilt fionn* erklärt. Die neuirischen Wörterbücher führen sämtlich die Bedeutungen 'rough hair, bristle' auf. In Father O'Learys 'Séadna' erscheint indessen das Wort in einer Verbindung, die den Gedanken auf die erwähnte Stelle im Stowe-Manuskripte hinleitet. Es heißt S. 45, 8 ff.: 'd'fheuchas go cruinn ar a smeigin, agus tá sé lán de ruibibh móra fada ramhra *agus iad lioth mar a bheadh guairí*'.

Es bieten sich zwei Etymologien dar. Wenn *foilt fionn* die ursprüngliche Bedeutung ist, stellt sich das Wort zum skr. *gaura* 'weißlich, hell, rötlich' (als masc. weiße Farbe, weilser

¹⁾ Offenbar vorarisches *u*; Lit. *vigrati*, lat. *vagio*.

²⁾ *ati-vac* heißt in dem Bhāgavatapurāna 'tadeln, vorwerfen'.

→ Zur Übereinstimmung zwischen ir. *fo-* und skr. *upa-* vgl. ir. *f. fo-* 'ich diene' wie skr. *ap-**vak**mi*, und ir. *fo-* ... das ich in der Bedeutung 'gehe an die Hand' dem gleichdeutigen skr. *upa-varami* gleichsetzen möchte.

Seut usw.), vgl. zur Bedeutung arm. *alik* 'weifses Haar, weifser Bart'; lat. *pullus*, altnorw. *fjldr*. Wenn dagegen 'starres Haar' das ältere ist, wird man norw. Dial. *kaur* 'fein gekräuselte Wolle', altnorw. *karr* 'Krulle' vergleichen können. Im letzteren Falle müfste die Bedeutung 'starres Haar' aus einer im Irischen offenbar unbelegten Bedeutung 'krauses Haar, Krulle' entwickelt sein, denn an der Wrz. *gu-* haftet die Bedeutung des Krümmens, nicht die des Starren.

Zu *gu-* 'krümmen' gehört jedenfalls das in Galway gebräuchliche *guaire (guairin)* 'Sandbank', eig. 'Wölbung, aus dem Wasser sich rundlich emporhebend', vgl. das wurzelverwandte altnorw. *kila* 'Geschwulst', schwed. *kat* 'Buckel, Höcker, Rücken'.

9. Ir. *carn*.

Norw. *horg* 'Haufen, Schaar, Menge' ist gewifs dasselbe Wort wie altnorw. *horggr* 'Steinhaufe', indem — wie Falk und Torp, Et. Ord. I. 299a bemerken — die erstere Bedeutung sich aus der letzteren entwickelt hat. Dieselbe Doppelheit der Bedeutung findet sich bei dem wurzelverwandten irischen *carn* wieder. Die Bedeutung 'Schaar, Menge' scheint freilich in den neuirischen Wörterbüchern nicht verzeichnet. Allein ich habe sie so oft in Kerry gehört, dass ich für ihre Richtigkeit einstehen kann. In meiner Materialsammlung kommt z. B. vor: *do hanðr nō garn* (ne *garq*, nō *garinié*) *driú askauen ard' an* 'sie kamen dahin in grofser Menge von jeder Gegend' ganz wie *nō-nromma (nunramma)* *driú*; *ri fiol' nō karinié ku* 'sie hatten Fleisch zum Überflusse'.

10. Ir. *trilis*.

In den Glossen scheint *triliss* nicht belegt. Im Mittel-irischen kommt es in den ältesten Texten vor, z. B. Tochmair Etaine; Ir. Texte I. 119, 21: *da triliss orbuidé for a cind oēus fighe chethurdhualach for eechtar n-ai.*¹⁹⁾ Táin Bó Fraich; TBC. 213: *teora trillsi da iult imma cend, trilis aile co mbenad tosed tri colptha*; Iram Brain 12: *dosníg ammuir tri tir toind trilsi glano asa moing*. Auf das Haar sich beziehend, bezeichnet somit *trilis* die einzelne aus mehreren *duail* getlochtere Flechte. Später

¹⁹⁾ Cf. silva Gadelica: *tabraidse fighe eethardhualach ar bar bfelt*, S. 274, 20.

aber wird seine Bedeutung erweitert, sodafs es O'Clery geradezu durch *fol* glossiert; hierzu stimmt die Stelle Pass. und Homil. 2104: *trilis conice a shálu fhair*. Im älteren Neuirischen besonders vom krausen, geringelten Haare gebraucht (*trillseach*: *casadh iona cùl go bielach troillseach*, *Cùirt Mheadh*, *Oidhche 489*, wie *cocanach* o. dgl.) scheint es im heutigen Irischen wie im Schottischen verloren. Dagegen ist in gewissen nir. Dialekten — so sicher in Donegal — ein mit *trilis* lautlich übereinstimmendes *trilseán*¹⁾ (Donegal *tril'sán*, Quiggin § 225) vorhanden, das in Donegal 'gewundenes Schilf, geflochtene Binse, Fucht' bedeutet, sonst auch 'Fackel, Laterne', eine regelmäfsige Ableitung von dem bei Dineen verzeichneten *trilis* 'Fackel'. Diesem letzteren wird auch die Bedeutung 'schimmern, Strahlenglanz' beigelegt. Sie beruht natürlich auf der älteren Bedeutung 'Fackel' und scheint schon im *Féilire Oengusso* (23. apr.) vorzukommen: *an bhre uas tuind trilis flamma quae super aquam fulgebat* (O'Donovan, Supplement), vgl. ferner *Annals of the four Masters* 606: *trilis treab* 'strahlendes Haus'. Die Stelle *Fis Adannáin*, Ir. Texte I, 191. 11: *marai mora* — — *co ndracáib eo trillsib tened foraib* enthält ganz einfach *trilis* in der Bedeutung 'Flechte'.

Nach Macbain soll *trilis* 'Fackel etc.' von *trilis* 'Flechte' etymologisch verschieden sein und mit air. *tróich* 'Gesang der Vögel' (später in *tróich* dissimiliert), schottisch *trilcanta* 'modulans, vibrans, celer' zusammenhängen. Das ist nicht gerade einleuchtend. *Trilis* ist in beiden Bedeutungen ein und dasselbe Wort. Der erste Teil des Wortes ist die bereits indogermanische Kompositionssform des Zahlwortes 'drei'. Soweit stimme ich Macbain bei. Wenn dieser aber in *-liss* eine Ableitungsendung sieht, so ist das natürlich ganz ungereimt. *Lissi-* ist ein selbständiges Wort mit der ursprünglichen Bedeutung 'Geflecht', es ist ein mittels des Suffixes *-ti* gebildetes Substantiv von der im gotischen *fuljan* und skr. *patati* vertretenen Wurzel *pelt*²⁾ oder aber von der verwandten Wrz. *phák*(*s*)-: gr. *πλούσ* (aus *πλεῖ-σ-μο*), *πλόζεγος* 'Locke', lat. *plexo*, *plexus*, abg. *plesti*.

Beitreis des Ablauts stimmt es mit gr. *-πλεῖτος*, *πλεοτος* auts genannte überein. Diesem vorkeltischen *tri-płt-łi-* kommen

¹⁾ Ossian VI, 80: *trillseain plur.*

²⁾ Über die Vertretung der Wurzel **peit* im Irischen s. Urk. Sprachl. p. 41. Das *a* des ir. alt. 'Gefüge, Gelenk' ist falls das Wort hierher gehört noch nicht genügend erklärt.

am nächsten **tri-p̄llo-*, **tri-p̄lio-*, im gr. *τριπλός* 'dreifach geschwungen', *τριπλίος* 'dreifältig', **tri-p̄lo-* im altnorw. *þrifaltr*. Die ursprüngliche Bedeutung von *trilis* ist somit 'aus drei (Locken, Weiden, Zweigen) geflochten'; also eine *fjigur trilhualach*.¹⁾ Wenn wir nun erwägen, dass das Flechten dreie-Faden das von altersher übliche Verfahren war, so darf es nicht auffallen, wenn sich aus dem spezielleren 'aus drei Flechten' der generelle Begriff 'Flechten' entwickelte. So liegt der Bedeutung 'Fackel' zu guter Letzt die in Donegal übliche Bedeutung 'geflochtene Schilfe' zu Grunde. Noch heutigen Tags werden in West-Irland ganz urzuständliche Fackeln in der Weise gefertigt. Vom Gebirgsrücken werden die struppigen sogenannten *gáitri* (Blasket) herabgeholt, die Rohre werden zusammengebunden oder verflochten und geben — wenn angezündet — ein ganz kräftiges Licht.

Hier möchte ich auch über die Stelle Aislinge mit Conglinne 45, 20—21 ein paar Worte sagen. 'Dobér-sa beos' spricht Pichan zu Mac C. 'cora find eacha tige ocus eacha trillsi o Charnd go Corcraig' d. h. 'ich werde dir ein weisses Schaf geben für jedes Haus und für jede *trilis* von C. bis C.'. Kuno Meyer übersetzt treffend 'Schafhürde', es ist mir aber unbekannt, ob das Wort in dieser Bedeutung auch sonst nachgewiesen ist. Falls *trilis*, wie oben behauptet, schon früh auf das Flechten überhaupt angewendet wurde, so widerspricht nichts der Annahme, dass dies *trilis* in der ursprünglichen Bedeutung 'geflochtener Zaun' mit dem obigen identisch sei. Zur Bedeutungsentwicklung beobachte man das wurzelverwandte ags. *fald* 'Schafhürde',²⁾ mnd. *valt* 'Einfriedigung', ferner d. *hürde* usw.

11. Ir. *téagar*.

In Macbains Etym. Diet. heißt es p. 326 u. a.: *teagair*, collect, provide, shelter. Ir. *teagar*, provision, shelter, *teagarach*, warm, snug, *teagairim*, store, provide; cf. *eagar*.

Hier hat Macbain — wie Stern, ZCP. V. 409 und viele mit ihnen — zwei lautlich und etymologisch verschiedene Wörter

¹⁾ TBC. 7. c2, Note 2: *slabra trilhualach trichisse*.

²⁾ Ags. *falod*, as. *faled* weisen auf eine kürzere Wurzel *pel-* hin, wozu ir. *atli* 'Zaun'. Den Pentalstamm *adedaði* ALatws III. 186 I halte ich aus mehreren Gründen für alt. Darauf komme ich aber später zurück.

vermischte, ein *teagar* 'das Zusammenbringen' mit kurzer und ein *teagar* mit langer Wurzelsilbe. Den Fehler hat Macbain von dem Highl. Soc. Diet. übernommen, wo das Wort nach dem immer unzuverlässigen O'Reilly zitiert wird. In gleicher Weise knüpft Macbain (p. 140) fehlerhaft das *air, eitheach* 'perium' an die Wurzel *pet-* 'fallen' an, weil er mit der langvokalischen *nir* Aussprache *chic* (*chig*) unbekannt war.¹⁾ Von den beiden *teagar* will ich hier nur das langsilbige besprechen.²⁾ Der Etymologie muss aber die Bestimmung der ursprünglichen Bedeutung vorausgeschickt werden. Dabei sehe ich von den Wörterbüchern ab und gebe die Bedeutungen, wie ich sie in Kerry gehört habe:

is mur m̄ t̄eaḡr aigs a l̄eħad eta si c̄ar s̄on von
einem *dicken, breiten Manne.*

nd' t̄. xrb'hemut (*air bith ionnat*) von einem Schwächlinge.

kn̄sp̄an̄ traum ranāl̄b̄ t̄eaḡh̄o: ein schwerer, gewölbter, dicker Buckel.

f̄'ar t̄eaḡh̄o vierschrötiger, unersetzter Mann, ein *tuaigín fir.*

In Verbindung mit *l̄av* 'Hand', *l̄an* 'Hinterer', *l̄ang* 'Nagel' usw. = *raufr* 'dick'. Von einem Kleidungsstücke angewendet, nimmt es oft die Bedeutung von *klohy* 'warm, dicht, gut deckend' an wie das *teagarach* der Donegal-Mundart. Wenn das Wort in Dēise noch die Bedeutung 'Menge, grosse Zahl' aufweist,³⁾ so ist diese Bedeutung natürlich eine abgeleitete ebenso wie die von ' (grofser) Ertrag, (grofses) Vermögen' in Aran. In der Literatur scheint *teagar* erst spät aufzutreten; mir wenigstens ist kein früherer Beleg bekannt als der von Merrimans Cūirt Meadh. Oidheche Z. 272.

Ir. *t̄eaḡr* 'Festigkeit, Dicke, Stärke' ist die lautgesetzliche Entwicklung eines vorkeltischen *t̄enk-ro-*, einer Nominalbildung

¹⁾ *chax* beruht auf **(p)eiti-kā-*.

²⁾ Beiläufig sei bemerkt, dass *teagar* 'Sammeln' schon in dem irischen Marco Polo auftritt: *fil loch isin erich c̄etna sin — immut niamhann — — lais. Dia* 'iced Cublay a *teccar* d-thiefad dia n-inat nach biath anoir ferro. Stokes sagt unrichtig (Zt P. I. 457), *teccar* sei für *teccal* eingetreten und aus *teclam* verdorben.

³⁾ *ninid a tält aen téagair c̄isg: nín aen t̄ slachair sa talamh son.* Sheehan, Seanchaint na nDēise S. 125.

zum Verbum **tenk-ti* 'zieht zusammen, gerinnt (von Milch), wird dicht, dick': Ir. *co-téim* 'coagulo', skr. *tanakti* (ātanakti *dugdham* *dadhnā* PW. III, 195), germ. **þinhan* 'gediehen, wachsen'. Das Suffix scheint auf ursprüngliche konkrete Bedeutung zu weisen.¹⁾ Allein mit skr. *takra-* 'Buttermilch, ātanacana-' ist *teagar* nicht identisch, denn jenes steht zum neuisl. *þel* 'dicke Milch' (aus *þinklu-* wie altnorw. *þel* 'Feile' aus *þinkli-*) in einer so engen Beziehung, daß sie beide auf einem gemeinsamen idg. **ténk-lo-* (*tuk-ló-*) beruhen müssen. Auch sonst sind im Irischen Ableitungen aus derselben Wurzel vorhanden. So z. B. *techtáid* 'geöffnet' Pass. und Hom., das dieselbe Begriffsentwicklung erfahren hat wie gr. *πέρισσος*, *πέριστη* 'Reife, Frost', und *ζερός* 'Frost' ahd. *hroso* 'Eis'. Das zugehörige Verbum findet man Annals of the Four Masters 1093: *snachta móir oewis reodh* . . . *co ro thuchsat locha na hErenn*. Besonders interessant ist die völlige Übereinstimmung des german. **þinhta-* im altnorw. *þettir* 'dicht' mit dem in der Aislinge Mie Congl. vorkommenden (von der Milch gebrauchten) *techt*: *metríne bee — deit — d'ass rothicht — d'ass lehartiecht*, *d'ass eter dā thecht* (S 101, 6 ff.); vgl. Acall. na Senor. 5576: *jud do chuirp ina era thacht*. Man ist somit berechtigt, ein idg. **tenk-to-* anzusetzen.

Mit Bezzemberger möchte ich auch kymr. *tank* 'Friede' zu derselben Wurzel (oder der 'Nebenform' *tyenk*) stellen. Begrifflich wäre es wie lat. *pax* zu beurteilen.

12. Ir. *beo*.

Dem ir. *beo*, kymr. *bie* und dem germ. **kuinat-* ist nicht nur die Bedeutung 'lebendig', sondern auch die von 'Vieh, Fleisch im Hufe' gemeinsam.

Bei O'Clery ist *beo* durch *cauthra nō airneis* 'Vieh' glossiert, in dem Metr. gloss. in dem MS. 23 L. 21 (ed. Stokes Bezz. 19, 22 ff.) durch *gach baunchathra*. Genau so wird ja mnd. *quæk* und in gleicher Weise — wie Stokes bemerkt — altnorw. *kvikvendi* gebraucht.

In der norwegischen Volkssprache (wie im Schwedischen) wird durch *kvik* (*kick*, *krak*) die weiche Hornmasse bezeichnet.

¹⁾ Das zugehörige Abstraktum ist mittels *ti* gebildet Ml. 44 a 10, 62 c 4, 84 b 7, 14 a 3 (*teatheat*) und geht auf **tenk-to-* zurück mit them. Vokal wie skr. *dahati-*, *dyśati-*, *vasati-*.

die den inneren Hornraum erfüllt, außerdem noch der empfindliche Teil von Huf und Nagel. Die letztere Bedeutung liegt sowohl im Gälischen als im Kymr. vor. So spricht man noch heute in West-Kerry: *cuig tarair micoen* (i mbeo aige) 'ein Nagel drang in sein Huf-Fleisch hinein' und im Kymr. wird *lycwyn* etwa wie *meydion* von den Weichteilen eines Körpers (eines Hufes) gebraucht. S. Spurrell. Figürlich ist die Anwendung im Ausdrucke: *v'i se dul mico iñ nahy* 'er machte seinem Vater Kummer'. Im German. ist **kunua-* auch als Pflanzennname verbreitet, s. Falk und Torp *kreke*. Im Indischen werden durch *java-* und Ableitungen davon zahlreiche Pflanzennamen gebildet. Allein die Benennung spielt hier auf den Gebrauch als Heilmittel an. Deshalb darf ein Pflanzennname idg. *gʷʰtyo-* nicht aufgestellt werden.

13. Mir. *bualtech* 'Kuhstall'.

Das mir. *bualtech*, Ir. Texte III, 98, 6 enthält nicht etwa *tech* 'Haus' und ein dem skr. *gucula-* (Hemacandras Synonym. Wörterb. 1283) gleiches ir. *bual-*, sondern es ist wie Blask. *bu'l't'an* 'kleine Weide' (nicht in den Wörterbüchern) von *buiale*, Pl. *buaile* 'Hürde, Einfriedigung, Kuhstall' (s. Meyers Contributions p. 283) abgeleitet und somit eigentlich mit dem nir. *bualtach* 'zur Weide, zum Milchplatze gehörig' identisch.

14. Ir. *ala, ruaidhbbhreac, gilidin, samhnachán*.

In Co. Kerry ist nach Dinneen ein Wort *ala* 'Forelle' im Gebrauch. Selbst habe ich das Wort nicht gehört, im Blasket-Dialekte wenigstens ist es nicht gebräuchlich. Da bei Dinneen auch eine (seitnere) Nebenform *enla* verzeichnet wird, so ist es für unseren etymologischen Zweck zuerst nötig, hier wie bei Doppelformen wie *atajla* 'Schwan', *aca la* 'Kunst(werk)', *acau radh* 'Ware', *a(s)uir* 'Streu', *fraca(s)* 'Überfluss' usw. den Wurzelyokal ins Reine zu bringen. Schon im ältesten Neuirischen scheint das palatale und gutturale *a* vielfach vermischt und in den modernen Dialekten herrscht eine starke Tendenz zur Ausgleichung vor.¹⁾ Im allgemeinen entscheidet

¹⁾ In Donegal ist der Prozess insofern schon abgespielt, weil es sich da hauptsächlich nur um ein einziges *a* handelt. In Munster werden das *a* und

die ältere Sprache über den Ursprung des *a*-Lautes. *Ala* wird man aber selbst in der jüngeren Literatur vergebens nachsuchen. Mit *ala* 'Schwan' darf es nicht zusammengebracht werden, jedenfalls nicht, wenn Falk und Torp dessen Wurzel richtig im norw. Dialekt *alku* 'Händel anfangen', afries. *ulken* 'schreien, höhnen' wiederfinden. Legt man dagegen das üblichere *ala* zugrunde, so ergibt sich sogleich eine passende Etymologie. Da auslautendes *-dh* im ganzen mittleren und südlichen Sprachgebiete Irlands schon früh verstummte (*casadh* in Münster wie in *Comnaught kass* ausgesprochen) so ist die Annahme berechtigt, daß *ala-* phonetisch statt *aladh* geschrieben, ein neuirisches Überbleibsel des mittelirischen *aladh* 'bunt, scheckig, gestreift' sei. Über dessen Gebrauch s. Meyers Contributions p. 77.¹⁾ Statt *aladh* schreibt O'Brien *ala* (s. Stokes, Ir. Texte IV, S. 377) mit Weglassung der stummen Media.

Ala bedeutet somit 'gestreifter, bunter Fisch'. Bekanntlich zeichnen sich die Forellen — besonders die Teich- und Bachforellen — durch ihre dunklen Querstreifen und roten Flecke aus. Darauf bezieht sich auch der Name *ruaahbhreac* 'rote Forelle', der an das mit *ruadh-* verwandte altnorw. *reyðr*, norw. Dialekt *röyr* erinnert, eine schöne rotfleckige Forelle, deren Bauch zur Laichzeit sich fenerrot färbt. Von anderen Namen vgl. kymr. *lorghell*, *brithog*, ir. *earc* und ir. *breac*,²⁾ das mit dem in norw. Dial. gebräuchlichen *brok* 'Sälpling'³⁾ ablautet.

a noch ziemlich gut auseinander gehalten, obwohl sie — wenn durch benachbarte Konsonanten modifiziert — auch für ein feines Ohr sich vielfach vermischen.

¹⁾ *alad* 7 *riabach* LL. (von einem Gewande), *uan a* BB., *eich alaid* gen. LL., *d'earb alathach* ibd., von einem Windhunde (millehá alath) LL. Leac. col. 620, bei O'Clery durch *breac*, bei O'Dav. durch *écsamail* glossiert. Die Zusammensetzung *al-á-lá-ecc* gewöhnlich vom vielfarbigem Schilder: Stowe MS. IV, D. 2, fol. 76 b 2 vom gestreiften, bunten Segel: *rothocbait a seol aladbreece*.

²⁾ Der Artikel *breac* Dinneen S. 82f. ist irreleitend. *Breac* ist jetzt in Münster ein Fisch im allgemeinen (*use* Kollektivum). Forelle heißt *breac geal*.

³⁾ *brök* bezeichnet wohl ursprünglich den Sälpling in seinem ersten Jahre, nach welchem seine dunklen Streifen und Flecken allmählich verschwinden und seine Seiten eine helle silberne Farbe bekommen. Diese spätere Entwicklungsphase betrücksichtigt die irische Benennung *giltein* 'Sälpling' (zu *geal* 'weiß'). Ein anderes Wort ist *samhnachán*, *samhnán*, das ich mit *samh* 'Sommer' zusammenbringen möchte. *Samhnachán* heißt also der einen

Leider scheinen weder im Gälischen noch im Kymrischen Verwandte des ir. *aladh* vorhanden. Aus dem Irischen gewinnt man eine Grundform *alato-*, wo das (*a*)*to-* sicher ableitendes Element ist. Wo findet sich aber sonst ein *al-* 'bunt, scheckig' wieder? Lat. *alaternus* 'immergrüner Wegdorn' kommt nicht in Betracht, noch das farbebezeichnende germ. *alwa-*. Dagegen scheint mir der germanische Fischname ahd. *alant*, *alant* 'Leu-eisens idus', das sich mit altnorw. *glynn* 'Makrele' eng berührt, mit ir. *aladh* 'Forelle' auf eine gemeinsame Wurzel *al-* zurückzugehen.¹⁾ Die Benennung trifft bei beiden Fischen zu. Die Makrele ist ja eben durch ihren geflammt mit 30 bis 35 wellenförmigen Querländern gescheckten Rücken gekennzeichnet, und der Aland spielt in allen Farben (vgl. dessen norw. Namen *il* mit gr. *εἶλος*). In gleicher Weise heißtt im Schottischen die Makrele *riannach*, *reannach* eig. 'bunt, scheckig', im Cornischen *brili*, zu *brith*, während w. *brithyll*, *brithog* Forelle bedeutet. In der Mundart von Man heißtt *braek* (ir. *briac*) sowohl Forelle als Makrele. Sonst weißt ich über dieses *al-* nichts sicheres zu sagen. Wenn man mit Recht ein indogermanisches *al-* 'brennen' aufstellt (vgl. Walde *adoleo*), so könnte man für *aladh* an eine ursprüngliche Bedeutung 'gebrannt' denken, vgl. engl. Dialekt *branded* 'rot- und schwarz-scheckig', doch s. dazu Falk und Torp I, 13a.

15. Idg. *mykto-*.

Dem Nordgermanischen gehört ein Fischname **murla-*, norw. *mort*, schwed. *mört*. Damit identisch ist der altnorw. Schimpfename *martr* von einer winzigen Person. Falk und Torp scheinen Verwandtschaft mit gr. *oμεγίς* 'einem bestimmten kleinen Fische' zu behaupten, weisen aber die Anknüpfung an die Wurzel *mer* 'glänzen' ab, weil diese sonst kein anlautendes *s-* aufweise. Aber aus eben demselben Grunde wäre wohl die bei F. u. T. vorgeschlagene Verbindung mit *mer* 'zermalmen' anzulehnen, da eine Variante *smer* soviel ich sehe noch nicht erwiesen ist. Mir scheinen immerhin sowohl (*o)μεγίς* als *murtr* auf *mer-* 'funkeln' zu beruhen. In Fischnamen, wo die urspr. Bedeutung leicht in

Sommer alte Sämling, der nach seinem einjährigen Aufenthalt im Bach als *gilidin* das Meer aufsucht.

¹⁾ Für *alant* fehlt im Germanischen jeder etymologische Anhalt.

den Hintergrund tritt, könnte sich von der Stellung in Sandhi und Komposition aus ein loses *s*- besonders leicht einschleichen. Hinsichtlich der Stammbildung müssen sie aber getrennt werden. gr. *oŋqtoθ*- und nordgerm. *mūrt-* können doch nicht ein und dasselbe Wort sein. Das erstere möchte ich als einen durch -*θ* erweiterten alten *i*-Stamm auffassen und dem irischen *bri* 'Forelle' (Lz. 12 b 43: *am bri* [i. *am brec*] *danav*, Contrib.) gleichsetzen, gemeins. Grdf. **mri-*, *mri-*, altes Femininum des idg. *mero-*, lat. *merus*, ir. *mer* (in *emer* i. ni *glé* O'Mule.). Im letzteren sehe ich das germanische Äquivalent des keltischen *mrichto-*: air. *mrecht* 'bunt, scheckig', mir. *brecht*, kymr. *brith*, wovon abgeleitet die Forellennamen *brithyll* (wäre altnorw. *myrtill*, *brithog* wie isländ. *mūrtu* „kleine Forelle“ von *mūtr*. Danach ist *mort* mit dem oben erwähnten norw. *brok* 'Sämling' und dem Adj. *broget*, sv. *brockig* 'bunt, scheckig' nahe verwandt. Bemerkenswert ist, dass auch diese Wörter auf das Nordgermanische beschränkt sind.

Idg. **mṛk-to-* (Synon. *mṛg-nó-* ir. *breac*)¹⁾ ist das *to*-Partizipium zu *mṛg-* 'funkeln, flimmern', vgl. idg. *bherk-to-* 'glänzend, hell', an. *bjartr*, kymr. *berth* zu *bherg(l)*. Auf *mṛg-* ist oben norw. dial. *brok* 'scheckiges Tier' bezogen. Ich mache darauf aufmerksam, dass das Wort dem skr. *mṛga-* 'scheckiges Tier, Antilope, Gazelle' ziemlich nahe kommt,²⁾ Dies hat man höchst unglücklich mit gr. *χαρτός* 'Hirt' vergleichen wollen.

16. Ir. *bréan*.

In Donegal und Meath findet sich ein Fischname *bréan*, Gen. *bréin*, Plur. *bréanta*. Die Bedeutung ist nach Dinneen in Meath *abramis*. Dazu passt gut die Stelle *dar a bláil a bhrie is da bhriantaibh | ar thón locha bhriachndnaigh* im Volkslied, woraus jedenfalls auf einen Flussfisch zu schließen ist. O'Reilly's *bréantadh* 'abramis' (soll *bréantadh* sein) ist aus Shaws Wörterbuch excerptiert.

Vom irischen Standpunkte aus läge es beim ersten Anblick nahe, das gleichlautende Adjektiv *bréan* 'faul, stinkend' zu vergleichen. Allein bei dem Brassen trüfe eine solche Benennung gar nicht zu, denn er scheidet nach allem, was ich in Erfahrung

¹⁾ Andere leiten *breve* aus *peknos* her, vgl. gr. *πορνία*, *παρνία*.

²⁾ *merogos* und *mergos*.

gebracht habe, keine übelriechende Flüssigkeit aus. Dagegen möchte ich ir. *bréan* mit dem germanischen Namen desselben Fisches zusammen bringen. Diese sind zunächst:

Dial. von Blekinge (Schweden): *bras*.

Ahd. *brahs(e)u*, *brahsina*, nhd. *brassen*, Dial. v. Smaalenene (Norw.) und schwed. *braxen*.

Dial. v. Smaland (Schwed.) *brassm*, holl. und mind. *brassem*.

Norw. Dial. und schwed. *brasmo*, südl. *brachsm*, as. *bres-mo*, d. h. germ. **brahs-a*, **brahs-iō*, **brahs-inō*, **brahs-ma*, **brahs-mon*. Auf ein ablautendes **brahs-mon*- weist altnorw. u. norw. dial. *bresma* (eine Dorschart). Was *bréan* betrifft, so kann es nicht das *s*- der germanischen Bildungen enthalten, denn ein **briksno*- oder *briksno*- hätte zu nir. **breann* führen müssen. Ein *s*-loses **briksna* (*brikska*) oder *barksna* liegt m. W. im Germanischen nicht vor. Die schwedischen Brassennamen *björka*, *björkna* können nicht auf germ. **berkon*, **berknom* beruhen (wäre schwed. *bjarka*, *bjarkna*). Wenn ich mich recht erinnere, so hat man diese schwedischen Wörter zum Birkennamen schwed. *björk* stellen wollen: die silberglänzenden Seiten sollen an die weiße Birkenrinde erinnern. Ich halte diese Etymologie für richtig, obwohl die Art der Ableitung sich meiner Erklärung entzieht. Von **berkō* 'Birke' ist nämlich in der Bedeutung 'Birkenfisch' kein *björka* zu erwarten, sondern vielmehr *björk*, vgl. norw. dial. *hesling* (Smaalenene *hoslung* 'leucus grislag ie' zu *hosl* 'Haselstaude' wie altnorw. *helsingr* 'anas Bernicha' zu *helsi* 'Halsring' gebildet, ahd. *erlinc* 'Ellerling' zum Baumnamen *erle*.¹⁾

Das ir. und germ. *br*- ist mehrdeutig. Falls die Grundbedeutung 'heller, lichter Fisch' ist, was bei dem Brassen zutrifft, so möchte ich *bréan* zur Wrz. *bhoreg k*- stellen und von *breu* 'gefleckter Fisch' trennen.²⁾ Man sagt gewöhnlich die

¹⁾ Genen dieselbe Bedeutung 'Erien-Fisch (Lachs)' liegt in dem irischen Fischnamen *bóar fárn* (Blasket) 'Stör' vor. *Fárn*, das außer dieser Verbindung auf den Blasketinseln nicht gelehrt wird, scheint der Genitiv eines Nom., *fárn* — mir. *fárn*. *Fárn* Gen. *fárn* wäre in der Mundart von Blasket die lautliche Vertretung von älterem *forn*: *forna*. Zur Dehnung vgl. *b'irn* = mir. *beret*, *d'arn* = mir. *derna* usw. Zur Bildung von Fischnamen aus Baumnamen vgl. noch schwed. *asp*, *aspire* 'Alniamis' zu *asp* 'Espe'.

²⁾ Gehörte das Wort zu *merg-* wäre es v. *... breac* 'brunt' nur hinsichtlich des Akzentes verschieden, ungefähr so wie im German. das Substantiv **hauga* 'Hügel' von **hauha* 'hoch'.

Wrz. *blæreg* und *merig* seien synonym. Allein bei dieser tritt die Bedeutung des wechselnden bunten Farbenspiels besonders hervor, bei jener die allgemeinere Bedeutung 'hell, klar sein, strahlen'. Es ist bemerkenswert, dass von *merig* besonders Lachs-, Forellen-, Makrelen- und Antilopen-Namen entspringen, von *blæreg* dagegen Brassennamen¹⁾ (wie norw. dial. *laugu* aspius alburnus von *luk* (*lunkjan*), dän. *blege*, d. *bleke* von *lidlig*), dass lit. *mirgeti* 'flimmern' bedeutet, lit. *berszta* aber 'wird weiß'.

Der Plur. *bréanta* ist wie *scálta*, *néalta*, *cuanta*, *dünta*, *scolla* usw. zu beurteilen. Die im Neuirischen besonders deutlich hervortretende vom lautlichen Verfall der Schlussilbe herführende Tendenz, den Pluralis vom Singularis scharf zu unterscheiden, geht in ihren Anfängen bis ins Frühmittelirische zurück.

17. Ir. *aithirne*, Suff. *mi(h)o-* im Keltischen.

LU. 8a 25 wird das Wort *aithrni* durch die Glossa *lög* 'Kalb' erklärt. Als Eigenname kommt es in derselben Form (*Aithrni*) mehrmals vor, z. B. Cath Ruis na rig §§ 30, 43, 44; vgl. das Nom. prop. *Lög*. Sonst weist es aber immer, von der dunklen Stelle Anc. Laws IV, 346, 11 vielleicht abgesehen, die Form *aithrnu* auf.²⁾ Letztere ist wie *desmirecht* neben *dessimrecht* (Sg. 49 a 12), *tuasluend* neben *tuasoleud* (Sg. 157 b 7) oder wie *indrissi* neben *indirsi* zu beurteilen, d. h. beide Schreibungen suchen ein *aithrne* mit (nach dem Hauptton) irrationalen *or* wiederzugeben. Das doppelte *nn* von *aithrinne* beruht vielleicht auf der Willkür der ir. Grammatiker, nach denen das Wort in *aith* 'scharf' und *rinn* 'Spitze' zu zerlegen wäre. So O'Clery: *a. i. lög, óir is áith no gér é ris na rinnibh á. ris na sineadháib.* Ähnlich O'Dayoren. Dazu stimmt jedentfalls, dass die *nn*-Form außer dem Kreise der Grammatiker, soviel ich sehe, überhaupt nicht vorkommt. Lluyds *aithrnu*, *Archæologia Britannica* I, stammt aus O'Clery. Er sagt ja selbst a. a. O. 311: *do chuir me asteach an leabhar sin (d. i. O'Clery's Glossar) go*

¹⁾ Zu *bh* gehört auch der Forellename norw. dial. *sjo-byting* 'Seeforelle'. Diese färbt sich im Seewasser allmählich silberhell. Durch den Namen *byting*, der an den altnorw. Fischnamen *listunge* erinnert, ist sie somit der scheckigen Bachforelle gegenüber als 'die weiße, helle' gekennzeichnet.

²⁾ *aigirne* Bezz. XIX, 21, Note 11 korrupt.

hiemlan ann mo leabhar fein. Oder *nn* ist auch hier wie sonst öfter in unbetonter Silbe an die Stelle eines urspr. einfachen *n* getreten, was mit Hinblick auf das *Leithrinne* des LU. wahrscheinlicher ist.

Bezüglich der weiteren Analyse, so meine ich zunächst das *th* als wurzelhaft betrachten zu müssen. Das wird geradezu durch O'Clery's *atthech* i. *erain* 'Sau' (attheach ag iarraidh eullaigh), das ich von *atthirne* nicht trennen kann, als richtig erwiseen.¹⁾ Daraus folgt natürlich, dass *-eina*, *-eina* suffixal ist. *-ne* hat deminuierende Bedeutung wie in *cattne* 'kleine Katze'; nir. *famusne* 'kleine Krabbe', *bla eue* 'Knäbchen' usw.²⁾ Dazu

¹⁾ *atthech* H. 3.18.623 (s. Contributions) ist dasselbe Wort. So schreibt das Stowe MS. Leabhar Hy Maine aus dem 15. Jh. *lithra* gleich älterem *li:thrae* 'Kuh'. Im Lettigen Pseudom. Irischen wären *attheach* und *atthirne* beide als **ahex* auszusprechen.

²⁾ Von dem Suffixe *-ne* seien hier ein paar Worte gesagt. Das Altr.-irische bietet mehrere Beispiele: sg. 47 b 12 *cas* 'annulus', Wb. 13 c 24 *gas* ... 21 *gasne* (zu *gas*); Col. St. Pauli *gas* (zu *gas*); allein *glenne* 'mauvilla', sg. 45 b 18 (als langes *i* haben, vgl. viell. gall. *gnirizm*, *Ted-dgas* und s. Strachan, Bezz XX, 14; *glenn* TBC, S. 369). Aus dem Mittel- und Neuirischen erinnere ich mich *alene* (i. scilicet *beag e romeайд* von alig) bei Cormac, das zu dem in Kerry noch vorhandenen auch im Mir. belegten *deir* 'Stein, Felsen' gebildet scheint nach dem allgemeinen Muster *-e : -e* (wen *deir* kann, *alene* nicht direkt abgeleitet sein); *feilene* 'Knäbchen' (zu *feil* *e*); *casne* 'Bresche' = *casar*; *deigre* Aisl. Tund. *deigre*; *direne* Dindseachas (i. *de* 'Laabs'); *mine* Mac Congl.: *pairne* Forus For. (i. *ne*); die Tiernamen *pe* ... (Mayo) 'kleine Krabbe', vgl. Dinnceat *pe* *se an*, *berene* i. cat. kan., *berene* i. amin (vitt O'Davoren), *caitne* 'Kätzchen', wdh. auch *glin* i. e., *smalne*, *adhare* *lougha* (O'Clery); vgl. auch die Wörter *luithne*, *renene*, *raine* (alle = Speer, *luithne* auch Schild) bei O'Clery. Außerdem scheint es in Personennamen ganz üblich, vgl. *Buine* : *Biu*, *Braine* : *Bred*, *Bec* : *Bec*, *Bulene* : *Brie*, *Cuinne*, *Cairne*, *Cuinne* (viell. = gall. *ca* 'Comtrast', *Itemne*, *Eign* (A-rgne), *Eithere*, *Glinne* : *Gloss*, *Leven*, *Letine*, *Laigne*, *Lame*, *Nocne* : *Nin*, *Oirene* : *Ore*, *Silne*, *Sirne*. Namen wie *Bistinne*, *Biline*, *Leinne*, *Nocne* sind offenbar wie das oben besprochene *glenn* zu beurteilen. Ebenso *Arinne* (TBC), das ich dem gall. *aline* aus *Arine* (s. erweitert) gleichsetzen möchte. -- Subjunktivische Bedeutung hat das *-ee* der folgenden Bildungen: *bratetirne* (O'Clery) 'vereinzelt s. Haar' zu *bratir* 'Haar', *atthe* 'vereinzelte Spren' zu *atth* 'Spren', *casne* 'Stange' (ALaws) zu *cas* 'Sammlung von Stangen', *foitne* Mac Congl. 'vereinzelter Haar' zu *foit*, *raine*, *re* *cam* Blasket 'vereinzelter Haar' (*re* *cam* P. O'Cl.) zu *raum*. Kollektive Bedeutung zeigen *casar* 'Habituues' (Contrib., *casar* 'Hagel') *fechaine* 'fischen', *matane* 'Nachkommenschaft', *luibhne* i. meoir O'Clery und *othine* 'stürmischer Wetter' zu *anboth* 'Sturm'.

paist die Bedeutung 'Kalb'. Die dem Deminutiv zu Grunde liegende *r*-Formation ist im Mittelirischen offenbar nicht belegt.

Über den Ursprung dieses *-ne* ist, soviel ich sehe, nichts geschrieben. Aus dem Altirischen lässt sich nur schließen, dass *-ne* auf *-nio-* (*-nia-*) mit verangehendem palatalen Vokale beruht (vgl. *Icar luc*, *Cuchue*, *caitne*) und aus *-nio-* erweitert ist. Über die Quantität dieses ausgestorbenen Mittelvokals gibt das Altirische keine Kunde: die Oghaminschriften auch nicht. Aus den Letzteren ist *-nio-*, *-inia-* als Vorstufe des *-ne* zu erschließen, vgl. DOVVI-NIAS (Ballintaggart), DOVINIA (Cumeeneeade, Burnham), der Gen. Fem. eines Stammes *dornios*, bei Macalister (Studies in Irish Epigraphy II. 8) mit *Dubhe*, *Caeus Dredhne* verglichen; ferner IAQINI (Dernard), nom. *Iaginoes* oder aber **Iagino-s* (vgl. viell. gall. *Iacchos* und Cod. Bern. gen. *Iacchi*, Thesaurus Palaeohib. II. 256); ISINI (Kilfountain), nom. *Isinos*, *-inos*, dessen *is* offenbar mit dem Wurzelement der gallischen Nom. Propr. *Isoros*, *Isis*, *Isilos* gemeinen Ursprungs ist. SACATTINI (Ballyhank) und CATTINI (Ballintaggart), CATTINI (Ballinrannig), Nom. *Cattinos*, *-inos*. Aber MEIDDUGINI (Meldjen LL. 1. 10), COMGINI sind fernzuhalten, vgl. *Aelgen*, *Cathgen*, *Cumgen*, *Eleken*, *Ciethgen*, *Ciyan* = gall. *Centugos*. Ich gebe zu, dass dies *Cattini* — wie Holder (Altirkt Sprachschatz 84) und Macalister (a. a. O. 1. 34) meinen — auf dasselbe *Cat-* aufgebaut sein kann wie die zu **catu-* 'Kampf' gehörigen Nom. Prop. ogh. CATUVIQ (Gortnagullenagh), CATUVVILQQMAQI (Corkaboy), beide mit einfachem *t*, ir. *Cather* LL. (vgl. acymr. Gen. *Catiri*), gall. *Catos* (ir. *Cath*, *Catus*, *Cattusa* (ir. *Cathassu*)) und besonders gall. *Catinos*, *Catinos*, das dem *Cattini* der Oghaminschriften Laut für Laut entsprechen würde, falls die Schreibung *tt* lediglich eine speziell irische (aspirierte?) Aussprache eines urspr. einfachen *t* auszudrücken sucht. Wenn ich aber erwäge, dass *Cataviq* stets mit einfachem *Cattini* dagegen stets mit doppeltem *t* geschrieben ist, das ferner in allen keltischen Dialekten dem *Cattos* sehr ähnliche Nomina Propria mit ursprünglichem *tt* verhanden sind (gall. *Cattos* = ir. *Catt*, gall. *Cattos*, *Cattucus*, *Cattenus*), das endlich ogh. *Cattiri* mit dem Nom. pr. *Cattio* (Book of Armagh f. 10a 2: *Cathaveus Cathurns*, *Cattnos* et soror illorum *Catne*; ib. f. 14b 2: *Ros filiorum Cattio*) der Kosetorm von *Cait* völlig übereinstimmt, — so kann ich verläugn nicht umhin *Cattini* von *Ciuviq* zu trennen. Dem Verhältnisse *Catt* : *Cattne* ogh. *Cattos* : *Cattos* entspricht das von *Ore* : *Oirene*, *Bere* : *Brene*, *Brot* : *Bruidne*, gall. *Artos* : *Artinios* (ir. *Art* : *Airtne*), gall. *Nertos* : *Nertinios* usw. Das hier erwähnte *Catt* ist mit dem Tiernamen identisch. In ähnlicher Weise werden die Tiere *ore*, *oreithann*, *ore*, *adam*, *louren*, *ore* und viele andere als Personennamen verwendet.

Im realischen entsprechen den irischen Substantiven mit *-ne* zahlreiche Nomina Propria mit *-inos*, *-inti*: *Artinios* (vgl. *Artos*, *-inos*), *Brissinios* (ir. *Bress*), *Connatinios* (*Cinulos*, *-inos*), *Castinios*, (*Castos*, *-inos*), *Connatineus* (*Connos*, *-inos*), *Corbinios* (*Corbos* [Ogh. Gen. *Corbta*], *-inos*), *Cotinios* (*Cotus*, *-inos*), *Damninos* (*Dynos*, *-inos*), *Nertinios* (*Nertos*, *-inos*), *Sassinios* (*Sassos*, *-inos*) und vor allem gall. *Epini* (CH. V. 4024; IOVI O. M. EPINA TREBIS V. S. M., das ich dem irischen Frauennamen *Eichne* gleichsetze.

Die neuirischen Wörterbücher verzeichnen dagegen ein *aithre* 'a beast of the cow kind (ox, bull, cow etc.)' (Dinneen, Lluyd), das

Holder meint, *Eponia* sei von *Eponos* abgeleitet; allein von *Eponos* (die häufige Schreibung *EHHNOΣ* erweist langes *o*) wäre **Eponat* zu erwarten; es scheint aus *ei* entstanden, vgl. awest. Bildungen mit *ərət* wie *zərəmənə* 'golden'. *Epona* gehört vielmehr zu einem mit dem irischen *Echen* identischen *Eponos* (das sich zum gall. *Eponos* etwa so verhalten durfte wie lat. *Asperitus* zum awest. *asparvāna*), wie ja den Formen mit *-iās* fast immer solche mit *-iās* zur Seite stehen, s. die Beispiele oben und vgl. noch *Carontinos* : *-iās*, *Catīnos* : *-iās*, *Crotaluscan* : *-iās*, *Matīnos* : *-iās* u. a. Die Wörter auf *-iās* enthalten doppeltes *ən* in *in*. Suffix ganz so wie gr. *πατρίας* mit *πατρίς*, skr. *matrīkt-* verglichen (vgl. gall. *Castos* : *-icos* : *-iās*), wie ahd. *trūslin* im Verhältnis zum althörw. *trūgil* 'kleiner Trog'. Hier wäre auch ir. *Sudha* zu erwähnen, falls ich es richtig aus *Sobintos* erkläre, vgl. gall. *Solīnos*, den Namen eines Abtes vom Monasterium Nivellensis.

Die Quantität des *i* ist in den gallischen Namen mit *-iās* unbezeichnet. Daraus ergibt sich natürlich nicht, daß das *i* überall kurz gewesen ist. In Fällen wo neben *-iās* ein *-iās* mit sicher erwiesener *i* steht, darf man auch für jenes langes *i* voraussetzen. Von den überaus zahlreichen Namen mit *-iās* im Gallischen scheinen die folgenden zweifellos langes *i* zu haben: *Attīnos* (Ptel.), *Brigantinos* (cymr. *breakn*), *Carantīnos*, *Katorzītīros* (Catullines), *Cuntīnos* (vicus), *Dereīnos*, *Tussīnos* (= cymr. *testn*), *Isarnīnos* (= *Iserninus* Book of Armagh, cymr. *Herkin*, abret. *Hoernin* = got. *visarnīnus*), *Leīnos* *i* durch das Metrum erwiesen, *Messīnos*, *Pennīnos* (Poenīnos), *Treastīni*, *Taurīni* und das von D'Arbois de Jubainville für ligurisch gehaltene *Tiernīos* (das *i* der drei letzteren ist durch das Metrum gestützt). Demgemäß darf *leīnos* *i* auch für *Carantīnos*, *Cuteilīnos*, *Dereīnos*, *Taurīnos* behauptet werden. Man beachte den (vielleicht zufälligen) Umstand, daß in all diesen Fällen dem *-iās* entweder eine Konsonantengruppe oder aber langer Vokal + Konsonant vorausgeht.

Kurzes *i* zeigen *Belīnos* (var. *-ēnos*), *Killīnos* (var. *-ēna*), *Cinnīnos* (var. *-ēnos*), *Scorēnt* (tags. *sofern*, cymr. *hafren*) und mit durch das Metrum gestütztem *i* *Liēnos* (Juven.). *Moreī* (Verg.), *Matīnī* (Prop.). Holder setzt auch für *Accēdīnos*, *Cūnos* und *Albēnos* *i* an, was ganz willkürlich ist.

Es scheint mir wahrscheinlich, daß die überwiegende Mehrzahl der mittels *-iās* gebildeten gall. Nomen langes *i* enthält. Ausmachen läßt sich dies (von den obigen Fällen abgesehen) treilich nur da, wo im Kymrischen das betreffende Nomen erhalten ist. Hier blieben bekanntlich altes *ān* und altes *i* auch in unbetonten Silbe streng gesondert; der gall. Quantitätsunterschied *-iās* : *-ēas* wird im Kymrischen durch *-yn* : *-in* wiedergegeben. So würde dem gall. *Eponos* (vgl. *Echen*, *Eponat*) im Kymrischen *Epin* entsprechen, falls *Epona* aus dem idg. *eknos* (*esknos*, *ekynos*) erweitert ist, was wahrscheinlich aber nicht erwiesen ist. Heißt es doch lat. *marocas*, germ. **b̄. mō-*, kelt. dagegen **morīno-*.

Der Ursprung des irischen *-en*, erw. *ātēt* *-ētē*, ist somit kein einheitlicher. Es entspricht dem kymr. *-yn* (Fem. *-en*) und *-iās*, gall. *-iās* und *-ēas*.

ich als das Stammwort von *aithirne* betrachte.¹⁾ Neben *aithre* wird der Aussprache gemäfs *aore* geschrieben. Zum Vertönen des

Genau wie im Keltischen liegen auch im Arischen, Griechischen, slawischen und Italischen das lang- und kurzvokalische Suffix nebeneinander. Über deren Gebrauch und Bedeutung s. Brugmanns Grundriss II¹, 150 ff. Hier sei nur erwähnt, dass das kurzvokalische *-inio-* auch im Litauischen verbreitet ist (*mei-nas* 'hölzern' aus *-inio-st*). Das langvokalische *-aoo-* kehrt im Germanischen wieder, vgl. isländ. *feðgini* 'Vater und Tochter', altnorw. *modgini* 'Mutter und Sohn', *systkindi* 'einer von mehreren Geschwistern' (daneben auch *feðjan*, *modgin*, *systkind*). Ich bemerke endlich, dass dem ir. *-ne* auch *-inejo-* und *-aino-* zu Grunde liegen kann: jenes liegt im Griechischen und Italischen, dieses im Altindischen vor: ob auch im Keltischen und in welchem Umfange, muss einer späteren Untersuchung vorbehalten werden.

Es fragt sich jetzt, wie sich das irische *-en*, *-ne* seiner Bedeutung gemäfs zum gall. *-in(i)o-* verhält. In beiden Sprachzweigen werden die Suffixe, wie schon angedeutet, überaus gewöhnlich zur Bildung von Personennamen (im Gallischen sehr oft auch von Götternamen, fast immer *-ino-*), weiter von Orts- und Volksnamen verwendet. Zur Bildung der letzteren scheint doch das erweiterte *-aino-* im Gallischen nicht gebrauchlich: anel. das Irische zeigt hier gewöhnlich *-ino-*, z. B. *Laigin*, wäre gall. **Lagyni*, vgl. irische Volksnamen wie *Darini*, *Erdinū*, *Autinū*. — Die Grundbedeutung von *-in(i)o-* scheint mit derjenigen des sekundären *-jo-* übereinzustimmen: 'zur — gehörig, von — abstammend'. Durch eine leicht ersichtliche Bedeutungsentwicklung gilt das Suffix im Irischen in rein deminutivische Bedeutung über ebenso wie es im Germanischen der Fall war, vgl. got. *gaitein*, ahd. *fuhren*, nandd. *fieden*, womit man besonders ir. *oilean* (cf. *oileas*) vergleiche. Von der oben erwähnten singulativen und kollektiven Bedeutung des *-ne* ist im Gallischen keine Spur vorhanden. Die Bedeutungsentwicklung liegt auch hier auf der Hand. Von 'zum Haar gehörig, am Haar bestehend' (*g' die die-i*) zu 'Haar' ist nur ein kleiner Schritt. Von großem Interesse scheint mir die kollektive Bedeutung von *matene*, *ladden*. Hier ist besonders auf litauische Kollektiva wie *akmenygas* 'Steinhaufe' (*akmū*) zu verweisen (Brugmann, Grundriss II¹, 150). In ähnlicher Weise wurde im Germanischen und Keltischen das in vielen Beziehungen an *-ine* erinnernde Suffix *-ia-* zur Darstellung des Kollektivbegriffes verwandt, vgl. altnorw. *fylle* (ags. *gefüllen*, *berke*, ir. *cithre*). Im Irischen wird *-ia-* aus *iria* auch als abstraktbildendes Suffix verwendet, z. B. *curialia* 'Freundschaft'. Dazu stimmen vom Geschlecht abgeschen altnordwegische Bildungen wie *faderai* 'Vaterschaft'. Die irische Nebentform *-ia-* ging von Abstrakten auf *-ess* aus *faithsine* aus *'faithess-ine'*.

Das Suffix *-en*, *-ne* zeigen noch die geneinkeltischen Bildungen *ca-g'ar* (ir. *ing-i*, kymr. *euin*, *barlin* 'Schaar' (ir. *buden*, kymr. *byllin*), *laigin* 'Lauze' (ir. *ligen*, kymr. *llawn*). Meines Erachtens steckt es auch in dem von *age* (skr. *ag-* 'Wasserkrug') abgeleiteten irischen *agen* 'Topf, Pfanne' (*ca-geno*). Es gibt in den verschiedenen idg. Sprachen so viele durch *-ino-* gebildete Wörter für 'Topf, Napf, Gefäß' u. ähnl., dass man geneigt sein könnte ein indogermanisches Geschirrnamen bildendes *-ino-* anzunehmen,

aspirierten *th* vgl. *drd* 'Funke' neben *drithle*, *creanach* 'Meer-gras'; *creathnach*, Blasket *m̄eans* 'Betriebung'; *maithneachas*, schott. *farant* 'Götze' — *farthram* usw. Dem Verhältnisse *reauth* : *aithre* entspricht genau *bláire* : *bláine*, *Bíor* : *Bíone* (vgl. die Note). — *re* ist aus *ra* durch *ia* (iū) erweitert, so daß *aithre* älteres **athar* (aus **atru-*) voraussetzen könnte. Im Ganzen erinnert das Wort an das mehrmals belegte mir. *laithre* 'Kuh' (s. Bezz. XIX, 90), das zweifelsohne mit dem bei O'Clery verzeichneten *laith i. bainne* zusammengehört, dessen weitere Etymologie aber unbekannt ist. Ein mit *elthirn* hinsichtlich der Bildung völlig übereinstimmendes Wort finde ich Acallam na Senórach ed. Stokes Z. 1791, wo das Franziskanermanuskript S. 29a liest: *ra saich trethri tulaigh . re cuanairt cuu crach tibhí*. Rawl. hat *trethirne*. Ich möchte hier das *trethirne* rücksichtlich der Bedeutung dem Z. 1786 vorkommenden *trethore* *all: d* gleichsetzen und formell als vom seltenen mir. *tráth i. tore* *tráin* (Forus Focal, Bezz. XIX, 9) abgeleitet betrachten. Dasselbe Suffix enthalten die Nom. Propr. *Céisirne*, *Damairne*, *Lathairne*, *Letherinne*, *Mugairne*, vgl. noch *Huidrine* (Thes. Palaeohibern. II, 287). *Briairne* wird aus *Brior* erweitert sein. Es scheint also, als habe sich von *r*-Formationen aus ein deminuierendes Suffix *-orne*, *-ainne* losgerissen. Die vorauszusetzenden *r*-Formen sind tatsächlich mehrmals belegt. So geht *Athairne* auf *aithre* (oder aber auf ein unbelegtes **athar*) zurück; mit *Céisirne* vgl. das Nom. Propr. Fem. *Cessir*; *Damairne* ist gewiß mit dem gallischen Nom. Propr. *Damer*... zu vergleichen (vgl. noch gall. *Damos* : ir. *Dam*); *Lathairne* erinnert besonders an den Eigennamen *Lithor* in Adamiani Vita Columbae; mit *Mugairne* vgl. *Maghruan* und gall. Namen wie *Magario(n)s*, *Magarios*, *Magania* (das dem ir. *Mugain* (ebenfalls Fem.) sehr nahe kommt) von **magos*, **magor*, gall. **magos*, ir. *Moga* als Nom. Propr. gebraucht. — Dem ir. *-rnr* entspricht, vom erweiternden *-io-* abgesehen,

vgl. u. a. lat. *caecus* 'Napf, flache Schüssel' entsprechend dem ags. *hoden* 'Kugelgeschirr' (Zupitza), gr. *kyros*, *zorios* und die vielen Gefäßnamen mit *ro-* aus dem Germanischen bei Kluge, Stammbildungslehre S. 29f. Dem entsprechend wird auch lat. *cortina* 'rundes Gefäß, Kessel, Kreis' aus *cortu-* nicht aus *cortisma* zu erklären sein; es beruht auf *ky-to-* 'gedreht, rund', das P. Perf. der im ir. *cir* 'Kreis' ab *trint* 'rundes Becken' verliegenden Wrz. *ker* 'drehen'.

9) Im jetzigen Irischen ist *aithre* gewiß nicht mehr vorhanden.

gall. *roux* in Namen wie *Abarinos*, *Aperinos*, *Cavarinos*, *Ligenos* usw. *Mugairne* wäre gall. **Magorinios*, **Magurinius*. Ob solche Formen belegt sind, ist mir unbekannt.

Die ursprüngliche Bedeutung von *aithre* wird 'gefüttertes, gemästetes Tier' sein. Dann ergiebt sich ganz ungezwungen die Zugehörigkeit unserer Sippe an die aus den meisten idg. Sprachen bekamte Wurzel *pat-* 'nähren, füttern': ahd. *raton* 'pascere', *fatanga* 'Nahrung, Speise', gr. *τείνειν* 'esse', *τρεπτός* 'ohne Speise'; von *pat-*; germ. *fadra* 'Futter', lat. *pasco* 'füttere' (*patulam* 'Futter') (**patihlo-*). Genau so gehört Cormacs *mat* i. *macc* (pl. *mata*) zugleich mit dem üblicheren *mata* zama ahd. *mast* 'Futterung, Mastung', s. Bezz. XIX, 75; skr. *petva* 'Schafbock, Hammel' gehört zu *pag-* 'schwellen, nähren'. Es lässt sich vermuten, dass die Bedeutung 'gemästetes Tier' auf einer ursprünglicheren abstrakten 'Mästung, Erziehung, Ernährung' beruht. Zu diesem überaus gewöhnlichen Übergange von Abstraktum in Konkretum vgl. lat. *sagittia* 'Mästung' : 'gemästetes Tier' und norw. *fostr* 'Ernährung, Erziehung' : 'das Erzogene, Leibesfrucht' (**pat-tro*). Zur Wrz. *pat-* gehört noch *aiss* 'Futter, Eichelmaist', worüber später gehandelt werden soll.

18. Ir. *adhaircín*.

Adhaircín (P. O'Clery) und *adharcán* sind die echt gäelischen Namen für 'Kibitz', eig. 'gehörnter Vogel' ebenso wie im Kymrischen *cornwyll* (zu *corn*). Die beiden Wörter spielen an den stattlichen Federbusch des Kopfes an wie das nordgerm. **vipan-* (norw. dial. *vipa*) und ital. *vanello*, frz. *vanneau*.

19. Ir. *coraghiobach*, *eithre*.

Das Irische besitzt eine Menge von Lachsnamen, die zum Teil noch auf ihre etymologische Erklärung warten. Ohne weiteres klar sind Namen wie *care*, *fir nse*, *glasfáig* (kymr. *glasfáran* junger Lachs), dunkel aber Namen wie *ailleabus*, *bradan*, *címe*, *co gruanach* (Männchen vom Sprunglachs), *gadluin(n)e* (salmon after spawning, Dinn., auch ein dünner schwacher Mensch, Highl. Soc. Dict.) und wohl auch *maighre*, *moghna* u. a. Was *colgan* 'Lachs' betrifft, so hat es mit dem norwegischen *helt coregonus lavaretus* (ein Lachsfisch) nichts zu schaffen, sondern es gehört

— wie in den Bedeutungen 'Schwertfisch' und 'Stachelroche' — zu *corr* 'Schwert, Speer, Stachel'. Das in Munster verbreitete das Männchen bezeichnende *corrghioibach* erinnert an Bildungen wie *corrcharanach* 'krumme Wadenbeine habend', *corrhingmeach* ds. Die Schreibung *corrghioibach* ist phonetisch statt *corrghioibach* und scheint eine Aussprache *corrghioibach* wiederzugeben. Die Bedeutung wäre 'dessen *giob* (Schwanz) *corr* ist'. Hier naht *corr*-dieselbe Bedeutung haben wie in dem LL. 172 b 10 erscheinenden Tiernamen *corrhind* (vom *7. rossid* *7. corrhind*) d. h. spitz, schlank, vgl. *corrchibisach* 'mit spitzen Brüsten'. Somit bezieht sich der Name auf die schlank, Schwanzpartie des Männchens im Gegensatze zu der schwereren des Weibchens. — Bei Dinneen und O'Reilly findet sich ein im heutigen Irischen jedenfalls nicht mehr verhandenes *eithre* 'Lachs' verzeichnet. Man darf wohl vermuten — ohne ihm Unrecht zu tun — daß Dinneen dies Wort aus O'Reilly excerptiert hat, wo der Artikel *eithre* so lautet: 'eithre, s. a salmon; a burden; an end, conclusion, the tail of a fish'. *eithre* in der Bedeutung 'burden' ist schlechte Orthographie für *eire*; so findet sich bisweilen in späteren Handschriften *-thr-*, *-thu-* geschrieben, wo *-i(r)-*, *-an-* zu erwarten wäre. Die Bedeutung 'Lachs' ist gewifs falsch. Sie röhrt zweifelsohne von einer unrichtigen Wiedergabe des Artikels *eithre* bei O'Clery her. Es heißt hier: 'eithre i. err no deireadh no criochnugadh, oir adeirtear eithre re deireadh miosa no bliadhna 7 a h-éitthear eithre n a lerr bláraíún 7 gach iisg aite'. Daraus ergeben sich die Bedeutungen 'Schwanz eines Lachses,'¹⁾ eines Fisches überhaupt; das Äußerste, Hinterste von Etwas; Schlufs, Ende (eig. und übertr.). Sonst erscheint das Wort auch LL. 393 b 44: *eithre na slabruaile*; Féilire, 31. Aug.: *sernait eithre n a lagus* '— the end of ['] Mac Conglinne 79, 18: *boshall mo mae taidnid a brat tar ethri noll*, was Meyer so übersetzt: 'Corned Beet, my son, whose mantle shines over a big tail'; in dem Stowe Gloss. (Archiv f. celt. Lexikogr. III, 274) wird es durch *á-réid*, in dem Gloss. zur Féilire durch *deireadh no finbhera no err* glossiert. Durch diese Belegstellen wird das *th* als alt

1) Die Bedeutung 'Schwanz eines Lachses' stammt aus Stellen, wo *eithre* sich zutalig auf den Schwanz (die Flossen) dieses Fisches sich bezieht, wie z. B. in Ammann 133: *Isseel rochampir, br... turgdelle co neithach eosta* 'Dies ist was sie gebaß, ein silberner Lachs mit goldenen Flossen'.

etwiesen. Also kann *vithre* mit dem synonymen *orr*, gen. *ore*, nicht verwandt sein.

Ich sehe in *vithre* 'Schwanz' ein mit altnorw. *fidri* N. 'Getieder' (ags. *fifre* N. 'Fittich') von Hause aus formell und begrifflich identisches Wort. Gemeinsame Grundform *petrōs*. Zu Grunde liegt **petrō-*, **petra-* 'Feder' (abg. *perō* — skr. *petra-*; altnorw. *fjōr* — alid. *fidra*). Die Bedeutungsentwicklung von 'Getieder' zu 'Schwanz, Schluss, Ende' liegt auf der Hand. Zum Kollekt. *-jo* — vgl. *bláthe* 'Blumen'.

20. Blasket *brúar*.

In dem auf den Blasketinseln gebräuchlichen Fischnamen *brúar*, das ich in den Wörterbüchern vergebens gesucht habe, liegt das einzige neuirische Überbleibsel von dem bei O'Clery aufgeführten mir. *brúach* vor: *brúach i. brí mhór, fíor brúach* 'ein dickbauchiger Mann'. Sonst scheint das Wort verloren gegangen. Heute wird in der Bedeutung 'dickbauchig' *brúig* gesagt — mir. *brúmar*. Eine ältere Ableitung von demselben Nomen ist *brúinneach* 'schwanger, Mutter'.

21. Blasket *b'insax, beihán, máx. Anlautsstörungen im Neuirischen.*

Im westlichen Co. Kerry wird in der Bedeutung 'weibliche Zieke' immer *b'insax* oder *b'insou* gesagt. Die ältere Lautgestalt ist **mínsoi*. Zum Stammworte gemeinkelt. **mendo-* 'Zieke' (mir. *menn*, kymr. *mynn*, corn. *min*) ist ein femininbildendes Suffix *-səch* getreten, vgl. mir. *atthes* 'die Frau eines *athech*', mir. *clamsech* 'aussätziges Weib' zu *clam*, nir. *cáirseach*, *círseach* 'Schwarzamse' zu *cíar*, und das auf den Blaskets übliche (in den Wörterbüchern aber nicht verzeichnete) *bansx* 'weisse Kuh' zu *ban*.¹⁾ Wann die *b*-Form aufgekommen ist, lässt sich schwerlich ausmachen. Sie kann bis ins Frühmittelirische zurück-

¹⁾ Die Meinung Stokes' (mir aus Macb. Et. Dict. S. XL bekannt), dass *-səch* mit dem kymr. tem. Suffix *-ess* (*cothes*, *cenaces*) und dadurch mit lat. *-issa* zusammengelebt, wird richtig sein. Es handelt sich um dasselbe Suffix, das uns etwa seit dem 11. Jahrhundert im Niederländischen begegnet, wo es ebenso aus dem Lat. Roman. entlehnt ist. Vgl. Kluges Stammbildungslehre.

gehen,¹⁾ könnte aber auch in dem Dialekte, wo ich sie gehört habe, aus späteren Zeiten herrühren. O'Davoren kennt ein *bendan* *i. bough bō* und ein gleichdeutiges Deminutiv *bendigan*, wovon das Erstere auch in den Breton Laws V, 62, 18 (*bendan*) erscheint. Das *b* von *biosc* kann mit jenen Formen von gleichem Alter sein, braucht es aber nicht.

Von einer derartigen Anlautsstörung kennen die neu-irischen Dialekte mehrere Beispiele. So heißtt es auf den Blasketinseln *beian* 'die weiche Höhlung an einer Kuh an beiden Seiten des Rückgrates' statt *maothan* der Wörterbücher, weil anlautendes *m* und *b*, wenn aspiriert, völlig zusammenfallen. Ähnlich *banniste* = *manage* Waterford. Umgekehrt Blasket *mix* 'Biene' statt *beach*. Da ein *jh* schon in altirischer Zeit stumm war (Ml. und Wb. lassen es bekanntlich oft ungeschrieben), so kann es nicht auffallen, dass mehrere vokalisch anlautende Wörter in unaspirierter Stellung ein falsches *f* angenommen haben. Sehr gewöhnlich sind im heutigen (Münster-) Irischen: *fíoro* 'Augenbraue', *fóis* 'Auswuchs', *fíol* 'Felsen', *fíuigis* 'Nachricht', *fum* 'ich warte', *fás* 'wachsen', *fág* 'Zeitraum', *fírwe* 'fragen', *fály* 'Adler', *á yogis dum* 'in meiner Nähe', *fámsig* 'Esche', *fúss* 'leichter').²⁾ Seltener ist der Wegfall eines urspr. *f*, doch vgl. die Wendung *maré xír é* 'einen zu etwas nötigen' (wie auch O'Leary, Seadna 26, 21: *cad a chuir fia-chaibh air usw.*). Im westlichen Kerry wird man hören sowohl *fíonás* (feadha *nas*) als *eimiss* : *ta mo yak s-éimmis* und *neimmis uah* 'er hat eine gute Stellung', *is b'rá ud ar n-eimmis*; *eimmis uinás* (von etwas Brauch machen), wo die *f*-Form nach Ausweis von ALaws *fídm* alt ist. Dinneens *foghmos* 'Ehrfurcht' lautet auf Blasket *omas*. Ähnlich liegt die Sache beim Wechsel *p:f*: *fríamh* 'Wurzel' wurde in Münster als aspirierte Form gefühlt und *fríete* dazu neu gebildet: Münst. *píldin* 'Brachvogel' (Doneg. *pilpig*), *peil'skan* 'Schmetterling' heißen anderswo auch *filbin*, *feuldean*. — Das aspirierte *s* hat bekanntlich im Irischen die Aussprache *h*. Bei der Behandlung von Lehnwörtern auf *h* läge es nahe, das *h* in

1) Seien LL. (378a24) *buinme* = *muimme* 'Annie'. Andere mir. Handschriften bieten mehrmals *buile* = *muide* 'modius'; *bueth* = *mueth*; *buertid* = *mucaid* (H. 3. 17).

2) Aus dem Air. vgl. falsche *fo*-Verba wie *do fuissim* (**to-ud-sim*), *do-fuarat* (**di-ud-reth*) usw.

unaspizierter Stellung durch *s.* zu ersetzen. So erklärt sich ir. *said* (seabhae) 'Habicht' aus ags. *heafie*. Das in Highl. Soc. Diet. aufgeführte *saidhe* 'Huhn' (spr. *se*) beruht geradezu auf dem engl. *hay*.

22. Ir. *birit* 'Sau'.

O'Clery *birid i. crain i. muc bheirid tuis*. Schon von Cormac richtig auf *birid* 'gebürtig' gezogen. Der Genetiv lautet *brite* (Triads of Ireland § 148; *brí brite*, so das Buch von Ballymote). Die Flexion ist die der *i*-*io*-Stämme. Dem ir. *birit* entspricht somit skr. *bharati* 'tragend' genau so wie ir. *Bright*, skr. *bhrati* und wohl auch mir. *etatu* 'Vogel' (Aided Guill § 20, RC. XIV), skr. *patantu* 'fliegend'. In adjektivischer Funktion erscheint es in den Kompositen *ambreit* 'nicht gebärend, steril', Sait. na Rann 5372, Pass. und Homil. 4232 'unfruchtbar' (das *ambreit* des Glossars ist falsch), *combit* 'schwanger', LL., Lism. (s. Meyers Contrib.).

23. Gall. *Berbera*, ir. *Berba*, ir. *Bir*.

Die alte Form des Flusnamens *Bibr* (Nebenfluss von Loire) ist *Berbera*. Dazu gehört das latinisierte Adjektiv (ad vicuum) *Berberensim* (... veniens) bei Greg. Tur. vit. patr. 13, 1. Eine verschiedene Stammdform weist der Flusname *Turberis* auf Greg. Tur. virt. Mart. 1, 36: trans *Berberem* fluvium. Bei Holder, Altkelt. Sprachschatz 401, wird *Berbera* in *Berb-er-a* zerteilt; über den Ursprung dieses vermutlichen *berb* wird aber nichts gesagt..

Ich meine, wir haben im gall. *Berbera*, -rr- eine redupliizierte Bildung der Wrz. *bher-* 'in unruhiger Bewegung sein', die zur Zeit der Gemeinsprache besonders vom strömenden, wallenden Wasser verwendet wurde.¹⁾ Die Reduplikation ist eben bei einer Wurzel solcher Bedeutung an ihrem rechten Platze. — Neben *bher* steht bekanntlich ein erweitertes *bherew*, das im Keltischen wie im Lateinischen viel verbreiteter scheint als *bher*, und worauf ich aus dem Irischen die beiden folgenden Flusnamen beziehen möchte: *Berba* d. h. *Bearbha* 'Barrow' mit

¹⁾ Lat. *pietas* 'Wallung, Strömung des Meeres', *perio* 'siede, walle'; ir. *berenom* in Komposita 'fließe', *berlam* 'siede'.

demselben *bl* aus *g* wie *berbaim*, und das in der Táin Bó Cuailnge 4226 als einen der Heilungsflüsse Cuchulinn erwähnte *bir*. Vgl. von Seite der Bedeutung den ebendaselbst 4222 erscheinenden Flusnamen *Bede* — nir. *biodhig* 'leap, bound, dash, a start'. Formell gesehen ist *Bor* dasselbe Wort wie das bei den Grammatikern erwähnte *bir* 'strömendes Wasser, Quelle',¹⁾ ein alter *u*-Stamm **beru-*, dessen Genetiv ALaws I, 130, 3 (ar hinn in *berd*) vorliegt. Aufser in *Berbera* steckt die kürzere Wurzel *bior-* auch in dem bis an unsere Tage als *o*-Stamm unverändert gebliebenen *toiar*, air. *topur* 'Quelle', das sich angemessen aus vorkelt, **trod-bhoro-* herleiten lässt. Das Wort ist im Air. wie im Nir. als *toly* ausgesprochen gewesen: das *a* der Schlussilbe wird ein in unbetonter Stellung in der Nachbarschaft von *b* und *r* entstandenes labiales *ə* bezeichnen.

24. Ir. *bláthán*, ir. *bláthnat*.

Dinneen gibt folgende Bedeutungen für das nir. *bláthán*: 'a small flower, a bud; a fry, as salmon fry, a kind of rockfish'. Hier liegen zwei etymologisch verschiedene Wörter vor; denn *bláthán* 'Meergrunsel' muss von *bláthan* 'Knospe' usw. verschieden sein. Ein hervortretendes Kennzeichen der Meergrunsel bilden ihre gelben Brustflossen, und darauf bezieht sich, wie ich glaube, die Benennung *bláthán*,²⁾ die in irgend einer Weise mit dem aus (O'Davoren 'Three oldir. gloss. S. 56 bzw. 61) bekannten Adjektiven *bla* und *blaith* *i. buidhe*) zusammenzuhängen scheint. Wenn *bláthan* aus dem Desmond-Irischen stammt, wäre das

¹⁾ Cormac *bir i. tipra no sruth*, O'Clery *b. i. tiobra no tobar, b. i. nisg*. Dies *bir* scheint sehr früh aus der lebendigen Sprache verschwunden. Am längsten liest es sich in Pflanzennamen wie *bir-chopog*, *bior-rathineach* u. s. w. und in der adj. Ableitung mir. *birla* 'wässrig' (Ir. Texte III, 89, 32). *Berba birba*, dem im Neuirischen *biorra* zu entsprechen scheint. Es ist behauptet worden, daß auch nichtpalatales *-rdh-* sich im Nir. überall zu *-ri-* entwickelt habe. Das hält nicht Stich. Ich kenne z. B. aus der Blasketinsel keinen einzigen Fall, wo das adjektivische *-bla* mit einem vorausgehenden *-ra* zu *-rai-* geführt habe. Dagegen leistet das Äquivalent des *maiat* *i. b.* in Fled Brier, im heutigen Blasketirischen (wie in Donegal) *mais-tors* mit verschollenem *dh*. Darauf komme ich anderswo zurück.

²⁾ Wie auch norw. *snorlating* (zu *buting* vgl. nd. *butt* 'klumpig', nd. *Butte* 'Steinbutt').

³⁾ Was Stokes, Archiv f. celt. Lexicogr. II, 248 über *blaith* sagt, überzeugt nicht. Die Bedeutung 'Stickerei' ist ja bei *blaith* gar nicht belegt.

nichtpalatale *-ath-* durch die Eigentümlichkeit dieser Mundart zu erklären, zufolge der *caith* als *ka(h)*, *plaithis* als *plahes* und *dá fhrahead* als *dahad* ausgesprochen werden. Es ist mir aber unbekannt, wo Dinneen das Wort gefunden hat, und ob es überhaupt noch in Gebrauch ist.

Zu derselben Wurzel wie *bla*, *bláith* gehört zweifelsohne auch das in Donegal noch vorhandene (bei Dinneen nicht verzeichnete) *bláinad* (*bláthnaid*). Die Donegalaussprache setzt nichtpalatales *-thn-* voraus¹⁾ (denn aus *bláithnaid* wäre wohl Doneg. *bláinad* entstanden). Deshalb bleibt zweifelhaft, ob *bláthnat* direkt von *bláith* oder aber (zugleich mit *bláthan?*) von einem unbelegten *bláth* abgeleitet ist (wie *clethnat* von *cleth*, *póenat* von *póe*, *breenat* von *bree* usw.). In Fällen, wo vor einem nichtpalatalen Konsonanten ein palataler Vokal ausgestoßen war, ergab sich regelmäßig eine palatale Konsonantengruppe. Bei Formen wie *bláthnat* und *cthnat* (zu *cth*) handelt es sich vielleicht um analogische Restitution der normalen Suffixgestalt *-nat* (s. die Beispiele unten).

In mehreren alten Handschriften erscheint ein mit *bláthnat* 'Wiesel' völlig übereinstimmendes weibliches Nomen Propr. *Bláthnat*, s. den Kommentar zum Hymnus des Broccán, Thesaurus II, 331, weiteres bei Meyer, Contributions 226. Wie *Béennat* zu *Béec*, *Erenat* zu *Erc*, so scheint auch *Bláthnat* zum Nom. Propr. *Bláth* (Gen. *Bláthat* LL. 329e) zu gehören. Falls dies letztere mit dem Nom. Propr. *Blá* (= *blá* 'gelb', lat. *Flavus*) in etymologischem Zusammenhange steht, so wird *bláthnat* als Tier- und Frauenname ein und dasselbe Wort sein. Gehört es dagegen zu *bla*, 'blühen' (vgl. den lat. Nom. Propr. *Florus*), so hat *bláthnat* 'Wiesel' mit dem Frauennamen gewifs nichts zu schaffen.

Bezüglich der Bedeutung ist auf germ. *ella* 'Wiesel' zu verweisen, über dessen Zusammenhang mit *elwa* s. Falk und Torp *Idler*. Der Hirs ist gelbweiss und der Baummarder besonders an seinen gelbgrauen Haaren zwischen den Deckhaaren und einen grossen gelben Kehlflecken kennbar.

Von den vielen Deminutiven auf *-nat* sind m. W. nur zwei im jetzigen Irischen erhalten, nämlich außer *bláthnat* Doneg.

¹⁾ Dazu stimmt die alte Form *bláthnat* Amhra Coluim Cille: *nes iarum is annu don pest re ratarthar Bláthmait* (-nat Egert.) II, 3, 48 v. 1335.

deirnadh 'Floh' — AL. V. 276, 5 *deargmadaib*). Dem letzteren entspricht in Münster *d'rankuid* (auch *d'rankuid'*), zum Plur. *d'rankuid'e* nach dem Muster der *is*-Stämme neu gebildet, — indem der zwischen *r* und *g* entwickelte Gleitlaut durch Verschiebung des Akzents silbenbildend wurde und das *n* vor dem *g* des Stammwörter vorgeschlagen. Zur Verhürtung des *g* vgl. Blask. *d'cik* Pl. *d'cikas* und *d'aakhas* 'Keil' — *ding* Dimeen. Sonst ist dies Deminutivsuffix von *-an-*, *-og* völlig zurückgedrängt.¹⁾

25. Ir. *bleitheach*.

Der Rotbart (ir. *bleitheach*, b. *dearg*) zeichnet sich durch seine prachtvoll schimmernden Farben aus. So nannten ihn die Römer *mullas* 'den rötlich Schimmernden' — und es ist bekannt, was von ihnen erzählt wird, dass sie ihn lebend ins Speisezimmer brachten um sich an dem prächtigen Farbenspiel beim Absterben zu ergötzen, bevor er für die Tafel zubereitet wurde. Der *mullus barbatus* ist karminrot, unterseits silbern schillernd, an den Flossen gelb, die Streifenbarbe (m. *surmuletus*) blaßrot mit mehreren goldenen Längsstreifen und roten Flossen. Beide Arten leben außer im Mittelmeer im Atlantischen Ozean, wo der Rotbart bis nach England geht, die Streifenbarbe sogar bis zur Ostsee.

Im ir. *bleitheach* sehe ich die *ko*-Erweiterung des germ. **bleip*· 'strahlend, nell': got. *bleip*, ahd. *blidi* 'gnädig, freundlich', as. *blip* 'hell, strahlend', anorw. *blatr* (vom schönem Wetter). *Bleitheach* ist vorkeltisches **bleiti-ko-* und wäre im anorw.

¹⁾ Anhangsweise verzeichne ich hier aus dem Alt- und Mittelirischen Deminutivbillungen auf *-nat* (*-nata*). *Air* aus Sg. altóirnat, bronnat, columnnat, cletnat, glig-nat, lennat, ósnat, ethannat, poenat, siurnat, talannat, tonnat. Mit *-at*: fochnat, ungainet. *Mir* Beenait (Mac Cgl.), hónat (Contrib.), betaneit (LL. 208 a 17), brecenat (Salt. na Rann: cuili biasta breenata 3934, nach Stokes 'locust' (ganz willkürlich, zu *brec* 'scheckig'), brecenat, Buanat (Centr.), céttaít (O'Davoren), ciarnat, cindnit, coinnat (Centr.), columnat LL. 308 b, dathnait (O'Davoren), Dáinnat, Dathnat, Delbnat, Diennait, Diólnat (alle aus LL.), Desnat, Dianait (Centr.), Eirenait, Gartnat: Garnait Ann. of Ulster, Ir. Nenn.), gothnat (O'Clery, TB 1), mátharnait LU. 105 b 30 Dopp. des demin. Suffix: tracennat (LL. 252 a 3). Nam. Propr. Fem. wie Bannatau (Centr.), Corpñatau (LL. 314 a 59), vgl. noch *Dindnatach* Nom. Propr. Mask LL. — Das *n* des Suffixes führt wohl von den **-nata-*.

blodigr: die Ableitung¹⁾ ist als eine ganz gewöhnliche keiner Erklärung bedürftig. Nur Farbe bezeichnend ist germ. **blaita-*ags, *blat* 'bleich', vgl. asl. *blæð* etc. Von einer Parallelwurzel germ. **blekno* sind ausgegangen die Fischnamen norw. dial. *bleikja* 'Wittling, Albe', ahd. *bleihha* 'Albe'. Die kürzere Wurzel **blei-* finden Falk und Torp (Appendix *bly*) im germ. Bleimamen **blei-wa-* wieder. Dem Keltischen war bisher keine Wrz. **blei-(t)* zugeschrieben.

26. Die Wrz. *gar-*, *gerb-*,
krab-, *kor-*, *krök-*, *kroks-* (?) in neuirischen Vogel- und
Tiernamen. Skr. *kakara-*, *cakōra*, *cātra-*.

1. *Gairg*, *gairg-ian*, *gairg-fliach*, *gairgeach*, *gairgre* sind die Namen der Scharbe im Neuirischen. Im älteren Irischen bin ich keinem von ihnen begegnet — betrachte sie aber immerhin als altererbe echt irische Wörter. P. O'Connell denkt an Entstehung aus *fairrgre*, *fairrg-ian* (s. Dinneen): allein die Auffassung, dass *gairgre* mit der Bedeutung 'Seevogel' aus *f-* umgestaltet sei, ist durchaus sinnlos und braucht keine besondere Widerlegung. — Die Wörter gehören sämtlich mit der ursprünglichen Bedeutung 'schreiender Vogel' (wie anorw. *sharf* 'Scharbe': norw. dial. *skarra* vom Naturlaut des Schneehuhns und des Auerhahns) zur idg. Wrz. *gar-* 'schreien', wozu norw. dial. *kar[r]a* 'girren, gackeln' (bes. von dem Schneehuhn nach Bugge, Bezz. III, 104.²⁾) Das *g* von *gairg* gehört wohl zur Wurzel wegen skr. *garjati*, mnd. *kraken*. Älteste Stammform wohl **garm-*, eine neuirische Pluralendung -(e)acha (*gairgeach*) braucht bekanntlich nicht einen alten *k*-Stamm vorauszusetzen. — Mit dem reduplizierten *gairgre* ist im Besonderen das redupl. skr. *gargara-* 'ein Musikinstrument' zu vergleichen. Die Bedeutungen verhalten sich zu einander etwa wie skr. *karkara-* 'Rebhuhn' zu *karkari* 'ein best. Musikinstrument'. Das *g* von *gargara-* weist auf idg. *a* hin: dass es auf **gorgoro-* zurückgehe, will mir gar nicht einleuchten. Bei der Wrz. *gar-* 'schreien' ist

¹⁾ Vgl. *feithach* zu *feith* und gall. Namen wie *Luxens* (eig. 'strahlend', Beiname Apolles), *maro* s. in *Arenorae*, *Belonicos*, *Raticos* usw.

²⁾ Für das Keltische genügt es auf breit. *garan* 'Kranich', ir. *gar* 'Schrei', *gar-* 'schreien' (z. B. vom Kraniche) zu verweisen.

die *o*-Stufe nämlich nicht beliebt, — wenn überhaupt erweislich.¹⁾

Hinsichtlich der Reduplikation erinnert *gar-garo* als Vogelname besonders an das schon erwähnte skr. *karkara-* 'Rebhuhn' (mit *u* aus *o* nach Ausweis des Vogelnamens gr. *zógozooz*). Was das aus der Vajasaneyi-Samhita geholte *vakara-* 'ein best. Vogel' in Uhlenbecks Ai. Et. WB. betrifft, so dürfte es einfach aus *karkara-* mundartlich dissimiliert sein. Eine derartige Dissimilation würde im Skr. gewifs nicht ohne Seitenstück sein. Ich möchte z. B. skr. *eukara-* 'eine Hühnerart, perdix rufa' am liebsten mit dem gr. Vogelnamen *zogzooz* vergleichen unter Annahme einer gemeinsamen Grundform **kerkoaro-*, *ā-*,²⁾ und das dunkle skr. *catra-* 'Spindel' auf *kṛytli-* 'dreht, spinnt' (Abstr. *kartana-*), *ctati* beziehen. Grdf. **kerlō-* (ir. *certe* 'Knäael'). Die doppelte Quantität könnte auf mittel-lindischen Einfluss deuten. Hinsichtlich der Dissimilation stimmt endlich mit *kalura-* völlig überein *kabara-* 'gesprenkelt' aus *karbara-* (so schon Uhlenbeck).

Redupliziert sind auch die irischen Vogelnamen *giugraun* (cymr. *gwyrain*), *gégla* (acorn. *guit*), und vielleicht auch *ilar* aus **irur* (cymr. *eryr*).

2. *greahlaig* heißt 'Möwe' in Connaught. Das voraus zu setzende *greah* ist aus kelt. **grdō-* hervorgegangen und weist mit altnorw. *karpr* 'Raben' auf keltogerm. **gybo-* 'schreiender Vogel' hin. Die Möwen haben im allgemeinen nach ihrem Naturlaute den Namen bekommen. So gr. *zéooz*, lat. *garia*,³⁾

¹⁾ Umgekehrt idg. *kor-* (nicht *ker-*) vom Krächzen gewisser Vögel. Auf die ganze Frage nach der Verteilung der *e*- und *o*-Stufe ist später zurückzukommen.

²⁾ Dann ist *oīoōz* von *oīoā* 'Schwanz' (aus *oīsōu-*) zu trennen. Dafs *oīoā* doch in griech. Tier- und Vogelnamen auftritt, geht aus *oīoīoōz* 'Eichhörnchen' (*oīoī-* 'bewegen?' — anders über das Wort Prellwitz!) — *zīoīoōz* 'Bachstelze' hervor. Es wäre doch zu senderbar, wenn jenes *oīoōz* eben bei diesen beiden durch ihren Schwanz gekennzeichneten Tieren nur scheinbar an *oīoā* erinnern sollten. Einen Ausgang *-ōrā-* zeigen noch skr. *ris-ā-* 'füllen', *kakkola-* ein Pflanzenname, *patala-* eine Gurkenart (zu *paṭu-*), *piccñōrā* 'Flöte' u. m. Vgl. *-ēra-*.

³⁾ *garia* mit Walde als eine Umgestaltung eines gr. *zūvāz* 'Mövenart' zu erklären, halte ich für unrichtig. Im Slavischen und Germanischen gehören zur Wrz. *ga-* 'schreien' mehrere Vogel(Möven-)namen. So kleinruss. *gava* 'Krähe', norw. *kaie*, *kaa* 'Dohle' und isl. *kjöi* 'Raubmöve', faröisch *kjove*.

norw. dial. *kryfja* zum gr. *κρύψειν* — altnorw. *kryfja* 'murren' und aus dem irischen *faolann*, falls mit bret. *goeluff* 'weinen, jammern' verwandt (Fick II, 285).

Aus Mayo erwähnt Dinneen ein *gurog* 'kleine Seemöwe mit schwarzem Kopfe und weißem Körper'. Dies mußt von *geabrog* getrennt werden. Ich vermute, daß Dinneen das Wort aus einem lokalen Wörterverzeichnis excerptiert hat,¹⁾ wo *u* (nach englischem Muster) eine Aussprache *u* wiederzugeben gemeint ist; dies *giarog* wäre seines etymologischen Ursprungs gemäß *giughog* zu schreiben; vgl. air. *giugraunn* 'Anas bernicla' (wäre Munster **giurug*). Eine Ableitung liegt in dem *giuirneach* 'barnacle' der Aranmundart vor.

3. Das Wort *creabhar* verwendet das Neuirische hauptsächlich in zwei Bedeutungen. In der Mundart von Blasket (wo es *krauer* ausgesprochen wird) meint es 'Waldschnepfe', im östlicheren Irischen dagegen 'Viehbremse'. Letztere Bedeutung scheint im älteren Irischen die gewöhnlichere. So Vis. Mac Cgl., Book of Ballym. (Ir. Texte III, 91, 12; 104, 3), Book of Lismore usw., s. Meyers Contributions 507. In den Ir. Glossen, ed. Stokes 204 wird *lucifug'a* durch *creabhar* glossiert. Das im heutigen Connaught-Irischen gebräuchliche *creabhar caech* entspricht von Seite der Bedeutung Blask. *creabhar*, formell scheint es aber die Vorstufe des Blask. *kl'ain(r)-kuec* 'Rebluhn', das zweifelsohne aus *krauer-kuec* dissimiliert ist;²⁾ das angehängte *caech* förderte die Dissimilation. — Die starke Bedeutungsdifferenz von 'Waldschnepfe : Schleiereule : Rebluhn : Bremse' darf uns nicht davon abschrecken, dem Worte einen einheitlichen Ursprung zuzusprechen. Bedeutet doch ir. *care* sowohl Lachs, Forelle als 'Wespe, Bremse, Eidechse'. Während

¹⁾ Dinneens Wörterbuch ist nämlich in einer eigentümlichen Weise entstanden. Von den verschiedensten Landesteilen sind lokale Wörterverzeichnisse von oft zweitthalbem Werte dem Herausgeber zugeschickt worden. Ich hatte voriges Jahr die Gelegenheit, ein derartiges Verzeichnis vom westlichsten Kerry durchzusehen und nach persönlich von der irrgen unwissenschaftlichen Wiedergabe zu überzeugen. Mit seinen umfassenden Kenntnissen im Neuirischen hat Dinneen im allgemeinen mit kundiger Hand die eingeschickten Listen gereinigt. Allein in der Weise ein Wörterbuch zusammenzuwerfen — ohne über die Zuverlässigkeit der Mitarbeiter Gewissheit zu haben — darf mit Recht getadelt werden.

²⁾ Die Lexikographen erwähnen kein *cleabhar*.

dieses auf eine urspr. Bedeutung 'gesprenkeltes Tier' zurückführt, erklären sich die Bedeutungen von *creabhar* zwanglos von der allgemeineren Bedeutung 'knurrendes, brummendes Tier' aus.¹⁾ Demgemäß wird *creabhar* aus **krebro-* herzuleiten sein. Vgl. **eskrep-* im lat. *crepo* 'krache, knattere', altnorw. *krasn* 'Raben', *skarfr* 'Scharbe'; mit demselben *b* wie *creabhar* und mit Vorschub von *s*: altnorw. *skrap* 'rasseln, prasseln' (*orda-s* 'laute Prahllerei'), norw. *skrapa* 'knarren', *sicape* 'Sturmtaucher', *sirappa* von den Naturlauten gewisser Tiere, litt. *krebdā* 'rascheln'.

In seiner Ausgabe von Aisl. MacG. (S. 170) bringt Meyer (wie später Macbain S. 95) ir. *creabhar* mit kymr. *erïgr* 'Reiher, Bremse' zusammen, was sprachlich unmöglich scheint. Wörter wie kymr. *gafir* (ir. *gabhar*), *derfr* (ir. *dobhar*), *meil* (ir. *meabhal*), *tlafar* (ir. *labhra*), *llufr* (ir. *labhar*) erweisen, daß ir. *creabhar* im Kymrischen **erïfr* hätte lauten müssen. — Dagegen nehme ich (wie Stokes, Sprachsch. 98) für kymr. *erïgr* und die Nebenform *erïgld* Verwandtschaft mit lit. *szirsž* 'Wespe', lett. *sirsis* 'Horniss' an. Mit diesen Wörtern gehört auch das irische *cearnabhan* 'Horniss' zusammen, — mir aus der Bibelübersetzung (Josua 24, 12) bekannt. Mit dem *cerndubhain* bei Cormac (Transl. 81) möchte ich es nicht verbinden; in alltäglicher Rede könnte freilich aus *cerndubhain* ein *cerndubhan* (spr. *körndubhan*) entstanden sein; allein die Bedeutung 'ein gewisses Seetier', die aus der erwähnten Stelle bei Cormac hervorgeht (... *iarsindi bis fo thuind amail in cerndubhan*) läßt sich mit derjenigen von 'Horniss' kaum vereinigen. Vielmehr scheint mir *cearnabhan* phonetisch für *cearnabhan* geschrieben. Es wird mittels tierbezeichnendem *-bho-* von dem im bret. *kern* 'Scheitel' (k. *arpenn*, Le Gonidec 191), cymr. *corn* 'mala' vorliegenden kelt. *kern-* (-*o-*) abgeleitet sein. Im Gälischen scheint für dies *kerno-* eine Bedeutung 'Horn' vorausgesetzt werden zu müssen, weil die Grundbedeutung von *cearnabhan* ebenso wie die des lat. *erabro*, ald. *hornaz*, lit. *szirsž* gewifs 'gehörntes Tier' ist. Die Bedeutung 'Scheitel, Kopf' ist einst auch im Gälischen vorhanden gewesen, falls *cerndubhain* — was gut möglich ist — mit 'Schwarzkopf' zu übersetzen ist.

¹⁾ Die Rebhühner geben in der Begattungszeit einen sonderbaren knurrenden Ton von sich.

²⁾ Vgl. Macbain S. 69.

(vgl. die Fischnamen *caranabarg*, *caranabdu*). Zur Doppelbedeutung 'Horn, Kopf (Scheitel)' bei demselben Worte vgl. gr. *zīgaz*²⁾.

Dem irischen *caranabha* kommt besonders nahe skr. *śarabha* 'ein bestimmtes Tier'. Man hat dies Wort zum gr. *zīgaz* 'Fuchs' stellen wollen. Erwägt man aber, dass *śarabha* an mehreren Stellen ausdrücklich dem Hirschgeslecht zugezählt wird, so kann man sich ruhig für die Verbindung mit *cornabhan* entscheiden. Dieses geht auf **kern-o-bhar*, jenes auf *kerg-bhar* zurück. Das *-bhar* ist in *śarabha* an die schwächste Stammform getreten, genau so wie im gr. *čerqoz* 'Hirsch' aus **čerq-bhar*. Wie wenig sich über das Nebeneinander der Bed. 'Hirsch' und 'Hornis' zu verwundern ist, erweist gr. *zīgaz*²⁾ aufs Klarste: bei Sophokles als Adj. = *zīgazigaz* gebraucht, verwendet es Euripides in der Bedeutung 'Widder', Theophr. = 'Käfer' und Nicander = 'Hornschlange'.

In dieser Verbindung mache ich zuletzt auf das formell ähnliche *cornabhan* 'Käfer' aufmerksam. Die Übereinstimmung mit skr. *kanabha* 'Stechfliege' ist zufällig; denn dass *cornabhan* wie *cornabhan* und gr. *zīpīp̄ez*, *zīgaz*²⁾ (beide = 'Käfer') urspr. 'Hornträger' bedeutet und zu *corn* gehört, lässt keinen Zweifel übrig.

4. Ir. *cóirneach* 'Seeadler, Vogel aus dem Krähengeschlechte' gehört zur Schallwrz. *kor-* 'krächzen'. Es ist mit *corr* 'Kranich, Reiher' zweifelsohne wurzelverwandt, wird aber davon nicht abgeleitet sein. Vielmehr ist *cóirneach* aus **kor-nk-o-* entstanden und mit dem synonym. lat. *cornu-* vergleichbar. Der lange Vokal ist kaum ursprünglich, sondern sekundär vor *rn* entstanden, vgl. Blask. *d'árn* — mir. *derua* 'die flache Hand', *fárn* (Gen. zum Nom. *fáarn* 'Erle') — mir. *ferna*, *bárn* 'Öffnung in einem Steinwalle' — mir. *berna*, *tarna* 'Rocken' (daneben *tarn*), *árná* 'Gebet' — irnigde. Deise *karú* 'Haufe' Pl. *karnt*. — Zum erweiterten *kroú* gehört *crain* (Stokes. Sprachsch. 96), dessen ältester Genitiv *cranach*¹⁾ auf eine Stamm-

¹⁾ Siehe im Noririschen. Im Blasket-Irischen steht neben Pl. *kranxó* auch *krantó*, das im ganzen West- und Sudirischen verbreitet scheint, ohne aber von Dimumen aufgeführt zu werden. Man beachte, dass der Dentalstamm schon Leabh. na geart (S. 190, 3) vorkommt (Gen. *cranadh*).

form *krknis* hinweist, vgl. bezüglich des Suffix die lat. Vogelnamen *cornus*, *cotinus*.

5. Ir. *eromman* 'Kriech, Weihe' (Dimmen) enthält nicht die im skr. *kraksma* *u.*, *kralsa* 'knarrend' vorliegende Schallwrz. *kraks*, sondern gehört einfach zu *erom* 'krum, gebogen'. Der Name bezieht sich auf die kräftigen, krummen Krallen und den gebogenen (bei der Weihe in einem breiten Haken schließenden) Schnabel beider Vögel. Die Weihe ist hierdies durch ihren stark gekrümmten Rücken besonders gekennzeichnet. In ähnlicher Weise gehört das altnorw. *kræmme*, *krumst* 'Raben' (norw. dial. *kramp* ds.) zum d. *krumm*. Schott. *jøng* 'Raben, Geier' könnte zugleich mit skr. *van* *dh* 'ein best. Vogel' (der wegen seines harten Schnabels gerühmt wird), 'Name versch. Pflanzen' auf *dhung* 'krümmen' (worüber Uhlenb., Aisl. Wb.) beruhen. Das bleibt aber aus mehreren Gründen ganz zweifelhaft.

27. Ir. *gabhan*.

g. *gaimhde* 'a sand martin', g. *gusitha* 'a kind of swallow', Dimmen. Zu *gabhal* 'galah', nach seinem langen gespaltenen Schwanz. Vgl. norw. *sala*, isl. *þat sal* 'Tölpel' zum altnorw. *sala* 'gespaltener Stock, galahförmiger Rahmen', s. Falk und Terp *sala*. — 'Schwalbe' bedeutet auch *laudín* (Connaught), augenscheinlich ein onomatopoeisches Wort wie gr. *βούζικος* vom Rufen kleiner Kinder.

28. Ir. *cammóg*, ir. *faoch*.

Der idg. Adj. **kammos* gehört zu den wenigen Wörtern, die uns auch aus dem Altgallischen gut bekannt sind. — wo es in Ortsnamen, besonders in Flusstnamen, ungemein häufig ist. Hier hat es dieselbe Bedeutung wie ir. *cass* und *camm*. Den Flusstnamen gail. *Cammos*, *Cambo* entspricht von Seite der Bedeutung genau der Flussn. in. *Cais* (ZCP. III, 463), vgl. *cas* 'gelegen, gekrümmt'. — das altgall. *kambo-dubra* (Greg. Tur. *Cambo-borens*), wäre ir. **cam-sabhar* erinnert besonders an ir. *cambalation*, das Epitheton eines Flusses im Book of Leinster. Im Mn. wird das Abstr. *cammos* im besonderen von einer Flusswindung gebraucht.

Von diesem *camm* liegen im Neuir. mehrere Ableitungen vor mit der Bedeutung 'etwas Schiefes oder Gebogenes'. So

bedeutet Blask. *ləmən* (= LL. *camān*) das gebogene Ballholz (vgl. gall. *cambata* Krumbstab), das Subst. *camnog* 'Biegung, Windung, jedes Gebogene, Spange (wie *cassan* zu *cass*) und außerdem noch 'die konkave Seite einer Kammmuschel, eine Art von Strand- oder Meerschnecke'. Hieraus ergibt sich deutlich die Zughörigkeit von skr. *kambā* '(zweischalige) Muschel'. Die Nebenform *šambu-* wird schwerlich altes *k* enthalten, sondern durch Verquickung mit dem synonymen *šankha-* aus *kambu-* entstellt sein.

Die Bedeutungsentwicklung 'Windung (Gewundenes): Muschel, Schnecke' ist auch sonst nachweisbar. Ich branche nur auf litt. *kranklē* 'Meerschnecke' zu verweisen, welches sich zum skr. *kruncati* stellt, und auf ags. *wincle* 'Muschel', dän. *vinkel* 'Schneckenhaus', ags. *windelstan* ds., schwed. *vindel* 'der spiralförmige Teil des Schneckenhauses' (wie gr. *čt̄z*, *čt̄z*). Ähnlich liegt die Sache beim ir. *faoch* 'Strandschnecke'. In Co. Kerry scheint dies Wort verloren, auf Aran wird *faochha* (Pl. -ain) und *faochaoj* gesagt, in Doneg. *faochog*, sonst nach Dinneen auch *faoch* und *faoscoig*. Es kommt für unseren etymologischen Zweck zunächst die Frage nach dem Ursprung des *ao* in Betracht. Die älteste Belegstelle ist, soviel ich weiß, Ir. Gloss. 188, 194 von ungefähr 1500. Das hier an beiden Stellen auftretende *faochog* entscheidet aber nichts über den Diphthong, da *ae* und *oe* in jenen späten Glossen denselben Laut vertreten — kann also ebenso gut *air. óe* wie *ae* enthalten. Es übersetzt das lat. *concha*, *coguilla*, bezieht sich also ursprünglich auf die Schale wie *camnog* nicht wie lat. *lmax* auf die Schnecke ohne Schale. Ich führe *faoch* auf **uoika-* (**uoikon-*) zurück und stelle es zur idg. Wrz. **nik-* 'drehen,winden': lett. *wikt* 'sich biegen', *wikne* 'Ranke', lat. *vicia* 'Wicke', *vincio* 'winde um, binde', vgl. **uoig-* im norw. *reikr* 'biegsam, geschneidig'. In formeller Hinsicht stimmt mit *faoch* genau überein ags. *wag*, afries. *wach* 'Wand' aus **uoikor* ('das Winden, das Gewundene'). Das erweiterte *faoscoig* enthält dasselbe *sk* wie skr. *reska-* 'Schlinge'.

29. Ir. *claghaire*.

In Peter O'Connell's Manuscript Irish-English Dictionary erscheint ein *claghaire* 'a fish after shedding its spawn'. Dies Wort sollte seiner Etymologie nach richtig mit *dh* geschrieben

werden, denn es ist gewifs mit dem LL. 29 b 30 vorkommenden *cluicire* 'a digger, a dykemaker' identisch. Dies erweist zur Evidenz kymr. *cladd* 'a pool where fish shel : digging', *claddfa* ds., *cladda* 'to dig a pit, to deposit spawn'. Das Bedeutungsverhältnis ist klar.

30. Ir. *crinnhīol*.

Im nir. *crion-mi-ol* 'Wanze, Holzlaus, Motte' hat sich ein einziges Überbleibsel des selteneren mir. *crin* 'trockenes Holz' erhalten. Sonst ist dies Wort überall durch das Kollektivum *crionach* ersetzt worden.

31. Ir. *crobhāng*.

Crobhāng, -*ang* 'the quantites that may be grasped or held in the hand (of nuts or small fruit); a bunch, a cluster', Dinneen. Ob das Wort noch in irischen Dialekten fortlebt, ist mir unbekannt. Im Blasket-Irischen ist es jedenfalls verschollen, man sagt an Stelle davon *lán a chruibh*, *l. a dhairn*. Fürs Mitteirische s. Meyers Contr. 523 mit mehreren Belegen aus LL.

Dass wir es in *crobhāng* zunächst mit *crobh* 'Hand' zu tun haben, scheint mir einleuchtend. Das schlussende *-ang* aber wird nicht ableitend, sondern urspr. selbständiges Wort sein. Es dürfte sich einwandslos aus **angos* erklären und mit skr. *anjali*- verbinden. Dies wird besonders von den beiden als Zeichen der Ehrerbietung hohl aneinander gelegten Händen verwendet, bezeichnet in Verbindung mit *sabla-*, *toy-* oder *jala-* die dem Verstorbenen dargebrachte Wasserspende von zwei Handvoll. Endlich ist es auch der Name eines Hohlmafses (eig. was in den beiden Handhöhlungen gefasst werden kann, zwei Handvoll). Uhlenbeck geht A. Et. WB. m. E. richtig von der Bedeutung 'Höhlung' aus und vergleicht gr. *έρπος* 'Eimer, Schale, Gefäß' (*ερπτός* ds.). Damit dürfte ir. *-ang* eigentlich identisch sein. Die Flexien Nom. *-ang*, Dat. *-aing*, wie sie Contr. a. a. O. fürs mir. gegeben wird, kann die eines neutralen *s*-Stammes sein, ebenso wie die vom nir. Nom. *-ang*, Gen. *-ainge*. Im nir. ist das Wort ins Feminin übergetreten, genau so wie der alte *s*-Stamm *glan*. Die Veranlassung dazu bildet die Übereinstimmung im Nom. Gen. und Dat. Sg. zwischen den *s*- und *a*-Stämmen. Der nir. Plur. *-aingeach* ist wie alle anderen sekundären Pluralbildungen auf *-eacha* zu beurteilen.

32. Ir. *lubhān*.

Das nir. *lubhan*¹⁾) wird nicht in der allgemeineren Bedeutung 'Lamm' verwendet, sondern bezieht sich immer auf ein fettes, wohlgenährtes Lämmchen, ein *uam cothuighthe*. Das anzusetzende *lub(h)os* stimmt in bemerkenswerter Weise mit dem (besonders aus dem nordischen belegten) germ. **lub-* überein, das vorzugsweise von der gedeihlichen, ein wenig klumpigen Gestalt gebraucht wird. So dän. *lub*, *lubbe* 'merlangus pollachius'; norw. *lubbe-fisk*, -*torsk* 'Fisch von abgestumpfter, abgerundeter Gestalt'; altnorw. *lubba* 'großer Dorsch'; norw. dial. *lubb* 'rundlicher, voller Wuchs, besonders von Tieren' (Ivar Aasen, Norsk Ordbog 460), an vielen Orten - *feistes Schaf*; schwed. dial. *lubba* 'triges, klumpiges Weib'; *lubbig* wie norw. *lubben* 'dick und klumpig, wohlgenährt' (Rietz, Ordb. ö. Svenska Allmogespr.). Zum germ. *bb* gegenüber ir. *b* vgl. germ. *knubb-*: ir. *gnub-*, worüber s. oben. Das Grundwort (einfaches *lub-*) finden Falk und Torp I, 470 im ostfries. *luf* 'schlaff, abgespannt, matt, kraftlos' wieder. Die Grundbedeutung wäre 'schlaff niederhängen', woraus einerseits 'klumpig, feist, von vollen Formen', andererseits, 'schwach, müde' von den kraftlos abgespannten Gliedern. Ob auch ir. *lobhadh* 'Verwesung', *lobhar* 'schwach' hierher gehören, lasse ich bis auf weiteres dahin gestellt.

33. Ir. *gnāthōg*.

Gnāthōg 'a hare's lair; the couch of a wild beast, a place for hiding money etc.' (Dinneen). Zu *gnāth* 'gewohnt, gewöhnlich'. Zur Ableitung vgl. *talamhōg* 'Bienenbett in der Erde', *cuansog*, *cuansnog* 'Bienenbett', zur Bedeutung gr. *γῆρας* 'Wohnung, Wohnort, Stall', eig. 'gewohnter Sitz'.

34. Ir. *fī*.

Cormac Transl. 79, O'Clery *fī a. ole*, LL. 395a: *fo aīnm do mhaith . . . fī aīnm dulc is dhaimhriar*. — Die Ansicht von Stokes, Bezz. 19, 76, dies Wort sei entweder mit dem Subst. *fī* 'Gift' identisch oder aber ein Naturlaut wie *vac*, *ol*, *weh*, ist eben nicht einleuchtend. Es stellt sich viel besser zu *qī* 'drehen, vom rechten Wege abweichen' im lat. *ritium* 'Fehler,

1) O'Clery *lubhān* . . . *labain*.

Last' (das dem as. *ineid*, anorw. *wiljarn* 'Besheit' besonders nahe kommt), skr. *uvi-* 'Verführung, Trug' usw. Aus derselben Wrz. kommt das synonyme ir. *fuar* 'gedreht, schief, quer, böse'. Urk. Sprachsch. 270 wird dies aus **aero* erklärt. Es fragt sich aber, ob nicht zwischen ir. *fū* : *fuar* dasselbe Verhältnis bestehe wie zwischen kymr. *rgūl* (*prior*) : ir. *riar* (*pára-*). Dann wäre *fiar* ein durch *ro* erweitertes *fū* (**užo-*).

35. Ir. *credb.*

'Asnedfit ém' sagt Mac Conglinne (ed. Meyer 93, 24) 'indrud mo *credla* ocus a ndomgni mifreich mignimach', 'ich werde dir erzählen, was mich verzehrt und mutlos, untätig macht'. Gewöhnlicher als das hier erscheinende *credb.*, dem ich sonst nicht begegnet bin, ist *credbad* (O'Mulconry 598) und die dazu gehörigen Verben *credba'm*, *credbatigim*, s. Meyers Contr. 510. Die Bedeutung ist teils eine sinnliche 'an etwas nagen, von etwas zehren, abnehmen, einschrumpfen, hinschwinden', teils eine übertragene 'zehren, nagen, peinigen': nis credhbha linn na tine... intor... intairged... in liag logmar 'weder Wasser noch Feuer zehrt das Gold und das Silber und den edlen Stein' O'Davor., eain in erand na *creadba* corp YBL. (Contr.). Eine *bh*-lose Form weisen die Substantive *credam* (Denomin. dazu *credmnigim*) *creimm* 'das Nagen' auf. Während *credb* früh verloren ging, tritt *creimm* in einem so späten Texte wie Merrimans Cúirt Meadhoin Oidhche auf, und zwar in der übertragenen Bedeutung 'nagen, Pein' (605), vgl. die Ableitung *creimioch*¹⁾ ib. 54 von einer verwitterten Stirn. Im heutigen Irischen scheint keine Spur dieser Sippe vorhanden.

Dies ir. *credb* ist auf vorkelt. **krdhn-* zurückzuführen und mit dem aus den Veden mehrfach belegten skr. *krdhau-* 'verkürzt, verstümmelt, klein, mangelhaft' zu vergleichen. Das *u* von letzterem wird durch den Superlativ *krahdusta-* (Komparativ *krahdugas-*) als Suffix erwiesen, und die Doppelheit *kredh* : *kredhg* ist somit den beiden Sprachzweigen eigen. Was das Bedeutungsverhältnis betrifft, so hat idg. *krdh* die Bedeutung 'durch Scheeren oder Kratzen verkürzen' gehabt und beruht im letzten Grunde auf *ker-* 'schneiden'. Scheeren und Kratzen sind Be-

¹⁾ Lawlor S. 136 durch 'crippled' (verkrüppelt) übersetzt.

griffen, die auf einer primitiven Kulturstufe natürlich ineinander übergehen. — Über andere Verwandte s. Uhlenbecks Ai. Et. Wb. (*krithus*).

Das Mir. kennt auch ein Verb *crinnim* 'nagen' (Stowe B. IV. 1. fol. 60b: *buidhne bran crinnid* cimm bur ecuradh 'ein Schwarm von Raben soll die Köpfe eurer Helden nagen'). Darin sehe ich ein Verb derselben Art wie skr. *bhanitti*, *rūyāldhi* (med. *bhānti*, *rūyāldhē*) oder *kṛutīti*, *līmīti* d. h. das *n* gehört zum Präsensstamme. Zu einem skr. *kṛnāldhi* (med. *kṛnāldhē*) würde sich ir. *crangid* so verhalten wie lat. *pungit* zu skr. *yanakti* oder eben aus dem irischen *air. bongid* zu skr. *bhanākti*.

36. Lehnwörter im Irischen.

1. Ir. *ciúil*. Es heißtt in dem Cath Muighe Rath S. 64, 14 f. nach der Ausgabe O'Donovans: Ba buidech tra inti Congal de sin ocus teit lucht tricha long eo Bretnu, eo riacht dun in rig. So liest aber nicht die beste Handschrift, das gelbe Buch von Leean, dessen *ciúil* O'Donovan (vermutlich weil er es nicht verstand) durch das *long* der späteren Stowe-Mss. B. IV. 1 und 23. K. 44 ersetzt hat — gewifs mit Unrecht. Denn *ciúil* 'Schiff' erscheint auch in Nennius' Hist. Brit. § 13 und sonderbarerweise mit demselben Zahlwort verbunden: Et postea venerunt III filii cuiusdam militis Hispanici cum triginta ciulis apud illos.¹⁾ Ich sehe in diesem meines Wissens sonst nicht vorkommenden *ciúil*²⁾ ein Lehnwort aus dem altnord. *kjöll* 'Schiff, Fahrzeug' (ags. *cool*). Aus der Form *ciúil* ergibt sich, dass das *ó* des Altnorw. geschlossen war und das *ll* des Altnorw. dem breiten *l* des Irischen gegenüber als palatal empfunden wurde. Unter den irischen Lehnwörtern nehmen eben die der Schifffersprache einen hervortretenden Platz ein. Vgl. u. a. *carbh* und *cnarr* (Battle of Ventry 30: *a cnairre* 7 *a cairphi*, altnorw. *knurrir* *ok karfar*, *cocca* Contrib. (vgl. eng. *cock* 'kleiner Nachen'), *scyd* (altnorw.

¹⁾ Nach dem Zitat von Windisch, Ersek und Grubers Encyklopädie 35, 139 zitiert.

²⁾ In The Gaelic Marco Polo (ed. Stokes, ZCP. I) dürfte das § 145 erscheinende *faenscua*, das 'schwache Schiffe' bedeuten müs. im letzten Gliede unser *cool* mit vor- *slia*, einem s enthalten (vgl. *snīlingr*, altnorw. *ra lengr*, *starga* u. m.). Das scheint mir jedenfalls wahrscheinlicher als die unglückliche Heranziehung Stokes' von altnorw. *skål* 'Schale'.

skáta, O'Clery *seid* mit *w* und die in Kerry noch vorhandenen *bare* (mlat. *barca*, altnorw. *barke*), *coite* (spr. *kait'*); lat. *cotta*, altnorw. *kata*), *bad* (gemeinirisch). Ferner *anuire* 'Anker' altnorw. *akkeri*, Meyer, ZCP, I, 357), *accursiūt* (Cath Muighe Ráth 236, 20)

altnorw. *akkarsati* (s. Contr.; in Kerry wird jetzt *accarsuilla* gesagt); *lonn* (altnorw. *hlunnr*), *Upting* der oberste Teil des 'Schiffsspiegels' (altnorw. *lyppning*, Bezz. 18, 123), O'Clery *seib* i. long (altnorw. *skip*), mir. *seoti* 'die Schooten' (altnorw. *skaut*), schott. *seis* — altnorw. *ses*, schott. *sid* — altnorw. *sid* (Macbain); nir. *st'ir* 'Steuerruder' (altnorw. *stýri* ds.), *tafla*, *taukta* 'Ducht' (altnorw. *tauto*, ags. *taft*), *tib*, *tide* 'plank, partition' (altnorw. *tbl* Meyer). Aus der nordischen Schifffersprache stammt m. E. auch ir. *tealtu* 'an improvised hut or tent (*an-tical*)'. Dinneen. Vgl. altnorw. *fald* ds.¹ *Braine* 'Vorsteven' dagegen ist echt irisch und hat mit anorw. *brandr* 'Stock im Vorsteven' nichts zu schaffen. Nir. *grodán* 'Boot' gehört zu *grod* 'rasch, schnell'.

2. Blasket *luáx* (geschlossends *ü*). Ein seltenes Wort im jetzigen Irischen ist *caireach*. Ich erinnere mich, es auf den Blaskets gehört zu haben und zwar in der Bedeutung *Kuh*: do hanig én x'úréx 'die Kuh ist gekommen', Pl. *kuíú*. Ich sehe darin eine Entlehnung aus dem altnord. *kyr* 'Kuh'. Zur Wiedergebung des *y* durch *-ui* vgl. *stiuir* — altnorw. *stýri*²) und zum ableitenden *-ach* schott. *grimeach* — norw. *grønnr*, engl. 'grim', Cameron, Reliquiae Celt. II, 633.

3. Ir. *loma* 'ein dem Kormoran (Seeraben) ähnlicher Vogel, aber größer als dieser'. Blask. *lúno*, scheint aus altnorw. *lómr* 'Lumme' entlehnt. Der *loma* gleicht in mehreren Hinsichten der Lumme, ist ungefähr von derselben Gröfse und Farbe und zeichnet sich ebenso wie diese durch seinen trägen, schlechten Gang aus.³) Als Schimpfwort ist das Wort auf den Blaskets

¹) Aus O'Currys Battle of Mey Léana macht mich Kuno Meyer auf die beiden Lehnwörter *achtam* und *eibkil* aufmerksam, die er mit altnorw. *aktaumr* und *hefill* identifiziert.

²) Da mir. *cair* 'ruhig' wird dagegen nicht aus dem gleichdeut. altnorw. *kyrr*, *ku'r* entlehnt sein, sondern zugl. ich mit *caim* 'ruhig') alterer ist s. Wrt sein. Vgl. vielleicht altnorw. *hyp* 'freundlich, sanftmäig'.

³) Vgl. die Etymologie von *lomr* bei Falk und Terp *lom* I (hell, *lom* 'faul, träge').

ganz geläufig: *loma gan anaim iscadh thu* von einem faulen Burschen gesagt.

4. Ir. *scim*, ir. *scimeal*. Nir. *scim* 'a film, a fine covering, scum of liquid' und nir. *scimual* 'a film or web, scum of liquid' (Dinneen) stimmen genau zu norw. dial. *skim* (= *høm*) 'dünne Haut, dünne Decke', dän. dial. *skimmel* 'dünne Decke, dünne Rahmhaut'. Allein von Urverwandtschaft kann wegen des unaspirierten ir. *m* nicht die Rede sein. Es liegt daher die Vermutung nahe, dass die ir. Wörter aus den nordischen entlehnt sind.

5. Ir. *caidairne*. Dem auf den Blaskets noch gebräuchlichen *kadýn* 'scrotum' steht das isländ. *kodri* 'scrotum' besonders nahe. Ich vermute, dass jenes aus dem Nordischen entlehnt sei und dass die Form *caidairne* vom bestimmten *kodrinn* ausgehe. Das *a* darf garnicht auffallen. Die nordische Lautverbindung *ko-* kam aller Wahrscheinlichkeit nach der von ir. *ka-* mit ihrem überaus gutturalen *k* sehr nahe. Im Nir. können die beiden Laute einander so nahe liegen, dass man bisweilen, besonders in der flüchtigen Rede, ein *o* (statt *a*) zu hören glaubt. Diese Verquickung von *a:o* ist zu allen Zeiten eine Eigentümlichkeit der irischen Sprachentwicklung gewesen. Vgl. u. a. gall. *rassus* : ir. *foss*, idg. *o?* vgl. skr. *upa-sti-* 'Untergebener'? (oder aber **upo-stho-*);¹⁾ lat. *vastus* : air. *fot(a)*, aber nir. *fad*; Blask. *ok̥res* : mir. *acoras*; Bl. *tort* : air. *tart*; Bl. *fasko* : air. *foseant*; Bl. *sahox* : mir. *southach*, *saitheach*; Bl. *taf̥n* : mir. *tofumne*; Blask. *karev* : Dinn. *corghas*; Dinn. *caidreamh* : Bl. *ko'd̥iðr* mit schön erhaltenem altrischen *o* (*catreb*). So hat auch das engl. *mack* im Irischen die Form *magadh* angenommen.

6. Ir. *glam*. Blask. *glauim* (*glam*) 'Geheul, Bellen, Getöse', *glamorwig* (*glamraigh*) 'das Bellen, Heulen', *glamail* (*glamghail*) ds. Stokes und Strachan haben *glumm* aus **glug-s-ma-* erklärt. Ich betrachte das Wort als aus dem altnorw. *glam* 'Getöse, Gepolter', *glamma* 'tösen', dän. 'bellen' entlehnt.

7. Ir. *colamoir*. Der ir. Fischname *colamoir* 'Kummel' (*kolomur* Bl.) stammt aus dem Nordischen, wo derselbe Fisch die

¹⁾ Möglicher ist auch **upo-dhwo-to-*, vgl. skr. *upahita-*, lat. *subditus*. Zum Ablaut vgl. skr. *dhv̥-i-*, *dhv̥-atā*. Das *a* des Gallischen scheint mir jedenfalls unursprünglich.

Namen *kulmbl*, *kollmab*, *kollmor* führt. Die Bedeutung ist 'Schwarzmund' kymr. *cegddu*.

8. Ir. *clifing* 'Beutel', Stowe Voc., Merug, Ulrix, s. Meyers Contrib. Später *clifing* 'lederner Beutel, Wasserflasche' (Dinneen, P. O'Clery). Der Auslaut ist echt germanisch und erinnert insbesondere an die nord. Lehnwörter *snidung*, *lipung*. Allein aus dem Nordischen stammt das Wort nicht. Ich vermisse Entlehnung aus einer -ing-Erweiterung des ags. *cyll*, *cille* 'skin, leather bottle, flagon, vessel', wobei mir aber das *f* des Irischen unverständlich bleibt.

9. Ir. *cuf* i. *tulcuba*, Cormac Transl. S. 47 (aus der späten Handschrift H. 2. 16), *cufa* i. *tulchunaw* H. 3. 18, s. Meyers Contrib. 549. Aus dem altfranz. *coffe* 'Trog, Bottich, Eimer, Fafs', das seinerseits aus dem Germanischen stammt.

10. Aus dem Englischen entlehnt ist nir. *creall* (P. O'Connell) 'Totenglocke' = engl. *enell*, ags. *enyll* 'Glockenklang, Glockengläute am Begräbnistage' mit dem vielfach belegten Übergang von *en* in *er*. Ferner die Vogelnamen ir. *fasprog* 'große Möve, Fischadler' (schott. *arspag*) aus engl. *osprey* 'Fischadler' (vgl. *fortus* = eng. *orts*, *fulcag* Macb. norw. *alka*), Blask. *karl'an* 'große Keilhake' aus engl. *curlew*, vgl. zum Auslaut *gulan* 'Sperling'.

11. Ir. *mulrus*, *murlus*. Dies Wort bedeutet in Mayo 'Lub', in Tóry und Donegal dagegen 'Makrele'. Es wird aus franz. *merluche* (ital. *merluzzo*, lat. *maris lucius*) im Anschluss an *muir* 'See' umgedeutet sein.

37. Ir. *cit*, *cetnait*.¹⁾

Stokes hat Urkelt. Sprachsch. 76 ir. *cit* 'Schaf' aus 'ketti' erklärt und mit altnorw. *hadnu* 'Ziege', mhd. *hatele* ds. verglichen. Ich bezweifle mit Osthoff (Etym. Parerga I. 250) aus

¹⁾ Die air. Quellen kennen m. W. das Wort nicht. Die aspirierte Form *cethnait*, die u. a. O' Reilly und O'Brian aufführen, ist überall die spätere. O'Mulcahy schreibt *t*: *cet*, *-en*, *cette*, *cethnait*. O'Davoren *coettnait*. YBL col. 296 *cettna* li. th dagegen die jungen Hss. des Forus Focal (Bezz. XIX. 12. quatr. 17) und die späten Stowe-Mss. B. IV. 1 (70) und 23 K. 44 (74) deren *cethnait* resp. *cetnait* das *cettnait* der YBL-Version (a. a. O.) entspricht. Die Schreibung *-thn-* der späteren Hs. weist wohl auf eine Aussprache *-enne*

meiteren Gründen die Richtigkeit davon. Die Etymologie verdankt ihre Entstehung der weit getriebenen Vorliebe Stokes' für den Lautwandel *tn* : >*tt*.

Es scheint mir zunächst einleuchtend, dass ir. *cit* irgendwie mit alban. *kip* 'Ziegenbock', altnorw. *kid* 'kleine Ziege', ahd. *Lizz*, *kezz* zusammenhängen muss. Ich möchte aber dann nicht an Entlehnung aus dem Nordischen denken, sondern an Urverwandtschaft. Gegen Entlehnung spricht die (freilich nicht sehr) abweichende Bedeutung im Irischen. Das unverschobene *ki* im Germanischen erklärt sich daraus, dass die ganze Sippe im letzten Grunde auf einem alten Lockruf für Kleinvieh beruht, unter dessen Einfluss die Tenuis stehen blieb. Im Serbischen und Norwegischen liegt dieser Lockruf noch vor. Dort lockt man die Ziege durch *kee* an, hier das Zicklein durch ein mehrfach wiederholtes *kid*.

38. Ir. *cnūdān*, *crū(a)dān*.

Crudan, *crudlin*, *crughdan*, *cnidān* heißt der Knurrhahn im Irischen. Nach Macbain wäre der Name vom Schottischen gekommen, wo derselbe Fisch *crooner* heißt. Um die abweichende irische Lautgestalt zu erklären, nimmt er an, *crudan* sei durch Verquälkung von *crooner* mit dem Verb *croat* 'croak' entstanden. Ich bin nicht überzeugt.

Die obigen Schreibungen geben drei Aussprachen wieder: *kruðan* : *kruðan* und *knudan*. Die beiden ersten verhalten sich zu einander wie Doneg. *lun* zu Blask. *la:n* 'Hafen', Doneg. *ofas* zu Blask. *u:pas* 'Schrecken', Blask. *nu*, *nts* 'Neuheit' zum geschriebenen *nuuðik*, *nuuðhais*. Es handelt sich mit andern Wörtern von einem fast über das ganze Sprachgebiet verbreiteten Schwanken zwischen *u* und *w*. Über die Aulautdoppelheit *ku* : *kr* s. oben. So hindert also nichts, von *crudan* als ältester Form auszugehen. Dies leitet sofort den Gedanken auf das überraschend ähnliche altnorw. *kr, ðr* 'Knurrhahn' aus germ. **kreadhr* : hin, mit dem es aber nicht unmittelbar verbunden

hin, indem sich das *u* zur Zeit der Abschreiber in *nn* assimiliert hatte (vgl. die Schreibung *nn, e, ðn* oben und nir. *narrane* = *maðrane*). Ähnlich wird auch *kr* statt *kr, ð* sonst *kr* geschrieben und besonders häufig *celar* statt *celan*, der heutigen Aussprache *kelema* (Kerry) entsprechend.

werden kann. Denn erstens darf *hrjotr* nicht von *hrjota* 'knurren, brummen' getrennt werden¹⁾ — ein Verb, das außerhalb des Germ. nicht wiedergefunden ist — und demnächst kann nir. *d* germ. *t* nicht entsprechen. — Das *-dan* ist zweifelsohne mit dem von *cauladan* 'langer, magerer Mensch' (so gehört in Kerry), *dhuhadan* 'schwarzer Gegenstand', *lapadan* 'eine Art von Seefisch', *troighedan* 'Laus' identisch.²⁾ Ist somit *-dan* als Suffix auszuscheiden, so liegt es sehr nahe, das vorangehende *kra-* mit dem von *kra-tu* 'Mühsal' (cruadhtan), *kraust* 'Gierigkeit' (cruadhacht) und mit dem in Zusammensetzungen häufig erscheinenden *kra-* (Blask. *kra-xrew* 'hartherzig') zu identifizieren. *cruadan* gehört somit zu *ernaidh* 'hart' (wie *cauladan* zu *caul*) und sollte seinem Ursprunge gemäß *crualladan* geschrieben werden, wie *kra-van* 'Geizhals', *cruallteuhan*. Die Bezeichnung trifft eben bei dem Knurrhahn mit seiner rauhen, harten Haut und starrenden Stachelflossen gut zu. In anderen Sprachen sind von derselben Wrz. ungemein viele Tier(Fisch)-namen abgeleitet.

Wenn man mit Falk und Torp altnorw. *hrjota* und das dem ir. *cruaidh* nahe stehende *krár* 'rauh' (*hrjúfr* 'uneben') auf eine gemeinsame Wiz. *krau-* zurückführen will — was m. E. richtig ist — so ist *hrjotr* freilich mit *cruadan* urverwandt. Allein von engerer Verwandtschaft kann nicht die Rede sein.

39. Ir. *dearbh*, *drol*, *drolam(h)*, *dromhlach*.

Dearbh i. *cuinneog no bellan* . . . d. *loma* i. *ballan bainne*, O'Clery. *Dorb-loma* 'Butterfafs' i. *de urbaigh doníter* i (also femin. Geschlechts). Cormac Transl. S. 58, Gen. *derba* ALaws, O'Cl.

Im ir. *dearbh* erblicke ich das Äquivalent des britanischen **deryu* : *Derva* 'Ort in Pannonien', *Dervacius* Nom. Propr., vgl. *Dervas* (in foreste Dervo' Holder 1272), kymr. *derw-en*, bret. *derw-un* 'Eiche', Eichenholz'. Das Bedeutungsverhältnis bedarf keiner Erklärung. Von aufsgereltischen Verwandten verweise ich besonders auf sk. *darri* 'Löffel', lit. *derva* 'Kienholz' (altnorw.

¹⁾ Vgl. altnorw. *glømmungr* 'Knurrhahn' zu *glam*.

²⁾ Vgl. das diminutivische *-dan* der folg. Bldz.: *faoileadan* 'Seemöve', *feothadan* 'Distel', *gabaldan* 'Gefahr', Mac Congl., *gabhadan* 'receptaculum', *goradan* 'Seeschnecke', *mónadán* 'eine Art Beere' u. m. der Art.

lyrci ds.), sk. *drona* 'hölzerner Trog, Kufe', germ. **truga*, ir. *drocta* ds. und im Anschluss an Osthoff, Et. Parerga I lat. *trulla*, *trulicum* usw. Da die irischen Handschriften öfters eichene Kufen erwähnen z. B. *Anc. Laws* V, 94.9: *iána 7 dromlacha 7 dabecha durach*, und das Wort mit den britt. Eichennamen formell übereinstimmt, so wird die Grundbedeutung nicht 'hölzerner' sondern bestimmter als 'eichene Kufe' anzusetzen sein. Bei einem derartigen Hausrat ist eine harte Holzart besonders erforderlich. 'Eichene (Kufe)' ist auch die Bedeutung von *Duradach*. So hiefs der grosse aus Eichbrettern verfertigte Braubottich in dem Cuirmthech des Conchobars.

Es fragt sich jetzt, ob vielleicht andere Verwandte dieses idg. **deru* im Irischen vorliegen außer den bei Stokes, Sprachsch. 147 verzeichneten. Im heutigen Munsterischen heisst *dromhlach* (spr. *draulax*) 'grofser Milchkübel'. An der Identität dieses Wortes mit dem *Tain Bo Cuالnge* 65 erscheinenden *drolmach(a)*, das dem späteren *dromlach(a)* *ALaws* V, 94.9, 104.5 gleich ist, kann natürlich kein Zweifel sein. Nun wird *dromlach* *ALaws* a. a. O. freilich als ein *cramblestar* bezeichnet; allein die ursprüngliche Bedeutung ist 'mit *drolam* verschener Kübel', da das Wort von dem in LL. und LBr. von den Handhaben eines *coire* bzw. eines *cailech* verwendeten *drolam* abgeleitet ist. So wurde es noch zur Zeit O'Donovans (Supplement *dromhlach*) in Ossory für die mit zwei Griffen versehenen *dabhach* gebraucht. Was ist denn mit *drolam* anzufangen? Es wird auch wie Mac Congl. 123.11 von dem Türklopfer verwendet. Zunächst ist klar, daß es mit dem kürzeren *drol* zusammenhängen muss. An der Stelle *Pass. and Hom.* 3874: *dunaid bar ndoirssi umaide 7 tabraigd druil iarnaigi forru co daingen* liegt von diesem *drol* die Bedeutung 'Türriegel' deutlich vor. Ebenso LBr. 226 a 6: *euirid sabai 7 druil iaraind forru*, während es YBL. col. 328 dia mbad choire órdaigi co ndrolaib óir da fognann die Bedeutung von *drolam* 'Griff des *coire*' aufweist. In Munster hat *drol* jetzt die einzige Bedeutung 'Kesselhaken, pot-rack', vgl. O'Clerys *drol i. lub*. Ich glaube darin eine auch im macedonischen *deigwizzoz* 'Eiche' vorliegende / Erweiterung *dru-lo-* 'Baum, Holz' erblicken zu dürfen. Somit wäre *drol* ursprünglich ein hölzerner Türkriegel, eine holzerne Handhabe, ein hölzerner Kesselhaken. Der letztere ist freilich, soweit ich gesehen habe, in unseren Tagen überall aus Eisen und im obigen Zitate aus den *Pass. and Hom.*

bezieht sich *drol* mit zugefügtem *iarnáig* auf einen eisernen Riegel, ebenso wie LL. 19 a 17 *drolam iaraind* auf einen eisernen Türklopfer. Allein dies spricht alles ebensowenig gegen unsere Etymologie wie die Stelle Mac Congl. 123, 12, wo Mac Congl. mit einem *drolom* aus Butter an eine Tür von geronnener Milch anklopft! Wir täten gewifs besser, wenn wir uns bis in jene primitiven Zeiten der menschlichen Gesellschaft zurückversetzen, als Holz und Stein noch die wichtigsten Hülsmittel des Menschen waren. Ging *dru(l)* als selbständiges Wort in der allgemeinen Bedeutung 'Baum, Holz' früh verloren (es findet sich in historischer Zeit durch *crann* ersetzt), so kann es nicht auffallen, wenn die Bedeutung des hölzernen bei den Ableitungen allmählich zurücktrat. Ähnlich bedeutet das mir, *crannar* jeden Behälter ohne Rücksicht auf seinen Stoff (aus Silber, aus Flechtwerk, s. Meyers Contr.) trotz des erhaltenen Stammwortes *crann*. Hinsichtlich des Kesselhakens, so ist dieser hier in Norwegen — besonders in den weit entfernten Sennhütten — auch zu unserer Zeit oft aus Holz gefertigt.

Kehren wir jetzt zu *drolam* zurück. Darin eine *mo*-Ableitung von *drol* zu sehen kann ich mich nicht verstehen wegen der Seltenheit eines derartigen sekundären *mo*. Dagegen scheint es mir möglich, *drolam* durch Kontamination (**dralo-mo*) aus id. **dru-lo*- und **dru-mo*- zu erklären. Letzteres liegt im Indischen und Griechischen vor (*druma-*, gr. pl. *ἀριματεῖα*), kann einst auch im Keltischen vorherrschen gewesen sein. Weil aber dies nicht erweislich ist und weil *drolam* vor allem Handhabe bedeutet, so möchte ich es lieber aus **dru-lamo*- erklären, wo *lam* die Bedeutung 'Griff, Handhabe' (wie im Neuirischen) hat. *Dru-* war im idg. die Kompositionssform von **d(e)treu-* wie *tri-* die von **trei-* und **qu̥tr̥u-* die von *q̥etw̥or*. Das erweist skr. *dru-ghana* 'Holzkeule', *dru-sud* 'im Baume sitzend' verglichen mit gr. *ἀρι-τούρος*, *ἀριτήτης* und eben aus dem Irischen das damit identische intensive *dru*.¹⁾ Infolge der lautgesetzlichen Verkürzung des letzten Kompositionsgliedes (vgl. *solam* 'bereit', *foscadh* 'schirm') bekam

¹⁾ Da *s dru-lama-* könnte auch durch eine zur Zeit des Akzentgesetzes schon vollzogene (man könnte sagen nötige) Silbenverkürzung aus **dralo-ama-* entwickelt sein. Dann schließt *drolam* das synon. *drol* in sich ein. Zu dieser Umgestaltung kann das in der Kompos. Fuge einheimische *dru-* mitgewirkt haben.

'drolam, die Aussprache **drolor (drolu)*, weshalb sich das Gefühl für die Zusammengehörigkeit mit *lam* verlor und *drolam* das Geschlecht des synonymen *drol* annahm.¹⁾

40. Ir. *crib*.

Die ältesten Belege weisen *-b* auf, so ML 61 a 25, LU 57 a 22, LL 208 a 28. Ich hege demnach keinen Zweifel, dass im Alirischen ein *crib* mit aspiriertem *bb* vorhanden war. Der spirantische Charakter des *-b* ergibt sich aufs klarste aus der Vergleichung: ML *crib* : LL 61 a 16 *crim*. Letztere Form scheint bisher nicht genügend beachtet. Sie kommt auch in der Leabh. Hy-Maine-Version des Forus Focal vor (Bezz. 19. 13 Note 10), ist also hinreichend gestützt.

Crib muss mit isländ. *kríp* 'eilige Arbeit', *kríppa* 'schnell arbeiten', norw. dial. *ripp* 'Eile, Hast', *rippa* 'sich sputzen', dän. dial. *rippen* 'in Bewegung setzen' verbunden werden. Näheres über diese Wörter siehe Falk und Torp *rap*.

Neben *crib* erscheint bisweilen die Schreibung *crip* (ALaws III, 536, 5. Cormac Transl. 37), vgl. *grípp*, *gríbb*, *gríp* Bezz. 19. 86. Dies *crip* ist (falls auf **kríbui* beruhend und nicht durch sekundäre Erhärtung von *b* nach irgend einem Vorbild aus *crib* entstanden), mit demselben Suffixe gebildet wie die Synonyme ir. *trice*, skr. *turni-*, *tarani-*. Gr. *zgæuztróz* 'crip' beruht auf der Parallelwrz. **krip*.

41. Ir. *budecha(i)r*.

Budecha(i)r ließ die fürchterliche Seuche (*teidm*), welche nach den Annalen um 664 Irland heimsuchte und der wir den Hymnus Colmans zu verdanken haben. Das schließende *-cha(i)r* hat mit *cair* 'fault, blame, rebuke' nichts zu schaffen, sondern gehört zur Sippe des ir. *ara-clarin* 'stirb, zerfällt, geht zugrunde', *irelri* 'Untergang', *dorochair* 'occidit', gr. *zíp* 'Verderben, Tod', lat. *caras* 'das Morschsein, Faulsein', skr. *śṛgata* 'zerfällt', awest. *śair-* 'Überbleibsel beim Glasbremen, Schlacken'. Woher Meyer den Nominativ *-char* gekriegt hat, ist mir unbekannt. Ich möchte für die mir bekannten Formen Dat. *-chair*, Gen. *-chaire*, *-chrae*

¹⁾ Wenn *drol* und *drolmach* auch einen bestimmten Teil der Nadel bezeichnen, so liegt hier die sekundäre Bedeutung *Griff* vor. Dazu könnte die Stelle LBr. 214 b stimmen: *atnaig a mér tria drol a delci*.

einen Nom. *-chuir* vorziehen, der mit lat. *caries* auf einen ablauffenden idg. *ī-*, *je-*-Stamm hinweist.

42. Ir. *dubhān alla, dubhān*.

Es heißt *Scatna* S. 69, 20 ff.: Chonaic sé ar an dtor beach bheag i n-achran i snáith ruadháin alla. Hier muss *ruadhán alla* 'Spinne' bedeuten. Nun heißt diese bei Dinneen (wie auf den Blaskets) *dubhan alla*, während *ruadhán alla* (daneben *r. alle*) nach ihm 'Sperber' bedeutet. Die Bedeutung 'Spinne' ist bei *ruadhán alla* unursprünglich. Das altererzte Wort war in dieser Bedeutung *daman allaid* (Ml. 59 d 1), dem Blask. *d'gan ab* genau entspricht. Das hier erscheinende *allaid* 'wild' enthält auch *ruadhán alla*; die Bedeutung von *ruadhán* ist 'roter (rotbrauner) Vogel'. Die Nebenform *r. alle* beruht auf volksetymologischer Anlehnung an *all*, gen. *alle* 'Felsen'; nachdem die Bedeutung von *allaid* verloren gegangen war: der Sperber baut sein Nest an jäher Felsenwand. Die Bedeutung 'Spinne' verdankt *r. alla* dialektischer Vermischung mit dem lautlich sehr ähnlichen *dubhán a*.

Bei Macbain (S. 110) wird dies *dubhan* dem altir. *damhain* 'Ochs, Hirsch' gleichgesetzt. Man versteht aber bei dieser Erklärung nicht leicht, wie von 'a wild little deer' (so wird *d. allaidh* von ihm übersetzt) zu 'Spinne' zu kommen ist. *Dubhan* ist vielmehr von den in mehreren Insektnamen vorkommenden *damh* abgeleitet: *dubh-dhamh* i. *daol* 'Käfer' (O'Clery *abhraid*), *daoldhamh* ds. P. O'Clery, s. Meyers Contributions, wo fernerhin die Bedeutungen 'Wurm, Eidechse, Laus' verzeichnet sind. Die Etymologie ist mir unbekannt. Mit *deim* 'finster' darf *damh* (als **dhemó-*) nicht verbunden werden, weil *deim* nie wie *dubh* von der dunklen Farbe eines Körpers verwendet werden kann.

Dubhan heißt auch 'kleiner Haken, Angelhaken' (so Blask.). Wie die Bedeutung darstut, ist *-án* als deminuierendes Suffix abzulösen. *Dubh-* ist das irische Äquivalent des aus Hesychius bekannten gr. *τίγος* 'Keil', das wiederum mit dem norw. *dobb* 'kleiner eiserner Bolzen', schwed. *dubb* 'Pflock' identisch ist. Die Verdoppelung der durch *τίγος* : *dubh-* als idg. erwiesenen einfachen Media hat sich auf germanischem Boden vollzogen. Das einfache *b* bewahren ahd. *tibili*, mhd. *teibel* 'Holznagel, Pflock', mnrd. *dovel* 'Zapfen'. — Über *τίγος* handelt Fick, Bezz. 19, 322.

43. Ir. *feithlend*.

Falk und Torp behaupten Ordb. *vedbend*, das ist *vidvindill Ephet* (im altnorw. 'Geifsblatt'), ags. *widuvindl* 'Geifsblatt', *wifowinde* 'Epheu', mnd. *widewende* ds. enthalten nicht germ. *cedu* 'Holz', sondern Ableitungen der Wrz. **ui* 'drehen': altnorw. *vid*, Gen. *vidjar* 'gewundenes Band', ags. *wifhe*, *wifig* 'weide'. Diese Etymologie findet im kymr. *gwyddfid*, mir. *feithlend* 'Epheu' eine gute Stütze.

44. Ir. *mothar*, ir. *mür*, ir. *madra*.

Dem mir. *mothar* 'a woody swamp' entspricht aufs genaueste md. *moder* 'Sumpf'; gemeinsame Grundform ist **mu-tro-* (oder **nut-ro-*, vgl. md. *mot* 'Sumpf'). Hierzu stelle ich auch das aus dem Tain Bo Cuailnge bekannte *mur* : *ar mur* *grian* 'auf Schlamm und Gries' LU, 76 b 16, das Stokes ZCP, III, 470 m. E. unrichtig als aus altnorw. *myrr* 'Sumpf, Moor' entlehnt betrachtet;¹⁾ aus altnorw. *myrr* wäre im Irischen *minir* zu erwarten, vgl. *stair* : *styri*. Die Ablautsstufe *mu-* auch im ir. *man* (sk. *mutra-*) und kymr. *mign* 'Sumpf'.

In Ost-Kerry bedeutet *mothar* eine bestimmte lange, trockene Grasart (vielleicht *agrostis*). Es ist in dieser Bedeutung nicht mit dem isl. *madra* 'Galium verum', norw. *moedra* 'Galium boreale', schwed. *röd madra* 'Rubia tinctorum', ahd. *matara* zu vereinigen, sondern mit *mothar* 'Sumpf' identisch. Vgl. dieselbe Doppelheit der Bedeutung bei *biorrach* 'bulrushes: a marshy field', *ruadhan* 'weeds: a moorish tract', schwed. *hven* 'Sumpf'; norw. *krein* 'agrostis'. Aus dem Germanischen entlehnt sind ir. *madra* 'Krapp' (*rubia tinctorum*) 'Hungerblume', *madra* (*madra*) *fraoch* 'echtes Labkraut' (*gallium verum*). Da ags. *maddre*, eng. *madder* nur 'Krapp' bedeutet, das nordische *madra* dagegen auch 'Galium verum', so stammt ir. *madra* aus dem Nordischen.

45. Ir. *gnusach*, *gnusarnach*, suff. *-arnach*.

Ta'n *u* *gnüsí* (*gnüsíj*, *gnüsýnig*) sagt man auf den Blaskets, wenn die Kuh durch ein schwaches freundliches Brüllen ihr Kalb

¹⁾ Für unrichtig halte ich auch die ZCP, a. a. O. vorgeschlagene Herleitung des ir. *saorlaech* 'a Scandinavian ('') warrior' aus norw. *svartlegga*. Ich komme später darauf zurück.

herauruft. Die Annahme Macbains (Et. Diet. 1799), das *gn-* dieser Sippe sei aus *gr-* entstanden (vgl. lat. *granare*), halte ich für verfehlt. Denn nicht nur weisen die modernen Dialekte so gut wie ausschliesslich *ga-* auf (es wird nicht nur in Münster, sondern auch in Connaught *gnas whi* gesagt), sondern es weist auch ein so alter Text wie die Tain Bo Cuahige *gn-* auf: ni ro *gnosstar* 7 ni ro gesistar roth no fomud no fertas d'fhertsaib in charpait 'und nicht krachte und nicht schrie ein Rad oder .. usw.' (ed. Wind. Z. 772), vgl. das *gnusachtan* 'ein untermüchter Ton' in der *H*-Version ibid. 6126. Dazu kommt, dass sich im Nordgermanischen ein begrifflich und formell genau entsprechendes Wort mit anlautendem *gn-* findet, nämlich norw. dial. *knyst* 'Muck, schwächer Laut', wozu *knysta* 'mucken, murmeln'. Die unerweiterte Wurzel bewahrt norw. *knuya*, *gnuya* - *knysta*, altnorw. *gnyr* 'Getöse', vgl. *gnydr* 'mucken, murmeln' (dazu *gnydja*), *gnand* ds. Da das *kn-* dieser Wörter auf älterem *gn-* beruht, so geht ir. *gnusach* auf vorkelt *gnustos-* zurück.

Gnusarnach ist durch ein im gesprochenen Irischen ungemein häufiges Abstraktsuffix *-arnach* gebildet, vgl. briose : brioscarnach, (mir. 1. Sg. Pr.) briutim : brutarnach, clog : clogarnach, cnagaim : cnagarnach, greath : greatharnach, lapa : laparnach, lúbaim : lúbarnach, miog : miogarnach, puth : putharnach, siosaim : siosarnach, snagaim : snagarnach; ferner bradarnach, bruidearnach, glafarnach, liacharnach, scalfarnach (Aran), seriotharnach, slaparnach, srannfarnach, tatharnach u. m. Wie dies Suffix entstanden ist, ergibt sich aus den folgenden Bildungen: *clagarnach* : *clagar*, *cogarnach* : *cogar*, *gloegarnach* : *gloegar*, *glotharnach* : *glothar* usw.¹⁾ In Bildungen wie *luacharnach* 'a rushy place', *coilearnach* 'a wooden place' hat es die Bedeutung einer Ortslichkeit. Vgl. damit die kollektive Bedeutung von *clabhascarnach* 'Rohre' (zu *clabhscair*), *lumparnach* 'a mass of things brought together', *luibharnach* 'pflanzen' (Blask. *lohrnæx*).

46. Ir. *creabhar*, *cruibhe*.

Creabhar 'a forkcock of hay' (Dinneen). Dies Wort gehört zum idg. **kreb-* (daneben **kremb-*) 'greifen, grapsen, zusammenhäuten'; im norw. *rapa* 'zusammenhäufen, zusammenrechen' - mnd.

¹⁾ Abstr. *-arnach* *omtnach* 'stöhnen', ging von *n*-Stämmen aus, vgl. *gennan* *hi*, vgl. die vielen abgeleiteten Verba auf *-naigim* (*creaitnaigim*).

raben 'greifen, grapsen', altnorw. *breppa* 'grapsen, anfassen', Grundform **krebro-*, **kybro-*.

Aus derselben Wurzel leiten Falk und Torp den altnorwegischen Baumnamen *hrapi*, norw. dial. *rape* her (II, 95). Ich mache auf die formelle Übereinstimmung dieses Wortes mit dem Ir. Texte III, S. 30 (coll. ceirt, cruibh(e), cuilend) vorkommenden mir. Baumnamen *cruibhe* (aus **krobio-*) aufmerksam.

47. Idg. *kristo*, *kri-t*.

Mir. *cressaim*, *cressaigim* 'schüttle, schwinge', *cresach(tach)* Abstr.: *crothis a sciat* ; *cresaigis a slega* LU. 77 b 32, s. Meyers Contr. Ir. *cressaim* stimmt mit altnorw. *kristu* formell und begrifflich völlig überein, und die *-st-*-Erweiterung (vgl. noch lat. *crista*) ist somit als indogermanisch erwiesen.

Es wäre m. E. unrichtig, *cressaim* auf **kritto-* zurückzuführen, vgl. *erith* 'das Zittern'. Wie im Germanischen liegen auch im Keltischen die beiden Erweiterungen *kri-t* und *kri-st-* vor. An der ersten haftet besonders die Bedeutung 'zittern, fiebern': ags. *hrid* 'Fieber', *hridja* 'fiebern': ir. *erith* 'das Zittern, Fieber', an der letzteren die von 'schütteln': *krista* : *cressaim*.

48. Ir. *cean*, ir. *cion*.

Ir. *cean* 'Ergebnis, Liebe' wird gewöhnlich aus **quina-* erklärt und zur Wurzel von *ciall* 'Sinn' gezogen, zu dessen Wurzel **quei-* auch ir. *cin*, gen. *cinaid* 'Schuld' m. E. richtig gestellt wird. Somit sollte in derselben Sprache von der Wurzel **quei-* sowohl ein **quina-*, **quinu-* (Blask, *cion*, gen. *ceana*) 'Liebe' als auch ein **quinet* (*cin* gen. *cinaid*) 'Schuld' abgeleitet sein. Das leuchtet nicht ein. Ich stelle *cen*, *cion* 'Liebe' zum aw. *cino*, *cinma* 'Liebe, Huld', skr. *cana* 'Gefallen, Befriedigung', *canis̄ha* 'sehr gnädig, günstig, genehm', *cun-* 'sich einer Sache freuen, befriedigt sein', *kan-* 'sich etwas belieben lassen, lieben', idg. *ken-*.

49. Ir. *draid*.

Ir. *draid* 'the mouth; a contemptuous expression of the face; a dog-mouth' (Dinneen). Dies Wort gehört ebenso wie altnorw. *trani* 'Russel, draid', isl. *trantr*, altnorw. *tryni*, *trjona*

ds. zum idg. *der-* 'spalten'. *Draid* ist verkelt. *drædli-* (viell. *drædli-* vgl. skr. *ārtu-*) und *'dras-*, das auch im norw. *tras-* 'Reisig, Reisholz', *trasast* 'sich auffasern' vorliegt, aus *dra-* im norw. *trani* erweitert.

50. Ir. *digen*.

Digen 'fast, firm; a fastness' Contributions.

Wenn das *de-* dieses Wortes zur Wurzel gehört, so stellt sich *digen* zum idg. *degh-* 'fest zusammenkneten', genau so wie das synonyme *dangen* zum idg. *da-n-g-* 'fest zusammendrücken'. Vgl. besonders norw. dial. *digen* 'dick', *digna* 'dick werden', altnorw. *digr* 'dick, wohlbeleibt', worüber s. Falk und Torp, Ordbog I, 103, Fick III⁴, 205 f.

Dies *digen* liegt nach Meyer (Contr.) Sg. 39 b 13 vor, wo *digen* geschrieben wird. Das *i* wird — falls meine Etymologie richtig ist — durch sekundäre Dehnung vor Media entstanden sein. Vgl. Schreibungen wie *dlíged*, *níme* u. a. der Art. Thurneysen, Air. Gramm. S. 30.

51. Ir. *glinn, glinne, gluar, gluss*.

Wrz. *ghli-*: ir. *gle* aus **gleiwo-* 'hell, glänzend', *gleir* (vgl. das verwandte nisl. *glrr* 'klar'), altnorw. *gly* 'Freude' (ags. *gluc* 'Lustigkeit'), *glja* 'scheinen, glänzen', gr. *χαρός* 'warm'.

Wrz. *ghlu-*: ir. *gluar* 'strahlend', germ. **glauwa-* 'klar, klug', nhd. *glau* 'strahlend', gr. *χαρά* 'Scherz', altnorw. *glaumr*, mhd. *glüche* 'strahlend'.

Wrz. *ghlis-*: ir. *glinn* 'rein, klar, einleuchtend, scharfsichtig' (genau wie das m. E. verwandte *glicc*), *glinn* 'Firmament, Himmel' aus **glis-ni-*, *glinne* 'Blei',¹) altnorw. *gliss* 'Schimmer' (Synon. *glys*), ags. *glisian*, *glisian* 'glänzen'.

Wrz. *ghlus-*: ir. *gluss* 'Licht', schwed. dial. *glysa* 'gadus minutus' ('der Glänzende'), altnorw. *glys* 'Schimmer', norw. *glossa* 'hell werden'.

Wrz. *ghlid-*: ir. *glice* gr. *χαροῦ* 'Schmuck, Prunk', ahd. *gliz* 'Glanz', nhd. *glitzen*, altnorw. *glit* 'Etwas Schimmerndes', *glita*, *glitra* 'schimmern'.

¹) Von Stokes m. E. unrichtig mit gr. *χαίρειν* 'plumbago' zusammengebracht. Bezz. 19, 84. Wie das germ. **gla-wa-* 'Bei' zu *ghli-* 'strahlen' (s. oben *hλιθεῖν*) so gehört wohl *χαίρειν* 'plumbago' (zugleich mit *χαίρειν* 'Meeresstille') zu *χειρίς* 'χειρεῖν' Hesych.

Wrz. *ghelud*: norw. *glytt* 'ein Schimmer des Sonnenlichtes'; eng. *gloat* 'stieren' (nach Falk und Torp *glytte*).

Man beobachte die paarweise Übereinstimmung: *e : a, is : us, id : ud*. Die *is-, us-*-Erweiterung scheint auf das Keltische und Germanische beschränkt. Das ir. *geal* 'hell, weiß', das man zu einer Grundwrz. *ghel*- gestellt hat, scheint mir vielmehr zugleich mit *geulach* 'Mond' auf dem *zizir : záútar* des Hesych. zu beruhen.

Nachschrift. *Birit*. Die Gleichsetzung *birit : bharanti* hat vor mir Thurneysen (ZvgglSpr. N. F. XVII, S. 424) vorgeschlagen.

Claghaire. Entschieden abzulehnen ist Lehmanns Verbindung mit d. *Luchen*, ZCP. VI, S. 433.

Cuif. Darüber neuerdings Zimmer, Ber. d. Berl. Akad. 1900, XV (S. 457 f.).

Suff. intjor. Kollektivisch wird dies Suffix auch im Nordgermanischen verwendet: altnorw. *he(n)sn* 'Hühner' aus *hōnisna-, *yxin* und *yxni* aus *yksnōr.

Seite 403, Zeile 1 v. u. lies *kenne*; Seite 404, Zeile 1 v. u. lies *kianø*.

Wörterverzeichnis.

a	ca 371	alt 367	baothān <i>Blask</i> 364, 385
acaire	401	ambreit 386	barc 401
accarsoit, -suidhe	401	anjali- <i>skr.</i> 397	bb : b 358, 398
achtuaim	401	ao <i>als e und ei ausgesprochen</i> 364	Bearbha 386
adhairein	382	aoir, uimhir 361	Bedc <i>Flussname</i> 387
agen	380	aomhög <i>Baile na nGáill</i> 361	beithidheach <i>Ausspr.</i> 364
čyros gr.	397	arka- <i>skr.</i> 360	bendán, bendagán
ailene	377	-arnach <i>Suff.</i> 411.	O'Dav. 384
aile 'Zaun'	368	arspag <i>schott.</i> 403	beo <i>in 3 Bedeut.</i> 370
ailliubus	382	art 'edel' 361	Berbera <i>gall.</i> 386
Airmanareiks <i>got.</i>	360	Artienos <i>gall.</i> 377	binnseach <i>Blask.</i> 384
Airtinne	377	Artinios <i>gall.</i> 377	biorra 410
Airtne	378	aspare <i>schwed.</i> 375	bjorrach 387
aiss	382	athairnimhithe, -nithe <i>Blask.</i> 361	Bir, bir 387
aithech	377	bád 401	birit 386, 414
aithirne	378 ff.	baeth — maeth 385	birtingr <i>anorw.</i> 376
aithre	379	báinseach <i>Blask.</i> 384	biw <i>kymr.</i> 370
aktaumr <i>anorw.</i>	401	bananiste <i>Wit. rf.</i> 385	björk(n)a <i>schwed.</i> 375
ala	371		bláith) 387
akaut <i>ahd.</i>	373		Bláth 388
alik ^s <i>arm.</i>	366		bláthán 387
alka <i>norw.</i>	403		

bláth- *K.-U.* 384
 bláthmat 388
 blege *dän.* 376
 bleitha *ahd.* 390
 lleikja *norw.* 390
 húithleach 389
 blíb *as.* 389
 *bliwa- *germ.* 390, 413
 bradán 382
 bradaurfearna *Blask.* 375
 brahs(in)a *ahd.* 375
 braine 401
 breac 372
 bréan *abramis* 374
 bréanta *Iflur.* 376
 bri *Forelle* 374
 brilli *korn.* 372
 britleg *kymr.* 372
 brók *norw.* 372
 bruach *Blask.* 384
 bruilín *Connaught* 395
 bruinmeach 384
 $\beta\sigma\ddot{\imath}\ddot{\lambda}\lambda\sigma\sigma$ *gr.* 395
 brúmhar 384
 bualtech 371
 bucaid = m- 385
 budechair 408
 buide = m- 385
 buimme *LL.* 385
 -byrtng *norw.* 376
 bywyn *kymr.* 371
 cädairne 402
 Cais *Flussname* 395
 caköra- *skr.* 391
 camán 394
 Cambodubra *gall.* 395
 camlintech 395
 cammóg 395
 canas *skr.* 412
 carbh 400
 carghas *Blask.* 402
 caries *lat.* 408
 carn 366
 Cather 378
 Catbussach 378
 Catinos, -inios *gall.* 378
 catinus *lat.* 381

Catiri *akymr.* 378
 Catos *gall.* 378
 cätra- *skr.* 391
 Catt, Caitne 378
 CATTINI *ogh.* 378
 Cattos *gall.* 378
 CATUVIQ *ogh.* 378
 cean 412
 earnabhán 393
 eeggdu *kymr.* 403
 Ceisirne 384
 Centugenos *gall.* 378
 cerndubhán *Corm.* 393
 certle 391
 Cétgen 378
 cairseach 384
 elifing 403
 ciuō *aw.* 412
 cion 412
 cit, ctnait 403
 ciúl 400
 ciúr 401
 ciúreach *Blask.* 401
 cladd *kymr.* 397
 claghaire 396, 414
 cleabhar caoch *Blask.* 392
 cnáibh 'Henkel' *Blask.* 358
 cnarr 400
 cnúdán 404
 enuig *Blask.* 358
 coffe *afranz.* 403
 coidreabh *Blask.* 402
 cónrreach 394
 coite 401
 colgán 382
 combréatum *lat.* 359
 combrít 386
 coraghiobach 383
 cornabhán 394
 cornicyll *kymr.* 382
 corrched 383
 cortína *lat.* 381
 cotta *lat.* 401
 cr : en 358
 crannóg 407
 craosán *Ausspr.* 364

cránt : *Iflur.* 394
 creabhar 'Wald-
 schnepfe' 392
 creabhar 'forkcock' 411.
 creall 403
 creassaim 412
 credam, credb, créimech
 399
 crëyr *kymr.* 393
 crib, -pp, grip 408
 crim 408
 erin(uhiol) 397
 crinnim 400
 crionach 397
 crista *lat.* 412
 crith 412
 crobhang 397
 crommán 394
 cruadán 404
 cruibhe 411
 euasnóg 398
 eniffe 403, 414
 Cuimne 377
 cuinneog 359
 cúirliún *Blask.* 403
 cyl *ags.* 403
 cywarch *kymr.* 362
 damhán allaid 409
 Damaирne 381
 Damer .. *gall.* 381
 Damos *gall.* 381
 -dán *Suff.* 405
 Daradach 406
 darvī *skr.* 405
 dearbh 405
 deárnad *Doneg.* 389
 Deichtine, -ire 358
 Derva(cius), Dervus
 gall. 405
 derva *lit.* 405
 derwen *kymr.* 405
 digen 413
 digr *anorw.* 413
 dinnc *Blask.* 389
 dobb *norw.* 409
 dorcha 361
 dovel *mhd.* 409

draid 412	fi 398	gljá <i>anorw.</i> 413
drean(n)caide <i>Blask.</i> 389	fiar 399	gloat <i>eng.</i> 414
dr lemn. drodmach.	fiarui 385	glueche <i>ndl.</i> 413
dr molach 406	fiðri <i>anorw.</i> 384	glær <i>nisl.</i> 413
dröna- <i>skr.</i> 406	firiase 382	gluar 413
dru- <i>idg.</i> 407	fo, <i>skr.</i> upa 365	gluss 413
dubhán (alla) 409	fogas 385	glyá <i>anorw.</i> 413
dubb <i>schwed.</i> 409	foghar 365	glysa <i>schwed.</i> 413
eadhmannas 385	foichlin 365	glytt <i>norw.</i> 413
eas 361.	fortas <i>schott.</i> 403	gnáthög 398
cascoid 361	foss 402	gnobh 357
ȝþoꝑ gr. 398	fothromm. -thronn 364	gnodh 359
eibhil 401	fréamh 385	gnusach 359, 410
Eichne, Eichen 378	frógr <i>schott.</i> 362	gnusadh 358
éigne 382	fuach 364	gnýja <i>norw.</i> 411
-einio- <i>Suff.</i> 380	fuaimm 364	gr : gn 358
éithig 369	fuimseog 385	greabhög 391
eithre 383	fuisnéis 385	grimeach <i>schott.</i> 401
ȝþúra gr. 381	fusa 385	grodáu 401
EΙΗΗΝΟΣ gall. 379	gabhlán 395	gruanach 382
Epinia gall. 378	gadluinne 382	guaire 365
eo 382	gaig(ach, -gre) 390	guróg 392
erc 360, 382, 392	ȝæiȝr gr. 413	gwyddfid <i>kymr.</i> 410
erkin <i>arm.</i> 360	garan <i>bret.</i> 390	haðna <i>anorw.</i> 403
erline <i>ahd.</i> 375	gargara- <i>skr.</i> 390	heden <i>ags.</i> 381
ethait 386	garjati <i>skr.</i> 390	hefill <i>anorw.</i> 401
eumhann <i>schott.</i> 361	gaura- <i>skr.</i> 365	helt <i>norw.</i> 382
f falsches im nir. 385	gava <i>klruß.</i> 391	hesling <i>norw.</i> 375
faenscuil 400	gavin <i>lat.</i> 391	him <i>norw.</i> 402
faill 385	geal 413	hlunnr, <i>anorw.</i> 401
falcag <i>schott.</i> 403	ȝéλειν gr. 413	hørgr <i>anorw.</i> 366
falod <i>ags.</i> , faled <i>as.</i> 368	gilidin 372	hræfn <i>anorw.</i> 393
falpan <i>got.</i> 367	giob 383	hrapi <i>anorw.</i> 412
fang <i>schott.</i> 395	gingrann. giuirneach	hreppa <i>anorw.</i> 412
faoch, faoscóig 396	392	bríd <i>ags.</i> 412
fada 402	glainine 377	hrip <i>isl.</i> 498
fascadli <i>Blask.</i> 402	glam <i>anorw.</i> 402	hrista <i>anorw.</i> 412
fasprög 403	glamm 402	hrjótr <i>anorw.</i> 404
fatunga <i>ahd.</i> 382	glasfaran <i>kymr.</i> 382	brukka <i>anorw.</i> 363
feadhmannas 385	glaság 382	hvønn <i>anorw.</i> 359
feag (feadh) 385	glau <i>ndl.</i> 413	iach(uibh) 385
feire 362	glaumr <i>anorw.</i> 413	Iacchos <i>gall.</i> 378
feirt 362	glé(ir) 413	IAqINI <i>ogh.</i> 378
feithlend 410	glice 413	jo- <i>Koll.</i> 380, 384
ferken <i>mnd.</i> 380	glinn(e) 413	id <i>norw.</i> 373
fern 375	gliss <i>anorw.</i> 413	lsas <i>gall.</i> 378
	glit(r)a <i>anorw.</i> 413	

- ISINI *ogh.* 378
 Iviðgjarn *anorw.* 399
 jfva- *skr.* 371
 ka(r)bara- *skr.* 391
 kaike *norw.* 391
 kakari- *skr.* 391
 kambo- *kambu-* *skr.* 396
 kan- *skr.* 412
 kan ðha- *skr.* 394
 karkara- *skr.* 390
 kärr *norw.* 366
 karra *norw.* 390
 kati *anorw.* 401
 καθαρός *gr.* 359
 kaur *norw.* 366
 kec *alban.* 404
 κῆρ *gr.* 408
 κεράντης *gr.* 394
 κερασφόρος *gr.* 394
 κερκοντίς *gr.* 391
 kern *bret.* 393
 kið *anorw.* 404
 kið *alban.* 404
 κιλλοργος *gr.* 391
 κιρακος *gr.* 394
 kjöi *isl.* 391
 kjóll *anorw.* 400
 knöllr *anorw.* 359
 knupp *norw.* (niel.
 knouf etc.) 358
 knust *norw. dial.* 359
 knyst(a) *norw.* 411
 kœðri *isl.* 402
 κόρκορος *gr.* 391
 korpr *anorw.* 391
 krdhu *skr.* 399
 kradhiþtha- *skr.* 399
 κρόνος *gr.* 408
 krauklē *lit.* 395
 krebz'diu *lit.* 393
 krummi. -si. *krump-*
norw. 395
 κρύπτη *norw.* kryptja
 392
 kúla *anorw.* 366
 kuilmule *norw.* 403
 kvein *norw.* 410
 kveke *norw.* 371
 kvík(vendi) *norw.* 370
 Lathir, Lathairne 381
 lipting 401
 lobhar 398
 lóma 401
 lómri *anorw.* 401
 lenn 401
 lubbe *norw.* 398
 lubhän 398
 lypting *anorw.* 401
 maðra *isl.* 410
 magadh 402
 magi *anorw.* 364
 Magurio(n) *gall.* 387
 maighre 382
 maodal *schott.* 363
 maothal 363
 mât 382
 meach *Blask.* 385
 méadal, meadhail 363
 mén 364
 menn 384
 merluche *franz.* 403
 minnseach 384
 moder *nd.* 410
 moghna 382
 murta *isl.* 374
 mot *md.* 410
 mothar 410
 mrga- *skr.* 374
 mrecht 374
 Mugairne, Mugain 381 f.
 muinnteartha *Ausspr.*
 dess. 387
 mulrus 403
 *munþa- *germ.* 364
 mür 410
 mynn *kymr.* 384
 naomhég *wie ausgespr.*
 364
 naoscach 361
 -nat, -natän 389
 -ne aus -ño 377 ff.
 oeras *Blask.* 402
 óghmús *Blask.* 385
 oircne 380
 qlunn *anorw.* 373
 -óra *skr.* 391
 -næs in *Tænnum.* 391
 -πάλτος *gr.* 367
 τετίνει *gr.* 382
 peidhleacán 385
 pétva- *skr.* 382
 plibin 385
 räkä- *skr.* 360
 rapa *norw.* 411
 -rdh- *im Nir.* 387
 rēni- *lat.* 362
 reyðr *anorw.* 372
 riar 399
 richis 361
 rikk *norw.* 362
 riocht 361
 ῥκ(sha-) *skr.* 361
 -rn > -rn 375, 394
 rō *anorw., schwed.* vrà
 362
 roc 363
 røng *anorw., schwed.*
 vrang 362
 ruadhan 409
 r. aille 409
 ruaidhbhreac 372
 saidhe *schott.* 386
 šairi- *aw.* 408
 saithech *Blask.* 402
 samimachan 372
 saorádach *ausspr.* 364
 šarabha- *skr.* 394
 scib 401
 scim, scimeal 402
 scúd *O' Cl.* 401
 scoti 401
 seabhac 386
 -sech *Suff.* 384
 seis *schott.* 401
 širyatē *skr.* 408
 skarfr *anorw.* 390, 393

s'varia <i>n. rū.</i> 390	tanakti <i>skr.</i> 370	pili <i>anorw.</i> 401
skimmel <i>dān</i> 402	tank <i>kymr.</i> 370	þrifaldr <i>anorw.</i> 368
oxlōrgos <i>gr.</i> 391	taebhán <i>wic ausgespr.</i>	
skrap(a) <i>norw.</i> , skrape (<i>V. p. l.</i>) <i>norw.</i> 363	364	
seategos <i>gr.</i> 373	tēagar 368	nimhir 361
smörbuting <i>norw.</i> 387	teálta 401	upasti- <i>skr.</i> 402
smiðing 400	tegar 369	
*snippōn- <i>germ.</i> 362	técht: <i>anorw.</i> þetr 370	vagnu- <i>skr.</i> 365
snita <i>ags.</i> 362	eo-téicim 370	vanello <i>it.</i> 382
stiūr 401	tile 401	vanjula- <i>skr.</i> 395
stíri <i>anorw.</i> 401	tobar 387	varti-, vartman- <i>skr.</i>
suaire 360	torann 364	362
suartlech 410	tort <i>Blask.</i> 402	vassus <i>gall.</i> 402
súd <i>schott.</i> 401	tráni, tryni <i>anorw.</i> 412	værðka- <i>av.</i> 362
súle <i>norw.</i> 395	trasast <i>norw.</i> 413	veikr <i>norw.</i> 396
šundh- <i>skr.</i> 359	trethirne 381	věška- <i>skr.</i> 396
svarci- <i>skr.</i> 360	triath 381	vīci- <i>skr.</i> 399
svartleggja <i>anorw.</i> 410	tricc 408	wiikt <i>lett.</i> 396
szírszú <i>lit.</i> 363	triliss 366	winkle <i>ags.</i> 396
szveñdrai <i>lit.</i> 359	trilsean 367	vindeł <i>schwed.</i> 396
tafann <i>Blask.</i> 402	τοπταλτος <i>gr.</i> 368	þipon- <i>germ.</i> 382
tafta, tochta 401	trirech 367	vitium <i>lat.</i> 398
takra- <i>skr.</i> 370	tubilī <i>ahd.</i> 409	wiþowindle <i>ags.</i> 410
talámhóð 398	türni- <i>skr.</i> 408	vřkyā <i>skr.</i> 362
	tyrve <i>anorw.</i> 406	χλείη <i>gr.</i> 413
	τίφος <i>gr.</i> 409	χιανγίς <i>gr.</i> 443
	þēl <i>anorw.</i> 370	χινδεῖρ <i>gr.</i> 413

Kristiania.

CARL MARSTRANDER.

MR. E. W. B. NICHOLSON AND THE 'EXORDIUM' OF THE 'ANNALES CAMBRIAE'.¹⁾

In the third volume of *Ériu: The Journal of the School of Irish Learning*, pp. 117-134, there is a little note on the *Exordium* of the 'Annales Cambriae'. This note was written in correction of various mis-statements made in the *Celtic Review*, and elsewhere. In it, on pp. 121, 122, I expressed the opinion that the Cambrian Britons were possessed of a copy of the 'Cursus Paschalis' of Victorius of Aquitaine, at a very early date; and I pointed out — (1) that several consular synchronisms which occur in the *Exordium* of the Cambrian Annals are computed in the particular era of the Passion invented by Victorius; and (2) that, although the tenth-century compiler of these Annals undoubtedly intended his *annus IX.* to equate A. D. 453, it is nevertheless noteworthy in consideration of the computistical notice given in it, that that annal, when computed in the era of the Saxon Advent as assigned to A. D. 449, equates the year of the consulship of Constantinus and Rufus, namely, A. D. 457, the one in which Victorius completed his Paschal computus.

In what year the hypothetical manuscript of the 'Cursus Paschalis' was brought to Britannia is quite unknown. No evidence whatever has been detected which could serve as a guide either in identifying the year of its importation, or in determining the particular locality whither it was carried. It may have been brought over by Iltut, as I guess; or by Patern, in a later generation, as Mr. Nicholson guesses; or by someone

¹⁾ See 'Remarks on *The Date of the First Settlement of the Saxons in Britain. I.*' *Ztschr. f. celt. Phil.* VI, 439-453.

else. The reason adduced by the last-named writer for his belief that the 'Cursus' was taken to St. David's, is remote, and depends upon the fact that eleven entries in the 'Annales Cambriae' relate to the affairs of that episcopal see. These entries are enumerated by Mr. Nicholson, S. 446, as follows: '601, 606, 645, 810, 831, 840, 873, 906, 908, 944, 946', and he observes, quite truly, that he need not spend time in proving the connexion with St. David's. Speaking of the first entry, he says, S. 451, that those authorities who rely upon it have erred to the serious extent of fifty-seven years, in dating the death of the first bishop of the see. In view of the fact that the 'Annales Cambriae' have nothing to say about St. David's till A. D. 601, and are then fifty-seven years in error, I prefer to think that they originated in some other monastery, and that the connexion with St. David's must be assigned to a later period of their evolution — probably to the ninth century.

The 'Annales Cambriae' are unique among Latin chronicles in development and frame-work. There is no Latin annalistic work, I believe, with which they can be compared. Their 'original basis' was certainly not a Paschal Table, as Prof. Bury has suggested.¹⁾ Order and chronological consistency are the prominent features of chronicles based upon such Tables, and both characteristics are absent from the compilation in question. It is really a conglomerate of little chronicles, which were badly fused together, and the incorporation of which into one body shews distinct traces of computation from different epochs, or era-years. This could not be the case if the 'original basis', i. e. the frame-work, had been a Paschal Cycle, or *Cursus Paschalisi*.

Professor Bury conjectured that the hypothetical Paschal Table of 532 years was brought over by Germanus of Auxerre, on his second visit. He came to this conclusion because he believes that the 'Annales Cambriae' commence with — A. D. 444. But that is not the fact: they commence with — A. D. 445. This mistake does not reduce the force of the argument that accompanies it. Neither does Mr. Nicholson's objection made in his 'Remarks', S. 451, do so. The latter is of the opinion that the 532-years' cycle had not been invented when Germanus

¹⁾ 'The Life of St. Patrick and his Place in History', p. 285.

came to Britain. But that is erroneous, and the idea that informs the construction of the Great Paschal Cycle was not first applied by Victorius, in A. D. 457, as Mr. Nicholson asserts, but by Anianus, an Egyptian monk, in A. D. 400, or thereabouts.¹⁾ Moreover, Professor Bury merely said 'a Paschal Cycle'. It is Mr. Nicholson who, having discovered that the 'Annales Cambriae' comprise 53 decades and three years over (errors apart), has attempted to give precision to the vague statement made by Professor Bury, by identifying the supposititious Paschal Cycle as the Victorian one.

In his 'Remarks', S. 443, Mr. Nicholson tells us that the changes in the computistical data which regulate the observance of Easter Day exhaust themselves in 532 years, and he goes on to say that a complete Paschal Table consequently consists of that number of years. He then infers that these 532 years can start with any year one pleases, and asserts that 'year 533 will always agree with year 1', which is quite correct, provided we mean nominal and relative year 1. That such a year will not agree with year I. of Victorius is obvious. Consequently, when Mr. Nicholson adds — 'and begin a new cycle' it would appear that he does not fully understand the nature of the Paschal computations he is dealing with. The 3rd, the 30th, and the 300th year of one Great Paschal Cycle are identical with the corresponding years in any recurrence of it. But we cannot take the third year, or the thirtieth, and call it the first just because all thirds, and so on, are identical. The 532 years, in short, cannot be reckoned from any year you please. They must be reckoned from A. D. 28, A. D. 560, A. D. 1092, and so on. It is quite wrong, in this connexion, to ignore the facts that lie before us — namely: the 'Cursus Paschalis' of Victorius commences at — A. D. 28, runs for 532 years, and ends with — A. D. 559; the XIth-century copy of the 'Annales Cambriae' commences with — A. D. 445, includes 533 years (errors apart), and ends with — A. D. 977. I know of no reason for supposing that there is any connexion between *Annus I.* of the Annals and *Annus I.* of the 'Cursus Paschalis', or that the number 533 is not an accident.

¹⁾ Viele Ruhl, 'Chronologie des Mittelalters und der Neuzeit', 1897, S. 117.

That the 'Annales Cambriae' run from c. A. D. 444, is asserted by Mr. Nicholson in his 'Remarks', 88, 446, 447, and elsewhere. I have often endeavoured to correct the impression that that is the fact, but the slight success I have had must be regarded as a measure of the computistical attainments of English and other historical scholars who deal with the document in question.¹⁾ On 8. 450 Mr. Nicholson equates *annus IX.* with A. D. 453, and we are all agreed that that is systematically correct. But if *annus IX.* c. A. D. 453 *annus I.* must equate A. D. 445. Perhaps those investigators who do not possess an abacus will be convinced by the following elementary table that I am right.

<i>Annus IX.</i> = 453	<i>Annus VI.</i> = 450
" <i>VIII.</i> = 452	" <i>V.</i> = 449
" <i>VII.</i> = 451	" <i>IV.</i> = 448
<i>Annus III.</i> = 447	
" <i>II.</i> = 446	
" <i>I.</i> = 445	

If the Annals commenced with c. 444, as Mr. Nicholson maintains so stiffly, *Annus IX.* would be 452. He has not mastered the elementary computistical rule that, in equations, the whole number of years given in an era must not be added to the equation of the *annus primus*. Before we add we must reduce the number by unity. Thus — 445 plus (*IX.* minus 1) = 453.

Mr. Nicholson makes the same computistical mistake on 8. 440 where he undertakes to shew that, 'generally speaking', the chronological memoranda handed down to us in the *Exordium* of the 'Annales Cambriae' are 'as inaccurate as they well can be'. The second item of the *Exordium* reports that, from the consulship of the two Gemini to that of Stilicho there are 373 years. This is exactly what Victorius arranged. But Mr. Nicholson has not read Victorius. Consequently he postulates the true date of the Gemini in A. D. 29, which is systematically incorrect when computing in the era of Victorius,²⁾ and he says there are only 371 years. But even when we count

¹⁾ *Vide Eriu*, *u. s.*, p. 123, note 2.

²⁾ *Vide Eriu*, *u. s.*, p. 127, note 1.

from A. D. 29 as A. P. 1 there are 372 years; A. D. 29 *plus* (372 *minus* 1) = A. D. 400. Hence it is Mr. Nicholson who is wrong. Further Victorius assigned the consulship of the Gemini and the Passion of Jesus Christ to — A. D. 28, and A. D. 28 *plus* (373 *minus* 1) = A. D. 400, in which Stilicho was consul. Hence the *Exordium* is right. The critic, therefore, makes two mistakes in this attempt to prove that the Welsh computist, who was systematically correct, made one mistake. One of the critic's errors is computistical, as I have said already; the other springs from the fact that he does not understand Victorius's method.

In *Eru*, p. 128, I have given reasons why we ought to accept Petrie and Hardy's identification of 'Decius et Valerianus' with Aetius and Valerius. These consuls were in office in A. P. CCCV, *secundum Victorium*, i. e., in A. D. 432. In the word *decius* we get the frequent misreading of *t* as *c*; and the first letter of the word is another instance of a 'tall-necked *a*' having been misread as a 'ad': cf. Mr. Nicholson's own words, S. 447. The variant *Valerianus* for 'Valerius' is due to magniloquence, like '*Aurelianus (Ambrosius)*' for '*Aurelius*', in the *Excidium*. It might, therefore, have been supposed that so reasonable an emendation as that of *d* into *a*, which Mr. Nicholson himself wishes to make in the case of *indeorum*, would have had especial claims upon his consideration in the case of *decius*. But no, he seeks divergence and a name *Decius*; and, having found that name, though he does not say where, he rejects the equation *decius et valerianus* = 'Aetius et Valerius', and states that *decius et valerianus* = 'Importunus Decius'. This Importunus is not unknown, for it is probable that the official of that name who is mentioned as a senator under Theodoric of Ravenna, in the historical fragment preserved by Valesius,¹⁾ is the same as the consul. But his name is Importunus, and what we have to remember is that the Consular Fasti is a list of official names, and that it is probable that many consuls bore the name of Decius in addition to the official name under which they are ranked in the lists.²⁾ This Importunus, moreover, is

¹⁾ This is printed by Gardthausen at the end of his edition of Ammianus Marcellinus.

²⁾ E. g., Mommsen identifies the Decius Marius Venantius Basilius of the inscription no. 1716, 'C. I. L.', vol. VI., as the consul Venantius Basilius of A. D. 508.

recorded *sine collega*. Mr. Nicholson, it is true, gratuitously suggests that perhaps there was a Valerianus in the East, in 509, whose name has escaped the annalists. But if the VIIth century copy of Victorius's 'Cursus Paschalis' only knows 'Importunus', and makes no comment, the copy of Marcellinus's 'Chronicon', written in the same century, adds 'solius' to 'Importuni'; and so with other *annales* which depend for their chronological framework upon the Consular Fasti. If we inspect the Greek list known as the 'Fasti Heracliani' we find the same thing indicated in the form of words employed therein — viz. *οὐαγρονος γορον*. There was but one consul, therefore, in A. D. 509, and his official name was Importunus. This is quite independent of the question whether he may have been called Decius, and Mr. Nicholson should have known of it. He started to identify the two consuls miscalled *decius et valerianus*, and has only dealt with one of the pair. If he will now assert that *valerianus* is a corruption of 'Importunus', his position will become intelligible, though difficult, perhaps, to maintain, even for him. If Mr. Nicholson should see fit to cite his authority for adding *Decius* to 'Importunus', at A. D. 509, perhaps he will, at the same time, consider — (1) the nature of the confusion in the *Fasti Consulares* in the 'Paschale Campanum', at the period in question; and — (2) the probability that the addition he relies upon is due to a misreading and misplacement of the name of the consul Boëtius. In the 'Paschale Campanum',¹⁾ which belongs to the VIth century, the names run thus:

- 507] Venantio
- 508] Busilio Venantio
- 509] Anastasio Importuno
- 510] Boetio.

Having succeeded in finding a consul Decius where, so it is alleged, Mommsen had failed, Mr. Nicholson sets out to apply the new criterion. He asserts that the 'Annales Cambriae' commence with A. D. 444 because that is the actual year of the Saxon landing. The annalist, he says, mistook the meaning of the words before him and counted the 69 years of interval

¹⁾ The various lists of consuls extant may be compared in 'Chronica Minora', vol. II.

from the accession of Vortigern, which is to be assigned to A. D. 440; this brought him to A. D. 509, as we have seen. If the Saxons landed in the fourth year of Vortigern, *i. e.*, in A. D. 444 it is obvious that the annalist should have said 65 years, and it becomes clear, according to Mr. Nicholson, why the 'Annales' commence in A. D. 444. But they do not so commence, and the erroneous interval of 69 years, in the paragraph 5 (6) of the *Exordium*, is not to be accounted for in this way. It should be explained as follows. The paragraph enumerated, as I have pointed out in *Eriu*, p. 128, 'is an interpolation which was made by the compiler of the 'Annales' as an introduction to his own work, and which was interposed by him between the *Exordium* of another set of annals, which he was about to absorb into his own series, and the commencement of that series'. Paragraphs 1 to 4 (5) of the *Exordium* are harmonious with the Victorian system; paragraph 5 (6) was written by a compiler who did not understand that system; who was responsible for writing *ab incarnatione d. n. I. Cr.*, in paragraph 4 (5), instead of *a passione*; and who took his dates and consuls, not from the 'Cursus Paschalis' of Victorius direct, but at second, or third hand'. Victorius's date for Aëtius and Valerius, as I said above, is *CCCCV a passione*. Now *CCCCV a p.*, when wrongly ascribed to the era of the Passion computed *secundum Evangelicam Veritatem* [12], gives *CCCCVI a p.* If we deduct the mysterious interval *leix.* from this year it yields *CCCCVII* as the date in the era of the Passion at which the Saxons were received into Britannia by Guorthigirn. Now this is actually the date to which their reception is assigned in the 'Historia Brittonum', cap. xxxi.; *cf.* *Eriu* p. 128. It is quite clear, therefore, — (1) that the compiler of the 'Annales' confused the different eras of the Passion; (2) that he was hampered by the misreading of the datum *CCCCVII* (— A. D. 428)¹⁾ as 'CCCCVII'; and (3) that the interval of 69 years on which Mr. Nicholson's consular theory is dependent, is a direct consequence of the confusion and misreading referred to, and has no other origin than scribal error. As *A. P. CCCCVII plus leix.* = A. P. 416, that datum must be reduced to the era of

¹⁾ For the variation of 28 — 3 years in the reduction of passional data see *Ztschr. f. celt. Philol.* VI, 380, 389.

the Incarnation. The Xth-century compiler of the 'Annales' computed in the era of the Passion according to Prosper [29], and made the reduction as follows: *29 plus 416 minus 1* — A. D. 444. This year is the last year that the compiler of the 'Annales' indicates before he comes to *Annus I.*, and that *annus*, as I have pointed out a great many times, is A. D. 445.

I remarked just now that the Xth-century compiler of the 'Annales Cambriae' did not understand the Victorian systematic era, and that he did not get his dates and consuls from the 'Cursus Paschalis' direct, but at second, or third hand. Mr. Nicholson, however, asserts in his 'Remarks', 8. 446, that the 533 years comprised in the 'Annales' were transcribed from a supposititious copy of the 'Cursus Paschalis' which, so he alleges, was made at St. David's, in A. D. 509, from the hypothetical manuscript carried into Britannia by Ilut, or Patern, or somebody else. The year 509 has been arrived at by adding 28, 12, and 69 to the year of Stilicho's consulship; and 'this calculation of 69 years indicates that 509 was the date when the memoranda were written'. 'Otherwise', says Mr. Nicholson, 'what is there to account for it?' Well, we have seen how the figures *leix*, of the false interval really did originate, and we will pass on to the statement made about what was done at St. David's in A. D. 509. It is quite easy to speak, or write, of transcribing Paschal Cycles. Let us, therefore, ask ourselves exactly what we mean by that phrase with regard to the 'Cursus Paschalis' of Victorinus, in particular. That *cursus* is not a trifle: it presents about 2900 computistical items, and the correct and careful transcription of it, in A. D. 509, would have taken about twenty hours, or some three day's labour of a scribe. Fourteen folios of vellum would have had to be prepared, or procured, and when the work had been done, what use could it have been put to? and what value would it have possessed? Mr. Nicholson has not ventilated any of these considerations. It is true he assures us that the *Cursus* was transcribed in 509, 'when it would be near its completion', but that is a mis-statement. The *Cursus* did not end until A. D. 559; consequently, in A. D. 509 it had exactly 50 years to run. Moreover, the Welsh ecclesiastics would not observe the Victorian Easter, which was kept on a Sunday, between March 22 and April 21, and from moon 16 to moon 22. The Seeto-British Easter, also, was kept on a Sunday,

but between March 25 and April 21, and from moon 14 to moon 20. Inspection of the Victorian *Cursus*¹⁾ will shew that about 176 Easters out of the 532 could not be observed by the Britons, even if their Paschal lunations had been computed by the methods of Victorius. Why, then, did the alleged scribe at St. David's, in A. D. 509, undertake and perform the drudgery of copying out a list of Easters which nobody ever wanted in Britannia, and which would not be required in Gaul for another half-century?

Mr. Nicholson informs us on S. 446, that the Church of St. David's accepted orthodox, that is, Dionysian, computation, in A. D. 777. That means, among other things, that it began then to enumerate the Julian years in the era of the Incarnation computed according to Dionysius Exiguus. It is certain that it had not counted in that era previous to that year, and it would appear that Mr. Nicholson has not realised the utility of this particular criterion. For he speaks of the alleged marginal entry — *Obiit David . . . anno dclvii.*, as 'the original entry of David's death'. This year is computable either in the Dionysian era, or in the era of the Age of our Lord; consequently, it could not have been entered anywhere in Britannia until the Welsh had resumed communion with the Bishop of Rome, *i. e.*, not until about A. D. 777; and it could not be 'original' in the sense required by Mr. Nicholson's hypothesis, which postulates a contemporary entry made in the sixth century. Letting that pass, we may return to the thesis of which Mr. Nicholson's 'Remarks' are the vehicle. Now, between the year 777 and the year 940 the supposititious Paschal list with which the schismatic Menevians were not concerned in any way, but which one of them copied out in A. D. 509, according to Mr. Nicholson, underwent a curious experience: its edge was so continually thumbed (S. 451) by turning over of the leaves, that, first, a part of the letter 'd' in *dclvii.* was rubbed off, leaving *cclvii.*; and, second, after an interval, the 'x', also, was rubbed out, leaving *clvii.* But why should the Menevian monks of the latter part of the VIIIth century, who had but recently been won over from their schismatic practices, thumb the edges of the leaves of a Paschal List the computation and directions of which

¹⁾ See *Ztschr. f. celt. Phil.* VI, 341, note 1.

had never been respected even, much less observed, by any insular Churches? There is but one reply, which is that Mr. Nicholson's ingenuity has misled him. The two sets of figures which he seeks to deal with and elucidate did not originate in so occult a way as he suggests. The age of Saint David at death, according to the legends, is *circa anni*. These figures were left over after the first stage of friction had been passed through, so Mr. Nicholson is able to assert; but he would have accounted for them in a more practical way if he had attached proper value to the suggestion made by Mr. A. W. Wade-Evans, in the *Celtic Review*, to the effect that the Britons, in early medieval times, computed in an era which began after Stilicho's consulship, A. D. 544, one of the computed dates of David's death ('Remarks', S. 451), = A. D. I. 547: *cf.* 'The Date of the First Settlement of the Saxons in Britain', *Ztschr. f. alt. Phil.* III. 507. This year 547 is 147 years after Stilicho, when the number 400 (instead of 399) is heedlessly subtracted from it. The age which was wrongly assigned to St. David at his death, is the year from Stilicho's consulship, therefore; and no complicated machinery such as that elaborated by Mr. Nicholson is necessary in order to explain so simple a mistake.

The second stage in the alleged abrasion of the factitious figure in the supposititious marginal entry made after A. D. 777 in the lost copy of the hypothetical 'Cursus Paschalis' which was brought to Britannia in 509 (?), was signalled by the disappearance of *x.* from *circa*. The Cambrian annalist, according to Mr. Nicholson, supposed that the residual numerals *circa* were the number of the *annus* at which he was to enter the death of St. David. But why so? By Mr. Nicholson's own hypothesis the obit of St. David ought to have been found entered at *annus C + 3*. Why then should its appearance have been retarded? Further, the date of St. David's death was not Tuesday, March 1, as Mr. Nicholson and many other writers suppose. The date of the obit is given in the Welsh Life, as — *dau Mawrth y dyd kyntaf o ga'm Mawrth*.³ That does not mean the kalends of March, but 'the first day from', *i.e.*, before, the kalends, *sc. Pridie Kalendiarum Martiarum*. It is true the Latin Life says

³ 'The Lives of the Cymro-British Saints', ed. Rees, p. 416.

that David died on the kalends; but there is no contradiction involved in this, inasmuch as the ecclesiastical calendar-day¹⁾ began at Vespers, on 'the day before', and in the particular case we are considering the evening of the kalends fell on *dydd Mawrth*, and the morning on *dydd Mercher*. Consequently, as David died on Tuesday, *Pridie Kal. Mart.*, which is the date that we who follow the civil computation of diurnal time ought to use, he died in a year in which March 1 fell on Wednesday. Such a year would have A for Sunday Letter in March, and the years connected by A, in the first half of the VIth century are 545, 534, 528, 523 and 517. Of these, for a variety of reasons which I cannot now advance, I select the earliest, A. D. 517 — *A. P. CCCXC. secundum Victorium*, and those are the annuary numerals, and the era of the *annas*, as they were given by computists who counted the years in the Victorian era of the Passion. An annalist who preceded the Xth-century compiler of the 'Annales Cambriae', and wrote after the resumption of communion in A. D. 777, mistook the data *A. P. CCCXC.* for a year in the era of the Passion computed *secundum Veritatem Evangelii*. He therefore reduced it to A. D. by adding 11, according to rule. This yielded 501, which was written *DC. I.*²⁾ The compiler of the *Annales* misread *DC. I* as *DCI.* (— 601), and got his interval *clvii* by deducting *Annus I* (— A. D. 445) therefrom. For another instance in the *Annales* of similar confusion caused by DC.-dating *vide Ztschr. VI.* 393, nro. xlivi. I believe that this explanation, and the exposure of the factitious nature of Mr. Nicholson's hypothesis, warrant me in rejecting the alleged marginal entry, together with the hypothetical and insecure framework of a supernumerary Pascha cycle around which Mr. Nicholson has wreathed his conjectures so ingeniously.

I shewed just now that Mr. Nicholson had made two mistakes when dealing with the second paragraph of the *Exordium* of the 'Annales Cambriae'. He did this with the avowed object of convicting the Welsh chronologist of inaccuracy. I will now examine some other attempts directed by the same laudable

¹⁾ The computistical peculiarities of the ecclesiastical day have been elucidated in the *Athenaeum* of Dec. 28, 1901, pp. 876, 877.

²⁾ For instances of 'DC.' dating *vile Erau. u.s.*, p. 124, note.

lesire in connexion with the same chronological passages. In the 'Remarks', on S. 440, we are told that paragraphs 3 and 5 state that 'Also from Stilicho until Valentinianus son of Placidus and the reign of Guorthegirn are 28 years (But V. Mr. Nicholson objects) became Caesar in 421 and consul and Augustus in 425)' ('Guorthegirn, moreover, held *imperium* in Britain when Valentinianus and Theodosius were consuls' (*i.e.* 425, 426, 439, 455, which contradicts the '28 years' already given.) The foot-note — '... Theodosius was consul in 439 and Valentinian in 440' is also appended thereto. The nature of Mr. Nicholson's objections discloses the fact that he does not know what the Welsh writers he criticises so unkindly meant by the word *consules*. In the Vatican and Paris MSS. we read (1) that in the time of Gratian, 'a consulibus Romanorum totus orbis regebatur': ed. Mommsen, p. 201, *note*. (2) 'A tempore illius se Maximi imperatoris] consules esse cooperunt et Caesares nunquam appellati sunt postea': cap. xxvi., p. 166. (3) '... a Valentiniano et Theodosio consulibus... spoliatus [Maximus] indumentis regiis, sistitur et capite damnatur': cap. xxviii., p. 168, l. 23. These passages shew that the Welsh author we are quoting continually used the word *consules* as equivalent to *imperatores*. Consequently, when we read that Guorthegirn had *imperium* in Britannia when Valentinianus and Theodosius were consuls, what we are to understand is — at some time during their joint reign, which ended in June, 450. Similar considerations apply to the statement in the *Exordium* that 28 years elapsed from Stilicho unto Valentinian and the reign of Guorthegirn. Nothing appears in the passage cited, about consulship, or about the 'beginning' of a reign, and it cannot rightly be said to have 'placed Vortigern's accession in 428' (S. 440). That is merely Mr. Nicholson's illation. What we are to understand is that Valentinian and Guorthegirn were both ruling in the year XXVIII, from the consul Stilicho, and we may fairly assume that there was something recorded at that year which caused the annalist to mention it. That something, of course, was the arrival of the Jutes in the particular region in Britannia that Guorthegirn ruled over. The annalistic year in which the Jutes arrived was current from September 1, 427, to August 31, 428, and it is connoted by the names of the consuls whom we assign to 428. If Mr. Nicholson had not ridiculed the suggestion that

the consulship of Stilicho was an epoch in British chronography, he would have allowed himself to appreciate this.

Mr. Nicholson is also unaware that the eras of the Incarnation and the Passion are so often confused in early medieval writers that no investigator who is acquainted with the sources of our historical knowledge of British affairs, would feel surprise at the discovery of an instance of such confusion in the *Exordium* of the Welsh Annals. Felix and Taurus were consuls in *A. P. CCCC. secundum Victorium*, or in *A. P. CCCC. secundum Prospurum*. The Xth-century compiler of the 'Annales Cambriae' carelessly substituted for the style of the unfamiliar era of the Passion, the style of the era he was accustomed to use, and he wrote down *ab incarnatione dominica*. The later scribe, who wrote out the MS. which was the parent of the Harley MS., no. 3859, rejected the computation of Victorius at this point, wrote *CCCC.*, instead of *CCCCI.*, and either did not notice, or did not trouble to correct the mistake in ascription. But the true Victorian numerals are preserved in at least three Cotton MSS.: viz. *Vespasian D XXI.*, *Vitellius A XIII.*, and *Vespasian B XXV.* There is very little in all this to excite surprise, much less warrant the use of three notes of exclamation to indicate its volume. The chronological memoranda which have offended Mr. Nicholson's sense of accuracy so greatly, and of which he remarks that they are only found in two manuscripts (S. 443), actually occur in four; *cf. Ériu, u. s., p. 127.*

Mr. Nicholson asserts (S. 441) that 'the date 428 is nowhere found in words or figures'; but let us see:

- (1) *Exordium*, par. 4 (5) . . . the Saxons came to Britain in the consulship of Felix and Taurus in the year *CCCCI.* [from the Passion. *secundum Victorium*; MSS. *K* and two others: *A. P. CCCC. sec. V.* = A. D. 428.]
- (2) Par. 3 — from Stilicho to Valentinian and the reign of Guorthigirn are 28 years: *400 plus 28 = 428.*
- (3) 'Historia Brittonum', cap. xxxi., p. 169. 'Factum est autem post supra dictum bellum [at Aquileia] . . . et occisionem Maximi tyramni . . . per quadraginta annos fuerunt (Brittones) sub metu. Guorthigirnus regnauit in Britannia et dum ipse regnabat urgebatur a metu Pictorum Scottorumque et a Romanico impetu, nec

non et a timore Ambrosii. Interea uenerunt tres ciuiiae a Germania expulsae in exilio in quibus erant Hors et Hengist . . . As Maximus met his death in A. D. 388, the 40 years mentioned above elapsed in A. D. 428.

The date 428 may be doubted, and it may be alleged to be erroneous in fact, but it is inaccurate to say that it is 'nowhere found in words or figures'. It is conveyed in the three passages I have quoted, and it is correct, important and reliable. The equation of chronological statements made in documents written before the era of Dionysius Exiguus came into use is necessarily a matter of computation. No scholar expects to find that era employed by Welsh writers before the VIIIth century. Consequently, if Mr. Nicholson, by the objection he has raised, merely wishes to say that the words *Anno dominice incarnationis CCCXXVIII, secundum computationem Dionysii Exigu* are nowhere found in Welsh documents of the period indicated I can only reply that such a statement is as uncritical as it is true.

On S. 144, in the course of his 'Remarks', Mr. Nicholson treats the venerable *Exordium* of the 'Annales Cambriae' in his own way. He transposes the order of two events in this unique source, and certain statements which are found with them, and which naturally cohere with that order, are rejected by him because they are necessarily incoherent with the dislocation he has thought fit to bring about. Such methods as those Mr. Nicholson has employed here are irresponsible and arbitrary. The particular application of them we are dealing with is dependent upon Mr. Nicholson's discovery of the name Decius at — 569, in a list of consuls, or some other document, — a discovery the value of which we have appreciated already. The deduction of *l. x.* from the *anno* yielded 440, as the date of the Saxon landing, and 440 was identified by Mr. Nicholson as the fortieth year after Stilicho's consulship. But the *Exordium* says that the landing of the Saxons took place 28 years after Stilicho, in the consulship of Felix and Taurus, and it rejects the unnecessary and erroneous identification of Decius that Mr. Nicholson, as we have seen, relies upon. Having misused the Consular Fasti Mr. Nicholson then transposed the two events

dated respectively at 28 years, and at 28 *plus* 12 years after Stilicho, thereby placing the quarrel between Ambrose and Gwithelin *before* the Saxon landing. He also predicated error in the chronography of the date of a third event; misapplied a fourth datum; and equated the erroneous result with the first year of the 'Annales'. This *annus* he persists in equating with the second year before the *Annus II*. These feats were performed with the avowed object of shewing how inaccurate the ancient Welsh annalists were. By doing that Mr. Nicholson hoped to prevent the use of native testimony by those who seek to rectify the Venerable Bede's report; while he (Mr. Nicholson) garbled the testimony in question in order to quash that report in another way. On S. 445 of the 'Remarks' we are told that the evidence of the need for the transposition of two events calendared in the *Exordium* is 'very short and conclusive'. But when we examine the 'Remarks' proffered as evidence we perceive — (1) that the only Guithelin Mr. Nicholson knows is Guorthigirn's grandfather, and (2) that he finds it difficult to harmonise certain views of the meaning of the words *Cet Guoloppum* with the tenor of the evidence provided by the unique document in which those words appear. It is characteristic of the uncritical nature of Mr. Nicholson's method of research that it is the original document that has to be altered to fit the views referred to, and that he has made no attempt to discover a third Guithelin. In the first place the worthy Geoffrey of Monmouth, as Mr. Nicholson points out, knew, or pretended to know, a Guithelin who was archbishop of London; in the second, there was a Guithelin whose father Gurgiunt or Gurgint Barbtruch, son of Beli son of Dyfnwal Moelmud ('H. R. B.' III. xi.), was probably the Gurind Barmhtruch¹⁾ who, according to the XIIth century Cotton tract 'De Situ Brecheniae', married a daughter of Brychan of Brecknock. If that were as I suggest Guithelin the son of Brychan's son-in-law might have been active in the middle of the fifth century, *sc.* in A. D. 440. On the other hand, Guithelin the son of Glouiba²⁾ was the grandfather of Guor-

¹⁾ Gurind = an older Gurgint, and is now represented by Gwrin. The media *d* in place of the *tenuis* occurs elsewhere in the same MS.: *e. g.*, Sanand for Sanant. Cf. *Archiv f. celt. Lexikogr.* I, 527.

²⁾ Cf. *Archiv f. celt. Lexikogr.* III, 100. 'Gloiuada' of the printed books = *Gloouada* [with *d* :: *b*] for **Glouiba*, which represents *Glev-* in *Glev-um Colonia*.

thigern, that is to say, of a man who married one of the orphan daughters of that Emperor Maximus who was beheaded in A. D. 388.³⁾ It is not possible, therefore, that this Guithelin could have taken an active part in politics in either 440, which is what the documentary evidence requires, or even in 428, which is what Mr. Nicholson believes. In the last-named year the daughter of Maximus was between 40 and 50 years old, and her husband Guorthigern had at least two sons of fighting age. Mr. Nicholson remarks that Guithelin the grandfather of Guorthigern 'died out of British history so quickly that he is not (named) in Gildas or Bede'. But who among fifth century British worthies really are named by those writers? Bede mentions two by name — *sc.* Ambrosius and Vortigern; Pseudo-Gildas mentions one only; and Mr. Nicholson denies, by implication, that the kings mentioned by Gildas in his Epistle belong to the fifth century. Such remarks as that just now quoted are hopelessly uncritical. On S. 451 Mr. Nicholson says that 'the latest authorities have erred to the serious extent of 57 years' in dating the death of St. David. What value can be attached to the opinion of 'authorities' who play such tricks? and what a phantasmagoria must that national story be the guilt of having made an error of 57 years in connexion with which does not deprive those who have made it of the title of 'authorities'!

I have named three Guithelins, and there may have been others. I know no reason, indeed, for limiting their number but my own ignorance. Mr. Nicholson, on the other hand, though he has restrained himself from investigating this question, has invented a second Ambrosius. He has done this because he perceives that one result of his dislocation of the evidence of the *Ecclesiasticum*, is, that he cannot assign an active part in 428 to Aurelius Ambrosius, the uncle of that Arthur who was fighting at 'Mons Badonicus' in 492 (according to Bede's chronology), which is what his hypothesis requires. There is another point connected with this tampering with the order of the events

³⁾ The orphan daughters of Maximus were sent by the emperor Theodosius to be brought up by a kinsman: S. Ambros. Epistola XL, cap. 32. Passent son of Guorthigern was son of Severa, one of Maximus's daughters; see the pedigree of Cenwall, king of Powys, inscribed c. 850 by his own orders; *Archiv f. celt. Lexikogr.* I, 514.

named in the *'Exordium'*, about which Mr. Nicholson is uneasy — namely, the victory of Ambrosius. This is reported by Pseudo-Gildas to have taken place between the arrival of the Saxons and the victory in the forty-fourth year after that. Mr. Nicholson says that Gildas mentions Ambrose as 'winning a victory over the Saxons', S. 446; and it is suggested that the author of the *Exordium* may have been moved thereby to transpose the two events which Mr. Nicholson would have us believe he has now re-adjusted, because he argued that, since Ambrose won this victory over that people he must have been of later date than Guorthigern. But this is all illusory: the 'victory' was won after the cruel enemy, *i. e.*, the Saxons, had returned home. So, at least, Pseudo-Gildas reports, and he does not tell us whom Ambrosius really did win this alleged victory over. But when referring to Aurelianus Ambrosius Pseudo-Gildas does this — he obviously confounds Cystennin Corneu, *i. e.*, Constantine, petty chief of Cornovia, the father of Uthyr Penteyrn, Emyr Llydaw (*i. e.*, Ambrosius), and Erbin Dyfneint, with Constantine, the last British emperor. The true Gildas, the son of Caw, who was born in A. D. 470, would not have made any mistake of this sort. Cystennin Corneu, moreover, was still alive in about A. D. 450. He was father-in-law of Peibiaw, king of Gwent and Ercig, and he witnessed one of the earliest Llandaff charters.¹⁾

The author of the *'Excidium Britanniae'* may be safely and absolutely ignored. The imploring letter to Aëtius in, or soon after, the year 446, on which Mr. Nicholson only professes to rely, was not sent by the insular Britons at all. Pseudo-Gildas lifted the information about it from his *transmarina relatio* (cap. iiiii., p. 29, l. 22), and misunderstood what he pillaged. Germanus of Auxerre, who, like Guithelin, 'died out of British history so quickly that (he) is not (mentioned) in Gildas', came to this island a second time in A. D. 447, and was successful in composing the schism caused by a recent recrudescence of the Pelagian heresy. 'Porro Germanus post haec ad Rauennam pro pace Armoricanae gentis supplicaturus aduenit, ibique a Valentianino et Placidia matre ipsius, summa reuerentia susceptus, migrauit ad Christum.'²⁾

¹⁾ See my 'Landavensium Ordo Chartarum I.', *Celtic Review*, 1909.

²⁾ Bede's 'H. E.' I, xxii., ed. Plummer, p. 41.

Germanus died after Vespers on July 31 — August 1, A. D. 448. Actius, who had been consul three times, had ordered Eocharich, chieftain of the Alani whom he had settled at Orleans, to punish the rebellious Britons of Armorica, and it was the latter who indited the famous letter, and Germanus undertook to carry it, and did carry it, to Aëtius, at the court of the emperor and empress.

Lastly, I adhere to the views expressed in the little paper on 'The Date of the First Settlement of the Saxons in Britain' in connexion with Bede's date for that event. Bede says — 'Anno ab I. D. CCCCXLVIII. Marcianus cum Valentiniano . . . regnum adeptus septem annis tenuit. Tunc Anglorum sive Saxonum gens inuitata a rege praefato [sc. a Vortigerno] Britanniam tribus longis nauibus advehitur (l. xv.). Mr. Nicholson is of the opinion that there is nothing to shew that 'tunc', here, refers to 449 rather than to the period of seven years in which, so, at least, he alleges, Marcian reigned with Valentinian. But the general meaning of *tunc*, namely, 'then, at that time, then only (i. e., not before, not till then)', will not help Mr. Nicholson to date the Saxon advent in A. D. 444. The particular meanings of *tunc*, namely — 'Then, just then, then precisely, at that time (denoting a fixed and definite point of time past)', do not help Mr. Nicholson, either.¹⁾ The word *tunc* really never seems to have the meaning conveyed by the provincial English 'anywhen', which is what Mr. Nicholson's hypothesis requires. The view that *tunc* refers to the year 449, the year to which Bede erroneously ascribed the accession of Marcian, was never controverted by the supporters of Bede's dates for the Saxon advent until his authority on the point was disputed. Bede's use of *circiter* has been adduced in order to prove that he was in doubt, and did not profess to know. But the use of that word by him is no criterion of the doubtful nature of his periods. The statement made in the 'Excidium' that 43 years and one month elapsed between the arrival of the Saxons and the victory at 'Mons Badonicus', was accepted by Bede; yet, when quoting it, he interpolated *circiter*. Similarly, in his letter to Archbishop Egbert he uses *circiter* of a period that had elapsed during his own

¹⁾ A Copious and Critical Latin-English Lexicon'. By the Rev. J. E. Riddle, M. A., 1844.

lifetime. I am quite aware that ease in argument, as well as the retention of the supposed authority of the Venerable Bede in this particular, are gained by asserting that Bede did not mean to give an exact date for the coming-in of the Saxons, and by assuming that *tunc* means 'any-when', *i.e.*, before or after A.D. 449. But on mature consideration of all the points involved I am constrained to characterise the renewal of this plea as disingenuous.

On S. 443 Mr. Nicholson states that Bede 'undoubtedly meant' to refer the Saxon arrival to the seven years' reign of Marcian, *i.e.*, from 449 to 456. On S. 441 he takes that technical chronologist under his protection, and he declines 'to throw over the testimony of Bede (not to mention the Gildan authorship of the *'De Excidio Britanniae'*)', 'for the supposed evidence of this tissue of blunders', to wit — the *Exordium* of the 'Annales Cambriae'. But on S. 445 we find that he is prepared and desirous to throw over the testimony of both Bede and Pseudo-Gildas if he can be allowed to substitute in its stead his own wilful version of the *Exordium*, the facts in which he has arranged in such a way that he dates the Saxon advent in A.D. 444, five years before the year given by Bede, and two years before the year indicated, so it is affirmed, by Pseudo-Gildas.

With respect to that view of the prophecy interpolated in the *Excidiam* which I commented upon in the *Archiv f. alt. Lexikogr.*, it is incorrect to ascribe the theory bound up therewith to myself. The opinion I adhere to is about seven hundred years old.

Mr. Nicholson's challenge to me to provide evidence of the use of the computation of the years of the Incarnation and the Passion *secundam Veritatem Evangelii*, before the middle of the XIth century, was met in the same *Heft* of this *Zeitschrift* as that which contains the 'Remarks' I have reviewed.

In conclusion I venture to make an appeal to those historians who are diversly concerned with the story of the events that occurred in Celtic and Anglian Britain in the fifth and sixth centuries. I make this appeal to them not merely as scholars, but as practical men who are willing to recognise and admit that probability is the guide of life in all doubtful things, and

that utility is the immediate, necessary sanction of the results of their labours. I ask them, then, to apply these two criteria, and to enquire of themselves what is the value of the reconstructive work that has been performed in the course of the numerous attempts made during the last century to give consistency to the Pseudo-Gildasian reports of the circumstances of the times referred to. I ask them, first, to pass in review the vast chaotic mass of undigested, unclassified information, which lies in the Welsh genealogical, hagiographical, legendary, and poetical collections; which no scholar could deal with unassisted; and which the 'Excidium Britanniae' rejects and nullifies; and, next, to set that tiny book on one side by itself. I ask them, with the two criteria of probability and utility in their minds, to appraise the worth of a piece of historical writing which is as jejune and shadowy as it is uncritical; which names but one fifth-century Briton, and but one fifth-century battle, and of which it has been remarked, with evident truth, that the nearer it draws to the times of its alleged author the less exact does it become. In view, then, of all the fond attempts that have been made from time to time to harmonise its verbose, vague reports, I ask them to acknowledge that this poor fount of obscurity and contradiction, which controverts so much that is undeniably native, probably genuine, and potentially valuable, is not trustworthy, is not useful, and is not necessary.

Stroud Green, Middlesex, June 19, 1908.

ALFRED ANSCOMBE.

SYNTAX OF THE COPULA 'IS' IN MODERN SCOTTISH GAELIC.

Uses of *is*.

1. *Is* is used to predicate an adjective of its subject, which may be a noun, pronoun, substantive clause or infinitival phrase.¹)

Sentences of this kind may be called 'Sentences of attribution'.

2. *Is* is used to predicate a noun or pronoun of its subject.

Such sentences are either (a) 'Sentences of classification', or (b) 'Sentences of equation'.

3. *Is* may form (a) with an adverbial adjunct, a predicate of which the subject is a substantival relative clause; or (b) with an adjective a predicate which has as its adjunct an adverbial clause. In the latter case the copula still contains its own subject, a pronoun of the third person singular.

In sentences of class 3(a) the copula acts as a substantive verb. These sentences belong to the larger class of 'Sentences of emphasis'.

Order of construction with *is*.

Is is a mere link between ideas, and is the only verb which cannot be separated from its complement, even in answers.

The order of construction is: *is*, complement of predicate, subject.

Is with its complement (a 'subjective complement', the logical predicate), forms a grammatical predicate which may be qualified by an adverbial adjunct, as if it were a verb. Such adverbial adjuncts, if brief, may precede the subject; but more usually they follow it. Sometimes they precede the verb.

¹) Also a word used as its own name, or words cited in direct quotation.

The same order prevails after *ba*; and in negations, and questions introduced by the particles *an* and *neach*, although in these cases *is* disappears. The relative forms contain their subject.

Historically regarded, the subject stood in apposition to the pronoun formerly contained in the copula. This pronoun is still present in the forms *seadh* 'it is so'; *chat 'n eadh* 'it is not so'; *gallheadh* 'although it is so'. In these sentences *eadh* 'it, that', is the complement of the predicate, while the subject (it) is contained in the verb, and is implied with the verb when the verb is not expressed.

Sentences of attribution.

The position of the subject, after its predicate, favours its qualification by adjectives, phrases or clauses. *Is* is preferred to *tha* in sentences of attribution where, construed with *tha*, such qualifications of the subject would separate awkwardly the subject from its predicate.

Bu taitneach r' a fhaicinn an t-saothair a ghabh a pharantan ris, aon an fhaithibh òige. 'Pleasant to be seen were the pains his parents took for him in the days of his youth.'

B' àluinn an là ann an céitein an t-samhraidh 'n uair a dh' thalbh mi. 'Beautiful was the day in the first month of summer when I went away.'

Frequently the more precise construction of a sentence of classification is preferred, especially when the subject is a noun unqualified by the article. E. g.: *is ni maith coiseachd*, 'walking is good'. Such sentences fall more naturally into the emphatic form (see below:) *is maith an ni coiseachd*.

If the attribute is complex, the simple sentence of attribution stands. E. g.: *is fearr coiseachd na seasamh*, 'walking is better than standing still'.

Sentences of classification and equation.

Sentences of classification are constructed as in English: the class is predicated of the instance.

Is aimhlidh be, o'm taighearr bainne, 'a cow is an animal which gives milk'.

Is eun scgarbh, a thig beò air iasg, 'a cormorant is a bird which feeds on fish'.

Is gnothach anabarrach iongantach e, 'it is an exceedingly strange affair'.

Is miorbhuil gu 'm b' urraim duit a dheanamh, 'it is wonderful that you were able to do it'.

When the class is restricted to the instance we have a sentence of equation. In Gaelic sentences of equation the English construction is sometimes reversed, that element which in English is the subject of the sentence appearing in Gaelic in the predicate.

Certain words and word-groups cannot complete the predication of the copula. These are:

- (a) proper nouns;¹⁾
- (b) common nouns, or adjectives used as nouns, qualified by a demonstrative adjective²⁾ or by a possessive adjective;
- (c) substantive clauses;
- (d) infinitival phrases.

When one of the elements between which an equation is made belongs to any of these classes, that element is made the subject of the sentence.

Is mise do bhrathair, 'I am your brother'.

Is i sin bean-tighe, 'she is the housewife'. (Compare with this the sentence of classification: is bean-tighe i sin, 'she is a housewife').

When the equation is between two such elements, one of them must be placed in apposition to an anticipative complement of the predicate, namely the demonstrative pronoun of the third person.³⁾ For the subject, a noun is preferred to an infinitival

¹⁾ Also words used as their own names.

²⁾ Those cases also are included in which the article has disappeared before the noun, because another noun in the genitive case follows and relates to the first. Interrogative adjectives are not included.

³⁾ Such pleonastic pronouns are frequent in English, but as anticipative subjects and objects only.

phrase, and an infinitival phrase to a substantive clause. A proper noun is preferred to a common noun.¹⁾

The pleonastic pronoun agrees in gender and number with the subject of the sentence.

Is e Seumas aigh Shasainn. 'James is the king of England'.

Cha 'n e; is e Uilleam an righ. 'No, William is the king'.

Is i Mairi a' bhanarach. 'Mary is the milkmaid.'

B' iad na Gaeilgeil lucht-aiteachaidh na h-Eireann. 'The Gaels were the inhabitants of Ireland.'

B' i 'oidhirp a h-uile ni ionnsachadh. 'It was his endeavour to learn everything.'

B' i a' chomhstri co bu luithe ruigeadh am baile. 'The contest was who soonest should reach the town.'

Cha 'n e bhi an so as aill leam. 'To be here is not what I should wish.'

Thus exactly as the virtual subject is historically in apposition to the pronoun formerly contained in the copula, so in this case is the virtual complement of the predicate in apposition to the real complement, — a pronoun which adds nothing to the meaning, although it fulfils the structure of the sentence.

(A clause in apposition to the complement of the predicate may precede the verb. Thus:

Am fear a streapas, 's e am fear a thuiteas. 'The man who falls is the man who climbs.'

Co ruigeas am baile an tús, 's i sin a' chéist. 'The question is, who reaches the town first?')

By a peculiar extension of this usage a pleonastic pronoun takes the place of a demonstrative pronoun²⁾ when it is predicated of a proper noun, or of a common noun in the singular number qualified by a demonstrative or possessive adjective. The demonstrative pronoun follows the subject in apposition to the anticipative complement of the predicate, and both pronouns agree in gender with the subject of the sentence. E.g.:

1) Gaelically the subject of the equation should be the element which would be expressed in a question to which the statement of equation is the answer. Thus the answer to the question 'who was the author of *Paradise Lost*?' should be 'the author of *Paradise Lost* was Milton'; whereas we say instead, in English as in Gaelic, 'Milton was the author of *Paradise Lost*'.

2) i.e. the demonstratives *e*, *i*, *so*, *sin* and *sud*.

Is e Seumas e, 'it is James'.
 Is i ar bó i, 'it is our cow'.

This construction is favoured by the fact that the emphatic pronoun is here unstressed.

Sentences of emphasis.

To emphasize a statement, it is customary to turn it into a substantival relative clause, and to make it the subject of the copula completed by the prepositional compound *ann* (there, in existence.) Thus:

Is ann a tha sibh ri peala-dhà, 'surely you are joking'.

Mar a b' aird' a dhirich iad, b' ann na bu Eoinnhoire's na bu truime bha na gràinnean oir a thuairidh iad. 'The higher they climbed, the more plentiful and the heavier were the grains of gold they found.'

Completed by *ann*, the copula becomes a verb of existence whose subject must be a substantive clause.

An adverbial adjunct of the predicate of the substantive clause may be placed before its verb (as in the last example). E.g.: Cha'n ann mar sin a riomadh e, 'that is not how it was done'. In this case emphasis falls upon the adjunct; but the adjunct still belongs to the verb of the subordinate clause.

By an elliptical construction *is ann* is sometimes followed by a clause introduced by the conjunctions *ga'n* or *naibh*; and in this case such a clause implies some verb of speech or thought, unexpressed, of which it is the object. Thus:

Cha'n ann gu 'm bheil sin nor, 'not that that is true'; tor
 cha'n ann a tha mi 'g rádh gu 'm bheil sin nor (literally, 'it is not that I say that that is true'.¹)

Sentences of emphasis are formed by inverting the direct statement so as to bring the word or word-group to be emphasized toward the beginning of the sentence, as the complement, or the subject, of the copula; the remainder of the statement becoming a subordinate clause, with its verb in relative

¹ Contrast with this the sentence: cha'n e gu 'm bheil sin fier, '[what I say] is not that that is true'.

form. Negative sentences of emphasis are formed by placing the negative particle before the copula.

1. When an adjective is to be emphasized it is predicated of the noun which, in direct statement, it qualifies; and the remainder of the statement becomes an adjectival relative clause qualifying the noun. *Thubhaint tear glic sin*, 'a wise man said that', becomes in emphatic construction, laying stress upon 'wise': *bu ghlic aon fear a thuirte sin*, 'he was a wise man who said that'. Here *a thuirte sin* is an adjectival relative clause qualifying *fear*. The subject of such sentences is always qualified by the article.

The same construction may emphasize an adjective relating to a noun which in direct statement completes the predication of the copula. The direct statement: is *oidhche thnar i*, 'it is a cold night', becomes, when 'cold' is emphasized: *is fuar an oidhche i*, 'a cold night it is'. Here *i* stands in apposition to *oidhche*, the subject of the sentence. (*Is fuar an oidhche* would mean 'the night is cold', or 'nights are cold').

Similarly: *bu dileas an gille e*, 'he was a faithful servant'. Here *e* is in apposition to *gille*. This is an emphatic sentence for *bu ghille dileas e*, and is quite distinct from *bu dileas an gille*, which would mean 'the servant was faithful'.

So also: *is eagalach an duine thu*, 'you are a timid person'.

In this construction the noun is always qualified by the article, and the only difference from the previous construction is in the fact that the relative form of the copula does not occur before the pronoun or noun in apposition, in as much as no form of the copula exists implying a relative pronoun as its complement.

An adverb in direct statement may become, when emphasized, an adjective predicated of some noun not expressed, but originally implied as the antecedent of a relative clause. Here the relative clause is an adjectival clause of indirect relation, used now as a substantive clause and serving as the subject of the copula.

Is tric a chuala mi e, 'I have often heard it'.

Is beag a shaoil mi e, 'little did I imagine it'.

Is olc a rinn mi e, 'I have done it badly'.

The same construction occurs when an adjective completing the predicate of a direct statement is taken to complete the

predicate of the principal clause, and leaves the predicate of the subordinate clause incomplete.

Is cinnteach a tha mi gur tior e. 'I am sure that it is true.'

Nach dorcha dh' thás e! 'How dark it has grown!'

This construction is scarcely distinguishable from that in which the predicate formed of copula and adjective, without subject, is related to by an adverbial clause.

Is fada o na chuala mi e reimhe. 'it is long since last I heard it.'

Is ole gu 'n d' rinn mi e. 'it is unfortunate that I have done it.' (Here the subordinate clause is now regarded as a substantive clause, the subject of *is ole*.)

The construction with an adverb is exactly similar:

Ciamar a tha iad 'g a thaotainn? 'How do they get it?'

But when a prepositional phrase or any other adverbial adjunct (not interrogative) is to be emphasized, the construction with *ann* is preferred. Cha 'n am an diugh a rinn mi e. 'I did not do it to-day'. Here the subordinate clause, although inverted, remains complete.

Ann and the compounds of *le* are now practically the only adverbial adjuncts which may stand after the copula.

2. A noun or pronoun which is the subject or object of a direct statement may, for emphasis, be predicated of the remainder of its sentence, the sentence being put in the form of an adjectival clause used as a substantive clause.

Instead of the direct statement: bidh mis a' togail orm am maireach. 'I shall start to-morrow', the construction to emphasize 'I' would be: is mise bhios a' togail orm am maireach. 'it is I who start to-morrow'.

So also: is cù a mharbh thu, 'you have killed a dog'.¹⁾

When the construction of emphasis would bring into the predicate one of those elements which cannot complete the predication of the copula, that element is made the subject of the sentence, being preceded by the anticipative complement *e*, in

¹⁾ In such sentences, when the verb of the subordinate clause is transitive, the sense alone decides whether the word following the verb is its subject or its object.

apposition to which is the adjectival clause used as a substantive clause. The construction is the same as that of other sentences of equation.

Is e an eù a mlearbh thu, 'the dog is what you have killed'.¹⁾

Specially noteworthy are elliptical sentences which emphasize substantival clauses introduced by *gu'n* or *nacl*, the objects of some verb of speech or thought, etc., unexpressed. Such sentences begin thus: — is e *gu'n*, 'truly'; *cha'n e gu'n*, 'not that'; *an e gu'n*, 'is it the case that'; *ma's e gu'n*, *ma's e agus gu'n*, 'if it is the case that'; and so on. Thus:

An e *gur fior e*? 'Do you mean to say that it is true?' Here the subject (e. g. *tha thu ciallachadh*, 'that you mean') is not expressed; the clause *gur fior e* is in apposition to the anticipative complement *e*.

Compound sentences introduced by an interrogative pronoun exhibit the emphatic structure, as also do some sentences in which the comparative of adjectives is used.

The emphatic structure is sometimes used less for emphasis than for the better construction of an awkward sentence.

Sentences of classification or equation may themselves be inverted to emphasize their subject (excepting those sentences of equation which are constructed with anticipative complement of the predicate).

Is ciobair againn cù, 'a dog is our shepherd'. In the construction of emphasis: — is cù as ciobair againn.

Is righ an cam am measg nan dall, 'a one-eyed man is king among the blind'. In the construction of emphasis: — is an cam' as righ am measg nan dall.

Other uses of *is*.

The subject of *is* is sometimes omitted. This ellipsis is permitted by the fact that the copula may still retain the meaning of the pronoun contained in it. Thus:

Cha'n eagal duinn, 'we need have no fear'.

Ni mi e, ge b' oil leo. 'I will do it in spite of them'.

This is frequently the case when the complement of the predicate is an adjective which has its own meaning completed

¹⁾ See the note on p. 45.

by an infinitival phrase. Thus: Is mithich dhuinn a bhi beagadh nan gad, 'it is time for us to be packing'. In these cases, however, the infinitival phrase may be regarded as the subject of the sentence.

In statements and questions *is* sometimes drops out, without change in their construction, except that adverbs which cannot follow the copula may then sometimes stand in the predicate.

In exclamatory sentences *is* is frequently omitted:

So agaibh e! 'Here you have it!'

Coma leam e, 'I don't like it'.

An imperative of the copula is implied in the third person:

Urram na h-uaisle dhuibh, gabhailibh air 'ur n-adhart,
'Yours be the honour of precedence; go forward'.

Oidhche mhaith leibh! 'Good night!'

Wishes may be introduced by the future of the copula, preceded by the conjunction *gu*: *gu ma* (or Old-Irish *co m-ba*). This conjunction introduces a substantive clause, and implies some verb of wishing understood, of which that clause is the object.

Gu ma fada bhios sibh beò, is ceò as 'ur tigh! 'Long may you live, and your hearth smoke!' (I. e., live and prosper.)

Many idioms formed by the copula with its complement have become more or less petrified. Thus:

Is aithne dhomh e, 'I am acquainted with him.'

Is léir dhomh sin, 'I perceive that'.

Is beag nach d' rug iad air, or: cha miòr nach d' rug iad air, 'they almost caught him'.

Is àill leam a ràdh, 'I am glad to say'.

Na 'm b' àill leat, 'if you please'.

Is leam an cù, 'the dog is mine'.

Mar a b' abhaist daibh, 'as they were accustomed'.

Is dòcha gu 'n tig e, 'he will probably come'.

The following, followed by the verbal noun or infinitival phrase, take the place of English auxiliary verbs with the infinitive:

Is urrainn domh, is urrainn mi, 'I can'.

Is còir dhomh, 'I ought'.

Is eudar dhomh, 'I must'.

Is éigin domh, 'I must, I am compelled to'.

Paradigm of the Copula.

In the paradigm must be included certain compounds, and conjunctions which imply the presence of the copula.

	Indicative			Subjunctive	
	<i>Absolute</i>	<i>Relative</i>	<i>Conjunct</i>	<i>Absolute</i>	<i>Conjunct</i>
Present	is, 's,—	as, is, 's,—	h-, —	is, 's	
			gur h-		ma, (ma dh')
			ma 's		ge h-, ged a
	seadh		gu dé?		gidheadh
Past	bu, b'	bu, a b'	bu, b'	bu, b'	bu, b'
			gu ma h-		
Future			gu ma h-		

Absolute and relative forms of the present subjunctive are supplied by a modal or potential use of the indicative forms, both present and past.

All the parts of the verb *is* are unaccented. In this respect *is* differs from *tha*, which is accented like other verbs. The complement of *is* is accented when a verb would be accented, i. e. when its subject is not a noun.

The vowel of *bu*, and usually those of *is* and *as*, are dropped when an initial vowel-sound follows. The *s* of *is* and *as* is usually palatalized before the initial sounds of *e* and *i*. *Is* and *as* frequently cause aspiration of a succeeding initial *f* in common phrases. *Ba* causes aspiration of an initial consonant succeeding it: except of *d* and *t*, and usually of *s*. The *h* of *bu* is never aspirated. *Gu ma* does not cause aspiration.

In the present tense the copula disappears after the conjunct particles. Hence we have: — *An 'is...? ' Cha 'is not'* (causing aspiration of initial consonants with exception of *t*, *d*, and usually *s*). *Ni h-* 'is not' (obsolete). *Mar h-* 'unless... is'. *Nach h-* 'is not...?', 'that... is not', 'in that' (because) ... is not', 'who is not', etc.

Gur, gar h-, 'that... is', frequently introduces a rhetorically emphatic statement in a subordinate clause serving as the object of some verb of speech or thought in a principal clause

¹ *Gur* is for O. I. *coned*, as *mar* is for *mani*. *Gu* takes the form *gur* in conjunction with the copula only.

unexpressed. Similar negative sentences introduced by *naic* are, on the contrary, rhetorical questions.

Dependent forms of the copula occurred also after interrogatives, and after the conjunctions *ge*, *ma* and *na*.

The copula of the present or past indicative is implied with its complement after the conjunction *na*, 'than'. In the compound *na is* the 'is' is the relative form of the copula; its complement follows it. *Na is* and *na bu* now introduce adverbial clauses which can only be used to complete a verb of incomplete predication (not the copula).

The copula of the present indicative is implied after the interrogative pronouns, adjectives and adverbs: except in the phrase *ge b' e*, where *b'* is either present or past subjunctive.

The copula of the present or past indicative is implied after the conjunction *ge* before adjectives (formerly) and *ged a*, *ged* before verbs, but not when *ge* precedes *bu*. The former final consonant of *ge* (0. 1. *cid*, i. e. *cudh*) appears in *gáileadh*, 'nevertheless' (literally 'although it be so'). When *cudh* preceded the verbal particle, *cudh do* became *ged a*, just as *cudh?* 'what is?' ('what is it?') with the verbal particle gave *ciod a*. The use of the forms *ged* and *ciod* has extended so that we find them even before *is*.

The use of *ma* is exactly similar to that of *ged a*: it is followed by a verb in the relative form. Therefore *ma* also now implies the copula. *Ma* is no longer followed by the past subjunctive, except in *ma díl fhaidh*, 'perhaps', where the verb is used as a present potential. If *ma* is for *maibh* the verbal particle did not follow it: its final consonant might have given rise to the particle now inserted before the relative form of the future. But *ma* does not check aspiration of a following aspirated dental, except perhaps in *matà*, 'well!'

The preservation of the subjunctive of the copula (although its presence is not very obvious) permitted the loss of the subjunctive in other verbs. The tenses of the subjunctive were merged in the modern future and secondary future tenses of the indicative.

LE NOM DE L'ARAIgnÉE EN IRLANDE. Étude de sémantique.

I.

En lisant la *Grammaire du Vieil-Irlandais* de M. J. Vendryès (Paris, 1908), si remarquable à tant d'égards, je suis resté pensif au passage suivant, p. 116, § 210, du chapitre des adjectifs:

‘Au génitif pluriel, à côté de la forme à désinence *-e n*, existe une forme plus courte, caractérisée seulement par la position antérieure de la consonne. Ainsi: *inna dairiñ n-allaíd*, ‘des araignées’, Ml. 59 d 1, à côté de *innt n-dum n-ultae*, ‘des bœufs sauvages’, 121 c 19.

Comment le même nom d’animal — en supposant que ce soit deux fois le même mot — peut-il — et à une ligne de distanciel — se traduire successivement par ‘araignée’ et par ‘bœuf sauvage’? Cette question de sémantique n’a pas préoccupé M. Vendryès, parce que pour lui, linguiste, il importe surtout de noter si telle consonne de tel mot est, dans la cavité buccale, ce qu’il appelle de position ou antérieure ou postérieure. — Puis, lorsqu’il s’agit d’un terme composé, composé d’un substantif et d’un adjectif, pourquoi M. Vendryès n’a-t-il traduit l’adjectif que dans le second cas? Car, si le bœuf est ici — grammaticalement — ‘sauvage’, l’araignée l’est également, même du point de vue grammatical. — Et enfin, que peuvent être, en dehors d’une grammaire et dans la réalité, des ‘bœufs sauvages’? A supposer qu’on puisse donner ce nom, par extension et par analogie, à des animaux comme l’*arsas* de l’ancienne Germanie, l’aurochs de la Lorraine, le buffle de l’Amérique du Sud, le *yik* du Tibet, ces animaux n’ont jamais existé en Irlande. Et un bœuf s’échappât-il de la servitude, il n’pourrait devenir sauvage et vivre à l’état

de liberté comme le chat, le chien ou le choyal, car il lui manque par définition (je pourrais dire par substitution) les sources de l'énergie et de la volonté. Bien loin d'être 'sauvage', le bœuf est un être de civilisation; l'animal ne l'est pas tel, il le devient par la main de l'homme.

Voulant tirer au clair cette question de zoologie linguistique, je me suis d'abord reporté au texte des gloses citées par M. Vendryès, pour me rendre compte des termes latins que les mots irlandais traduisent. Dans le premier cas (Ml. 50 il 1) il y a bien *aracmarum*, mais dans le second (Ml. 121 c 19) il y a *cerus*, ce qui ne peut se traduire, en français même préfixé, par 'bœufs sauvages'. J'en appelle au témoignage des dictionnaires latins et au jugement des latinistes. 'Sauvage' est une épithète qui peut, avec droit, s'appliquer au cerf, car le cerf est, par nature, un animal sauvage, tandis que le bœuf est un animal domestique.

Mais le problème n'est que déplacé, car il faut maintenant expliquer comment le même nom a pu désigner, en même temps, l'araignée et le cerf.

II.

Il est aisé de voir que le terme irlandais est formé de deux mots, du substantif *dam* et de l'adjectif *uillid*. Ce dernier signifie 'sauvage', non pas au sens de fauve ou d'ennemi de l'homme, mais *solitans*, vivant loin de l'homme, puis, par extension, non apprivoisé, non domestiqué. L'adjectif sert donc de 'déterminant' ou 'exposant' quand il est joint au nom d'un animal, et qu'il l'oppose ainsi à l'animal que l'homme a soumis ou qu'il connaît déjà. C'est ainsi que pour les Irlandais le loup est 'le chien sauvage'.

C'est un procédé naturel et ordinaire en psychologie de nommer un objet inconnu par le nom d'un objet déjà connu, nom auquel on ajoute un 'déterminant' pour le différencier. Ainsi, lorsque les Romains virent pour la première fois des éléphants dans l'armée de Pyrrhus, et cela en Lucanie, région de l'Italie du Sud, ils les appellèrent 'bœufs de Lucanie', *bovin lucanis*. De même, on assure que lorsque les habitants de l'extrême nord-ouest de l'Europe, Lapins ou Finnois, virent pour la première

fois des boeufs, ils appelaient ceux-ci du nom qu'ils donnaient à leurs rennes.¹⁾

En ce qui concerne l'emploi du 'déterminant' irlandais *allaid* 'sauvage' nous ne pouvons mieux résumer la question qu'en citant M. Wh. Stokes dans sa préface aux *Lives of Saints from the Book of Lismore* (Oxford, 1890, p. xciv): 'Wild animals are the stag *ag allaid*, *dam allaid* or *oss allaid* where the adjective *allaid* 'wild', is added to the name of a bovine animal (oss, gen. *oss*, cognate with Skr. *ahsau*, Goth. *ahsai*, *inst-ahs*, *édam*. For deer, the word is *fiaid*. The name of wolf, *cú allaid*, pl. *con allta* is, like those of stag, formed with the aid of the adjective *allaid*'.

Le mot *dam* signifie, *grossa modo* 'boeuf'; mais sans doute il avait, à une époque ancienne, le sens plus général de 'quadru-pède apprivoisé'. Pour les Irlandais qui s'en servaient au labour, qui se nourrissaient de son lait et de sa chair, pour lesquels la vache était une valeur d'échange et une sorte de 'monnaie de compte', le bœuf était l'animal domestique par excellence. Mais on ne peut oublier qu'au même radical *dam* appartient le gallois *dafad* 'a sheep, a ewe' et le breton-armoricain *danfad* 'brebis'. On ne peut pas oublier non plus notre français *daim* qui vient d'un bas-latin *damos*, et celui-ci est le gallo-latin *dama* ou *dammus*. Nous pouvons dire gallo-latin, car le mot ne s'est conservé que dans les dialectes de France; les formes italienne et espagnole sont, nous dit M. Körting²⁾, empruntées au français. Et l'ancien gallo-latin, dans de nombreux exemples réunis par M. A. Holder³⁾, paraît bien avoir désigné le chamois. Il faut même élargir ce domaine géographique pour citer les mots grecs *εργίζη* 'jeune taureau' et *δεργίζη*, *δεργίτης* 'jeune génisse'. La définition étymologique du mot doit donc couvrir et englober les sens, aujourd'hui différents, des mots irlandais, gallois, bretons, latins, français et grecs.

A l'occasion du breton *danrod* (gallois *dafad*) M. V. Henry⁴⁾ a revendiquée l'étymologie par la racine qui se présente aussitôt

¹⁾ O. Schrader, *Reallexicon etc.*, Straßburg, 1901, p. 374, avec référence à Müllenhoff, *Deutsche Altertumskunde*, II, 356.

²⁾ *lateinisches Wörterbuch*, 3^e Edition, 1907, s. v. *damus*.

³⁾ *Alt-Celtischer Sprachschatz*, s. v.

⁴⁾ *Dictionnaire étymologique du breton moderne*, Rennes, 1900, p. 87 et 104.

à l'esprit des linguistes. C'est, dit-il, le mot correspondant à un celtique **dama-tó*, 'apprivoisé, doux', par suite 'mouton', lequel est identique au participe grec *oρεγαίτης*; cf. latin *domit-s*. Et un peu plus loin, sous le mot *don* — gallois *dof* 'apprivoisé, doux', il ajoute: 'soit un celtique *domeu*, vieil-islandais *tame*, angl. *tame*, all. *tahm*, qui se rattache à la même racine que le latin *domare*'. M. A. Walde, dans son récent *Letzterisches etymologisches Wörterbuch*, Heidelberg 1906, s. v. *dama*, n'admet pas cette explication (*unwahrscheinlich*, dit-il) et il veut voir, à l'origine, le sens de 'bêtes à cornes', mais sans s'expliquer à cet égard; il y aurait d'après lui, mélange (je dirais hybridation) de deux racines.¹⁾ Il nous paraît bien plus vraisemblable qu'après avoir eu le sens général d'animal dompté, apprivoisé, domestique, le mot a passé avec un 'déterminant' ou épithète, à des animaux que l'homme connaissait et chassait; puis, par abréviation, comme il arrive souvent dans l'histoire des langues (par exemple, en français *poulain* pour *pullanus equinus*) le déterminant est tombé, et le substantif, resté seul, a été fixé dans un sens dérivé et particulier.

III.

Nous avons donc en irlandais les termes: *dam* 'bœuf', d'où *ro-dam* 'grand bœuf', et *dam allaid* 'cerf', litt. 'dam sauvage'. Comment le même nom a-t-il pu s'appliquer à l'araignée?

Il convient d'abord d'observer que dans le manuscrit de Milan, quand il s'agit de traduire le latin *aranea*, le glossateur écrit *damán* — et non pas *dam* — *allaid*. M. Vendryès n'a pas remarqué la longueur de l'a final, exprimée par l'accent. Il s'agit donc là d'un diminutif en *-án*, comme les substantifs si nombreux de cet ordre: M. Vendryès les a lui-même étudiés un peu plus loin, p. 161, § 306, mais il lui a échappé que *damán* devait figurer dans cette liste. — M. Kuno Meyer, dans ses *Contributions to Irish Lexicography* donne le mot (s. v.) à la fois comme substantif isolé qu'il traduit 'a calf, or fawn', et comme nom d'homme.

Damán allaid: ce nom qui était celui de l'araignée au VIII^e siècle de notre ère, l'est resté comme on peut voir par les

¹⁾ P. S. Je vois que M. Thurneysen adhère à l'explication par la même racine que le latin *domare* dans son *Handbuch des Alt-Irischen*, Heidelberg 1909, p. 114, § 188.

textes et les dictionnaires, et il est, en quelque sorte, la larve d'où il est sorti le nom actuel de l'araignée dans la langue parlée. Nous sommes ici de multiplier les exemples pour montrer la genèse de cette transformation.

M. Kuno Meyer, dans ses *Contributions etc.*, réfère à trois exemples: la *Glose de Milan*; — une citation dans Standish H. O'Grady, *Catalogue of Irish MSS.* p. 182; — et un texte des *Transactions of the Ossianic Society*, T. V., 1860, p. 42. — C'est le terme employé dans la traduction (protestante) de la Bible, connue sous le nom de *Udel*: *Job*, VIII, 14, *Istir*, LIX, 5. — Mac Curtin dans son *English-Irish Dictionary*, publié à Paris en 1732, donne l'article: *as p̄ for, s. domhna ca la i. poist.*¹⁾ Les autres dictionnaires, O'Brien, O'Reilly repètent le même mot, comme aussi les dictionnaires postérieurs, puisqu'un dictionnaire est fait d'ordinaire avec ceux qui l'ont précédé, *parce* (plus ou moins!) *domhna*.²⁾ Mais ils donnent en même temps des variantes où l'on peut voir qu'au cours des temps le mot s'est déformé et transformé.

Nous avons déjà, grâce à John Keogh une forme phonétique de ce nom recueillie voici bientôt deux siècles. John Keogh était originaire du Sud de l'Irlande; il ne connaissait sans doute pas l'irlandais par les livres, mais par l'usage, et à ce titre, les noms irlandais qu'il cite, pour l'identification, dans sa *Botanologia* et dans sa *Zoologica* sont intéressants pour les philologues, en même temps que ses remarques le sont quelquefois pour les folkloristes. Il vaudrait la peine de relever, en forme de liste, pour cette revue ou pour *L'In*, les noms de plantes et d'animaux

¹⁾ Nous ne comprenons pas bien ce que vient faire ici cette explication additionnelle: *i. poist*, car ce mot a, d'ordinaire, le sens de 'monstre', et il ne figure dans ce même dictionnaire de Mac Curtin, ni sous *teast*, ni sous *animal*, ni sous *monster*.

²⁾ En voici un exemple. O'Reilly contient cet article: *damh-allta*, s. a wild ox, a buffalo. *Buffalo* est d'autant moins à sa place que c'est le nom anglais d'un animal exotique, de plus 'wild ox' est l'explication littérale des termes composant le nom, nullement la traduction. M. Skeat a parlé un jour de *ghost-words*; ici c'est ce qu'on pourrait appeler un *ghost-meaning*. — A la suite d'O'Reilly, et par ce qu'O'Reilly contenait cet article, le P. Dinneen a donné *elch*, *elch*, *elch*, *elch* *allta* a wild ox, a buffalo, an elk, a roebuck. Au buffalo le P. Dinneen a ainsi ajouté l'elan *Cervus alces* qui n'a existé en Irlande qu'à une époque préhistorique, de même que le *cerus megaceros hibernicus*.

présentés par John Keogh comme traduction des mots anglais. Pour nous en tenir à l'araignée, dans sa *Zelotes Mollarais Hibernica* publiée à Dublin en 1739, Keogh donne, p. 82, *dwanalla*.

Dwanalla: voilà ce qu'est devenu, au bout de mille ans, *damian allai*. La consonne *m*, étant entre voyelles, est tombée, et a fini par donner lieu à un simple hiatus. Puis, comme en irlandais, les voyelles de même ordre, *e*, *æ* & *u*, larges ou minces, sont peu distinctes et se confondent volontiers, on a eu des formes avec *e* radical au lieu d'*ai*; et comme le sens initial — diminutif de *dam* — était oublié, et que l'irlandais écrit, entre voyelles, des *es* sonores qui ne se prononcent pas pour marquer une diérèse historique et traditionnelle, *ái* a dans l'orthographie, remplacé souvent *ai*. De cette façon, les dictionnaires nous donnent aujourd'hui les formes concurrentes — mais concurrentes seulement en apparence, car la prononciation est la même — *damhán*, *dabhán* et enfin *daliata*.

J. O'Brien (je cite d'après la seconde édition de 1832) a l'article *Damhán alló*, à spiller: *potius dabhán alló*. O'Reilly, en 1817, donne, à la fois, *damhán allad* et *dabhán allá*. Foley (*English-Irish Dictionary*, Dublin 1855) a: *dabhán allá*. Le P. Dinneen (en 1904) donne également *damhán allá* et *dabhán allá*; et il ajoute, sous ce dernier terme: 'See *dabhán allá*' le dernier terme est resté dans l'index du P. Dinneen, car il manque au dictionnaire: mais on voit, par la citation, que l'auteur l'avait *in petto*, et que pour lui *dabhán*, *damhán* et *dabhán*, suivis du déterminant *alló* 'sauvage' sont seulement des prononciations un peu différentes du nom de l'araignée. Tout récemment encore, M. T. O'Neill Lane (*English-Irish Dictionary*, Dublin, 1904), nom offre l'article: *Spider, dabhán allá, damhán allá*. — En somme, les Irlandais ne reconnaissent plus le radical *dam* 'bœuf' dans leur nom de l'araignée.

Malgré la renaissance de la langue irlandaise, et le renouveau des études celtiques en Irlande, on ne s'est pas occupé de la langue parlée et réelle, au point de vue de la lexicographie. On étudie les mots au point de vue de la phonétique ou de la grammaire, pas au point de vue de la sémantique. Quand on désire connaître la forme réelle du nom d'une plante ou d'un animal, il n'y a guère que les listes très sommaires de J. Keogh d'il y a deux siècles. Les glossaires sont faits avec les livres, ou dans

l'orthographie rectifiée des livres et l'amas de consonnes qui ne se prononcent pas; ils ne donnent pas non plus les usages, pratiques et superstitions populaires qui souvent, seules, expliquent le nom d'un animal, ou d'une plante, ou d'un minéral. Il n'y a pas pour l'Irlande d'ouvrage qui ressemble à ce que M. Rolland a fait pour la France et nos pays voisins sous le nom de *Faune populaire* et *Flore populaire*, ouvrages rédigés d'après la classification de l'histoire naturelle et où, par conséquent, chaque nom est scientifiquement identifié et précisé. Ce qu'on appelle en anglais, je crois, les *words of mouth*, manquent au philologue qui étudie les mots celtiques et qui cherche dans ces mots l'histoire des idées ou des choses, non pas la formation physiologique des phonèmes.¹⁾

J'aurais voulu avoir les noms réels et vivants de l'araignée — et même des différentes espèces d'araignées — en Irlande. J'ai seulement pu apprendre, grâce à M. l'abbé Patrice O'Gorman, qu'en Munster *dubhán-allá* est la forme généralement connue, et que le second terme est compris comme étant le génitif de *falla* 'mur'. Le premier terme, lui-même, semble se rattacher à *dubh* 'noir', comme l'indique déjà la graphie adoptée (on vient de la voir) dans les dictionnaires actuels. Dans la conscience de ceux qui parlent aujourd'hui irlandais, le nom de l'araignée signifie donc 'la noiraude du mur': c'est un cas d'étymologie populaire.

L'oubli de la forme première et l'obscurité imprécise de la voyelle du radical après la chute de la consonne médiane, ont ainsi amené la variété des formes prononcées *da-an'*, *do-an'*, *dou-an'*. La dernière prévaut, parceque commençant par le *doo* (orthographiquement *dubh*) 'noir', elle offre un sens et une explication. Il n'en a pas été autrement dans les autres dialectes gaeliques, ceux d'Ecosse et de Man. Nous trouvons la même gamme de noms en Ecosse:

1) C'est-à-dire que la forme littéraire avec l'orthographe traditionnelle devrait venir après la forme populaire, et cela quand elle est ou connue, ou connaissable, ou supposable, et dans ce dernier cas avec un astérisque, comme lorsque les linguistes reconstruisent une forme non historique et par hypothèse. C'est un système que ne désapprouvera pas le P. Edmund Hogan, à ce que je vois par la préface de son utile *Luidhealbhán*, Dublin 1900; mais l'exemple qu'il y donne lui-même, *dolocagh*, *dugh*, n'est pas phonétique, puisque dans ces deux mots la consonne finale ne se prononce pas.

damban allaidh dans la traduction écossaise de la Bible publiée à Londres en 1807 par la Société Biblique (aux mêmes endroits que dans la Bible irlandaise de Bedel) *dathom-alluidh*, *dabhan-cullaidh* autre graphie de l'épithète parce que la consonne finale ne se prononce pas, *damban-allaidh*, et *valdham-alluidh*, dans le *Dictionaryum Scoto-Celticum* de la Highland Society, Edinburgh 1828, t. I, p. 323, 327 et 376; — mêmes formes dans le *Foclair Gáidhlig* (ou *Gaelic Dictionary*) d'E. Macdonald, Herne Bay (Kent), 1902 (s. v.) — et dans A. R. Forbes, *Gaelic Names of Beasts*, Edinburgh 1905, p. 49 et 419.¹⁾

Le gaelique de Man a une forme contractée d'où a disparu le suffixe *-án*, et qui donne l'impression de signifier seulement la 'noiraude' et il figure dans la longue liste des mots qui commencent par ce terme. C'est, dans l'horrible graphie du manmois, *doon-alle* chez J. Kelly, *Manx and English Dictionary*, édition de J. I. Mosley, Douglas 1866, s. v. et *doon-alle* dans Cregeen, *Dictionary of the Manx Language*, Douglas 1835, s. v.

Comme autres noms irlandais de l'araignée, nous trouvons dans les livres: *figheadhair*, dans Fournier d'Albe, *English-Irish Dictionary*, Dublin 1903, s. v. Spider; — de même *figheadair*, dans le *Dictionaryum Scoto-Celticum*, t. II, p. 779b. Le mot signifie simplement 'la fileuse' et traduit au moyen-âge le latin *textor*, voir Wh. Stokes, *Irish Glosses*, Dublin 1860, p. 34 et 126, n° 1095.

Le dictionnaire anglais-irlandais de Foley donne aussi *cuid-eog* (p. 324a) dont je ne vois pas l'explication.

Il y a certainement, du reste, bien des noms en existence pour désigner les araignées en Irlande, d'autant plus qu'il y a de nombreuses variétés de l'insecte. Ainsi je n'ai pu trouver nulle part de nom irlandais pour cette araignée des champs, à pattes fort longues, qu'on appelle en français *faucheur*, parceque dans sa démarche elle ressemble à un homme qui fauche. On l'appelle aussi en anglais de noms analogues, *harvest man*, *hay-maker*, *daddy long legs* etc.: c'est le *phalangium opilio* des naturalistes.²⁾ Comment l'appelle-t-on en Irlande? car elle y est indigène comme chez nous, et, comme chez nous, elle doit y avoir un nom populaire.

¹⁾ Cet ouvrage de M. Forbes est de peu d'utilité, car il est écrit sans critique philologique et sans précision scientifique.

²⁾ Voir Eug. Rolland, *Faune populaire de la France*, t. III, 1881, p. 244.

IV.

Revenons à notre point de départ et à la question de sémantique que pose le nom ancien de l'araignée, *damian allaid*, 'le petit *dam* sauvage', plus exactement 'le petit cerf sauvage'. Comment l'araignée a-t-elle pu être appelée du nom d'un mammifère quadrupède? Car un nom analogue ne se rencontre guère ailleurs, sauf quelques exceptions que nous dirons tout-à-l'heure. On n'en connaît pas dans les langues celtiques de la famille britanniques ni dans les langues germaniques où le nom de l'araignée signifie en général 'la fileuse'. Les noms romans dérivent — sauf exceptions locales et populaires — du latin *aranea*, et le mot latin vient probablement lui-même du grec.

Il s'agit donc, dans l'ancien nom irlandais de l'araignée, d'une métaphore. La métaphore est un rapport où l'on voit, comme dans un éclair, certaine analogie des choses par un côté ou par un autre: le peuple, à cet égard, possède un esprit plus vif et plus poétique que le lettré. *Damian allaid*, ne l'oublions pas, est, à proprement parler, non pas un mot composé, mais un diminutif d'un terme existant déjà, *dam allaid*. Ce dernier nom désignait un animal bondissant, rapide, fuyant à l'approche ou à la vue de l'homme: l'araignée, aussi, fuit rapide et comme bondissante lorsque l'homme veut la saisir ou qu'elle l'aperçoit: ainsi l'araignée a dû à sa démarche agile le nom de 'petit cerf sauvage', puisque déjà par le déterminant *allaid* 'sauvage', le mot *dam* avait, du sens de 'bœuf', passé à celui de 'cerf'.

La même idée s'est présentée en France, en plusieurs endroits, et elle a donné naissance à des noms populaires et locaux de l'espèce particulière d'araignée appelée, en français général 'le taucheur'. Je les cite d'après M. Eug. Rolland¹⁾: *Chabre*, c. à d. chèvre; et *telche-arma* c. à d. chèvre-araignée — les deux noms viennent de localités diverses du Berry. *Cabro*, c. à d. chèvre, dans le département des Basses-Alpes; *Tsabromartelo*, c. à d. chèvre-marteau²⁾ dans le département du Puy-de-Dôme.

¹⁾ *Faune et faïence*, T. XII (non encore publié), p. 140—141.

²⁾ L'épithète de 'marteau' s'explique par une particularité du faucheur, sur laquelle voir Rolland, *Faune*, T. III, p. 244—245.

En Irlande, l'araignée était nommée d'après le cerf; en France elle l'est quelquefois d'après la chèvre, animal tout aussi dissemblable dans l'ordre de la nature. Mais la dissemblance n'est pas plus grande ici qu'entre la chèvre et le petit crustacé décapode des naturalistes qu'on appelle à Paris *crevette* (en anglais *shrimp*, en allemand *garnele*). *Crevette* est une forme normande et picarde de notre diminutif *chevrette* c. à d. 'petite chèvre' ainsi nommée des petits sauts que fait l'animal dans le sable du rivage.¹⁾ De là aussi pour le même crustacé le nom de *sauterelle de mer*, ou simplement *sauterelle* et d'autres noms analogues.²⁾ Le sens originel du mot *crevette* est vivant sur nos côtes du Nord, puisque c'est simplement une forme dialectale, mais il ne l'est pas à Paris; et les Parisiens, à moins d'être philologues, ne pensent qu'au crustacé comestible, et non à la chèvre, quand ils entendent les marchandes au panier crier dans les rues: 'la crevette, fraîche et bonne! ma belle crevette!' L'étymologie est également ignorée, sauf des philologues, quand il s'agit de mots qui viennent, par métaphore, du nom de la chèvre, comme *cabriole*, *cabriolet*, *se cabrer*.

Ces rapprochements d'ordre psychologique, où l'on voit le nom de la chèvre donnée à une araignée et à un crustacé, aident à comprendre comment le nom du cerf a pu être donné, par métaphore, à l'araignée. Mais le nom irlandais *damán allaid* apporte un autre enseignement. Il y a mille ans il signifiait bien, pour ceux qui l'employaient 'le petit cerf sauvage'; aujourd'hui, par suite d'une transformation, régulière en phonétique, son premier sens n'est plus sensible; et, l'étymologie populaire s'en mêlant, le nom signifie maintenant 'la noirarde du mur'. C'est ce qu'on pourrait appeler du métamorphisme étymologique. Et supposons que l'ancienne langue irlandaise ne nous ait pas laissé de document écrit, que l'on connaisse seulement la forme moderne *duanalla*: le sens moderne paraîtra la véritable étymologie, et ce sera chose certaine et indiscutable pour les philologues... N'est-ce pas ainsi que l'on raisonne avec les langues de l'antiquité dont nous ne connaissons pas les périodes antérieures? *Credo parum!*

¹⁾ *Dictionnaire général de la langue française* par Hatzfeld, Darmesteter et Thomas, s. v. *crevette* et *chevrette*.

²⁾ S. Rolland, *Faune populaire*, T. XII, p. 99 et III (1881), p. 228.

John K'eogh précurseur de la phonétique.

Le nom de Keogh est généralement la transcription anglaise du nom irlandais Mac Eochaídha.¹⁾ On a vu dans l'article précédent comment j'écrivais le nom de John K'eogh; c'est parce que l'auteur écrit ainsi son propre nom dans sa *Botanologia* et dans sa *Zoologia*.

Evidemment c'est pour indiquer que dans la prononciation de son nom il faut bien distinguer la consonne initiale, et presque la séparer de la voyelle qui suit. C'est un exemple de ce que les linguistes appellent un 'k palatal', celui qu'on entend quelquefois à Dublin dans le mot *car* quand un cocher vous interpelle dans la rue: 'Do you want a *kyar*, your Honour?'

Le K de John Keogh est donc la plus ancienne notation connue du K palatal irlandais, et cela par le même sigle (K) que devaient inventer plus tard les linguistes modernes.

L'orthographe personnelle de J. Keogh a été respectée par A. Webb, *Compendium of Irish Biography*, Dublin, 1878, p. 272. O'Donovan n'en avait pas tenu compte, comme on peut voir dans ses *Topographical Poems*, Dublin, 1862, p. LXXXIII. Mais il est surprenant que dans la préface de son *Luibhlacáhráin* Dublin, 1900, le P. Edmund Hogan, lui-même un grammairien, écrive systématiquement ce nom: K'Eogh (p. v, ix et xii).

Une lettre majuscule a sa raison d'être dans des noms comme O'Reilly ou M'Millan par ce qu'elle commence un mot nouveau, et qu'on prononce le préfixe O' ou M' (Mac) comme un phonème qui peut se distinguer; mais le K' de K'eogh ne forme ni un mot ni un phonème, et il n'a qu'une valeur de signe phonétique, non étymologique. En imaginant cette graphie contre-nature K'Eogh, le P. Hogan a été instinctivement trompé par l'analogie usuelle des noms en O' et en M'.

L'analogie même souvent à des erreurs. En voici une que j'apprenais récemment de M. Diverrès et qui mérite d'être notée. On sait qu'en Bretagne pour abréger dans l'écriture on écrivait autrefois la syllabe *Ker*, si fréquente comme préfixe de noms de lieu et, par suite, de noms d'homme, en un sigle: une lettre *K*

¹⁾ La graphie K'eogh comme nom de famille existe encore, car je la trouve en même temps que Culky, Kehoe, Keoghæ, Keeghy, Keough, Keough et McCaugh dans R. E. Matheson, *Varieties and Synonyms of Surnames and Christian Names in Ireland*, Dublin, 1901, p. 47.

dont la branche de droite, un peu allongée, est traversée par une barre. Le *K* barré se lisait donc régulièrement *ler*, et soit dit en passant, ce sigle d'abréviation donne quelquefois lieu à des difficultés avec des employés de l'état-civil, ignorants de la Bretagne ou du passé. Or il y a à Lorient une rue Kleber: naturellement, les gens du peuple ignorent ce héros que l'Alsace a donné à la France, et ils disent — ou, du moins, disaient habituellement il y a une dizaine d'années — 'la rue Kerleber', prenant ce nom étranger pour un nom breton écrit à la bretonne.

Pour en revenir à John K'eoogh, c'est un précurseur de la science phonétique si en honneur aujourd'hui: il m'a paru convenable de le rappeler au passage.

Paris.

HENRI GAUDOUZ.

SOME LATIN LOAN-WORDS IN WELSH.

The following list consists of Latin loan-words in Welsh which to my knowledge have not previously been published and of others of which a somewhat different explanation is here given from that commonly accepted. If, unwittingly, I have inserted words which do not come under either of these categories, I take this opportunity of humbly begging the reader's forgiveness. Many of the derivations suggested themselves during a perusal of the early Welsh Texts and may be considered as attempts to explain some of the numerous difficult passages that occur there. The majority of them seem to me to be quite satisfactory, but of others I feel somewhat diffident inasmuch as the various words occur only in one context from which the exact meaning cannot be determined.

The development of the Latin sounds in Welsh is too well-known to require a special treatment here, and where a comment has been considered necessary it has been inserted below. I shall confine myself to a description of some general features that characterise the loan-words.

Syncope.

The suppression of an unaccented vowel is a feature of those languages which have a stress-accent and was very prevalent in colloquial or vulgar Latin, producing such forms as *viridem*, *cal'dus* and *dominunc*. Now, it is evident that where syncope has befallen the penultimate vowel in the loan-words, it must have occurred in Latin, because under the Brythonic system of accentuation this vowel would invariably be preserved. Examples are *bagl* = *barcadas*; *cachl* = *cavatula*; *deseyld* = *discipululus*; *ffugl* = *factula*; *gyrdd* = *virtidem*; *gryl* = *riariilia*; *llafn* = *lamina*; *pergl* = *pergulane*; *podd* = *perciulus*.

Syncope of the antepenultimate vowel may be the result either of the Brythonic accent or of the Latin penultimate accent when the penultimate vowel was long, but in several cases we are able to distinguish between them. Thus in the following instances the reduction occurred in Brythonic: — *awdurdod* = *autitoritatem* and *ardod* = *aritatem* inasmuch as the Latin combination *rt* would have become *rb* in Welsh; *bendig* = *benedicere*, *bendth* = *benedictio*, *gwyrglawn* = *virginitatem*, because medial *nd* becomes *nn* and *nt* becomes *nnh* which combination is also reduced to *nn* except when it immediately precedes the accent; *cseob* = *episcopus*, because the antepenultimate vowel was accented in Latin; *plymain*, *pylgam* = *pulicatio*, because *le* produces the combination *lh* in Welsh; while in *taflod* = *tabulatum* and *yselod*, *aselod* = *osculatum* a formation from Lat. *astula*, the reduction may have been due to the Latin accent.

Anaptyxis.

In Latin, the parasitic vowel inserted to facilitate the difficult pronunciation of some combination of two consonants was either *u* as in *extemplo* — *extemplu*; *i* as in *cucinus* = Gr. *zízros* — or *e* as in *TEREBONIO* = *Trebonio* C. I. L. I. 190, *e* being found only in inscriptions. This insertion of a vowel arose in Mediaeval Welsh chiefly at the end of a word when a nasal, a liquid or an open consonant followed another consonant. It was always the dull vowel, written *i* or *y*, as in the following examples from the Black Book of Carmarthen: — *torywdu* I b. *antyl* V, *kenetyl* V b, *grytw* V b, *detyw* VI, *pedir* VI, *cathyl* VI b, *ethir* VII, *creawdir* XI b, *ereidir* XVII, *peleidir* XXIV, *kathil* XXVI b etc. It was not however regarded as forming a syllable, and in modern Welsh it has either totally disappeared or become assimilated to the preceding vowel as e. g. in *gwyryf* = *virgo*, *sorod* = *sordes*, and the colloquial *pobol* for *pobl* = *populus*, *bagal* for *bagl* = *baculus*, *amal* = *aml* for *amplus* etc. This assimilation to the preceding vowel may have been the origin of forms like *ymraedwr* from *ymherawdr* or *amherawdr* = *imperator*, *awdier* from *awdr* = *au(c)tor*, *creawdier* from *creawdr* = *creator* etc.

Prosthesis.

When a Latin word commenced with *s* followed by one of the voiceless stops *p*, *t*, *c*, a prosthetic vowel arose which was

written *g* or *i* in mediaeval Welsh, but always *g* in modern Welsh. This prosthetic vowel existed already in popular Latin and forms like *iscibere*, *isparare*, *istere* were common. In French it appears as *e* preceding the initial groups *sp*, *st*, *sc*, *sm* from which the *s* has disappeared in modern French, as e. g. *ien* = *scutum*, *itable* = *stabula*, *ipno* = *spona* (*esprit*, *espace* and the like being of learned origin). Welsh examples are *iscol* BBC NLI — *schola*, *ystarn* NLII — *sterno*, *gseafn* = *s annum*, *yscol* = *seala*, *yscerif* = *scribo*, *yscud* BBC XXV *iscol* LIII — *scutum*, *yspaid* = *spatum*, *yspail* = *spolium*, *ystor* = *storax*, *ystrodar* = *stratura* etc. In Mediaeval poetry this prosthetic vowel was not considered syllabic, but in modern Welsh, where possible, it generally bears the accent as e. g. in *ýscol*, *ýscerif*, *ýspaid*, *ýspail*. Its origin appears to have been a voiced on-glide which represented the bringing of the vocal organs into position for the production of the initial consonantal group.

w and *i* from vowel-glides.

There are several instances among the loan-words of the development of *w* from the on-glide from a vowel to a following *u* or *o*, or from the off-glide from *u* to a following vowel. E. g. *distryw* — *destruit* = Lat. *destruit*; *ystryw* — *struit* = Lat. *struit*; *Idew* — *Judeus* = Lat. *Judeus* for *Judaicus*; *olew* = *oleum* = Lat. *oleum*; *Mathew* — *Mattherus* = Lat. *Mattheus*; *pydew* — *puteris* = Lat. *putens*; *llew* — *leco* = Lat. *leo*. An example of *i* as an off-glide is probably *Mai* — *Maius* = Lat. *Maius*. This is the origin also of the Welsh terminations *-ydd*, *-edd* through *-idos*, *-ida*, *-ijos*, *-ija* from earlier *-ios*, *-ia*, and although the Romans wrote *patrius*, *statuo*, *denuo* etc., they pronounced them *patrijus*, *staturo*, *denuo*, and in inscriptions we find *IVVER* (= *puer*), *PERPETVVO* (= *perpetuo*), *POSVIT* (= *positu*).

The Latin Aspirate.

The aspirate was lost at an early date in popular Latin pronunciation, and this caused great uncertainty in its use in writing. With the exception of learned borrowings such as *haeru* = Lat. *haero*, *h* has disappeared in the loan-words, as

e. g. *afwyn* = *habeo*, *car* = *horsa*, *efrau* = *habeat*, *efpid* = *habeat*, *espyd* = *hospitium*, *onest* whence *gouest* = *honestus*, *osp* = *hospes*, *afyll* = *harmis*, *Ysgr* = *Honoratus*. Except in late and learned borrowings the Latin aspirated groups *ch ph th* have the same development as the corresponding stops *c p t*. E. g. *arch(-esab)* = *arch(-episcopus)*, *trach* = *trachism*, *coron* = *corona*, *Mather* = *Matiens*, *pasc* = *pascit*, *ysgl* = *schola*. *Mynach*, *ergraff* and *praffyd* from *monachos*, *orthographia* and *propheta* respectively are of learned or half-learned origin.

The Latin *qu*.

Qu is usually treated as *c* in the loan-words, as e. g. in *cairwac* = *quadratum (cavum)*, *Gravys* from *Caravys* = *Quadragesima*, *cgin* = *coquna*, *cog* = *coquus*, *torch* = *torques*, but Professor Thurneysen has called my attention to the fact that in all the Romance Languages *coquat* has been treated as *coqua*, so that this is by no means a peculiarity of the Brythonic development. It is very difficult to explain why in *clawrthor* and *rhelyc* it has suffered a different treatment, but one is inclined to believe that the antecedent of the former was not the simple *quartarium*, but *pars quartaria*. In *rhelyc*, if the derivation is correct, the Brythons have disregarded the stop and retained the labial element, the precursor of *rhelyc* then being **relicus* or **relicine* for *reliquus*, *relique*. This was facilitated, perhaps, by the fact that *q* was in an unaccented position and therefore weakly pronounced.

The Latin *x*.

This sound was a combination of guttural *c* and dental *s*, but it is probable that in Gaul and Britain it was regarded as a combination of *z* and *s* and, as Professor Thurneysen has pointed out to me, this receives corroboration from the Old Irish use of *x* for *chs*. See Thurneysen, Handbuch des Altirischen, p. 17. Welsh, like French, has from this combination disengaged the yod which combines with the preceding vowel as e. g. *coes* = *coxa* (Fr. *cuisse*), *croes* = *crux* (Fr. *croix*), *llares* = *laxus* (cf. Fr. *luisir*), *Sais* = *Saxo*, *pais* = *paxa* (*tunica*), and perhaps *aes*, *aesawi* = Lat. *arm* (Fr. *a's*). The open consonant *z*, on account of its point of production being far removed from that of *s*,

was brought forward to the front open position of *e* (Germ. *ieh*). Afterwards it was voiced into *i* which followed the same development as *i* of the combination *-ith* from *kt.*, *ct.*, i. e. being retracted to the high-mixed-narrow position after the guttural vowels and written *e* after *u*, *o* and *y* after *w*, becoming merged in a preceding *i*, and remaining a front-open-spirant after *e*. This account of the Welsh development of *x* is based on that given by Professor Morris Jones in his lectures on Welsh Philology at Bangor 1903-4. The loan-words exhibit *s* for Latin *x* before a consonant, as e. g. *estron, estrawn* — Lat. *extraneus, excusus* = *excūso, escusawd* = *excusatio, estyn* = *extendit*.

addoli 'to worship' = Lat. *adoleo* 'to burn incense, to worship by burning incense or sacrifices in honour of'. This is phonetically more probable than the derivation which is usually accepted from Lat. *adoro* although the Old Irish *ad-ordais* points to a pronunciation **adoro*. See Hdb. des Altirischen, § 917.

aig in the combination *pen aig* 'leader, chieftain' — Lat. *acies*, 'battle, battle array, contest'.

arclur (BBC XXIIb) 'a ploughman' — *aratorem* for Lat. *arātorem* under the Brythonic system of accentuation.

asell 'wing, pinion' = late Latin *ascella* for classical Lat. *axilla*. See Lindsay's Latin Language, p. 102.

asservw (Myv. Arch. 142b, 143a, 144a, 171b) = Lat. *asservo*. Silvan Evans translates 'polished, brilliant, shining', but *clived* *assere* 143a may quite as well mean 'protecting trappings'.

awdr (Myv. Arch. 274a, 285b, 293b, 302a) 'author' = Lat. *autōfōrem*. Cf. *awdr* 'author' = Lat. *autōtor*, and *awdurdod* 'authority' = Lat. *au(c)tōritātem*.

balleg 'purse, bag', a derivative from **ball-* — Lat. *balteus* 'girdle, belt'.

bergr (Skene, Book of Aneurin 79 l. 22) — Lat. *bebra* 'a weapon of the barbarians'.

berf 'verb' = **berbum* for Lat. *verbum*.

bothell 'blister, weal' — Lat. *bottellus*. This derivation was suggested to me by Principal Rhys. *Bothell* was originally masculine, but as it had the appearance of a feminine word, a new radical *pothell* was formed to it.

breichyau (Myv. Arch. 55a, Skene, Four Ancient Books p. 100) — Lat. *brachialis*.

broch '(orig.) showing the teeth, snarling', then 'anger, wrath' = Lat. *broccus, brochus* 'having projecting teeth'. Cf. the Welsh verb *brochi*, 'to lower, become threatening'.

buelin 'belonging to a buffalo, made of buffalo horn, bugle' = Lat. *bubalnus*. Cf. *bual* 'buffalo, drinking horn' = Lat. *bubalus*. Mod. Ir. *buabhall*. The Welsh bilabial development of Lat. *b* was immersed in the preceding *u* which was probably pronounced with protruded lips.

bur (Myv. Arch. 26a) = Lat. *barda, baris* 'the plough-tail'.

Carrieyys = Lat. *castrensis*. Cf. CASTRESIS (HL IV 1646). This derivation was suggested to me by Principal Rhys.

callodd 'stalks', *callod* 'fungi, husks', O.W. *callt* (BBC XVIIa) are derivatives from **call-* = Lat. *callum* 'the hard skin or rind of plants'.

caw (Skene, Book of Taliessin 130132) = Lat. *chamus* 'a gaping mussel, cockle'. Cf. W. *llaw* 'hand' for earlier *llawf* (= **lāma*) a form which is preserved in *llorudd* 'murderer, (lit.) red-handed' and *lloffa* 'to glean' = *llof* + *ha* formed like *roffa* 'remembrance, to remember' = *cof* + *ha*.

Ciriong, Ceirgawc (Myv. Arch. 237b) = *Cirineus*. Cf. Lib. Land. p. 25.

clwyry 'clergy' (Myv. Arch. 58a, 226a), *cloer* (id. 105b) = Lat. *clerus*. Cf. Ir. *clar*.

coludd (Myv. Arch. 366b) 'stems, stalks' = **colodes* for Lat. *caulodes* 'stalk-like'. Can *coluddion* 'bowels, entrails' be of the same origin?

corun 'crown of the head, tonsure' Lat. *corona*. Cf. Myv. Arch. 367b, and Ir. *corann* f. 'crown, garland, tonsure', for which see Kuno Meyer, Contributions to Irish Lexicography p. 488.

crog 'hook, crook' = Low. Lat. *croca* (Du Cange 'sustentaculum, baculus incurvus'). Professor Thurneysen, however, is of the opinion that *crog* and *crogi* are based on Lat. *cruciare* which meant both, 'to crucify' and 'to hang' and has called my attention to Ir. *croch* 'a cross, a hook, gallows', *crochaim* 'I crucify, I hang', for which see Kuno Meyer ib. p. 524. It is possible that the antecedent of W. *crog* and Ir. *croch* was **cruca* based on Lat. *crucem*.

cyngest 'collection, assembly', *kyghest* (Myv. Arch. 189a) = Lat. *congestus*.

cungres 'row, line, congress' = Lat. *congresus* 'union, combination, contest'.

cylld 'revenue, tax' = Lat. *collectio* or *collecta* 'a pecuniary contribution'. The stages in the development are unusual. *Collector* became *cylld* and later *cylld* (= Mod. W. *dd*) through a process of weakening due perhaps to the presence of the voiceless *ll* at the beginning of the syllable. For the development of *cylld* from *cylld*, cf. *machlud* 'to set, go under' = *gm-achlud* = Lat. *oculatio*, and *gormod* 'too much, excess' = *gor-mod*; cf. BBC 70, Myv. Arch. 42b. This difficulty concerning the final consonant would be avoided if we accepted the derivation from Lat. *collatum* with a change of suffix in Welsh. This was suggested to me by Professor Thurneysen and is very probable on account of Bret. *collot*.

cymllawdd 'applause' = Lat. *complando* 'to applaud together'.

cymhlegyd (Myv. Arch. 22a, 229a) = Lat. *complacitus*.

cymllith 'intermixed, intermingled' = Low Lat. *complictus* for classical Lat. *complicitus*.

cynnyg 'offer, proposal' = Lat. *condicio* 'a stipulation, compact'.

cysson 'accordant, harmonious' = Lat. *consonans* 'in harmony, harmonious'.

daeg 'carrot' = Lat. *dauenum*, *dauens*. Cf. *cwrg* 'goblet, urn' = Lat. *caucus*.

difeniwi 'to disparage, make nothing of' = Lat. *deminuo* or *dominuo*. Professor Kuno Meyer has suggested to me that the Welsh word owes its form to the influence of *enwi* 'to name', but it may also be an instance of the interchange of *y* and *e* which is so common in Welsh.

difflais appears in some passages to have the sense of Lat. *defluo*, in others of *deflexus*, while in the meaning of 'perfect, certain, fast' it seems to be a compound of Brythonic *de* + Lat. *flexus* (i. e. 'not bent').

dothar (Skene, Book of Taliessin 1121.28) = Lat. *doctorem*.

dugward, *ducawt* (Skene, Book of Aneurin) 'leadership' = Lat. *ducatus*.

Edern = Lat. *aeternus*; *Edyrn* = *aeterni*. Cf. Myv. Arch. 61a, 282b, 415b, 424a, Skene Book of Aneurin 66.126, Book of Taliessin 150.126, 201.132. The two forms have been confused

in *Eileyrn*, the name of a district in Carnarvonshire, but the local pronunciation of the word is *Edarn* (from *Etern*).

elestyr (Skene, Four Ancient Books 253 1 16) is probably a plural = Lat. *oleastri*.

eli 'salve, ointment' = Lat. *olatum* 'oil in guent, bath', but it is difficult to account for the disappearance of *w*.

enaint, *enaint* 'ointment, unguent, bath' = Lat. *innocitio*. Unaccented *i* became *ə* or *y*, a mid-mixed-open vowel-sound which very often interchanges with *e* in Welsh. Cf. *efydd* 'maimed, crippled' - *hbridem*, and for the i-umlaut of *u* cf. *baich* 'bellow, roar' which is cognate with Lat. *bucca*, *bucco*. Professor Thurneysen has called my attention to O. Fr. *enaint* and it is quite possible that *enaint* is an Old French loan-word.

envyn, *engwyn* (Skene, Book of Taliessin 116 1 17) = Lat. *unguinis*. *Llaeth envyn* = butter-milk.

ffad 'foolish' = *fatuus*.

ffenyl 'fennel' is either a learned borrowing from Lat. *fenic(u)lum* or derived from **feniculam* a Brythonic development like **oceānus* (W. *eigion*) from *oceānus*.

ffestiniaw (Myv. Arch. 187 b) 'to hasten', *festingawr* (Skene, Book of Aneurin 74) = Lat. *festino*.

fflossawd 'gash, cut' = Lat. *fossatum* 'ditch, fosse'. Cf. Book of Aneurin 69 1 24.

ffur 'cunning, crafty' (Book of Taliessin 155 1 20) = Lat. *furem*.

ffynnu 'to be productive, thrive, prosper', *fyndic* (BBC Va 3) 'prosperous' = Lat. *fundo* 'produce in abundance'.

gener in the phrases *enloydd ener* and *dicair ener* (Myv. Arch. 307 b) may = Lat. *Generis*.

Generus a feminine proper name written *(G)enerys* in the line *Am Enerys wyry ny warawd ym hawn* (Myv. Arch. 198) = Lat. *generosa* 'of noble birth'. This derivation was suggested by Prof. Morris Jones in his lectures on Welsh Literature at Bangor in 1906.

grill 'chirping' = Lat. *gryllo* 'to chirp like a *gryllus* (a cricket, a grasshopper)'.

grynniaw (Skene, Book of Taliessin 116) may be either borrowed from Lat. *grundio* *grunno* or cognate with it.

gwearn 'gossamer' = Lat. *vānus*.

gwærwylia 'the gelder rose' = Lat. *viburnum* 'the way-faring tree'.

gæst which Pughe wrongly translates 'humid, moist, fluid' = Lat. *gæstus* 'taste, flavour'. Cf. especially *gæst offer dan* 'a taste of hell' (Myv. Arch. 287) and further Myv. Arch. 243, 284, 324, 332' Skene, Red Book of Hergest 296, 306.

gwylfia 'gooseberries (Pughe)' = Lat. *rubus* 'the flowers of the plant Britannica' Pliny 25, 3, 6.

gwyl 'shade, gloom, darkness' = Lat. *celum*. The various stages in the development were probably **gweil*, **gwoill*, **gweyll*, *gweyll*. The *i* of the *oi* development caused *l* to become *moulli*, and *l moulli* become *il*. Cf. *Ebrill* = Lat. *Aprilis* and *tuyll* below.

gwyr 'luxuriant, verdant (Pughe)', *gwyrann* 'pasture, grass' = Lat. *vireo* 'to be green, verdant'.

gwylleñkin Red Book of Hergest Vol. I (ed. Rhŷs and Evans, Oxford 1887) 110 1 14, *gwelenkin* 139 15 = Lat. *Valentinus*. This word was mentioned and its derivation suggested to me by Mr Glyn Davies of the Liverpool University.

Gwylthur (Myv. Arch. 42, 61, 397), *Gwylthur* (BBC 67) = Lat. *Victorem*.

haer 'to affirm, assert, insist' is a mot savant derived from Lat. *haereo* 'to cling, adhere to'. *Haer* occurs as an adjective in Myv. Arch. 142b = 'stubborn, obdurate'. The W. *aer* 'heir' is also a learned borrowing from *haeres*.

Jestin = Lat. *Justinus*.

Jegan = **Iohannes* from *Ioannes* = *Johannes*, *u* being a development of the off-glide from the round *o* to *a*.

ir(lawn) 'wrath (-ful), furious' = Lat. *ira*. Cf. Ir. *ír*.

llelan 'a lank figure', a derivative of **llab-* = Lat. *lepas* 'limpet, a kind of shell-fish that adheres to rocks', or *lepis* 'a scale'.

lloried, llorael (BBC XXVII) = Lat. *locatio* or *locatum*.

llurge 'damage, corruption, lucre' = Lat. *laerum* 'gain, avarice', whence also *llygru* 'to corrupt, pollute'.

llurther (BBC XVIII b) 'a letter of the Alphabet' = Lat. *littera*.

magl 'knot, mesh, snare' = Lat. *macula* for *macula*. Cf. *bagl* from *bac(u)lus*.

maws, maws (BBC VIIa) = Lat. *maen* *sia*. *Maws pedir pedror* = the square mansion of Peter; *maws llafar adar* (Myv. Arch. 142b) = the abode of singing birds. Cf. further 143b, 153b, 203b, 204b, 282b, 299b, in all of which passages the meaning 'dwelling, abode, palace' appears to suit the context.

meigr (-was) (Skene, Book of Aneurin 62 14) 'sword (-sman)' = Lat. *macherium* 'a short sword'.

mestyg 'a bite', *mestyg* (Myv. Arch. 236b) = Lat. *masticia*.

miledaurr (Myv. Arch. 51b, Skene, Book of Taliessin 192 1 31) = Lat. *militaris*.

modur (Myv. Arch. 26a, Book of Taliessin 165 1 2) 'swift, fleet' = Lat. *mōtōrem* or *mōtōrius*.

munerawd 'maintenance, bounty' = Lat. *mūnerātio*.

must (Myv. Arch. 284b) 'new wine' = Lat. *mustum* or Ags. *must*.

nais (earlier *neis*) 'band, tie' = *nexus*.

nyfel (Myv. Arch. 42a, Book of Taliessin 175 1 75) 'cloud' = **nubila* for Lat. *nūbila*.

palfawd 'a stroke with the paw or the palm of the hand' = Lat. *palmātus*. Cf. *palf* 'paw, palm' = Lat. *palma*.

pall 'curtain, mantle, throne' = Lat. *palla*.

parch 'honour, respect', *parchu* 'to respect' = Lat. *parco* 'to preserve, spare, use carefully'. The stages in the change of meaning were probably (a) to spare, not to injure, (b) to spare, not to touch out of respect, (c) to respect, honour.

pelt (Myv. Arch. 145a, Book of Aneurin 69 1 4) 'a shield' = Lat. *pelta*.

pennawd (Book of Aneurin 90 1 28) 'plumed' = Lat. *pennatus*.

pennyg 'entrails' = Lat. *panties* 'bowels, paunch'.

perthic (BBC XXVII) = Lat. *porticus*.

peuaw 'to strike' used of a bull and referring to its striking the ground with its hoof before attacking = Lat. *pario* 'beat, strike'.

plaid 'partition, wall (Pughe)' = Lat. *plutius* or *plutium* for *pluteus* or *pluteum*. In Mid-Welsh *plaid* meant 'breastwork'; e. g. *plaid am gaer* (Myv. Arch. 62) 'a mound or breastwork around a fort'; *pan droho gwyt yng kylch pleit* (Skene, Red Book of Hergest 239) 'when the wind whirls round the breast-work'. From 'shed, parapet, breastwork' its meaning changed

into 'protection, protector' as e. g. in *Myv. Arch.* 285, and ultimately 'party, supporters' as in *Myv. Arch.* 81.

plaidd (*Myv. Arch.* 58) *plaund* (*Myv. Arch.* 122, *Book of Taliessin* 155, 188, 192) 'to strike, beat' = Lat. *plaudo*.

playn 'full, perfect', *playain* 'the hairs on the breast and other parts of a full-grown person', *playmar* 'to show signs of puberty' = Lat. *plenus* 'full, mature'. Pughe gives no quotations but it was improbable that it was coined by him on the analogy of the Latin word.

pres (*Myv. Arch.* 166b, 228a) = Lat. *pressus*, and the Mod. Welsh *pres* 'coin, money' is apparently of the same origin.

parawr (*Skene, Book of Aneurin* 65.117) 'helmets' = Lat. *pōrus* 'crest, helmet'.

pung (*Myv. Arch.* 265, *Anc. Laws*, ed. *Aneurin Owen* 455) 'point' = Lat. *pungo*. Pughe has also *pyngu* which he translates by 'to cluster, swarm'.

pugillau (BBC 71) *bwyllpau* (*Book of Aneurin* 65.127) 'a stroke' = Lat. *pugillor* 'fight with the fists or cestus'.

pwr (*Myv. Arch.* 363a, *Skene, Red Book of Hergest* 243) 'a pear-tree' = Lat. *pirus*.

rhiwpld (*Myv. Arch.* 85b, 152b, *Skene, Red Book of Hergest* 270) = Lat. *rapidus*.

rhwnc 'snort, rattle', *rhwncian* 'snorting, grunting' = Lat. *rhonco*.

sael, which occurs in phrases like *pa sael dyn* 'how many men', *pa sael un* 'how many single units', i. e. counting each one separately, by itself, = Lat. *solus*. For the development of *aw* from Lat. *o*, cf. *awdl* = *oda* with inorganic *l*, *aur* = *hora*, *nawn* = *nond*. It is difficult to account for the open sound of *o* in these words, but it is noteworthy that in the last three instances *o* is followed by *a* in the next syllable.

Seissyll = **Sexilius* for Lat. *Sextilius*.

sorad 'dregs, dress' = Lat. *sorades* with the following stages in the development, (a) *sord*, (b) *sorod*, (c) *sorod*, with the closing of final *ð* as in *morchlud* and *gormod*. For the secondary vowel cf. *taruf* (BBC XXXVII) *taref* (id. XXXIX b), Mod. colloquial *tierw* = Lat. *turbo*.

sylw 'observation, remark, notice' may = Lat. *solvit* 'explains, solves'.

symud 'to move, remove' = *'semotus* for Lat. *semotus*, *semoveo* 'I move, put aside, separate'. Professor Thurneysen has suggested to me a somewhat better derivation from Lat. *summotus, summovere*.

tael (fierard) 'back-gammon' = Lat. *talus* 'an oblong die'.

terrivyn, terwyn (Myv. Arch. 161a, 179b, 217b) 'terrestrial' = Lat. *terrenus*. The passage which occurs on p. 179 is especially clear, viz. *Can terwyn, can toryf eglion* 'the song of men (terrestrials), the song of a host of angels'.

terydd (Myv. Arch. 60, 100, 188, Skene, Red Book of Hergest 255) 'ardent, vehement' = Lat. *torridus*.

traethadur (Myv. Arch. 77a) = *trahitorem* for Lat. *tractatorem*.

tristyd, tristid (Skene, Book of Taliessin 124) *tristit* (id. 132). *tristyt* (id. 197) 'sadness' = Lat. *tristitia*.

tron 'a throne' = Lat. *thronus*.

twyll 'deception, deceit, fraud' — Lat. *tela* 'design, web'. For the development of W. *ll*, see *gwylly* above.

uned 'Unity' (BBC XVIII b) = *unitus*. Cf. *trined* = *trinitas* and *syched* = *siccitas*.

yngres, ygres (Myv. Arch. 202b) 'assault, conflict' = Lat. *ingressus*.

yscafell 'a ledge' — Lat. *scamillam*. In Pughe's Dictionary the word occurs as *yscaffell*, but whether the colloquial pronunciation justifies the spelling is uncertain. *Yscafell* is the ordinary pronunciation in the Venedotian dialect.

yscud 'a shield' (BBC XXV), *iserd* (id. LIII), *yscut* (Skene, Book of Taliessin 158, Myv. Arch. 57) = Lat. *scutum*.

yspar (Skene, Book of Aneurin 89) 'spear, weapon' = Lat. *sparus* 'a kind of weapon'.

yspin (Book of Taliessin 139) 'spine, prick' = Lat. *spina* or *spineus*.

ystre, which Pughe translates 'course', occurs frequently in the Myvyrian Archaeology, the Books of Aneurin and Taliessin and the Red Book of Hergest (Skene), and appears to be a military term — Lat. *striga* 'the space between two squadrons in a camp'. *Striga* means also 'a swath, a furrow' which might very easily acquire the meaning 'course'. The word occurs in the following passages: (Myv. Arch. 37b, 70a, 93a, 101a, 149b, 207a, Book of Aneurin 75 13, 77 124, 81 125, 83 130, (as *stre*)

103 14, 105 17, Book of Taliessin 152 12, Red Book of Hergest 257 14, 262 15, 265 18.

ystyllen 'a beard, a piece of wood'; *ystyllod* (Myv. Arch. 87b) = Lat. *stilus* 'a stake, pale'. The Welsh *ll* would then be due to *l* becoming *muilli* after *i*, but this is unnecessary if the derivation, which Professor Thurneysen has suggested to me, from Lat. *hastilla* is correct.

Freiburg i. Br., 15. July 1909.

J. LLOYD-JONES.

ALTIRISCHE GLOSSEN
ZU DEM TRIERER ENCHIRIDION AUGUSTINS
IN DER KÖNIGLICHEN BIBLIOTHEK ZU BERLIN.

Die handschriftlichen Zeugnisse, die von seiner christlichen Kultur in dem alten Trier überliefert sind, reichen schwerlich in vornormannische Zeiten zurück. 'Omne territorium urbis circumquaque usque ad solum demoliti sunt, omnes quoque quos intra et extra urbem reppererunt gladio occiderunt, ipsamque urbem et monasteria omnia igne succenderunt': heißt es in den *Gesta Treverorum* (Monumenta Germaniae, Scriptores 8, 167) über die Heimsuchung durch die Normannen, die die Stadt im Jahre 882 traf. Die Herkunft des berühmten Codex der Ada in der Trierer Stadtbibliothek und des noch älteren Evangelienbuches in der Domschatzkammer, das zu den frühesten Denkmälern wenn nicht der schottischen, so doch der insularen Schrift gehört, ist in Dunkel gehüllt. Auch die Bücherei der ehrwürdigen Abtei St. Maximins, deren Katalog aus dem 13. Jahrhundert erhalten ist, wird erst später angelegt sein: was aber hier an theologischer Literatur gesammelt war, ist an verschiedene Orte nah und fern verstreut worden, namentlich in den Kriegswirren, die die politischen Ereignisse am Ende des 18. Jahrhunderts über die rheinischen Lande brachten: die Abtei selbst ist seitdem in eine Kaserne umgewandelt worden.

Größtenteils alter Besitz St. Maximins waren die circa 200 mittelalterlichen Handschriften aus dem Trierischen, auf die in jener Zeit der Publicist Joseph v. Görres die Hand legte. Von diesen (es sind meist Pergamentecodices) sind die wertvolleren länger als ein Jahrhundert in seiner Familie in Baiern verblieben, kaum bekannt und unbenutzt, bis sie 1902 in einem kurzen Verzeichnisse zum Kaufe ausgetragen wurden. Einige Nummern wurden

nach Paris, London und München veräusserert, die übrigen 61 aber, fast ausschliesslich theologischen Inhalts, erwarb die Königliche Bibliothek zu Berlin. Als das für uns bemerkenswerteste Stück dieser Berliner Sammlung hat sich nun Codex 87 erwiesen, der als ehemaliger Besitz St. Maximins doppelt bestätigt wird. Der starke Quartband in Schreibleder, der die Jahreszahl 1750 trägt, enthält nach dem Rückentitel '8. Augustini opera varia' und zwar in Texten des 9. 10. Jahrhunderts. Sein außerordentlicher Wert aber liegt in den irischen Glossen zu einem darunter befindlichen Traktate, durch deren Nachweis mich Herr Prof. A. Chroust zu Dank verpflichtete, als er im Herbst 1908 unsere Trierer Handschriften durchsah.

Das Volumen von 188 Blättern besteht aus zwei Teilen, von denen der erstere mit blasser Tinte geschriebene jünger erscheint als der andere. Dieser ist von stattlicheren Schriftzügen, hat jedoch einige kleinere Nachträge von verschiedenen Händen. Unter augustinische Schriften sind mehrere andere gemischt, und der zweite Teil, der uns allein angeht, bietet namentlich das Folgende: Bl. 65 a Enchiridion ad Laurentianum sive de fide, spe et charitate (Migne, P. L. 40, 231); Bl. 116 a Ses abbas Cherimon de libero arbitrio sicut in sua legitur collatione (d. i. Cassianus bei Migne, P. L. 49, 915); Bl. 117 a Pauca de fide catholica a beato Hieronimo contra omnes hereticos generaliter conscripta, anfangend 'Errare hereticos haec maxime causa facit' (das sonst dem Papste Leo dem Großen zugeschriebene Breviarium, siehe dessen Opera ed. P. Th. Cacciari 1, 357, R. mae 1753); Bl. 129 b Conquisitio scorum episcoporum Basillii et Gregorii Nazonzeni; Bl. 135 b Epistola papae Caelestini de praeuaricatione Adae et originali peccato et gratia Dei (Migne, P. L. 50, 531); Bl. 140 a Sermo Augustini de eo quod per Adam mors et per Christum uita in omnes homines pertransiit (Exc. ex libro contra Julianum); Bl. 141 a Liber Augustini de quaestionibus LXXX (Migne, P. L. 40, 9); Bl. 175 b de Epicureis et Stoicis conferentibus cum apostolo Paulo (Migne, P. L. 38, 808); Bl. 180 a Sermo de die Quid dictum est a Deo ad Moysen Ego sum qui sum (Migne, P. L. 38, 63), u. a. Zu Anfang wird dieser Teil als 'Codex Sti. Maximini' bezeichnet und, nach seinem Hauptinhalt zu urteilen, ist es nicht unwahrscheinlich, dass er der nämliche ist, der in dem erwähnten alten Verzeichnisse der 'Libri de armario sancti Maximini' in der Handschrift der Trierer Stadtbibliothek 839 unter Nr. 44 mit

diesen Worten angeführt wird: 'Augustini encheridion, in quo habentur LXXXI quaestiones eiusdem et de fide catholica'.¹⁾

Der Codex zeigt den karolingischen Schriftcharakter des 9. Jahrhunderts, doch nicht eben in seiner reinsten Schönheit, sondern sich dem 10. Jahrhundert zuneigend. Unter den Buchstabenformen ist allerdings das *a* bemerkenswert und alttümlich, da es oft die schon im 8. Jahrhundert aufgetauchte Form *cc* hat, die über Britannien hinans verbreitet war. Vgl. die Urkunde von Worcester vom J. 759 (Palaeogr. Soc. 1, 10); die vom J. 764 (Arndts Schrifttafeln 3, 72); den Text vom J. 794 bis 814 (ebenda 1, 48) und den vom J. 823 (Palaeogr. Soc. 1, 123). Nach allem wird man indes wohl von der Wahrheit nicht allzuweit abirren, wenn man die kontinentale Hand des Trierer Codex in die zweite Hälfte des 9. Jahrhunderts setzt.

Hiernach darf man dem Ende des 9. oder dem Anfange des 10. Jahrhunderts zuerkennen die Schrift der Argumenta der einzelnen Kapitel des ersten Traktats, die mit blasserer Tinte und in kleineren Charakteren am Rande nachgetragen sind: 'Incipit capitula libri encheridion secundum alias auctores'. Tinte und Hand sind ähnlich denen im ersten Codex, der 1750 mit diesem zusammengebunden wurde. Von derselben Hand sind auch die interlinearen lateinischen und irischen Glossen zu dem Enchiridion, die den Gegenstand dieser Mitteilung bilden; sie erstrecken sich über die ersten 51 Kapitel der Schrift und sind über den Rest bis Kapitel 121 nicht fortgesetzt, vielleicht nur von dem Abschreiber, der diese Zusätze gemacht hat. Wir besitzen schon ein anderes irisch glossiertes Werk Augustins, die Karlsruher Soliloquia, deren Edition man Prof. Windisch verdankt.

Der Text des Trierer Enchiridion (der Glossator erklärt das Wort Bl. 67 a 'Inmannuale') ist nur von sehr mässiger Korrektheit und hatte, obwohl auf dem Kontinente geschrieben, vermutlich die Vorlage eines irischen Schreibers. Durch diese Annahme scheint sich so manche fehlerhafte Schreibweise zu erklären, die auch sonst in den lateinischen Codices der Iren vorkommt. Es findet sich *inmin ri* (imminere), *exhorrit* (exhorret), *tribodat* (trepidat), *tumiscunt* (tumescant), *latit* (latet), *negit* (neget), *elimenta* (elementa), *benivolentia* (benevolentia), *uindito* (vendito).

¹⁾ Jahresbericht der Gesellschaft für nützliche Forsehungen zu Trier 1894—1899, S. 52.

eruidisse (credidisse), *inredit* (incidit), *subsiderut* (subsederat), *autem . . . quatinus* (haetenus . . . quatenus), *sobrie* (sobrie), *planus* (plane), *mutata* (mutata), *uendī* (accendi), *inqid* (inquit), *fucave* (fugace), *acerua* (acerba), *habe* (ave), *uinitio* (binio), *fillius* (wie Marc. 9, 9 Lichf.) u. a. m.

Die lateinischen und irischen Glossen (die ersteren sind die bei weitem zahlreicheren) sind, wenn auch von kontinentaler Hand kopiert, doch von irischer verfaßt. Auch jenem *uiglat* 'er schließt aus', das in den Würzburger Glossen so gewöhnlich ist¹⁾, begegnen wir. Es heißt in Kapitel VIII (Bl. 68 b): 'Spes autem non nisi bonarum rerum est (i. uigilat fidem quae et malarum est) nec nisi futurarum (i. uigilat fidem in III temporibus) et ad eum pertinentium (i. sibimet tantum i. uigilat fidem suarum et alienarum), qui earum spem gerere perhibentur'.

Der Schreiber der Glossen war keinesfalls ein Ire, da er die irischen Wörter nicht selten verliest und entstellt. Erwähnt seien *ao* (statt *do*) Gl. 2, *uube* (st. *mbc*) 18, *aunt* (st. *ana*) 45, *cmuth* (st. *cmnib*) 50, *ddlthut* (st. *diltuth*) 54, *acebor* (st. *accobor*) 65, *ein* (st. *er*, *erist?*) 94, *comairleti* mit dem Punctum delens unter *l* (st. *comairleeti*) 105.

Die Glossen haben indes auch einige Merkmale einer verhältnismäßig späten Periode der altirischen Sprache. Der alten Schreibweise eigen sind wohl die Formen mit *i* (statt der späteren *ai*) in den Fällen von *citil* Gl. 16, *crozpethar* 47, *derbil* 27, *droscider* (*dirosecaither*) 28; aber *docethid* Gl. 58 ist auffallend. Das *aa* wird durch *i* ersetzt in *ejiu* Gl. 3, *eijot* 25, *ejobrig* 23. Die Schreibung *bf* für *bk* (aus *mf* wie in der Glosse 124) ist kein Zeichen hohen Alters. Wie in *indoerig* Gl. 110 (für *indochraudh*) an die Stelle des inficierten *d* vielmehr *g* zugelassen wird, so scheint es in *deulaithe* Gl. 102 (= *deulalutte* 122) zur völligen Liquidierung gekommen zu sein. Für die gewöhnlichere Aussprache des Diphthongen *ai* (*oi*, *oe*) findet sich *ae* in *sæth* Gl. 69 und *southru* Gl. 4. Die Form des Pronomen infixum *-stab-* (Gl. 115) ist jünger als die mit dem Vokale *o* oder *u*. Mehrfach wechseln *d* und *t*, wie in *erudem* (statt *eretem*) Gl. 57, *eundubart* (st. *eundubart*) 60, *uerbai* (st. *derbad*) 59, und dem auch sonst vorkommenden

¹⁾ Ein gutes Beispiel ist außer den CZ. 6, 540 f. erwähnten Wb. 24 v 32, wo zu 'deo nino et nero' 1. Thess. 1, 9 gesagt ist: 'uiglat idula mortua et deos mendaces'.

diligent (st. *diligend*) 19. Dergleichen ist schon aus dem Würzburger Codex nachzuweisen, und in der Tat finden sich in den Trierer Glossen, die aus einer früheren Handschrift übernommen sind, auch sehr altertümliche Sprachformen. Im ganzen aber scheinen sie mir den Mailänder und Sanktgallener Glossen am nächsten zu stehen, für die eine genaue Datierung noch nicht gefunden ist, wenn man sie auch mit einiger Sicherheit in das 9. Jahrhundert setzt.

Nach diesen Vorbemerkungen lasse ich nun den Text, soweit er in Betracht kommt, mit den dazugehörigen Glossen folgen und knüpfe daran die sprachliche Erklärung der irischen.

Enchiridion Sancti Augustini episcopi.

Cap. IV. Quae autem nec corporeo sensu experti sumus nec mente adsequi uoluimus ac ualemus, eis sine ulla dubitatione credenda sunt (i. credi potest) [67 b] testibus (i. scriptoribus), a quibus ea quae diuina uocari iam meruit scriptura confecta est (i. congregata, *farrochua*).

Cap. V. Si enim diligenter quae ad Christum pertinent cogitentur, nomine tenus (i. *autrum* l. *conuine* i. quasi¹) nomini inuenitur Christus apud quoslibet hereticos.

Et quam sit (i. *cifiu*) hoc (i. fundamentum quod est Christus) uerum, per singulas quasque (i. hereses) monstrandum (i. est).

Cap. VI. [68 a] Operiosioris (magnus labor i. *sæthrigu*) uberiorisque (i. abundantioris) doctrinae est.

Quae [seil. doctrina] ut habeatur, non breui in chiridion manus debet impleri, sed grandi studio pectus acendi (i. inluminari i. *dochuumni*).

Cap. VIII. [68 b] Ut quisquis eas [scil. poenas] imminiri (i. uenire) sibi credit ac fucace (i. *ar ringabthach*) motu animi exhorrit (i. timet l. tribidat).

[69 a] Quamuis (i. *udas*) quando se quisque non uerbis ... sed praesentium rerum euidentiae crededisse, hoc est, fidem adcommodasse dicit, non ita uidetur absurdum (i. in honestum), ut recte reprehendatur (i. Paulus) in uerbo (i. quando²) dicit credidi.

Cap. IX [69 b] De ui (i. de fortitudine i. *dinbrig*) et numero elementorum.

Rerum creaturarum³) (i. *tuiste*).

¹⁾ *qs nomini* (?) Ms.

²⁾ *qu* Ms.

³⁾ *creat*rum zu lesen.

Cap. XI. [70 a] Usque adeo (i. *inmeitso* i. ualde).

Nihil est aliud morbis et uulnibus affiei (i. *contritione*¹)
i. *frisnorrate*) quam sanitate priuari.

Cap. XII. [70 b] Quocirca (i. *isarse*).

Cap. XIII. Ac per hoc nullum est (i. nihil ; i. *nini*) quod
(i. *ani*) dicitur malum, si nullum sit bonum.

[71 a] Utiatum aut uitiosum (i. corruptum i. ab alio i. *fabide*).

Conexio (i. reuelatio) tamen ratioeinationis (i. *indigerehetdso*).

Quid est malus homo nisi malum bonum? (i. *fō role*).

Quisquis ergo dicit malum est hominem esse (i. *nubeduine*)
aut bonum est iniquum esse, ipse iuicedit in propheticam illam
sententiam.

Cap. XIV. [71 b] Boni exterminatio (i. alienatio i. *tobe* l.
dilgent).

Nam si esset in quantum (i. *isimum*) natura esset, profecto
bona esset.

Cap. XV. [72 a] Non patetur²) hoc dominicae sententiae
refragari (i. contrarie i. *frisbera*).

Cap. XVI. Causa magnarum in mundo corporalium motionum
(i. *innagluasacht*).

(Si sciamus,) unde tremor terris, qua uī (i. *ciobrig*) maria
alta tumiscant, etc. [Virgil. Georg. 2, 479].

Sed bonarum et malarum [72 b] rerum causas nosse debemus
et id actenus (i. *iseuse cidedon*) quatinus (i. *cifat* l. *cicruth*) eas
homines³) in haec uita erroribus erumnisque plenissima ad eosdem
errores et erumnas euadendas nosse conceditur (i. a deo per-
mittitur).

Quis non uideat quod (i. *ani*) de secretis caeli et terrae
nos latit.

Cap. XVII. Pro uero quippe adprobat (i. *firmat* i. *derbid*)
falsum.

Nam in una eademque re et nescienti sciens et erranti non
errans recta ratione praeponitur (i. *diroscider*).

Nam nobis ipsis accedit, ut in quodam uiuio falleremur et
non iremus per eum locum ubi operiens (i. *afresnacache*) trans-
itum nostrum Donatistarum (i. scola Donati hereticū) manus armata
(i. *aum* i. exercitus) subsiderat. [73 a] Atque ita factum est, ut
eo (i. *indu*) quo tendebamus per dubium⁴) circuitum ueneremus.

¹⁾ *contrit* Ms. ²⁾ *patetur* Ed. ³⁾ *homini* Ed. ⁴⁾ *denium* Ed.

Cum aliud nihil sit errare quam uerum putare quod falsum est, falsumne quod uerum, uel certum habere pro incerto, incertumne pro certo, sine falsum, siue sit uerum; idque tam sit in animo deformis atque indecens (i. *occa* n.) quam pulchrum (i. *aueris*) ac decorum esse sentimus, uel in locuendo uel in adsentiendo (i. si utrumque nescientes adiirmamus), est est, non non, prefecto et ob hoc ipso¹) est uita misera ista quia uiuimus, quod euint²) nonnumquam, ut non amittatur, error (i. aliter *is ei se ipse in sensso* condici absit et inira disponitur (i.e.) est necessarius. Absit ut talis sit illa uita (i. in regno dei).

Usque adeo (i. *in metso*).

Cap. XVIII. [73 b] Uerum hinc difficillima et latebroissima (i. *deū rem* l. *clithem*) gignitur questio.

Non enim sic peccat ille qui consolendi (i. *courb* l. *renessen* i. boni sibi l. alteri) quomodo illi qui nocendi uoluntate mentitur.

[74 a] Promptum est (i. *isaurlam* l. *dorarbad*).

Nonne illo modo mentiri quam isto modo falli incomparabiliter praestat (i. *caniferr*)?

Cap. XIX. In quibusdam ergo rebus magno, in quibusdam paruo, in quibusdam nullo malo (i. *morachale* l. *nephale*), in quibusdam nonnullo (i. *rayd*) etiam bono fallimur.

[74 b] Nec in eum cadit illa prophetica detestatio (i. *indather*³) l. *indusfinad*).

Qui uero ipsum hominem dicit bonum, quem putat castum, nescit adulterum (non dicit re⁴) bonum malum esse l. malum bonum), non in doctrinam⁵) rerum bonarum et malarum (i. non nesciendo i. *lasseroindpfeir* castum i. *gennioler*), sed in occultis humanorum fallitur morum.

Non ipsum errorem (i. *anascuit* erroris *amit*) dico nullum malum uel nullum bonum, sed malum quo non uenitur, uel bonum quo uenitur errando, etc.

[75 a] Quis enim nisi errans malum negit adprobare (i. *derbas*) falsa pro ueris aut improbare (i. *crasigethar*) uera pro falsis.

Cap. XX. Aut in ipsis rebus corporeis lene putatur esse quod asperum est ... aut tonare (i. *tornigedor*) cum reda transit (i. *carpai* l. *dirim*), aut illum esse hominem cum alias sit, quando duo simillimi sunt, quod in geminis (i. *inennith*) sepe contingit

¹) *ipsum* zu lesen.

²) *euavit* zu lesen? ei Ed.

³) *indather?* Ms.

⁴) *dt r e* Ms.

⁵) *doctrina* zu lesen.

Nec questio nodosissima, quae homines acutissimos acha-
micos (i. dubios in omni re) torsit (i. *forribart*), nunc mihi (i.
datiūs 1. *óim*) enodanda (i. *taidbecti*) suscepta est.

[75b] Ut et quae fuerant remouenda (i. motata) inueni-
ende desperatio (i. *indilhut*) neritatis, quae illorum (i. acha-
demicorum) uidentur argumentationibus (i. *onauhtusuruntb*)
roborari (i. confirmari).

Adsentitur incertis (i. *conetet* i. credit).

Iustus ex fide (i. *óvhredim*) uinit, ac si tollatur adsensio
(i. *derbat* 1. *docébtid*), fides tollitur.

Qui non uicturos in aeternum sed in praesentia se uiuere
nesciunt (i. *iscundubart leu indatbii innacorpai*b).

Uideliceit non adsentiendo quod uiuant cauere sibi uidentur
errorem, cum etiam errando conuineantur (i. *don tarthatar*) uiuere.

Sicut ergo nos uiuere non solum uerum sed etiam certum
est: ita uera et certa sunt multa. [76a] quibus non adsentiri,
absit ut sapientia potius quam dementia nominanda sit.

Cap. XXI. In quibus (i. *isachiretib*) autem rebus nihil
interest ad capessendum dei regnum, utrum creditur an non.

Neque enim ab hac uia deuiabat (i. *nidilled*) in geminis
filis gratus ille parentibus.

Corporum imaginibus (i. *honafuathaib*).

Non dinosceret (i. *nifitir*).

Cap. XXII. [76b] Loquitur uoluntate (i. *ó uebor*) fallendi.

Cogitationes suas perferat (i. *foloing*).

Si pauper cui palam datur sentit commodum et diues cui
(i. *isart*) clam tollitur (i. *focslider*) non sentit incomodum (i.
comdecht 1. *sauth*), nec ideo tale furtum quisquam dixerit non
esse peccatum.

Temporaliter remuneratur (i. mercede salutis hominis i.
adrenar) beniuolentia (i. *caindrrecht*), non fallacia.

[77a] Sit in ore uestro est est, non non, quod enim amplius
est (i. *iurare* *luge*) a malo est.

Cap. XXIII. Ab immotabili bono deficientem (i. *aslor*)
boni mutabilis (i. angeli et hominis) uoluntatem.

Cap. XXIV. Ex his morborum non ubertatis sed indigentiae
(i. *mmaudliven*) tamquam fontibus omnes miseria naturae ratio-
nalis emanat.

Cap. XXVII. [78a] Natura ... quae in sé sui conditoris ima-
ginem ab eius lumine contumaciter (i. *intnudacht*) auersa uiolauit.

Cap. XXVIII. Residuus (i. *reduci*) numerus angelorum.

Cap. XXIX. [78b] Placuit itaque universitatis creatori atque moderatori deo (i. *mesijscha* i. temperans omnem creaturam).

Quod angelicae societati ruina (i. *catast*) illa diabolica minuerat suppleretur.

In contemplatione (i. in consideratione i. *isindemcism*).

Cap. XXX. [79a] Ipsa est uera libertas propter recti faciendi laetitiam, simul et pia seruitus propter praecepti obedientiam. Sed (ad) beneficiendum ista libertas unde erit homini addicte (i. *dassilbtha* et uindicto, nisi redimat cuius illa nox est. Si nos filius liberauerit, tunc uere liberi eritis? [Joh. 8, 36].

Nisi se uana superbia inflatus (i. *inbuteltha*) extollat.

Cap. XXXI. [79b] Et ne putarentur fidelibus bona opera defutura (i. *arincredim*), rursus adiecit.

Ipsius enim sumus figuramentum (i. *dollad* i. noster filius enim est) creati in Christo Jesu. [Ephes. 2, 10]

Neque enim cor eius, quantum pertinet ad naturam cordis humani, non iam creauerat deus (i. *arnenaditorsanad*).

Cap. XXXII. Si homo eius aetatis est, ut ratione utatur (i. *ocheill*).

Cap. XXXIII. [80b] Anni nostri sicut aranea (i. *itersnidith* i. *aiersnidith*) meditabantur. [Psalm. 89, 9].

Necessarius erat mediator, hoc est reconciliator, qui hanc iram sacrificii singularis, cuius erant umbrae omnia sacrificia legis et prophetarum (i. figurabant oblationem Christi), oblatione placaret (i. *notadad*).

Cap. XXXIV. [81a] De quo mediatore longum est, ut quanta dignum (i. *cómadas*) est, tanta dicantur.

Quis enim hoc solum congruentibus (i. *cocorib*) explicabit (i. *assinde*) uerbis?

Non qualis de utroque sexu nascitur per concupiscentiam carnis, cum obligatione (i. *covinrinch*) delicti, cuius reatus regeneratione (i. baptismi) diluitur (i. *glunter*), sed qualem de uirgine nasci oportebat, quem fides: matris non libido conceperat: [81b] quod si¹⁾ (i. *robu*) uel nascente (i. *anisognad inticin*) corrumperetur eius integritas, non iam ille de uirgine nascetur.

(Ecclesia,) quae imitans eam²⁾ (i. *aninsamladar* i. ecclesiam) matrem cotidie parit membra eius et uirgo est.

¹⁾ Lies quo si.

²⁾ eius matrem Ed., d. i. Mariam (nicht ecclesiam).

Cap. XXXV. Quocirca (i. idecirco i. isarse).

Eximaniuit autem sé (i. humiliavit i. *immoderlig*) accipiens formam serui. [Philipp. 2, 7]

Cap. XXXVI. [82 a] Quae (i. interrogatio¹) bona noluntas? eius (i. interrogatio) boni propositi studium? (i. *euacossie indorsuigtho scainemil*).

Nempe (i. quippe i. *niargói* l. *derbdait*) ex quo homo esse coepit (i. *hondí doninscan*), non aliud coepit esse.

Unde (i. *caue*) naturae humanae tanta gloria nullis praecedentibus meritis sine dubitatione gratuita (i. *deulaitha*), nisi quia magna hic et sola dei gratia fideliter et sobriae considerantibus euidenter ostenditur?

Habe, inquit, gratia plena (i. sana sis ó Maria i. *slán bes*). [Luc. 1, 28].

Cap. XXXVIII. [83 b] Factum uel creatum uel conditum uel institutum (i. possitum i. *sudigthe*) ab illo.

Cap. XXXIX. Non igitur concedendum est (i. non permittendum est i. *niconfarlecte*), quidquid de aliqua re nascitur continuo eiusdem rei filium nuncupandum. Ut enim omittam aliter de homine nasci filium, aliter capillum, aliter peduculum (i. *míl élgudo*), lumbricum (i. *fedomon*), quorum nihil est (i. *nimacvní*) dicere filius; ut ergo haec (i. *inuanisca*) omittam (i. deformia), quoniam tante rei (i. Christo nato de spiritu sancto) deformiter (i. *mhoberig*) comparantur; certe qui nascuntur ex aqua et spiritu sancto non aquae filios eos rite dixerit (i. *nuerhára*) quispiam, sed planae dicuntur filii dei patris et matris ecclesiae.

Cap. XL. [84 a] Insinuat (i. designat) nobis gratiam dei, quam²) homo nullis praecedentibus meritis, in ipso exordio naturae (i. conceptionis) suae quo esse coepit, uerbo dei copularetur (i. *coroneconalta*) in tanta personae unitatem, ut idem ipse esset filius dei qui filius hominis, et filius hominis qui filius dei.

Cap. XLI. Dei quoque gratia uerbo patris unigenito, non gratia filio, sed natura, in unitate personae modo mirabili et ineffabili adiunctus atque concretus (i. *conrothécéd*).

[84 b] Tamen propter similitudinem carnis peccati in qua uenerat dictus est (i. in apostolo [Rom. 8, 3]) et ipse peccatum, sacrificandus (i. *conbed nuerberthe*) ad diluenda peccata.

¹) Ms. *Irō*.

²) Lies *qua*.

Obseeramus pro Christo (i. *et obserham*) reconciliari deo. [2. Cor. 5, 20].

Cap. XLII. Ipsum est quod in nobis celebratur (i. *eradicidir*), magnum baptismatis sacramentum.

[85a] Et uiuant a lauaero renascendo (i. *o glandinacht*).

Cap. XLIII. A paruolo enim recens nato (i. denuo i. *nun*) usque ad decrepitum senem (i. *co un sen d. lta*¹⁾).

Cap. XLVI. [86a'] Patres manducauerunt uuam acerua²⁾ et dentes filiorum obstipuerunt (i. *re olsugsetur*). [Jeremias 31, 29].

Ut de legitimo matrimonio procreatus (i. *intuiste* i. David) dicat: In iniuitatibus conceptus sum et in peccatis mater mea in utero me aluit. [Psalm. 50, 6].

Reatu tamen obligant filios, nisi gratuita (i. *deuladte*) gratia et misericordia diuina subueniat.

Cap. XLVII. Progeneratoribus suis (i. *is dasuidh tuistib* i. *senathrib*).

[86b] Non inmerito disceptari potest, atrum omnium malis actibus et multiplicatis delictis originalibus qui naseitur implacetur (i. *invobillter*), ut tanto³⁾ peius quanto posterius quisque (i. *nachmét besnire ó adam*) nascantur.

An propterea (i. *pánarse*) deus in tertiam et quartam generationem de peccatis parentum eorum posteris cominetur (i. *domathi*), quia iram suam . . . non extendit ulterius . . . (ne) nimia sarcina in ipsa sua damnatione premerentur, si cogerentur ab initio generis humani omnium praecedentium parentum suorum originaliter peccata contrahere et poenas quod⁴⁾ eis debitas pendere (i. *domessatar*).

Cap. XLVIII. Non soluitur ac non diluitur (i. *niglantur*).

Cap. XLIX. [87a] Quodam precursorio (i. *remeroirsid*) illius (i. Iohannis) ministerio.

Ubi enim dies nec externi⁵⁾ (i. *desnechdi*) fine incoatur nec initio crastini terminatur, semper hodiernus est.

Cap. LI. [87b] Satis indicat ex Adam nemine(m) natum nisi damnatione detineri (i. *achtarafirechar*) et neminem nisi in Christo renatum a damnatione liberari.

¹⁾ Aus *debelta* korrigiert.

²⁾ Lies *acerham*.

³⁾ Lies *obstipuerunt*.

⁴⁾ *tanta* Ms.

⁵⁾ Lies *pro*.

⁶⁾ Lies *hesterni*.

Die irischen Glossen.

1. [67 b] *farrochtaid* 'confecta, conglobata est' d. i. 'die vollbracht, zusammengebracht ist' — *foreuad* Tur. 49, das Praeteritum pass. aus *for-co-ro-fid*, zu *forfear* 'wird vollbracht' Tur. 45 und der aktiven Form *forruchui*... 'conticit' Ml. 121 c 24. Über die Aussprache *far*- (st. *for*-) vgl. Thurneysens Grammatik p. 465.

2. *ao anmim* 1. *co anim* 'nomine tenus': zu lesen *do anmim* 1. *co ainm*.

3. *ciafu* 'quam sit' hoc verum. Vgl. *ciafu csámain* 'quam temerarium' Ml. 27 d 8; *ciafu aserib* 'quam cete est' 61 a 25; *ciafu mórní* 'quam admirabile' 17 b 12, 62 c 6 a; *ciafu i. mórní* 'quam' 59 b 8, 138 c 14, 146 d 1 (*mórní* 'quanto' 80 a 5, 82 c 4); *ciafu* Ml. 23 a 10, 24 a 10 b, 38 c 22, 42 a 3, 48 c 7, 122 c 7 etc.; *fu* (w. *gwicw*) 'quam' = engl. 'than', Ml. 59 c 9, cf. 75 c 7, 94 d 5. Vgl. Ascoli, Gloss. p. CUCXXII und Thurneysen, Gramm. § 298.

4. [68 a] *sæthrigu* 'operosior'. Komparativ von *sæthrech* oder *sæthraech* 'operosus', nir. *sæothraighe*, von *sáithar* 'labor'.

5. *do chumni* 'grandi studio' (inluminari), von Gedächtnisarbeit, Studieren wie Ml. 32 d 11, Dat. Sg. von *cumne* f., von *cuman*: W. *cof*.

6. [68 b] *airingabthach* 'fugax': vgl. *erugabthi* 'fugiendus' Ml. 16 a 5; *airngabail* 'fugere' 29 c 14.

7. [69 a] *adas* 'quamvis' — *ulaas* Gl. 33 und zu vergleichen *comadas* Gl. 88. Das Wort, eigentlich wöll. 'natürlich, freilich', wird oft als Konjunktion gebraucht, wie *adas iat dagnio* 'ob-schon ich's freilich tue' Wb. 3 d 2; *adas iat etabli* 'etiamsi persentiat' Ml. 68 d 15; *ulais ma beit* 'et si sint' Sg. 40 a 21; 'quamvis' Sg. 7 b 7, 16 a 1, 17 a 3. Die Grammatica Celtica p. 489 leitet das Wort, wiewohl mit Zweifel, von *atá* (wie *oldaus*).

8. [69 b] *dein brig* 'de fortitudine, de vi'; vgl. *ciobrig* 'qua vi' Gl. 23; nir. *brigh* f. 'Kraft': w. *bri* 'Achtung'.

9. *tuiste* 'creatarum', geschaffen, vgl. *intuiste* 'procreatus' Gl. 121, das Particium pass. von *dofuismim*, *tuismim*.

10. [70 a] *in méit so* 'valde, usque adeo' (GC. 707), vgl. Gl. 20. 35, von *mét*, *méit* f. : w. *maint* 'Gröfse'.

11. *frisnorratur* 'morbis et vulneribus affici', wo das nasaliierende Relativ die Beziehung auf den Subjektsbegriff ausdrückt (nach Thurneysen § 491 ff.); Futurum (Konjunktiv) pass. pl. 3 von *frisorgom*: vgl. *frisorr* '(pestilentia) inficit (corpora)' Ml.

15 a 10; *frisnorrat* 'adficere' 80 b 9, 100 c 9; *frisoreat* 'inficere'
 15 a 8, 86 e 6; *frithortor* 'affectus' 127 b 10; *frithortai* 'adflicti'
 132 b 1. Vgl. Ascoli, Gloss. p. CXXI.

12. [70 b] *is arse* 'quocirca' (GC. 347) = Gl. 96.

13. *ni ni* 'nihil est, nullum est'; 'nicht etwas', das Gegen-
 teil von *na ni* 'etwas' Ml. 62 b 20.

14. *ani* 'quod', eigentlich 'id (quod)' GC. 213 = Gl. 26.

15. [71 a] *fabide* 'vitiatum, corruptum'. Participium pass.
 zu *fuba*, dem Infinitiv von *fohenim* (O'Davoren 930); sowie
tóbaide 'succisus' zu *tóbe* Ml. 48 d 13, vgl. Gl. 19.

16. *in dligedchétíl so* 'ratioeinationis', d. i. der gebührenden
 Rede; *dliged-chétal* von *dliged* n. : w. *dlid*, *dyled* 'Pflicht, Recht',
 und *cétal* n. : w. *cathl* : armor. *quentel* 'Gesang, Rede'.

17. *fó nolc* 'malum bonum', von *fó* n. 'bonum'.

18. *nubeduine* 'hominem esse': zu lesen *imbe duine* 'ob er
 ein Mensch ist'? vgl. *imp óge* 'an sit virginitas' GC. 494; nach
 Thurneysen eher *numbe* 'dafs der Mensch sei' (existiere).

19. [71 b] *tobe* l. *dilgent* 'exterminatio', d. i. *tóbe* 'decisio'
 von *do-fo-benim* GC. 23 und *dílgend* 'internecio' GC. 795. Die
 Schreibung *dilgent* auch Ml. 33 c 13, 48 b 1, 83 a 12, *dilgint* 48 b 17.

20. *isin mét* 'in quantum', vgl. Gl. 10.

21. [72 a] *frisbera* 'refragari', genauer 'dafs er widerstehe',
 3. sg. *conjunct. praes.* von *frisberim* 'obsisto'; vgl. *frisbera* 'enitar
 contra' Cr. Aug. 15 a 2; *frismberat* Ml. 14 c 21.

22. *inna gluasacht* 'motionum'; nir. *gluaiseacht* f. Es handelt
 sich wohl um den Genitiv pl., obschon die Nasalierung nach dem
 Artikel fehlt, wie in *innagrec* Sg. 1 a 2.

23. *ciobríg* 'qua vi', für *ci ó bríg*; vgl. Gl. 8 und *ci ó fut*
 (Thurneysen, Gramm. § 453).

24. [72 b] *is cuse cíedon* 'hactenus': *cose*, *cuse* 'ad hoc'
 GC. 347; *cíed edon* nach Thurneysen 'sogar das', et id.

25. *cifot* l. *cíeruth* 'quatenus', genauer 'welches Umfangs'
 (*ciofut* 'usque quo' Ml. 20 a 17, 22 d 10, 93 a 15, 113 d 10, von *fot*
 'longitudo', nir. *fod*) oder 'welcher Gestalt' (*cia cruth*, *cia chruth*
 'quomodo' GC. 355 f., von *cruth* : w. *pryd* 'Gestalt').

26. *ani* 'quod', vgl. Gl. 14.

27. *derbid* 'firmat, adprobat', für späteres *derbaid* von
derbaim; vgl. *derbas* Gl. 46 und *derbat* Gl. 58, von *derb* 'sicher'
 Gl. 99.

28. *diroscaider* 'praeponitur', 3. sg. praes. pass. = *diroscaither* 'ad contraria comparatur' Sg. 42 b 1, von *diroseum* 'unterscheiden'. Vgl. *dirosei* 'praestat' Ml. 57 a 1, 'antistat' 114 c 1, 'praeminet' 115 b 16; *diroscaei* 'differt, excellit' Sg. 42 b 1, 40 a 18; *diroscaei* Ml. 113 a 9, 139 b 3; *diroscait* 'eminent' Ml. 66 d 12, *diroscait* 69 a 1. 7, 84 b 1. 4, 87 b 4, 89 c 12.

29. *a frissuareach* 'operiens', indem er erwartet oder auflauert, das Perf. von *frissiucim* 'ich sehe entgegen'; vgl. *frissuareat* 'operiuntur' Ml. 39 d 27, *frissuareat* 45 d 17; *frissuarecha-sa* 'speravi' Ml. 47 a 8; *ni rufrescachtar* 'non speraverunt' 26 b 25.

30. *uam* 'exercitus, manus armata' = *ann* 'agmen' GC. 269.

31. [73a] *indú* 'eo'; vgl. *in each* dū GC. 961.

32. *eccáin* 'deforme atque indecens', = *écáin* GC. 862; *ecáin* 'indecens' Cr. Bed. 43 c 2.

33. *adaas* 'pulchrum ac decorum', vgl. Gl. 7. Die Form *adaas* kommt auch als Konjunktion vor, Sg. 193 a 2 a.

34. *ised saiges in sens so* 'aliter', 'darauf geht dieser Sinn'; von *saigim* 'adeo' Sg. 217 a 3 und *sens* = *sians* 'sensus'. Vgl. *ished ón saigessom* 'das deutet er an' Wb. 22 a 3.

35. *in mét so* 'usque adeo'; vgl. Gl. 10.

36. [73b] *dea rem* I. *clitlom* 'late-brosissima' scil. quaestio, also 'verwickelt, dunkel'. Anscheinend zwei Superlative; der erstere nach K. Meyer *diamrem* (von *diamair* 'geheim') zu lesen, der andere von *clithe* 'verborgen'.

37. *comarle* I. *remcissen* 'consulendi boni sibi vel alteri'; d. i. *comarle* f. 'Rat' und *remcissen* 'providentiae' Ml. 27 d 10. Genitiv von *remcaissiu* Ml. 20 c 3, *remcisin* 50 d 1, *cen remcaissin* Ml. 19 c 17.

38. [74a] *isauham* I. *dorarbad* 'promtum est'; d. i. *airlam*, *irham*, *erlam* (die Form *aurlam* Thurneysen p. 452, schon Wb. 8 a 4), *nir*, *ullanh* 'bereit', und *dor-ra-rbad* das Praeteritum (perfectum) pass. von *do-erbaim* 'bereiten' (?), oder etwa *dororbad* 'es ist gefördert worden', wie Thurneysen meint? Vgl. Gramm. p. 528.

39. *cani ferr* 'nonne praestat?' vgl. *cani* GC. 748.

40. *ni ó nach ulc* i. *nephulc* 'nullo malo', d. i. 'nicht von irgend einem Übel', 'unböösartig'.

41. *ragd* 'nominillo' - nach Thurneysens gütiger Mitteilung *rug-il* 'sehr viel' (vgl. Gramm. § 367).

42. [74 b] *ind ather* I. *ind asfenad* 'detestatio'. Das erstere ist möglicherweise *ind athis* zu lesen (doch steht unter dem e im

Originale ein kleiner Strich, vielleicht ist *ē* gemeint), also etwa *athiss* (Ascoli p. L), nir. *athis* f. 'Tadel, Rüge', Thurneysen vermutet *athber* 'Tadel' (?); und *asfinat* der Infinitiv von *asfinamm* 'testificor' Wb. 22 a 20; vgl. *hau aspenad* 'contestatione', 'adtestatione', Ml. 102 d 2 f.

43. *lassē roindfleir* 'non nesciendo', seil. eastum, da er ihn wohl weifs; *ro-fleir* 'er weifs' mit dem Pronomen relat. infix *in-* und dem Pronomen person. infix, 3. sg. *d* (GC. 341); vgl. *anaf rundftr dia* 'ut dens ea seit' Ml. 140 e 10. *Lasse* ist der gewöhnliche Ausdruck des lateinischen Ablativus gerundii, wie Ml. 96 a 12, 97 a 12, 97 d 14, 102 d 5, 104 b 8, 130 e 12, 132 a 11, 139 d 3. Sg. 29 b 11 etc.

44. *genmnide* 'castus', nir. *geanmnuidhe*.

45. *anas cuit erroris annt* 'ipsum errorem', d. i. 'was' oder 'wenn ist ein Teil erroris darin'; *cuit* : w. *peth* 'ein Teil', und *annt* steht vermutlich für *and* 'da'; vgl. *antsin* für *andsin* GC. 355, 8 und *sunt* für *sund* GC. 355, 10.

46. [75 a] *derbas* 'adprobare', die 3. sg. praes. relat. von *derbaim*; vgl. Gl. 27. Ml. 35 a 2.

47. *erasigethar* 'improbare', er verwirft — *erassagedar* Ml. 51 b 27, 3. sg. praes. depon. von *eras(a)igim*. Vgl. *erassaged* 'improbet' Ml. 5 d 17; *na herassig-t* 'ne contradicant' Wb. 30 b 10; *erassraigthe* 'reprobatum' Ml. 24 d 1; *erasuigiti* 'inviti' 109 e 1; *ersigthi* 127 a 4, 127 e 25; *erassraigthin* 'reprobatio' 131 e 7. Das Wort wäre nach Ascoli von *er-fässach* abzuleiten.

48. *tornig-dar* 'tonare', es donnert; von *tornech* 'donnernd', *torainn* (Ml. 40 d 7, 96 e 11) : w. *tarann* 'Donner'.

49. *carpat* 1. *dirim* 'reda', d. h. 'der Wagen' oder 'die Schaar'; von *carpat* : w. *cerlyd* 'der Wagen' und *dirim* n. 'die Schaar, das Heer'.

50. *i nemnib* 'in geminis': verschrieben und *i nemnib* zu lesen, falls es der Dat. plur. von *emnun* 'Zwilling' (sanskr. *yama*) ist, dessen Acc. pl. *emnu* K. Meyer aus Rawl. B. 502 belegt (Facsimile 155 b 37, wo es in der Bedeutung 'Drillinge' steht).

51. *forrubart* 'torsit', d. h. 'es plagte', also dem *forrubart* 'inolevit' Ml. 33 e 10 (GC. 875), wovon nir. *forbairt* 'Mehrung', kaum entsprechend. Vielleicht ist die Form von *fobairim* (*fo-od-ber-*) 'angreifen' abzuleiten, wovon man das Praeteritum *forbart*, *fosrobart* (Irische Texte II 1, 175) kennt; im Altir. wäre

nach Thurneysen *forópart* zu erwarten. Dann würde sich in dem *rr* (statt *nr*) ein relatives *n* verbergen.

52. *óim* 'mihi', genauer 'von mir', archaisch statt *úaim*, wie sonst *bóid* statt *búaid* vorkommt (GC. 23).

53. *táilbecht* 'lödanda', d. i. *taílbacht*. Particípium necessitatis von *táilgean* (*do-aith-bhach*) mit dem Infinitiv *taílbech* 'lösen' (Tripart. Lite 160, 90); vgl. *trí* *taílbechtui* 'aufgelöste Haarflechten' Rev. celt. 12, 84.

54. [75 b] *indilthut* 'disperatio', wohl *diltath* zu lesen = *díltud* 'negatio', aus *di-slonduθ*.

55. *ónaib* *tniscurnib* 'argumentationibus', d. h. 'von den Raisonnements', der Dat. plur. von *tniscurnud* 'Erdichtung, Einfall' LL. 125 a 11; vgl. *cen* *dílbud*, *cen* *tniscurnud*, Saltair na Rann 3324.

56. *cometet* 'adsentitur, credit'; ebenso *comitet* 'ist in Übereinstimmung' Sg. 197 b 17 und 203 a 22; zu *cometig*, mit dem Infinitiv *comélecht*, *comaitecht*.

57. *ó creidim* 'ex fide'. Dativus sg. von *cretem*, mir. *credem*, nir. *creideamh*. Vgl. Gl. 82.

58. *derbat* 1. *docébid* 'adsensio'; d. i. *derbad* 'probatio' ML. 19 d 17, der Infinitiv von *derbam* (s. Gl. 27), und *docébaid* gleichsam 'ad-sensus', von *cétbuid* : w. *canfod*.

59. *is cundubart leu indat bii inna corpaib* 'in praesentia se vivere nesciunt', genauer: 'sie zweifeln, ob sie in ihren Leibern lebendig sind'. Mit dem immer wiederkehrenden Wechsel zwischen Temis und Media erscheint *cundubart* 'Zweifel' mit *d*; *bii* 'vivi' ist der Plural von *bii* *béo* wie Wb. 5 b 22.

60. *domi arthatur* 'cum convincantur', 'da sie getroffen haben' (mit dem nasalierenden Relativ wie Gl. 11), der Plural des Perfekts *tarruid* (aus *do-ar-rneth*), mit einem zweiten *do* als Substrat des Relativs zusammengesetzt; vgl. *dosná tarruid* 'es traf sie' LU. 76 a 18.

61. [76 a] *isachiretib* 'in quibus autem rebus' — 'worin auch immer', d. h. in allen diesen Dingen; nach Thurneysen Erklärung *sach-retib* — *sach* für sonstiges *sech* 'wer auch immer', was Wb. 23 b 22 *sach* geschrieben ist; *retib* ist der Dat. plur. von *rét* 'res'.

62. *ne dilled* 'neque ... deviabat', die 3. sg. praes. sec. von *dillen*, *dillum*, zu dem der Infinitiv *dill* und später *dillud* lautet (Salt. 6933). Vgl. Ascoli, Glossarium p. LVI.

63. *hó nt fiauthib* 'imaginibus'. Dat. plur. von *fiauth*.

64. *ni ptir* 'non dinoferet', genauer 'er weiss nicht'. m. *ni wyr*. Vgl. Gl. 43.

65. [76 b] *ð accbor* 'voluntate', verschrieben für *accobor* (aus *adcobor*).

66. *foloing* 'perfert', 3. sg. praes. von *folongim*.

67. *isur* 'eui': eigentlich 'es ist für' (eui est). ähnlich wie *isa* 'es ist sein' (cuius est).

68. *foeislder* 'clam tollitur', das Praesens pass. von *foeslim* (später *foehoslim*) 'heimlich wegnehmen'. subdico, wozu der Infinitiv *foral* heift. In gleicher Bedeutung steht das Praeteritum pass. *foehoissled sias* 'er wurde aufgehoben, entrückt' Trip. Life p. 130, 22 und die 3. sg. praes. act. *foeisle* 'er entführt' CZ 5, 534, was eine Glosse in O'Donovan's Supplement als 'foxas' erklärt. Durch den Nachweis des einfachen *consim* 'mitgehen' (LU, 64 a 14) begründet H. Zimmer (Sitzungsber. Berl. Akad. 1908, p. 1114) die Ableitung des Verbalstammes von *consil* (mir. *subhal*), während man ihm sonst wie *tellam*, *tallaim* 'wegnehmen' oder *taisl* 'fallen' (*taisl* 'laberis' Ml. 2 d 6, *dufoisledor* 30 c 10) auf die Wurzel *sel-* oder *sal-* zurückgeführt hat (vgl. *consolam*, K. Meyer, Contributions 1, 481).

69. *comlecht* 1. *sæth* 'incommodum': d. i. *comlecht* oder *comlecht* Ml. 39 c 36, 106 b 10, von *caimlecht* 'commedum' 112 c 9, 'Behagen', also 'Unbehagen', und *sæth* (*sæth*, *sith*) 'Leid, Mühe, Krankheit': w. *hoed*.

70. *adrenar* 'remuneratur'. Praes. pass. von *adrenim* 'remunerare', von *renim* 'dare, vendere': mit *ad* vortönig für *aith*; vgl. *asrenim* 'reddere'.

71. *caindricht* 'benevolentia', von *caín*, mir. *caoin* 'mild, gütig' und *drícht* 'Teil, Anteil' Ml. 38 b 8. Vgl. aber *cainduthracht* 'bona voluntas' Wb. 23 b 15, 20.

72. [77 a] *luge* 'iurare' = *luga*, *luige*, *þirluge* : w. *llw*.

73. *asloi* 'deficiens', abfallend = *aslái* 'er entgeht', Imperf. *asluað* Ml. 54 c 21.

74. *inna adliene* 'indigentiae', von *adlien* 'egens' Ml. 36 c 12, 'indigens' 70 b 7, von *adlaic* 'Not, nötig'.

75. [78 a] *intrudach* 'contumaciter', also *tnudach* f. (*tnudach*? Thurn.) 'contumacia'. Trotz, von *tnáth* 'Zorn, Eifer'.

76. *diuradte* 'residuus', adjektivische Bildung zu *díurad* 'Rest', Zimmer in KZ. 30, 53, Gen. *diurtha* O'Davoren 689.

77. [78b] *mesrigthiu* 'moderatori': wohl verlesen für *mesrigthid* von *mesraigim* 'moderor'.

78. *cutdim* 'ruina' = *cutuim* Ml. 91 c 19, d. i. der Sturz, der Fall (der Engel), von *conluitum*, das vermutlich im w. *caduim* 'Fall' entlehnt ist.

79. *isind imcaisin* 'in consideratione, in contemplatione'. Dat. sg. von *imcaisiu* Cr. Aug. 5 d.

80. [79a] *dassilbthu* 'addictio'. Dat. sg. des Particips *dassilbthe* (statt *tassilbthe*), von *doaisillim* 'zuschreiben': vgl. *duaisillbler* 'er wird zugeschrieben' Ml. 2 b 5, 2 c 3; Infinitiv *taisilbiud* 14 a 4, 16 b 4.

81. *inbuilethe* 'inflatus', aufgeblasen. Particip von *inbuileim* (nir. *bolgaim*), wovon *inbuile* 'Blättern' Rev. celt. 5, 199; vgl. nir. *builgim* 'I blister'.

82. [79b] *arin credim* (bona opera defutura) 'für den Glauben'; vgl. Gl. 57.

83. *dollad* 'figmentum' = *dollud* (Wb. 4 e 25), *doilbed*.

84. *ar ninad torsamad* 'neque ... non iam creaverat' mit verdoppelter Negation (vgl. Thurneysen, Grammatik § 853), sonst würde die Glosse das Gegenteil der Textworte besagen: 'denn nicht daſs er nicht geschaffen hätte': *ní nád* 'non quin' GC 742. *Torsamad* ist das Praeteritum conjunct. act. von *dofaismim*, *tuismim*.

85. *ó chéill* 'ratione', von *ciall* : w. *pwyll* 'Verstand'. Die Präposition *ó* dient dem Iren hier und sonst (vgl. Gl. 52, 55, 57, 63, 65, 117) zum Ausdrucke des lateinischen Ablativs.

86. [80b] *itersnidith* l. *aiversnidith* 'aranea' = eigentlich 'die Zwischenspinnerin (zwischen zwei Bäumen) oder die Luftspinnerin'. *Snidith* (= *snidil*), Nomen agentis von *snidim*, wo von *snithe* 'tortuosae' Ml. 24 b 7, für das gewöhnliche *snim* 'ich flechte' = w. *nyddu*, armor. *nezaſſ*, aber das irische *d* und w. *dd* ist euphonisch und nicht wurzelhaft. Die Spinne heißt sonst *damán allára* Ml. 59 d 1, 111 b 13 und ihr Gewebe *fíge*; daher ist der Ausdruck *fíghedáoir*, den man als neuirische Bezeichnung der Spinne bei Fournier d'Albe findet, neben *dabhn alluidh* wohl nicht willkürlich aufgestellt, wie man gemeint hat. — Die Worte der Vulgata 'Anni nostri sicut aranea meditabantur'¹⁾

¹⁾ Die gewöhnliche Lesart der Vulgata Ps 89, 9 *meditabantur* steht im Widerspruch mit dem griechischen Original, das das Imperfectum verlangt.

sind die buchstäbliche Übersetzung der griechischen *τεττηγείνεσθαι* der LXX, wo jüngere Codices *τεττηγεῖν* einsetzen: ersteres ist als 'Spinne', letzteres als 'Gespiest' zu verstehen. Das Hebräische dieser Lesart ist verloren gegangen. Die neuern Übertragungen schließen sich dem massorethischen Urtexte an: *וְנִשְׁתַּחֲווּ שָׁנָתֵינוּ וְנִשְׁתַּחֲווּ* 'wir bringen unsere Jahre zu wie ein Geschwätz' — 'we spend our years as a tale' — 'caithmid ar m bliadhna mar sgéal' — 'treuliasom ein blynyddoedd fel lleferydd'.

87. *notulad* 'placaret', der zusammentügte, versöhnte, von *tádaim* 'ich füge zusammen': *Þou sumar lind doch eich fhir, in lín robammar d'fhiannaib; e mothadsem ar in miig iut comriach- tain dia cathab.* LL. 297 b 49. Eine andere Wendung der Bedeutung liegt in dem wal. *toddi* 'schmelzen'.

88. [81a] *comadas* 'dignum' — eine alte Bildung: altw. *cimadas*, neuw. *eyfuddas*, altarmor. *comadas*. Vgl. Gl. 7.

89. *cocorib* 'congruentibus', von *cōor* 'zusammenstimmend', wovon das neuir. *cogur* 'Verschwörung', dann 'Geflüster'. Thurneysen: *o cōrib?*

90. *assinde* 'explicabit', 3. sg. fut. von *asindis* (aus *es-indi-fid-*) zu *asindisem* Ml. 35 a 6; *asindet* d. h. 'explicat' Ml. 23 c 12, 40 c 20.

91. *co cumriach* 'cum obligatione', von *cumriach*, *enriach* 'Band, Fessel', von *con-rigim* 'binden'.

92. *glanter* 'diluitur', für *glaunti*, *glauntar*, das Praesens pass. (relat.?) von *glaunim* 'reinigen, abwaschen': vgl. *ni glantrar* 'non diluitur' Gl. 129 und *num glanta* 'emungor' Sg. 178 b.

93. [81b] *robu* 'si' — d. h. 'gesetzt es sei'.

94. *annogenad intain* 'quo (i.e. Christo) ... nascente', ver- schrieben für *intí Crist* 'ein ist vermutlich zu lesen er' 'als geboren wurde, der der Christ ist': oder etwa *intisín?*

95. *aninsamladar* 'imitans', 'indem sie nachahmt', von dem Deponens *indsamlur*: vgl. *insamluthar* 'imitatur' Wb. 9 a 15, Sg. 30 a 14.

96. *is arse* 'quocirca, idcirco'; vgl. Gl. 12.

97. *immedorlig* 'exinanivit se, humiliavit se' — vgl. *immedorlaing* 'verursachte' Ml. 38 c 10, *immidforling* 'fecit id' Wb. 21 c 20 und Ascoli, Gloss. p. (LVI). Das *immedorlig* des Codex ist ver- schrieben für *immidorlig*; so beruht auch der Auslaut *g* für *ng* vermutlich auf einem Versehen.

98. *s2a cia cossir indersuigtho sainemil* 'enius boni propositi studium?' D. h. wenn die Glossse korrekt ist, *cossir* 'studium' (zu *cossid* 'studete' Thurneysen § 807), *indersuigud* 'propositum', *sainemil* 'vortrefflich'. Für *indersuigtho* ist vielleicht *ind ersuidigtho* zu lesen, vgl. *insuidighthi* 'instituta' (Ascoli, Glossarium p. CCLXX).

99. *ni ar gó* 1. *derb and* 'nempe', eigentlich 'untrüglich' oder 'du bist sicher, kannst sicher sein' (vgl. Gl. 27). *Gáu, góo, góá, gó* 'falsum': w. *gau*; die Form *gói* als Accusativ auch Ml. 31 b 11, 103 c 15.

100. *hóndi doninscan* 'ex quo esse coepit', d. i. *hóndi* 'ex eo quod' und die 3. sg. praes. von *linscainam* (aus *do-ind-scan-i-m*) 'beginnen' mit dem infigirtem *n* des Relativs.

101. *can* 'unde' GC. 356.

102. *deulachte* 'gratuita' = *deuladte* Gl. 122; adjektivische Ableitung von *indeulad* 'gratis' Wb. 26 b 15; vgl. mir. *co deulad*, und *deulta*, vom Stämme *folad*.

103. *slán bee* 'sana sis, ave'; *bee* ist die 2. sg. conjunct. zu *beo* von *buith* 'sein', eine bisher nicht belegte Form.

104. [§3b] *suidigthe* 'positum, institutum, conditum' = *suidigthe*, Particium pass. von *suidigim*.

105. *ni conarleets* 'non permittendum, concedendum est', verschrieben für *comairleethi* oder *comairleicthi* Ml. 27 a 11, das Particium necessitatis von *comairleic* 'remissio' Ml. 44 d 20, 87 a. 7. 9; vgl. *comairleic* 'permissit' Ml. 32 c 4.

106. *mel etaglo* 'peduculus', 'die Kleiderlaus' (mir. *miol iudithi*); vermutlich verändert aus *etuglo*, Gen. sg. von *etugud* 'kleiden', dem Infinitiv von *étaigim*, von *étach* 'Kleid'.

107. *fectomon* 'lambrieus', also 'ein Eingeweidewurm'; der Glossator führt Isidor dazu an: 'Lambrieus uermis intestinalum dicitur, quasi lubrieus, quod labitur, uel quia in lumbis fit' (Migne, P. L. 82, 449).

108. *ni macc ni* 'nihil est filius', 'nichts ist ein Sohn' oder 'von etwas gezeugt'.

109. *innanísiu* 'haec'.

110. *erideng* 'determiner' von *áchrud* 'häflich' mit dem instrumentalen *en* des Artikels zur Bildung des Adverbs (GC. 608); vgl. *indochrud* 'deformiter' Ml. 122 c 10.

111. *ni erbaera* 'non dixerit', 'er wird nicht sagen können', das Futurum enklitisch für *as re bera*; vgl. *erbaera* Ml. 110 c 2.

112. [84 a] *coruacemalta* 'copularetur', genauer: 'dals sie verbunden würden', das Praeteritum pass. pl. 3 von *acc. malum* 'conjugere': nach Thurneysen eher der Konjunktiv für *acc. malte*.

113. *conrothæced* 'adiunctus atque concretus', Praeteritum pass. von *conticim*: vgl. *contorvid* 'concretio' G. 801.

114. [84 b] *conbed n̄edberth* 'sacerificandus', Particium pass. von *idpraim* (*arth-ah-berim* 'offerō', wie *carthae* (dictus)). Über das relative *n* vor dem Particp vgl. G. 346; da aber nach *con* sonst kein nasalisierender Relativsatz steht, so vermutet Thurneysen *n-edberthi* (?).

115. *atultecham* 'obsecramus', wir bitt n euch, von *atulch* 'rogo' von *atulchim*.

116. *ordirecidir* 'celebratur', Praes. pass. von *ordirem*, von *erdire* 'illustris': vgl. das Deponens *ordirecigidir* 'concelebrat' Ml. 28 b 15.

117. 85 a *ó glandūnach* 'a lavaero', von *gland* und *anach* 'rein waschen': der Infinitiv (von *di-ud-nām*) hat hier, wenn die Lesart korrekt ist, ein Suffix *-t* wie *tabart*.

118. *muu* 'denuo, recens natus', Dat. neutr. von *nīe* : w. *newydd*.

119. *cosin se a ddelta* 'usque ad decrepitudem senem', lies: *cosin*; *ddelta* oder *dibelta*, cf. air. *ddelta* 'senectus' Thesaur. palaeohib. I 4, 35, mir. *dind'ha* f. 'decrepitude' Meyer, Contributions 1, 652, mir. *ddoll* 'decay' und mir. *ddil'ha* 'decrepid' Atkinson, Laws 6, 238 – mir. *diblidh*. Die Ableitung von *acc. malum* (CZ. 5, 353) lässt sich, wie mich Zimmer erinnert, kaum aufrecht erhalten und die ältere vom lat. *delis* liegt näher.

120. [86 a] *rodis n̄igsetar* 'dentes obstupnerunt', genauer: 'sie wurden zahnstumpf', 3. pl. praeter. depon. von *rod* 'seigur', wohl von *dēt* 'Zahn' und *sen* 'alt' abzuleiten: vgl. ma. *enagulir* 'si inveteraverit' Sg. 151 a 1.

121. *intuiste* 'procreatus', cf. Gl. 9.

122. *deuladte* 'gratuita', cf. Gl. 102.

123. *is dosnidib tuistib* l. *senathrib* 'progeneratoribus', lies *tuistidib*.

124. [86 b] *meobj'ler* 'implicatur', statt *encomfillter*, von *fillim* 'flecto': vgl. *inrefill* 'implicuit'. Dies ist der Fall des *bj* (nach neuirischer Schreibweise *bj̄*), den Thurneysen in der Grammatik § 135, 199 b erwähnt.

125. *nach mit besnire ó Adam* 'quanto posterius' ex Adam. Vgl. *ies hirr*, Wb. 30 e 20 (GC. 277) und über das relative *n* in *bes n-ire* oben Gl. 114.

126. *fain arse* 'an prepterea', vermutlich von *fá* (statt *ba*), sonst Partikel der Doppelfrage, wie *fanare* 'neene' GC. 749, und dem interrogativen *in*.

127. *domathi* 'comminetur', er droht (Ml. 31 e 24), von *domathim* 'ich drohe' (Trip. 392, 7), *tomthach* 'drohend'.

128. *domessatar* 'pendere', genauer: 'sie werden wägen', Futur von *domediar*; *damestar* 'er wägt', Gl. *perpendo*, Ml. 68 d 1.

129. *ni glantar* 'non diluitur'; vgl. Gl. 92.

130. [§7 a] *remaversid* 'praecursorius', zu *remaversidi* 'prae-
cursores' Ml. 115 e 1. Die Trierer Form würde besser zu den
Wurzellauten *rem-air-forth* stimmen als die Mailänder.

131. *desnechdi* 'externus'. Das lateinische Wort ist irrtümlich für 'hesternus' gesetzt; aber die irische Übersetzung würde eher mit jenem als mit diesem zu vereinigen sein, wenn *desnechdi* zu *deisnechdai* 'australes' Ml. 94 b 27 gehört.

132. [§7 b] *acht arafurechar* 'nisi detineri', genauer: 'aufser
daß er zurückgehalten werde', für *faregthar* (?); vgl. *fuirigim*
'verweilen', *arfuirig* 'er hält zurück'.

Index zu den Glossen.

aam 30	atabecham 115	comadas 88
acebor 15	ather (athis?) 42	comarle 37
aceomalta 112	aurlam 38	comarlecti 105
aecht 132	bed 114	conbed 114
adaas, adas 7, 33, 88	bee 103	conétet 56
adliene 74	besnire 125	conrothéd 113
adremar 70	brig 8, 20	cossir 98
afresnacache 29	cáindrécht 71	credem 57
aiersnáith 86	can 101	cuimni 5
ainn, ainnim 2	cani 39	enit 45
airingabthach 6	carpat 49	ense 24
an 94, 95 an-s 15	céill 85	cumrech 91
ani 14, 26	cidedon 24	cundubart 64
anat 45	cifiu 3	cutdim 78
arafurechar 132	cifot 25	dassilbthu 80
arse 12, 96, 126	cioeruth 25	deárem, diamrem? 36
asfenad 42	clithem 36	derb duit 99
aslei 73	co anim 2	derbid 27, 46, 58
assinde 90	cocorib 89	desnechdi 131

rodétsinigsetar 120	foloing 66	nini 13
deulaithe 102, deuladte 122	torinbart 51	inna-nisiu 109
dibelta 119	frisbera 21	negnadal 94
dilgent 19	frisnaccache 29	notadad 89
dillea 62	frisnorrtar 11	raube (<i>raub</i> = <i>raub</i>) 18
dilthut 54	fuathaib 63	nuu 118
diriu 49	fubide 15	oia 52
direscider 27	furechar 132	hondi 100
diuradte 76	genad 94	remcissen 37
dligedchétíl 16	glandiunucht 117	remeroirsid 130
docétbid 58	glauntar 129, glanter 58	rétaib 61
dolbad 83	ghasacht 22	robu 93
domathi 127	gói 99	rugil 41
domessatar 128	il 41	sachi 61
donetarthatar 60	imeisin 79	saeth 69
doninscan 100	immedorlig 97	saethrigu 4
dorarbad 38	inbuilethe 81	saiges 34
drécht 72	incohüller 124	sainemil 98
duine 18	indersuigtho 98	sen 119
ecciaín 32	indocrig 110	senathrib 123
écomlecht 69	indu 31	sens 34
edberthe 114	insamladar 95	slán 103
emnib 50	inticin, inti 94	snidith 88
erasigedar 47	ire 125	sudigthe 104
erdircidir 116	isachiretib 61	suidib 123
erbaera 111	isar 67	tádad 89
ersuigtho 98	itersnidith 86	taidbecti 53
étgudo 106	luge 72	tnúdacht 75
fáin 126	mesrigthiu 77	tobe 19
farrochuad 1	mét 10, 20, 35, 125	tornigedar 48
fedomon 107	mil 106	torsamad 84
ferr 39	nephule 40	tuiscurntib 55
fitir 43, 64	ni ó nach ule 40	tuiste 9, 121
focoslider 68	ni macc ní 108	tuistidib 123

Berlin.

LUDW. CHR. STERN.

ALTIRISCHE REIMSPRÜCHE.

Aus der Handschrift H. 3. 18, S. 41.

Ainnme fri cech ndaidbre ndaith nī mēside saidbre neich,
ainmne fri cech ndaidbre n-ūir nī bī ar sūil nī doreith.

Domun dian, cia bether fair nī ba cian:
is bōeth do neoch renus fir ar ascnam i tīr na pian.

Cid ile latsa¹⁾ na hāighid ma dognethea a choir,
fo geis ind Righ lasbiā nī criā biād doib.

Aus der Handschrift Laud 610, fo. 58 b 2.

cia beth i croicnib huarib *ocus* [i] trednaib troisct[h] ib,
cid ael a cos uas cuspaiib. is ferr coised cae[h] fescuir.

Mairec dee[h]ras don domun dian is maирg methlas a mōrian
a [f]leda, a loste lāna, maирg dian goste gabāla!

fo. 121a.

Acht co saothraib ar hseirce De. acht conn-aime is co n-oighe,
fri fighlib rohsin a acht, rorr cech dan ar dhiadacht.

Aus der Harleyischen Handschrift Nr. 5280, fo. 49 b.

Dīrsan, a C[h] iisd roc[h] reidius, nat fetur ecc a facus!
in rotrebus for talmain nāch ar m'anmain doradus.

fo. 57 a marg. sup.

Taitnid cae[h] n-aide[h]e fo nim conid soillsig[h] <sup>er²⁾ grein ngil.
ō rogab talmain na tor nī fūair angbaid in tobor.</sup>

¹⁾ Lies *lat.* ²⁾ Lies *soillsithir.*

NOTE ON A NINTH CENTURY COMMENTARY ON MARTIANUS CAPELLA.

Among the works of the later Roman Grammarians few became more popular during the Middle Ages than the curious encyclopaedia of the seven liberal arts compiled under the title of 'Satyricon' or 'De Nuptiis Philologiae et Mercurii', by Martianus Capella, a native of northern Africa, in the early part of the fifth century (c. 410-427 A. D.).¹⁾ Indeed during many centuries it was the principal text-book used in schools, and it exercised no small influence on education and on the formation of literary taste. A number of commentaries on it were composed during the ninth century, which are still extant. Three of these are the work of Irish scholars, who like their countrymen Dicuil, Clemens, Sedulius and others, had emigrated to the Continent and were teaching in various places throughout the empire of the Franks.²⁾

¹⁾ Cf. the editions of Kopp (4to, Francfurti 1836) and Eysenhardt (12mo, Lipsiae 1866); also Teuffel (Roman Literature, E. Tr., 1866, II pp. 446 sqq.) and Sandys' History of Classical Scholarship, ed. 2, 1896, pp. 241-3).

²⁾ On these Latin writers of mediaeval Ireland cf. Esposito (Hermathena, 1907, XIV pp. 519-29, and XV, 1909, pp. 353-364).

³⁾ Besides these commentaries there is very little evidence of the study of Martianus Capella by Irishmen in the Middle Ages. According to Olden (Diet. Nat. Biog., 18, 1889, Art. Fergil), Virgilus of Salzburg probably derived his cosmographical theories from Martianus, but it is far more likely, as pointed out by M. D'Arbois de Jubainville (Revue Celtique, 1903, 24 p. 222) that he obtained them from Pliny or from Macrobius. There may perhaps be a reminiscence of Martianus (lib. IX, 903 ed. Kopp) in the use of the word 'dico quoque' by the Irishman Colman in his poem, published by Kuno Meyer (Ériu, 1907, 3 p. 188). According to Traube (abth. d. K. B. Akad., Philosoph.-Philol. Kl., Bd. 19, Abt. 2, München 1861, p. 351 n.) the name Martianus is found in the margin of the Codex Boernerianus, a MS. at Dresden. Several reminiscences of Martianus may also be traced in the poems of Jamies S. C. fitus (ed. Traube, Poetae, III, 1896, pp. 538, 542).

The first is an anonymous commentary discovered in a MS. at Paris, by the late M. Hauréau.¹⁾ Its author's Irish nationality is shown by his frequent explanation of Greek words.²⁾

The second commentary also discovered by M. Hauréau in the same MS. (Paris, Bibliothèque Nationale No. 12960), has for its author the celebrated Irish philosopher Joannes Scottus Eriugena. It is a work of great interest, but unfortunately has not yet been published.

The third commentary, the one with which I propose to deal in the present paper, is found in three MSS.: one in the British Museum, and two in the Bibliothèque Nationale at Paris. In the British Museum MS. (Reg. 15, A., XXXIII, fo. 3 r.) it is attributed to a certain Irish bishop named Dunchat, who composed it for his pupils in the monastery of St. Remigius at Rheims, at some period during the ninth century.³⁾ In the two Paris MSS. (No. 8786, saec. X, and No. 14754, saec. XII) the author's name is not given.⁴⁾ Nothing more is known of this bishop Dunchat. The late Professor Traube⁵⁾ conjectured that he was a member of the Irish colony at Laon,⁶⁾ which included Martinus Hiberniensis,⁷⁾ Joannes Scottus and his brother Aldelmus.⁸⁾ Professor Traube⁹⁾ also suggested that Dunchat may have been the author of Hauréau's first anonymous commentary referred to above, and the compilers of the *Histoire*

¹⁾ Notices et Extraits des MSS., 1862, 20, pt. 2, p. 1 sq.

²⁾ Hauréau, loc. cit., p. 16.

³⁾ loc. cit., pp. 5 sqq.; cf. also Esposito, loc. cit. supra 1907, pp. 525, 529, and 1909, p. 363.

⁴⁾ The name Dunchat or Dunchad occurs frequently in the Irish annals — thirty-five times in the *Annals of Ulster*, and twenty-seven times in the *Four Masters*. It is not, however, possible to identify our author with any of the persons there mentioned.

⁵⁾ Cf. the valuable paper by E. Narducci (*Bulletino di Bibliografia e di Storia delle Scienze Matem. e Fis.*, 1882, 15, pp. 553-558).

⁶⁾ *Neues Archiv der Gesellschaft für ältere Deutsche Geschichtskunde*, 1893, 18, p. 104.

⁷⁾ On this colony at Laon vide Traube (*Abh. d. K. B. Akad., Philosoph.-Philol. Kl.*, Bd. 19, Abt. 2, München 1891, p. 362 and *Poetae*, III, 1896, p. 711 n.).

⁸⁾ On Martinus vide Esposito (*Hermathena* 1907, XIV, 525, 529).

⁹⁾ On Aldelmus vide Esposito (*Irish Theological Quarterly*, No. 14, April 1909, p. 183, and *Hermathena* 1909, XV, p. 355).

¹⁰⁾ *Neues Archiv* 18, p. 104.

Littéraire de la France¹⁾ attributed to him a commentary on Pomponius Mela found in a MS. at Paris (Bibl. Nat., No. 4854, saec. XVI);²⁾ but until these works have been more fully studied we can come to no definite decision respecting their authorship. Of the three MSS. containing Duncaht's³⁾ commentary on Martianus Capella, the one preserved in the British Museum is the oldest and most important. In the course of a visit to London I had the opportunity of making a careful examination of this MS., and as it has never yet been fully described, the following account of it may not be devoid of interest.

Ms. Reg. 15, A, XXXIII (British Museum).

This is a vellum quarto, consisting of 240 numbered folios measuring 22¹/₂ centimetres by 16¹/₂, written entirely in a ninth or tenth century hand, partly in black and partly in red ink, with numerous marginal and interlinear annotations. It is single-columned with 27 lines to the page. It was copied by a certain Gifardus and once belonged to the monastery of St. Remigius at Rheims.

fo. 1r.: blank.

fo. 1v.: A few notes: credo in deum patrem omnipotentem etc.

fo. 2r.: notes on animals.

fo. 2v.: the words: *Expositio in libris Mar.*

fo. 3r.: the words: *Commentum Duncaht⁴⁾ Pontificis Hiberniensis quod contulit suis discipulis Monasterii Sancti Remigii*

¹⁾ Tome VI, 1742, pp. 549—550.

²⁾ Catalogus Codd. MSS. Bibl. Regiae, Tom. III, 1744, p. 8; the author is styled in this MS., 'Duncanus Macrudaerus Scotus'.

³⁾ The term 'Pontifex' applied to Duncaht in the British Museum MS. means in mediaeval Latin simply bishop, archbishop, or royal chaplain (Ducange, *Gloss. Med. et Infim. Latin.*, ed. Hensel V, 1845, p. 340). Besides the articles already quoted, brief mention of Duncaht is made in the following: Casley (Catal. of MSS. of King's Library, 1734, p. 239); O'Connor (Rer. Hibern. Scriptt. IV, 1826, p. 108); Turner (Catholic University Bulletin, Washington, October 1907, p. 563); Gougaud (Irish Theological Quarterly, No. 13, Jan. 1909, p. 63); Esposito (ibid., No. 14, April 1909, p. 182, and *Hermathena* 1909, XV, p. 355).

⁴⁾ *h* superscr.; in making these extracts I have as far as possible preserved the orthography of the MS.

docens super astrologia Capellae Varonis Martiani. Followed immediately by notes on computation: naturalis mensis lunae duobus diebus et VI horis et bis se perficitur: id est circum unumquodque signum his temporibus etc.

fo. 3v., lines 6-14: Potio contra sicum. Celedonia Manip. I. Acero III. Acrimonia III etc.

fo. 4r.: In libris Martiani Minei Felicis Capellae novem pauca incipiunt. Primo est transeundum per septem periodas, id est circumstantias, quae constant in initio cuiusque libri authenticus. Quae ut graeco utamur eloquio sunt, *Ti₂* · *Ti₁* · *Ti₂* · *Hoc₂* · *Hoc₁* · *Hoc₂* · *Hoc₁*. Ut haec ipsa ore latino absolvamus. *Quis* · *Quid* · *Cur* · *Quomodo* · *Vbi* · *Quando* · *Ibidem*. Ergo ad illud quod interrogatur *Ti₂*, id est *Quis*, respondetur *Hoc₂*, id est persona auctoris. Ut quis scripsit? *Marcianus*. Secunda perioda est *Ti₁*, id est *Quid*. Ad quam interrogationem redditur *Eztria*, id est res quae titulo ipsius operis declaratur. Scripsit enim de nuptiis Philologiae et Mercurii. Tertia perioda est *Ti₂*, id est *Cur*: respondetur ei *Hoc₂*, id est causa quare de nuptiis Philologiae et Mercurii scripserit. Videlicet quia volebat disputare de septem liberalibus artibus. Quarta perioda est *Hoc₂*, id est *Quomodo*. Ad quod redditur *Too₂*, id est *modus*. Modi autem locutionum aut prosaice aut metrice sunt: quod niterumque iste in hoc exectus est opere. Quinta perioda est *Hoc₁*, id est *Vbi*. Respondetur ei *Too₂*, id est *locus*. Ut ubi scripsit? *Carthagini*. Sexta perioda est *Hoc₁*, id est *Quando*. Ad quam interrogationem respondetur *Kqoroz*, id est *tempus*. Quod posteris indagandum reliquit et hactenus manet incertum. Septima perioda est *Hoc₁* etc. At the bottom of the page in large letters: *Liber Sancti Remigii studio Gifardi*.

fo. 38v.: Explicant Glossae Libri Primi. Incipiunt Glossae Libri Secundi.

Sed purum astrificis caelum scandebat habens¹⁾ · Describit finem diei et noctis initium · Scandebat iam nox · Noctem pro luna posuit · Scandebat purum caelum cum astrificis habens · id est cum stellatis frenis · Luna enim depingitur quasi in frenis · stellas habeat · quae nocte apparent sidera · resistens · id est reducens · ipsa nox · id est luna fulgentia sidera · quae fuga-

¹⁾ The words in italics are those in the text of Martianus Capella (II, 98 ed Kopp) commented upon by Dunchah.

verat praesentia solis · *Merso* · id est demerso et occidente *Phaetho* ·
hoe est sole · poetice enim dicunt sero solem in oceanum mergi et
ibi reficere fatigata lumina. indeque mane lotum emergere etc.

fo. 70 v.: Incipiunt de Arte Grammatica.¹⁾ Metrum iambicum
catalecticum constans ex spondeo, anapesto, iambō. *Rarsum* · id
est iterato parat *Camena* · id est Satyra vel Musa · *Phaleras* ·
id est ornamenta fabulosa. Cui parat? Parvo libello meo ·
Phalerae proprie sunt ornamenta equorum: ponuntur abusive pro
superfluo ornatu verborum. *Et cult* · subest illa Camena ferre
primum commenta · *Amica* · subest ipsa commenta · *Fates* · id est
fictionibus · *Memorans* · id est dicens ipsa Camena · *frigente*
vero · id est extincta et cessante veritate · *Nl posse* · id est
non posse etc.

fo. 74 v.: Incipiunt de Arte Dialectica libri quarti.²⁾ Primo
dicendum de nomine dialecticae · quod ideo mansit interpretatum
nec translatum aut transmutatum est in latinam linguam · quia,
si transferretur, titulus operis esse putaretur. Dialectica enim
interpretatur de dictione. Ne ergo titulus esse videretur, sic
vocatur apud Latinos quomodo et apud Grecos · id est dialectica ·
Dia id est de · Lexis dictio interpretatur. Dia vero, quando per
i scribitur de vel ex significat. Cum vero per y scribitur duo. ·
Haec quoque · subest dialectica etc.

fo. 101 r.: Incipit Liber V de Rhetorica.³⁾ Rhetorica est
copiosa eloquentia: quae cum sit apud Grecos una pars, apud nos

¹⁾ Martianus Capella III, 221 ed. Kopp.

²⁾ Martianus Capella IV, 327 ed. Kopp.

³⁾ This whole passage on the derivation of dialectica, from Primo
dicendum down to duo, has been copied word for word by Remi of Auxerre
(d. 908), in his still unpublished commentary on Martianus Capella, as can be
seen by the extract from that work given by Hauréau (*Notices et Extraits des
MSS.*, 1862, 20 pt. 2, p. 8). Hauréau (loc. cit., p. 7) has already shown that
Remi repeatedly copies word for word from the anonymous Irish commentary
alluded to above, and from that of Joannes Scottus (cf. Traube, *Peri contra Scotorum*,
Sitzungsberichte der K. B. Akad. zu München, Phil.-Hist. Klasse, 1900,
p. 535), without any mention of his sources (on Remi of Auxerre vide Sandys,
History of Classical Scholarship, ed. 2, 1906 p. 486). It is greatly to be re-
gretted that none of these mediaeval commentaries on Martianus Capella have
as yet been printed, as we have thus no means of judging their relative in-
debtiness to one another. They might also be useful in fixing the *correct*
text of the *Satyricon*. It is to be hoped that they will not be neglected in
the forthcoming edition of Martianus Capella in the *Bibliotheca Teubneriana*.

⁴⁾ Martianus Capella V, 425 ed. Kopp.

tamen per duas resolvitur. Vnde sicut diximus de dialectica, quae ideo non est interpretatum nomen latialiter ne titulus putaretur, sic possumus dicere de rhetorica: quod ideo manet nomen eius absque interpretatione latina: nisi interpretaretur duae partes esse putarentur. Rheto enim apud Grecos verbum est et significat copiose loquor. Hinc rhetor, copiose loquens. Scribitur autem rhetorica absque aspiratione: *Interea sonare tubae*: Interea: Inter haec videlicet aguntur: id est dum iussa est silere dialectica etc.

fo. 125 r.: Incipiunt Glossae Libri VI de Geometrica.¹⁾ Geometrica interpretatur terrae mensura: ab eo quod est *Terra*: id est terra: et metron: id est mensura: et dicitur geometria apud Latinos: sicut apud Grecos: quia simplex unum nomen interpretationis eius non invenitur. Geometria non solum terras sed etiam arborum et ignium altitudines metitur. Quia Chaldaei nequaquam aliter potuissent flammanum ignis qui in fornace cum tribus pueris ardebat mensurare nisi per illam: *Urgo armata devens*: invocatio ad Palladem et descriptio laudis et virtutis ipsius: quam idcirco ad eandem agit Palladem, quae est dea artium etc.

fo. 146 r.: Incipiunt Glossae de Arithmeticā Libri VII.²⁾ Arithmeticā vel erithmetica dicitur numeralis ars: Rithmus enim Grece Latine numerus interpretatur: atque ideo suum nomen non est translatum sicut ceterarum artium, quae quamvis latina lingua loqueretur, tamen ad indicium origines grece sunt appellatae: quia in Grecia inventae sunt artes. Conticuit: siluit: tacuit: *prudens*: *docta*: *permensus*: id est Geometrica vel diffinitio geometricae: *innubat* dicitur Pallas quasi non nupta, quia semper virgo est: *sollertes*: id est sagaces eo quod sollertes reddant: *instigat curam*: id est provocat et poscit studium philosophorum ad artes discendas: *que*: scilicet Pallas: *abacum*: id est tabulam cum suis figuris: abaeus tabula marmorea apta ad faciendas figuras et theorematā artis geometricae etc.

fo. 175 v.: Incipiunt Glossae in Astronomia Libri VIII.³⁾ Haec ars vocatur astrologia sive astronomia: astrologia dicitur

¹⁾ Martianus Capella VI, 567 ed. Kopp.

²⁾ Martianus Capella VII, 725 ed. Kopp.

³⁾ sapiens superser.

⁴⁾ Martianus Capella VIII, 803 ed. Kopp.

ratio astrorum, quae ratio naturaliter est: id est quae signa oriuntur vel occidunt: astronomia vero dicitur astrorum lex: id est quando cogitantur quae signa recte oriuntur vel quae oblique, et haec non est secundum naturam. Obliquitas enim signiteri non secundum naturam est sed secundum positionem terrae. Illis enim qui in medio mundo sunt non est signifer obliquus: nobis vero qui extra signiferum habitamus obliquus est, quia a latere eum videmus austri. *Quae dum geruntur*: id est aguntur: id est dum auditur arithmeticam: *securi*: *sancus*: *covertorum*: consimilium et concordantium sibi: sic sunt pares et inter se compositi numeri: *repugnantium*: id est dissimilium, imparium vel inter se incompositorum: *admiratur*: scilicet dum illos *anfractus* quasi illas subtilitates vel obliquos ductus ipsamque: scilicet dum recognoscit: scilicet ille deorum senatus: *feminum*: id est arithmeticam: quadam: scilicet cum reverendam: honordam: non *casu*: id est non eventu sed revera: vel non *casum* adverbialiter: id est non inutiliter vel superflue: recognoscunt ibi *parentem*: id est matrem illorum esse: id est arithmeticam parentem: scilicet ipsam feminam: superum: pro superorum deorum etc.

fo. 207 r.: Incipiunt Glossae in Musica Libri VIII.¹⁾ Musica dicitur ab aqua eo quod in lymphis, id est in undis reperta est prius ab hominibus: *Iam facibus*: id est faculis, flammis: *marrantibus*: id est sopitis ac deficientibus: *lassos*: id est deficientes: *ignes*: id est lucernas: *spectans*: scilicet ipse Juppiter scilicet considerans: *instaurare*: id est emendare: lubet: scilicet Juppiter: *Hymenae*: id est nuptialis vel voluptuaria: *Venus* mater Hymenei: *quis modus*: scilicet narrandi et diffiniendi erit: *quoniam*: per quo fine, id est termino: *sollertia*: id est studiosa: *gymnasium*: exercitia: *thalamos*: nuptias geniales etc.

fo. 239 r.: The commentary ends as follows: Hucusque locuta est *satura*: *secuta*²⁾ tu: id est dum secutus fueris: Martianus loquitur ad filium suum: *nugis*: id est vilibus: carminibus: *O nate*: id est fili: *ianoset*: indulge: *lectitans*: saepe legens: in hoc ultimo versu videtur, quod non minor Martianus ad patrem.

¹⁾ Martianus Capella IX, 888, ed. Kopp.

²⁾ Martianus Capella IX, 1000, ed. Kopp.

³⁾ Ritibus Remi of Auxerre, Comm. in Mart. Cap., lib. IX (ap. Migne, Patrol. Lat., t. 131, col. 964). Cf. following note.

sicut in quibusdam Martiani libris habetur, sed senior Martianus ad iuniorem, id est ad filium loquitur, cum dicit: *Scenti nujis nate ignosce lectitans.*¹⁾

fo. 239v.: A few more notes.

fo. 240r.: An astronomical diagram of the twelve signs of the zodiac.

fo. 240v.: blank.

The above extracts will give some idea of the nature of this commentary, which it is to be hoped will sometime be published in full. It can easily be seen that Dunchat was a man of considerable learning and that he possessed some knowledge of Greek, an attainment which at that period in the west of Europe seems to have been confined almost exclusively to Irishmen.²⁾

Dublin, April 1909.

MARIUS ESPOSITO.

Addendum.

It may not be out of place to append here a number of additions and corrections to the edition of Dieuil's astronomical tract which I published in 1907 (Proc. R. I. Acad., vol. 26, Section C, No. 15):

¹⁾ This passage from *Hucusque locuta* to the end has been copied word for word by Remi of Auxerre, in his already mentioned commentary on Martianus (ap. Migne, Patrologia Latina, t. 131, 1853, col. 964). The ninth book of Remi's commentary, the portion dealing with music, has been edited, though not very satisfactorily, by the Abbé Gerbert (*Script. ecclesiast. de musica sacra*, t. 1, 1784, pp. 63-94), from whose collection it was reprinted by Migne (loc. cit., cols. 931-964).

²⁾ Knowledge of Greek, in some cases no doubt very slight and un-critical, is shown by the following mediaeval Irish scholars, who have left us Latin writings. Luingal, Sedulius Scottus, Martinus Hiberniensis, and Joannes Scottus (cf. Esposito, *Hermathena*, 1907, XIV, pp. 524, 525, 529 and 1909, XV, pp. 358, 361, 362). There are many other evidences of Greek knowledge among the mediaeval Irish (cf. Sandys, *History of Classical Scholarship*, ed. 2, 1906, pp. 451, 462-4, 491-6, 497-8).

P. 378: The Valenciennes MS. was obtained from the monastery of Saint-Amand to which it was presented by Hucbaldus (c. 900 A. D.), as we learn from the twelfth century catalogue of the library of that monastery published by Delisle (*Le Cabinet des MSS. de la Bibl. Nat.*, t. II, p. 451, Paris 1874). Dicuil's tract begins on fo. 66r. without any title, and ends on fo. 118r.

P. 383 line 4: for *primaequ* read *primaee*, *quae*. P. 397 l. 21: for *M et aplasmos* read *Metaplasmos*. P. 401, l. 14: for *tanem* read *tamen*. P. 408, l. 10, for *Iam vocum* read *Illes cum*. P. 413, l. 6: for *Rusticane* read *Rustica ne*. P. 413, l. 27: for *nomino* read *nomine*. P. 445, l. 25: for *fero* we should perhaps read *sero*. P. 445, l. 27: this line is taken from Vergil (*Aeneid* I, 374). PP. 390, l. 19 and 414, l. 27: compare Hibernicus Excul (Dungal), l. 8 (ap. Dümmler, *Mon. Germ. Hist., Poetae Latini Aevi Medii* I, 1881, p. 396): 'Annua sublimi haec debentur munera regi', and on the annual gifts to the king of the Franks see Waitz, *Deutsche Verfassungsgeschichte* IV, 91-94.

PP. 390, l. 14 and 444, l. 39, compare Dicuil, *De Mensura Orbis Terrae*, IX, 13 ll. 28, 29 and *Carmina Centulensis*, III, ll. 3, 4 (ed. Traube, *Poetae*, III, 1896, p. 295). M. E.

MISCELLEN.

8. Nordisches im Irischen.

In der 'Cath Maige Léana' betitelten Sage findet sich folgender Satz (Curry's Ausgabe S. 46, Z. 24): *agas do ghabhadar na toirne ionna láneasgaidhe sin láimha um na leabharlionaibh gan dicheall gan dearmad óta *obhol go hachtuim*.* Hier ist alles klar bis auf die kursiv gedruckten Wörter, mit denen Curry nichts rechtes anzufangen weiß. Auch die Wörterbücher des Irischen, Schottischen und Manks geben keine Auskunft. Da es sich nun offenbar um Schinsausdrücke handelt, die ja so häufig aus dem Nordischen stammen, so sah ich im Wörterbuch von Cleasby-Vigfusson nach und fand auch alsbald die den beiden irischen Entlehnungen zu Grunde liegenden Wörter. Es sind dies *þefil*, eig. Tau zum Heben des Segels, 'the clew-lines and bunt-lines of a sail', und *aktaumr*, eig. Zienzaum, 'the braces of a sail'.

9. Irische mit *Con-* gebildete Eigennamen.

In der 'Archæologia Cambrensis' vom Januar 1907 bekämpft Sir John Rhys auf S. 87 aufs neue die weitverbreitete Ansicht, daß gall. *Con-*, ir. *Con-*, w. *Cyn-* in Eigennamen als 'hoch, erhaben' zu deuten sei und sieht vielmehr darin den nach Analogie der *o*-Stämme umgebildeten Stamm des celtischen Wortes für den Jagdland, ir. *có*, w. *có*. Vgl. Thurneysen, Handbuch § 236, 1. Dafs die Iren selbst dieses *con-* mit *có* in Verbindung brachten, erhellt u. a. daraus, dafs eine in Rawlinson B. 512, S. 122b *Conchobair Dathla leach* genannte Persönlichkeit im Buch von Leinster S. 315a als *Cá chathra* 'Schlachtenhund' aufgeführt wird. Darauf dafs *Lugaid mac na trí con* seinen

Ekelnamen dem Umstand verdankt, daß seine Mutter Bláthmat nach einander mit *Cu-róí*, *Cú-chulaind* und *Cúall Cernach* zu tun gehabt hatte, hat Rhŷs selbst früher schon einmal aufmerksam gemacht.

10. Noch einmal *Lacus Benācus*.

Mein Artikel auf S. 270 dieses Bandes hat mir mehrere freundliche Zuschriften eingetragen, in denen meine Erklärung gebilligt und durch Hinweis auf andere ebenso nach einer Horn-gestalt benannte Seen, wie z. B. *Hornsø* in Norwegen und mehr als ein *Loch Beannach* in Schottland, gestützt wird. Es wäre aber doch erst festzustellen, ob in all diesen Fällen der Wasserlauf oder vielmehr irgend eine merkwürdige Gestaltung des Ufers den Namen veranlaßt hat. Was wenigstens den Gardasee betrifft, so scheint es mir gegangen zu sein wie einem, der den Wald vor Bäumen nicht sieht, bis mir Herr Professor H. Draheim durch seinen Zuruf 'das Horn ist Sirmio!' die Augen geöffnet hat.

11. Ein kymrischer Flusename.

Es giebt in Wales zwei kleine Flüsse, die den Namen *Haf(h)esp* führen; der eine in der Nähe von Bala, der andere in Montgomeryshire. Das Wort geht auf **samo-sesqua* 'sommer-trocken' zurück und stimmt also genau zu ir. *samaisc* f. 'Farse'. Ob nun der Name daher röhrt, daß die beiden Flüsse im Sommer trocken liegen, oder ob es auch im älteren Kymrisch ein Wort *haflesp* in der Bedeutung 'Färse' gegeben hat wie *hañeskenn* im Bretonischen, und der Kuhname auf die Flüsse übertragen ist, weiß ich nicht zu entscheiden. Im letzteren Falle wäre an den irischen Flusnamen *Bóind* 'Boyne' aus *Bo-find* zu erinnern.

12. Ein nordisches Lehnwort im Kymrischen.

In dem *Gwaet Lud y Mawr* betitelten Gedichte im Buch des Taliessin (Skene II, S. 207) heißt es nach Erwähnung der *Kymry*, *Eigyl*, *Gwydyl*, *Pryden* 'Kymren, Angeln, Gälen, Pikten'

gogled o wenrgaund o hermyne
'der Norden ward von *hermyne* vergiftet'.

Skene übersetzt *hermyn* mit 'rovers' und trifft damit ungefähr den Sinn des Wortes. Denn es ist offenbar ein Lehnwort aus dem nordischen Plural *hermena* (Nom. Sg. *hermedr*) 'Kriegsleute'.

13. A Collation of the Harleian Version of *Tochmara Emire* (Band III, S. 229 ff.).

§ 23, Z. 2	lies	comdo	statt	conid o[m]
24, "	1	rosiachtsus	"	rosiachtsu
33, "	3	And-Orcel	"	A nDorcel
36, "	1	dia [= dá] ech	"	di aech
37, "	2	nEdmon	"	Nedmon
42, "	3	do[n]d	"	do
44, "	2	enuch ndend cedamus	"	euch
48, "	1	ingentib	"	ingentaib
56, "	10	dorei bin-sa	"	dororbius-[s]a
57, "	7	sem	"	com
§. 246, Ann. 16	<i>l</i> es	tairmischedsa	"	tairmisefedsa
§ 65, "	2	imeclæchlaisseat	statt	imeclæchlaissent
66, "	3	drofelaif	"	drofelaip
68, "	15	tofēit	"	tofeit
70, "	7	hersnaidm	"	hernaidm
72, "	12	dia [= di]	"	da
75, "	5	indhma	"	idhma
§. 257, Z. 10	"	irgaigre	"	irgaige
	20	exe	"	eee
	25	tuagach	"	truagach
	31	soermillai	"	svanaichfe
258, Z. 1	"	étrocht saephrocht	statt	suanaichfe
§ 81, Z. 11	"	bréit	statt	breit
82, "	5	dobretha	"	dobreta
83, "	5	a Loig. of Cnchulann		
85, "	7	asmperadh carpat serrda		
86, "	1	Iphur	statt	Ipur
87, "	8	na foild a craib na n-ech		
	9	tofenn eli ñuthnaid		
	10	fotaib statt foitib		
89, "	2	denam do. Bithus		

14. A Correction.

I regret very much that in my review of Messrs. Baring-Gould and Fisher's *Lives of British Saints* on p. 292 of this volume I have wrongly attributed a blunder in that work to Mr Macalister. He has himself drawn my attention to the fact that he has nowhere identified the names *Uraguit* and *Olum*. I was misled by the circumstance that the authors in making this erroneous identification on p. 31 of their book refer in a foot-note to Macalister's *Studies in Irish Epigraphy*, as if that were their authority. It would appear however that they are themselves solely responsible for the error. Kuno MEYER.

15. Die Zusammensetzung Adams aus acht Teilen.

In der weit verbreiteten Legende über die Zusammensetzung Adams aus 8 Teilen, die Wh. Stokes aus der irischen Handschrift des Britischen Museums Add. 4789 aus dem 13. – 14. Jh. abgedruckt hat, heißt es: *Mudhí in aoir (ibas portad), baile anuill „Wenn darin das Meer überwiegt, so wird er *cruath* sein“* – der Herausgeber vermutet 'changeful' (Old Irish Glossaries p. XLII). Aber Max Förster, der das lateinische Original nach mehreren alten Texten ediert (Archiv für Religionswissenschaft 11, 479 ff.), gibt dafür: 'Si de mare supertexerit, sapiens est' und korrigiert (p. 485) gewifs treffend *anuill* (nir. *cugnallu*, *cugnach*).

16. Zu berichtigen.

Es ist mir wichtig und eine Pflicht, zwei Berichtigungen zu frahern Artikeln der Zeitschrift nachzutragen, um die der hochverdiente Whitley Stokes noch wenige Wochen vor seinem Tode gebeten hat.

In meinem Artikel CZ. 6, 535 ist Wb. 2 a 19 *gratia* (statt *gratá i*) zu tilgen, da die Verbesserung bereits im Thesaurus pal. heb. II, 417 col. 2 gemacht ist.

Zu H. Zimmers Aufsatz in der Zeitschrift 7, 271 ist zu bemerken, dass die englische Glosse *nicht* da Wb. 17 d 5 von Stokes gleichfalls im Ths. pal. heb. II, 417 col. 3 zurückgezogen ist, nachdem er die auf S.VII des Vorworts zum II. Bande jenes Werkes erwähnte Mitteilung Ascolis empfangen hatte.

Bei dieser Gelegenheit sei auch der Druckfehler *tollerare* in der Zeitschrift 6, 536 verbessert: Wb. 5d. Zeile 16 hat in der Glosse *tollerari*.

L. CHR. STERN.

ERSCHIENENE SCHRIFTEN.

Grammaire du Vieil-Irlandais (phonétique-morphologie-syntaxe) par J. Vendryes. E. Guilmoto, Paris. 8°. 25 fr.

This is the first attempt to give in a convenient form the results of all the discoveries made in the field of Old-Irish since the appearance of Windisch's *Kurzgefasste Irische Grammatik*. Windisch however had not confined his attention to what is strictly called O.-Ir., but Vendryes has gone back to the method of Zeuss, and deals almost solely with the language of the O. Ir. glosses and the few other fragments contained in the monumental *Thesaurus Palaeohibernicus*.

The present work is intended as a purely descriptive grammar. The author has evidently made it his aim to read and classify the huge mass of material dealing with O. Ir. philology that has appeared in various periodicals during the last generation; and among the good features of his grammar are the frequent references to special articles by the scholars to whom the advance made since Ebel's edition of Zeuss is due. He has endeavoured by a fresh investigation of the original documents to test the results arrived at by his predecessors, and to secure that minute accuracy which is the foundation of scientific progress.

Unfortunately, in dealing with the material he has collected, Vendryes does not always show that familiarity which comes from a first-hand knowledge of the subject. His attitude towards this 'langue de demi-savages' as he calls it (p. 11), reminds one of the enthusiastic tourist in a strange land, full

of curiosity, eager for information, but quite unable to see things in their true proportions, and helpless in face of conflicting testimony.

I should not care to say bluntly about his work what Vendryes himself says of another Irish grammar, 'qui content un grand nombre de faits erronés et ne mérite, en général, aucune confiance' (p. 12), but it is certainly necessary to caution beginners against the numerous blunders and inaccuracies which disfigure every chapter of the book.

Of the three parts into which the book is divided the weakest is the *phonétique*. All through M. Vendryes seems to be thinking not of sounds but of letters, often indeed of misspellings. Thus a mere blunder like *domb* for *dóinib* is called a simplification of the diphthong *oi*, p. 10. The later language would have shown that there was no simplification in this word. It would have shown that *cubus* not *citas* (p. 18) is the correct spelling, and that *tuish* 'natural', with its short *o* (*tooh* : *clock*, LL. 148 b 1), is quite distinct from *doích* 'likely' (p. 55), which is *doích* or *dóigh* to the present day. On p. 23, in describing the three qualities of consonants, the *b* of *bulu* is given as an example of *position postérieure*. Surely a labial in conjunction with the vowel *u* is of all consonants the most *antérieur*. On p. 32 it is assumed that lenited *s* and *f* had the same sound, and that both became silent. So on p. 335 'remis-aid . . . (pron. *remi-aid*)'. But lenited *s* has not yet become silent before an accented vowel; cf. modern *a síd, na hinsc*. The example given by Vendryes, *ar-roissiur* by *ar-sessiur*, no more proves the point than *-roichan* by *ro-eechan*, or *-fóidslis* by *fo-lidsum*, prove that lenited *c* and *l* are silent. The case of *f* could not be explained in a purely descriptive grammar. When Vendryes does give an explanation from the historic standpoint he is often quite astray. An instance of erroneous analysis long discredited is *ceosc* from **aith-ceosc*, p. 57. On p. 78 *do-forsat* is brought from **to-fo-ro-sét*; but what about the lenited *s* here? On p. 239 the same verb is said to contain the prepositions *to-fo-ess*. Indeed several inconsistencies of this kind suggest that the book has been very hastily put together. For instance on p. 1 we have a description of the ogam alphabet. In writing pp. 19 and 27 the author has forgotten the meaning of the term, and uses *oghamique* of an inscription in the Roman alphabet. But it

would be tedious to go through this part in detail. A few striking examples of blunders in form or meaning will suffice. *steayd* 'il va' p. 39; read 'vous allez'. *ad-hair (aille-hair)* 'j'oufre' p. 67; read *ad-opar (ail-od-hair)*. p. 78 *ad-eithar* 'il est vu'; read *ad-either*. p. 79 *tu-thegot* 'ils vont'; read 'qui viennent'. On p. 81 *céch* is said to be the accented form of *cach*. Of course the accented form in O. Ir. was *céch*, just as it is in the 20th century. But from a remark on p. 86 it is obvious that Vendryes does not see the difference between the adjective *cach* or *céch* and the pronoun *cách*.

It might be supposed that the morphology is too well established to give scope for frequent slips. Yet all through the second part of the book there are marks of carelessness. The neut. *cera* is given as mase, on p. 99. On p. 100 *forell* 'evidence' is confused with *forelta* 'instruction'. The gen. pl. *fuile* is given as gen. sg. on p. 105. The chapter on the formation of nouns (pp. 151 sq.) contains many blunders. Accents are frequently omitted or misplaced, such as *legend* for *legend*, *stior* for *steor*. We find *ail* for *diail*, p. 153; *jb* for *fil*, p. 156, *cubse* for *cubus* and *cumacht* for *cumachtae*, p. 159; *brathar* for *bráthair*, p. 160, &c. On p. 158 the imaginary suffix *-ise* is revived. It was pardonable for a pioneer like Zeuss to fail to analyse *mu semisse*, but the error has long since been corrected by Ascoli.

As regards the syntax of the noun, which is given with the morphology in the second part of the book, I will only mention two points. On p. 137 we read 'Le partitif ne s'exprime pas au moyen du génitif'. How then explain *an-as-tech tire*, quoted on p. 55, or *moir n-imith*, Wb. 6 c 27? On p. 141 the phrases *eniet hiriss* and *eniet menme* are given as examples of the accusative(?) after adjectives. A closer study of his own paradigms might have suggested to M. Vendryes that the nouns would be *hiriss* and *menmain* in the accusative.

In the bewildering complexity of the O. Ir. verb it behoves the most experienced scholar to walk warily. Most of the verbs are compounds, and even in a descriptive grammar it is well-nigh impossible to avoid analysing them from time to time. M. Vendryes adopts a method of simplification which is not to be recommended. He continually extracts from the compound what he takes to be the simple verb, and sets it down with

the meaning of the compound attached. A Latin grammarian who dealt much in forms like *fōs* 'I kill', *legō* 'I understand', *dido* 'I found', inferred from *interficiō*, *intelligō*, and *coadūcō*, would not be welcomed by teachers of Latin. But such ghost-words are a common feature in this section. *cerdō* 'je marche', p. 171, is perhaps a reminiscence of the Welsh *cerblad*, *desim* 'je cherche' is a pure figment, like *forim* 'j'interroge' p. 212, *rechim* 'je communiqué' p. 216, *togim* 'je bats' p. 218, and so on. On the other hand the simple verb *rossim*, p. 260, becomes *rosagim* 'je mets en doute' on p. 316. Often the analysis is mere guess-work. Thus *ni aith-entig* from *adcar-taitem*, p. 240, would leave the *d* the *th* the *m* and the *t* unaccounted for. The elements required are **aith- com- ud- ding-*.

Chapter IV of the morphology, which belongs rather to the syntax, opens with a remarkable incoherence. 'Lorsque le verbe a deux sujets, il se met généralement au pluriel: *ata is-aienind chaich denam moth* et *simhail a le dodeann*'. When the rule and the example are thus directly opposed to one another, the judicious reader will conclude that the former is wrong. But is it possible that Vendryes takes *ata* to be plural? One would hesitate to accuse a grammarian of such ignorance, yet the charge is not so absurd as it seems. A little further on we come to the *subjunctif deliberatif*, p. 253. The only example given is *cid daga-sa?* in which the verb is not subjunctive at all, but future indicative. Later on the future *ni digensa* is translated as a present, p. 291. Again on p. 254 *-digned*, the secondary future, is called imperfect subjunctive. So is *-diginte* on p. 368; while the perfect passive is given on p. 264 as *dorigneth*, instead of the perfectly regular *dorionad*. We are forced to conclude that the author has compiled a grammar of O. Ir. and offered it to the public, without taking the trouble to master the commonest verbs in the language.

Where the accident is so slipshod we cannot expect the syntax to be accurate. M. Vendryes has indeed taken great pains with his study of the syntax, and this is the most original part of his work. But the syntax of O. Ir. cannot be learnt from the glosses alone. Even if the examples must be drawn from the glosses, the power of dealing with them must come from a study of the native literature. That would have prevented the author from calling an ordinary phrase like *europs*

*uorásat ina thraig 'une imitation servile du latin', p. 309. It would have prevented him from seeing anything exceptional in *is-me fin asbiar*, p. 267, which does not mean 'c'est moi-même qui dis', but 'it is myself that I say', 'it is to myself that I refer'. And it would have shown him the point of many other excellent examples which he has misunderstood.*

With all its defects the book will be useful for reference, to those who know a good deal of the language already. For the benefit of beginners the two pages of addenda et corrigenda might be considerably extended. It would be better still to remodel the whole book.

Dublin.

O. J. BERGIN.

An Introduction to Early Welsh by the late John Strachan, LL.D., Professor of Greek and Lecturer in Celtic in the University of Manchester (University Press, Manchester, 1908), pp. XVI + 294. 8^o. 7 sh. 6 d.

The history of the production of this volume is a sad one. On the 25th of September 1907 Professor Strachan died suddenly when the work was in type and when he had read the first proofs, also some of the revised ones. Then Dr. Kuno Meyer was appointed to see the volume through the Press on behalf of the Publications Committee of the Manchester University, acting under the lead of its Chairman Professor Tout. Professor Meyer contributed, with the assistance of several friends, an index, and a list of contents including the sources of the texts printed; but above all a glossary for which he and Mr. Timothy Lewis who had been reading under Prof. Strachan are jointly responsible. Prof. Meyer also wrote and signed a preface in which he detailed the history of the work, and acknowledged Prof. Strachan's indebtedness to Dr. J. Gwenogvryn Evans for the extracts inserted in the work from the Oxford Texts and for the loan of advance proofs. This, however, did not satisfy Doctor Evans; he went to law, and, in the course of a suit in the court of Chancery, an agreement was come to which has resulted in the preface appearing now slightly altered and unsigned, while Meyer's name has disappeared also from the title

page. So the book in its original form has probably acquired already an artificial value.

Strachan's work consists of two portions, a Middle-Welsh Grammar, and a Middle-Welsh Reader, which begins with page 137. The first 22 sections of the Grammar are devoted to sounds and sound-changes. The whole is very lucidly written, especially the section which treats of the accent and partly runs as follows: "In accented words in Modern Welsh the accent, with certain exceptions, falls on the penult, e.g. *p̄chadl̄r* 'sinner', *tr̄ugw̄yndol* 'eternal'. This accentuation, however, has replaced an earlier system which was common to all the British dialects and is still preserved in the Breton dialect of Vannes, according to which the accent fell on the last syllable, e.g. *patr̄w̄t* 'ready'. The effect of this earlier accentuation is seen in the weakening of vowels in syllables that according to the later system would have borne the accent, e.g. *p̄chadl̄r* 'sinner' from Latin *peccātōrem* : *p̄chānt̄* 'sin' from Latin *peccānūm*; Old Welsh *Donāt̄*, Mid. Welsh *D̄geit̄* — *D̄metar̄*; Old Welsh *hinkh̄im*, Mid. Welsh *lyn̄haf* 'oldest' — *hen* 'old'; Mid. Welsh *l̄egn̄glas* 'fleet' — *ll̄ang* 'ship'; Old Welsh *c̄l̄ch̄et̄*, Mid. Welsh *c̄yl̄ch̄et̄* from Latin *cūl̄cīta*; Mid. Welsh *dryssen* 'doors' — *d̄r̄ws* 'door'. The date of the change of accent has not yet been accurately fixed."

Whether the date of the change of accent can ever be accurately fixed seems to me somewhat doubtful, seeing that the stress of the voice appears to have tended to fall on the penult from Gaulish down to the most modern Welsh; for it is unnecessary to explain that such a word as *d̄r̄ws* when it had a case termination making it into a dissyllable, was a word accented on the penult at the time when the termination was dropped. Previously it may have been accented on the ultima; at any rate whether it was ever accented on the ultima or not, there doubtless existed words which were accented on that syllable. Here the change of the accent was towards the beginning of the word, but we seem to have an example of change in the contrary direction for instance in the Gaulish genitive *Atp̄lli* or *Atp̄l̄i*, probably accented *Atp̄lli* as distinguished from the nominative *Atp̄l̄os* which was quite as probably accented *Atp̄l̄os*. Compare the Welsh *D̄eniget̄* and *D̄ingit̄*, now *D̄engid̄*, as to which my conjecture has been given a greater length in the 'Cymmr̄odor' XXI, p. 25.

After the treatment of the sounds one comes to the parts of speech, from the Article to the Interjection; they take up the rest of the grammar. Here one naturally turns to one of the most subtle and difficult things in Welsh, the treatment of relative sentences, and there one reads, in § 84, as follows:

"In certain constructions the preverbal particle *yd* (— Mod. Welsh *yr*) seems to enter into concurrence with relative *a*, and in Mod. Welsh grammars *yr* is given along with *a* as a relative particle. This, however, comes from reading English syntax into Welsh: historically, the use of *yd*, *yr* points to a non-relative construction. In the Celtic languages the rules for the use of the relative are peculiar. In particular it should be noted that in Welsh an adverbial or prepositional phrase is not as such followed by the relative construction, e. g. *mwghaf o'r rwyd y kurci Llud y Lleuvelys* 'Llad loved Lleuvelys more than any of his other brothers'; *pan uci mwghaf yd ymgerwynt* 'when they most loved one another'." More instances are given, which, in this as in other cases, add greatly to the value of the book. On the other hand the author is very brief in his explanation of his reasons throughout the work: and here one could wish he had departed from his usual brevity. It is true that Welsh admits of sentences which are subordinate without any formal indication of their being of that rank: take for instance *y mae hi yma er ys llawer dydd*, which can best be rendered, as far as concerns syntax, into French, thus — 'elle y est il y a longtemps'. But the analysis suggested by Professor Strachan must strike a Welshman as rather violent. On the other hand it is possible that *yd*, *yr* was a demonstrative which served also as a relative: compare the German *der*, *die*, *das*, and above all the English *that*, which functions both as a demonstrative and a relative, not to mention its rôle in such a sentence as 'He says *that* he will go', which would be in Welsh — *Dywed yr a*. I do not remember coming across any treatment of *yr* in this last capacity by Strachan, but it would be relevant to the question of relative sentences. Briefly the argument for the non-relative construction of the subordinate sentences beginning with *yd*, *yr*, as it stands, leaves me unconvinced.

Some other points have to be mentioned in this connection: among them is the heading 'Substitutes for the Relative', § 90. One of these is *yr hwnn* 'this' or 'this one', literally in Greek

ō or̄oꝫ: but on pursuing the reference given I find that Prof. Strachan had in view instances like the following *mawia a dyredien yr hynn a oeynai othen* 'and I would say this (or that) which thou askest'. Now the relative is *a* which is there right enough, and *yr hynn* is not a substitute for it, but its grammatical antecedent, which might in this case have been omitted. In a later instance what we have in *gr hon* is a repetition or renaming of the antecedent, e. g. *Brytaien oren or ymssed yr hon a cleat ym̄t y wān uis* 'Britain the best of the islands, which was formerly called the White Isle'. The next instance is *yr iwl go gr heua a mae tri pheth* 'the sun in which are three things'. In idiomatic Welsh this would be 'yr heul y mae tri pheth ynddo or ynddi'. In fact the two last examples come from translations and they point downwards to the unnecessary repetition of the antecedent by means of such substitutes as *gr han*, *gr hon*, *gr hau*, *pa m̄a*, *pa rai*, with which many a page of Modern Welsh is heavy-laden to the utter disgust of any one who likes a crisper style of prose. I should be sorry that a casual glance at Strachan's views should make such a one regard the Professor as in any way siding with the abuse.

In dealing with the relative pronouns Strachan, § 87, gives instances of *or a*, *ar a*, and treats *or* as consisting of *o'r = o yr* and meaning 'of that by which'. Long ago I wrote somewhere or other that *or* stands for an earlier *ar = o ryg*: but I soon gave that up and regarded *or* as *o'r* for *o yr*, a conclusion at which Prof. Zimmer also arrived: he developed it in a paper of considerable length. Strachan accepts this view and says in a note 'or, ar is made up of the preposition *o*, *a* + the article *yr*'; so he practically identifies *ar* with *or*. That, however, cannot be the last word on the matter: whatever instances may occur of confounding *or* and *ar*, an important distinction can be established. Take for example the following sentence from the *Ystorya de Carolo Magno*, p. 3, *Ar ny mawiau bedyd hauen onadant a lus* 'But every one of them who would not accept baptism was killed'. Here *ar* involves no preposition: it means 'the one . . . of them', *etiai, derjeni*. And Strachan with his remarkable instinct for suggestive instances gives himself the which distinguishes strictly between these vocables. It runs thus: *nyt oes neb or a th aelai ar nyth garei* 'no one who saw

ther would not love thee'; but this admits of a closer translation — 'there is no one of those who saw thee that would not love thee'. Here *or a* — *o'r a* is 'of those who' and *or ny* is 'who . . . not'. Lastly *or* is the orthotonic vocable of which we have the proclitic form in the Welsh article *yr* 'the'. This conjecture of mine has, however, been anticipated; for on mentioning it the other day to my friend Professor J. Morris Jones, I found that he had come to the same conclusion, which he showed me stated in the Welsh grammar that he is busily preparing for publication.

Perhaps I ought not to have dwelt so long on the foregoing questions seeing that Professor Strachan's object was to teach his scholars medieval Welsh and not to discuss the why and wherefore of Brythonic philology; he led them to the *terra firma* with whose landscape he meant them to familiarize themselves, but as a rule he had no wish to trouble them with intricate considerations of the geology underneath. I have left myself no space for a notice of the rest of the volume. Suffice it to say that the texts making up the Reader have been most judiciously selected: the longer prose pieces are taken mostly from the Oxford Texts, while most of the poetry comes from the *Mygyrian Archaeology*, Skene's *Four Ancient Books of Wales*, and Evans's *Black Book of Carmarthen*. One of the most interesting of the whole collection is the legal extract concerning 'the Procedure in a Suit for landed Property' from the *Black Book of Chirk*. All the extracts have been carefully edited and the reading is helped by an excellent glossary to which reference has already been made. But in spite of the pains taken by both author and editor, a number of printer's errors have escaped revision. Considering, however, the difficulties of the printing, they are comparatively few and can easily be eliminated in a new edition, for which, it is to be hoped, there will be an early demand.

Oxford, Jesus College.
July 14, 1909.

JOHN REES.

Rawlinson B. 502, a collection of pieces in prose and verse in the Irish language compiled during the eleventh and twelfth centuries, now published in facsimile from the original manuscript in the Bodleian library with an introduction and indices by Kuno Meyer. Oxford 1909. XIV pp. + 168 pp. + 42 pp. fol.

The following corrections and additions should be made.

- p. V. 1. 19 *dele (sic)*
 XI, 1. 27 *for nosdedail read rosdedail*
 XII, 1. 2 *for end of the eleventh century read beginning of the twelfth century*
 XIII. 1. 19 *add and in Land 610, fo. 109 a. 2.*
 6, col. 2 *add Clann Muirchertaig Locha Enaig 140a*
 11. .. 3 *add Aed m. Tomaltaig 123a*
 12. .. 3 *add Ainmere m. Firroith 119a*
 13. .. 1 *add Anchorach m. Sindalta 119b*
 2 *for Argatibar m. Búain read A. mac Cairpri Chluchechair*
 15. .. 1 *add Broichán m. Lugdach 120a*
 ib. *for Búan m. Firlugdach read B. m. Argatibair*
 2 *add Cairpre m. Cormaic 123a*
 3 *add Cairpre m. Flaind 123a*
 16, .. 3 *add Cenannán (Cenfínnán LL.) m. Ceise 120a. Cenannán m. Macha 120a*
 17, .. 2 *add Cináed m. m. Maeilgrai 140 a 22*
 3 *add Cóeldub m. Cruind 143 a 55*
 18, .. 2 *dele Commán m. Crunnamáil*
 ib. *add Comraitte Coicilech m. Lachténe 159b*
 19. .. 1 *add Congal luá Ualgaing 140 a 27*
 3 *add Cormac m. Ailella 123a*
 20, .. 2 *add Cruach m. Dulge 120a*
 1. 41 *for Am. inmerech read Ainmerech*
 ib. *add Cruindmáel m. Commáin 119a*
 col. 3 *add Cúchoingelt m. Concáich 159 a 40*
 21, .. 2 *add Cúrúi 147 b 1*
 22, .. 2 *add Dicuill m. Echdach 143 b 2*
 24, .. 1 *add Dubthach m. Lugdach 139 b 36*
 2 *add Dulge m. Imchada 120a*
 25, .. 1. 2 *for 144d read 144f*
 3 *add Eochu Ánchenn 147 b 8*
 ib. *add Eochu m. Cruind 143 b 1*
 26, .. 1 *add Eogan m. Cruind 143 b 7*
 ib. *add Ercc m. Cruind 143 b 8*
 2 *add Ernáine m. Féic 119a*
 ib. *for Fabrech m. Gossa read F. m. Máil*
 3 *add Fachtna m. Milide 126b*

- p. 26. 1. 3 *for* Faiger m. Fináin *read* Faigier m. Erimi
 28. col. 1 *for* Ferlugdach m. Firnued *read* Ferlugdach m. Báin
 ib. *for* Fernued m. Muine *read* F. m. Firlugdach (= Ferroith
 m. Muine 119a)
 2 *add* Fiachna Lúrgan m. Báetáin 143 a 56. Fiachnae m.
 Comraite 159 b 31
 ib. *for* Fiachu Fidfolaid *read* F. Fi[n]dfolaid
 3 *add* Fiachu m. Cruind 143 b 7
 29, „ 1 *dele* Finán m. Commáin 119a
 add Finán m. Fáigfir 119a
 2 *add* Findchéam ingen Findchaid Ulaig 143 b 4
 3 *add* Flaithbertach m. Crunnmál 119a
 31, „ 3 *for* Guss m. Meic Ieir *read* G. m. Fobrig
 l. 43 *dele* m. Cruind
 ib. *add* Imchad m. Broicháin 120a
 32, col. 1 *add* Indecht ingen Maic Niad 143 a 53
 2 *add* Lachténe m. Trianduib 159 b 29
 l. 45 *for* 116b *read* 115b
 33, col. 1 *add* Lóegaire m. Cruind 143 b 7
 2 *add* Lugaíd Coscaire 155a
 34, „ 1 *add* Ieir m. Gossa 119a
 ib. *add* Macha m. Cruaich 120a
 ib. *for* Máel m. Fabrig *read* Máel Mál
 35, „ 1 *add* Maelodor m. Déin 119b
 3 *for* Mál m. Fabrig *read* M. m. Ainmerech
 ib. *add* Máeldúin m. Aeda Cóil 145a
 36. „ 2 *dele* m. Cruind *after* Mongan
 ib. *add* Mug Roith m. Cuinn Chéchathaig 139 b 39
 3 *for* Muine m. Firroith *read* M. m. Firnued
 37, „ 2 *add* Nannid m. Cruind 143 b 1
 38, „ 1 *after* Ochae *add* ingen Chruind
 2 *add* Óengus m. Cruind 143 b 7
 39, „ 2 *add* Sáergus m. Iuilib da doss 159 b 31
 40, „ 2 *add* Sendalta m. Maeluidir 119b
 ib. *add* Sétna m. Cruind 143 b 7
 3 *add* Sinell m. Anchraig 119b
 Sinell m. Conaill 120b
 41, „ 2 *add* Tadc m. Sinill 119b
 42, „ 3 *add* Ubulchenn (Buabalchenn LL. 318a) m. Feidelmtheo
 126b.

I take this opportunity to state my indebtedness to Mr. E. W. B. Nicholson for the great trouble he kindly took in preparing Rawlinson B. 392 for photographing. Among other things he had every sheet that was bound in too tightly resewn. If I had been informed of this before I wrote the Introduction I should not have failed to thank him there and then.

K. M.

Duanaire Finn. The Book of the Lays of Finn. Part I. Irish Text, with Translation into English by Eoin mac Neill. London. D. Nutt 1908. (Irish Texts Society, vol. VII, 1904.)

This volume contains about one half of the poems relating to Finn and the Fiana collected in 1627 by Aodh Ó Dochartaigh in a manuscript now preserved in the Franciscan Library in Dublin. This manuscript, which also contains an incomplete copy of the *Ag Táin na Senórach*, was written not at Leinster, as the editor asserts, but at Ostende (*an Oislinn*) as the several scribes expressly state¹⁾. As the Irish Texts Society employs Irish type in its publications²⁾, thereby precluding the use of italics for expanded contractions and compendia, only a detailed collation could tell how far the text faithfully represents the manuscript. On p. lx ff. the editor has printed a list of corrections and emendations, to which the following should be added:

p. 3, l. 4 read *airdaistir*; ib. l. 19 read *cathairthe*; p. 6, l. 2 read *ccidghuaimh*; ib. l. 14 read *lomhaire*; ib. l. 21 read *lhreghluha*; p. 7, l. 14 read *Láimthréin*; p. 8, l. 29 read *coirsluagh*; p. 9, l. 12 read *aon-mhuice*; ib. l. 19 *caomhchucht*; p. 15, l. 10 read *dobér*; ib. l. 35 read *feacht* and *noteinmdis*; p. 16, l. 11 read *Crófinne*; p. 19, l. 28 for *echt* read *acht*; p. 20, l. 4 read *laoidhte*; ib. l. 23 read *dhabhrán*; ib. l. 37 read *luigh*, and do not with the editor alter *gabhair* into *gabhal*; p. 25, l. 6 for *abhus* read *ille*; p. 27, l. 1 read *geruaillechloillimh*; p. 32, l. 24 read *is in*; p. 33, l. 6 for *Glais Dige* read *Glaisdige*; ib. l. 10 read *nuathbhais*; ib. l. 17 read *ge-meldre* (rhyming with *tuigimana*); p. 34, l. 20 for *muna a* read *muna*; p. 35, l. 1 read *ar aba*; p. 36, l. 4 read *mindhuinn*; ib. l. 16 read *critheall*; ib. l. 26 read *munchaoin*; p. 37, l. 23 read *boirbthréin*; ib. l. 25 read *blaidh*; ib. l. 37 for *deg-comnart* read *d'ge menart*; p. 49, l. 12 read *Duilldeghreann*; ib. l. 26 read *tréntachair*; p. 52, l. 31 read *ghelet*; p. 56, l. 11 read *fí tuathaoim*³⁾ na Temhrach; ib. l. 33 read *in conach*; p. 58, l. 20, read *conchóit*; ib. l. 28 omit *a*; ib. l. 31 read *aithgin*; p. 60, l. 4 read *anne*; p. 62, l. 5 read *maithsnaidh*; p. 63, l. 15 read *ardglaua*; p. 80, l. 29 read *nt fisch*; ib. l. 31 read *mnai*; ib. l. 32 read *do bhai* (the substantive verb is required); p. 81, l. 17 read *aithghin*; ib. l. 21 read *rún*; ib. l. 22 omit *a*; p. 82, l. 3 for *borraibh* read *borga* (rhyming with *mhálaea*); p. 84, l. 11 read *seghdha roinn* (cf. p. 20, l. 33); p. 87, l. 13 read *catomhchrnachna*; p. 88, l. 12 read *Lochlannach*.

The translation deserves every praise: it is literal, readable and on the whole accurate. In those portions which I have compared with the original I have noticed the following misrenderings.

¹⁾ See pp. XVIII and XIX *passim*, where the editor misrenders *anoisdin* throughout by 'now'.

²⁾ If the Society is going to continue this practice they should have a type of Irish italics cast.

³⁾ A compound of *tua* 'rampart' (Tripl. 70, 20) and *temeter* 'height'. Cf. O'Dav. 1546 and Marco Polo §§ 61 and 90.

p. 95, l. 3 for 'lawgiving Oisin' read 'Oisin of many shapes' (*ilreachtach*); ib. l. 14, *co rathaib* is not 'fortunate', nor does it go with Ronan; translate 'with favours'; p. 96, l. 36 for 'the ninth' read 'one of the nine'; p. 97, l. 29 for 'red-centred' (shield) read 'red-looped', literally 'red-eared' (*á-dherg*); p. 98, l. 20 for 'many vain thoughts I have entertained' read 'many a straying journey I have made' (*rugus móir n-uidhe n-anfhois*); p. 99, l. 8 for 'sides-taking' read 'parting' (*iomdhedhail*); p. 101, l. 5 for 'wavewhite Tara' read 'fair-surfaced Tara' (*Teamraigh tonnbháin*); p. 101, l. 16 for 'of the hundreds of deeds' read 'of the unrivalled deeds' (*na ceadgháimh*); ib. l. 25 for 'fortunate' read 'capable of valour' (*ionáigh*); p. 119, l. 11 for 'a crane over the moorlands' read 'a tufted crane' (*fo chuirchibh*; see *cuirce* in my Contributions); p. 123, l. 13 for 'excess of joy' read 'fit of fondness' (*ella búidhne*); p. 128, l. 35 for 'that has to rest us' read 'he washes our feet'; (*dogni ar n-ossaig*); p. 131, l. 33 for 'they do not kill' read 'you cannot kill' (*nach romarbaid*, sic leg.); p. 132, l. 15 for 'bellowing seized him' read 'he began to burrow' (*rogab báraich*); p. 133, l. 5 read 'Glaisdige'¹⁾ and delete 'stream of the Dyke'; p. 135, l. 10 for 'solid' read 'fair' (*tigh*); ib. l. 13 delete 'same'; p. 139, l. 21 for 'I have mourned for many a good equal' read 'I have suffered much oppression' (*croccises nár d'egomairt*); p. 150, l. 30 for 'round spears' read 'pointed spears' (*coirrslegh*); ib. l. 32 for 'brass-barred (shield)' read 'strapped' (*irseach*, a derivative from *irse* 'strap'); p. 168, l. 25 for 'a lamb from the river' read 'foam of the river' (*úan abhann*); p. 194, l. 12 for 'end of shelter' read 'end of a race' (*deireadh dine*); ib. l. 15 for 'horned' read 'peaked' (*bennach*); p. 196, l. 7 for 'nine days' read 'three days' (*enimhaidhe teira tráth*); p. 198, l. 28 for 'babbling sea' read 'Irish Sea' (*Muir Menn*).

In a well-written and suggestive Introduction Mr. Mac Neill deals among other things with the question of the age and origin of the Finn-legend and of the institution of the fiana. While every one will admire the ingenuity of his arguments and inferences, no one, I think, who has a first-hand knowledge of the facts can share the conclusions at which he arrives. For they are almost throughout based either on false premises or on too unsafe a foundation. As I propose to treat the same subject at length elsewhere, I will here only point out that Mac Neill greatly underrates both the extent and antiquity of the legend. Indeed, while he wrongly considers the poems in LL. and the *Margnamartha*, both of which belong to the twelfth century, as the oldest specimens of the legend, he omits altogether to mention or discuss a single Old-Irish tale or poem of the cycle, such as those in LU., in Cormac, in the Laws, the *Bruiden Átha &c.* He assumes that the *Macgnamartha* in Land 610 was copied from the Psalter of Cashel, as to which there is no evidence.²⁾ As regards its

¹⁾ = Glasdile, LL. p. 144 b 30.

²⁾ On p. XXVII he says: 'The tale is preserved in a Bodleian MS. which

language, one need only compare a sentence or two with the language of, say, the story of Lomna drúth as told by Cormac s. v. *orc tréith* to convince himself that several centuries must lie between the two.

K. M.

Samuel J. Evans, *Studies on Welsh Phonology*. London. David Nutt, 1909. pp. 110.

Mr. Evans' 'Studies in Welsh Phonology' is an interesting contribution to the study of Modern Welsh. The author treats of the sound system of Modern Welsh and also discusses the language from an historical point of view. There are four chapters dealing with the vowel sounds and consonant sounds of Modern Welsh, the mutation of initial consonants, and other changes, such as the voicing of consonantal sounds, loss of sounds (and letters) and metathesis. The table of vowel-sounds is well drawn up, but it would have been better to separate the Welsh sounds from the English and accurately to describe each of the former. As a whole the vowel identifications are correct. Little is said about the Welsh diphthongs, an omission much to be deplored, seeing that these sounds offer so much difficulty to the foreigner. A trained student will soon be able to produce *ch* [χ] *ll* [ɿ] and *rh* [f] with considerable accuracy, long before he will pronounce such combinations as *ae* [a:ɛ] *au* [aɪ] &c., in the proper fashion. Of course in

South Welsh, the student will have less difficulty in pronouncing the diphthongs, as *ae* and *au* are there [a:ɪ] and [aɪ] respectively. The speech habits (articulation) of a south Welshman are quite distinct from those of a man from the north. With the latter in the production of the consonants *t*, *d*, *l*, *n*, the tongue is kept flat and spread out like a fan, whereas in the south the articulation proceeds from the tongue tip, almost as in English. It is this flattening of the tongue in north Wales, that gives *u* its peculiar timbre [ɛ]. The southerner not having the 'fan' articulation pronounces *u* as [i]. It is unfortunate that the author does not state the differences between north and south Welsh more fully. The examples on pp. 29-30 are useful, but make the reader wish for more. The chapter on consonants is well drawn up and full. On p. 40 it would be better to delete O. E. *līht*, which had the phonetic value *līxt* not [līxt] and substitute some word like *sōhte* [sɔ:xtə] 'the sought'. Whether *d* and *dd* (p. 45) belong to the same series of sounds is open to question. The *fan voiced open* consonant ought not to be *dd* [ð], but rather an 'emphatic' ɿ as in Arabic (cf. Sweet, *Primer of Phonetics*², p. 36).

Besides the two chapters on vowels and consonants, there are also two useful chapters on the mutation of initial consonants and on accent and sundy sound-changes such as voicing of consonant sounds, protraction and back formation, lost sounds and letters, and metathesis.

• Liverpool, June 1909.

T. O. Hirst.

professes to be an excerpt from the *Psalter of Cashel*. Does he then imagine that the whole of Laud 610 is copied from the *Psalter*?

Defnyniad Ffynedd Eglwys Loegr, a gynieithwyd i'r Gymraeg, o Ladin yr Esgob Jewel, yn y flwyddyn 1595, gan Maurice Kyffin. Edited by Wm. Prichard Williams. Jarvis & Foster, Bangor 1908. Prifysgol Cymru. Pp. 4 : C : XX : 288.

This is a reproduction, as nearly as possible in *ta-simile*, of the original (1595) edition of Kyffin's wellknown but little read translation, to which the editor has added a historical and critical introduction (pp. C), notes on the text (211-67), and a few poems by Kyffin (271-80). Kyffin's Welsh is interesting as Elizabethan prose, although, perhaps, there is little that is new to be gleaned from it philologically. In elucidation of his text the editor gives useful examples of usages of words in other documents, mostly first hand sources, but occasionally second hand ones like Goronwy Owen's poems. In the etymological notes there is often a comfortable obliviousness of the futility of inadequate investigation; e. g., the authenticity of the forms *deddfod* (*defod*) and *athraw* (*cathro*) is confidently impugned on no better grounds than their nonoccurrence in an insignificant fraction of a voluminous literature. A nodding acquaintance with contemporary documents in MS. should cure anyone of the bad habit of laying down the law so positively. The lack of an index of words is a serious defect.

By far the best part of the book is the well-written account of Maurice Kyffin's life (ob. 1597 o. s.). It is compiled from good sources and is a solid contribution to Welsh history in a complicated period of transition. The editor's Welsh is full of crisp idioms, and he could easily have avoided the too frequent relapses into English idiom and such an abomination as 'mater o bolisi' (p. II). J. G. D.

Ed. Philipon, *Les Ibères. Étude d'histoire d'archéologie et de linguistique.* Paris, H. Champion, 1909. XXIV + 344 pp. (5 fr.).

Der Verfasser, Abgeordneter des Département de l'Ain, handelt von den ältesten Bewohnern Spaniens und stellt die Nachrichten zusammen, die man über ihre Sprache und ihre Kultur hat. Die Iberer, die aus den Gegenden südlich vom Kaukasus gekommen sind, fanden schon die Tartessii aus Nordafrika, die agaischen Stämme sind, vor und es vermischten sich mit ihnen die Celten, die im 5. Jh. v. Chr. ins Land kamen. Der Verf. prüft die herkömmlichen Ansichten über die alten Völkerschaften und tritt namentlich mit Entschiedenheit der Lehre W. v. Humboldts entgegen, wonach die einsame baskische Sprache von der der alten Iberer abzuleiten wäre; vielmehr glaubt er die spärlichen Reste des Iberischen indogermanisch deuten zu können. H. d'Arbois de Jubainville, der in langjährigen Forschungen zu andern Ergebnissen gelangt ist, hat das Buch dennoch wohlwollend eingeführt.

Rud. Thurneysen, *Handbuch des Alt-irischen. Grammatik, Texte und Wörterbuch.* I. Grammatik. II. Texte und

Wörterbuch. Heidelberg. C. Winter. 1909. XVI + 582 pp. und 100 pp. kl. 8°. (17,40 M.)

Der Wunsch, was auf dem Gebiete des Altirischen seit jetzt fast vier Decennien jedes Jahr teil geteilt ist, von einem Meister des Faches geprägt, eingeordnet und im Ganzen dargestellt zu sehen, ist nun in dem vorstehenden Werke erfüllt worden. Die Grammatik, die er mit J. Strachan geplant hatte, ist nun von dem Verfasser allein vollendet, übersichtlich, sorgfältig und lehrreich. Bis ins Mittelirische gelt die Behandlung nicht; aber mancher Einblick wird dem Leser in die stammverwandten Dialekte und in die kognitative Sprachforschung gewährt. Das ist ein Werk, in dem man sich Rats erholen kann, wie schon das Wortverzeichnis von über 7500 Wörtern erkennen läßt. Wenn es nicht unbescheiden wäre, so würde man die Beispiele vermehrt, die verwickelten Formen der alten Sprache noch zahlreicher gedeutet wünschen; aber schon das Gebotene wird man dankbar entgegennehmen. Für das 'maribis teri' bestimmt, ist das Buch eine Ergänzung der *Grammatica Celta*: a. der ihr Wert und ihr Reichtum bleiben. Proben aus den wichtigsten Glossenhandschriften und selbst einige metrische Stücke, die in den zweiten Teile vereinigt sind, bilden eine leichte und höchst zweckmäßige Einführung in die altirischen Texte. Es sei beiläufig bemerkt, dass hier p 3. Glossa 17 *siglitha* nach der Handschrift *siglithi* 'signati' zu lesen ist, der Plural von *siglithe*.

J. Strachan. Old-Irish paradigms and Selections from the Old-Irish glosses with notes and vocabulary. Second edition. Dublin, School of Irish learning, 1909. VI + 132 pp. kl. 8°.

Das ist eine Vereinigung der beiden für die Dubliner Hochschule berechneten Hülfsbücher von 1904 und 1905, die in dieser Zeitschrift früher angezeigt sind, der Selections 65, 421, und der Paradigms 5, 182. Wo das Werk dem Lernenden in die Hand gegeben wird, wird es dem Lehrer obliegen, das geistige Band zwischen den zusammengestellten Wortformen herzustellen.

Kuno Meyer. A primer of Irish metrics with a glossary, and an appendix containing an alphabetical list of the poets of Ireland. Dublin, School of Irish Learning, 1909. VII + 63 pp.

Die älteste poetische Form der Iren scheint eine akzentuierende in kurzen Rhythmen gewesen zu sein, doch sind davon nur wenige Beispiele erhalten geblieben. Die zweite, gewöhnliche ist die syllabische mit festem Endrhythmus der meist siebensilbigen Verse, von denen vier ein Ganzes bilden; außer den Endstichen hat sie mehr oder weniger regelmäßig Alliterationen und Binnentöne, wie dieses bei *is le Beispiel der rannagecht blear* zeigt, das ich in einem meiner 'Beiträge zu den Kritischen Jahresthemen über die Fortschritte der Romanischen Philologie' aus einem alten Hymnus angeführt habe.

Martinus mirus more . ore laudavit deum
Puro corde cantavit . atque amavit eum.

Wenn diese Form aus der lateinischen Hymnendichtung hervorgegangen ist, so ist eine dritte mit fester Zahl der accentuierten Silben und rhythmischem Tonfall, die der Neuzeit angehört, ohne Zweifel auf englischen Einfluss zurückzuführen. Meyers Buch beruht in der Hauptsache auf Thurneysens grundlegender Arbeit, die es zusammenfaßt, aber der beste Kenner der alten Poesie hat manche feine Bemerkung hinzugefügt, die anregt den einzelnen Fragen weiter nachzugehen. Ohne Zweifel liegt auch in der Metrik ein wichtiges Hülfsmittel zur zeitlichen Bestimmung der Gedichte.

H. Zimmer. Beiträge zur Erklärung altirischer Texte der kirchlichen und der Profanliteratur. I—4. (Sitzungsberichte der Berliner Akademie 1908. XLIX. p. 1100—1130; 1909. I, p. 3—34. III, p. 64—84).

Der Verfasser erläutert zuerst außer andern Ableitungen des Stammes *coislim* 'mitgehen' namentlich den Ausdruck *tarmchossal*, dem er die dem kirchlichen 'tradux' entsprechende Bedeutung 'Erbsünde' zuerkennt. Weiter erklärt er das schwierige Wort *cisel* 'Teufel' aus dem lateinischen 'censualis' d. i. der Zinseintreiber, das in unsere Sprache in der Form *Sensal* übergegangen ist. In einem dritten Aufsatze wird das Wort *clóen* eig. 'schief', das gelegentlich als Schelte gebraucht wird, als einäugig, schielend, scheel gedeutet. Endlich kommentiert der Verf. die Stelle aus dem Gespräch im Eingange der großen Tain (LL 54 a 12 ff.): *taus vor 7 eile d it anal as lech teet dor mire a tarmchoss la puer 7 d'elch, e cys' trasecht er'nd, comelhet taepti do derg e, eonthrom do e'nd ee lo fiauall wi* 'Ich gab dir', sagt die männliche Königin Medb zu dem schwachen Gemahl Aillill, 'ein Kaufgeld (wal. *gober*, *amober*) und eine Morgengabe (wal. *covyll*), so gut sie einer Frau nur werden können, nämlich Gewandstoff für zwölf Mann, einen Streitwagen im Werte von dreimal sieben Sklavinnen, eine Platte rotes Gold so breit wie dein Gesicht und ein Stück Elektron so schwer wie dein linker Unterarm'.

H. Zimmer. Über direkte Handelsverbindungen Westgalliens mit Irland im Altertum und frühen Mittelalter. (Sitzungsberichte der Berliner Akademie 1909. XIV. 363—400. XV. 430—476).

Von Giraldus Cambrensis, der um 1186 schrieb, bis zu Tacitus im ersten Jahrhundert unserer Zeitrechnung liegen Nachrichten vor, die von dem unmittelbaren Handelsverkehr der westlichen Bewohner Frankreichs mit irischen Hafenstädten wissen. Im 7. und 6. Jahrhundert wird er in den Vitae der Heiligen Columban, Columba und Kiaran bezeugt. Er führte über das Mare Gallicum und ging wohl von den Mündungen der Loire und der Garonne aus. Die Verbindung zur See war die älteste, die Irland mit dem Kontinente gehabt hat, und erst

der Personenverkehr, wie er später durch die irischen Kanälenboten angebahnt und behaft wurde, führte in der Regel über Südgland. Der Haupthandelsartikel aber, der aus Frankreich in Irland eingeführt wurde, war der Wein, mit dem schon die ältesten irischen Schriftdenkmäler bekannt sind. Die irische Sprache bereicherte sich auch durch diesen Import mit manchen Lehnwörtern, die damit zusammenhängen, namentlich *escop* oder metonymisch *epscop* von 'scyphus',¹) *esbical* (*scyphulus*), *cuf* und *telchube* (*cupa*) 'Kufe', *amtabach* ein 'Ohm' aus 'Dauben' bestehend, *erf* 'Ferater', *esca* 'Schule, Säule', vielleicht *escana* 'Kanne', und möglicherweise ist *chel* oder *ch* 'Humpen', woraus Conchobars *irisch* 'Litteras' (17) entstellt zu sein scheint, ein solches Fremdwort. Endlich ist das Wort *Gall*, womit die irische Sprache durch alle Zeiten den Niedl.-Iren bezeichnet, ein Beweis für diese älteste Verbindung Irlands mit den Festlanden. Dies ist der Gedankengang der durch sachlichen Gehalt und sprachliche Kritik ausgezeichneten Abhandlung.

Kuno Meyer, The Instructions of King Cormac mac Airt. (RIA, Todd Lecture Series vol. XV). Dublin, Hodges, Figgis, & Co., 1909. XII + 62 pp.

Die Spruchdichtung, die die Iren seit alter Zeit gepflegt haben, wird mit bedeutenden Namen der Sagengeschichte wie Moran, Cúchulinn, Fithel verknüpft, aber am bekanntesten sind die *Tecosca Cormaic*, die Lehren des Königs Cormac an seinen Sohn Cairbre in Frage und Antwort, eine Art Farstenspiegel. Sie betreffen Pflicht und Recht des Königs, die Tugenden der Fürsten, Weisheit und Torheit, die Frauen, die Jugend, Wetter, Gesundheit und ähnliche Gegenstände. Es sind viele treffende Gedanken darin, aber die trockene Aufzählung ohne Entwicklung und Ausschmückung des einzelnen und ohne poetische Form (nur Alliteration findet sich hin und wieder) lässt den irischen Verfasser das Höchste in dieser Gattung nicht erreichen. Die ältesten Texte des Werkes stehen im Buche von Leinster und in dem von Ballymote, aber einige Papierhandschriften des 17. und 18. Jahrhunderts übertreffen sie an Korrektheit. Die Sprache, nach der der Herausgeber *Tecosca Cormaic* der ersten Hälfte des 9. Jhs. überweist, hat wegen der Kürze des Ausdrucks erhebliche Schwierigkeit und ist vielfach glossiert worden. Es verdient alle Anerkennung, wie tief der Übersetzer in das Verständnis eingefürgnet ist. Die schwierigeren Wörter sind in einem Glossar zusammengestellt.

Wh. Stokes und E. Windisch, Irische Texte mit Übersetzung und Wörterbuch herausgegeben. IV. 2. Leipzig, S. Hirzel, 1909. IX + 581 pp.

Den Inhalt dieses Bandes bildet *In cath catharda* 'Der Bürgerkrieg' zwischen Cäsar und Pompejus, d. i. die irische Bearbeitung der

¹ Vgl. hierzu H. Schuchardt, *Bret. esk q* (franz. *esope* niederl. *esk* f. *pia* lat. *scyphus* + *ape* p. 'Wasserschaukel' in der Zeitschrift für rom. Philologie XXXIII, p. 641—658.

7 ersten Bücher der Pharsalia Lucanus mit Übersetzung und einem über 100 Seiten langen Glossar, die letzte Arbeit von Wh. Stokes, deren Vorwort er nicht ganz vollenden konnte. Das Werk ist nur in dem Manuskripte vom Jahre 1616 in der Bibliothek der Franciskaner in Dublin ganz erhalten, von den sonst vorhandenen Bruchstücken hat der Herausgeber einige ältere verglichen. Die verschiedenen Texte scheinen nicht unerheblich von einander abzuweichen, nach dem Stücke (Zeile 2877—2910) zu urteilen, das aus der Edinburger Handschrift in dem Report on the Poems of Ossian, 1806, p. 37 v. l. abgedruckt ist. Es ist anziehend die Fassung des irischen Prosaiisten mit dem Original des römischen Dichters zu vergleichen, aber es muss ruhigeren Tagen vorbehalten bleiben. Um wenigstens eine Bemerkung zu dem Texte zu machen, den Stokes nach gewohnter Weise mit peinlicher Bezeichnung aller Kontraktionen und Suspensionen ediert, so sollte doch hier immer die Sprachform und nicht die Schriftform entscheidend sein: die hin und wieder vorkommenden Formen Romanachu und Romanachaib sind schwerlich zu rechtfertigen. Ich denke, der Plural von *Rómánach* 'Römer' (diese Form tritt zuerst in den St. Gallener Glossen für das ältere *Rómán* in Wb. auf) muss unter allen Umständen lauten: Nom. *Rómánaig*, Gen. *Rómánach*, Dat. *Rómánaichib* (neben *Rómánaib*), Acc. *Rómánu*, *Rómánach* eben *Rómánu*, *Rómánu*.

Die vorliegenden vier Bände der 'Irischen Texte', denen sich Windischs Ausgabe der *Táin bó Cúalnge* anschließt, enthalten höchst wertvolles Material zum Studium des Mittelirischen: der erste Band mit seinem Wörterbuche ist in aller Händen, aber auch die in 30 Jahren darauf gefolgten sind in einer Bibliothek der irischen Literatur nicht zu entbehren.

- O. Bergin, Stories from Keating's History of Ireland. Edited with Notes and Glossary. Dublin, School of Irish Learning, 1909. XX + 133 pp. kl. 8°.

Schon ehe das dringende Bedürfnis nach einer vollständigen Ausgabe des Keatingschen Geschichtswerks endlich 1908 befriedigt wurde, hatte Prof. Bergin eine Sonderausgabe der darin enthaltenen Geschichten und Geschichtchen geplant. In der vorliegenden Auswahl sind 31 Stücke zusammengestellt, die mit den beigegebenen Erklärungen des idiomatischen Sprachgebrauchs besonders nützlich und gut zu lesen sind. Wie die Sprache die eigentlich neuirische ist, so bietet auch der Inhalt die Quintessenz des irischen Geistes, der in Sage und Dichtung weithin gewirkt hat. Für die einzelnen Stücke werden die mittelirischen Quellen nachgewiesen, aus denen Keating geschöpft hat, sodass man sich leicht überzeugen kann, wie er das Einzelne verjüngt und gestaltet hat.

- b. Meyer, The secret languages of Ireland. (Journal of the Gypsy Lore Society, January 1909.) 6 pp. und Tafel.

Die Iren haben seit alten Zeiten an Geheimsprachen ihr Vertrauen gesetzt, die im wesentl. hau auf der Entstehung der wirklichen

Sprache beruhen. Unterhalb ist die Bildung von Buchstaben, Umstellung von Silben, aber auch gewaltsame Veränderung fremder Wörter und derartigen Mitteln, um eine Kunstsprache geschaffen, jenes *Shelta* oder *Jobelin*, das man als Art Chancenbühne kennt. Später scheint für diese Kunstsprache der Name *ogham* aufgekommen zu sein und *Dúil Laithne* 'das Lateinbuch', das Dugald mac Firbis überliefert hat (von dem in den *Goidelic* veröffentlichtem Texte wird hier ein Faksimile beigelegt), enthält, wie Thurneysen gezeigt hat, mehr als dieser Art verdeckte Sprache, bis auf die Zeit leben noch zwei Formen dieses Jargon oder Jobelin. Das *Shelta* der Schmiede ist wie jenes Ogham vorwaltend durch Entstellung richtiger Wörter gebildet. Das *Leabhar agus a Chomhaontachta* (vernacular) der Maurer' hat daneben auch archaische und fremde Bestandteile, namentlich hebräische Wörter. Hierin trifft es mit der deutschen 'Feldsprach' zusammen, deren Vokabular uns aus der Zeit des dreissigjährigen Krieges J. M. Moschersch erhalten hat.

J. Vendryes. Sur l'hypothèse d'un futur en *bl* italo-celtique (Mélanges Havet p. 557—569).

Der Verfasser meint, dass die Annahme eines italo-celtischen Futurs auf *bl* aufgegeben werden muss. Das mag sein, aber protestieren möchte ich doch gegen die Behauptung (p. 561): 'ich habe die Bildung der irischen Formen *lega-lega* und das armatische *k-epet* identifiziert. In dem angezeigten Aufsatze (CZ. 3. 409) wird das gerade Gegenteil gesagt: 'Eine Form wie *casfe* 'odisset' (GC. 521) ist zu nennen, als dass sie, wenn es phonetisch möglich wäre, einem itischen Futurum *scandarium* auf *F* gleich geachtet werden könnte', etc.

A. C. L. Brown. Balin and the Delorous Stroke (Modern Philology, Vol. VII, October 1909, p. 203—206).

Für die in Malory's *Morte Darthur* erzählte Geschichte Balins, der im Schlosse des Königs Pellam mit einer Wunderwaffe Rache ist, sucht der Verfasser Vorbilder in der irischen Literatur und glaubt in der Erzählung von Cormacs Blendung (O'Curry, Materials p. 48) eines gefunden zu haben.

The Letters of Lewis, Richard, William and John Morris of Anglesey (Morrisiadal Mon) 1728—1765. Transcribed from the Originals and Edited by John H. Davies. Aberystwyth 1907. 1909. Vol. I. XXIII + 496 pp.; vol. II. 608 pp.

Die Brüder Morris sind für die Entwicklung ihres Vaterlandes im 18. Jahrhundert in sehr hohem Maße und in vieler Beziehung von grosser Bedeutung gewesen. Die drei ältesten sind als Pioniere der walisischen Poesie und als Gründer der *Welsh Society* Owen Rhys ist bekannt. Der aus den Jahren 1728—1765 vollständig erhaltenen Briefwechsel der Brüder bietet daher viel wissenschaftliches und interessant ist. Abgesehen von ihrem sachlichen Werthe haben die Briefe wie eine Goronwy Owens noch einen eigentlichen Reiz durch die lebhafte

und unmittelbar wirkende Mischung englischer Rede mit walisischer. Als habe man die Unvereinbarkeit des germanischen Stils mit dem celtischen gefühlt, wechseln hier die beiden Sprachen zwanglos mit einander ab, wobei dann der Muttersprache die idiomatische Ausdrucksweise erhalten bleibt. Der Herausgeber, der sich schon durch seine Mitteilungen über die walisische Literatur in 'Cymdeithas Llen Cymru' wohlverdient gemacht hat, liefert eine schöne, durch manche nützliche Anerkennung erläuterte Ausgabe der 705 Briefe, in der nicht allzu viel Censur geübt zu sein scheint. Diese 'Morris letters' sind in 8 Teilen seit 1906 nunmehr vollendet, aber ein Supplement soll noch eine Einleitung, weitere Noten und einen sehr erwünschten Index bringen.

Owen M. Edwards (Ab Owen). Sammlung von Ausgaben walisischer Dichter. Llanuwchllyn. Ab Owen und Conway. R. E. Jones & Bros. (Preis des Bändchens 1 sh.)

Schon eine ganze Reihe Bändchen in Sedenformat ist von dieser wohlfeilen kleinen Bibliothek erschienen. Sie bietet eine Auswahl aus den Werken der walisischen Dichter der neuern und neuesten Zeit, sauber gedruckt und mit Bildnissen und Ansichten geschmückt. Jedes Bändchen enthält mit seiner Einleitung 112 Seiten. Eine Übersicht über das bis jetzt Erschienene dürfte hier am Platze sein.

1. Dafydd ab Gwilym, mit kleinem Glossar.
2. 3. Goronwy Owen, mit kleinem Glossar.
4. John Ceiriog Hughes (1832—1887).
5. Huw Morus (1622—1709).
6. Beirdd y Berwyn, Gedichte von 18 verschiedenen.
7. Ap Vychan (1809—1880).
8. William Thomas Islwyn (1832—1878).
9. Owen Gruffydd o Lanystumdwy (1643—1730).
10. Robert Owen, ein neuerer Dichter.
11. Edward Morus o'r Perthi Llwydion († 1689).
12. John Thomas (1821—1891), Autobiographie.
13. John Jones Glan y Gors (1767—1821).
14. William Thomas = Gwilym Marles (1834—1879).
15. Ann Griffiths (1776—1805).
16. Eben Fardd (1802—1863).
17. Samuel Roberts (1800—1885).
18. Dafydd Owen = Dewi Wyn (1784—1841).
19. Joshua Thomas (1719—1797), Hanes Crefydd Cymru.
20. Evan Evans = Ieuan Glan Geirionydd (1795—1855).
21. Rhys Prichard, yr hen ficer (1579—c. 1644).
22. Alun = John Blackwell (1797—1840).
23. Twm o'r Nant, Autobiographie und Tri Chryfion Byd.

Die Sammlung, die hier bis 1909 verzeichnet ist, wird noch fortgesetzt, und ein besonderes Bändchen enthält ein Vokabular 'Geiriadur Cymraeg', das aus den Werken von John Davies und Thomas Jones ausgezogen ist.

Jos. Dunn. *La vie de Saint Patrice* Mystère breton en trois actes. Texte et traduction. Paris, H. Champion, 1909. XXXII + 265 pp.

Timandre und Mari Jana führen einen gettseligen Elestand, ziehen sich aber, als ihnen nach Verlauf von fünf Jahren ein Sohn geboren wird, ins Kloster zurück, der Vater ist ein Franciskanerkloster, die Mutter in das der Clarissen. Das Kind, d. i. der junge Patrice, wächst in der Obhut eines Onkels und eines Vikars im christlichen Glauben heran und tut zeitig Zeichen und Wunder. Das verdrieist die Teufel, so dass sie ihn bei dem heidnischen Emperur von Irland angeben. Der aber schont sein Leben und lässt ihn die Schafe hütten, worauf es ihm gelingt die beiden Töchter des Fürsten zum Glauben zu bekehren. Aus der Sklaverei befreit, geht Patrice nach Frankreich, um bei seinem Onkel, dem heiligen Germanus, seine theologische Ausbildung zu vollenden; dann pilgert er nach Rom und wird vom Pabst Cölestin zum Erzbischof von Irland geweiht. Sein Leben ist reich gesegnet, er wird vor den Nachstellungen seiner Feinde wunderbar gerettet und stirbt endlich, von der heiligen Brigide auf seinen Tod vorbereitet, an der Höhle, die seinen Namen führt. Das ist, von einigen Episoden abgesehen, der erste Teil eines bretonischen Dramas; den zweiten Teil Louis Ennius und seine Reise zu Patricks Fegefeuer pflegte man am folgenden Tage darzustellen.

Das Stück hat ein junger bretonischer Clerc, wie er hervorhebt, von einem Franciskaner ein wenig unterstützt, nach einem französischen Legendenbuche in den üblichen Alexandrinern gedichtet. Von einer Dichtung, die wie gewöhnlich mit einem Gebete anhebt, wird man eine ernste Behandlung des Stoffes erwarten; auch hält sie sich ganz in den religiösen Vorstellungen einer bürgerlichen Zuhörerschaft. Hier giebt es keine Einheit des Ortes, der Zeit und der Handlung, keine Rücksicht auf Geographie oder Geschichte, und selbst die Bibel kennt der Dichter schlecht; dazu entschuldigt er sich, dass in seinem Werke die 'farces divertissantes' ganz fehlen. Sonst würde diese bretonische Volksunterhaltung an die Puppenspiele erinnern, die bei uns im Schwange sind. Der Text im Dialekt von Tréguier beruht auf einem etwas über 100 Jahre alten Manuskripte des verstorbenen Arthur de la Borderie, ist aber vermutlich früher entstanden; er ist von dem Herausgeber, der so ausgezeichnete Kenner wie Jos. Loth und A. Le Braz zu Rate ziehen konnte, mit aller Sorgfalt behandelt und übersetzt.

Rud. Trebitsch. Phonographische Aufnahmen der bretonischen Sprache und zweier Musikinstrumente in der Bretagne, ausgeführt im Sommer 1908 (Anzeiger der philos.-hist. Klasse der Wiener Akademie der Wissenschaften 1908, Nr. XXVI). 14 pp.

Auch in der Bretagne bretonante, in der er seine phonographischen Aufnahmen fortsetzte, hatte der Verf. den Eindruck, dass die celtische Sprache, obwohl noch von 1250000 Menschen gesprochen,

da sie in der Schule nicht gepflegt wird und durch die allgemeine Wehrpflicht im französischen Heere jede öffentliche Bedeutung verliert, im unaufhaltsamen Rückgange begriffen ist. Um so dankenswerter, dass nun die Aussprache der vier Dialekte in dem Wiener Photogramm-Archiv für immer erhalten bleibt. Von H. Zimmer und Jos. Loth unterstützt, hat der Verf. in St. Brieuc, Guingamp, Morlaix, Brest, Lorient und Vannes gegen 30 Stücke sowohl in Prosa als in Versen auf seinen Platten festgehalten. Auch unveröffentlichte Lieder befinden sich darunter. Nach der aufgezeichneten französischen Übersetzung wird der Inhalt der Texte in der vorliegenden Schrift wiedergegeben. Auch hat der Verf. nicht versäumt den Klang des Biniou und der Bombarde der Nachwelt zu überliefern.

Rud. Trebitsch, Phonographische Aufnahmen der welschen Sprache in Wales, der Manxschen Sprache auf der Insel Man, der gaelischen Sprache in Schottland und eines Musikinstrumentes in Schottland, ausgeführt im Sommer 1909. (Anzeiger der philos.-hist. Klasse der Wiener Akademie 1909, Nr. XXVII). 27 pp.

Seine phonographischen Wanderungen durch die celtischen Sprachgebiete hat der Verf. nunmehr beendet. In den zuletzt besuchten Ländern giebt es noch 270000 Welshmen, 59 Manxmen und 28000 Highlanders, die nur celtisch reden, und die Zahlen werden von Jahr zu Jahr niedriger. Zahlreichere Proben als früher hat der Verf. diesmal aus Wales heimgebracht, indem er alle Dialekte berücksichtigte — Südost- und Südwestwalisisch, den mittleren Dialekt, Nordwest- und Nordostwalisisch, sowohl in Prosa als in Versen, auch Goronwy Owens Sehnsucht nach dem heimatlichen Anglesey, die aber nicht in Amerika, sondern in England gedichtet ist. Überall durch Sachkundige eingeführt und bestens aufgenommen, konnte der Phonograph sowohl das Mannische als das schottischgalische, dieses in Invernesshire, aufzeichnen; auch Melodien der schottischen Sackpfeife fehlen nicht.

P. Hinneberg, Die Kultur der Gegenwart, ihre Entwicklung und ihre Ziele. Teil I, Abteilung XI, 1. Berlin und Leipzig, B. G. Teubner, 1909. — I. Die keltischen Literaturen (p. 1 bis 137).

Über die geistige Kultur der celtischen Völkerschaften ist man bei uns im allgemeinen nicht so unterrichtet, wie ihre Bedeutung und ihr Einfluss erwarten ließen. Es ist noch nicht allzu lange her, dass Ossian der einzige Name war, der über das celtische Sprachgebiet hinausgedrungen war. Eine ausführliche Abhandlung wie die Windischs über die Keltischen Sprachen ist in der Ersch und Gruberschen Encyclopädie nicht vielen zugänglich gewesen. Es ist daher gewiss ein Verdienst, dass das grobsartige Werk Prof. Hinnebergs den dermaligen Stand der Forschung auf diesem Gebiete den weiteren Kreisen der gebildeten Welt vorführt. Wenn die Celten von den Galatern in Klein-

asien durch Mittel- und Süd-Europa bis an den Atlantischen Oceaan schen, in das Mittelmeer, bis nach Italien, so dass sie sogar etheilich bis zu den westlichen Mittelmeerländern reicht. Aber der eigentliche Stil ist erst in seiner Kraft und Wirkung wie in seiner Unzähligkeit erst in der Neuzeit durch das Studium der Sprachen und Literaturen genauer erkannt worden.

Die vorliegende Darstellung zerfällt in einen allgemeinen und einen besondern Teil. Im ersten liegt H. Zaminer zu grunde, Zaminer die Geschichte der celtischen Sprache, in der ihre Entstehung und Trennung und ihr Verhältnis zu den indogermanischen Sprachen er besprochen werden, den uralten Stand der Dialekte, selber in Irland und Irlandeigenartlich die epische Dichtung, wie sie sich in den celtischen Reden, bei den Celten entfaltet und mittelbar bis in die neuesten Zeiten gewirkt hat. In dem andern Teile giebt K. Meyer einen Überblick über den grossen Umfang und die Manigfödigkeit der ältesten irischen Literatur, während der Unterzeichneter für die Entwicklung der gallischen Literatur in Schottland und auf der Insel Man sowie der walisischen, kornischen und bretonischen Literatur das Wichtigste zusammenstellt. Die celtische Literatur ist höchst eigenartig und hat den Nachwirken n. ja allen europäischen Literaturen manches gegeben, aber in der Neuzeit hat sie es mit Zinsen zurückgekommen. Ebenso wenig wie die Sprache konnte auch die Literatur dem englischen und französischen Andrang Stand halten.

G. Coffey, Royal Irish Academy Collection Guide to the Celtic antiquities of the christian period preserved in the National Museum, Dublin. Dublin, Hodges, Figgis, & Co., IX + 95 pp. (1 sh. 6 d.).

Dieser nützliche Führer soll nicht nur den Besuchern des Dubliner Museums die bemerkenswertesten der ausgestellten Gegenstände erklären, sondern auch als eine Einleitung in das Studium der irischen Altertümer und des Stiles ihrer Ornamentik dienen. Er verweist daher auch auf die bewunderten irischen Prachthandschriften, deren Kunst mit ihren Spiralen und durchdrungenen Mustern unter uns lange berühmt ist, wenn auch ihre Datierung im einzelnen Fälle noch immer Schwierigkeiten bietet. Die christlichen Altertümer, die das vorliegende Buch durch zahlreiche Tafeln und Figuren aus der 1840 angelegten, aber seitdem sehr vermehrten Dubliner Sammlung erläutert, sind die Brosche oder Tuchadel (*col* oder *delg*), der Schrein oder die Kapsel (*com* *ch*), der Krummstab (*bachall*), die Glocke (*cluas*) und das Kreuz (*cross*); auch einige Steine mit Ogham-Schrift sind besprochen. Die biblischen Darstellungen bilden eine willkommene Illustration zu den mittelalterlichen Texten der irischen Literatur.

Im Februar 1910.

L. CHR. STERN.

Corrigendum.

Pag. 289. Zeile 23 zu lesen: I am the more anxious to do so.

Druck von Ehrhardt Karras, Halle a. S.

PB 1001 .Z5 v.7 SMC
Zeitschrift für celtische
Philologie

Does Not Circulate

